Oecon. 1511

<36610662280014

<36610662280014

Bayer. Staatsbibliothek

Decors 1511

R

68

B5dr8

Soll die Wirthſchafft glücklich gehen
So muß dis beyſammen ſtehen.

Julius Bernhards von Rohr

Merſeb. Domherrn und Land-Cammerraths

Haushaltungs Bibliothek

worinnen

die vornehmſten Schriften,

die

zur Haushaltungskunſt

gehören,

angezeiget werden.

Dritte und viel vermehrte Auflage.

Mit Königl. Pohln. und Churfl. Sächſ. allergn. Priuilegio.

Leipzig,
bey Johann Wendlern.
1755.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayer. Staatsbibliothek
-Fernleihe-
8 MÜNCHEN 34
Abholfach

Sr. Hochwohlgebohrnen

Herrn

Peter

Freyherr von Hohenthal,

Erb= Lehn= und Gerichtsherrn auf Schmer=
kendorf, Falkenberg ꝛc.

Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Chur=
fürſtl. Durchlaucht. zu Sachſen wirklichen
Chur-Kreishauptmann,

Meinem gnädigen Herrn.

Hochwohlgebohrner Freyherr,

Gnädiger Herr.

Die Oeconomie hat Ew. Hochwohlgebohrnen ſo viel zu danken, daß es eine Art von ſchuldiger Erkänntlichkeit iſt, Ew. Hochfrey-

herrl. **Gnaden** ein Werk zu über-
geben, das die vornehmſten ōcono-
miſchen Schriftſteller erzählet: Es
iſt auch niemand mehr im Stande,
den Werth deſſelben zu beurtheilen,
als wer wie **Ew. Hochwohlge-
bohrnen** gründliche und weitläufti-
ge Einſichten mit ſtarker und rich-
tiger Erfahrung verbindet.

Bleiben ōconomiſche Schriftſtel-
ler insgemein von Gelehrten ungele-
ſen, weil ſie ihnen zu niedrig, und
von Hauswirthen, weil ſie ihnen zu
hoch ſind, ſo zeigen die nützlichen
Nach-

Nachrichten die Ew. Hochwohlgebohrnen veranſtalten, wie viel Gegenſtände nicht nur wichtiger, ſondern auch ſcharfſinniger Unterſuchung die Oeconomie enthält, und wie wenig ein Unwiſſender ſo mannichfaltige und Känntniß und Nachdenken erfodernde Beſchäftigungen glücklich zu vollführen geſchickt iſt.

Daß ein beſtändiges Wohlergehen auch Ew. Hochwohlgebohrnen Eifer für die Verbeſſerung und Erweiterung der Wirthſchaftskunſt unterſtützen möge, iſt

ein Wunſch der nicht nur Ew. Hochwohlgebohrnen, ſondern ſelbſt das gemeine Beſte zum Gegenſtande hat.

Ich verharre mit vollkommenſter Hochachtung

Ew. Hochwohlgebohrnen

Leipzig,
den 15 Merz
1755.

gehorſamſter Diener
Johann Wendler.

Mein

Vorrede
des Herrn von Rohr.
Mein Leſer!

Daß das *Studium rei literariae* bey den ietzigen Zeiten ſehr hoch geſtiegen, bedarf keines Beweiſes, daß aber fleißigen Gemüthern auch darinnen noch gar viel übrig gelaſſen, es in größere Vollkommenheit zu ſetzen, iſt auch nicht zu läugnen. Gleichwie die Erkänntniß der Bücher einem Studirenden in denenienigen Wiſſenſchaften, darauf er ſich legen will, eine große Erleichterung iſt, alſo ſind die Bemühungen dererienigen, die unter dem Namen der Bibliotheken allerhand alte und neue Bücher zuſammen getragen, und ihre Ur-

theile darüber gefället, nicht für vergeblich noch fruchtlos zu achten. Ich will mich itzt mit derſelben Erzählung nicht aufhalten, indem zur Gnüge bekannt, daß wir von vielen Theilen der Gelehrſamkeit dergleichen Nachrichten haben, ſondern nur gedenken, daß uns unter andern noch eine Hauswirthſchafts-Bibliothek gefehlet. Nachdem ich mir nun mit GOTT vorgeſetzt, bis an das Ende meiner Tage, nebſt der Lehre des natürlichen und bürgerlichen Rechts, die Hauswirthſchafts-Kunſt durch Hülfe der Naturwiſſenſchaft in eine größere Vollkommenheit zu ſetzen, ſo habe ich anfänglich zu meiner eigenen Bequemlichkeit und Erbauung einige hieher gehörige Scribenten zuſammen getragen, bis ich endlich ſchlüſſig worden, auf Verlangen des Herrn Verlegers

dieſe Verzeichnungen dem Publico zu überlaſſen. Damit auch dieſe Schrift deſto angenehmer zu leſen ſeyn möchte, ſo habe mich bemühet, in allen Capiteln, nachdem es die Materie leiden wollen, unterſchiedliche Proiecte und zur Verbeſſerung des Studii oeconomici abzielende Vorſchläge nebſt einigen phyſicaliſchen, mathematiſchen, hiſtoriſchen und öconomiſchen Anmerkungen mit einzumiſchen, die ich theils aus meinem eigenen Gehirne genommen, theils aus andern von mir angeführten Büchern entlehnet, um hierdurch Gelehrten und Ungelehrten zu weiterm Nachſinnen Gelegenheit an die Hand zu geben.

Es hat dieſe geringe Schrift das Glück gehabt, von dem Publico ganz wohl aufgenommen zu werden, ſo daß nicht allein die Liebhaber

der Hauswirthſchafts-Kunſt ſich derſelben mit Nutzen bedienet, ſondern es haben auch einige Gelehrten auf Univerſitäten ihr die Ehre gethan, und darüber geleſen; Inzwiſchen habe ich es doch auch nicht allen recht machen kōñen. Inſonderheit iſt von einem und dem andern bey der phyſicaliſchen Bibliothek zweyerley erinnert worden. Zum erſten, daß unterſchiedene neue und gute Bücher ausgelaſſen worden; und zum andern, daß die Schriften etwas ordentlicher könnten rangiret ſeyn. Was das erſte anlanget, ſo läugne ich gar nicht, daß manches Buch ausgelaſſen ſey, inzwiſchen behaupten ſie dennoch ihren Titel; wenn ich mich anheiſchig gemacht hätte, vollſtändige Bibliotheken zu ſchreiben, ſo hätte man mit Recht mir es für einen Fehler anſetzen können, wenn ich einige, ſonder-

lich von denen neueſten Auctoribus unberührt gelaſſen. Dieſes iſt aber itzt theils meiner Abſicht, theils meinen Umſtänden zuwider geweſen. Darum nenne ich ſie compendiöſe Bibliotheken. Mann kann ein Buch leichter tadeln als verfertigen; Ich habe nicht Gelegenheit gehabt, mich ſehr lange Zeit an ſolchen Oertern aufzuhalten, wo öffentliche Bibliotheken und Buchläden in großer Menge anzutreffen, und mußte mir alſo die Zeit hierzu gleichſam abſtehlen, und mit Mühe und Noth zuſammen ſuchen wo ich konnte; Bey Privatperſonen findet man dergleichen Schriften von ſo ſpeciellen Materien nicht ſo gar häufig, und ob auch ſchon einige mit mancher guten Nachricht dem Publico dienen könnten, ſo hält doch gar öfters der Neid und Abgunſt manches zurück. Inzwiſchen wird ein

Liebhaber der Hauswirhſchafts-Kunſt einen guten Vorath von Bůchern in dieſen Bibliotheken antreffen; Sie ſind nicht zu dem Ende geſchrieben, daß einer nur bloß zur Curioſitåt eine Wiſſenſchaft von Bůchern erlangen, ſondern zu ſeinen Gebrauch eine Nachricht v. vielen guten Bůchern, die bey der Wirthſchaft zu nutzen ſind, ůberkommen ſoll; Dieſer Zweck iſt vollkommen erreicht worden und wird einer genug zu thun haben, wenn er ſich nur den dritten Theil von denen Schriften, die hier recenſiret worden, anſchaffen ſollte. Wider die bey Einrichtungen dieſer Bibliotheken von mir beliebte Ordnung wird meines Ermeſſens wohl nichts ſonderliches mit Grund zu erinnern ſeyn, ich habe allenthalben gewiſſe Hauptabtheilungen gemacht, und die Bůcher, die zu einer ieden gehőren, in dieſelbe

rangiret. Hätte ich eine vollſtändige Biblio-
thek ſchreiben wollen, ſo wären mehr Nebenab-
theilungen geworden, und alſo hätte auch man-
che Schrift die in einer General-Claſſe zu ſtehen
kommen, eine etwas ſpeciellere Stelle erhalten.
Dieſes hat ſich aber bey compendiöſen Biblio-
theken nicht thun laſſen; Es hätten alſo entwe-
der einige nützliche Schriften die ich angeführet,
gar weg bleiben müſſen, oder die Nebenabthei-
lungen, die ich bey einem jeden Capitel gemacht,
wären einander nicht proportionirt worden,
und alſo hätte einer der gerne frembde Arbeiten
tadelt, wider die Ordnung ebenfalls etwas zu
erinnern gehabt. Nachdem auch ſo wohl bey
der Hauswirthſchafts-Bibliothek, als auch bey
der Phyſicaliſchen accurate Regiſter der Aucto-
ren und der Materien mit angefügt, ſo werden

 die

die Beſitzer dieſer Schriften dasienige was ſie ſuchen wollen, alſobald mit leichter Mühe finden können.

Bey dieſer andern Auflage habe ich um beſſerer Ordnung willen unterſchiedene neue Capitel eingerückt und angehangen, eine und andere nützliche Anmerkungen mit angebracht, und die Auctores bis auf das 1724te Jahr continuirt. Hierbey erinnere mich meines in der Vorrede zur phyſicaliſchen Bibliothek gethanen Verſprechens, daß ich alle Jahr ſo wohl die Hauswirthſchaftsbibliothek, als auch die Phyſicaliſche in einem beſondern Supplement fortſetzen, beſondere Anmerkungen, die zur Erläuterung und Verbeſſerung der Hauswirthſchaftskunſt u. der Naturwiſſenſchaft etwas beytragen, mit anführen, u. mit dem Schluſſe des 1724.

Jahres

Jahres den Anfang machen wollte, um dieſen Vorſatz zu Werke zu richten, habe bis anher einen großen Theil von Lateiniſchen, Franzöſiſchen, Italiäniſchen, Engliſchen und Holländiſchen Journalen, auch beſondere Obſervationes zur Phyſik ausgezeichnet, und manche Anmerkung, die ich ſo wohl aus eigener Erfahrung als auch aus der Correſpondenz meiner guten Freunde erlernet, zu Pappiere gebracht, weiß aber nicht, ob dieſe Fortſetzung dem Publico wird gefällig ſeyn, oder meiner eignen und meiner guten Freunde Privatvergnügen und Erbauung beſtändig gewiedmet bleiben. Ich werde alſo auch itzt noch nicht nöthig haben von der Einrichtung dieſer fortgeſetzten Hiſtorie der Wirthſchafts-Kunſt, und der Naturwiſſenſchaft in ſo weit ſie praktiſch, und bey

der Oeconomie applicabel iſt, ein mehreres zu gedenken; Jedoch ſehe ich wohl, daß die Supplementa alle Jahre nicht füglich könnten gedruckt werden, ſondern daß zum wenigſten ein paar Jahre werden müſſen zuſammen kommen, theils weil ziemliche Zeit erfordert wird, bey nahe ein Hundert Schriften durchzugehen und auszuzeichnen, und ich außer den Verrichtungen, die mir vermöge unterthänigſter Pflichtſchuldigkeit obliegen, mehr zu thun habe als phyſicaliſche und öconomiſche Schriften zu leſen, theils auch weil man von manchen ausländiſchen Büchern erſtlich in dem folgenden Jahre Nachricht erlangt. Auf Verlangen des Herrn Verlegers könnte ich dieſe Fortſetzung auf die Jahre 1724 und 1725 in einem halben Jahre mit der Hülfe GOttes zum Druck be-

reit haben. Ferner muß ich auch gedenken, daß die künftige Auflage dieſer Hauswirthſchafts-Bibliothek, wenn es dazu kommen ſollte, niemals mit meinem Wiſſen und Willen vermehrter erſcheinen wird, hingegen aber bin ich mit GOTT geſonnen in einem oder beſondern folgenden Theile, die hier ausgelaſſenen alten Scriptores oeconomicos nachzuholen, und zu dem Ende, wo nicht alle doch die meiſten berühmteſten Bibliotheken in Deutſchland ſelbſt aufzuſuchen und alle Hülfsmittel die hierzu nöthig anzuwenden. Es dürffte alſo die compendiöſe Hauswirthſchafts-Bibliothek durch folgende Theile, wenn GOTT Leben und Geſundheit verleihet, mit der Zeit immer vollſtändiger werden, und die Käufer der itzigen Schrift werden nicht Urſache haben ſich zu beſchweren,

daß ſie einerley Arbeit zweymal bezahlen müſſen, welche Klage insgemein bey denen allzuſtark vermehrten Auflagen angeſtimmet wird, ſondern ſie können ſich die fortgeſetzte öconomiſche Bibliothek der alten Scribenten, und die Supplementa der neueſten mit Bequemlichkeit anſchaffen; dieſes iſt, was ich in dem Eingange dir zu ſagen für nöthig erachtet. Lebe in Zeit und Ewigkeit glückſeelig. Berghaus bey Köthſchenbroda, den 9. Auguſt, Anno 1726.

Vorrede

zur dritten Ausgabe.

Wenn man die Oeconomie nicht wie ſie von dem niedrigſten Theile der Hauswirthe getrieben wird, ſondern als das was ſie wirklich iſt, als eine Kunſt deren Vorſchriften ſich auf die Känntniß der Natur gründen, und die nur vermittelſt dieſer Känntniß kann gehörig ausgeübet und erweitert werden betrachtet, ſo verdienet ſie unter den gelehrten

Wiſſenſchaften eine anſehnliche Stelle; Es iſt auch bey ihr nöthig verſchiedene andere Theile der menſchlichen Erkänntniß zu ihrer Vollkommenheit anzuwenden, und ſich deſſen was die Vorfahren gethan haben, zum Unterrichte zu bedienen und ſolches zu vermehren, das heiſt, es wird bey ihnen erfodert, Bücher zu leſen. Außer denen welche die Anfangsgründe dieſer Kunſt vortragen, ſind andere nöthig, welche beſondere Gegenſtände ausführlicher abhandeln, oder Lehren aus andern Wiſſenſchaften die hier zu gebrauchen ſind, vortragen. Gegenwärtige Arbeit giebt eine Anleitung zur Känntniß dieſer Bücher. Außer dem, daß Hauswirthen überhaupt

ſolche Nachrichten nöthig ſind, ſo müſſen auch diejenigen welche von oeconomiſchen Sachen ſchreiben wollen, wiſſen was vor ihnen gethan iſt, damit ſie nicht eben das, oder noch was ſchlechters liefern, wie in vielen Theilen der Oeconomie ſchon geſchehen iſt.

Man hat bey gegenwärtiger Ausgabe die zweyte 1726 heraus gekommene Auflage zum Grunde geleget, ſo daß die Ordnung hie und da verbeſſert, und die nach der Zeit in Engelland, Frankreich, Italien, Schweden und andern Ländern heraus gekommene Schriften beygefüget worden; wie man den auch einige ältere die der Herr von Rohr nicht bemerket hat-

te,

te, beygebracht, ganz alte und ſchlechte Werke aber mit Vorſatz ausgelaſſen hat. Verſchiedene Capitel hätten ſich mit leichter Mühe aus ähnlichen Schriften, z. E. Hrn. Prof. Käſtners neuer Ausgabe von eben des Verfaſſers phyſicaliſcher Bibliothek, Hrn. M. Kreyſigs Bibliotheca venatoria u. d. g. erweitern laſſen, man hat aber für beſſer gefunden, dieſerwegen auf erwähnte Schriften ſelbſt zu verweiſen. Wie man dieſe allzugroße Weitläuftigkeit zu vermeiden geſucht hat, ſo ſind in dieſer Abſicht auch einzelne Abhandlungen in periodiſchen der Oeconomie gewidmeten Schriften und anderen Sammlungen nicht umſtändlich angezeiget worden. In

aus=

ausführliche Erzählungen des Inhalts der Bücher, hat man ſich eben deswegen nicht eingelaſſen, und nur die beſten Schriften von iedem Gegenſtande insgemein am Ende der Capitel angezeiget.

Was der erſte Verfaſſer dieſer Bibliothek bey ihrer Anlage für Abſichten gehabt, iſt aus ſeiner Vorrede zu erſehen, die man dieſerwegen hier ungeändert vorangeſetzet hat.

Inhalt

Inhalt der Capitel.

Das I. Capitel, von Erlernung der Haushaltungs-
Kunſt überhaupt pag. 1
Das II. = von dem Cameralweſen 59
Das III. = von der Privatwirthſchaftskunſt, und vornehmlich Land- und Feld Oeconomie 102.
Das IV. = vom Ackerbau 150
Das V. = von dem Weinbau 217
Das VI. = vom Bierbrauen 258
Das VII. = von der Kochkunſt und Confituren 279
Das VIII. = von der Gärtnerey 321
Das IX. = von den Wäldern und Jägerey 388
Das X. = von Waſſern, Teichen und Fiſcherey 435
Das XI. = von der Viehzucht 452
Das XII. = von Bergwerksſachen und mineraliſchen Reiche 551
Das XIII. = vom Commercienweſen 581
Das XIV. = von einigen Theologiſchen Schriften, deren Erkäntniß einem Hauswirthe nöthig 632
Das XV. = von einigen Juriſtiſchen Schriften, deren Erkänntniß einem Hauswirthe nützlich 651
Das XVI. = von einigen Mediciniſchen Schriften, deren Erkänntniß ꝛc. nützlich 661
Das XVII. = von der Erkänntniß einiger Mathematiſchen und Mechaniſchen Schriften, die einem Hauswirthe nützlich 667

Das

Das erſte Capitel.

Von Erlernung der Haushaltungskunſt überhaupt.

§. 1.

Die Haushaltungskunſt iſt eine praktiſche Wiſſenſchaft, welche lehret, wie man auf eine rechtmäßige Art Geld und Gut erwerben, das Erworbene conſerviren und klüglich ausgeben ſoll, zur Beförderung oder Erhaltung ſeiner zeitlichen Glückſeeligkeit. Ich nenne ſie **eine praktiſche Wiſſenſchaft**; denn ich halte dafür, daß man auch in der **Haushaltungskunſt** gewiſſe Grundſätze habe, aus welchen man accurate Schlüſſe machen, dieſelben mit einander verbinden und gründlich beweiſen kann und ſoll. Es haben zwar in ältern Zeiten die wenigſten, ja faſt kein einziger, dieſelbe auf ſolche Art abgehandelt; iedennoch

iſt es nicht unmöglich, daß es von denen, die einer Sache tief nachzudenken gewohnt ſind, und dabey in Oeconomicis geübt ſind, geſchehen könne; welches die bisherigen vielen oeconomiſchen Schriften, wo theils nichts als Haushaltungsgrundſätze, theils auch Erfahrungen enthalten, ſattſam an Tag legen. Man ſehe nur, was in ältern Zeiten ein XENOPHON in oeconomico, und andere, daraus Camerarius, Norimb. 1577 einen Auszug unter dem Titel: Opuſcula de re ruſtica, 4. gemachet; in neueren Zeiten TYLKOWSKI S. O. Monaſt. Oliv. 1681, 8. I. B. in Epitome of Husbandry, Lond. 1685, 8. PAREUS in der Oeconomia in nuce, Erf. 1719, 8. **Hofmann** in der Klugheit hauszuhalten, Dreßden und Leipz. 1744-1749, 8. in vier Büchern. **Dithmar** in der Einleitung in die öconomiſchen Wiſſenſchaften, Frankf. 1748, 8. Die Einrichtung einer Haushaltung ſowohl in der Stadt als auf dem Lande, Leipz. 1754, 8. **Berch** in der Inledning til almänna Hushaltingen inne fattande Grunden til Politie Oeconomie och Cameral Wetenskaperne, Stockh. 1747, 8. und viele andere, deren theils im zweyten Capitel, theils, da ſie von einzeln öconomiſchen Materien geſchrieben, an ihrem gehörigen Orte Erwähnung geſchehen wird, für verſchiedene general und ſpecial Grundſätze in der Haushaltungskunſt gegeben. Woraus deutlich abzunehmen, daß die oeconomica in formam artis et ſcientiae gebracht werden könne; deſſen Einrichtung der Prof. **Amthor** in Kiel unter dem Namen ANASTASII SINCERI in ſeinem Project, die Oeconomie in Form einer Wiſſenſchaft zu bringen, Frankf. 1716, 4. zu zeigen ſich bemühet hat.

hat. Indeſſen will ich mit denenienigen, die Bedenken tragen, ihr den Namen **einer Wiſſenſchaft** beyzulegen, und ſie dafür lieber **eine Klugheit** oder **Kunſt** nennen wollen, keinen Proceß anfangen, und bediene mich daher auch ſelbſt dieſer Wörter ohne Unterſcheid. Sie iſt eine **praktiſche** Wiſſenſchaft, weil ſie nicht in bloßen Speculationen beſtehet, ſondern in Uebung und Praxin gebracht werden muß. Ich ſage in der Erklärung **auf rechtmäßige Art**; denn ein vernünftiger Chriſt wird keinen andern Reichthum verlangen, als denienigen, welcher durch erlaubte Mittel erworben wird: ſonſt könnten gar alle Entwendungen und hinterliſtige Streiche zur **Haushaltungskunſt** gezogen werden.

§. 2. Es läßt ſich die Haushaltungskunſt eintheilen in die Oeconomica **der Fürſten und der Privatperſonen. Bey Fürſtl. Perſonen** wird ſie die **Cameral- Finanz-** und **Domainenwiſſenſchaft** genennt, und beſtehet in einer Klugheit, nicht allein ſein eigenes und das landsherrl. Vermögen und Intraden wohl zu adminiſtriren, und das gemeine Weſen zu erhalten, ſondern auch der Unterthanen Geld und Gut zu vermehren. Denn da der Reichthum der Fürſten mehrentheils von dem Vermögen ihrer Unterthanen abhanget; ſo kann ein Souverain ſeine wahre Glückſeeligkeit unmöglich befördern, wenn er nicht zugleich auf das Wohl des Landes und der Unterthanen, ſein Abſehen gerichtet hat. Von dem **Cameralweſen** wird in folgendem Capitel mit mehreren gehandelt werden. Die **Haushaltungskunſt der Privatperſonen** kann wiederum abgetheilet werden, in die **Stadt-** und **Landwirthſchaftskunſt**. Zu

iener rechne ich die Erkänntniß der Münzen, des Geldverkehrens, Handels und Wandels, aller bürgerl. Handthierungen, die Geſchicklichkeit alles in einem Hauſe ordentlich zu halten, und anzuordnen, die Meublen in den Gemächern nach der Symmetrie und dem Wohlſtande zu ſtellen, eine Tafel wohl einzurichten, mit dem Getränke gebührend umzugehen, und ſein Geſinde mit Vernunft zu tractiren wiſſen, u. ſ. w. Es kommen zwar ſolche Sachen auch auf dem Lande wohl mit vor; weil man aber dieſe Verrichtungen, ohne liegende Güter zu beſitzen, beſtreiten kann; ſo will ich ſie nicht eigentlich der **Landöconomie** zuſchreiben, als zu welcher unbewegliche Grundſtücke gehören. Von dieſer handeln insgemein die ſo genannten Haushaltungsbücher, und beſtehet dieſelbe in der Erkänntniß des Ackerbaues, der Viehzucht, Fiſcherey, Jagden, Wälder, der Gärtnerey, Weinbergen, u. ſ. w. **Dieſe** iſt viel weitläuftiger, und ſchwerer als die erſte. Denn wer die Geſchicklichkeit hat, einer Haushaltung auf dem Lande wohl vorzuſtehen, der wird die **Stadtöconomie** bald lernen. Hingegen, wer aus der Stadt auf das Land kommt, wird ſich, daferne er nicht ſonderliche Luſt, oder Anführung darzu hat, in die Landwirthſchaft nicht ſo bald finden.

§. 3. Es begreifet ſowohl die **Stadt-** als **Landöconomie 3 Stücke**, nämlich **die Geſchicklichkeit Geld und Gut zu erwerben; das Erworbene zu erhalten und klüglich auszugeben. Die Wiſſenſchaft Geld zu erwerben,** iſt über die maaßen weitläuftig, und nach eines ieden Stand und Profeſſion unterſchieden. Es iſt alſo nicht wohl möglich, daß ein Menſch alle die beſonderen

ren Cautelen und Vortheile, die bey einer ieden Art vorkom̃en, genau innen haben kann. Denn, wer ſich auf eines recht legt, der kann auf das andere nicht gleichen Fleiß wenden. Ein Gelehrter weiß nicht dieienigen Vortheile, durch welche ein Kaufmann etwas erwirbet, und hingegen ſind einem Kaufmann nicht dieienigen Kunſtgriffe, derer ſich ein Hauswirth auf dem Lande zu ſeinem Nutzen bedienet, bekannt, u. ſ. w. Die Mittel zu Vermögen zu gelangen, ſind entweder rechtmäßige, oder von Gott verbotene. Die erſten theile ich wiederum in drey Sorten ein. Bey einigen hat das bloſſe Glück ſtatt, und da kommen wir zu Vermögen, durch Gottes regierenden oder zulaſſenden Willen, ohne unſer Zuthun. Bey etlichen, und zwar bey den meiſten, kommt es auf unſern Fleiß und auf das Glück zugleich an. Bey manchen aber einzig und allein auf unſere Mühe und Geſchicklichkeit, jedoch ſo, daß GOtt alle unſere Handlungen dabey regieret. Unter den unerlaubten Arten Geld zu erwerben, ſind einige ſo beſchaffen, daß ihre Schändlichkeit den Leuten gleich in die Augen fällt, und den weltlichen Strafen unterworfen ſind. Einige aber ſind etwas verdeckt, und werden wegen verſchiedener Urſachen halber entweder gar nicht, oder doch nicht ſo leichtlich, und ſo gar ſcharf in der Republik beſtraft. Zu den erſtern rechne ich Spitzbübereyen, den eigentlich ſo genannten Diebſtahl, u. ſ. w. Zu den andern aber, wenn die Leute übermäßige Zinſen nehmen, und noch Erkänntlichkeiten dazu fordern, unter dem Schein des Rechts der Leute Güter auf ſich bringen, Korn und andere Sachen erhandeln, und es hernach bey der Theurung den Leuten ohne Unterſchied wieder

verkaufen, u.ſ.f. Auf unrechtmäßige Art reich zu werden iſt gar leicht, und wer nur ein wenig verſchmitzt iſt, kann hundert Wege ausſinnen, durch ſolche dabey dem Scheine nach erlaubte, und von den Menſchen nicht beſtrafte Mittel Geld zu erwerben. Viele bedienen ſich derſelben mit gutem Vortheil, und die werden denn für kluge und witzige Köpfe gehalten. Siehe hievon mit mehreren das neunte Capitel meines Tractats in der Einleitung zur Klugheit zu leben.

§. 4. Ob man ſich zwar unrechtmäßiger Mittel, zu Vermögen zu kommen, niemals bedienen muß, ſo iſt es doch gut, wenn man anderer boßhaften Leute Betrügereyen entdecken, und ſich davor hüten lernet; es ſind daher auch diejenigen Schriften, die uns einen Theil der Boßheit ſolcher Leute offenbaren, dem Publico gar zuträglich. Herr **George Höhn** hat demnach in ſeinem Betrugslexico, Leipz. 1743, 8. eine gar gute Arbeit unternommen, daß er viele Pracktiken der Menſchen, wodurch ſie einander bey vielen Fällen, inſonderheit aber im Handel und Wandel ſich zu berücken pflegen, vorgeſtellet: es ſollte ſich ein iedweder dieſes Büchlein mit Papier durchſchießen laſſen, und diejenigen Anmerkungen, die man nach und nach lieſet, höret, und ſelbſt obſerviret, hier aber ausgelaſſen, dazu tragen. Desgleichen hat auch der Gott und Menſchen wohlgefällige chriſtliche Kaufmann, 1718, 8. in ſeinem 2. Theil verſchiedene Betrügereyen angemerket. Dieſer Gattung Schriften ſind auch einiger maaßen mit beyzuzählen des THEOPHILI LUCÆ Memoires oder Nachrichten von den verſchlagenen Streichen, und luſti-

gen

gen Begebenheiten der berufenſten Spieler und Betrüger, unter der Regierung Carl des II. Jacobs II. Wilhelms III. und der Königinn Annä in Engelland, darinnen nach dem Zeugniſſe des Titels alle geheime Spielerkünſte und alle Betrügereyen, die ſich durch Geſchwindigkeit der Hände in allen Engliſchen, Holländiſchen, Franzöſiſchen, Spaniſchen, und Italiäniſchen Spielen, in Charten, Würfeln auf einer Tafel, oder ſonſt anbringen laſſen, entdecket werden. Es iſt dieſe Schrift 1715, aus dem Engliſchen ins Deutſche überſetzet worden. Ein anderer Engelländer **Alexander Smith**, hat vor einigen Jahren die Hiſtorie und Lebensbeſchreibungen der berühmten Beutelſchneider, die ſich ſowohl zu London als an andern Orten in Engelland, ſeit 30 Jahren her aufgehalten, heraus gegeben, ſo zu Leipzig 1720, 8. Deutſch zum Vorſchein gekommen. Es werden darinnen nicht allein die grauſamſten Mordthaten und größten Diebſtähle erzählet, ſondern auch Regeln gegeben, wie man ſich vor dergleichen Unglück und Boßheit in acht nehmen ſoll.

§. 5. Es haben ſich noch ihrer wenige darüber gemacht, welche die Maximen, die bey den unterſchiedenen Arten zu erwerben vorkommen, aufgezeichnet hätten. Nun werden freylich wohl durch den Neid und Mißgunſt der Menſchen die meiſten geheim gehalten; iedennoch kann derienige, der recht neugierig iſt, viel geleſen, ſelbſt nachgedacht, und mit allerhand der Oeconomie verſtändigen Leuten, fleißig umgegangen, eines und das andere hievon erfahren. Es hat ein gewiſſer Franzoſe, mit Namen **Paliſſy**, ein Buch geſchrieben, welches er nennet: *Moyens pour de-*

devenir riche, à Par. 1636, 8. wenn man es aber beym Lichte beſiehet, ſo zeiget er nur bloß darinnen, wie man durch Hülfe des Salpeters, und auf andere Art, den Getraideſaamen ſo fruchtbar machen könne, daß er vielfältige Frucht bringe. Ob nun viele Leute auf dieſe Art reich geworden, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn. Man hat auch ſonſt des **Fellwingers** *Explicationem Politicam rationis diteſcendi*, Frankfurt am Mayn, 1652, 8. Es hat vielleicht der Titel dieſes Buchs, eben wie des vorhergehenden, manche Leute verführet, daß ſie etwas anders darinnen geſucht, als ſie werden gefunden haben; indem er nur einige Arten nennet, durch welche die Menſchen in der Republik etwas zu erwerben pflegen, als Ackerbau, Haushaltung, Kaufmannſchaft, u. ſ. f. aber nirgends die Mittel zeiget, durch welche dieſes auf eine bequeme Art ins Werk zu richten ſey. Es iſt überhaupt dieſer Tractat, in welchem der Auctor nur dem **Ariſtoteles** folget, und nichts als bloße Erklärungen und Abtheilungen anzutreffen, ſehr elend geſchrieben. Der gelehrte **Morhof** führet in dem dritten Tomo ſeines Polyhiſtoris LUDOVICUM SEPTALIUM, einen Mayländiſchen Medicum an, der ein Buch de ratione inſtituendae et gubernandae familiae geſchrieben, ſo zu Mayland, 1626, 8. gedruckt, und 1749 zu Regenſpurg mit ſeinem Tractat de ratione ſtatus, von I. A. M. BELLI herausgegeben worden. Er theilet ſein Werk in 4 Theile, in deren erſten er von einer Familie überhaupt, und dem Hausvater; im 2) von der Ehe und Ehepflichten, wobey er allerhand Materien, als: ob eine alte Frau einen iungen Mann heyrathen ſolle, unterſuchet; im 3) von Erziehung

der Söhne und Töchter; und im 4) von den Dienſtboten handelt. Der Auctor ahmet dem Ariſtoteles gleichfalls nach, enthält nichts als lauter Generalregeln, und iſt im übrigen eben nicht ſo zu erheben, wenn man nicht dieſerwegen etwas aus ihm machen will, weil die Ausgabe von 1626 ſo ſelten vorgekommen, daß auch viele an der Wirklichkeit dieſes Buches gezweifelt. In den Leipziger gelehrten Zeitungen des 1716. Jahres wird gemeldet, daß in Amſterdamm ein kleines Werk gedruckt würde, unter dem Titel: *die Kunſt Geld zu gewinnen:* wozu man wegen Gleichheit der Materie BALTHASAR SCHUPPII *Kunſt reich zu werden*, mit beyfügen könnte; es iſt mir aber dieſe Schrift noch nicht vorgekommen. In dem neunten Capitel meiner Einleitung zur Klugheit zu leben, habe ich auch eine und die andere hieher gehörige Regel vorgetragen.

§. 6. Das **andere** Stück der **Haushaltungskunſt** iſt, **die Klugheit ſeine Sachen zu erhalten**, daß ſie entweder nicht verloren gehen, oder verderben, zu welcher eben ſo viel Geſchicklichkeit nöthig iſt, als zur Klugheit Geld zu erwerben, ia bisweilen noch mehr. Denn öfters erlangen wir etwas ohne unſer Zuthun; aber zur Erhaltung der Sachen wird Fleiß und Aufſicht erfordert. Hieher gehöret die Klugheit, auf eine geziemende und anſtändige Art ſparſam zu ſeyn, ſo, daß die Reputation nicht dadurch verletzet, oder die zeitliche Glückſeeligkeit gehindert werde; ingleichen auch die Regeln der Ordnung, daß man wiſſe, wie eine iede, auch die geringſte Sache im Hauſe, ihren gewiſſen Ort haben müſſe, und dabey ſo geſtellet werde, daß ſie zum Gebrauche

bequem ſey, doch aber auch nicht leicht verloren werden, oder zu Schaden kommen könne, und das Geſicht an derſelben Stellung einen Gefallen habe. Dahin iſt auch zu zählen die Geſchicklichkeit denenienigen Sachen, welche unſcheinbar oder unbrauchbar geworden, wiederum zu helfen, und den Schaden für ein leichtes Geld zu erſetzen. Man findet von dieſen Materien eines und das andere in den **Haushaltungs-** oder vielmehr in den ſo genannten **Kunſtbüchern**, von welchen manches wahr, manches aber falſch iſt: es iſt mir aber kein einziges Buch bekannt, welches die ganze Lehre von der Conſervation ſeiner Sachen vollſtändig in ſich faßte. Es würde meinen Gedanken nach dieſes ein ganz überflüſſiges Werk zu nennen ſeyn. Denn da derer Sachen, welche im menſchlichen Leben gebrauchet werden, eine ſehr große Menge iſt, auch dieſelben von verſchiedener Art ſind; ſo würde ſolches theils ſehr weitläuftig werden, weil alle Mittel ſo vielerley Sachen in der Welt zu erhalten, angegeben werden müßten, theils auch dieſerwegen unnöthig ſeyn, weil alle Mittel auf eines hinaus gehen, nämlich auf die Generalregel: **daß man auf alles Achtung geben ſoll.** Wer ein Wirth iſt, lernet es ohne dem, und wer keiner iſt, oder nach ſeiner Natur keiner werden kann, der lernet es nimmermehr, und wenn auch Folianten davon geſchrieben wären. In dem zehnten Capitel meiner Einleitung zur Klugheit zu leben, wird der Leſer einige hieher gehörige Regeln antreffen, die in dem menſchlichen Leben hoffentlich mit gutem Nutzen werden zu gebrauchen ſeyn.

§. 7. Das **dritte** Stück der Haushaltungskunſt iſt die **Klugheit Geld auszugeben,** und ſei-

ne Sachen vernünftig auszutheilen, ſo, daß weder die Gränzen der Freygebigkeit, noch der Sparſamkeit dabey überſchritten werden. Man kann es auch einiger maaßen zu dem andern Stücke ziehen; denn wer die Klugheit beſitzt, ſeine Sachen zu conſerviren, wird gewiß auch nicht mehr ausgeben, als nöthig iſt. Hiebey muß man verſtehen, wie viel an Speiſe und Getränke einem ieden von den Bedienten und Arbeitsleuten auszutheilen, ingleichen, wie unterſchiedene Arbeit zu verdingen, ſo, daß weder durch allzu genaues handeln, die dem Nächſten ſchuldige Liebe verletzet, ſonderlich bey armen Leuten, welche die Noth zur Arbeit treibet, noch ſich ſelbſt durch ein unüberlegtes Verſprechen Schade zugefüget werde. Ein Hauswirth muß bey dieſem Stücke der oeconomiſchen Klugheit, ſich die iuriſtiſchen Cautelen, die bey dem Kaufe, Geld ausleihen, u. ſ. w. in acht zu nehmen, bekannt machen, ingleichen auch wiſſen, wem, und wie er mit Vortheil etwas verſchenken ſoll. Es wird dieſe nothwendige und hochnützliche Materie in allen Haushaltungsbüchern übergangen, und iſt wenig oder gar nichts davon anzutreffen. In dem **eilften Capitel** meiner allegirten **Einleitung** habe ich hievon unterſchiedene Maximen zuſammen getragen, die vielleicht mit der Zeit vermehret werden dürften.

§. 8. Ob nun gleich faſt keine einzige Wiſſenſchaft in das menſchliche Leben einen ſo ſtarken Einfluß hat, als die **Haushaltungskunſt**, auch Gelehrten und Ungelehrten unentbärlich iſt; ſo hat man doch Grund zu ſagen, daß keine von den Gelehrten ſo verſäumet ſey, als eben dieſe. Denn **zum erſten** haben

alle

alle dieienigen, welche ſich auf rem literariam geleget, wenig oder gar keine Nachrichten in ihren Schriften von oͤconomiſchen Materien angefuͤhret. Herr **Morhof** fuͤhret in ſeinem Polyhiſtore nicht uͤber zwey oder drey oͤconomiſche Scribenten an, und Herr **Moller** fuͤget ſeinen Hipomnematibus gar keine bey. Herr **Struv** in Jena recenſirt in ſeiner Bibliotheca Philoſophica uͤber ſechs oder ſieben Haushaltungsbuͤcher nicht. Herr **Reimann**, ungeachtet er in ſeiner Einleitung zur Hiſtoria rei literariae, die uͤbrigen Wiſſenſchaften gar ſpeciell tractiret; ſo uͤbergehet er doch die Diſciplinen, welche die Haushaltungswiſſenſchaft ausmachen, gaͤnzlich, und ſcheinet alſo auch der Meynung der uͤbrigen Herren Gelehrten beyzupflichten, daß ſolche zur Philoſophie nicht gehoͤren. Was Herr **Arnd** in Roſtock, der an einem weitlaͤuftigen ſyſtemate rei literariae arbeitet, dißfalls thun werde, wird die Zeit lehren.* Bey den Herren Journaliſten findet man auch wenig Recenſionen von oͤconomiſchen Schriften. Und die Journale, derer in einer entſetzlichen Menge verfertiget werden, enthalten auch nicht viel davon. Es haben demnach der beruͤhmte Herr D. **Kanold** in Breßlau, und einige andere gelehrten Medici ein nuͤtzliches Werk unternommen, da ſie 1717 angefangen, theils ihre eigenen Anmerkungen,

* Es iſt dieſes Arnds Vorhaben durch ſeinen Tod verhindert worden, und wuͤrde der gelehrten Welt auch kein groſzer Gefalle durch ſein ſyſtems geſchehen ſeyn, welches aus ſeinem edirten Prodromo zu ſchlieſzen, wo er zum Exempel die Univerſitaͤten, ihre Rectores und Pedellen angiebet, ſo vor der Suͤndflut geweſen.

gen, theils dasienige, was ſie durch auswärtige Correſpondenz erlangen können, von mancherley Natur- und Kunſtgeſchichten alle halbe Jahre, bis 1730, unter dem Titel: Breßlauiſche Sammlungen, mitzutheilen. Sie handeln darinnen 1) von der Beſchaffenheit der Witterungen; 2) von Witterungsſeuchen an Menſchen und Vieh; 3) vom Zuſtande des Feldbaues, der hier in ſeinem weitläuftigſten Umfange genommen wird, ſowohl in Deutſchland, als einigen angränzenden Ländern; 4) von einzelen merkwürdigen Begebenheiten in der Natur, und 5) von mancherley phyſicaliſchen und mediciniſchen Erfindungen, Nachrichten, Schriften, und Streitigkeiten. Denen Liebhabern der Oeconomie zu Gefallen, hat ein erfahrner Hauswirth, Herr P. F. v. H. aus gedachten Sammlungen einen Auszug gemacht, und dieienigen Anmerkungen zuſammen drucken laſſen, ſo in die Haushaltungskunſt einſchlagen, damit ein Hauswirth dieſes allzugroße Werk ſich nicht ganz anzuſchaffen nöthig habe. Es beſtehet gedachter Auszug aus zwey Theilen, welche zu Leipzig 1750 und 1751, 8. ans Licht geſtellet ſind.

§. 9. **Zum zweyten** wird auch die **Haushaltungskunſt** von den Societäten der Wiſſenſchaften, ob ſie gleich indirecte durch Cultivirung der Phyſik und Mathematik zu deren Verbeſſerung etwas beytragen, verabſäumet. Ich bin bey Verfertigung dieſes Tractats die Acta der Franzöſiſchen, Engliſchen und Preußiſchen Societes des Sciences mehrentheils durchgelaufen, wie auch die Ephemerides Academiae naturae curioſorum, um dasienige, was zu meinem Zwe-

ke dienet, mir daraus zu zeichnen; ich habe aber nicht ſo gar vieles angetroffen. Den Vorſchlag, den ich wegen Aufrichtung einer eigenen oeconomiſchen Societät thue, wird der Leſer im folgenden Capitel antreffen. **Zum dritten** halten die Herren Gelehrten für unanſtändig, von einem Themate oeconomico zu diſputiren, und wird man gar wenige Diſſertationen vorzeigen können, die von dieſer Materie handeln ſollten. Ich habe hiervon in dem **zehnten Capitel** meiner **Einleitung zur Klugheit zu leben**, meine Gedanken eröffnet, und geſagt, daß den Herren Gelehrten auf Univerſitäten ſich ein großes Feld von ſehr viel tauſend Materien zu ihren philoſophiſchen Diſſertationen zeigen würde, wenn ſie anfiengen in die **Haushaltungskunſt** zu gehen, und daß ſie ſich hierdurch bey den Weltklugen beſſer recommendiren würden, wenn ſie ſolche dem menſchlichen Leben nützliche Sachen abhandelten, als mit abgedroſchenen und ſchulfüchſiſchen Sätzen. Sie könnten auch genug Gelegenheit haben, dieſelben durch Hülfe der Naturlehre und der Geometrie ſcientifice zu tractiren, da es denn auch denen Herren Opponenten, welche in der Oeconomie unerfahren, an gelehrten Sachen, welche ſie verſtehen und angreifen könnten, nicht fehlen würde. Weil auch **zum vierten** es noch nicht Mode geworden, daß Collegia oeconomica auf Univerſitäten gehalten werden, ſo vermeyne hoffentlich zur Gnüge dargethan zu haben, daß das Haushaltungsſtudium bisher von den Gelehrten verabſäumet ſey.

§. 10. Damit ich aber erweiſe, daß es nicht bloß meine Gedanken, ſondern daß auch viel gelehrte Leu-

te die Verabſäumung des Studii oeconomici nebſt mir beklagen; ſo will ich im nachfolgenden zu dem Ende eine und andere Paſſage aus ihren Schriften anführen. Herr **Becmann**, ein berühmter Profeſſor zu Frankfurt am Mayn, ſagt in dem 3. §. des I. Capitels ſeiner Politicae Parallelae: „ Die Oeconomi-„ca hat bishero ganz verabſäumt gelegen, davon NAU-„DÆUS dieſe Urſache angiebt, weil ſie mehr auf die „Uebung, Erfahrung, und beſondern Umſtände an-„käme, als auf die Kunſt und Regeln, ſonderlich „da die Gelehrten, die ſich auf das Bücherſchreiben „legen, insgemein von dieſen Sachen nichts verſte-„hen, die aber durch öftere Uebung die Heimlichkei-„ten der Oeconomie gelernt, als Kaufleute, Haus-„wirthe, u. ſ. w. ſind nicht geſchickt, etwas von ſol-„chen Sachen aufzuzeichnen. **Morhof** läßt ſich in „den I. §. des III. Buchs des III. Tom. ſeines Polyhiſto-„ris alſo vernehmen: auch die **Haushaltungskunſt** „gehört zur praktiſchen Philoſophie, und iſt es gewiß „zu beklagen, daß dieſer Theil ſo nachläßig und oben-„hin tractiret wird, der doch den Grund zu dem „Wohlſeyn der ganzen Republik leget, und vielen „Reichthum darreichet.„ Es ſind bishero nur die allergemeinſten Grundſätze dieſer Diſciplin aufgezeichnet worden, die beſondern hat noch niemand fleißig genug entdecket. Denn da die Vortheile dieſer Kunſt mehr den Ungelehrten als Gelehrten bekannt ſind, iene aber ſolche mit allem Fleiße verbergen, ſo wird wenig hievon bekannt. Und gleichwie man in der Politica gewiſſe Staatsgeheimniſſe hat, alſo iſt auch in dem Cameral- und Commercienweſen eines und das andere, welches bisweilen von den Völkern ſelbſt

ſehr geheim gehalten wird, wenn es ſo beſchaffen, daß es zur Vermehrung des Reichthums gereicht. Auch Privatperſonen laſſen andern nicht leicht wiſſen, wovon ſie Vortheile haben. Ein gewiſſer ungenannter Cavalier ſagt in dem 4. §. des I. Capitels ſeiner fürſtlichen Machtkunſt: „Ob gleich von der Wiſſenſchaft „reich zu werden, unterſchiedene Bücher geſchrieben „ſind, ſo iſt ſie doch niemals recht, als eine diſcipli„na practica tractiret worden. Wäre ſolches geſche„hen, oder geſchähe es noch, es ſollte beſſer um unſer „Vaterland ausſehen. Denn was davon geſchrie„ben, iſt confus ohne richtige Principia vorgetra„gen, und ohne Fundament, alſo, daß der Leſer der „Bücher überdrüſſig wird.

§. 11. Dafern ich aber die Urſachen ſagen ſoll, warum die Herren Gelehrten ſich bisher um die Wirthſchaftskunſt nicht ſonderlich bekümmert haben; ſo glaube ich, daß meine Muthmaaßungen nicht ganz ungegründet ſind, wenn ich folgende Gründe hievon angebe. **Zum erſten** halten die meiſten ſie für allzuverächtlich, und denken, daß es ihnen ſchimpflich ſey, wenn ſie von den Bauern, Jägern, Schäfern, alten Weibern u. ſ. w. eines und das andere lernen, und hernach aufzeichnen ſollen. Hieher gehöret, was Herr **Döhler** in der ſiebenden Erinnerung ſeiner Unterſuchung des heut zu Tage überhand nehmenden Geld- und Nahrungsmangels vorbringet: „**Um die** „**Oeconomie** will ſich gemeiniglich niemand eher be„kümmern, als bis er ſelbſt ein Hausvater worden, „und Hand anlegen ſoll. Daher es faſt von allen „heißt: Peccando diſcunt, mit Schaden werden ſie „klug. Man hält die Haushaltung für etwas ge-

rin-

„ringes und unanſtändiges, ia gar für ein Werk, „das den **Verwaltern, Pachtern und der„gleichen Leuten zukomme.** „ Aber welcher vernünftiger Menſch wird wohl dieſen Schluß billigen? Was die Bauern und gemeinſten Leute verſtehen, das iſt einem Gelehrten zu wiſſen nicht wohl anſtändig. Jch wollte vielmehr behaupten, daß ſich die Gelehrten bemühen ſollten, eine Erkänntniß von allem demienigen zu haben, was auch den gemeinſten Leuten bekannt iſt, und daß es ihnen ſchimpflich ſey, wenn ſie von Ungelehrten hierinnen übertroffen werden. Nun möchte einer ſagen: Wenn ein Gelehrter dasienige verſtehen ſoll, was ein Ungelehrter weiß; ſo müſſe er kochen und waſchen, einen Schuſter und Schneider, u. ſ. w. abgeben können. Allein ich wollte hierauf antworten: Zum erſten rede ich hier nicht von den Handwerkern, ſondern von der Haushaltung und Feldöconomie, als welche er ſowohl bey der Naturlehre, als auch ſonſt gebrauchen kann. Zweytens muß man einen Unterſchied machen unter der Theorie und Praxi. Es iſt gar nichts unmögliches noch ungereimtes, daß ein Gelehrter von vielen dergleichen Sachen ſich eine ziemliche Känntniß zuwege bringen könne; er kann vollkommen begreifen, warum bey vielen Profeſſionen dergleichen Wirkungen auf dergleichen Urſachen erfolgen, wie mit einer Sache umzugehen ſey, auf was für Art eines und das andere darbey könne verbeſſert werden, u. ſ. w. Unterdeſſen wird er nicht geſchickt ſeyn, und es auch nicht nöthig haben, dergleichen Dinge ſelbſt auszuüben. Ja es werden ſolche Sachen einem Gelehrten bey der Weltweisheit oft beſſer zu ſtatten kommen, als manche fruchtloſe

Speculationen aus der Critik, oder falſchen Metaphyſik. **Morhof** ſagt in dem 2. §. des II. Buchs des III. Tom. ſeines Polyhiſtoris: „Es geſchiehet öfters, „daß Bauern, Berg- Schifs- und Handwerksleute „in der Naturwiſſenſchaft eher die Urſachen zu ent„decken wiſſen, als die Schulweiſen, die nur auf ihren „Cathedern gelehrt ſind.„ Es iſt aber eine Schande für einen Weltweiſen, daß er in dieſem Stücke von ſolchen gemeinen Leuten übertroffen wird. Der vormals zu wiſſen begierige und fleißige Herr PAULLINI meldet in der Vorrede ſeiner kleinen Bauernphyſik folgendes: „Wie manche ſchöne Raritäten und Wun„derwerke Gottes und der Natur würden die Her„ren Curioſi wiſſen, wenn ſie nur öfters in die Bau„renſchule giengen, und von den guten Karſthanſen „und Pferchmeiſtern eines und das andere vorher er„forſchten und lernten, welches ich mich nie geſcheuet „habe zu thun, ſolches auch hiemit öffentlich bekenne. Wer des ſcharfſinnigen Engliſchen Kanzlers BACONIS de VERULAMIO Schriften geleſen, wird gefunden haben, daß er den Gelehrten öfters Erinnerungen giebet, wie ſie von den gemeinen Leuten unterſchiedenes erfahren könnten, das ihnen in der Phyſik dienlich ſey. Es bekennet der berühmte THOMAS WALLISIUS, daß er bey Verfertigung ſeines Tractats, den er von der Fermentation geſchrieben, mehr aus den Wein- und Bierkellern, als aus den Schriften der Weltweiſen begriffen habe. Ein Gelehrter kann durch tiefes Nachſinnen, und durch Hülfe der Phyſik und Mathematik, in etlichen Jahren weiter kommen, als ein Ungelehrter in ſeinem ganzen Leben, auch unterſchiedene Entdeckun-

gen

gen machen, die ein anderer wohl nicht erſonnen, daß alſo dennoch unter einem gelehrten und ungelehrten Haushälter ein gewaltiger Unterſchied ſeyn würde.

§. 12. **Zweytens** meynen einige, die Haushaltung ſey ſo leichte, daß man ſolche bald faſſen könnte, und wer nur etwas zu wirthſchaften hätte, würde bald dahinter kommen, wie er ſeine Sachen anſtellen ſollte; ia dasienige, was die Bauren und die gemeinen Leute verrichteten, würden ſie aus der Uebung ſchon von ſelbſt kennen lernen. Daher entſtehet denn ſo viel Schaden in manches Gelehrten ſeiner Haushaltung. Allein die, welche die Haushaltungskunſt für ſo leichte halten, irren gar ſehr; man kann aus dem vorhergehenden zur Gnüge abnehmen, was es für eine weitläuftige Wiſſenſchaft ſey, wenn man verſtehen will, auf was für eine ruhmwürdige, bequeme und applicable Art man für ſich und die Seinigen Vermögen erwerben, das Erworbene erhalten und klüglich ausgeben ſolle. Da nun auch derienige, welcher von Wiſſenſchaften Profeſſion macht, nicht allezeit weiß, welche Sorte der Haushaltungskunſt er einſtens ausüben und vonnöthen haben werde, und nicht ſtets Gelegenheit hat geſchickte und aufrichtige Hauswirthe zu fragen; ſo iſt es beſſer, wenn er ſich die Oeconomie bekannt machet, als mit Schaden ſolche erlernet.

§. 13. **Drittens** ſtehen einige in den Gedanken, ſie hätten nicht ſonderliche Gelegenheit, die Wirthſchaftskunſt zu excoliren, weil ſie ſich mehrentheils in den Städten aufhielten, und die wenigſten von den Gelehrten Landgüter beſäßen. Allein wenn ſie ſonſt Luſt darzu hätten; ſo könnten ſie auch in Städten von Kauf- und Handwerksleuten u. ſ. f.

unterſchiedenes zur Verbeſſerung des Studii Oeconomici gehöriges lernen. Denn es beſtehet die Haushaltungskunſt nicht bloß in Erkennung des Ackerbaues, der Viehzucht, der Fiſcherey, u. ſ. w. welches man vornehmlich auf dem Lande erfahren kann; ſondern in allerhand Cautelen, die zur Erwerbung und Conſervation der Güter gehören; ia es können einige öconomiſche Maximen beſſer begriffen werden in Städten, als mitten unter den Bauern auf den Dörfern. Ueberdieß iſt es eben nicht nöthig, daß wer die Feldhaushaltung ſich bekannt machen will, ſelbſt Landgüter beſitzen müſſe. Denn wer ſolche hat, muß dasienige appliciren, was er ſchon allbereits weiß, er lernet aber dabey nicht viel neues. Wer fleißig Gelegenheit ſuchet, mit Landleuten von allerhand zur Wirthſchaft gehörigen Materien ſich zu unterreden, und auf die dabey verſchiedenen häuslichen Operationes, die auf dem Lande vorgenommen werden, acht hat, wird in kurzer Zeit viel profitiren.

§. 14. **Die vierte** Urſache iſt wohl dieſe: Viele von den Herren Gelehrten legen ſich nur auf dasienige, welches ihnen unentbärlich iſt, und davon ſie einſt Profeſſion machen wollen. Alſo verabſäumt mancher viel nöthige und curieuſe Wiſſenſchaften aus keinem andern Grunde, als weil er vermeynet, ſie gehören nicht zu ſeinem Foro. Viele von den Theologis ſind zufrieden, wenn ſie ſo viel von Univerſitäten mit nach Hauſe bringen, daß ſie ein Compendium Theologiae Theticae verſtehen und eine Predigt machen gelernet. Einige von den Juriſten laſſen ſich um die übrigen Theile der Literatur unbekümmert, wenn ſie nur **Struvens** Compendium,

die Inſtitutiones und die Proceßordnung ſich bekannt gemacht haben. Und einige Medici denken, ſie ſind ſchon gelehrt genug, wenn ſie die Erklärungen und Eintheilungen der gemeinſten Krankheiten, nebſt den gewöhnlichſten Mitteln darwider im Kopfe haben. Dieſemnach werden manche ſchöne Wiſſenſchaften nebſt dem Studio oeconomico, die ihnen bey ihrem Hauptwerke wohl zu ſtatten kommen könnten, von den Studierenden entweder aus Armut, oder aus Faulheit, oder aus zu großer Eilfertigkeit, oder andern Umſtänden verabſäumet.

§. 15. **Fünftens** glaube ich, daß viele Gelehrten auch deswegen angeſtanden, die Haushaltungskunſt entweder den übrigen Theilen der Philoſophie anzuhängen, oder beſonders abzuhandeln, weil ſie geſehen, daß bey den meiſten Griechiſchen und Römiſchen Weltweiſen es Mode geweſen, ſich nicht groß um die Wirthſchaft zu bekümmern. Man muß ſich wundern, wenn man des THOMAE STANLEII Theatrum Philoſophorum durchläuft, darinnen die Lebensbeſchreibungen, Schriften, und Meynungen der meiſten alten Philoſophen befindlich, daß man dennoch über zwey oder drey nicht antrifft, die von öconomiſchen Sachen etwas aufgezeichnet hätten. Gleichwie aber dieſelben iederzeit bey den meiſten Gelehrten in großem Anſehen geweſen, welche ihre gebrauchte Lehrart ſich zur Vorſchrift ſeyn laſſen; alſo haben ſie gemeynet, es ſey ungeziemend, etwas zu thun, darinnen ſie nicht auctoritatem Romanam oder Graecam vor ſich hätten. Weil ich ſolches für eine Haupturſache mit halte, ſo werde ich hierinnen etwas weitläuftig ſeyn, und die Urſachen anführen, war-

um die gelehrten Römer ſchlechte Hauswirthe geweſen, und auch nichts ſonderliches von öconomiſchen Sachen aufgeſetzt.

§. 16. Es ſind die Landgüter bey den Römern in den neuern Zeiten mehr zur Pracht, Wolluſt und Magnificenz eingerichtet geweſen, als zum Nutzen. SALUSTIUS ſagt in dem CATILINA, ſie hätten die Häuſer auf dem Lande nach Art der Städte erbauet, und gleichwie ſie die Häuſer wie die Städte vergrößert, ſo hätten ſie das Feld und die Aecker wie ganze Provinzen erweitert. VARRO meldet in dem XIII. Capitel des I. Buchs von den Landgütern ſeiner und der vorigen Zeiten, iene hätte man zum gemeinen Nutzen angeordnet, dieſe aber bloß zur unbändigen Wolluſt. Jene wären deswegen gelobet worden, weil man in denſelben gute Wein- und Oelkeller, Ställe, Küchen, u.ſ.w. angetroffen; dieſe aber äſtimirte man, wenn alles, was zur Galanterie, und zum Wohlleben gereicht, darinnen befindlich wäre. Hieher gehöret die ganze XV. Ode des II. Buchs der Carminum HORATII, darinnen er die Mäßigkeit der vorigen Zeiten erhebet, die Pracht und Schwelgerey aber der Seinigen tadelt. Wie die Alten ihre Villas erbauet, und was für Gemächer darinnen geweſen, wird, weil es zu unſerm ietzigen Vorhaben nicht gehöret, in unſerer Haushaltungshiſtorie einſtens vorgeſtellet werden.*

§. 17. Wenn ſich die Römer auf das Land begaben, ſo geſchah es mehr aus andern Abſichten, die ich im folgenden vorſtellen will, als aus der Inten-

* Es iſt dieſe Schrift bisher den Gelehrten noch unbekannt geblieben. Vielleicht liegt ſie noch unter des Verfaſſers MSten verborgen.

tention, durch die Haushaltung etwas zu erwerben. GREENIUS gedenket in ſeinem Tractätchen de ruſticatione et villis veterum, aus welchem ich bey dieſer Materie unterſchiedenes genommen: „Es war „auf den Römiſchen Landgütern alles ſo voll von ſchö„nen und prächtigen Gärten, Fiſchhältern, Luſtwäl„dern, herrlichen Gebäuden, u. ſ. w. daß faſt kein „Platz zum ſäen und pflügen mehr übrig geweſen. Einige begaben ſich auf das Land, um ſich zu erqvicken, und von ihren beſchwerlichen Verrichtungen auszuruhen, ſonderlich die Juriſten, indem ihre damalige Art zu proceſſiren, wegen ihrer Weitläuftigkeit, ſehr verdrießlich war. CICERO ſagt in der IV. Epiſtel des I. Buchs an den ATTICUM: „Auf mei„nem Gut Tuſculano erquicke ich mich nach allen mei„nen Beſchwerlichkeiten.„ Sie haben auf dem Lande allerhand Abwechſelungen vorgenommen, und da ſie in der Stadt Rom ſich als ernſthafte und gravitätiſche Leute aufgeführet, ſo ſind ſie hingegen drauſſen wie die kleinen Kinder geweſen. SVETONIUS meldet von dem Kaiſer AUGUSTO, daß er auf dem Lande mit denenienigen Knaben, die entweder ihres Geſichts, oder ihrer Aufführung wegen angenem und artig waren, bisweilen mit Nüſſen, bisweilen auch mit bunten Steinen und Muſchelſchaalen geſpielet. CICERO gedenket von dem SCIPIONE und LAELIO, daß ſie ſich auf ihren Landgütern wie kleine Kinder angeſtellet, wenn ſie von den Banden, mit welchen ſie in der Stadt wegen ihrer vielen ernſthaften und überhäuften Verrichtungen gleichſam angefeſſelt waren, befreyet geweſen, ſogar, daß ſie auch bey Caieta und Lauretum kleine Steinichen und Muſcheln an dem

Ufer des Meeres aufgeleſen. Ein gleiches findet man bey dem VALERIO MAXIMO in dem VII. Capitel des VIII. Buchs von SCAEVOLA, daß er auf dem Gute den Ballen geſchlagen, und gleichwie er ſich bey wichtigen Geſchäften als SCAEVOLA aufgeführet, ſo hätte er hingegen ſich bey der Luſt als einen Menſchen bezeuget. MINUTIUS FELIX ſuchte ſein gröſtes Plaiſir darinnen, wenn er den Spielen der kleinen Kinder zuſah. Zu den Zeitvertreib, den man auf dem Lande gehabt, rechnet CICERO auch in der IV. Epiſtel des II. Buchs an ATTICUM, die Wellen des Meers zu zählen, wenn er ſagt: „Ich „habe mich einmal ſo in die Ruhe verliebet, daß ich „nicht einmal davon abgebracht werden kann, denn „ich ergötze mich auf dem Lande entweder an Büchern, „derer ich zu Antio eine ziemliche Menge habe, oder „zähle die Wellen des Meers.„ Ja ſie haben auch darinnen eine ſonderbare Vergnügung empfunden, wenn ſie ſich in die Sonne gelegt, mit kaltem Waſſer gewaſchen, und von der Sonne färben laſſen. Dieſes thaten ſie theils der Geſundheit wegen, theils auch, daß die Haut dadurch glänzend wurde, welches ſie für eine ſonderbare Schönheit achteten. Sie hielten auch ſehr viel auf das Bad, und badeten entweder in den Fiſchbehältniſſen, oder in eigenen dazu gebaueten Bädern. Auf dem Lande trugen ſie andere Kleider als in Städten, wie denn SYMMACHUS ſchreibet in der V. Epiſtel des VII. Buchs: Die Kleidung, wie auch die übrigen Meublen erwählten ſie, wie es ſich zu den Ort, und zu der Zeit ſchickte. Sie trugen auf ihren Gütern keine *Togas*, als welche lange Röcke ihnen bey allerhand häuslichen

chen Geſchäften verdrießlich waren, ſondern nur kurze Kleider, *Tunicas*. MARTIALIS und SIDONIUS nennen das Plaiſir auf dem Lande tunicatam quietem. Zu den Abwechſelungen auf dem Lande gehörten auch mit die Gaſtgebote, denn ſie baten daſelbſt öfters ſowohl ihre nahe Bluts- als auch andere guten Freunde und Bekannten zu ſich. Alſo invitirete HORATIUS ſeine Liebſte TINDARIDEM auf ſein Landgut Lucretilem, in der XXVII. Ode des I. Buchs; ingleichen AGRICOLA den SIDONIUM, die Luſt der Fiſcherey zu genießen, und ſchickte ihm ein Schiff, auf welchem er herunter fahren könnte; darauf SIDONIUS antwortet in der XII. Epiſtel des II. Buchs: „Du haſt „mir zwar nebſt einer Parthie Fiſchen ein Schiff, „darinnen ein Bette befindlich, überſchicket, über„dieß einen geſchickten Steuermann, und brave ſtar„ke Ruderknechte, welche mit eben der Geſchwindig„keit Strom heran als Strom hinunter ſeegeln „können, du wirſt mir aber verzeihen, daß ich ver„hindert werde, auf die Fiſcherey zu kommen. Zuweilen bekamen ſie mehr Gäſte auf das Land, als ihnen lieb war. CICERO beſchweret ſich, in der II. Epiſtel des XV. Buchs an ATTICUM, über den ſtarken Beſuch der Gäſte, wenn er ſpricht: „Wir „haben auf unſerm Gut Cumano faſt klein Rom ge„habt; eine ſolche Menge Leute war da;„ und in der XIII. Epiſtel des XV. Buchs: „Ich eilte nur „deswegen nach Pompeianum, nicht, weil es da ſchö„ner war, ſondern weil wir nicht ſo viel, und ſo be„ſchwerliche Interpellatores daſelbſt hatten.

§. 18. Heutiges Tages fehlet es großen Herren und wohlhabenden Leuten im geringſten nicht an

der Wiſſenſchaft, wie man ſich auf dem Lande, und bey dem Landleben ergötzen ſoll. Es würde mancher nicht ſein Alter ſo beſchwerlich zubringen, wenn er in ſeinen iüngern Jahren ſich nicht ſo ſtark auf dem Lande divertiret hätte. Der heutigen Luſtbarkeiten bey dem Landleben, ſind viel und mancherley Arten. Es werden Mayenfeſte celebriret, mancherley Arten von luſtigen Jagden gehalten, die koſtbarſten Banquete in Gärten, in Luſthäuſern, in den Orangerien bey reizender Muſik, ſchönen Illuminationen, und bey einer großen Geſellſchaft der ſogenannten guten Freunde angeſtellt. Viele ſuchen darinnen einen großen Theil ihrer Vergnügungen, wenn ſie ihr Geld bey nächtlicher Weile aus einer Raquete heraus fahren ſehen, noch andere vergnügen ſich, wenn ſie entweder ſelbſt auf eine Zeitlang, ſo lange es ihnen gefällt, die Handlungen und Gebräuche der Bauren nachahmen, oder doch ihrer Kurzweile zuſehen. Viele laſſen koſtbare Schalupen equippiren, um der Waſſerfahrten mit Luſt zu genießen, u. ſ. w. Diejenigen handeln am klügſten, die bey ihrem Landleben die Luſt und den Nutzen geſchickt zu vereinigen wiſſen.

§. 19. Einige zogen auf das Land, nicht um ſich zu divertiren, wie im vorhergehenden gemeldet worden, ſondern um zu ſtudiren, und ernſthafte Sachen draußen vorzunehmen. SIDONIUS ſagt in der IV. Epiſtel des VIII. Buchs: „Sie begaben ſich „aus der Stadt, daß ſie ſowohl den Acker, als ihr „Gemüthe verbeſſerten, und den Schreibegriffel nebſt „den Pflug abwarteten.„ PLINIUS kann nicht Wunder beſchreiben in der XXV. Epiſtel des VII. Buchs, wie der iüngere TERENTIUS auf ſeinem

Landgute über alle maaßen fleißig ſtudiret, geleſen, nachgeſonnen hätte, ſo, daß man nicht vermeynet, man ſey auf dem Lande, ſondern ſelbſt in Athen. Sie hatten auf ihren Gütern auch treflich ſchöne Bibliotheken. **Martialis** gedenket in der XVI. Epiſtel des VII. Buchs der Bibliothek ſeines angenehmen Landgutes. Siehe Leg. 12. §. 34. ff. de inſtrum. et inſtr. leg. Es iſt bekannt, wenn man einem ein Landgut mit allen darinnen befindlichen Meublen vermacht, daß die Bibliothek und dieienigen Bücher, derer ſich der Hauswirth draußen bedienet gehabt, mit enthalten ſind. Einige waren ſo emſig, daß ſie auch ſogar im Bade und währenden Spazierengehen ſtudierten. Der iüngere **Plinius**, wenn er auf der Jagd war, führete allezeit Schreibtafeln und Griffel bey ſich, um dasienige aufzuzeichnen, was er in den Wäldern für Betrachtungen angeſtellet hatte. Siehe die VI. Ep. des I. Buchs. Und **Martialis** ſagt von ſich ſelbſt, daß er auf dem Lande den Wiſſenſchaften unmäßig ſey ergeben geweſen. **Seneca** mahnet in ſeiner Epiſtel auch hierzu an: Das Sänftentragen und Spazierengehen bewegt den Leib, und hindert auch nichts an den Studien, man kann dabey leſen, dictiren, hören, u. ſ. w. Der iüngere **Plinius**, da er die unermüdete Arbeit des alten **Plinius** erzählet, ſchreibet in der V. Epiſtel des III. Buchs an den **Macrum**: In ſeceſſu ſolum balnei tempus ſtudiis eximebatur, quum dico balnei, de interioribus loquor, nam dum diſtringitur tergiturque, audiebat aliquid vel dictitabat. Sie hielten auch draußen Geſpräche von allerhand ernſthaften Dingen, wie man denn bey dem **Minutius Felix** lieſet, daß er auf dem

Lan=

Lande einen ſcharfen Diſput wegen der Religion gehabt. Einige von den iungen Leuten, die ſich den Wiſſenſchaften widmen, und zu anſehnlichen Aemtern in der Republik geſchickt machen wollten, begleiteten die Philoſophen und andere Gelehrten mit auf das Land, daß ſie ihren Geſpräcḧen und Diſſertationen beywohnen, und etwas merkwürdiges von ihnen erlernen möchten. **Cicero** lehret uns dieſes, Lib. I. de Orat. §. 24. mit folgenden Worten: „Da **Lucius** „**Craſſus** ſich auf ſein Landgut **Tuſculanum** begeben, ſo zogen die iungen Leute, die ſich zu Aemtern „geſchickt machen wollten, mit ihm, nämlich **C.** „**Cotta**, welcher damals Tribunus plebis werden „wollte, **P. Sulpitius**, **Q. Mucius**, und **M.** „**Antonius**. Erſtlich unterredeten ſie ſich den Tag über von der Verfaſſung der ganzen Republik mit einander, hernach aber auch von der Redekunſt. Eben dieſer ſagt auch in der XVI. Epiſtel des IX. Buchs an den **Atticus**: „**Hirtius** und **Dolabella** werden von mir auf meinem Gute **Tuſculano** in der „Beredſamkeit unterrichtet, ich aber ſpeiſe bey ihnen. Man kann auch aus vielen ſeiner Briefe erſehen, daß er auf dem Lande Bücher geſchrieben. **Gellius** meldet in dem XIII. Buch der Attiſchen Nächte, und deren zehnten und zwölften Capitel von dem **Labeon**: Er, der ein Mann von großem Verſtande, und ſonderbarer Gelehrſamkeit war, das Conſulat längſt verdienet, und ſich den Wiſſenſchaften ganz gewiedmet hatte, theilte das Jahr ſo ein, daß er ſechs Monate zu **Rom** war, ſechs Monate aber auf dem **Lande**, die er mit Bücher ſchreiben zubrachte, ſo, daß man ſagt, er habe vierhundert Bücher, die er geſchrieben, hinterlaſſen.

§. 20.

§. 20. Einige von den Römern zogen auf das Land, um ihrer Geſundheit abzuwarten, und ſich recht zu pflegen. Die Mittel aber, welche ſie anwendeten, ihre Leibesbeſchaffenheit entweder zu erhalten, oder ſich von einiger Unpäßlichkeit zu befreyen, waren eine gemäßigte Bewegung des Leibes, die im Fahren, Reiten, und Spazieren beſtand: ingleichen hielten ſie auch viel auf das Bad, auf die Salben, Reiben. u. ſ. w. **Plinius** ſagt von ſeiner Lebens-Art auf ſeinem Land-Gut **Tuſcis**, zu leſen im IX. B. der XXXVI. Epiſtel: Wenn ich geſchlafen und geleſen habe, „ſo fahre ich nicht auf dem Wagen, ſondern bediene „mich dafür lieber des Reitens. Ingleichen in der „XV. Epiſtel: Bisweilen ſteige ich auf ein Pferd, „und reite als ein Hauswirth auf meinem Land-Gute „ein wenig herum, aber nur der Bewegung wegen.„ Man ſiehet alſo, daß **Plinius** ſich um die Wirthſchaft nicht ſonderlich muß bekümmert haben. Das Spazieren war auch bey den Römern ſehr üblich. **Suetonius** meldet von dem **Auguſt**, daß er öffters einen langen Weg zu Fuße gegangen, und durch ein mäßiges Tanzen ſeiner Geſundheit zu ſtatten gekommen. **Caſaubonus** ſagt, daß durch die faſt göttliche Geſchicklichkeit der alten Aertzte der **Aſclepiadarum**, wäre unterſucht und gefunden worden, was für eine Art des Gehens ſich für eine iede Art der Kranckheit ſchickete. Etliche hätten auf ebenen, andere aber auf bergigten Wegen zu gehen, einige gleiche Schritte, andere aber einen weiten Weg, einige ſtark und hefftig, etliche aber nur ganz ſachte. Es waren noch andere unzähliche Arten des Gehens, welche **Hippocrates** in dem andern und dritten

ten Buche de diæta, **Oribaſius** und andere Medici recenſirt haben.

§. 21. Nun meynen zwar einige, die **Haushaltungs-Kunſt** ſey ſchon ſo weit, als nur möglich excolirt, und man dürffte nicht ſagen, daß ſie verabſäumt ſey, indem die große Menge der oeconomiſchen Bücher ein ganz anderes auswieſe. Allein dem ungeachtet, halte ich dafür, daß ich meinen Satz behaupten könne, denn ich will itzt eben nicht anführen, daß die Anzahl der Haushaltungs-Schrifften, in Anſehung dererienigen, die wir von den andern Wiſſenſchaften haben, ſo groß eben nicht ſey; ich will auch nicht von den Fehlern reden, welche faſt bey allen dieſen Büchern anzutreffen, indem ſie ſolches mit den übrigen gemein haben, ſondern nur gedenken, was von oeconomiſchen Sachen noch ausgearbeitet werden könne. Es hat bishero an einer Haushaltungsbibliothek gefehlet, an einer öconomiſchen Hiſtorie, an ſolchen Schriften, darinnen die Haushaltungskunſt einer gewiſſen Provinz recht deutlich beſchrieben wäre, davon ich im dritten Capitel weitläufftiger handeln werde, an praeceptis generalibus, die ſich faſt für alle Länder ſchicken, an einer nach phyſicaliſchen und mathematiſchen Grundſätzen ausgearbeiteten Haushaltungskunſt, an einer Einleitung Geld und Gut zu erwerben, zu erhalten und auszugeben, und andern dergleichen Schriften mehr. 1716 ließ Prof. **Amthor** in Kiel unter dem Namen **Anaſtaſii Sinceri** einige Zeit hernach, nachdem die erſte Auflage meiner Hauswirthſchafts-Bibliothek zum Vorſchein kommen, einen Vorſchlag zu einer Haushaltungskunſt in 4. drucken, wie ſie nämlich

lich in Form einer Wiſſenſchaft einzurichten, nebſt einem unmaaßgeblichen Bedenken, wie dieſe Wiſſenſchaft beydes in Theoria et Praxi mit mehrerem Fleiß und Nutzen getrieben werden könnte. Er theilet einige feine Erinnerungen mit, beqvemt ſich in vielen Stücken nach meinen Lehrſätzen, erweitert aber die Haushaltungskunſt faſt zu ſtark. Der Herr Verfaſſer des XLVI. Theiles der deutſchen Actorum Eruditorum urtheilet von dieſer Schrift folgendergeſtalt: das Kupfer, ſo neben dem Titel ſtehet, kann eine Einbildung von guter Scharfſinnigkeit beybringen, und man hatte anfänglich nur deswegen eine gute Meynung von dem Buch. Wenn man es aber ſelbſt anſiehet, ſo erfreuet man ſich, daß man in der That findet, was man ſich zuvor faſt aus einer Uebereilung eingebildet hatte. Der Anfang eines ohnmaaßgeblichen Bedenkens, wie die öconomiſchen Wiſſenſchaften beydes in der Lehre und Uebung mit mehrerem Fleiße können getrieben werden, iſt länger als das Werk ſelbſt gerathen, doch hat der Verfaſſer dieſes vor andern beſonders, daß er die Oeconomie als eine Wiſſenſchaft angeſehen, und ſeinen Vortrag nach der ſyſtematiſchen Lehrart eingerichtet hat.

§. 22. Bey gegenwärtiger neuen Ausgabe hätte man zwar verſchiedenes in den vorſtehenden paragraphis auslaſſen können; weil man aber in ſelbigen einige Hiſtorien der Oeconomie, ingleichen auch, in was für einem Zuſtande dieſes Studium bey des Verfaſſers Verfertigung dieſes Werks geweſen, ſehen kann; ſo hat man ſolches billig beybehalten, und hierbey die neuen Veränderungen zeigen wollen. Was die Nachrichten von öconomiſchen Schriften anlan-

get; ſo hat zwar ſchon vor dem Herrn v. **Rohr** ein ungenannter unter dem Namen **Charierti**, eine Rentkammerbibliothek zu **Büdingen**, 1716, 8. ediret; es verdienet aber ſolche faſt keiner Erwähnung, weil von den angeführten Auctoribus nichts als der Zunamen, ohne deren Schriften Titel, der Ort des Druckes und Jahr der Ausgabe zu finden; dahero ſie ganz und gar nicht zu gebrauchen. Nach unſerm Herrn Auctor hat Herr Prof. **Dithmar** ſeinem ſchönen öconomiſchen Compendio eine kleine Haushaltungsbibliothek beygefüget, ſo aber eben ſo wenig als die vorige aus eben der Urſache Nutzen ſchaffet. 1751 und 52 hat der Herr Cammerrath **Zink** in **Braunſchweig** eine Cameraliſtenbibliothek zu Leipzig in vier Theilen 8. heraus gegeben, worinnen er über die Beurtheilung der Schriften ſehr vieles von der Oeconomie- und Cameralwiſſenſchaft lehret, das man in einer bloßen Cameraliſtenbibliothek, wie er ſie auf dem Titel doch genennet, nicht ſuchen ſollte. Was die darinnen enthaltenen Bücher, und deren Recenſion anlanget; ſo muß man ſich ſehr vorſehen, daß man nicht gleich ſeine Meynung annehme, indem viele darinnen falſch angeführet, die daſſelbe, was doch in ihnen ſtehen ſoll, nicht enthalten, welches vermuthlich daher gekommen, weil der Herr Auctor ſolche Schriften nicht geſehen haben mag. Eben aus dieſer Urſache ſind einige ſeiner Urtheile von guten und ſchlechten Büchern nicht zu billigen. Hierbey hat der Herr Hofrath vieler guter öconomiſcher Bücher nicht Erwähnung gethan, die theils einige Zeit heraus gekommen, theils ganz neu ſind, und den Namen nützlicher Bücher verdienen; wohl

aber aus anderen Wiſſenſchaften viele angezogen, die in eine Cameraliſtenbibliothek nicht gezählet werden können. Es verdienet nichts deſtoweniger dieſes Buch gebührendes Lob, und kann mit gutem Nutzen gebrauchet werden. Hierbey muß ich noch des Herrn LINNAEI Bibliothecae Botanicae die zu Amſterd. 1736, 8. herauskommen und der neuen Edition des Herrn v. Rohrs phyſicaliſchen Bibliothek, von dem gelehrten Herrn Prof. Käſtner, Leipz. 1754, 8. edirt, gedenken. Jene recenſiret die botaniſchen Bücher, dieſe aber zeiget im 10. 11. und 12. Capitel die in dem Gewächs- Mineral- und Thierreiche vorhandenen Schriften an, ſo einem Oeconomo unentbärlich ſind. Andere kleine Bibliotheken, die man bey etlichen öconomiſchen Werken angehänget findet, will ich, weil man ſich da wenig Raths erholen kann, nicht erwähnen.

§. 23. Es beklaget ſich ferner der Herr v. Rohr, daß die Oeconomie von vielen Gelehrten und anderet, theils als was unanſtändiges oder ſchlechtes verachten, theils gar nicht, oder doch ſehr wenig, gelehret und getrieben worden ſey. Hierinnen hat ſelbiger, was ſeine und ältere Zeiten anlanget, vollkommen recht, von unſeren Zeiten aber will ſich ſolches nicht überhaupt ſagen laſſen, ob gleich noch viele zu finden, welche die öconomiſchen- und Cameralwiſſenſchaften, wiewohl mit Unrecht, darum verwerfen, weil man mit ſelbigen itzo ſtärker als iemals ſich Bemühungen machet. Es ſcheinet, als wenn, wie ſonſt nur in den Kleidungen zu geſchehen pfleget, bey den Bemühungen der Gelehrten auch Moden aufkämen, und dieſes beweiſet die ſeit einigen Jahren entſtande-

ne Begierde, in die Oeconomie einſchlagende Schriften heraus zu geben. Lebte der Herr **v. Rohr** noch zu unſeren Zeiten; ſo würde er dasienige, was er ſo eifrig verlanget, erfüllet, und eine anſehnliche Menge öconomiſcher Abhandlungen und Tagebücher, heraus gegeben ſehen. Nur ſollte man billig hiebey wünſchen, daß nicht ſo viele Schriften aus der Urſache allein zum Vorſchein kämen, weil ſich die ietzige Welt mit öconomiſchen Schriften beſchäftigen will; ſondern daß man nur ſolche heraus gäbe, darinnen wirklich etwas neues, etwas nutzbares gezeiget, oder auch etwas ſchon bekanntes, doch in beſſerer Ordnung und mit mehrerer Deutlichkeit vorgetragen würde. Von Excolierung dieſer Wiſſenſchaft kann man des Herrn **v. Rohrs** bereits 1712 in Leipzig gehaltene Diſſertation de excolendo ſtudio oeconomico tam principum quam priuatorum; ingleichen des Herrn **Fürſtenau** deſiderata oeconomica, Rint. 1731, 4. nachleſen.

§. 24. Zur Verbeſſerung des Studii oeconomici würde viel beytragen, wenn man **Fürſtliche Perſonen** von Jugend auf in demſelben unterrichtete, und es ihnen von Kindesbeinen an beliebt vorſtellete. Es ſtimmet mir hierinnen bey der gelehrte Cavalier Herr **von Seckendorf** in der XXVIII. Section des VII. Capitels ſeines **Fürſtenſtaats**, wenn er ſpricht: „Die Fürſtlichen Kinder müſſen „auch die Beſchaffenheit einer vernünftigen Haushal„tung lernen, wie man dasienige, was GOtt zu ie„dem Stande, und ſonderlich zu dem ihrigen beſche„ret, wohl gebrauchen, nützen und erhalten könne. Ein gewiſſer ungenannter von Adel redet in dem 5.

§. des I. Capitels ſeiner **Fürſtlichen Machtkunſt**, ſo der Rath **Boden** in Halle 1702 zuerſt edirt hat, von einem Prinzen, der zum Commercienweſen angeführet werden ſoll, alſo: „Drum ſoll ein iunger „Prinz vor allen Dingen, inſonderheit ehe er zu den „überhäuften Staatsaffairen, und zu der Regierung „kommt, zu dieſem ſtudio magnifico, als welches „ihn einzig und allein zu einen großen Monarchen „machen kann, angeführet werden.

§. 25. Erſt muß einem Prinzen zu dem wahren Studio Oeconomico eine Luſt eingepräget werden, daß er überführet ſey, wie dieſes nächſt den Regeln des Chriſtenthums und der Juſtiz das einzige Studium ſey, welches ihn zu einem geehrten, mächtigen und anſehnlichen Fürſten machen könne. Hernach muß ihm dieſes mit einer gründlichen, angenehmen und deutlichen Lehrart beygebracht werden. Man ſollte an Fürſtlichen Höfen für iunge Prinzen ſolche Kunſt- und Naturaliencammern haben, darinnen alles dasienige, was ſowohl durch die Natur gezeuget, als von der Kunſt zubereitet, befindlich wäre, und in welchen ſie alle Tage von einem geſchickten Hofmeiſter, und der dieſer Sache kundig wäre, unterrichtet werden könnten. Der Hofmeiſter müßte ſie lehren, auf was für Art eine iede Sache wachſe, gepflanzet und gezeuget werde, ihren Unterſchied, Merkmaale der Tugenden und Fehler, unterſchiedene Sorten der Preiße, und Nutzen, ſo dem gemeinen Leben daraus zuwachſe. Es müßten in dieſen Naturaliencammern beſondere Modelle, allerhand Maſchinen, die im gemeinen Leben anzutreffen, befindlich ſeyn, etwan auf die Art, wie Herr Sem-

ler, ein treufleißiger Prediger, und dabey ein Liebhaber nützlicher Wiſſenſchaften, ſolches in ſeiner **mechaniſchen Kunſt- und Werkſchule**, Halle 1709 entworfen, oder Herr **Marperger** in ſeinem **Kaufmannsmagazin** 1732, 2 T. Ich halte nicht dafür, daß dieſes Studium einem Fürſten unanſtändig ſey; denn da unterſchiedene Könige und Fürſten die Kaufmannſchaft getrieben, wie aus des Monſieur de la Mothe le Vayer Tractate de la marchandiſe zu erſehen, und Künſte und Profeſſionen ſelbſt erlernet; ſo kann ich auch nicht abſehen, wie es dem Character eines Fürſten zuwider ſey: und da ein Fürſt ſelber Güter beſitzet, und auch ſein Land durch die Haushaltungskunſt regieren muß, wie es ihm ſchädlich ſeyn würde, wenn er eine genaue Erkänntniß von dieſen Sachen hätte. Solche Arbeit könnte einem Prinzen ſehr erſprießlich ſeyn; denn er würde nicht allein geſchickt werden, das Commercienweſen in ſeinem Lande zu befördern, ſondern auch manchem Betruge intereſſirter Kaufleute und ungetreuer Bedienten zu entgehen. Der berühmte **Wagenſeil** vermahnet in ſeiner **Belehrung eines Prinzen**, der vor allem Studieren einen Abſcheu hat, ſeinen iungen Prinz mit folgenden Worten: „Derowegen Prinz, gebet fleißig acht, wenn etwas „gekauft wird, was man dafür zahlet, erkundiget „euch bey andern, ſo oft es ſeyn kann, wie ſie ihre „Sachen eingehandelt, damit ihr verſtehet, was in „Kaufen gäng- geb und billig iſt, außer dem Ver„luſt, den ein unberichteter Käufer leidet, trägt er „ſowohl von andern, als von dem Verkäufer ſelbſt, „Spott und Hohn davon.

§. 26.

§. 26. Das vornehmſte Buch, daraus ein Prinz zu dem **Cameralſtudio** angeführet werden kann, iſt eine recht vollkommene ſpecielle Landcharte ſeines Landes, die Cammerrechnungen, Tabellen der Aemter, Manufacturlexicon, Commercienbuch, Zollbücher und Landesurbarium, welche der Hofmeiſter durchgehen, vornehmlich aber in dem Lande ſelbſt mit ihm überall herum reiſen muß, und ihn lehren, wie und auf was für Art die Verbeſſerung des Landes vorzunehmen, wie die Ströme könnten ſchifreich gemacht, Bergwerke angebauet, fruchtbare Bäume, Caſtanien, ia ganze Wälder davon gepflanzet, die Pflanzſchulen von allerhand fremden Gewächſen verſucht, was bey dem Commercienweſen verbeſſert, neue und bequeme Maſchinen, dadurch die Bequemlichkeit des menſchlichen Lebens entweder beſſer befördert, oder erhalten würde, angerichtet, Moräſte ausgetroknet, und zu Viehweiden, Feldern oder andern Arten geſchickt gemacht, neue Vorwerge erbauet, wüſte Plätze cultiviret, unbewohnte Städte bevölkert, der verfallenen Nahrung aufgeholfen, Armen- und Invalidenhäuſer, wie auch Stifter für arme adeliche Witwen und Fräuleins fundiret und dotiret, Wälder angeleget, die Manufacturen etabliret, geſchickte Künſtler durch allerhand Freyheiten und Privilegien in das Land gelocket, und dadurch das Geld im Lande erhalten werden könnte, u.ſ.w. Es müßte ein Prinz vornehmlich in der Phyſik und Mathematik, ſo weit als ſie einen Nutzen hätten, gründlich und deutlich unterrichtet werden, daß er von anderer Leute gethanen Vorſchlägen und gemachten oeconomiſchen Proiecten urtheilen könnte, ob ſie wohl prakticabel

wären oder nicht, und nicht in dieſem Stücke mit fremden Augen und Ohren ſehen und hören dürfte. Er müßte dabey die **Cameralverfaſſungen** der andern Höfe, ſo viel als deren nur zu bekommen wären, durchgehen und examiniren, wie vieles ſich davon appliciren laſſe oder nicht. Ich bin verſichert, daß ein Prinz, dem auch GOtt ſonſt natürliche Capacität verliehen (indem hier auch heißt, daß ein Loth Mutterwitz mehr wiege, als ein ganzer Centner durch Leute Unterrichtung zuwege gebrachten Witzes) vermittelſt ſolcher Anweiſung geſchickt werden wird, nicht allein ſeine eigene Oeconomie wohl zu adminiſtriren, ſondern auch aller ſeiner Unterthanen ihre zu ordnen, und die Glückſeeligkeit des Landes zuwege zu bringen.

§. 27. Da es aber nicht genug iſt, wenn ein Fürſt ſelbſt die Oeconomie verſtehet, ſondern er muß auch verſtändige Leute haben, die ihm beyſtehen, und die öconomiſchen Affairen regieren können, ſo wäre es gut, wenn andere Privatleute gleichfalls ihre Kinder, und ſonderlich die von Adel, oder die ſonſt von gutem Vermögen ſind, von Jugend auf zu der Oeconomie anführten. Es würde den größten Nutzen in einer Stadt und Lande nach ſich ziehen, ſich auch gar füglich thun laſſen, wenn man ein ordentlich Seminarium und öconomiſche Schulen anrichtete, dergleichen der Herr Prof. **Groſze** in einer Abhandlung, darinnen er in einem Entwurf eines Seminarii oeconomico-politici, Frankf. 1740, Fol. der Welt vor Augen leget, vorgeſchlagen hat. In ſolchen würden auch die, ſo ein Handwerk lernen ſollen, beſſere Anführung, als ordentlich zu geſchehen pfleget,

get, haben, und in ieder Kunſt und Handwerk geſchicktere Künſtler angetroffen werden.

§. 28. In denen Kinderiahren ſollte man den Kindern anſtatt der andern Spielwerke, die oft koſtbar ſind, und keinen Nutzen ſchaffen, allerhand Modelle von unterſchiedenen Gebäuden, Scheunen, Ställen, Brauhäuſern, Malzhäuſern, u. ſ. w. verfertigen laſſen, die Inſtrumenten und Werkzeuge, die man bey dem Ackerbau, bey der Gärtnerey, Jägerey, Fiſcherey, Vogelfange, u. ſ. w. braucht, alles nach dem veriüngten Maaßſtabe, da ſie denn von Kindesbeinen an von einem, der ſich die Gedult gäbe, mit ihnen gleichſam zu ſpielen, zur Oeconomie geleitet werden könnten. Es würden die Kinder von ſolchen öconomiſchen Spielen, als welche ohnedem dasienige gerne nachzuthun pflegen, was ſie von Großen ſehen, eben das Vergnügen haben, als von ihren andern, die ihnen, wo nicht ſchädlich, doch gewiß auch nicht nützlich ſind, und könnten doch wenigſtens etwas dabey profitiren.

§. 29. Es wird mancher es für lächerlich und überflüſſig achten, daß ich der Kinder Spielwerk Erwähnung thue; allein alles, was bey iungen Leuten einen wirklichen Nutzen ſchafft, welcher ihnen in ihrem ganzen Leben zu ſtatten kömmt, verdienet, daß man es berühret, und habe ich auch hierinnen nebſt andern den berühmten und ſcharfſinnigen Engelländer **Locke** zum Vorgänger, der in ſeinem Tractat, den er **von der Erziehung der Kinder** geſchrieben, Hannover 1729, 8. p. 279. da er ihrer Spielſachen erwähnet, ſagt: „Ich geſtehe, dieſes ſind geringe Dinge, darbey ſich einer wird einbilden, es

 ſey

„ſey nicht der Mühe werth, daß der, dem die Re=
„gierung der Kinder anvertrauet iſt, ſich darum be=
„kümmern ſollte; allein von allem demienigen, was
„in des Kindes Gemüt einen Eindruck macht, muß
„nichts überſehen noch geringe geachtet werden, ob
„es ſchon an ſich ſelbſt geringe ſcheinet, ſo iſt es doch
„nicht geringe in Anſehung desienigen, was es nach
„ſich ziehet.„ Desgleichen meldet auch Herr **Kemmerich** in dem XII. Capitel des II. Buchs ſeiner **Academie der Wiſſenſchaften**, Königsberg 1739, 8. „Die Jugend bekümmert ſich zwar
„mehr um das Spiel, und um die Beluſtigung, als
„um das Hausweſen, und um die Mittel etwas
„zu erwerben, ſo ferne ſie nicht ein unvermutheter Zu=
„fall in Zeiten zu männlichen Gedanken antreibet;
„dennoch muß man nicht unterlaſſen, ſie ſo bald es
„möglich, hierzu zu gewöhnen und vorzubereiten,
„damit ſie auch mitten unter ihren Spielen auf das=
„ienige Acht geben, worauf ſie ſich dereinſt mit Ernſt
„appliciren ſollen.„ Wenn ſie die Kinderſchuhe ausgezogen, ſo müſſen ſie bey ihren müſſigen Stunden zur Oeconomie ſelbſt angehalten werden, und an ſtatt des Spielwerks ſich mit den Sachen bekannt machen. Sie müſſen den unterſchiedenen Haushaltungsverrichtungen mit beywohnen, und entweder von den Eltern, oder ſonſt einem verſtändigen Oeconomus hierinnen unterrichtet werden, und allezeit gewieſen auf was Art die Fehler entweder von ihnen, oder von ihrem Geſinde begangen oder vermieden werden können.

§. 30. Nachdem ſie nun eine Zeit lang in der Theorie unterrichtet worden, und anderer Leute

Pra=

Praxi zu geſehen, ſo wollte ich den Eltern wohl rathen, wenn ſie merken, daß die Kinder ihren Verſtand erreicht, daß ſie ihnen über ein gewiſſe Pertinentſtück des Guts die Inſpection anvertraueten, und es ſie adminiſtriren ließen, oder wohl gar etwas verpachteten, damit ſie eigene Erfahrung hierinnen erlangten, die Kinder ihre Theorie in Praxi applicirten, die Eltern aber erkennen lernten, welche ſich zu der Wirthſchaft ſchickten oder nicht. Der oben allegirte **Herr Kemmerich** ſaget in ſeinem oben angezogenen Buche, p. 243. „Damit ein junger Menſch ſich deſto mehr um das „Hausweſen bekümmern lerne, würde es gut ſeyn, „wenn der Vater ihn zuweilen in den Hausgeſchäfften „zu Rathe zöge, und von dem, was vorfiele, ſeine „Meynung ſagen ließe, oder auch kleine Sachen ihm „zu adminiſtriren unter die Hände gäbe, und ihm nachgehends Rechnung davon ablegen ließe, auf ſolche „Weiſe würden die Kinder von Kindheit auf gleichſam „zur öconomiſchen Klugheit gelangen.“

§. 31. Dieſe unſere Abſicht ſcheinet bey der in **Berlin** eingerichteten, und unter der Aufſicht des Hrn. Ober-Conſiſtorialrath **Heckers** ſtehenden Realſchule einiger maaßen geweſen zu ſeyn. Es wird in ſolcher, die Religion, Sprachen, alle Theile der Matheſis, Botanik, Oeconomie, Muſik, Zeichnen und dergleichen mehr, gelehret, und die Lernenden werden wöchentlich zur Botanik gehalten, und auch zu den verſchiedenen Künſtlern geführet. Dieſe Schule nimmt Adeliche und Bürgerliche auf. Die Armen genießen Koſt und Information umſonſt. Siehe die Realſchule, eine Unterredung zwiſchen **Charites** und **Theoron**, Helmſt. 1752. 8. Wie junge Leute

zu den öconomiſchen Wiſſenſchaften angeführet werden ſollen, und dadurch dieſe vollkommen gemacht werden können zeiget der gründliche und nützliche Unterricht von der Haushaltungskunſt und guten Haushalten, **Leipz.** und **Halle**, 1720, 8. **J. H. G.** im Diſcours von Oeconomis 1713, 8. und **Arndt** in ſeiner Schrift, unter dem Titel: wie die Vollkommenheit der öconomiſchen Wiſſenſchaften zu befördern, **Zittau** 1728, 8.

§. 32. Dafern ſie nun auf Univerſitäten bey dem Profeſſor der Haushaltung dasjenige wiederholeten, und auf Reiſen die unterſchiedenen Arten zu wirthſchaften bemerketen, die Phyſik und Mathematik dabey fleißig trieben, und alles, was ſie neues ſähen, in ihre Collectanea Oeconomica eintrügen, und ein ieder ſowohl von denen, die auf dem Lande, als in der Stadt wohneten, ſo viel ſichs nur thun laſſen wollte, ſeine Kinder auf die Art erzöge; ſo iſt kein Zweifel, daß die Oeconomie bey vielen beſſer eingerichtet ſeyn würde, als ſo.

§. 33. Es wäre wohl gethan, wenn auf den Akademien ein Profeſſor der Haushaltung beſtellet würde, welcher die Studioſos in dem vornehmſten, was zu der Stadt- und Landeswirthſchaft gereichet, unterrichtete; und gehöret ſolches billig mit unter die Fehler der Univerſitäten. Es iſt auch kein Zweifel, daß wenn an Höfen dießfalls gehörige Vorſtellung geſchehe, man ſolche höchſt nöthige und dem ganzen Lande erſprießliche Profeſſion errichten würde. Damit ich aber erweiſe, daß es nicht bloß meine eigene Speculationes ſind, ſo wird aus dem folgenden erhellen, daß unterſchiedene gelehrte- und berühmte Leute gleicher

Mey-

Meynung mit mir ſind. **Morhof** ſagt in dem III. Buche des III. Tomi ſeines Polyhiſtoris: „Die „öconomiſchen Lehren ſind bey mir in ſolchem Anſehen, „ſo, daß ich dafür halte, daß ein eigener Profeſſor „deswegen auf Univerſitäten beſtellet werden ſollte; und der berühmte Profeſſor zu Frankfurt, **Joh. Chriſtoph Becmann** in dem 10. §. des X. Capitels ſeiner Politicæ Parallelæ, p. 524. „Bey den philo„ſophiſchen Profeſſionen, damit ich nicht die Fehler „der übrigen durchgehe, verlange ich einen Profeſſor „der Haushaltung, welcher die Studioſos nicht mit „etlichen leeren Wörtern abſpeiſete, ſondern in Praxi „recht unterrichtete.“ Herr **Johann Georg Döh„ler** erinnert in ſeiner **Unterſuchung des heut zu Tage überhand nehmenden Geld und Nahrungsmangels**, Leipz. 1712, 4. bey dem ſiebenden Puncte dergleichen mit folgenden Worten: „Auf „Schulen iſt ſchon die vorgefaßte ſchädliche Mey„nung; ein Studirender ſolle ſich gar auf kein Haus„weſen legen, ja einem Schüler ſey es ſchimpflich, „und am Studiren verhinderlich, wenn er ſich auf „das Hausweſen lege, und ſolches ſelbſt mit angrei„fen ſoll.“ In allen Schulen wird der **Virgilius** in Bucolicis und Georgicis getrieben, aber wohl nichts mehr, als die Nomina Propria und das Latein explicirt, die Scanſion der Verſe und die poetiſchen Redensarten angemerket, aber die Realia aus den Bucolicis und Georgicis bleiben zurück. Auf Univerſitäten wird noch weniger daran gedacht, außer daß die Phyſik und Partes Matheſeos getrieben werden, die Haushaltungskunſt aber inſonderheit gar nicht. Daher kömmt es auch, daß es hernach an Leuten mangelt,

die

die man zur Oeconomie brauchen kann. Und p. 27. Gleichwie aber aus Unverſtand des Hausweſens viel Schaden und Unrath folget; alſo würde nicht undienlich ſeyn, der Jugend auf den Schulen und Univerſitäten, bey den Handwerkern, und ſelbſt bey dem Bauersmann die Oeconomie zu erlernen und zu verbeſſern. Der gelehrte Herr Hofrath **Ludwig** in Halle ſpricht in den Anmerkungen des XV. Capitels ſeiner **Einleitung zu dem deutſchen Münzweſen mittlerer Zeiten.** Was **Columella** Cap. I. de re ruſtica ſagt: „Daß die Römer ſo ſchlechte „Hauswirthe wären, käme daher, weil alle Hand„werker außer dieſer Wiſſenſchaft ihre Lehrjungen und „Lehrmeiſter hätten; ſolches möchte man auch noch „immer ietzund auf unſern Univerſitäten bekla„gen.“ Dahero junge Leute oftmals den Vorſchlag gethan haben, eine bisher unerhörte Profeſſion anzurichten, in welcher Leute gezogen werden, die einer Cammer oder einem Lande wohl vorzuſtehen wiſſen. Der Herr geheimde Rath **Thomaſius**, iſt, wie aus dem XVII. Capitel ſeiner Cautelen circa præcognita Iurisprudentiæ zu erſehen, hierinnen gleicher Gedanken.

§. 34. Dieſen Wunſch haben Ihro Königl. Majeſt. in Preußen höchſtſeligen Andenkens auf Dero Univerſitäten, **Frankfurt an der Oder** und **Halle** in Erfüllung gebracht, indem Höchſtdieſelben an jenem Orte 1727 den Herrn **Dithmar**, an dieſem aber 1728. den Herrn **Gaſſer** zu Lehrern der **Oeconomie** und **Cameralwiſſenſchaft** ernennet haben; wie aus dieſer Profeſſoren Programmatibus, welche ſie ihren edirten Compendiis beydrucken laſſen, und

aus des Herrn v. Ludwigs kleiner Schrift, **Halle** 1727, 8. darinne er die **neu angerichtete Profeſſion in öconomiſchen, politiſchen und Cammerſachen bekannt machet**, zu erſehen. Ihro Königl. Majeſt. von **Schweden** haben gleichfalls zu Rinteln einen öffentlichen Lehrer dieſer Wiſſenſchaft ernennt, wie aus der von Herr D. **Fürſtenau** edirten Haushaltungskunſt, **Lemgo** 1736, 8. wahrzunehmen, und eine gleiche Einrichtung ſcheinet auch auf der Univerſität **Göttingen** getroffen zu werden, wie aus der daſelbſt von Herr **Fleiſchhauern**, 1750, 4. herausgekommenen kleinen Schrift, unter dem Titel: **Gedanken vom Alter, Wachsthum und Nutzen der Oeconomie**, erſiehet. Von Einrichtung einer dergleichen **Profeſſion** kann man auch des Herrn **Marpergers** Plantagentractat, Dresd. 1722. im 6ten Capitel nachleſen.

§. 35. Ich will noch mit wenigem **einige Einwürfe** beantworten, die von etlichen dießfalls pflegen gemacht zu werden. **Zum erſten** ſagen ſie, würde es ſchwer ſeyn, einen Mann zu finden, der ſich zu einer ſolchen Profeſſion ſchickete; denn er müßte nebſt der öconomiſchen Wiſſenſchaft doch auch Studia haben, theils, daß er ſeine Sachen mit einer bequemen Methode und guten Ordnung vorzutragen wüßte, theils auch, daß er ſowohl bey ſeinen Collegen, als auch denen Studioſis in beſſerm Anſehen wäre, und von denenjenigen Materien, die er docirte, ſchreiben und diſputiren könnte. Nun legten ſich die Herren Gelehrten, wie bekannt, gar ſelten auf die Oeconomie, die Haushaltungsverſtändige aber hätten

ten insgemein nichts ſonderliches in den Wiſſenſchaften gethan. Allein, indem ſie ſagen, daß dennoch ſolche Leute, ob ſie gleich ſo gar dicke nicht geſäet ſind, anzutreffen, ſo erweiſen ſie hierdurch, daß es nicht unmöglich ſey, einen auszumachen, der ſich zu der Profeſſione Oeconomica ſchickte. Es giebt ja hin und wieder im Lande dergleichen Amtsverweſer, Schöſſer und ſo weiter, welche die Wirthſchaft aus dem Grunde verſtehen, und auch in Studiis darbey nicht unerfahren ſind. Und ob gleich einer in der lateiniſchen Sprache oder den philoſophiſchen Wiſſenſchaften eine ſo groſſe Erkänntniß nicht hätte, als etwan ein anderer Gelehrter; ſo wäre doch dieſes eben bey dieſem Profeſſor nicht das Hauptwerk, und es könnte ſich auch einer hernach mehr und mehr in demjenigen, woran es ihm noch fehlte, feſte ſetzen, und zu ſeiner Profeſſion geſchickt machen. Zudem, wenn eine ſolche einmal Mode wäre, ſo würde es auch hernach an Gelehrten nicht fehlen, die ſich bemühen würden, ſich hierzu geſchickt zu machen. Andere ſagen, dem Profeſſori Moralium käme es ſchon zu, die Oeconomica, Politica und Morale zu lehren, und alſo wäre es nicht nöthig, die Profeſſiones ohne Noth zu vielfältigen. Nun weiß ich zwar wohl, daß dem Profeſſori Moralium ſolches zukommt, glaube auch, daß fleißige Profeſſores nicht unterlaſſen werden, in ihren Collegiis Politicis allerhand öconomiſche Obſervationes mit einzumiſchen; ich kann mir aber nicht einbilden, daß ein Mann Zeit und Gelegenheit genug haben ſollte, mit Nutzen dieſe drey Wiſſenſchaften, von welchen eine iede an und für ſich ſelbſt ſehr weitläuftig iſt, ſeinen Zuhörern vollſtändig zu erklären.

klären. Es hat einer genug mit der Staats- und Sittenlehre zu thun. Einige wenige aus Büchern genommene Præcepta Oeconomica machen es nicht aus, ſondern, wer einen ganzen Curſum Oeconomicum ſowohl der Oeconomicæ publicæ, als privatæ, Stadt- und Landeswirthſchaft lehren will, muß gewiß nicht viel anders darbey zu thun haben, ſonſt wird Unordnung draus. Und überdieß iſt es nicht eines ieden Profeſſoris Moralium ſein Werk, die Oeconomica zu lehren, weil er nicht darbey Herkommens, und es ihm an der hierzu gehörigen Geſchicklichkeit und Erfahrung ermangeln würde.

§. 36. **Noch andere** wenden vor, es würde ſich auch deswegen nicht wohl ſchicken, indem die Art zu wirthſchaften in einem ieden Lande anders beſchaffen, als in dem andern; Und alſo würde keiner von den übrigen Zuhörern aus einem ſolchen Collegio Nutzen ſchöpfen können, als nur diejenigen, die aus demſelben Lande wären. Denn alle die beſondern und in einer ieden Provinz gebräuchlichen Arten hauszuhalten, könnten unmöglich berühret werden. Allein ich antworte, **zum erſten** iſt es falſch, daß in einem ieden Lande in allen und ieden Stücken eine ganz andere Art hauszuhalten ſey, ob es gleich in manchen Umſtänden unterſchieden. Wer die Oeconomie eines Landes verſtehet, kann ſich in kurzer Zeit diejenige Art Hauszuhalten, die in einem andern Lande gebräuchlich iſt, bekannt machen. Und **zum andern**, ſo könnte ja auch ein Profeſſor der Haushaltungskunſt ſowohl durch Correſpondenz, als Reiſen, ſich nach allem genau erkundigen, die vornehmſten abgehenden Umſtände aufzeichnen, und bey Gelegenheit ſolche vorbrin-

bringen. Es iſt ja eben ſo mit der Rechtswiſſenſchaft; In einem ieden Lande iſt ein ander Ius prouinciale, und an iedem Orte ein ander Ius ſtatutarium und eigene Gewohnheiten: Gleichwohl wenn das Ius ſubſidiarium, als welches an den meiſten Orten ſtatt hat, mit guter Ordnung auf Univerſitäten erkläret, und darbey die Hauptdifferenzien angezeiget worden, kann einer in kurzer Zeit tüchtig werden, die unterſchiedenen Iura, die an den Orten gebräuchlich ſind, verſtehen zu lernen. Man dürfte eben nicht gelehret werden, wie die Art zu wirthſchaften in allen Theilen der Welt unterſchieden ſey, ſondern es könnte bloß auf Deutſchland eingeſchränket werden. Die übrigen Einwürfe ſind entweder aus dem vorhergehenden zu beantworten, oder ſo beſchaffen, daß ſie der Antwort unwürdig.

§. 37. **Herr Struv** ſagt in ſeiner Bibliotheca Philoſophica, p. 20. „Weil die Verſtändigen wohl geſehen, daß die Haushaltungswiſſenſchaft „mehr durch die Uebung und Erfahrung, als Regeln, „gelernet werde, ſo hätten ſie ſolche auf Univerſitäten „nicht mehr tractiret.“ Allein dieſes iſt allen Wiſſenſchaften gemein. Alſo muß ein Ingenieur, ein Feldmeſſer, ein Baumeiſter vieles aus der Erfahrung lernen, davon er keine Regeln bekommen; indeſſen faſſet er doch die vornehmſten Grundſätze von andern. Eben ſo verhält ſichs mit der **Rechtslehre**; wie viel Cautelen und Anmerkungen lernet man ex Praxi davon man auf Univerſitäten nichts gehöret? Und doch wird man in deren vornehmſten Stücken auf Akademien unterrichtet. Dieſem nach kann ich ſolche Urſache mit des **Hrn. Struvens** Erlaubniß, nicht für gültig anſehen.

hen. Es kommt ja nicht alles bey der Hauswirthſchaftskunſt auf die Uebung und Erfahrung, ſondern auch auf Regeln an; ſo könnte man auch keine öconomiſchen Bücher ſchreiben. Ueberdieß müſſen die Regeln ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie aus der Erfahrung hergenommen ſind, alsdenn werden ſie auch hernach in Praxi meiſtentheils zutreffen. Sollte denn derjenige, welcher eine lange Praxin gehabt, nicht gute Regeln geben können?

§. 38. Da wir in dieſem Capitel von Erlernung der Haushaltungskunſt überhaupt und von deſſen Aufnahme handeln; ſo muß ich noch einer Sache gedenken, welche die Haushaltungskunſt in diejenige Ordnung, in den Gang und in das Anſehen, darinnen ſie billig ſeyn ſollte, zu bringen im Stande wäre. Man könnte, da in andern Wiſſenſchaften zu deren Excolirung ganze Geſellſchaften ſich hervor zu thun ſuchen, auch in Oeconomicis eine Societät errichten, welche ſich in allen denen zu dieſer Wiſſenſchaft gehörigen Sachen, ſolche in beſſern und nützlichern Stand zu ſetzen, bemühen ſollte. Es würde ſolche nicht allein eben ſo viel Vergnügen, als jene, ja noch über dieſes vielen Vortheil und wahren Nutzen der menſchlichen Geſellſchaft verſchaffen. Wie dergleichen einzurichten, hat der Autor im zweyten Capitel §. 13. und S. F. **Bucher** in ſeinen unpartheyiſchen Gedanken von öconomiſchen Societäten, Frankfurt 1728, 4. gezeiget.

§. 39. Dafern die in dieſem Capitel gethane Erinnerungen beobachtet würden, ſo iſt kein Zweifel, daß das Haushaltungsſtudium dadurch um ein großes verbeſſert, bey Gelehrten und Ungelehrten beliebter, und folglich auch das Wohl des gemeinen Weſens hierdurch um ein großes würde befördert werden.

Das zweyte Capitel.

Von dem Cameralweſen.

§. 1.

Die Cameralwiſſenſchaft lehret die Fürſten nicht allein ihr eigen Vermögen wohl zu erhalten und zu vermehren, ſondern auch der Unterthanen Glückſeeligkeit zu befördern, und ihre Oeconomie anzuordnen. Bey Fürſtlichen Perſonen hat zweyerley Haushaltungskunſt ſtatt, erſtlich die Haushaltungskunſt der Privatperſonen, und denn die Haushaltungskunſt der Fürſten; nachdem dieſelben entweder als Fürſten, oder als Privatperſonen betrachtet werden. Alſo müſſen ſie eine Erkänntniß von den Münzen haben, verſtehen wie ſie ihre **Cammergüter** hauswirthlich adminiſtriren, ihre Gelder unterbringen, entweder mit Vortheil, oder doch ohne Nachttheil etwas kaufen, verkaufen und verpachten ſollen, wie die Rechnungen richtig geführet und juſtificirt werden müſſen, u. ſ. w. Die **Privat-Wirthſchaftskunſt** wird insgemein verabſäumet, und für einem Fürſten als unanſtändig angeſehen, welcher ſich um ſolche Sachen, die Leuten von geringem Stande bekannt ſind, nicht bekümmern müſſe, und vergißt dabey, daß dieſe zu jener gute Anleitung giebt. Denn ein Fürſt, der ſo zu ſagen, ein guter Hauswirth iſt, dasjenige verſtehet und anwendet, was andere gute Hauswirthe wiſſen und zu thun

pfle-

pflegen, wird gewiß auch nicht ungeſchickt ſeyn die Oeconomie ſeines ganzen Landes einzurichten. Hingegen wer keine Erkänntniß hat in dem Studio, welches leichter und kürzer, der wird in dem ſchweren und weitläuftigern deſtoweniger zu rechte kommen können. Nun meynen wohl einige, es hätte ein Fürſt Leute genug, die er zu dieſen Dingen gebrauchen könnte, und ſey daher nicht nöthig, ſolche Sachen ſelbſt zu beſorgen. Es iſt dieſes allerdings andem, es gehen aber auch meine Vorſchläge nicht dahin, daß er dieſe Dinge ſelbſt in Perſon ausüben ſoll. Nein. Es iſt genug, wenn er die nöthige Känntniß davon hat, und weiß, wie dieſes und jenes veranſtaltet werden muß, damit er nicht genöthiget werde allezeit mit fremden Augen zu ſehen, und mit anderer Ohren zu hören.

§. 2. Es beſtehet aber die Privatöconomie eines Fürſten darinnen, daß er alle Jahr ein eigentliches Verzeichniß von allen ſeinen Einkünften ſich verfertigen laſſe, damit er wiſſe, wie hoch ſich dieſelben an allerhand Stücken belaufe, und zu welcher Zeit ſie einkommen, und zwar muß in ſolchen Tabellen allezeit ausgedruckt ſeyn, welche Einkünfte gewiß oder ungewiß, auch wohl eher etwas zu wenig als zu hoch angeſetzt werden, damit er von dem, das er alle Quartale einzunehmen hat, wiſſe, und wie er die Ausgaben darnach einzurichten habe. Denn wenn man aufs ungewiſſe handelt, und ſich nach den Einkünften nicht erkundiget, ſondern in ungegründeter Hoffnung, daß dieſes oder jenes ſich wohl ſchicken werde, verharret, ſo pfleget eine unordentliche Ausgabe, Zerrüttung, Mangel und Schuldweſen ſehr leicht zu erfolgen. Hernach muß

er auch eine genaue und ſpecielle Aufzeichnung aller Ausgaben, ſowohl dererjenigen, welche ordentlicher, als derer, ſo zufälliger Weiſe vorkommen, haben, und ſolche müſſen nach allen Vorfallenheiten in beſondere Capitel eingetheilet ſeyn, vornehmlich aber in drey Hauptklaſſen, als in die **höchſtnöthigen** und **unentbärlichen**, in die **nützlichen**, und in die **überflüſſigen**, oder die bloß zum Vergnügen gewiedmet ſind. Die Tabellen der Einkünfte und Ausgaben muß ein Fürſt, der ein guter Oeconomus ſeyn will, alle Quartale durch ſtudiren und unterſuchen, ob etwas erübriget ſey, oder die Einkünfte mit den Ausgaben gleich aufgegangen oder ob Schulden gemacht worden. Befindet er das erſtere, ſo ſieht er, daß ſeine Oeconomie wohl beſtellet ſey; nimmt er das andere wahr, und er hat keine Nachkommen, für die er zu ſorgen, und auch ſonſt im Fall der Noth einige Gelder liegen hat, ſo kann er auch noch zufrieden ſeyn; merket er aber, daß ſeine Intraden zu ſeinem Staate nicht zureichen wollen, ſo muß er drauf bedacht ſeyn, wie einiger Aufwand möge abgeſchnitten werden, damit zum wenigſten Einnahme und Ausgabe im Gleichgewichte ſtehe. Denn es gehöret auch zur Fürſtlichen Privatöconomie mit, daß ein Fürſt auf eine ſeinem Charakter anſtändige Art ſparen lerne, damit ſeinen Unterthanen oder Nachbaren nicht Gelegenheit gegeben werde, etwas ungleiches davon zu gedenken. Die **Sparſamkeit** eines Fürſten muß nicht darinnen beſtehen, daß er viel Geld hinlege, und verwahren laſſe, nein, im geringſten nicht, ſondern ſie beſtehet darinnen, daß er von ſeinen Unterthanen weniger Steuern und Gaben fordere. Ein ganz anders iſts

reicher Mann zu ſeyn, ein anders auch ein reicher Fürſt. Ein reicher Mann iſt, der viel Geld im Kaſten liegen hat; aber ein reicher Fürſt iſt, der viel vermögende Unterthanen hat, bey welchen das Geld eben ſo wohl aufgehoben iſt, als in ſeiner eigenen Schatzkammer.

§. 3. **Die Haushaltungskunſt der Fürſten** begreift **drey** Stücke in ſich: **Die Klugheit der Unterthanen Geld und Gut zu vermehren, das Geld im Lande zu behalten, und das Vermögen der Unterthanen zu erhalten,** damit es nicht durch unnöthige Ausgaben verſchleudert werde, und denn endlich auch **die Steuern und Gaben** ohne **Ruin des Landes und der Unterthanen Ungelegenheit anzulegen,** auf daß ein Landesherr von dem Vermögen ſeines Volks theil nehmen, und mit guter Manier ihnen dasjenige, was ſie gar wohl entbären können, jährlich abnehmen möge. **Die Wiſſenſchaft die Unterthanen reich zu machen** iſt die Grundſeule einer Republik, auf welche ſich, wenn das übrige ſeine Richtigkeit hat, derſelben ganze Glückſeeligkeit gründet. Denn haben die Unterthanen viel, ſo hat ein Fürſt allezeit diejenigen Mittel in Händen, durch welche er das, was er benöthiget iſt, von ihnen nehmen kann; hingegen iſt derſelben Nahrung ruinirt, ſo hat er ſich auch nicht viel zu verſprechen. Wie aber ſolches anzugreifen, iſt eher geſagt, als ins Werk geſetzt. Es haben zwar unterſchiedene allerhand bequeme Mittel hierzu vorgeſchlagen, die aber wegen einiger beſondern Urſachen halber, welche zu entdecken mir nicht zu-

 ſtehet,

ſtehet, wenig oder gar nicht in Obacht genommen werden.

§. 4. **Das beſte Mittel ein Land zu bereichern**, iſt, darauf zu denken, **daß viel Volk in das Land gezogen werde, und auch alle Unterthanen durch fleißige Arbeit ihre Nahrung und Erwerb haben mögen.** Denn eine große Menge wohlgenährter Unterthanen iſt der rechte Schatz eines Landes. Man klaget zwar hin und wieder über den Mangel der Arbeiter, und über die Unbilligkeit der Tagelöhner und der Handwerker, auch des Geſindes; man erwäget aber nicht, daß auch diejenigen, welche täglich etwas verdienen wollen, nicht an allen Orten beſtändige und hinreichende Arbeit finden, und daher laufen ſie an andere Oerter, wo ihnen nur zu gewiſſer Zeit und Gelegenheit eine Arbeit aufſtößt, als: in der Erndte, oder bey Gebäuden, und nehmen alsdenn ein übermäßiges, um zu der Zeit, da ſie nichts verdienen können, davon zu zehren. Hingegen, wenn ein Arbeiter wüßte, daß er durch das ganze Jahr hindurch beſtändig etwas verdienen könnte, ſo würde er nach der Billigkeit etwas gewiſſes nehmen. Es würden auch Leute in Menge herzu laufen, wie man denn ſiehet, daß, wenn an einem Orte ein anſehnlicher Bau aufgeführet wird, es an Tagelöhnern nicht mangelt, die ſich von dreyßig und mehr Meilen herbey finden. Alſo fehlet es nicht an Leuten, ſondern am Verdienſte; man muß nur darauf ſinnen, daß ein ieder ſein Brodt erwerben möge.

§. 5. Es kann aber einem Lande nicht eher und beſſer Volk, und demſelben auch Arbeit und Geld ver=

verſchaffet werden, als durch eine kluge Einrichtung des **Commercien - und Manufacturweſens;** daß man ſonderlich Acht habe, damit nicht allein alles dasjenige fabriciret werde, was man nöthig hat, und man der ausländiſchen Waaren entbären könne, ſondern auch noch andere Provinzen mit ſolchen im Lande fabricirten verſehen könne. Hierzu gehöret ein wohl eingerichtetes Poſtweſen, die Bequemlichkeit der Straßen, Sicherheit und gute Aufnahme der Reiſenden, wie denn in allen Ländern nöthig wäre, daß erſtlich gewiſſe mit Gewehr verſehene Straßenbereuter wären, welche Tag und Nacht, und ſonderlich in Wäldern herum patrollirten, und auf die Straßenräuber und böſes Geſindel acht hätten, und zwar nicht allein zu der Zeit, wenn die Straßen wegen ſolcher Böſewichter unſicher wären, ſonderm zu allen Zeiten; denn hierdurch würde mancher von ſeinem böſen Vornehmen abgehalten werden. Ferner ſollte auch in den Gaſthöfen ſo wohl auf dem Lande, als in den Städten ein gewiſſer Tax von hoher Landesobrigkeit anbefohlen ſeyn, wie viel die Reiſenden für Quartier und Mahlzeiten nach den verſchiedenen vorkommenden Umſtänden bezahlen ſollten. Diejenigen Wirthe, ſo hierwider handelten, müßten hart beſtrafet werden, denn ſonſt dependiren die Reiſenden von der Caprice der Gaſtwirthe. Ein Fürſt muß bedacht ſeyn, um das Land zu bevölkern, fremde und geſchickte Künſtler herein zu locken, ihnen eine ungehinderte Ausübung ihrer Religion verſtatten, und mit Freyjahren und andern Privilegien ſie begnadigen. Darbey muß er auch für die Regulierung des Zoll- Credits- und Bancoweſens, ingleichen der Meſ-

ſen, und Jahrmärkte gebührende Sorge haben. Hierbey können nachgeleſen werden die gelehrten Schriften des **Herrn Hofrath Marpergers**, die er von dem Commercien- und Manufacturweſen geſchrieben, und in welchen er allerhand ſchöne Rathſchläge gegeben, wie dieſelben zum Vortheile des Landes zu errichten. Ich glaube nicht, daß ein anderer von dieſen Materien viel mehr werde ſagen können, als was der **Herr Rath Marperger** nicht allbereits ſchon vorgebracht.

§. 6. Iſt ein Land mit vielem Volke beſetzt, ſo wird auch deſſelben Grund und Boden völlig angebauet werden, und nicht ein einziges Plätzchen von etlichen Ellen breit anzutreffen ſeyn, das nicht angebauet wäre, wie man ſolches an Holland gewahr wird. Es iſt hierinnen in Deutſchland, und ſonderlich in deſſen niederm Theile, noch gar viel zu thun, indem große Plätze von vielen Meilen anzutreffen, die unfruchtbar ſind, und doch auf eine oder andere Art könnten genutzet werden. Endlich muß ein Fürſt, der für die Wohlfart ſeines Landes ſorget, alle Arten des Erwerbes, die von ſeinen Unterthanen vorgenommen werden, durchgehen, und unterſuchen, wie dieſelben zu verbeſſern, und die Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen. Er muß ſich von einer ieden Art Leute Vorſchläge thun laſſen, wie ihnen beſſer unter die Arme gegriffen werden könne, darbey der Unterobrigkeit anbefehlen, daß ſie einem ieden, der ſich gerne ehrlich nähren will, hülfreiche Hand leiſte, diejenigen aber, welche andern muthwilliger und boßhaftiger Weiſe hinderlich ſind, gebührend beſtrafen,

und die Faulenzer in die Zucht- und Raſpelhäuſer bringen ſollen.

§. 7. **Das andere Stück der Haushaltungskunſt des Staats iſt die Klugheit das Geld im Lande zu erhalten**, ingleichen darauf zu denken, wie das Vermögen eines ieden Unterthanen möge erhalten werden. Um ſo viel iährlich Geld aus dem Lande gezogen wird, um ſo viel nimmet das Land an Reichthume ab. Daher muß ein Fürſt ſeinen Unterthanen vornehmlich ſelbſt mit gutem Exempel vorgehen, und das Geld nicht an unnöthige und bey den Ausländern verfertigte Galanterien verwenden, da er doch dergleichen in ſeinem Lande eben ſo gut haben könnte. Es ſind den Unterthanen die unnöthigen Reiſen in die fremden Länder zu verbieten, es wäre denn, daß ſie von Hofe aus beſondere Erlaubniß hierzu bekommen, und an die Fürſtliche Rentcammer eine gewiſſe Summe bezahlet hätten. Es muß allerhand fremden Bettlern, ingleichen Comödianten, Operiſten, Raritätenkaſtenmännern und andern, die nur das Geld aus dem Lande zu ſchleppen pflegen, unterſagt werden, herum zu ziehen. Ja es ſollten billig alle die böſen Hauswirthe, die muthwilliger und vorſätzlicher Weiſe ihr Vermögen verſchleudern, beſtraft, und nach Art der Römiſchen Geſetze, als infam erkläret werden. Es wären von Rechtswegen in einer ieden wohlbeſtellten Republik ſolche Geſetze zu geben und zu exequiren, die dem übermäßigen Kleiderpracht, den Exceſſen bey den Banqueten und Gaſtereyen, dem Zeit und Geld verderblichen Spielen, dadurch ſich mancher um ſein Vermögen bringet, und andern unnöthigen Verſchwendungen Ein-

halt thäten. Aber es ereignen ſich in Praxi viel beſondere Urſachen, die ich eben nicht geſonnen bin itzt vorzuſtellen, warum die Souveraine ſolche Geſetze entweder gar nicht geben, oder doch nicht ſo gar ſcharf darüber halten. Auf das Münz-Weſen iſt auch eine gehörige Aufſicht nöthig, daß nicht etwan das gute Geld aus dem Lande, und hingegen anderes welches von ſchlechterem Schrot und Korn, eingeführet werde, als wodurch das Land auch leiden würde. Da auch mancher Unterthan, ohne durch ſein Verſchulden etwas darzu beygetragen zu haben, durch ſonderbare Unglücks-Fälle in Verfall der Nahrung kömmt, ſo könnte ein Landesherr anbefehlen, daß andere Wohlhabendere denenienigen, ſo unglücklicher Weiſe herunter gekommen, und ſonſt gute Hauswirthe wären, indeſſen, und zwar ohne Zinſen, ſo viel vorſchöſſen, als zu Befriedigung ihrer Schuldherren, und zu ihrem Erwerbe nöthig, bis ſie in dem Stande wären, ihre Creditores nach und nach wiederum zu bezahlen.

§. 8. Das dritte Stück der Fürſtlichen **Haushaltungskunſt iſt die Klugheit die Collecten wohl einzutheilen und anzulegen, damit die Unterthanen nicht dadurch beſchweret oder ruiniret werden.** Denn der Reichthum des Fürſten hanget von dem Reichthume ſeines Landes ab. Es kommt das ganze Werk darauf an: Die Gaben ſind nach den iährlichen Einkünften eines ieden Unterthanen zu reguliren, wer viel hat, kann auch viel geben, wer wenig hat, giebt auch wenig. Drum muß ein Fürſt accurat in iedem Jahre wiſſen, ſowohl um wie viel ſein Land überhaupt an Reichthum zu- oder abgenommen, als auch um wie viel

ſich das Vermögen eines ieden Unterthanen vermehret oder vermindert habe. Ferner müſſen ſie ſo eingetheilet ſeyn, daß ein ieder von ſeinem Vortheile abgebe, ſo wird es ihm nicht ſo beſchwerlich fallen. Es müſſen auch nicht viel Leute drauf gehalten werden, damit nicht die Bedienten von demienigen, das der Landesherr bekommen ſoll, nicht gar zu viel wieder wegnehmen, ſondern der Zweck durch etliche wenige erreichet werden könne, ingleichen, daß den Bedienten, welche beſtellet ſind, die Anlagen einzutreiben, die Gelegenheit zum Unterſchleife benommen ſey. Was den **Impoſt** anlanget, ſo iſt dahin zu ſehen, daß derſelbe vornehmlich auf ſolche Sachen geleget werde, welche wohlhabenden Leuten ſonderlich unentbärlich ſind, und iemehr die Sachen zum Ueberfluſſe und zur Pracht dienen, mit deſto ſtärkerm Impoſt müſſen ſie auch beleget werden. Hingegen dasienige, welches nur arme Leute zu ihrer Nothdurft brauchen, ſoll von Rechts wegen frey ſeyn, als Brod, Bier, Eyer, Butter u.ſ.w. Denn wenn gleich der Impoſt hievon wegfällt, und in demienigen, welches wohlhabende Leute nothwendig haben müſſen, deſto mehr erhöhet wird, ſo kömmt eben die Summe heraus; der Landesherr erreicht ſeine Abſicht, der Armut aber wird deſto mehr fortgeholfen. Ferner iſt dahin zu ſehen, daß der Impoſt, welcher einmal von einer Sache erleget worden, von eben derſelben, wenn ſie an einen andern Ort gebracht wird, nicht noch einmal entrichtet werden dürfte. Hat der Unterthan Nahrung, ſo können dergleichen Onera von ihm leicht ertragen werden, wie man ſolches in Holland ſiehet, wo die Anlagen ſo ſtark ſind, als in ei-

nem

nem Lande; gleichwohl aber höret man wegen des blühenden Laufs der Commercien nicht erhebliche Klagen. Es würde mir leicht ſeyn, die Fehler, ſo ich bey den gewöhnlichen Abgaben beobachtet habe, zu zeigen, und beſſere Vorſchläge zu machen, wenn mir dieſe Arbeit itzo nicht zu weitläuftig wäre, und ich ſolche nicht bis zu einer andern Gelegenheit vorbehielte.

§. 9. Wer von den Abgaben, Steuren, und Contributionen etwas nachleſen will, dem werden folgende Bücher gute Dienſte thun. Als: VAUBAN proiêt d'une dixme royale, à Paris, 1707, 8. **Eulner**, von Steuer und Contribution, Wittenb. 1741, 4. Nachricht von Groſchen und Steuerſchocken, Witt. 1728, **Röveſtrunk**, von Anlage und Contribution, Col. 1700. J. W. v. der **Lieth**, Betrachtungen über verſchiedene Arten der Steuren, Breßl. 1751, 8. Traité des aydes, à Par. 1704. Broggia de' Tributi, et delle monete, Nap. 1743 8. A letter to a Freeholder on the late reduction of the Land tax, Lond. 1732, 8. Letter concerning the Duties on Wine and Tabacco, Lond. 1733, 8. An appeal to the Landholders concerning the reaſonableneſs and benefit of an Exciſe op on Tabacco and Wine, Lond. 1733, 8. The Riſe and fall of the late projected Exciſe, Lond. 1733, 8. Jngleichen die weiter unten angeführten Bücher von der Acciſe, und die überhaupt geſchriebenen Cameralbücher.

§. 10. Zur Verbeſſerung des **Cameralweſens** würde gar viel beytragen, wenn die Cameralſachen in zwey Collegia getheilet würden. Das eine müßte ſich bloß um die Vermehrung und Beſ-

ſerung

ſerung der Einkünfte bekümmern, **das andere** aber dahin ſehen, wie die Ausgaben einzutheilen ſind. Denn die ganze Menage der Landesfürſtlichen Einkünfte beſtehet in dieſen zwey Stücken, in **Austheilen** und in **Vermehren.** Die Ausgabe und die Eintheilung, wie die Gelder mit geziemender Sparſamkeit an gehörigem Orte angewendet werden mögen, gehöret und bleibet billig bey der Cammer und derſelben Directorio. Aber die Vermehrung der Landesfürſtlichen Einkünfte erfordert andere Leute, und ganz andere Köpfe, und die, welche die Ausgabe haben, oder die Cameraliſten ſind nicht im Stande, vollkommen zu unterſuchen, auf was Weiſe am beſten die Einkünfte ihres Fürſten zu vermehren. Denn **erſtlich** hat die Cammer Arbeit und Geſchäfte genug, wenn ſie ihr Amt nur recht verſehen will, die Einkünfte des Landesfürſten einzubringen, und wiederum die Ausgaben dergeſtalt einzurichten, damit nichts unnütze verſchwendet, und wo es nöthig, oder das Intereſſe eines Landesfürſten erfordert, nicht etwan durch unzeitige Kargheit, Sparſamkeit oder Verweilung, Mangel gefunden werde, und dadurch dem Fürſten ſowohl an der Reputation, als auch ſonſt, Schaden und Verluſt verurſachet werde. Es iſt alſo den Cameraliſten keine Zeit übrig, alle Sachen aus dem Grunde zu unterſuchen, wodurch etwan mit der Zeit, oder auch itzo ein neuer Nutzen zu hoffen oder zu machen ſey. Dieß iſt die Urſache, warum, wenn dergleichen Sachen vorgebracht werden, lange Zeit hinläuft, ehe einmal daran gedacht werden kann; folglich bleiben auf dieſe Weiſe manche gute Vorſchläge ſtecken, aus keinem andern Grunde,

als daß man keine Zeit, ſich darüber einzulaſſen, bey der Cammer übrig hat. **Zweytens**, ſo laufen die Materien, durch welche Nutzen zu ſchaffen, in ſo vielerley Profeſſionen hinein, daß diejenigen, welche ſich damit bemühen ſollen, beſondere Köpfe, welche ſich bloß allein auf ſolche Dinge legen, ſeyn müſſen; denn ſonſt, wenn Sachen vorkommen, die außer ihrer Sphäre ſind, ſo werden ſie darüber verdroſſen, und gehen nicht mit gehörigem Nachdruck an die Sachen. Da bey einigen Cammerräthen an manchen Höfen ihre Wiſſenſchaft ſich nicht viel weiter erſtrecket, als daß ſie die Feldöconomie verſtehen, ſo verwerffen ſie bisweilen ſolche Vorſchläge, die etwan aus der Phyſik und Mathematik genommen ſind, als ſolche, welche ſich nicht thun laſſen.

§. 11. **Drittens**, ſo werden zu Einrichtung dergleichen Vorſchläge allezeit Mittel und Geld erfordert. Wenn alsdenn die Cammer iederzeit von allen Orten her pflegt um Geld geplagt zu werden, und ſolche Bezahlungen zu thun höchſt nothwendig und unumgänglich ſcheinen; ſo kann die Cammer ſich niemals entſchließen, noch etwas nützliches anfangen, dieweil ſie zu neuern Ausgaben, welche in ihrem eigenen Willen ſtehen, für dieſesmal aus Mangel des übrigen Geldes nicht wohl ihre Einwilligung geben kann, ſondern muß es verſparet ſeyn laſſen, bis auf eine andere Zeit, wodurch denn niemals etwas geſchiehet. **Viertens**, ſo haben auch die Cammern keine Jurisdiction, ſondern hangen von den geheimden Raths Collegien ab, welche den Rentcammern bisweilen hinderlich zu ſeyn pflegen, wodurch ihnen denn wiederum die Hände gebunden ſind, daß ſie nicht

thun können, was ſie wollen. Es ſcheinet derowegen höchſt nöthig zu ſeyn, daß die **Cameral-Sachen**, wie itzo gedacht, in zwey unterſchiedliche Collegien getheilet werden, deren das eine die Einkünfte und Ausgaben hat, und eigentlich die Cammer genennet wird, das andere aber überleget nur, wie die Einkünfte des Landesfürſten zu vermehren, wohin alle ſolche Vorſchläge und Proiecte, die zu dieſem Zwecke abzielen, gebracht, und allda überleget, auch wo möglich ins Werk geſtellet werden. Ein ſolch Collegium müßte von den allerſubtileſten Köpfen zuſammen geſucht, und aus allen, oder doch den vornehmſten Provinzen des Landes, anſehnliche und erfahrne Perſonen, welche das Land kennen, und deſſen Gelegenheit wohl verſtehen, mit dazu gezogen werden. So wäre auch höchſt nöthig, daß dieſes Collegium von niemand anders, als von dem Fürſten ſelbſt abhienge, und was es zur Vermehrung der Landesfürſtlichen Einkommen nützliches befände, durch eigene Gewalt anordnen könnte, und ſich nicht erſt mit den andern Collegien herum zanken dürfte. Den Mitgliedern oder Beyſitzern dieſes Collegii müßte gewiſſe und zulängliche Beſoldung gegeben werden, damit ſie nicht aus Noth gezwungen würden, des Fürſten Intereſſe mit in das ihrige zu miſchen, und alſo ienes zu vermindern. So wäre auch dieſem Collegio ein gewiſſer Fond zu zueignen, woher es eines oder das andere anzurichten, zu probiren, oder die Proponenten zu belohnen, Mittel haben möchte. Dergleichen Collegium wurde von dem Parlament in Engelland zu den Zeiten Heinrichs des VII. unter dem Namen eines *Courts of augmentations of the revenues of the Kings Crowne*, oder eines

nes Gerichts zu Vermehrung der Einkommen zu der Königlichen Crone gehörig, aufgerichtet, ihm ein groß Inſiegel und geheim Inſiegel gegeben, und mit einem Canzler oder Präſidenten und anderen Bedienten verſehen, welche alle eidlich in Pflicht genommen wurden, wie denn des Canzlers Eid dieſer war: „Ihr „ſollet ſchweren, daß ihr wollt in dem euch aufgetra„genen Canzleramte ehrlich und redlich dem Könige „dienen, und die Vermehrung ſeiner Einkommen „treulich befördern, nach eurem beſten Vermögen, „Wiſſen und Verſtand, auch daß ihr nichts, was „mit Recht und Billigkeit zu Vermehrung des Kö„nigs Nutzen und Renten dienen könnte, unbefördert „ſeyn laſſet. So wahr euch GOtt helffe und ſeine „Heiligen.

§. 12. Dieſes, was ich hier in dem vorhergehenden vorgebracht, ſind nicht meine Gedanken, ſondern ich habe ſolches, weil es zu meinem Zwecke ſich ſchicket, und ich es völlig genehm halte, **aus dem andern Capitel des Freyherrn von Schröders Fürſtlichen Schatz- und Rentcammer** entlehnet. Ob nun gleich ein ſolch Collegium Camerale ein ſehr löblich und nützliches Werk wäre, ſo iſt dennoch nicht zu vermuthen, daß ſolches an einem Hofe werde zu Stande kommen; es ſind Vorſchläge, die in die *Republic des Severambes* gehören. Denn die Cameralcollegien, wie ſie itzt beſchaffen ſind, würden große Schwierigkeiten machen, neue Beſoldungen auszuſinnen, und auch vermeynen, es wäre ihnen zum Nachtheil, und wider ihre Reputation, wenn ein ſolch Collegium errichtet werden ſollte; und daher ſich mit allen Kräften wider deſſen Aufrichtung ſetzen.

Es

Es iſt alſo dieſes Werk wohl mit unter die pia deſideria zu rechnen.

§. 13. Was die Societates literariae bishero zur Aufnahme der Wiſſenſchaften beygetragen haben, iſt den Gelehrten bekannt genug, und alſo unnöthig ſolches zu erweiſen, indem wenig Wiſſenſchaften seyn werden, die nicht durch Hülfe dieſer Societäten einen neuen Glanz, ſo zu ſagen, bekommen hätten. Wenn man aber ihre Entdeckungen anſiehet, ſo findet man in ihren Acten viel herrliche und ſchöne experimenta LUCIFERA, die der Gelehrſamkeit ein Licht geben, aber wenig LUCRIFERA, oder ſolche, die zur Beförderung der Bequemlichkeit des menſchlichen Lebens etwas beytragen ſollten. Ich bin daher ſchon vor einiger Zeit auf die Gedanken gerathen, daß es vielleicht nicht übel gethan ſeyn dürfte, wenn ein großer Herr eine eigene öconomiſche Societät aufrichtete, die von den andern in dem Stücke unterſchieden wäre, daß ſie nicht ſowohl dasienige unterſuchte, was den Gelehrten ein Vergnügen, als vielmehr der Welt einen wirklichen Nutzen ſchaffte, und ſich überhaupt angelegen ſeyn ließe, die Haushaltungskunſt zu verbeſſern. Ich will daher im nachfolgenden mit wenigen ihre Diſpoſition und Einrichtung der gelehrten Welt zur Unterſuchung vor Augen legen.

§. 14. Einige von den Mitgliedern müßten die Phyſik, Chymie, das Bergwerk- und Metallſcheiden; einige die Mathematik und Mechanik; einige die Landeshaushaltung; andere aber das **Commercien-Manufactur- und Geldweſen** verſtehen, und zum Nutzen des Landes dieſe Stücke zu verbeſſern ſuchen. Weil ein ieder nicht zu allem gleiche

Luſt und Geſchicklichkeit haben würde, ſo wählte ſich ein ieder dasienige zu ſeinem Geſchäfte, darzu er die gröſte Fähigkeit und Luſt hätte.

§. 15. Dieienigen, welche die Verbeſſerung des Bergwerks über ſich nähmen, müßten im ganzen Lande herum reiſen und unterſuchen, an welchem Orte und auf was für Art allerhand unterirrdiſche Sachen, dahin ich alle Mineralien, Kalk, Thon, Streingruben, u. ſ. w. rechne, könnten gefunden, tractiret, und zum Nutzen verwendet werden; ob nicht ein gewiſſer Thon zu Verfertigung allerhand ſchönen Gefäße zu finden, oder zu verbeſſern ſey; ob nicht in einigen Flüſſen Perlen und Waſchgold anzutreffen; an welchen Orten Glas, Salpeter, Schmelzhütten, u. ſ. w. anzulegen; ingleichen müßten auch dieſe die warmen Bäder und Geſundbrunnen recht genau erforſchen, und ihre Eigenſchaften und Wirkungen aufzeichnen, allerhand Cautelen ausſinnen, wie den Betrügereyen der Bergleute zu entgehen; wie in Verwandelung einiger Metalle, die Kunſt die Natur nachahme; wie die blaue Farbe, Indigo genannt, welche aus fremden Ländern zu uns gebracht wird, auch bey uns verfertiget werden könnte; wie alle die Chymiſchen Erfahrungen, welche von den Mitgliedern der gelehrten Societäten erfunden worden, zu öconomiſchen Gebrauch anzuwenden ſind. Auch könnten ſie ſich angelegen ſeyn laſſen, die natürliche Hiſtorie des unterirrdiſchen Reichs, an welcher es uns noch gar ſehr fehlet, accurat und deutlich zu beſchreiben.

§. 16. Dieienigen Mitglieder dieſer Geſellſchaft, welche die Matheſin und Mechanik gründlich in-

innen hätten, müßten ſich befleißigen nicht allein allerhand Maſchinen zum Nutzen des menſchlichen Lebens auszuſinnen, ſondern auch die bereits erfundenen zu verbeſſern, oder zu einem andern, und noch bis itzt unbekanntem Gebrauche, anzuwenden. Sie müßten auf die Verbeſſerung der Maſchinen bey den Bergwerken bedacht ſeyn. Hieher gehöret das, worüber ſich der ehemalige Wittenbergiſche Profeſſor, **Georg Caſpar Kirchmayer** in ſeinem Tractate: **Hoffnung beſſerer Zeiten durch das edle Bergwerk**, Witt. 1687, 4. beklaget, er ſpricht daſelbſt: „Man lehret und lernet auf Univerſitäten in ſpem „futurae obliuionis unterſchiedene Künſte, Wiſſen„ſchaften und Exercitia, niemand aber wird neben „andern darauf unterhalten, wie man die neruos re„rum omnium gerendarum, als Silber, Kupfer, „und ander Metall mit ingenieuſen Maſchinen, we„gen der häufig zufallenden Bergwaſſer, nachmals „im Feuer durch ſchmelzen, ſeigern, röſten ꝛc. mit „compendieuſen Handgriffen vor allen Dingen fein „rathſam tractiren und gewinnen möge, woran die „gemeine Wohlfart zumal in ſolchen Landen, wo „Bergwerke floriren, hauptſächlich gelegen. Dieſe müßten überall die nützlichen und mit Vortheil aufgerichteten Maſchinen anſehen und abzeichnen, damit ſie andere dergleichen angeben könnten, erſt ſolche in kleinen verſuchen, ehe ſie ſelbige mit vielen Koſten im Großen applicirten, darbey mit allen berühmten Mechanicis fleißig correſpondiren, und ſich bemühen, von allen den erfundenen Maſchinen entweder die Modelle, oder doch die Riſſe zu überkommen, bey allerhand Künſtlern und Handwerkern unterſuchen, wo

etwas zu verbeſſern oder zu erleichtern ſey. Ingleichen könnten ſie auch eine genaue Hiſtorie von den Künſten und Profeſſionen aufzeichnen, woran es uns noch fehlet, und darinnen die Inſtrumenten beſchreiben, welche ein jeder Künſtler oder Handwerksmann vonnöthen hat, die Materialien, die er verarbeitet, woher er ſolche bekomme, und wie viel ein jeder gewinnt, u. ſ. w. Es würde eine ſolche Nachricht den Gelehrten gar ſehr nützlich ſeyn, weil ſie hernach unterſuchen könnten, wo eines und das andere bey den Handwerkern zu verbeſſern wäre, wenn ſie dergleichen Beſchreibungen in Büchern antreffen könnten. Allein es geben ſich die wenigſten die Mühe, zu den Künſtlern und Handwerkern ſelbſt zu gehen, um ſich deshalb von ihnen unterrichten zu laſſen. Ja ſie könnten auch ein recht accurates Theatrum Mechanicum verfertigen, und darinnen alle Maſchinen nach ihren Theilen genau und deutlich beſchreiben, auch wenn, und von wem eine iede erfunden, wie ſie verbeſſert worden, was zur Erfindung Gelegenheit gegeben, u. ſ. w. und ihnen deutliche Riſſe beyfügen, ſo daß wenn man die Figuren vor ſich hätte, man einen klaren und vollſtändigen Begriff von ihrer Structur überkommen könnte. Wiewohl es hat der geſchickte Hr. **Leupold** ein ſehr ſchönes Theatrum Machinarum in 4 Bänden, zu Leipzig 1724 in Folio ediret, und in den Machines approuvées de l'Academie, à Par. 3 Tom. 4. ingleichen ſind in I. M. BEIERI Theatro Machinarum Molarum, Fol. 1735 zu Leipzig, und anderen ältern, viele ſchöne Inventionen zu finden, zu denen aber dennoch allerhand Erfindungen zugeſetzet werden können.

§. 17.

§. 17. Einige von dieſer Societät, welche die Landöconomie inne hätten, und dieſelbe verbeſſern wollten, könnten ſich angelegen ſeyn laſſen, allerhand Arten von fremden Plantagen zu verſuchen. Denn ob wohl eine jede Provinz ihre beſondere Natur und Eigenſchaften hat, und ein Land nicht alles hervorbringen kann; ſo halte ich doch dafür, daß von ſolchen Pflanzungen noch unterſchiedenes in unſerm Deutſchlande mit gutem Fortgange verſuchet werden könne. Denn gleichwie wir eines und das andere jetzund bey uns erbauen, an deſſen Wachsthume unſere Vorfahren vor ein paar hundert Jahren gezweifelt hätten. Alſo iſt kein Zweifel, daß unſere Nachkommen auch manches auf unſerm Deutſchen Boden zeugen werden, welches wir jetzund zu pflanzen nicht wagen. Ein Beyſpiel hievon, können uns nebſt andern fremden Plantagen geben die Americaniſche Aloe, die Maulberbäume und der Taback, davon unſer Deutſchland vor anderthalb hundert Jahren nichts gewußt, itzt aber an vielen Orten gar glücklich fortkommen. Siehe hiervon **Oeſterreich über alles, wenn es nur will,** p. 60. **Marpergers neueröffnetes Manufacturen Haus.** Bechers **politiſchen Diſcours von den Urſachen des Auf- und Abnehmens der Länder und Städte.** Das dritte Capitel **des Herrn Marpergers geographiſch-mercartoriſcher Beſchreibung von Preußen.** Bechers **weiſe Narrheit und närriſche Weißheit,** pag. 6. Dieſe könnten die Gelegenheit des Grundes und Bodens des ganzen Landes erforſchen, und Sorge tragen, daß nicht eine Stelle von einer Elle groß unangebauet liegen bliebe.

Siehe Oeſterreich über alles, wenn es nur will, p. 29, und das andere Capitel der erſten Probe des Herrn Cammerrath Leibs. Sie müßten ſich mit allen den wiſſensbegierigen und fleißigen Gärtnern des Landes bekannt machen; ihnen mit allerhand neuen Beobachtungen und Theorien an die Hand gehen: und hinwiederum von ihnen eine und andere Anmerkung, welche ſie bey ihrer Erfahrung erfunden, lernen, unterſchiedene öconomiſche Erfahrungen, dergleichen BACO de VERULAMIO, und andere aufgezeichnet, probiren, und ihre Wirkungen aufzeichnen; unterſuchen, wo Stuttereyen, Hopfengärten, Weinberge, Vorwerge anzulegen; wie das Holz geſparet, der Ackerbau angebauet, das Bierbrauen an dieſem oder jenem Orte des Landes in beſſern Stand geſetzt werden, und unterſchiedene angenehme und geſunde Biere, die man bisher von fremden Orten eingeführet hat, in dem Lande ſelbſt gebrauet werden könnten; wie die Ströme ſchiffreich zu machen, und zu räumen; nützliche und bequeme Mittel bey den Viehſeuchen entweder zu deren Curirung oder Präſervirung anzuwenden, bey den Weinen einige Kunſt-Stücke anzubringen, dadurch ſie entweder verbeſſert, oder doch in ihrer Güte erhalten würden. In Summa, ſie könnten in der Haushaltungskunſt manche neue Entdeckungen machen, welches bisher noch die wenigſten gethan, indem die meiſten nur bey ihrem alten Schlendrian bleiben, welchen ſie ihren Vätern und Großvätern abgeſehen. Ja es ſchickte ſich auch für dieſe Mitglieder der Societät gar wohl, wenn ſie einen recht vollſtändigen Curſum Oeconomicum aufſetzten, als woran

es

es uns noch bishero, der vielen Haushaltungsbücher ungeachtet, gefehlet, wie ich im folgenden Capitel mit mehrerem melden werde.

§. 18. Etliche von dieſer Societät müßten beſorgt ſeyn, wie das **Commercienweſen** und die Manufacturen des Landes beſſer einzurichten; die Betrügereyen, die im Handel und Wandel vorkommen, zu entdecken; die Materialien nicht roh und unverarbeitet, ſondern zugerichtet aus dem Lande zu verführen; wo allerhand geſchickte Künſtler anzutreffen, die man in das Land ziehen könne. Sie könnten in Commercien- und Manufacturſachen Bedenken verfertigen, und an einem vollſtändigen Commercienlexico arbeiten, darinnen alle ſo wohl in dem Lande fabricirte, als herein geführte Waaren, richtig aufgezeichnet ſtünden, nebſt dem Preiſe, Merkzeichen der Güte und der Fehler, nebſt andern hierbey zu wiſſen nöthigen Materien, ingleichen auch unterſuchen, wo Manufacturen, Zucht- und Raſpelhäuſer zu erbauen, und was in Poſt- Zoll- Credit- Geld- Banco- Lotterieſachen erſprießliches und zum Nutz des Landes gehöriges anzurichten ſey. Sie könnten auch auf die Verbeſſerung der gewöhnlichen Abgaben bedacht ſeyn, und unterſuchen, wie die Steuern und Gaben am billigſten und nach Proportion eines jeden Vermögens anzulegen, die Unterſchleife darbey zu verhüten, und dieſes alles der Unterſuchung des Landesherrn anheim ſtellen.

§. 19. Die Mitglieder von dieſer öconomiſchen Societät könnten die Erfindungen der übrigen Societäten, die ſie in der Naturwiſſenſchaft und der Mathematik hervorgebracht, vor ſich nehmen, und

ſuchen, wie ſie dieſelben auf die Oeconomie anwenden möchten. Sie könnten zwar alle Jahre gewiſſe neue öconomiſche Sachen nach Art der andern Societäten drucken laſſen, doch allezeit erſtlich ſolche einem **hohen Collegio** zur Cenſur übergeben, damit der Landesherr dasjenige, welches er geheim gehalten wiſſen wollte, zu ſeiner Nachricht könnte zurück behalten. Es wären auch in dem gedruckten Werke allezeit die Namen der Mitglieder, einem jedem Vorſchlage, Bedenken, Erfindung, u. ſ. w. vorzuſetzen wie in den Miſcellaneis Berolinenſibus, theils daß ſie hierdurch angetrieben würden, ihren Fleiß und Geſchicklichkeit der Welt vor Augen zu ſtellen, theils auch, daß der Landesherr und die gelehrte Welt erfahren möchte, welche vor andern ſich an Emſigkeit und Geſchicklichkeit hervor thäten. Die ſich ſonderlich ſignaliſirten, müßten nebſt ihrer gewöhnlichen Beſoldung beſchenket werden, damit andere hierdurch aufgemuntert würden, die Unfleißigen aber ausgeſtoßen, und andere an deren Stelle aufgenommen werden. Bey ihren Vorſchlägen, Bedenken und Aufſätzen, müßten ſie allezeit die Unkoſten zu Papier bringen, die zu Errichtung eines gewiſſen Werkes nothwendig erfordert würden, auch ihre Gründe beyfügen, warum ſie aus gewiſſen Urſachen eine gewiſſe Wirkung entweder für höchſt gewiß, oder doch für ſehr wahrſcheinlich hielten.

§. 20. Wie ſtark die Anzahl dieſer Mitglieder der Societät, oder ihre Beſoldung und andere ſpeciellen Umſtände mehr ſeyn könnten, iſt in Theſi nicht zu beſtimmen, ſondern dieſes kommt auf die Beſchaffenheit des Hofes, des Landes, der Art ihrer Verrichtun-

richtungen, und anderen Dingen mehr an. Indeſſen überlaſſe ich es eines vernünftigen Leſers Ausſpruch, ob eine ſolche Societät nicht einem Fürſten und dem ganezm Lande ſonderbaren Nutzen ſchaffen könne.

§. 21. Nun wollen wir uns ein wenig um die Auctores bekümmern, die vom Cameralweſen, oder de Oeconomica Principis etwas aufgezeichnet, und diejenigen von denen ich habe Nachricht überkommen können, beurtheilen. Von den alten Philoſophen hat ſich wohl keiner ſonderlich um dieſen Theil der Politik bekümmert: und ob gleich *Plato* und *Ariſtoteles* einige Bücher geſchrieben, wie die Republik zu regieren ſey; ſo wird man doch in ihren Schrifften de Oeconomia Principis wenig oder gar nichts antreffen. Die guten Leute giengen ihren Ideen und Grübeleyen gar zu ſehr nach, und machten ſich dadurch zu öffentlichen Affairen untüchtig; es wird einer, der den ganzen Plato und Ariſtoteles durchſtudieret, nicht hierdurch geſchickt werden, ein Cameral- oder ander politiſches Bedenken von ſich zu ſtellen. Die Philosophi Scholastici, ob ſie gleich *Doctores Cherubici, ſolennes, ſolidi, fundatiſſimi atque illuſtriſſimi* genennet wurden, ſo haben ſie dennoch in den politiſchen Wiſſenſchafften wohl eine ſehr ſeichte Erkänntniß gehabt, ſondern ſie vertieften ſich dafür in die metaphyſiſchen Subtilitäten, daß ſie ſich nicht wieder daraus finden konnten. Cartesius, gleichwie er ſich mehr um die Phyſik und Mathematik, als um die moraliſchen Wiſſenſchafften bekümmert, alſo iſt von politiſchen und öconomiſchen Materien wenig oder gar nichts bey ihm anzutreffen. Bey allen den übrigen, ſo wohl alten als neuen Philoſophen iſt es

nicht ſonderlich Mode geweſen, die Politik ihren übrigen Diſciplinen beyzufügen, vielleicht weil ſie ſich wohl einbilden können, daß die Klugheit Land und Leute zu regieren nicht bey ihnen würde geſucht werden. Es haben auch diejenigen, welche beſondere Politiken geſchrieben, die Materien, welche das fürſtliche Oeconomieweſen betreffen, faſt gar nicht berühret, ſondern es ſind dieſelben nur von andern in beſondern Schrifften abgehandelt worden.

§. 22. Es ſcheinet, daß es bloß im verwichenen Jahrhunderte zur Mode geworden, vom Cameralſachen, Schrifften zu verfertigen; Denn vor derſelben Zeit wird man gar wenig dergleichen Bücher antreffen. Ich will die hieher gehörigen Schrifften, die in nachfolgenden Zeiten ans Licht getreten, und zwar in der Ordnung erzählen, daß ich **erſtlich** dererienigen Erwähnung thue, die hiervon theils Compendia, theils überhaupt geſchrieben, und **zweytens** diejenigen anhängen, welche ſpeciellere in dieſe Wiſſenſchaft einſchlagende Materien abhandeln.

§. 23. Das allervollſtändigſte Compendium iſt des **Herrn Hofrath Zinckens** Grundriß einer Einleitung zu den Cameralwiſſenſchafften, welcher 1742, 1743. in zwey Bänden, zu Leipzig in 8. zum Vorſchein gekommen. Es hat der Herr Verfaſſer hierinnen zwar ſehr ordentlich und überaus wohl dieſe Wiſſenſchaft vorgetragen, doch aber würde wegen der großen Weitläuftigkeit dieſes Grundriſſes einem Anfänger ſolches Studium ſehr ſchwer vorkommen, wenn er ſich deſſen im Anfange bedienen wollte, zumal es hierzu in lauter Tabellen, die man nicht mit einem

nem Blicke überſehen kann, abgefaſſet iſt. Auch ſind hiebey nicht aus der Acht zu laſſen, deſſen **Anfangsgründe der Cammeralwiſſenſchaft**, Leipzig, 1755. 8. darinnen deſſen Grundriß weiter ausgeführet wird. Herr **Theodor Ludwig Lau** hat von Einrichtung der Intraden, zu Franckfurt am Mayn, 1719 einen aufrichtigen Vorſchlag ans Licht geſtellt, in deſſen 2ten Theile er in ſpecie von einer wohleingerichteten Cammer handelt. Welche Schrift mit guten Nutzen zu gebrauchen iſt.

§. 24. Hr. **Gaſſers Einleitung zu den öconomiſchen politiſchen und Cameralwiſſenſchaften, Halle** 1729, 4. **Herr Dithmars Proiect der öconomiſchen Polit. und Cam. Wiſſenſchaft**, Franckfurt in 8vo. und deſſen weitere Ausarbeitung dieſer Piece unter dem Titel: **Einleitung in die öconomiſche Pol. und Cameralwiſſenſchaften**, Franckfurt an der Oder, 1748, 8. ſind ſehr wohl und überaus nützlich ausgearbeitete Bücher. Dagegen iſt des **Herrn Zſchackwitz** gründliche Abhandlung der vollſtändigen Oeconomiae Politicae und Cameralis, Halle, 1739, 8. nicht allzu ordentlich geſchrieben, weil er viele Sachen, die dahin nicht gehören, abhandelt. Der gelehrte **Herr v. Seckendorf** hat in dem 3ten Theile ſeines **Fürſtenſtaats** ſo neuerlich zu Jena 1737, 8. wieder ediret worden, eine ſchöne Anweiſung gegeben, wie eine fürſtliche Cammer wohl zu beſtellen, die fürſtlichen Güter, Einkünfte und Regalien zu adminiſtriren und zu erhalten, u. ſ. w. auf deſſen hierinnen gelegtem Grunde ein weitläuftig Gebäude geſetzet werden könnte. Hiebey muß erinnern, daß einer Namens **Klotz** des

Herrn v. Ludewigs Anmerkungen über Seckendorfs Fürſtenſtaat, Franckfurt, 1753, 8. ediret, welche aber nichts beſonderes in ſich halten, wie denn dieſes Buch überhaupt ein Miſchmaſch zu nennen; da demſelben Obſervationen auch andere nicht dahin gehörige Sachen angehänget ſind, als: die Fortſetzung der Ludewigiſchen Germaniae Principis, und dergleichen.

§. 25. Das Beſte ſo wir von Cameralſachen haben, iſt meines Erachtens des Bar. von **Schröders** Fürſtl. Schatz- und Rentcammer, Königsberg 1752, 8. in welcher der Auctor, der dieſer Sachen ſehr kundig geweſen, gute Vorſchläge thut, als: wie ein Fürſt der Unterthanen Güter vermehren ſoll; iedoch verdienete es billig eine weitere Ausführung. Zu dieſem Buche iſt von C. Ferd. PESCHERINO, Leipzig 1718, 8. eine Zugabe heraus gegeben worden, welche nichts als politiſche Gedanken über die Generalzehenden enthält. Eines ungenannten Cavaliers **Fürſtliche Machtkunſt oder unerſchöpfliche Goldgrube, wodurch ein Fürſt ſich mächtig und ſeine Unterthanen reich machen kann**, enthält viele vortreffliche Erinnerungen, vornehmlich von Manufactur- und Commercienweſen in ſich. Herr **Heinrich Boden** hat ſelbige mit des Auctors Bewilligung, Halle 1702, 12. heraus gegeben, und nach dieſem iſt ſie 1740, zu Franckfurt in 8. unter dem Titel: **von Manufacturen und Commercio**, im Jahre 1748 zu Leipzig und Cöthen als ein 2ter Theil der Grundregeln einer Staatswiſſenſchaft, und 1753. als ein Anhang der Ludewigiſchen Anmerkungen über Seckendorfs Fürſtenſtaat zum Vorſchein gekommen. Wider dieſen Tractat iſt 1704, 8. ein

anderes

anderes folgendes Titels gedrucket worden: **Das Gold des publiquen Credits, welches der vornehme Auctor der Fürſtl. Machtkunſt durch** Herrg Bodens **Gütigkeit und Vermittelung** publice **beſchauen laſſen, wird auf dem Probierſtein der geſunden Vernunft zum Commercio untauglich befunden,** von einem Lübekiſchen Kaufmann. Der Auctor bemühet ſich gedachtes Tractätchen ganz zu widerlegen, und will dabey dem Verfaſſer Schuld geben, als ob er das meiſte aus **Schröders** Schatz= und Rentcammer entlehnet hätte.

§. 26. W. F. v. S. hat die öconomiſchen Regeln welche in genere gegeben werden auf Oeſterreich appliciret, in dem Buche, welches er Oeſterreich über alles nennet, wenn es nur will, oder wohlmeynender Vorſchlag, wie vermittelſt einer guten Landöconomie die Kaiſerl. Erblande in kurzem über alle andere Staaten in Europa zu erheben, und mehr als einiger derſelben von dem andern independent zu machen, Leipzig 1707, 8. Der Auctor giebet in dem IX. Abſatze neun öconomiſche Regeln, die faſt alle auf die Manufacturen gehen, und die er in folgenden weiter ausführet. In wie weit ſeine Regeln applicabel ſind oder nicht, mögen dieienigen urtheilen, die von den Oeſterreichiſchen Landen eine genaue Erkänntniß haben.

§. 27. *Generalia* dieſer Wiſſenſchaft tractiret **Herr Baumgarten** in der Diſſ. de diſciplinis oeconomico-politico-cameralibus, Trai. Vind. 1747. **J. B. S. v. E.** im Grundriſſe der Fürſtenkunſt, wornach ein Regent ſich groß, und ſeine Unterthanen glücklich machen könne, **Frankenberg an der Warta**

ta 1734, 8. ein **Anonymus** in wahren Grundregeln einer Staatswiſſenſchaft, Leipzig und Köthen 1748, 8. ingl. der Herr von **Loen** in ſeinem Entwurfe einer Staatskunſt, Frankfurt 1747, 8. in welchen dreyen viele und verſchiedene Cameralregeln anzutreffen. Hierbey muß ich des **Herrn D. E. v. K.** Gutachten von dem vernünftigen Zuſammenhange und praktiſchen Vortrage aller öconomiſchen und Cameralwiſſenſchaften, Leipzig 1754, 4. erwähnen, deſſen Titel zeiget, was in ſelbigen präſtiret worden. Vor andern ſind auch anzupreiſen **des Königl. Polniſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Cammerraths**, Joh. Georg Leibs **vier Proben, wie ein Regente Land und Leute verbeſſern, des Landes Gewerbe und Nahrung erheben, ſeine Gefälle und Einkommen ſonder Ruin der Unterthanen billigmäßiger Weiſe erhöhen, und ſich dadurch in Macht und Anſehen ſetzen könne**, Leipzig 1708, 4. Der gelehrte Herr Verfaſſer theilet hierinnen allerhand ſchöne Beobachtungen mit, als: wie ein Fürſt von dem Ackerbau, Bergwerke, Manufacturen, Commerzien, Univerſitäten, Künſtler, Juſtizweſen, modos collectandi, u. ſ. w. Vorſorge haben, und auf deren Verbeſſerung bedacht ſeyn ſoll. Er hat auch von dergleichen politiſchen Materien bey der von ihm heraus gegebenen Regierungskunſt des Kaiſers CAROLI V. allerhand feine Anmerkungen mit angefüget.

§. 28. **Politiſcher Luſtgarten eines Regenten, darinnen ein mit klarem Waſſer ſpringender Brunnen gezeiget wird, daraus er ſich ſelbſten Macht u. ſeinen Unterthanen Reichthum**

ſchö-

ſchöpfen könne, des löblichen und Deutſchlands Glückſeeligkeit verlangenden Cherubinen-Ordens andere Frucht, ſo getragen Johann Georg Förderer, Edler von Richtenfels, Franckfurt am Mayn 1709, 8. Wer die Beſchaffenheit dieſes Brunnens ein wenig unterſuchet, wird finden, daß er ſonderlich aus Bechers, Schröders, u. ſ. w. Schriften gequollen, und wer die recenſirten Bücher geleſen, wird in dieſem nicht viel neues antreffen, ſondern ſolches gar wohl entbären können, da es überdem auch in einer ſchlechten Schreibart abgefaſſet iſt. Der Verfaſſer, welcher in einigen Geſprächen vorgeſtellt: die Unzulänglichkeit der Weltklugheit, nebſt der Anweiſung zu der wahren Weißheit, wie Herrſchaften und Unterthanen glücklich leben können, Halle, 8. hat unter andern politiſchen Materien auch ſeine Gedanken auf die Etablirung des Cameralweſens und der Landesöconomie gerichtet. D. Joh. Georg Döhlers Unterſuchung des heut zu Tage überhand nehmenden Geld- und Nahrungmangels nach ſeinem Urſprung und Urſachen, auch ſichern und gewiſſen Hülfsmitteln, Leipzig 1712, 4. iſt eine Schrifft, welche viel gute und von andern noch nicht hervorgebrachte Lehren in ſich begreift, und verdienet, daß ſie geleſen, und das darinnen enthaltene zur Execution gebracht werde. Herr Jacob Brunnemann hat in Halle eine artige Diſſertation gehalten unter dem Titel: *de incrementis vrbium germanicarum*, ingleichen kann man auch aus des *Aneillon Hiſtoire de l'Etabliſſement de François dans le Pais des Brandenbourg, à Berlin* 1690, 8. und

in

in Herolds Tractat von Urſprung und Aufnehmen der Stadt, 1683, 4. eines und das andere von ſolchen oͤconomiſchen Obſervationen lernen.

§. 29. IACOBI BORNITII *Aerarium, ſiue Tractatus Politicus de aerario ſacro, ciuili, militari, communi, & ſacratiori ex reditibus publicis tum vectigalibus & collationibus ſingulorum ordinariis & extraordinariis conficiendo*, **Frankfurt** 1612, 4. Dieſer Tractat verdient eher ein iuriſtiſch als politiſch Werk genennet zu werden, indem der Auctor nur zeiget, daß ein Fuͤrſt auf allerhand Arten dem natuͤrlichen Rechte nach, ſeine Einkuͤnfte vermehren ſolle und koͤnne, ſeine Saͤtze aus den Roͤmiſchen Rechten erlaͤutert, aber nicht die Maximen an die Hand giebt, wie es eigentlich ins Werk zu richten. **Georg Obrecht** hat faſt auf gleiche Art ſeine *Secreta Politica* **von billiger und nothwendiger Erhoͤhung eines Regenten jaͤhrlichen Einkommens** geſchrieben, **Straßburg** 1644, 4. CASPAR KLOCKIUS hat ein ſehr ſtarkes Werk in Folio verfertiget, welches er *Tractatum Iuridico-Polemico-Hiſtoricum, de aerario ſive cenſu per honeſta media absque diuexatione populi licite conficiendo* nennet, *Nor*. 1671, Fol. in zwey Buͤchern. Jedoch ſind in dieſem weitlaͤuftigen Werke mehr juriſtiſche und hiſtoriſche, als oͤconomiſche Anmerkungen anzutreffen. Eben dieſer **Klockius** hat zu Frankfurt am Mayn 1656, in Folio die Materie *de Contributionibus* ausgearbeitet, und darinnen die verſchiedenen Arten Steuern und Gaben anzulegen, welche in den Laͤndern gebraͤuchlich ſind, auch die dabey vorkommenden Rechte gewieſen, aber viel unnuͤtze und fremde Mate-

terien mit eingemiſcht. Einige haben ſich angelegen ſeyn laſſen die Urſachen des Geldmangels in unſerm Deutſchlande zu unterſuchen, wie der verdeckte **Gottlieb Wahrmund**, welcher ein Werk unter dem Titel geſchrieben: **Geldmangel in Deutſchland und deſſelben gründliche Urſachen, nach Anleitung des wahrhaften Verlaufes des in unſerm Vaterlande von etlichen vielen Jahren her verführten Weſens und Wandels an Tag gegeben, auch mit alten und neuen anmuthigen Geſchichten, nutzbaren politiſchen Regeln und Lehrensarten, auch allerhand erbaulichen Neben-Diſcourſen, Rechts- und andern Fragen** ausgezieret, **Bayreuth** 1664, 8. Eben das Urtheil, welches ich von den vorhergehenden Schriften gefället, muß ich von dieſer auch ſtellen, daß ſich nämlich der Verfaſſer darbey mehr als ein Hiſtoricus und Juriſte, als ein Politicus auffühtet, und mehr ſaget was geſchiehet, als wie demjenigen ſo geſchieht, abzuhelfen ſey. **Chriſtian Henelius** handelt in ſeinem *Tractatu Politico de aerario, ſiue de rationibus acquirendi Principi pecuniam*, der 1670, 12. heraus kam, von Zöllen, Tributen, Münzweſen, Bergwerken, Adminiſtrirung unbeweglicher Güter, montibus pietatis, monopoliis, Zuchthäuſern, u. ſ. w. Es ſind zwar hin und wieder in dieſem Büchlein verſchiedene gute Erinnerungen, iedoch iſt es allzu ſeichte geſchrieben. Von dieſen Materien ſind auch allerhand gute Cautelen anzutreffen in des BOECLERI *Collegio Politicae Poſthumo*, oder **politiſchen Diſcourſen von Verbeſſerung Land und Leute, Anrichtung gu-**

ter Policey, Erledigung großer Ausgaben und Vermehrung der jährlichen Gefälle und Einkommen eines ieden Regenten. Es iſt dieſes Collegium zuerſt 1669 ſeinen Zuhörern in die Feder dictiret, hernach aber zum Druck befördert worden. Hieher gehören auch einiger maaßen des HIPPOLITI A COLLIBVS *Tractat, Incrementa vrbium, ſiue de cauſis magnitudinis vrbium*, und PETRI PONATI *de ciuibus incolisque*, welche beyde Bücher erſtlich einzeln, hernach aber zuſammen herausgekommen, mit Zuſätzen und Anmerkungen erläutert von Martino Neurath, Frankfurt 1671, 8. Man findet hierinnen die Bequemlichkeiten, die zum Aufnehmen der Städte gereichen, und alles, was bey derſelben Erbauung und Erhaltung nöthig iſt. Johann Wilhelm Neumayer führet in ſeinem Tractate von Schatzungen und Steuren, Schleuſingen 1632, 4. wie ſich ſowohl Fürſten, als Unterthanen bey den ausgeſchriebenen Schatzungen zu verhalten haben, und erläutert es allenthalben mit Exempeln.

§. 30. Von des Hermann Conrings Diſſertationen, welche zu Leiden 1686 zuſammen gedruckt worden, handelt die andere *de aerario boni Principis recte inſtituendo augendo & conſeruando*. Allein man wird aus dieſer Diſſertation nicht viel öconomiſche und politiſche Maximen lernen, indem Conring faſt lauter Generalia und wenig Specialia vorträgt. Er führet wohl einige Arten an, wodurch eine Schatzkammer vermehret und erhalten werden könne, er zeiget aber nirgends die Mittel, durch welche die Vorſchläge könnten ins Werk gerichtet werden,

und

und gehet mehrentheils dem Ariſtoteles in ſeiner Politica auf dem Fuße nach. Hieher iſt auch zu ziehen *Conſeiller d' Etat*, oder die Kunſt ein Land zu erhalten und zu verbeſſern, durch Johann Leonhard Sautern, Leipzig 1684, 8. In D. Joachim Bechers politiſchen Diſcours von den eigentlichen Urſachen des Auf- und Abnehmens der Länder, Städte und Republiken, ſo, wiewohl noch nicht völlig 1754, 8. 2 Vol. von Herr Hofrath Zinken neu heraus gegeben und mit guten Zuſätzen vermehret worden, findet man mehrentheils Erinnerungen, die das Commercienweſen angehen; Hingegen von dem andern, wie ein Fürſt ſeiner Unterthanen Vermögen vermehren und erhalten ſolle, ſo gar viel eben nicht. Herr Becher iſt zwar ein fleißiger und neugieriger Mañ geweſen, er prahlet aber in ſeinen Schriften bisweilen ein wenig, und thut ſo wohl in dieſer politiſchen Unterredung, als in den andern einige Vorſchläge, die ſich in Praxi wohl nicht ſo anwenden laſſen, als er ſich eingebildet. Georg Engelhard von Löhn-Eyß erwähnet in ſeiner Hof-Staats- und Regierungskunſt, welche zu Frankfurt am Mayn 1679, in Folio heraus gekommen, auch eines und das andere, nebſt den übrigen politiſchen Materien vom Cameralweſen; er handelt aber mehr von der Beſchaffenheit und Pflicht der Perſonen, welche zur Rentcammer gehören, als von den Mitteln, durch welche die Fürſtlichen Intraden vermehret werden können.

§. 31. Herr Gottfried Kühlmann Fürſtlich-Schwarzburgiſcher gemeinſchaftlicher Rath und Geſchichtſchreiber, hat einen Erfahrungs-mäßigen

Vorſchlag, welchergeſtalt ein Landesherr mit gutem Gewiſſen Land und Leute verbeſſern könne, abgefaßt. In der Vorrede erkläret er den Titel, und weiſet, daß aus der Hiſtorie die beſten Vorſchläge herrühren. Das erſte Buch handelt von Verbeſſerung des Landes an ſich ſelbſt, und werden darinnen in 5 Capiteln die Klagen über das böſe Erdreich nebſt derſelben Abhelfung und Anwendung zum Nutzen vorgetragen. Im andern Buche wird vieles von Verbeſſerung der Unterthanen angebracht, und ſonderlich gezeigt, wie Handel und Wandel im Lande zu befördern ſind. Der GOtt und Menſchen wohlgefällige chriſtliche Kaufmann 1718, 8. ſtellet der Obrigkeit und den Unterthanen die Urſachen der größten Armuth und des entſetzlichen Geldmangels in Deutſchland vor. Es werden in dieſem Tractätchen die langwierigen Kriege und dadurch verarmten Unterthanen, die Ausführung des Geldes in fremde Länder, der Mangel an guten Feſtungen, das übel beſtellte Juſtizweſen, die unglücklichen Heyrathen, die üble Kinderzucht, böſe Hauswirthſchaften, ungerechte Vormünder, verlorne Treu und Glauben, übermäßige Steuren, die Acciſe, der Müſſiggang, Geiz, die üble Aufſicht auf das Münzweſen, die ſchlecht beſtellte Handlung, der grauſame Wucher der Chriſten und Juden, und die Theilungen der Herrſchaften, als mitwirkende Urſachen des Verfalles der Nahrung angeführt.

§. 32. Ferner müſſen zu dieſer Wiſſenſchaft noch folgende gerechnet werden, als Herr v. **Hardecks** Entlarvte Masque oder Urſachen, warum die Unterthanen ſo verderbet, die herrſchaftlichen Intraden und

Acci-

Acciſe verringert worden, u. ſ. w. 1718, 4. Ein kurzes Bedenken, welcher maaßen ein Stand des Reichs ſich ſeiner großen Ausgaben entledigen köñe, u. ſ. w. 1663, 4. Unvorgreifliches Bedenken, wie ein Land wiederum aufzubringen, von A. T. S. C. T. C. c. M. HELMONDI oder Gleichmanns 12 Proben einer Fürſtlichen Machtkunſt, Jena 1717, 8. worinnen einige gute Cameralia, zugleich aber auch viele Sachen, die eigentlich zum Rechte gehören abgehandelt werden. Das aus dem Franzöſiſchen überſetzte politiſche Bedenken, daß die Römiſche Religion alle Herrſchaften zu Grunde richte, 1701, 8. gehöret auch hieher, und beſchäftiget ſich der Verfaſſer hauptſächlich mit den Klöſtern und vielen Feyertagen bey dieſer Religion. **Rüremondi** Mammona oder Schlüſſel des Reichthums, **Straßb.** 1623, 8. B. TERMINEI Theſaurus Mundi oder Geheimniß von dem großen Schatze der Welt, eben daſelbſt 8. ELYCHNIUS von Verbeſſerung der Stände Einkommen, eben daſelbſt, 8. DOVERINI politiſche Geheimniſſe, Straßburg 1621, 8. Beſchreibung von Vermehrung der Herrſchaften, Städte und Ländern, 1723, 8.

§. 33. **Wagners** Herrſchaften, Städt und Länder Volksbeſatzung, Erlang. 1711, 8. Voigts ſieben Vorſchläge zur Oeconomie eines Landes, Berlin 1753, 8. RUTCOVII Aeticae Libri duo, Amſt. 1650, 12. Vorſchlag zu einer wohl eingerichteten Landesregierung, Nordh. 1723, 12. In welchen allen hin und wieder cameraliſtiſche Regeln enthalten ſind. Neuerlich hat auch der **Herr Hofrath Zinke** des Xenophontis Buch von den Einkünften, Wolfenb. 1753, 8. zum Gebrauch der Liebhaber dieſer

Wiſſenſchaft ins deutſche überſetzet, und denſelben viele und nützliche Anmerkungen beygefüget. Des Herrn DU FRENE de Francheville Hiſtoire generale et particuliere des Finances, à Paris 1738, 2 Voll. 4. enthält Remarquen über die Auflagen und Abgaben und gehöret hauptſächlich nächſt den Finanzen zum Commercio. Dieſer Auctor hat auch in eben demſelben Jahre unter demſelben Titel eine Hiſtorie von der Indianiſchen Compagnie heraus gegeben, welche als ein dritter Tomus ienes Werkes mit anzuſehen iſt.

§. 34. Aufrichtige Nachricht von den ietzigen Etat der Finanzen der vereinigten Niederlande, Cöln 1717. Ein ſehr artiges und hier mit her gehörendes Buch iſt des de COMBES Traité de Tailles ſo zu Paris 1584, 8. ediret worden. des FROUMENTEAU Buch le Secret des Finances de France, à Paris 1581, 8. enthält den Zuſtand der damaligen Abgaben in Frankreich und iſt nicht von beſonderem Nutzen, dagegen le Guidon general des Finances von J. HENNEQVIN, à Par. 1611, 12. ein ſehr brauchbares Buch iſt. Anno 1620 ſind in Engelland und im Haag des weltbekannten LAW's Conſiderations ſur le Commerce et ſur l'argent in 8. engl. und deutſch zu Leipz, 1720, 8. gedrucket worden. Es beſtehet dieſe Schrift aus drey Theilen; In dem erſten wird die Natur des gemünzten Geldes unterſuchet, warum es mehr aus Silber als anderer Materie gepräget werde; In dem andern angezeigt, worinnen das Weſen der Handlung beſtehe, und wie weit ſie durch das Geld getrieben werde; in dem dritten aber eine Vergleichung angeſtellet zwiſchen ſeinen Vorſchlägen

und

und anderer ihren. Law hat zwar ſeine Meynung gar vortheilhaftig vorgetragen, doch aber ſind ſeine gegebene Anſchläge, wie aus der Hiſtorie bekannt von ſehr ſchlechtem Nutzen geweſen. Man leſe den gegenwärtigen Zuſtand der Finanzen von Frankreich, Leipz. 1720, 8. Die Hiſtoire du ſyſteme des Finances ſous la minorité de LOVIS XV, Haag. 1739, 8. in ſechs Theilen, wobey Law's Leben befindlich. Jngleichen die Hiſtoire generale et particuliere du Viſa fait en France, Haag. 1743, 8. in drey Theilen, worinnen des Laws ganze Einrichtung und Fortgang ſeiner Anſchläge vollkommen erkläret zu finden. Jn dieſen angeführten Schriften iſt Law widerleget worden, und könnte ich eine Menge kleiner Piecen, ſo wider ihn geſchrieben worden, wenn es die Abſicht erlaubte, anführen, die aber meiſtentheils nichts inſtructives enthalten, ſondern hauptſächlich ſeine Anſchläge verwerfen, davon ich aber doch wegen der vielen lächerlichen und drolligten Kupfer eines erwähnen will, ſo den Titel führet: Het groote Tafereel der Dwasheid verta onende de opkomſt, voortgang en ondergang der Actie, Bubbel en Windnegotio in Vrankryk Engeland en de Nederlanden gepleegt in den Iaare MDCCXX, 1720, Folio.

§. 35. Ein derer artigſten und gelehrteſten Bücher, ſo in die Finanzen einſchläget, iſt des MELON Eſſai politique ſur le Commerce, ſo zu Amſterdamm 1742 gedrucket worden, und hauptſächlich verdienet nebſt den folgenden zu dieſen gehörenden zweyen geleſen zu werden. Das eine führet den Titel: Reflexions politiques ſur les Finances et le

Commerce, Haag 1740, 8. 2 Tom. worinnen der Auctor des **Melons** Gedanken examiniret. Das zweyte iſt 1740 im Haag 2 Tom. 8. wider dieſe Reflexions heraus gekommen, und führet den Titel: Examen du livre intitulée: Reflexions politiques ſur les finances et le commerce. Boulainvilliers Memoires contenant les moyens de rendre le Royaume très puiſſant, 2 Tom. Haag, 1727, 8. Des Abé TIRON Projêt de Taille tarifée, Rott. 1737, 8. Die Conſiderations ſur les finances d'Eſpagne, gehören gleichfalls in dieſes Capitel.

§. 36. Wer von den Finanzen der **Römer** etwas leſen will, kann das zu Paris 1740, 8. heraus gekommene Traité des finances et de la fauſſe monnoie des Romains nachſchlagen. Hier muß ich auch einer kleinen Piece erwähnen, die den Titel führet: Gedanken von Tilgung Fürſtlicher Schulden, Leipz. 1744, 8. Von Cammergütern ſiehe Herrn **Schrebers** Tractat von Cammergütern, Leipz. 1754. **Hofmann** de patrimonio principis priuato, Jen. 1727, 4. LAMM de bonis alienatis cameralibus non revocandis, Vin. 1753. Herrn **Leyſern** de Aſſentationibus et Domaniis, Helmſt. 1741, 4. Herrn **Broichhauſen** und v. **Payern** de Domaniis principum, Vien. 1729, fol. CELLARIUM de Domaniis, Franff. 1686. **J. P. Ringler**, de Domaniis, Frankf. 1689, 4. Dieſen will ich noch etliche Engliſche Cameralbücher beyfügen: W. ALLEN's Landlord's Companion or, ways and means to raiſe the value of Land, Lond. 1742, 8. An Enqviry in the ſtate of great Britain and of the trade and publick revenues the

teoſi, Lond. 1716, 8. The caſe of the ſinking fund, Lond. 1735, 8. Eſſay on the publick debts, Lond. 1726, 8. Conſiderations on the national debts, Lond. 1729, 8. HOOKE Eſſay on the national debts, Lond. 1750, 8. Conſiderations concerning the alteration and improvement of publick revenues, Lond. 1733, 8. Conſiderations on publick credit, Lond. 1733, 8. Ich könnte bey dieſem Capitel nunmehro auch die Materie von allen Regalien abhandeln, da aber die meiſten geſchriebene Piecen meiſtentheils nur Juridica abhandeln, ſo eigentlich gar nicht in dieſe Bibliothek gehören, und man in denen hier angeführten Cameralbüchern findet, wie die Regalia einzurichten, und zu erhalten; verſchiedene Tractate, die politiſch und cameraliſtiſch geſchrieben ſind, auch hin und wieder in dieſem Buche, als zum Exempel vom Bergregal unten im Capitel vom **Bergweſen**, und auch in dieſem noch einige vorkommen, ſo will ich diejenigen Leſer, ſo dieſe Schriften zu wiſſen verlangen, theils auf die anderen Capitel, theils auf die Juriſtiſche Bibliotheken, den **Lipenium** und **Struvium** verweiſen.

§. 37. Ob wohl die Manufacturwiſſenſchaft zum Commercio eigentlich und alleine zu gehören ſcheinen ſollte; ſo muß ſie doch auch billig zu dem Cameralweſen referiret werden, da durch die Manufacturen einem Landesherrn, und dem Lande der gröſte Vortheil verſchaffet werden kann. Es haben die bereits angeführten Bücher faſt alle dieſelben mit abgehandelt, die ich hier wiederum anzuführen für unnöthig erachte, dahero will ich nur einige in ſpecie hiervon edirte Schriften erzählen. A SINCERIS hat zu Freyberg 1738, 4.

Gedanken über die Schwediſch-Pommeriſche Provinz und Nothwendigkeit der darinn zu errichtenden Wollmanufacturen ediret. ERASMUS hat zu Berlin 1731 eine Nachricht von der Wolle und deren Manufacturen Verfaſſung 4. gegeben. Hieher gehören auch des Engeländers SMITH's Memoirs of Wool, Lond. 1747, 2 Vol. CARRY's Conſiderations of the linnen Manufacture in Ireland, Lond. 1704, 4. Some thoughts on the Woollen Manufactures, Lond. 1731, 8. Merchant's Eſſay on the improvement of the Woollen Manufacture, Lond. 1741, 8. Conſiderations on ſeveral propoſals for preventing the exportation of Wool, Lond. 1741, 8. Some impartial Thougts on the Woollen Manufacturies, Lond. 1742, 8. Bedenken von Manufacturen in Deutſchland durch rechten Grund und wirkliche Proben vorgeſtellet, und dem gemeinen Vaterlande zu Gute heraus gegeben, von dem Liebhaber gemeiner Wohlfahrt, Jena 1683, 8. Das erſte Capitel handelt von Manufacturen insgemein, das zweyte von Seiden, das dritte vom Wollen-Manufacturen, das vierte von Beuteltuch und zugehörigem Zucht- und Waiſenhauſe. Der Auctor dieſes Bedenkens iſt, wie es die Umſtände geben, **Daniel Kraft**, von welchem der Herr **B. v. Schröder** in ſeiner Fürſtl. Schatz- und Rentcammer ſo viel Rühmens macht. Er ſcheinet ſeine Kunſt wohl verſtanden zu haben, und wäre zu wünſchen, daß ſeine Conſilia zur Wirklichkeit gebracht würden. Aufrichtige Gedanken, wornach eine Provinz durch Manufacturen und Commercien in Aufnehmen zu bringen, Frankf. 1727. ſind kurz enthalten, aber doch ſehr gute Regeln.

geln. In den Reglemens concernant les Manufactures et teintures des etoffes, ſo zu Paris 1727, 3 Tom. ediret worden, findet man ſehr gute Einrichtungen, welche auch in dem Retabliſſement des Manufactures et du commerce d'Eſpagne von **Ulloa**, ſo zu Amſt. 1753 in die Franzöſiſche Sprache überſetzet worden, nebſt Nachricht von den Spaniſchen Commercien anzutreffen. Außer dieſen wird man noch verſchiedene Remarquen über die Manufacturen in denen unten im Capitel angeführten Piecen finden, auf welche man hiebey die Liebhaber dieſer Wiſſenſchaft anweiſet.

§. 38. Von der Acciſe, welche auch zu dem Cameralweſen zu referiren, ſind folgende Schriften zu remarquiren: Herrn D. Chriſtoph Andreas **Schuberts** Diſſ. de Acciſa, Jen. 1686 et 1701, 4. RHETIUS de Acciſis, Frankf. 1668, 4. EMMINGHAUS D. de Acciſis, Jen. 1750, 4. **Leuterſpergers** D. de gabellarum ſeu acciſarum materia, Arg. 1625, 4. Kurze Beſchreibung der Acciſe, 1717, 4. Entdeckte Goldgrube der Acciſe, Zerbſt, 1686, 4. Geprüfte Goldgrube der Acciſe, Dreßd. 1687, 4. C. V. H. G. Nichts beſſers und böſers als die Acciſe, Augſp. 1717, 4. **Eulner** von Steuer, Contribution und Acciſe, Marp. 1741, 4. J. W. v. der **Lieth**, Betrachtungen über verſchiedene Arten der Steuren, Breßl. 1751, 8. Unterſuchung der Klage über die Acciſe, Frankf. 1718, 8. Welche alle meiſtentheils vor, theils wider die Einführung der Acciſe handeln.

§. 39. Da durch die Leibrenten, Tontinen, und Annuitäten einer Cammer und Lande wohl aufgehol-

geholfen werden kann, und ſelbige in Anſehung dieſes zu dem Cammerweſen gehöret; ſo muß ich einiger hievon handelnder Bücher erwähnen, zumal man ſelbige bey uns in Deutſchland wenig zum Gebrauch eingeführet hat, und auch nicht weiß, aus welchen Büchern man ſich in ereignetem Falle eines Rathes zu erholen hätte. Die allerinſtructiveſten ſind des Herrn DEPARCIEUX Eſſai ſur les probabilités de la durée de la vie humaine, à Par. 1746, 4. welches unter allen hauptſächlich verdiente in die deutſche Sprache überſetzet zu werden. Des Herrn MOIVRE Annuities on lives, Lond. 1750, 8. SIMPSON's doctrine of annuities and reverſions, Lond. 1742, 8. Nächſt dieſen ſind die Diſſertationes LINCKII de reditu vitalitio, Alt. 1682, 4. und **Webers** de contractu vitalitio, Gieſſ. 1717, 4. bekannt.

§. 40. Es verdienen als das Fundament dieſer Leibrenten, diejenigen Bücher hier erwähnet zu werden, deren Auctores der Menſchen Alter betrachtet, die verſchiedenen Todtenzettel geſammlet, und daraus nützliche Obſervationen gemachet haben, als GRAUNT's obſervations made upon the Bills of mortality, Lond. 1676, 8. ſo auch Deutſch zu Leipzig 1702, heraus gekommen. SHORT's obſervations on Bills of mortality, Lond. 1750, 8. **Süßmilchs** Göttliche Ordnung des menſchlichen Geſchlechts, Berlin 1741, PETTY's Political Arithmetick, L. 1699, 8. HAYE's eſtimate of places for lives, Lond. 1728, 8. HAYE's Method for valuing annuities upon lives, Lond. 1746, 4. SMART's Tables of intereſt, diſcount, annuities, Lond. 1726, 4.

§. 41.

§. 41. Nachdem nun alles hierbey auf das Geld ankommt, ſo will ich im folgenden einiger Schriften, die bloß von der Erkänntniß der Münzen und des Geldes handeln, Erwähnung thun. **Leonhard Willibald Hoffmann** hat in ſeinem alten und neuen Münzſchlüſſel von der Münzen Alterthum und Gerechtigkeit ſelbige zu ſchlagen, gehandelt, auch deren unterſchiedene Sorten ſowohl alten als neuen in Kupfer gezeiget, auch von Amt und Pflicht der Münzer, und Nutzen der Probations- und Valvationstäge in III Theilen geredet. 1717 iſt zu Amſterdamm bey **P. de Coup** folgendes Werk in Holländiſcher Sprache heraus gekommen: Inleyding tot de hedende eyrche Penningkunde, of Verhandeling van den Oorſprong van het Geld, de opkornſt en het anderſcheit der Gedenck penningen den aert en Reckenwyze der Legpennigen, de wyze van het Cyfferin der onden, den Oorſprong der Cyffer lettern, Toner penningen en nood munten, mitrgaders van de vaſte gront regelen, die in het antwerpen, vergaderin, ſchicken, en behandelen der penningen mooten in acht genommen worden, door Mr. GERARD van LOON, in groß 8. Der Verfaſſer unterſucht den Urſprung des Geldes bey unterſchiedenen Völkern, und handelt hernach von den Gedächtnißmünzen, von den Magiſchen, von den Zahlpfenningen, und denen in der Noth geprägten Münzen. Er unterſucht, was zu Erfindung einer Gedächtnißmünze gehöre, und zeiget, was man bey Anlegung eines Münzcabinets in Obacht zu nehmen habe. Von Herrn **Laws** ſeinen Conſiderations ſur le commerce et ſur l'argent, iſt oben ſchon geredet worden.

De

De rei nummariae mutatione et augmento hat **Pfennigk**, Lipſ. 1692, 8. geſchrieben, darinnen er vom Urſprung, Form, Materie des Geldes, der Pflicht eines Fürſtens, in Anſehung des Münzweſens, von Veränderung der Münze, und anderen dergleichen Umſtänden handelt.

§. 42. Wer überhaupt von alten und mittlern Münzweſen Nachricht verlanget, kann des Herrn **Moſers**, Herrn **Ludewigs**, und das neuerlich herausgekommene ſchöne Compendium des Herrn **Joachims** in Halle nachleſen, auch andere mehrere, die in dieſes Capitel eigentlich nicht gehören, da wir bloß dieienigen hieher zählen, die von dem innerlichen Gehalte, von Vergleichung des Goldes und Silbers, von der Ausmünzung und dergleichen handeln, als welche nur zur Cameralwiſſenſchaft referiret werden. Die alten Münzbücher und Münzgeſpräche, derer eine groſſe Menge jederzeit gedruckt worden, werde ich nicht erwähnen, weil ſie ſich auf die neuere Zeiten, da die Münze gar zu ſehr verändert worden, nicht ſchicken, und wenn einer ſie alle leſen wollte, den Kopf ziemlich wüßte gemacht bekommen würde. Eines, nämlich Herrn Beniamin **Leubers** Tractat von der Münze, Jena 1624, 2 Theile, muß ich Erwähnung thun, darinnen er nicht allein von Schrot und Korn, ſondern auch von der Einrichtung einer Münze, und der Aemter dabey, im zweyten Theil von in Geldſchulden ſich ereignenden Fällen handelt.

§. 43. Die allerremarquabelſten und neueſten ſind folgende: der Thomanus ab HAGELSTEIN, und deſſen Continuation, Frankf. 1752, Fol. Freymüthige, doch wohlmeynende Gedanken über

das

das deutſche Münzweſen, Fol. Des Oberrheiniſchen Creyſes Deputations-Gutachten, 1752, Fol. Ohnvorgreifliches Bedenken über nachſtehende, das Münzweſen im deutſchen Reich betreffende 7 Fragen, als 1) ob und aus welchen überzeugenden Urſachen die Proportion von 1 Marck Gold gegen 14½ Marck Silber die richtige, ächte, und zuverläßige ſeye, ꝛc. Frankf. 1735 Fol. Herrn Jaſters Gedanken über dieſe 7 Fragen, **München** 1753, Fol. Gedanken über Herrn Jaſters Gedanken über die 7 Fragen, Frankf. 1753, Fol. **Jaſters** Avertiſſement, 1753 Fol. Das in Rom bey PAGLIARINI 1750 Fol. heraus gekommene Buch: dell'indole, et qvalitá naturali, e civili della moneta. Die zu Rom, Fft. Livorno, und letztens zu Bologna 1752, 4. herausgekommene ſchöne Diſſertazione des BELLONI ſopra il commercio, welche auch zu Leipz. 1752, 4. mit Anmerkungen von Herrn M. **Schumann** deutſch überſetzet, ediret worden, Der 1749 von Herrn **Graumann** zu Braunſchweig 4. herausgegebene Abdruck von einem Schreiben, die deutſche und anderer Völcker Münzverfaſſung betreffend; die gründliche Prüfung dieſes gedachten Schreibens 1751, 4. Die vernünftige Vertheidigung gedachten Schreibens, Berlin, 1752, und endlich der Tractat ſub titulo: Unterſuchung der Frage: ob Silbergeld zu erhöhen ſey, Hannover, 1752, 4. ſind wider einander geſchriebene Tractate, daraus ſehr viel Unterricht vom Münzweſen zu erholen. Des Herrn **Locke** Schrift vom Münzweſen und Commercio, welche vorhero engliſch, Lond. 1696, ſ. t. Some conſiderations of the conſequences of the Lowering of intereſt and

raiſing the value of money, geſchrieben, iſt 1751 zu Florenz in 4. unter dem Titel: Ragionamenti ſopra la moneta l'intereſſe del danaro, le finanze e il commercio, mit verſchiedenen Anmerkungen im Italiäniſchen zum Vorſchein gekommen.

§. 44. 1749 iſt zu Venedig des LIRUTI Diſſ. della moneta propria e foraſtiera ch'ebbe corſo nel ducato di friuli, 4. gedruckt worden, welche aber meiſtentheils nur zur Hiſtorie zu referiren. Einiger maaßen iſt auch zur Hiſtorie zu rechnen ein in Italien gedrucktes Buch in 4. welches aber den Ort Haag auf dem Titel führet, und del' origine et del commercio della moneta, handelt, in deſſen Eingang aber doch vom Metalle, Urſprung der Münze, Sorge der Republik für gute Münze und vom Commercio ein und das andere nützliche anzutreffen. Des Herrn Jaſters Geſpräch vom Münzweſen in N. N. eiusdemque correctura et cura, 1745, 4. Deſſelben Münz- und Wechſelanmerkungen, den Grund des Leipziger Fußes und Gold und Silber Preißes betreffend, Maynz, 1751, 4. Deſſelben weiter ausgeführte Gedanken über den Leipziger Fuß, Frankf. 1751. Des C. A. BROGGIA Trattato de' tributi, della moneta, et del governo politico della ſanita, opera di ſtato, e di commercio, di polizia et di finanza, Napol. 1743, 8. ſind alle hierbey ſehr gute und brauchbare Bücher. Ich könnte zwar mehrere Münzbücher anführen, derer eine ziemliche Menge vorhanden, weil ſelbige aber entweder nicht Cameraliſtiſch abgefaſſet ſind, oder doch etliche wenige hieher gehörige Regeln nur enthalten; ſo mag es bey denen itzt angeführten, als den allernützlichſten alleine beruhen;

zu dem noch im Anfange dieſes Capitels erwähnten Cameralbüchern verſchiedenes von Cameral- Münzweſen abgehandelt worden.

§. 45. In dem Journale des Sçavans des 1717. Jahres im Mertz findet man ein Projêt d' un ouvrage ſur les monnoyes. Dieſes iſt ein Vorſchlag von einem ausführlichen Werke von den Münzen, welches unter dem Titel: Dictionaire univerſel des monnoyes heraus gekommen, und ſoll alles wichtige und zu wiſſen nöthige, das aus der Hiſtorie der Rechtsgelehrſamkeit, dem Münzweſen und der Politik zu dieſer Materie gehöret, in ſich faſſen. Es ſoll aus 4 biß 5000 Artikeln beſtehen, ohne die Verordnungen und Geſetze von den Münzen und Münzbedienten dazu zu rechnen, deren über 2000 ſind. Der Verfaſſer bittet ſich aus, daß ihm die Gelehrten und Münzmeiſter aller Länder in Europa mit denen hierzu nöthigen Nachrichten entweder in franzöſiſcher oder lateiniſcher Sprache an die Hand gehen möchten. Und wenn iemand MSta oder rare Abhandlungen von dieſer Materie zu verkaufen geſonnen wäre, ſo will er ſolche um billigen Preis an ſich handeln.

§. 46. Die unterſchiedenen Arten der Anlagen, und deren billigmäßige Proportionirung, ſind hier und da theils in gedruckten, theils in ungedruckten Schriften unterſucht und beurtheilet worden. Es iſt eine zwar dem Publico gar zuträgliche, aber dabey auch verhaßte und unangenehme bisweilen gar gefährliche Sache, einige neue Warheiten von dieſer Materie öffentlich vorzutragen, oder verſchiedene Fehler zu entdecken. Man kann dieſerhalb das angeführte

Bayerische Staatsbibliothek München

Buch des BROGGIA Trattato de tributi, Nap. 1743. Röveſtrunk von Anlage und Contribution, Col. 1700, 4to. Nachricht von Groſchen und Steuerſchocken, Wittenb. 1728, 4to. **Eulners** von Steuer, Contribution und Acciſe, Wittenb. 1741 nachleſen. 1718 hat Carl Ferdinand PESCHERINUS politiſche Gedanken geſchrieben über die bishero zwar gebräuchlichen aber doch dem Lande und Fürſten höchſt erſprieß-lichen Generalzehenten. Er nennet dieſe Schrift eine Zugabe, zu des Herrn Baron Wilhelm von **Schröders**, fürſtlichen Schatz- und Rentcammer. Er ſtehet in den Gedanken, dieſe Generalzehenden, wären die bequemſten, billigſten, und am meiſten proportionirten Anlagen, die nur erſonnen werden könnten, und will ſich wider unterſchiedene dawider gemachten Einwürfe vertheidigen. Doch ich halte dafür, daß wider dieſen Vorſchlag der aus des Herrn **Vauban** Projêt d'une dixme Royale à Par. 1708 entlehnet, unterſchiedenes mit gutem Grunde zu erinnern ſeyn möchte.

§. 47. Wer ein vollſtändiges Werk von dem **Cameralweſen**, und zwar in Anſehung eines gewiſſen Landes zu ſchreiben geſonnen, muß die natürliche Verfaſſung eines Landes unterſuchen, deſſen Ackerbau, die Beſchaffenheit des Grundes und Bodens, die Bergwerke, Wälderenen, Viehzucht, die Natur der Waſſer, das Bierbrauen, die Weinberge, u. ſ. w. ferner den politiſchen Zuſtand, das Naturell und die Neigung der Einwohner, die Fundamentalgeſetze des Landes, die Capitulationen und Reverſalien des Landesherrn gegen die Unterthanen, damit er wiſſe, ob dieſes oder ienes, ſo er vorſchlägt, mit der Verfaſſung

des

Bayerische Staatsbibliothek München

des Landes zu vereinigen ſey. Er muß die Reichsgeſetze innen haben, daß er nicht etwas aufs Tapet bringe, das ihnen zuwider oder dadurch den Gerechtſamen derer Nachbaren präiudiciret werde, als welches nur zu Zwiſtigkeiten Gelegenheit geben würde. Er muß in der Phyſik, Chymie, Docimaſtik, Mathematik und Mechanik eine gründliche Erkänntniß haben, um von der Natur der Waſſer, der Mineralien, des Erdreichs u. ſ. w. geſchickter zu urtheilen, und wiſſen, was bey den Handwerkern zu verbeſſern; wie allerhand nützliche Maſchinen anzurichten, und wie die Mühlen in beſſern Stand zu ſetzen ſind, u. ſ. w. Er muß einen aufgeklärten Verſtand haben, damit er nichts ohne tüchtige Gründe annehme, oder etwas für möglich erkenne, von deſſen Möglichkeit er nicht zuvor entweder durch die Erfahrung oder richtige Schlüſſe vollkommen überführet iſt. Ingleichen muß er geſunde Grundſätze vom natürlichen Rechte innen haben, damit er nicht auf Machiavelliſche Sätze gerathe, ſondern einem Fürſten ſolche Rathſchläge geben, die nicht wider GOtt und die natürliche Billigkeit, auch Glückſeeligkeit des Landes und der Unterthanen ſind. Er muß ſich alle die zum Cameralweſen gehörige Ordnungen der andern Höfe und Länder anſchaffen, und ſehen, was ſich von den Sachen die darinnen enthalten ſind in dem Lande, welches er vor ſich hat, anwenden laſſe oder nicht. Denn was von andern bereits Gutes erſonnen, darf er nicht ſelbſt erfinden, und kann dafür ſeine Gedanken darauf richten, wie eines und das andere noch darbey auszuarbeiten und zu verbeſſern ſey. Es gehöret zu ſolchem Werke ein ſehr fleißiger Mann, der

ſich keine Mühe verdrießen läßt im ganzen Lande herum zu reiſen, alles auf das genauſte zu unterſuchen, und von allerhand Kauf- Handwerksleuten, Jägern, Schäfern, Bauren, und ſo weiter, Erkundigungen einzuziehen, und etwas zu lernen, welches er zu ſeiner Abſicht anwenden könnte.

§. 48. Dieſes wären ungefähr die vornehmſten Erforderniſſe desienigen, welcher ſich zu einem ſolchen Werke geſchickt machen wollte. Daß wir aber von der Haushaltung des Staats eines gewiſſen Landes, ein ſo nachdrückliches Werk bekommen werden, iſt ſo leicht nicht zu vermuthen. Denn **erſtlich** ſind ſolche Perſonen, welche zu einem ſolchen Werke geſchickt ſind, nicht ſo gar überflüſſig, auch haben nicht alle Cammerräthe hierzu die nöthige Fähigkeit, als die insgemein bey ſehr vielen über die Erkänntniß der Feldhaushaltung ſich nicht viel weiter erſtreckt. **Zweytens**, wenn ſich auch gleich einer finden ſollte, der hierzu geſchickt wäre, ſo würde er doch damit bey vielen ſchlechten Dank verdienen, und vielleicht demienigen, wenn er gleich noch ſo herrliche Regeln gäbe, wie nämlich das Cameralweſen zu verbeſſern, daferne er nicht hierzu von dem Landesfürſten ſelbſt Befehl bekommen, zugerufen werden: **Wer ungebeten zur Arbeit geht, geht ungedankt wieder davon.** Die Rathſchläge die eine Privatperſon ertheilte, würden wegen vieler Vorurtheile, ob ſie ſchon noch ſo gut wären, dennoch nicht ſonderlich in Betrachtung gezogen werden, es müßte denn ſeyn, daß er einen großen Character darbey hätte; denn ſo würden ſie vielleicht mehr gelten. Aber denen, die in hohen Ehrenämtern ſitzen, fehlet es bisweilen an

der

der Zeit, bisweilen an der Luſt zum Bücherſchreiben, bisweilen ſind auch andere Umſtände daran hinderlich. **Drittens** zweifele ich auch, daß eine dergleichen ſo nachdrückliche ausgearbeitete Schrift zum Vorſchein kommen dürffte, weil die Ausländer die Stärke oder Schwäche eines Landes daraus erſehen möchten, oder den Unterthanen zu allerhand Beurtheilungen und Reden hierdurch Gelegenheit gegeben würde.

§. 49. Ob nun gleich vom Cameralweſen unterſchiedene Bücher recenſiret worden, ſo iſt doch kein Zweifel, daß demienigen, der zu dergleichen Sachen Luſt und Geſchicklichkeit hat, noch eine ziemliche Nachleſe übrig gelaſſen. In generalioribus Regeln hiervon zu geben, iſt zwar gar leicht, aber auch nicht von ſonderlichem Nutzen, weil die Verfaſſung und die Beſchaffenheit des Landes und der Einwohner in einem Lande immer anders als in dem andern beſchaffen iſt. Jedoch kann man auch manches in Theſi ſagen, welches einem, wenn man es in der Application an einem gewiſſen Hofe oder Lande vorbrächte, entweder Verantwortung zu wege bringen oder als eine überflüſſige Weisheit ausgeleget werden könnte.

* *

Das dritte Capitel.

Von der Privatwirthſchafts-kunſt, und vornehmlich Land- und Feldöconomie.

§. 1.

Die Haushaltungskunſt der Privatperſonen, oder die gemeine Haushaltungskunſt, wie vielerley dieſelbe ſey, was ſie für Stücke in ſich faſſe, und wie ſie von den meiſten Gelehrten verabſäumet werde, haben wir im erſten Capitel gezeiget: auch bereits die general öconomiſchen und Cameralcompendia angegeben. In dieſem will ich nur dieienigen, welche gantze Curſus Oeconomicos geſchrieben, theils wiederum im Compendio, theils in einem weitläufftigen Syſtemate, mit wenigen recenſiren. Wenn man die ſo genanntên Haushaltungsbücher durchgehet, ſo findet man, daß ſie faſt alle nach einem Leiſten gemacht worden. Sie beſchreiben nur mehrentheils die Land- und Feldöconomie, und miſchen etwas weniges von der Stadt- und Hausöconomica mit unter, bringen aber darbey unterſchiedene fremde Materien mit vor, als wenn ſie handeln von der Pflicht und Schuldigkeit eines Hausvatters gegen ſeine Frau, Kinder und Geſinde, u. ſ. w. welche Sachen ein Hauswirth zwar wiſſen muß, aber nicht als ein Hauswirth, ſondern als ein Chriſt oder vernünftiger Menſch; ingleichen

ſind

ſind einige iuriſtiſche und mediciniſche Sachen darinnen anzutreffen, die denn auch nicht dahin gehören. Die Urſache iſt wohl dieſe: Die Haushaltungsbücher ſind mehrentheils von ſolchen Leuten verfaſſet, die zwar ihre Oeconomie wohl verſtanden, aber in den übrigen Theilen der Weltweisheit keine ſonderliche Erkänntniß gehabt. Alſo hat es den meiſten an der Geſchicklichkeit gefehlet, ihre Materien gebührend auszuleſen, und ordentlich zu verbinden. Werden aber die Gelehrten anfangen Hauswirthe abzugeben, oder die Haushaltungsverſtändige ſich auf die Gelehrſamkeit legen, ſo wird man auch die Haushaltungsſchriften hernach in einer beſſern Ordnung ausgearbeitet ſehen.

§. 2. Die **Landhaushaltungskunſt** begreift eigentlich den Ackerbau, die Viehzucht, Gärtnerey, Weinberge, Fiſcherey, Jagd- und Forſtſachen, das Bierbrauen, u. ſ. w. und findet man, daß die meiſten in den Haushaltungsbüchern dieſe Materien abgehandelt; iedoch einer geſchickter als der andere. Und es können auch dieſe Stücke der Oeconomie, von andern noch viel genauer, ſpecieller und beſſer tractiret werden. Nachdem ſie entweder für ſich Luſt zu dieſem oder ienem gehabt, oder, weil ſie in einem apparten Theile der Landwirthſchaft haupſächlich gebrauchet worden ſind.

§. 3. Unter denenienigen, welche die Landwirthſchaft verbeſſert, ſind unſere Deutſchen wohl die fleißigſten geweſen, indem man nicht leichtlich bey einer andern Nation ſo viel oeconomiſche Schriften von dergleichen Gattung antreffen wird, als bey unſern Landesleuten, welche ein bequemes Temperament,

auch die beſte Gelegenheit hierzu haben, alle Theile deſſelben durchzugehen. Es giebet zwar bey andern Nationen auch verſchiedene hieher gehörige Piecen, ſie ſind aber nicht in der Anzahl als in Deutſchland, ſind viele mal aus andern in ihre Sprache überſetzet worden, oder betreffen nur einen Theil der Oeconomie, (als z. E. bey den Engelländern ſind die meiſten bloß auf die Gärtnerey gefallen,) welches daher kommet, weil nicht alles in ihrem Lande nach der Natur angebracht werden kann. Es fehlet den **Engeländern, Schweden, Dänen, Polen** an Weinbergen; den **Holländern** faſt an allen, weil ganz Holland mehrentheils nur eine einzige große Wieſe iſt, denen **Spaniern, Portugieſen** und **Italiänern** an Gelegenheit des Bierbrauens, u. ſ. w. Es ſind auch die Deutſchen ziemlich gute Wirthe, außer daß ſie von den Holländern an Fleiß, und von den Franzoſen an Mäßigkeit übertroffen werden. Die aber einige fremde Nationen beſucht, und das Gute von ihnen abgelernt haben, und nachahmen, können es in der Haushaltungskunſt viel weiter bringen, als eine andere Nation. Die Deutſchen ſind zwar nicht ſo gar glücklich in Erfindungen; iedoch können ſie ſich hernach anderer Erfindungen gar glücklich bedienen, und wiſſen dieſelben zu verbeſſern und zu excoliren, welches durch viel Exempel könnte erwieſen werden. Dieſes daß die Deutſchen nicht ſo glücklich in Erfindungen ſind, rühret daher. Die meiſten unter uns ſind zu furchtſam etwas von andern Unterſuchtes zu experimentiren, und verzagen gleich, wenn ſie den guten Effect nicht alſobald an einem glücklichen Ausgange davon ſehen, ſie berufen ſich alsdenn gleich

auf

auf ihre Vorfahren, die auch keine Narren geweſen, und von welchen ſie glauben, daß wenn dieſes oder ienes ſich thun ließe, ſie ſolches wohl würden verſucht haben. Macht aber einer den Anfang, und das Experiment gehet wohl von ſtatten, ſo finden ſich hernach bald andere, die es nachthun, wie ſolches von der Pflanzung des Tabacks zu ſehn. Wenn einer vor hundert Jahren ſich hätte unterſtehen wollen, den Taback in Deutſchland zu pflanzen, ſo würde er ſo ſehr damit ausgelacht worden ſeyn, als wenn einer ietzund wolte vorgeben, man könnte den chineſiſchen Thee und arabiſchen Caffe ſo gut bey uns zum Wachsthum und zur Vollkommenheit bringen, als in China oder Arabien. Noch ein Exempel giebet der **Seidenbau** ab. Verſchiedene glauben, daß dieſes ohnmöglich in Deutſchland ins Werk gerichtet werden könne, ſondern als wenn nur Italien und Frankreich hierzu alleine geſchickt ſey, und GOtt dieſe Länder nur damit geſegnet hätte, da ihnen doch bekannt ſeyn ſollte, daß in gedachten Ländern derſelbe auch nach und nach introduciret worden ſey. Nun aber wird der Taback an vielen Orten in Deutſchland mit gutem Nutzen gepflanzt, geſponnen und von den meiſten mit großen Vergnügen gebraucht; und auch Seide in verſchiedenen Theilen unſers Deutſchlandes gezogen, die an der innerlichen Güte der Italiäniſchen und Franzöſiſchen gewiß nichts nachgiebet.

§. 4. Wenn die alten Deutſchen zu des **Tacitus** Zeiten, da Deutſchland faſt nichts anders, als ein Wald geweſen, ietzund wieder aufſtehen ſollten, ſo würden ſie ſich über deſſen veränderte Geſtalt, und ietzige Art zu wirthſchaften gar ſehr verwundern. Um

 die

die Stadtöconomie bekümmerten ſie ſich gar nicht, denn ſie wohnten in keinen Städten, ſondern ſchlugen ihre Hütten bald hier, bald da auf, wie es ihnen gefiel. Es galt ihnen gleich, eine Höle unter der Erde, oder aus Holz ohne Stein und Ziegel eine Hütte. Sie lagen in ihren Hütten neben dem Vieh, und alle ihre Meublen beſtunden etwan in einer wilden Thierhaut, die ihnen zur Kleidung dienete, und etlichen Gefäßen zum Kochen, ingleichen Bogen und Pfeilen und einem Spieße. Und alſo hat es wohl nicht große Geſchicklichkeit gebraucht, dieſe Meublen zu ordnen und zu erhalten, ſie haben auch um deren Erlangung nicht große Urſache gehabt ſich zu bekümmern. Das Geld achteten ſie auch nicht ſonderlich, außer die etwas näher an den italiäniſchen Gränzen wohneten, welche ſich um die Commercium ein wenig mehr bekümmerten, und welche Gold und Silber beſſer zu ſchätzen wußten, als die weiter in Deutſchland hinein wohneten. Ihre ganze Land- und Feldöconomie beſtand etwan darinnen, daß ſie die Heerden Vieh von einem Orte zum andern trieben, die Schaafe, Kühe und Ziegen zu melken, den wilden Thieren nachzuiagen und den Acker zu bauen wußten.

§. 5. Was Deutſchland gegen die andern Länder, das iſt Sachſenland in Anſehung der andern Provinzen Germaniens, als welches von GOtt mit ſo vielem Guten über und unter der Erde geſegnet iſt, daß es wohl billig mit andern Ländern um den Vorzug ſtreiten kann, und hat ein ieder redlicher Sachſe billig Urſache GOtt hievor zu preiſen, und ihn anzurufen, daß ſeine Landesleute mit Dankſagung ſolche leibliche Wohlthaten empfangen mögen. Es hat

unſer Meißnerland ſchöne fruchtbare Feldauen, vortrefliche Weingebürge, als um Meißen, Dreßden, Elſterwerda, Gröden herum und andern Orten mehr, ſchöne Viehweiden, Schäfereyen und Stuttereyen, berühmte Bergwerke von allerhand Metallen und Mineralien, fiſchreiche Flüſſe und Seen, volkreiche Dörffer, u. ſ. w. ſo daß man faſt in keinem Lande ſolche Gelegenheit hat, ſich in allen Theilen der Land- und Feld-Wirthſchaftskunſt zu üben, als in unſerm Meißnerlande.

§. 6. Es werden wenig Theile der Wirthſchaftskunſt ſeyn, die nicht im vorigen Jahrhundert um ein großes in Deutſchland ſind cultivirt worden. Alſo iſt die Pflanzung des Franzobſtes nur erſt in demſelben Mode geworden, und die Blüte der americaniſchen Aloe, welche unſern Vorfahren unbekannt geweſen, durch ſonderbaren Fleiß zur Vollkommenheit gediehen. Man hat unterſchiedene fremde Weingelege, davon man ſonſt nichts gewußt, zu uns gebracht, dieſelben mit gutem Fortgange eingeſenkt, und dadurch den Weinbau um ein großes verbeſſert; ingleichen hat man die Pflanzungen des Tabacks, der Maulbeer- Caſtanien- und Mandelbäume vorgenommen, manche wüſte Flecken und Ländereyen angebauet, Moräſte ausgetrocknet, und unterſchiedene Vorwerge angeleget. Da wir nun alſo ſehen, wie die Wirthſchaftskunſt in ein hundert Jahren bey uns um ein großes verbeſſert worden, ſo hat man Grund zu glauben, daß ſie bey unſern Nachkommen noch zu mehrerer Vollkommenheit gelangen werde, und es wird vielleicht alsdenn manches mit gutem Vortheile angerichtet ſeyn, welches wir ietzund für unmöglich

halten.

halten. Derowegen kann ſich ein ieder die Verbeſſerung der Wirthſchaft angelegen ſeyn laſſen, weil er nicht weiß, welche Erfindung durch ſeinen Fleiß und Geſchicklichkeit hierinnen werde können gemacht werden.

§. 7. Wie das Studium Oeconomicum von den Herrn Philoſophen verabſäumt worden, haben wir im erſten Capitel geſagt, und alſo wird man wenig Haushaltungsbücher antreffen, welche von den Gelehrten aufgeſetzt wären. ARISTOTELES *de rebus domeſticis* iſt bekannt, aber ſo viel als er von andern philoſophiſchen Materien zuſammen geſchrieben, ſo wenig hat er von dem Hausweſen aufgezeichnet, indem alle ſeine öconomiſchen Anmerkungen nur etliche wenige Blätter ausmachen. Es iſt auch nicht der Mühe werth, daß man ſolche durchlieſet, weil er nur etliche Arten nennet, wie die Menſchen etwas zu erwerben pflegen, und einige allgemeine Regeln giebt, die ein Bauer beſſer weiß. Seine Commentatores machen es nicht viel beſſer: Denn an ſtatt daß ſie genauere und nützlichere Maximen zeigen ſollten etwas zu erwerben, und das Erworbene zu erhalten, ſo bleiben ſie bloß bey dem Texte, erklären etwas durch andere Worte, oder führen eine verſchiedene Lection an, daraus ſich Leute, die an fruchtloſen Speculationen keinen Gefallen finden, ſchlecht erbauen könnten. KECKERMANNUS, WENDELINUS, RICHTERUS und einige andere haben nach dem ariſtoteliſchen Leiſten einige Oeconomiken verfertiget; gleichwie aber dieſe ehrlichen Leute von der Wirthſchaftskunſt vielleicht nicht gar viel vergeſſen gehabt, alſo trifft man auch in ihren öconomiſchen Sätzen nicht

viel

viel mehr an, als leere Wörter, Erklärungen und unnöthige Abtheilungen. Sie bringen die Pflichten vor, welche ein Hausvater gegen ſein Weib, Kinder und Geſinde in acht zu nehmen hat, und andere abgeſchmackte Regeln, weil ſie ſich ein Bedenken machen, von der Lehrart des Ehrwürdigen, Hochachtbaren und Hochgelahrten ARISTOTELIS abzugehen.

§. 8. Ehe ich zu der Erzählung der allgemeinen und ſpeciellen Wiſſenſchaftsbücher gelange, will ich etlicher weniger Schriften erwähnen, ſo vom Lobe des Landlebens abgefaſſet. Es haben zwar viele in ihren Schriften inſonderheit die Poeten das Landleben erhoben, dieſer aller aber hier zu gedenken, würde meiner Abſicht zuwider ſeyn, dahero folgende mir wiſſende nur vorbringen will; Als des ANT. GUIVARA libro II Amado Monoſprecio de Corte y, Albança de Aldea, welches zuerſt Spaniſch nachgehends auch 1591, 12. mit der franzöſiſchen und italiäniſchen Verſion zu Paris, und 1636, 8. zu Leipzig unter dem Titel: de Moleſtiis aulae & ruris laude durch ALBERTINUM Deutſch heraus gegeben worden. Von 1722, hat man auch einen Auszug aus ſelbigen in 4. Lat. und Deutſch edirt, unter dem Titel: Ruris Laudes oder Lob des Landlebens. Ferner iſt zu merken: das edle Landleben nebſt einer Zugabe von Hausmitteln, **Braunſchweig**, 1721, 8. 1751, iſt zu Leipzig, 8. des Herrn D. **Schwenkens** in Dreßden geſundes Landleben zum Vorſchein gekommen, darinnen der Herr Auctor das Landleben, weil es dem Menſchen zur Geſundheit ſeines Körpers zuträglicher, anpreiſet. Es iſt dieſes ein ſehr artiges und leſungswürdiges Buch.

§. 9.

§. 9. Sonſt iſt auch bekannt *Oblectatio vitae ruſticae* Aegidii **von der Myle**, *auctior & emendatior ſecundum edita, Stetini* 1661. 12. Der Auctor ſuchet hierinnen alles dasjenige vorzubringen, wodurch er das Landleben nur beliebt machen kann. Er zeiget alle die Divertiſſements, die auf dem Lande bey der Gärtnerey, Jägerey, Fiſcherey, Weinleſe und ſonſten vorkommen können, wie auch das Vergnügen, ſo auf ſeinem Gute anzutreffen, und menget überall hiſtoriſche und öconomiſche Remarquen mit unter. *De ruſticatione et villis veterum* hat **Georg Green** einen Commentariolum geſchrieben, Leipzig 1681, 12. darinnen handelt er ab, wie ſich die alten Römer auf dem Lande haben zu ergötzen pflegen, und wie ihre Meuerhöfe und Landgüter ausgeſehen.

§. 10. Kleine öconomiſche Bücher oder kurze Inbegriffe von der Oeconomie ſind folgende: C. IUGELII Oeconomie oder nothwendiger Unterricht und Anleitung, wie eine Haushaltung am beſten und nützlichſten kann angeſtellet werden, Frankfurt und Leipz. 1675, 4. Es beträget dieſe Schrift nicht gar viel, ſondern weiſet nur an, wie die Aecker zu beſtellen, die Maulwürfe auf Wieſen, Aeckern, Feldern zu dämpfen, die Forwerge und andere Güter auszuthun und zu verpachten ſind. Le parfait Oeconome par ROSNY, Par. 1752. 8. **M. Groſzers** kurze Anleitung zu der Landwirthaft, 1590, 8. L. **Chr. von Hellwigs** neue und curiöſe Schatzcammer öconomiſcher Wiſſenſchaften, Frankfurt 1717, 8. enthält meiſtentheils nur Recepte. Der in ſeiner Haushaltung curiöſe und bemühete Hauswirth und ſorgfältige Bauersmann, Berlin 1737, 8.

§. 11.

§. 11 Chriſtoph Herings öconomiſcher Wegweiſer, das iſt, die gemeine Haushaltungswiſſenſchaft und deren nützliche Uebung ſo gründlich als kürzlich dergeſtalt beſchrieben, daß dadurch die Nutzungen, welche bey gemeinen Haushaltungen geſucht werden, reichlich zu finden, Jena 1680, 8. Das erſte Buch zeiget die generaliora der Oeconomie, die Pflichten des Hausvaters, der Hausmutter, die Annehmung des Geſindes, Anſtellung des Hausweſens. Das andere handelt vom Mahlen, Backen, Schlachten, Brauen, Kochen, Einmachen, u. ſ. w. Das dritte vom Acker- und Getraidebau und was dazu gehöret. Das vierte von der Viehzucht. Das fünfte vom Gartenbau, der Anlegung und Erhaltung des Obſt- und Küchengartens. Das ſechſte vom Weinbau und Hopfenwachſe. Das ſiebende von der Viehweide, Gräſerey, Heumachen. Das achte von der Fiſcherey und Teich-Nutzungen, Gehölze und deſſen Gebrauche, von der Bienenzucht, u. ſ. w. Dem iſt beygefüget eine Anzeige, was in iedem Monat ungefähr zu verrichten ſey, und wie ſich ein Hausvater nach der Witterung richten ſoll. Ingleichen iſt, auch angehangen der beglückte Pachter, das iſt, eine ſonderbare nützliche Anweiſung, was zur Pachtnahrung inſonderheit gehöre, und wie dieſelbe vorſichtig anzutreten, wohl zu führen, und nützlich zu enden, nebſt einer andern Nachricht, wie mit Ziehung des öconomiſchen Wegweiſers eine weitläuftige Haushaltung zu führen, und taugliche Principia Ooconomica faſt an allen Orten füglich anzubringen ſeyn mögen, ſo 1750, 8. zu Jena neu edirt wor-

worden. TUBERANI **wohlerfahrner Haushalter**, Ulm 1691, 13. Der Verfaſſer zeigt in dieſem kleinen Büchlein, was in den meiſten Stücken der Haushaltung durch das ganze Jahr über zu verrichten ſey, ſchickt ſich aber nicht ſonderlich auf unſere Oberſächſiſche Lande, ſondern es iſt meiſtens auf Schwaben gerichtet.

§. 12. *La maiſon reglée, & l'art de diriger la maiſon d'un grand Seigneur & autres, tant à ville, qu' à la Campagne, & le devoir de tous les Officiers, & autres domeſtiques en general*, à Amſterdam 1708, 8. Es ſind **zwey Bücher**. In dem erſten lehret der Verfaſſer, was ein großer Herr für Bedienten haben, wie er ihre Beſoldungen, Beſtallungen und Verrichtungen, auch ſeine Einkünfte des Jahrs über einrichten ſoll, ingleichen wie die Speiſen auf die Tafeln bey großen Banqueten zu ſetzen. Im andern Buche handelt er von den Bedienten einer vornehmen Dame. Am Ende iſt beygefüget eine Anweiſung nach der Italiäniſchen Mode allerhand Eſſenzen, gebrannte Waſſer und Liqueurs zu verfertigen. Die in dieſem Buche enthaltene Sachen ſind mehrentheils von Frankreich zu verſtehen, und laſſen ſich wohl nicht auf unſer Deutſchland anwenden.

§. 13. DANIELIS LIBERTI **die im Churfürſtenthum Sachſen und andern angrenzenden Landen approbirte adeliche Wirthſchaftskunſt**, Leipzig 1701, 12. Es gehet der Verfaſſer in etwa ſieben oder acht Bogen die vornehmſten Stücke, die bey einer Haushaltung auf dem Lande vorkommen, kürzlich und gründlich durch, füget darbey die häuslichen Verrichtungen, die durch alle

alle Monate des Jahrs über vorzunehmen ſind, an, nebſt einer Anweiſung, wie eine Oeconomierechnung eines adelichen Gutes geführet werden müſſe. Er hat ſolches aus drey und dreyßigjähriger Erfahrung geſchrieben, und iſt daher dieſem kleinen Büchlein mehr zu trauen, als manchem weitläuftigen Werke, welches nur aus andern Büchern oder ungewiſſen mündlichen Erzählungen zuſammen getragen. Für einem Anfänger, der die vornehmſten Grundſätze der Sächſiſchen Oeconomie ſich bekannt machen will, iſt es trefflich gut zu gebrauchen, ehe er ſich zu weitläuftigen Schriften macht.

§. 14. **Unterrichteter Hausvater und kluger Gärtner nebſt dem verſtändigen Jägermeiſter oder gründliche Anleitung, wie die Haushaltungskunſt mit Nutzen zu begreifen, ein Hausherr ſeine Oeconomie anzuſtellen, daß er jährlich Nutzen davon genießen möge, die Aecker und Felder nach der Landesart zu verpflegen, die Gärten, Wieſen, Wein- und Hopfenberge in Acht zu nehmen, die Jägerey, das Kochen, Bierbrauen zu beſtellen, allerley Witterungen, als Regen, Reif, Froſt und dergleichen vorher aus dem Geſtirne zu erſehen,** u. ſ. w. alles aus eigener Erfahrung aufgeſetzt durch **Salomon Fiſcher**, 1705, 12. Der Auctor hat nur von einer ieden Materie zerſtreuete Remarquen, aber nichts ausführlich durch tractiret, und iſt nicht beſonders zu gebrauchen. 1716 iſt dieſes Buch unter dem Titel: **öconomiſche Schatzcammer**, zu Hannover 8. aufgeleget worden. *Campania Felix, or a diſcourſe of the benefits,*

and Improvements of husbandry, containing directions for all manner of tillage, paſturage and plantation, as alſo for the making of Cyder and Perry with ſome conſiderations upon Iuſtices of the peace and Inferior Officers on Inns and Alehouſes, on ſervants and labourers on the poor, to wich are added two Eſſays I. of a Countryhouſe II. of the fuel of London by Tim. Nourſe Gentleman. The ſecond Edition, 1706, 8. Es wird in dieſer Engliſchen Schrift nicht allein von denenjenigen Perſonen, die zu einer Oeconomie erfordert werden, ſondern auch von der Gärtnerey, Wieſenwachs, dem Ackerbau, den Engliſchen Wirths- und Bierhäuſern gehandelt, darbey werden die Pflichten der Obrigkeit gezeiget, die ſie ſowohl in Anſehung ſolcher Häuſer, als in Anſehung der Armuth in Acht zu nehmen haben. Am Ende iſt ein Anhang von der Beſchaffenheit und Anlegung eines nützlichen, bequemen und plaiſirlichen Landhauſes.

§. 15. **J. J. Bechers kluger Hausvater, verſtändige Hausmutter, vollkommner Landmedicus, wie auch erfahrner Roß- und Vieharzt**, Leipz. 1747, 12. Ich bin bey der erſten Auflage neben andern ebenfalls in den Gedanken geſtanden, daß der Weltbekannte Kaiſerliche Cammer- und Commercienrath und Polyhiſtor, der Auctor dieſes Büchleins ſey, und mich daher manchmal gewundert, daß von einem ſo erfahrnen Manne, als Becher geweſen, von dieſer Materie nichts beſſers zum Vorſchein gekommen; nunmehro aber habe ich in dem von Herrn D. **Buchern** edirten Lebenslauf dieſes gelehrten Mannes, p. 98. gefunden, daß dieſes Büchlein nicht ſeine Arbeit ſey, ſondern von einem Namens

mens Sturm herausgegeben worden ſey. Es ſoll dieſer Becher willens geweſen ſeyn, den COLERUM zu verbeſſern, und iſt zu beklagen, daß dieſe Arbeit nicht zu Stande gekommen, denn er würde in vielen Stücken beſondere Vortheile gezeiget, bisweilen aber auch nach ſeinem ihm anklebenden gewöhnlichen Fehler ein wenig geprahlet haben. Inzwiſchen hat der unter dem Namen Bechers edirte Hausvater doch auch ſeine Liebhaber gefunden, wie aus dem ſtarken Abgange zu erſehen, indem es zu unterſchiedenen malen aufgeleget worden. Die Sachen, die **Becher** in dieſem Buche vorbringt, haben wohl ihre Richtigkeit, nur iſt keine rechte Ordnung dabey anzutreffen. Es iſt in **drey Theile** eingetheilet; der Leibmedicus und Roßarzt ſind ſo ſtark, als die übrigen beyden. Er ſtellet keine einzige Materie in ihrem ordentlichen Zuſammenhange vor, ſondern recenſiret nur zerſtreuete Obſervationen. Im **erſten Theile** hat er vom Ackerbau, Wieſewachs, Gärtnerey, Bienen, Weinbau, Bier-Eſſigbrauen, Stärke machen, Seife ſieden, Licht ziehen. Vom Weine und wie derſelbe zu pflanzen und zu tractiren, hat er nur zwey Blätter, hingegen von der Bienenzucht wohl vierzig, da doch jenes eine weitläuftigere Vorſtellung verdienet, denn dieſes. Bey dem Anhange des achten Capitels führet er eine neue und ſehr nöthige Haushaltungskunſt an, wie er ſolche nennt. Wie man mit 365 Thalern jährlich 1365 Thaler ohne ſchändlichem Wucher und ohne Verletzung des Gewiſſens gewinnen, und alſo bey dem Ausgange iedes Jahres 1000 Reichsthaler von einem dermaaßen geringem Capital zulegen könne. Es beſtehet aber die ganze Kunſt darinnen, daß man von

720 Hünern durch ihre Eyer, die ſie iährlich legen ſollen, dieſen Profit erlangen könne. Er fügt auch dieſem Werke bey, einen deutlichen und gewiſſen Handgriff, die Haushaltungskunſt innerhalb vier und zwanzig Stunden zu erlernen. Dieſes iſt aber wiederum zu viel geſagt. Denn es ſind unterſchiedene Theile der Oeconomie bey dieſen Regeln ausgelaſſen, als der Weinbau, das Bierbrauen, Kochen, u. ſ. w. und wenn einer auch gleich dieſe Obſervationen, die er von der Oeconomie in etlichen Bogen vorträgt, ſich alle bekannt gemacht hätte, ſo würde er deswegen doch nicht die Haushaltungskunſt ganz inne haben. Der gute und getreue Oeconomus, welcher allen Hausvätern nöthig und nützlich zu leſen, 1716, 8. giebt allerhand Vorſchläge, was ein Landesherr hin und wieder in Anſehung der Land- und Feldwirthſchaft anzuordnen habe, einige davon ſind bekannt geweſen, andere aber unbekannt, und ſcheinen doch alle zuſammen gar nützlich und möglich zu ſeyn.

§. 16. Der wohlerfahrne Böhmiſche und Oeſterreichiſche Haushalter kam 1717 in Leipzig bey Johann Theodor **Boetio** heraus, er zeiget darinnen, was in gemeldeten und ſonſt andern Oertern und Ländern zu einer wohlbeſtallten Land- und Hauswirthſchaft nöthig und nützlich ſey, und wie ein Land- und Hauswirth auf alles gute Aufſicht haben müſſe, damit er von ſeinen Beamten, Verwaltern, Pachtern und Dienſtgeſinde nicht hintergangen und bevortheilet werde, nebſt einem Project einer ſummariſchen Rechnung, daraus ein ieder Hauswirth in einem Augenblicke ſehen kann, wie ſeine Güter und Einnahme, Ausgabe und verbliebener Vorrath richtig und ordentlich

lich beſtehen, ans Licht geſtellt von **Joſepho von Feldeck.** *Le menage de la Ville & des Champs & le Iardinier françois, accommodes au gout du temps*, Bruſſelles 1712, 8. Der Auctor gehet in unterſchiedenen Büchern das Brodbacken, Kochen, Confituren, Getränke und die Gärtnerey durch, füget auch einige Nachrichten bey vom Jagen und der Fiſcherey, in welchen er allerhand artige Anmerkungen mit einmiſcht. Hierher gehöret auch der **kleine ſorgfältige Haushalter, nebſt der geſchäftigen Martha**, Magdeb. 1684, 8. worinnen kürzlich angewieſen wird, was alle Monate durch das ganze Jahr bey der Haushaltung und Gartenarbeit in acht zu nehmen, auch wie man zu rechter Zeit den Winter über ſich mit Fleiſch verſehen, Ochſen und Schweine mit großem Nutzen ſchlachten, das Fleiſch vor Verderben verwahren, gute Würſte und Topfpaſteten machen, auch allerhand Federvieh mit Vortheil fangen, warten, und in kurzer Zeit feiſt machen könne, Magdeburg 1710, 8.

§. 17. Rei ruſticae lib. IV vniuerſam agriculturae diſciplinam continentes, a Conr. HERESPACHIO conſcripti, Spirae 1595. Er hat Perſonen redend eingeführet, die ſich von der Oeconomie unterreden. Im erſten gehet er den Ackerbau durch, in dem andern die Gärtnerey und Pflanzen, im dritten die Viehzucht, und im vierten allerley Geflügel. Dieſen iſt auch ein Anhang ſub titulo Thereutice von Jagen, Fiſchen, Vogelſtellen beygefüget, ingleichen axiomata oeconomica, die er leges rei agrariae nennet, die aus der H. Schrift, und anderen Büchern heraus gezogen, wie auch eine Anweiſung der häus-

lichen Verrichtungen durch das ganze Jahr. **Hermanns** Haushaltungsbuch, Nürnberg, 1677, 12. darinne der Auctor zeiget, wie die Landöconomie im Sächſiſchen adminiſtriret werde. D. M. K. Manuale oder Wirthſchaftsſpiegel, Nürnb. 1724, 12. iſt ein kurzes doch ſehr brauchbares Büchelchen, darinnen viele Maaße angegeben ſind; und ſcheinet es ein Auszug aus des **Fiſchers** fleißigem Herrenauge zu ſeyn. **Langers** wohlabgeſchliffen und rein polierter Wirthſchaftsſpiegel, Nürnb. 1726, 12. handelt von den böhmiſchen Haushaltungen, und iſt von dem vorigen Wirthſchaftsſpiegel ganz unterſchieden. J. J. P. vorſichtiger Wirthſchafter, Nürnb. 1730, 12. handelt auch von Böhmen, und iſt 1751 von neuem ediret worden. **Sturms** regulae oeconomicae, oder nützliche Haushaltungsregeln, Leipz. 12. iſt ein Miſchmaſch von allerhand, indem der Auctor bald von Bienen, bald vom Getraide, bald von Hünern ꝛc. eine kurze Regel giebet. **Herings** kurz begriffene Nachricht, wie mit Zuziehung des öconomiſchen Wegweiſers weitläuftige Haushaltung zu führen, Jena, 1680, 8. enthält verſchiedene gute Regeln.

§. 18. Des Herrn D. **Fürſtenaus** gründliche Anleitung zu der Haushaltungskunſt, Lemgo 1736, 8. iſt mehr hiſtoriſch und juriſtiſch als praktiſch öconomiſch geſchrieben, doch aber gut zu gebrauchen. Eines der allerbeſten und gelehrteſten Compendiorum iſt des Herrn **Striſſers** Einleitung zur Landwirthſchaft und Policey der Deutſchen, die neuerlich 1746, 8. wiederum vermehret von Herrn Hofrath **Zinken** ediret worden. Des Herrn v. **Rohrs** Einleitung zur allgemeinen Land- und Feldwirthſchaftskunſt der

Deut-

Deutſchen, Leipz. 1720, 8. iſt ein Generalcompendium der Landöconomie, und allein praktiſch geſchrieben. **Sprengels** Hauptſtücke der Landwirthſchaftskunſt, Breßl. 1753, 8. ſind nichts als Tabellen der Landöconomie, wobey einige Regeln gegeben werden. Die kurze jedoch gründliche Einleitung in die Haushaltungskunſt, Frankf. 1754, iſt ein eben nicht merkwürdiges Büchelchen. Ein gutes nützliches Buch iſt des Herrn v. **Hohberg** öſterreichiſches Haus- und Wirthſchaftsbuch, Wien, 1745, 8. **Döbels** geſchickter Hausvater, und fleißige Hausmutter, Leipz. 1747, 8. iſt gleichfalls ein gutes praktiſches Buch.

§. 19. Unter den Deutſchen, die ſich die Mühe gegeben, die Haushaltungsmaterien ein wenig in Ordnung zu bringen, und etwas weitläuftiger abzuhandeln, iſt **Colerus** wohl der erſte geweſen. Deſſen **Haushaltungsbuch**, 1609 Fol. darinnen er alle Theile der Land- und Feldöconomie zuſammen getragen, welches zu unterſchiedenen malen heraus gekommen, iſt bekannt genug, und faſt in eines jeden Hauswirths Händen, Der Fleiß iſt an ihm billig zu loben geweſen; man trifft aber in ſeinen Sammlungen gar viele Sachen an, die in Praxi nicht zutreffen, weil ihm manches auf den Ermel geheftet worden, das er als eine gewiſſe und experimentirte Sache hinein geſetzt. Sonderlich iſt ſein Kochbuch, welches ſeinem großen öconomiſchen Werke beygefüget iſt, von keinem Werthe.

§. 20. *Agricoltura tratta da diverſi antichi et moderni ſcrittori dal Signor* GABRIELLO ALFONSO d'HERRERA, 4. Es iſt dieſes Buch erſtlich in Spaniſcher Sprache beſchrieben, und hernach

von MEMBRINO ROSEO von FABRIANO, 1584 in die Italiäniſ. Sprache in Venedig überſetzt worden. Der Auctor theilet es ein in ſechs Bücher, und handelt darinnen ab den Ackerbau, die Weinberge, Obſt- und Küchengärten, Viehzucht und Haushaltungsarbeiten, die durch alle Monate des Jahres zu verrichten ſind. Er gedenket in der Vorrede, daß ſich ſeine Vorſchläge in der Oeconomie für alle Länder in der Welt ſchickten, ſie möchten auch liegen, wo ſie nur wollten. Es iſt dieſes Buch ein Auszug aus dem CATONE, VARRONE, COLUMELLA, PALLADIO, PLINIO, ARISTOTELE, CAESARE, CRESCENTIO, AUGUSTINO GALLO, u. ſ. w. *Le Theatre d'agriculture et menage des champs d'Olivier de Serres*, 4. Dieſes iſt zu unterſchiedenen malen, und ſo viel mir wiſſend, zuletzt zu **Rouen**, 1635 heraus gekommen. Man trifft hierinnen in acht Büchern faſt alle Theile der Haushaltung an beſchrieben. In dem **erſten** und **andern** die Erkänntniß des Erdreichs und Ackerbaues, im **dritten** die Anlegung der Weinberge, im **vierten** die Viehzucht, im **fünften** das Kochen, im **ſechſten** die Gärtnerey, im **ſiebenden** die Hydraulik, in ſo weit ſich die Oeconomie darum bekümmert; er bringt hierinnen allerhand artige Anmerkungen vor von Fontainen, Waſſerleitungen, Ciſternen, u. ſ. w. ingleichen auch ſowohl von wilden als andern Bäumen, welche den Gärtnern zur Zierat dienen; im **achten** die Confituren, mediciniſche Sachen, und Regeln von Rangierung der Meublen im Hauſe.

§. 21. PETRI **von** CRESCENTIIS XV **Bücher vom Feld- und Ackerbau**, Baſel 1538, 4, la-

4. lateiniſch und deutſch zu Straßburg, 1602. Fol. Das **erſte** Buch lehret, wie man einen Meyer- und Bauerhof anrichten ſolle, das **andere** allerhand Arzneymittel zu bereiten, das **dritte** die Natur und Eigenſchaften unterſchiedener Thiere, das **vierte** den Ackerbau, das **fünfte** den Weinbau, das **ſechſte** die Deſtillirung der gebrannten Waſſer und Verfertigung künſtlicher Inſtrumenten und Brennöfen, das **ſiebende** die Zurichtung eines Gartens, das **achte** die Anlegung eines Luſtgartens, das **neunte** enthält einen Unterricht von Wieſen, das **zehnte** die Bienenzucht, das **eilfte** die Otter- und Bieber-Jagd, auch Waſſer-Weidwerk, das **zwölfte** die Falknerey und das Federſpiel, u. ſ. w. das **dreyzehnte** die Jägerey überhaupt, das **vierzehnte** der Wölfe Natur und Eigenſchaften, auch Arten ſie zu fangen, das **funfzehnte** das Brodbacken. *Georgica Heluetica curioſa*, **das iſt, neu curiöſes Eydgenoſſiſch, Schweizeriſches Haushaltungsbuch, vorſtellend in vier Büchern, den Rebenbau, wie die Reben leichtlich zu miſten,** wohl anzulegen, zu warten, ſchädliche Zufälle von ihnen zu verhüten, unterſchiedene Weinkünſte, Zubereitung des Eſſigs, Bieres, den Ackerbau, Wartung der Wieſen, Feldmeſſen, u. ſ. w. den Gartenbau, die Beſchneidung der Eſpaliers und Luſtbäume, die unterſchiedenen Arten des Kern- und Stein-Obſtes, deſſen Aufbehaltung, die Baumkrankheiten, den Krautgarten, die Beſchreibung allerley Kräuter, Wurzeln und Gewächſe, Caffee, Thee, Chocolate, Zucker und ander Gewürze, den Blumengarten, deſſen Anordnung, Gattungen, und ſowohl einheimiſcher als ausländiſcher

Blumen Unterſcheid. Die Viehzucht, Wartung der Pferde, Kühe, Schaafe, deren Krankheiten, Nutzen des Federviehes, der Schweizeriſchen Vögel und Fiſche Arten und Eigenſchaften, die Bienenzucht, einen Unterricht von Honig und Meth, einen Schweizeriſchen Hauskalender, was durch das ganze Jahr über in der Oeconomie zu verrichten, auch die Jahreswitterungen, ſamt einer Zugabe ſchweizeriſchen Rechtens und Ausrechnung der Zinſen und Capitalien, aus eigener Erfahrung und den beſten Feldbauesſcribenten, ſonderlich aber **Daniel Rhagors** Pflanzgarten zuſammen verfaßt von **E. R. M. D.** Baſel, 1705, 8. Es iſt dieſes Schweitzeriſche Haushaltungsbuch in einer ſchlechten Schreibart abgefaſſet, und hat, wie die übrigen, welche die Oeconomie einer gewiſſen Provinz beſchreiben wollen, ſeine Mängel, indem mehr generalia darinnen vorgetragen werden, als ſpecialia von der Schweizer ihrer Haushaltung.

§. 22. *Le vinti giornate del l' agricoltura et de Piaceri della villa di* M. AGOSTINO GALLO, *Nobile Breſciano*, in Venezia 1674, 4. Franzöſiſch zu Paris 1571 - 76, 4. Dieſer Auctor, welcher andere öconomiſche Sachen mehr geſchrieben, hat dieſes Buch in Form eines Geſprächs zwiſchen zwey guten Freunden eingerichtet. Er gehet hierinnen allerhand Verrichtungen des Ackerbaues, der Gärtnerey, und der Viehzucht durch, und menget einige Anmerkungen von dem Landleben überhaupt mit unter. Obgleich die Ordnung in dieſer Schrift ſchlecht beobachtet iſt; ſo iſt hingegen das in derſelben zu loben, daß nichts aus andern Büchern heraus genommen, ſondern alles aus eigener Erfahrung aufgeſetzet. Er

ſagt, daß er die Materien nicht als ein Philoſoph, ſondern als ein bloßer Landmann abgehandelt.

§. 23. *Oeconomiae Suburbanae a* P. CHRISTOPHORO FISCHER *S. J. conſcriptae*, *Pars I.* 1679, 4. *Eiusdem Oeconomiae Pars II. eaque poſthuma*, Pragae, 1683, 4. Es theilet dieſer fleißige und neugierige Jeſuit, welcher dem Oeconomieweſen auf vierzig Jahre vorgeſtanden, die Oeconomie in die Stadt- und Haus- und in die Land- und Feldöconomie, und nach dieſer Abtheilung ſein Werk in zwey Theile. Der erſte Theil begreift zehen Bücher. In dem erſten handelt er von der Beſtellung des Ackerbaues, und den unterſchiedenen Sorten der Feldfrüchte. In dem andern hält er ſich weitläuftig bey der Fiſcherey auf, und geſtehet, daß er von Kindes Beinen an ein ſonderbarer Liebhaber derſelben geweſen, und ſich darauf geleget habe. In dem dritten lehret er das Brauweſen, und weiſet nicht allein, wie unterſchiedene Biere müſſen gebräuet werden, ſondern auch, wie damit umzugehen und ſie zu erhalten ſind; er beſchreibet den Hopfenbau und die unterſchiedenen Arten der Medicamenten, die aus dem Biere zubereitet werden können. Das fünfte beſtimmet er zu dem Gartenwerk, in welchem er allerhand beſondere Beobachtungen von der Sympatie und Antipatie der Kräuter und der Thieren vorbringet. Das ſechſte handelt von der Beſchaffenheit des Weinbaues. Das ſiebende von Wäldern und Holzwerk. Das achte von der Schaafe Natur, Nutzen, Futter, u. ſ. w. von Vermeidung der Betrügereyen der Schäfer. Das neunte von der übrigen Viehzucht. Das zehnte von dem Federvieh.

Und am Ende iſt eine kurze Wiederholung desienigen, was er in dem vorhergehenden vorgetragen, nebſt einem lateiniſchen, deutſchen und böhmiſchen Regiſter, ſo die Bedeutung und den Verſtand der unterſchiedenen Wörter erkläret. Der **andere Theil** iſt um die häusliche Wirthſchaft bekümmert, und dieſe erkläret er durch eine kluge, und nach geſetzten Zeiten abgetheilte Regierung der häuslichen Handlungen. Er theilet ſolchen wiederum ein in **fünf Bücher.** In dem **erſten** beſchreibt er die öconomiſche Canzley, oder wie das Archiv bey einem Hausweſen einzurichten und anzuordnen, In dem **andern** legt er ſowohl dem Hauswirthe, als ſeinen Bedienten gewiſſe Geſetze und Regeln vor. In dem **dritten** und **vierten** Buche, wie jährliche, monatliche, wöchentliche und tägliche Rechnungen zu verfertigen, und die Einnahme nebſt den Ausgaben wohl im Gleichgewichte zu ſtellen. In dem **fünften**, wie allerhand in der Haushaltung vorkommende Gebäude aufzurichten, nebſt dabey ſpecificirten Unkoſten. Es iſt auch der Verfaſſer Willens geweſen, den **dritten Theil** auszuarbeiten, darinnen er die Geometrie, wie ſie in der Haushaltung vorkommt, die Symmetrie der Gebäude, Schmelz- Glashütten, und andere Sachen, die ſowohl zur Ordnung und Nothwendigkeit, als auch Curioſität gehörig, hätte vorſtellen wollen, er iſt aber durch den Tod hieran verhindert worden. Dieſes Buch iſt, wo nicht das beſte ſelbſt, doch gewiß eines von den beſten mit, denn der Auctor hat Studia gehabt, aus der Erfahrung geſchrieben, und hat nichts nöthiges und zur Sache dienliches ausgelaſſen, nichts fremdes eingemiſcht, und ſich eines feinen Styli

und

und einer guten Methode befliſſen. 1696 iſt dieſer Tractat zu Nürnberg unter dem Titel: Fleißiges Herrenauge, von AGATHO CARIONE deutſch überſetzt, heraus gekommen.

§. 24. *Georgica curioſa*, das iſt: **umſtändlicher Bericht und klarer Unterricht von dem adelichen Land- und Feldleben, auf alle in Deutſchland übliche Land- und Hauswirthſchaften gerichtet, durch Wolf Helmhard, Freyherrn von Hohberg**, Nürnberg, 1749, Fol. Das ganze Werk hat er in **zwey Theile**, und einen jeden wieder in **ſechs Bücher** eingerichtet, dabey die Ordnung obſerviret, daß er diejenigen Materien, ſo vor andern nöthig und nützlich ſind, zuerſt genommen. In dem **erſten** Buche beſchreibet er das Landgut ſelbſt, deſſen Rechte, Gerechtſamen, Gebäude, Anſchläge, Herrlichkeiten, u. ſ. w. In dem **andern** und **dritten** Buche, was ein Hauswirth und Hauswirthin ſowohl in Anſehung gegen GOtt, als gegen ihre Kinder, Bedienten, Nachbaren, und gegen ſich ſelbſt in acht zu nehmen. Im **vierten** von der Beſtellung des Weinberges und Tractirung der Weine. Im **fünften** und **ſechſten** von dem Gartenbau, und wie ein Küchen- Artzney- Blumen- und Obſtgarten anzulegen und zu erhalten ſey. Das **ſiebende** Buch, bey welchem der Herr Auctor den **andern Theil** anfängt, inſtruirt einen Hauswirth in dem Ackerbau, und giebt auch Nachricht vom brauen, mahlen und backen; das **achte** in der Pferdezucht, und handelt von den Zeichen der guten und ſchlimmen Pferde, Stutereyen, Reiten, u. ſ. w.

Das

Das **neunte** in der Viehzucht; das **zehnte** in der Bienen- und Seidenwürmerzucht, das **eilfte** in der Fiſcherey, und der Lehre von Teichen, Quellwaſſer, das **zwölfte** in den Wäldern, Jagden und Vogelfang. Es hat der Herr Auctor dieſe Georgica curioſa aus den beſten griechiſchen, lateiniſchen, italiäniſchen, ſpaniſchen, franzöſiſchen, deutſchen, und ſ. w. Scribenten zuſammen getragen, auch von unterſchiedenen Orten her curieuſe Handſchriften darzu geſchickt bekommen, daß man es alſo billig für ein vollſtändiges Werk halten muß.

§. 25. **Ge. A. Böcklers nützliche Haus- und Feldſchule**, Frankfurt und Leipz. 1699, 4. Es iſt dieſes Buch in **zwey Theile** verfaſſet. Der **erſte** hält in ſich die Anlegung eines Meuerhofes oder Forwergs, die Beſchreibung der Materialien, wie allerhand auf dem Lande vorkommende Gebäude zu erbauen, und abzutheilen ſind, den Ackerbau, die Viehzucht, Gärtnerey, das Kochen, Confituren, die Hausarzeney und Hausapotheke. Der **andere** Theil aber den Vogelfang, das Jagen, die Fiſcherey, den Krebsfang, das Mühlwerk, die Beſchreibung allerhand Krankheiten, und dawider dienlichen Arzneymittel, davon er doch allbereits in dem erſten Theile gehandelt, und alſo hätte er nicht nöthig gehabt, ſolcher noch einmal Erwähnung zu thun. Die Auslegung der Träume, die Chiromantie, Phyſiognomie, Wappen- und Illuminirkunſt, Proportionen des menſchlichen Körpers, die Rechenkunſt, die Verzeichnung allerhand, ſowohl in Deutſchland, als einigen andern ausländiſchen Oertern, gebräuchlichen Maaße und Gewichte, die verborgenen Schriften, Zeiten

und Jahres-Abtheilung, ſammt einem immerwährenden Calender, das Tafeldecken, Trenchiren, Beſchreibung der Schaueſſen und einen Wegweiſer durch Ober- und Niederdeutſchland, Italien, und umliegende Länder, nebſt einem Anhange von hundert Hauskünſten. Ein ieder Leſer wird leicht ſehen, daß **Herr Böckler** in dieſes Werk viel Dinge eingemiſchet, die nicht zu einem Curſu Oeconomico gehören, und dadurch er das Buch nur weitläuftiger und koſtbarer gemacht. Die darinnen verfaßte Oeconomie iſt ſonderlich auf die Fränkiſchen Lande gerichtet. Das beſte bey dieſem Buche ſind die vielen und ſchönen Kupferſtiche, davon der Auctor als ein gelehrter Mathematicus die Zeichnungen ſelbſt verfertiget, und die man nicht leichtlich in einem andern oeconomiſchen Werke ſo antreffen wird.

§. 26. **J. C. Thiemens, Haus-Feld-Arzney-Koch-Kunſt- und Wunderbuch**, Nrb. 1700, 4. Man findet hierinnen in zwanzig Abtheilungen die Haushaltung insgemein, den Feld- Acker- Garten- und Weinbau, Haus- Feld- und Gartencalender, das Bierbrauen, Kochen, Zerlegen, Confitiren und Zuckerbacken, die Bienenzucht, das Wild- und Weidwerk, Pfleg- und Wartung der Pferde, Viehzucht, Vogelfang, Fiſcherey, Arzeneyen ſowohl für Manns- als Weibesperſonen, das Deſtilliren, heilſame Kräuter, Raritäten und Wunderkünſte, und eine zierliche Briefſtellung. Die drey letztern Abtheilungen hätte der Auctor wohl können auslaſſen. Es ſind unterſchiedene Riſſe beygefüget, ſie ſind aber nicht ſo gut, als in **Böclers Feldſchule**. Er hat es nicht aus eigener Erfahrung geſchrieben, und es ſcheinet,

net, daß er aus dem Böcler eines und das andere entlehnet habe.

§. 27. *The whole art of husbandry or, the Way of managing and improving of Land, being a full collection of what hath been writ, either by ancient and modern authors, with many additions of new experiments and Improvements, not treated of by others, as alſo an account of the particular ſorts of husbandry, uſed in ſeveral Countries, with propoſals, for its farther improvement, to which is added the Countrymans Calendar what he is to-do every month in the year. By Mortimer*, Lond. 1721, 8. II Vol. Dieſer Engelländer theilet ſeinen Tractat in 17 **Bücher**. In den **erſten fünfen** tractirt er den Ackerbau, und zwar ſo speciell, als nicht leichtlich ein anderer; im **ſechſten** allerhand Thiere, ſowohl Rind- als Schaafvieh und Geflügel; im **ſiebenden** die Ausrottung unterſchiedenen Ungeziefers; in dem **achten**, wie die Früchte in der Haushaltung zu gebrauchen ſind; in dem **neunten** den beſondern Hausrath und Maſchinen, der man bey der Oeconomie benöthiget iſt; im **zehnten** die Bauung und Reparirung der wirthſchaftlichen Gebäude; im **eilften, zwölften, dreyzehenden, vierzehenden, funfzehenden** und **ſechszehenden** die Gärtnereyſachen; im **ſiebzehenden**, wie allerhand Cider, Engliſche Aele, auch andre Liqueurs und Getränke zu verfertigen ſind. Er hat es der Engliſchen Societät der Wiſſenſchaften dedicirt, und bringt überall neue Phyſicaliſche Experimente und Obſervationen darinnen vor, die man in andern Büchern nicht ſo leichtlich wird antreffen.

treffen. Dieſes Buch iſt von **Theodor Arnold** deutſch überſetzt und zu Braunſchweig 1753, 4. heraus gekommen.

§. 28. **David Meyers** *Arcana* **oder** *Curioſitates Oeconomicae*, das iſt curieuſe **Geheimniſſe, die Haushaltung betreffende**, *allen* **Hausvätern und Hausmüttern höchſt nöthig zu wiſſen und nützlich zu gebrauchen**, 1706, 8. Der Titel von dieſem Buche iſt gut, allein es iſt Schade, daß der Inhalt deſſelben nicht damit überein kömmt. Denn die ganze Geheimniſſe der Oeconomie, die unſer Auctor vorträget, beſtehen darinnen, daß er erſtlich einen ziemlichen weitläuftigen **Unterricht vom Brod- und Probebacken**, welcher aber nur meiſtens auf die Preußiſche Lande gerichtet, und von SEBALDO **Müllern**, einem Bürger zu Königsberg, verfertiget iſt, communiciret. Hernach eine **Anweiſung zur Färberey und Weberey**, durch I. H. Und endlich ein Tractätchen **von Verfälſchung der Waaren** von **Reinhardo Axtelmeyer** aufgeſetzt. Am Ende ſind einige allgemeine Ordnungen von allerhand Zünften und Profeſſionen angefügt, und dieß ſind nun die ganzen auf dem Titelblatt verſprochenen Geheimniſſe, die man in dieſem Buche antrifft. **Andreä Glorezens vollſtändige Land- und Hausbibliothek**, Regenſpurg, 1719, Fol. 2. Tom. Es iſt dieſes ein ſehr großes und weitläuftiges Werk, ja das weitläuftigſte, ſo mir unter den deutſchen Haushaltungsbüchern bekannt iſt, und beſtehet aus **vier** Tomis. Der **erſte** Tomus begreift alle diejenigen Materien, die in den andern Haushaltungsbüchern

vorkommen, als den Ackerbau, die Jägerey, Viehzucht, das Kochen, Zerlegen, u. ſ. w. Der andere Tomus enthält eine ganze anatomiſche Beſchreibung eines Menſchen, vom Haupte an, bis auf die Füße, nebſt den vorfallenden Krankheiten und dawider gerichteten Medicamenten. Der dritte Theil offenbaret allerhand mathemathiſche und mechaniſche Künſte und Erfindungen, als die Geometrie, das Viſiren, die Waſſerleitungen, allerhand aufgeriſſene und gezeichnete Sonnenuhren, u. ſ. w. Im vierdten und letzten Tomo bringt er iuriſtiſche Sachen vor; er giebt Anleitung, wie unterſchiedene Briefe, Obligationen, Contracten, Wechſelbriefe, Donationes inter viuos & mortuos, Pachtcontracte, u. ſ. w. zu verfertigen. Der Auctor hätte die drey letzten Theile, welche nicht eigentlich zur Wirthſchaftskunſt gehören, gar füglich auslaſſen können und ſollen, weil ſie nur den Preiß des Buchs vermehren. Im übrigen iſt dieſes Werk mit ſchönen Kupfern durch und durch ausgezieret.

§. 29. *Oeconomie generale de la Campagne par* LIGER, á Paris, 1708, 4. Es inſtruirt dieſer Franzoſe in dieſem Werk ſeinen Leſer erſtlich in dem Ackerbau, in der Aufbauung der Haushaltungsgebäude, in den Pflichten des Hauswirths und der Hauswirthin; ferner giebt er Regeln zur Beſtellung einer vollkommenen Oeconomie. Alsdenn handelt er vom Brodbacken, wie das Mehl zu dem Ende zu conſerviren und aufzuheben ſey, von dem Getränke, Fleiſch und andern Speiſen, von dem Haushaltungscalender, von dem Einfluß des Geſtirns, von der Viehzucht, von Bienen, Seidenwürmern, Schaa-

fen,

ſen, Federvieh, Rindvieh, Pferden u. ſ. w. hierbey lobet er gar ſehr des Hrn. **Solleyſel** Tractat, den er von den Pferden geſchrieben. Er gehet auch durch die Gärtnerey, Fiſcherey, den Wieſewachs, Weinbau, Holzhandel, Arten der fruchtbaren und wilden Bäume, die Kochkunſt, und Ergötzlichkeiten des Landlebens. Es verdienet dieſes Buch gar wohl, daß es von einem ieden Oeconomo, der der franzöſiſchen Sprache kundig iſt, geleſen werde: **Sächſiſches Land- und Hauswirthſchaftsbuch, oder neu verbeſſerter** Colerus, Leipzig, 1711, 4. Es theilet der Auctor ſolches in **zehen Bücher ein**. In dem **erſten** Buche handelt er von der Haushaltung insgemein, von den Eigenſchaften und Verrichtungen des Hauswirths, der Hauswirthinn und ſeines Geſindes, der Verkaufung oder Verpachtung eines Guts, Anlegung eines Vorwergs, u. ſ. w. Im **andern** Buche von den Verrichtungen, ſo durch alle Monate des ganzen Jahres in allen Theilen der Oeconomie vorzunehmen. Im **dritten**, wie allerhand Ackerarbeit durchgehends zu beſtellen, auch die Saat und Erndte gehörig zu verrichten ſey. Im **vierdten** Wieſewachs, wie ſolcher anzuſtellen, und zu nutzen. Im **fünfften** von der Anlegung eines Luſt- Küchen- und Obſtgartens, und unterſchiedenen fremden Gewächſen. Im **ſechſten** von dem Weinbau, wie die Weinberge anzulegen und zu beſtellen, ingleichen wie der Wein in Kellern zu tractiren ſey. Im **ſiebenden** von der Viehzucht, dem Rindvieh, Pferden, Schaafen, Ziegen und Federvieh. Im **achten** von Bienen, wie dieſelben mit gutem Vortheil zu warten, auch Honig und Wachs zu ſammlen,

zu zubereiten und zu reinigen ſey. Es wäre eben nicht nöthig geweſen, daß der Auctor in einem beſondern Buch hiervon gehandelt, ſondern er hätte dieſe Materie gar wohl in dem vorhergehenden Buche vorbringen können. Im **neundten** von der Fiſcherey, wie ſolche nützlich zu beſorgen, auch die Teiche zu beſetzen und abzulaſſen. Im **zehenden** von allerhand Arzneymitteln, ſo wohl für Menſchen als Vieh. Allein der Auctor hätte die Arzneymittel für das Vieh in dem ſiebenden Buche ſollen vorbringen, die aber für die Menſchen gar auslaſſen; denn in die Haushaltungsbücher muß gebracht werden, was ein Hauswirth zu wiſſen hat als ein Hauswirth, nicht aber als ein Menſch, der wie andere Leute, Krankheiten unterworffen, und wider welcher ſich aus mediciniſchen Schriften Raths erholen muß. Sonſt müßten auch in den öconomiſchen Schriften iuriſtiſche und theologiſche Materien abgehandelt werden, weil ein Hauswirth öfters in allerhand Proceſſe und Rechtsſachen eingeflochten iſt, und auch für ſeiner Seelen Seeligkeit Sorgen muß. F. Ph. FLORINI Oeconomus prudens & legalis oder klug und rechtsverſtändiger Hausvater in neun Büchern, Fol. Nürnb. 1702, mit Figuren. Dieſes iſt ein der aller vollſtändigſten und der beſten landöconomiſchen Bücher, deme überall auch iuriſtiſche Abhandlung mit beygefüget ſind. Zu dem Florino iſt zu Nürnberg 1719, Fol. ein 2ter Theil beſtehend in 5. Büchern herausgekommen unter dem Titel: FLORINI Oeconomus prudens & legalis continuatus von D. J. C. **Donauern**, darinne der Auctor von Hofſtaat, von dem, was ein Fürſt in Anſehung des Reichs, des politiſchen Staats, des Kirchen- und

Came-

Cameralſtaats zu beobachten habe, von Gebäuden, Gärten, Reutacademien und Weydwerk ſehr ausführlich handelt, von denen allen nichts als die 3 letzten Bücher in gegenwärtiges Capitel gehören. 1750, iſt zu Nürnberg dieſes Werk neu aufgeleget worden.

§. 30. **Der kluge Landmann, oder recht gründlicher und zuverläßiger Unterricht, wie man das Hausweſen nützlich anfangen, in gutem Stande erhalten, in vielen Stücken verbeſſern, und denn auch mit gutem Vortheile genießen möge, zuſammen getragen von** F. P. a E. K. Frankfurt und Leipzig, 1713, 4. Es ſind in dieſem Buche faſt alle öconomiſche Materien enthalten, die man nur verlangen kann. Der Auctor theilet es ein in zwey Theile. In dem erſten handelt er von den unterſchiedenen Pflichten eines Hausvaters, denen mannichfältigen Gebäuden, die bey einer Haushaltung vorkommen können, von demjenigen, was bey Kaufung oder Pachtung eines Gutes zu conſideriren iſt, von den Jahreswitterungen, den hauswirthlichen Verrichtungen nach allen Monaten durch das ganze Jahr über, vom Federvieh, der Gärtnerey und Bienenzucht. Im andern Theil beſchreibt er erſtlich die Pferde, und was in Anſehung ihrer bey unterſchiedenen Umſtänden in acht zu nehmen, alsdenn das Rindvieh und andere Thiere; ferner den Ackerbau und die darbey vorkommenden Verrichtungen, den Weinbau, Wieſewachs, Wälder, Fiſchereyen Hopfenbergen, u. ſ. w. Der Auctor welcher es mehr auf die mittägigen Länder Deutſchlands, als die Ober- und Niederſächſiſche gerichtet,

menget viel unnöthige Sachen ein, die zum Hauptwerk nichts contribuiren. Sonſt iſt von dieſem Buche zu wiſſen, daß es kein neues iſt, ob ihm gleich ein neuer Titel gegeben worden, ſondern es iſt nichts anders, als des FLORINI **Rechts-kluger Vater**, nur, daß die iuriſtiſchen Materien, welche bey dem FLORINO angehängt, bey dieſen ausgelaſſen ſind. Es ſind alſo diejenigen, welche den FLORINUM ſchon beſitzen, gar ſehr hierbey hintergangen worden.

§. 31. C. STEPHANI praedium Ruſticum, Lutetiae, 1554, 8. handelt vom Gartenbau, Weinbau, Feldbau und Wieſen, und iſt ganz unterſchieden von der Agriculture et Maiſon ruſtique de Maiſtres Charl. ESTIENNE et t. LIEBAULT Docteurs en Medicine, Luneville, 1577, 4. deme beygefüget iſt, la chaſſe du Loup par Iean de CLAMORGAN. Dieſe Auctores gehen die ganze Landoeconomie durch, geben aber auch zugleich viele mediciniſche Recepte, 1519, hat D. M. **Lebizius** zu Straßburg dieſes Buch Deutſch in Folio, und Hercole CATO zu Venedig 1648, Italiäniſch ediret. I. W. Syſtema Agriculturae, The Myſtery of Husbandry diſcovered, Lond. 1669, Der Auctor handelt meiſt den Feld- und Gartenbau ab, doch iſt auch einiges von Vieh und Bienen darinnen enthalten. TASSER'S fiue hundred Points of good Husbandry, L. 1585, 4. The righte profitable Booke of husbandry by Herbande 1546, 8. Treatiſe conc: the manner of fallowing ground raiſing of graſſ- ſeeds and training of Lint and Hemp. 1724, 8. G. B. BARPO Delitie & i frutti dell' agricoltura e della villa Libri tre, Venetia 1633, 4. handeln haupſächlich von Garten-

Gartenbau und Viehzucht. I. I. Agricolae Schauplatz des allgemeinen Haushalten in 3. Theilen, Nördlingen 1676, 4. tractiret zwar verſchiedenes von der Landöconomie, das meiſte aber betrifft die Gärtnerey, deme auch eine Menge Arzneymittel beygefüget iſt. Der ſorgfältige Hauswirtſchaftsverwalter, Leipzig 1725, 4. iſt ein brauchbares und gutes praktiſches Buch.

§. 32. Eines der neueſten und beſten Wirthſchaftsbücher iſt Hr. J. G. **Leopolds** nützliche und auf die Erfahrung gegründete Einleitung zu der Landwirthſchaft in 5 Theilen, Sorau 1750, 4. Im erſten Theile handelt er von Feldern, und dem Getraide, in 2ten von Wieſen und Graſe, in 3ten von der Viehzucht, im 4ten von Teichen und der Fiſcherey, im 5ten von Holze- von Wirtſchaftsbauen, Feuerordnung, Straßen, Gränzen. Handwerkstaxen, Inventariis und Kauf- und Pachtanſchlägen. Von übrigen Theilen der Landöconomie als der Gärtnerey, iſt nichts darinne befindlich, in denen benannten aber kann man ſolches als ein ſehr inſtructives und überaus nützliches Buch gebrauchen, wozu noch dieſes kommt, daß es ſehr deutlich geſchrieben.

§. 33. Des Herrn Geh. Hof- und Cammeraths Joh. Gott. v. **Eckharts** vollſtändige Experimentalöconomie über das vegetabiliſche, animaliſche und mineraliſche Reich, Jena 1754, 4. enthält die völlige Haushaltungs- und Land-Wirthſchaftskunſt, als den Ackerbau, Wieſen, Vieh, Gärten, Fiſchereyen, Bienen, Poularderie, Holzungen Brauen, Brandeweinbrennen, Stärckenmacherey, Ziegel, Kalk, Gips, Bau- und Mühlweſen, Negociiren

Bergwerk, Schmelz- und Hüttenweſen, Metallargie, ingleichen eine Anlage eines Fürſtl. Hofamtes nebſt vielen Handgriffen, Anſchlägen, Cautelen ꝛc. Darinnen der Hr. Auctor es wie auch auf dem Titel befindlich iſt alles ſo eingerichtet, daß alle Oeconomien in Deutſchland darnach tractiret werden und die Herren Cur- und Liefländer, auch woſonſt unbebauete Plänen liegen nach dieſer Vorſchrift 15 bis 20 Procent von ihren Gütern haben können.

§. 34. I. Houghton's Collection for the Improvement of Husbandry and Trade ſo neuerlich von **Bradley** wiederum London 1727, 8. in IV Bänden ediret worden, iſt ein ſehr ſchönes Buch, darinn nebſt andern Materien ſehr viel von der Erde und ihrem Bau, vom Getraide, vom Brauen ꝛc. auf eine ſehr gute und nützliche Art ausgeführet iſt. Hieher gehört auch des **M. Ellis** Modern Husband mann or the Practice of farming, Lond. 1744, VIII. Voll. welches ein curieuſer Oeconomus ſich auch nothwendig anzuſchaffen hat. **Eduard Laurence** Pflichten eines Verwalters und Regeln für einen Landpachter ſind zu L. 1751, 8. deutſch überſetzt zum Vorſchein gekommen, und ſind ſehr wohl zu gebrauchen. Der arbeitſame Land- und Hausvater, Regenſpurg, 1710, 8. **Schröders** Hausverwalter, Frankfurt 1712, enthält eben nichts Beſonders, dagegen iſt des Hrn. J. B. v. **Fiſchers** Liefländiſches Landwirthſchaftsbuch auf die Erdgegend von Lief- Eſt- und Curland eigerichtet, Halle. 1753, 8. ein gutes Buch darinn von Feldbau, Vieh, am meiſten aber von der Viehſeuche gehandelt wird.

§. 35. Da anietzt in Schweden auch die Oeconomie ſehr excoliret wird, ſo muß ich auch einiger ſchwediſchen Schriften die hieher gehören und mir zu Handen gekommen erwähnen Hr. Pehr **Schielers** Hälſinga Hushåldning, Stockh. 1749, 8. handelt von Feldern, Garten, Aengern, Vieh, Hölzern, Waſſer, Bergwerken, allerhand öconomiſchen Gebäuden ꝛc. Hr. L. **Dahlmanns**, Eskilſons, Swenska Landhushåldning, Stockh. 1745, 8. in 2. Th. deſſelben Swenska Hushålls-Rön, **Stockholm** 1750, 3. Th. enthalten generale Haushaltsregeln, vieles auch von Lucerne ſaint foin Hafer und dergleichen. Hr. C. **Swedenſtierna** Medel och utwägar til Rikets Uphjelpande, St. 1749, 4. und Några Rön uti Landt-Hushållningen, St. 1749, zeigen wie ein Land durch die Landöconomie in Aufnahme zu bringen, und geben vermiſchte Wirthſchaftsregeln.

§. 36. Zu den Haushaltungsſchriften gehören auch die Lexica Oeconomica, dahero wir dieſelben hier auch zu berühren nöthig erachten. Das Dictionaire pratique du bon Menager de la Campagne & de la ville par LIGER à Paris 2. T. 4. iſt ein gutes Buch. Der Auctor hat die beſten Auctores dabey zu Rathe gezogen, und wird ohne Zweifel auch vieles von ſeinen eigenen Gedanken mit eingemiſchet haben. Er hat die im gemeinen Leben täglich vorkommenden Materien mit einer feinen Schreibart abgehandelt, doch hätte er die mythologiſchen Anmerkungen gar wohl weg laſſen können, indem ſie ſich zu einem ſolchen Lexicon nicht ſchicken. Ein dergleichen aber engliſches Lexicon iſt bey dem oben angeführten Buche, I. W. MISTERY of Husbandry zu finden.

§. 37. Des Herrn Noel Chomel Dictionaire Oeconomique contenant divers moyens d'augmenter ſon bien et de conſerver ſa ſanté, zuletzt von I. Marret a Commercy 1741, mit Supplementen, Fol. IV Voll. herausgekommen, iſt ſehr vollſtändig und über dem, daß es für Oeconomos geſchrieben iſt, auch von den Philoſophen, Mathematicis, Kaufleuten, auch Magiſtratsperſonen zu gebrauchen. Dieſes Dictionaire iſt hernach Deutſch überſetzet, und aus andern Büchern mit Zuſätzen vermehret, in Leipzig bey Clannern 1750, Folio unter dem Titel herausgekommen: Die wahren Mittel Länder und Staaten glücklich, ihre Beherrſcher mächtig, und die Unterthanen reich zu machen, oder großes und vollſtändiges öconomiſch = und phyſicaliſches Lexicon. Außer dem, daß der Anfang des Titels ein wenig groß und prahleriſch klinget, ſo glaube, daß dieſes Werk auch zugleich, wenn die Oeconomi demſelben in allen nachfolgen wolten, im Stande ſey, Länder unglücklich, Beherrſcher unvermögend, und die Unterthanen arm zu machen, doch will ich dieſes große Werk nicht verwerffen, ſondern glaube, daß in demſelben außer der vielen unnöthigen Artikel welche darinnen enthalten, doch verſchiedenes und vieles zu finden, darinne man ſich ſelbigen bedienen kann.

§. 38. Ein etwas ſchlechteres iſt das allgemeine Haushaltungslexicon, ſo zu Leipzig 1749, in 3 4. Bänden bey Blochbergern im Druck erſchienen. **Marpergers** Küch = und Kellerdictionarium, Hamburg, 1716, 4. ingleichen D. Ad. **Beiers** allgemeines Handlungs = Kunſt = Berg = und Handwerkslexicon durch D. F. G. **Struven**, Jena 1722,

muß ich hier auch erwähnen. Neuerlich iſt zu Paris 1751 heraus gekommen: Dictionaire univerſel d'agriculture et de jardinage de fauconnerie, chaſſe, peche, cuiſine et manege, II. Tom. av. Fig. 4. Dieſes iſt ein ganz artig und brauchbares Buch. Das meiſte iſt aus anderen Schriften genommen, wie denn die Namen der Bücher, woraus die Artikel genommen ſind, meiſtentheils dabey ſtehen: alſo hat er in der Gärtnerey z. E. den **Qvintinie** zu Rathe gezogen.

§. 39. BAILEY's Dictionarium domeſticum being a new and compleat Houshold Dictionary for the uſe both of city and country, Lond. 1736, 8. Das meiſte ſo hierinnen enthalten, gehöret in die Frauenzimmer Haushaltung. Dictionarium ruſticum et vrbanicum or a dictionary of all ſorte of country affairs, Handieraft Trading and Marchandizing, Lond. 1704, 8. iſt ein ganz nutzbar Buch. Herr Hofrath G. H. **Zinkens** allgemeines öconomiſches Lexicon, Leipz. 1744, 8. iſt unter den compendieuſeſten kleinen deutſchen Wirthſchaftslexicis das beſte zu gebrauchen. Das zu Bamberg 1754, 8. 2 Th. heraus gekommene vollſtändige und ſehr nutzbare Haushaltungslexicon, ingleichen zu Chemnitz 1740, 4. edirte compendieuſes und nutzbares Haushaltungslexicon, ſind von keinem beſondern Werthe, und hier nur dem Titel nach mit zu berühren.

§. 40. Derer vermiſchten Wirthſchaftsbücher, die nicht einen völligen curſum oeconomicum enthalten, dahin ſich die itzt häufig heraus gekommene Journale, die alle annoch fortgeſetzet werden, rechne, muß ich hier auch erwähnen: Samuel HART-

LIB's legacy of Husbandry, Lond. 1655. WESTON's Treatiſe concerning the Husbandry and natural hiſtory of England, Lond. 1742, 8. GARVASE MARKHAM's whole art of Husbandry contained in foure Bookes, Lond. 1731, ſind drey gute praktiſche Bücher, von allerhand in der Wirthſchaft vorkommenden Materien. V. TANARA economia del cittadino in villa in ſette libri, Ven. 1745, 4. iſt mit unter auch zu gebrauchen. Der Königl. Schwediſchen Academie der Wiſſenſchaften Abhandlungen aus der Naturlehre, Haushaltungskunſt und Mechanik, ſo zu Hamburg, 1749, 8. zu drucken angefangen worden, und davon bereits 8 Theile fertig ſind. Die von dem Herrn Hofrath **Zincken** 1744 angefangenen Leipziger Sammlungen von wirthſchaftlichen Policey- Cammer- und Finanzſachen, 8. deren nunmehro 119 Stück vorhanden. Des Herrn G. Chr. **Dithmars** öconomiſcher Fama 10 Stücke, Franckf. 1729, 8. Die Selecta phyſico-oeconomica, Stutgard, 1752, 8. davon 14 Stück bereits vorhanden. Des Herrn P. Barons von **Hohenthals** öconomiſche Nachrichten 8. davon 4 Bände in Leipzig bey dem Verleger dieſer Bibliothek herausgekommen. Die öconomiſch phyſicaliſchen Abhandlungen, Leipz. 1751, 7 Theilchen. Das allgemeine Magazin der Natur, Kunſt und Wiſſenſchaften, Leipz. 1754, 8. vier Theile.

§. 41. Das Journal oeconomique ou memoires notes et avis ſur les arts, l'agriculture, le commerce, et tout ce qui y peut avoir rapport, ainſi qu'à la conſervation et à l'augmentation des biens des Familles etc. à Paris 1751, 8. davon vom

Ja-

Januario 1751 bis hieher alle Monate ein Stück heraus gekommen. H. M. Ch. Hanovs Seltenheiten der Natur und Oeconomie, welche zu Leipz. 1753 von Herrn Mag. J. D. Titius, 8. II. Voll. ediret worden. Das Hamburgiſche Magazin, Hamb. 1748, 12 Theile 8. Herrn D. Themels Ober-erzgebürgiſches Journal, Freyberg, 1750, 34 Stücke, worinnen aber wenig hier einſchlagende Abhandlungen zu finden. Des Herrn H. G. v. Juſti neue Wahrheiten zum Vortheil der Naturkunde und des geſellſchaftlichen Lebens der Menſchen, Leipzig, 8. 3 Stücke. Endlich muß ich die Halliſchen und Hanöveriſchen Anzeigen und Intelligenzblätter hier auch anführen. Dieſe ſage ich, ſind alle Schriften, die nicht allein den Leſern vielfältiges und wahres Vergnügen verſchaffen, ſondern auch, was die Oeconomie anlanget, viele hieher gehörige Sachen enthalten, die wenn ſie ins Werk gerichtet werden, wahrhaften Nutzen bringen können.

§. 42. Hiebey muß ich noch einiger Bücher gedenken, die zu den Rechnungen bey der Landöconomie und Aemtern gute Anleitungen geben. **Wündſchens** *Memoriale Oeconomico-Politico-Practicum*, **oder Unterrichtung, wie die Haushaltungsämter, Rittergüter, Vorwerge oder Meyereyen, oder andere Haushaltungen an Ackerbau, Viehzucht, Wieſen und Weinwachs, Fiſchereyen, Waldungen, Wildbahnen und Erbzinſen nützlich verwaltet, auch allerhand ungeziemende Griffe und Fineſſen verhütet werden können**, Frankfurt und Leipzig, 4. Dieſer Tractat iſt in zwey **Theilen** beſchrieben. In

dem

dem erſten ſind 26 Requiſita, wie er es nennet, enthalten: die Beſchreibung des Haushalters Tugenden und Laſter, ſeiner Kinder und Geſindes, des Ackerbaues, Wieſewachſes, der Viehzucht, wie ein Haushalter mit Wein, Obſt und anderen Victualien, Federvieh und Fellwerk umgehen ſoll, wie das Holz auszutheilen, das Hauptinventarium zu verfertigen, die häuslichen Geſchäfte durch das ganze Jahr vorzunehmen, die Aemter zu verpachten, u. ſ. w. Der **andere** Theil iſt in achtzehn Capitel verfaſſet, und handelt von lauter Rechnungsſachen, als von Amts, Küchen, Zoll, Fiſch, Forſt, Kelley, Vormundſchafts- Kirchen- Hoſpital- und andern dergleichen Rechnungen, Steuern und derſelben Moderation, Defecten, und Compenſationsrechnungen, Richtigkeit in Feldern und Fluhren, Ueberlegung und Anſchläge der Gebäude. Es iſt nicht zu läugnen, daß der Auctor allerhand gute Sachen, die man auch anderswo vergebens ſucht, in dieſer Schrift zuſammen getragen; allein es iſt Schade, daß ſowohl in Anſehung der Materien, als der Formalien, eine ſo erſchreckliche Unordnung darinnen anzutreffen. Denn der Auctor miſcht faſt in jedem Capitel theologiſche, iuriſtiſche, moraliſche und oͤconomiſche Materien durcheinander, ja auch die Capitel ſelbſt ſind nicht ſo eingetheilet, wie ſie wohl ſeyn ſollten, indem unterſchiedene nöthige ausgelaſſen, einige überflüſſige aber eingeſchaltet, wie ein ieder ſolches befinden wird, der ſich die Mühe giebt, das Werk ein wenig anzuſehen.

§. 43. Ferner iſt zu merken Jacob **Doeplers** getreuer Rechnungsbeamter, Frankf. 1708, 4. drey Theile. J. F. **Bolzens** Einleitung zum Amtierungs-

rungs- und Rechnungswerk, Frankf. 1730, 4. Joachim **Grupens** gründliche Information von Amtsverwalt- und Berechnungen, Hannov. 1724. A. **Richters** Rechnungsbeamter, Frankf. 1726, 8. Man hat auch zu Erleichterung derer, die auf dem Lande, oder in Cammern und Aemtern die Rechnungen führen müſſen, weitläuftig gedruckte Schemata, deren man ſich mit gutem Nutzen gebrauchen kann, davon das in Leipzig 1731 Fol. heraus gekommene Werk, unter dem Titel: **Nützliche Haus- und Wirthſchaftsrechnung auf Herrſchaft- Ritter- und anderen Gütern**, das weitläuftigſte und ordentlichſte zu ſeyn ſcheinet. Zuletzt muß ich noch derer Schriften gedenken, die von Verpachtungen, auch der hiebey nöthigen Anſchlägen, der zu verpachtenden Grundſtücken gedenken. Hieher gehöret alſo STRUVII Tractat de admodiatione, von verpachten, Jen. 1683. Eine Piece von Erb- und Zeitpacht, 1717, 8. **Ertls** Praxis von Anſchlag und Tax der Landgüter, Augſp. 1682, 4. **Schweder**, von Anſchlägen der Güter, ſo zu Frankf. 1717 4. gedruckt iſt, nebſt **Usdohms** Anmerkungen darüber, Greifsw. 1739, 4. welche beyde aber nebſt neuern Anmerkungen zu Stettin, 1751 in einem 8. Bande im Druck erſchienen.

§. 44. Ob wir nun gleich eine große Menge Haushaltungsbücher haben, ſo fehlet uns dennoch faſt bey einem ieden Lande ein vollſtändiger Curſus Oeconomicus. Es müßten aber an einem ſolchen Werke unterſchiedene gute Freunde zugleich arbeiten, die einander hierinnen beyſtünden, und ihre Gedanken offenbarten, weil es wohl nicht möglich iſt, daß

ein

ein einziger ſo viel unterſchiedene Materien gründlich verſtehen und ausarbeiten könnte. Mancher iſt in dieſen Theilen der Oeconomie erfahren, aber der andern nicht wohl kundig; und alſo müßte ſich bey dieſer Arbeit ein ieglicher denjenigen Theil zur Ausarbeitung erwählen, zu welchem er ſonderliche Luſt und Geſchicklichkeit hätte. Da auch die Beſchaffenheit der Oeconomie immer in einem Lande anders iſt als in dem andern, ſo müßte vornehmlich hierbey auf ein gewiſſes Land das Abſehen gerichtet ſeyn. Da mir noch kein einzig öconomiſch Werk vorgekommen, welches recht speciell abgehandelt geweſen, ſo will ich im folgenden den Plan eines ſolchen Werkes entwerfen, und des Leſers Unterſuchung und weiterm Nachſinnen anheim ſtellen. Ich halte demnach dafür, daß erſtlich **bey dem Ackerbau** alle die unterſchiedenen Arten des Erdreichs derſelben Provinz nicht nur obenhin, ſondern recht ſpeciell müßten gezeiget, und dabey alle die Gegenden des Landes benennet werden, in welchen ſchwarzer oder grauer, ſandigter, leimigter oder thonigter, u. ſ. w. Boden anzutreffen, ingleichen der Unterſchied der Feldbauesarbeiten, die nach den unterſchiedenen Gegenden ſtatt hätten, und ſo viel als möglich, die Urſachen hiervon gegeben, auch die verſchiedenen Maaße, ſammt deren Reduction, angewieſen werden, ingleichem welche Sorte des Getraides vornehmlich an dieſem oder jenem Orte wohl zu wachſen, oder nicht fort zu kommen pflege. **Bey dem Bierbrauen**, auf was Art die beſten, ſchmackhafteſten und geſundeſten Biere des Landes gebrauet würden, die Quantität und Qualität der Ingredienzien, welche bey einem ieden

ieden Biere nöthig wäre, ihre Wirkungen und Eigenſchaften, wie eines und das andere dabey zu verbeſſern ſey, worinnen die vornehmſten Brauordnungen mit einander überein kämen, oder worinnen ſie differirten. **Bey den Weinbergen**, in welchen Gegenden die beſten oder ſchlechteſten Weine wüchſen, die natürliche Hiſtorie eines ieden Weins, die verſchiedenen Arten des Weinbaues, und der Tractamente der Winzer nach den verſchiedenen Gegenden, welches von 50 Jahren her die beſten oder ſchlechteſten Weinjahre geweſen, wo noch neue Weinberge anzulegen wären ꝛc. **Bey der Gärtnerey** könnten die beſten und berühmteſten Luſt- und Obſtgärten des Landes recenſiret werden, nebſt eines ieden Hiſtorie, wenn, von wem, auf was Art und Weiſe ein ieder angeleget ſey, in welchem entweder ausländiſche oder einheimiſche Gewächſe wachſen, welche an andern Orten, ob ſie gleich auf eben die Art tractiret werden, nicht ſo fort kommen, wie die Einwohner an einem ieden Orte ihr Obſt und andere Gartenfrüchte zu nutzen und zu verſilbern pflegen. **Bey der Fiſcherey**, was für Arten Fiſche und Krebſe ſonderlich in einem ieden Strome, Bache oder vornehmſten Gegenden des Landes anzutreffen. **Bey den Wäldern und der Jägerey**, was für Wildpret ſich in einer ieden Heyde aufzuhalten pflege, wie das Holz angewendet wird, ob zum Kohlen brennen, Pechöfen, Eiſenhämmern, Glashütten, Potaſchenbrennen, Klafter ſchlagen, u. ſ. f. Gelegenheit vorhanden, wie hoch ſowohl das Bau- als Brenn- und ander Holz verkaufet werde, an welchen Orten Holzmangel zu vermuthen, wie die Wälder in einen beſſern Stand zu ſetzen. Bey

dem **Kochen**, nicht allein wie nach der Gewohnheit des Landes die Speiſen zugerichtet, (indem es auch in dieſem in einem Lande anders beſchaffen,) als in dem andern, ſondern auch wie ganze Tafeln bey großen Banqueten und Ehrenmaalen pflegen mit Speiſen beſetzt zu werden; ja es könnte auch der Unterſchied der Speiſen, welcher bisweilen nach dem Unterſchied derer Gegenden iſt, aufgemerket werden. **Bey der Viehzucht**, an welchen Orten gute oder ſchlechte Weide, ſauer oder ſüß Futter, wie hoch eine iede Kuh verpachtet werde, wie viel ſie zu melken pflegen, an welchen Orten gute, ſchlechte oder mittelmäßige Schäfereyen anzutreffen, wo gute Schweinmaſt, welche Wieſen dem Waſſerſchaden unterworfen, oder nicht. Und was etwan mehr für Theile der Land- und Feldöconomie auf eine ſo ſpecielle Art durch tractiret werden könnten.

§. 45. Es iſt kein Zweifel, daß dergleichen Werk überaus angenehm und nützlich ſeyn würde. Denn man könnte auf einmal die Arten zu Haushalten, die in dem ganzen Lande gebräuchlich ſind, überſehen. Alle diejenigen, die in einer gewiſſen Gegend des Landes etwas anzukaufen oder zu pachten geſonnen, könnten ungefähr wiſſen, was ſie an iedem Orte für eine Art der Oeconomie antreffen würden. Ja ein Landesherr ſelbſt könnte aus einer ſo ſpeciellen Beſchreibung der Wirthſchaft ſeines Landes, wegen unterſchiedenen Abſichten, guten Nutzen ſchöpfen. So nützlich aber dieſes Werk wäre, ſo iſt dennoch nicht zu vermuthen, daß dergleichen ſo bald werde zum Vorſchein kommen, und zwar aus dreyerley Urſachen. Es wird zu Verfertigung eines ſolchen Werks

nicht

nicht allein ſehr großer Fleiß erfordert, ſondern auch viel Unkoſten, wenn man allenthalben herum reiſen und genaue Erkundigung einziehen will; es müßte ein Auctor bey dieſer Arbeit mehr darauf ſehen, wie er ſeinen Nächſten dienen und ſeiner eigenen Curioſität ein Genügen leiſten möchte, als wie er ſeinen Beutel ſpicken wollte. Nun ſind aber die Auctores in der Welt eben nicht ſo gar überflüſſig, die dem bono publico ihre Unkoſten aufopfern, ob es gleich mancher wohl thun könnte. Zweytens erkennen die wenigſten den Nutzen eines ſolchen Werks; Sie meynen ſie wären zufrieden, wenn ſie nur wüßten, wie ſie in in ihrer Gegend die Oeconomie beſorgen ſollten, was fragten ſie darnach, wie dieſes oder jenes Stück der Haushaltung in einem andern Creiſe tractiret würde, und wenn ſie ja etwas wiſſen wollten, daran ihnen gelegen, ſo könnten ſie dieſen oder jenen Umſtand gar leicht durch ein Schreiben erfahren. Zum dritten würde manchen von den Herren Buchhändlern bedenklich fallen, ſich zu dem Verlage eines ſolchen speciell eingerichteten Hauswirthſchaftsbuches zu entſchließen. Ihrer viele ſehen bey den Schriften, die ſie in Verlag nehmen wollen, nicht ſo wohl auf den Nutzen, den rechtſchaffene Kenner der Schriften davon zu erwarten hätten, als vielmehr auf den Sinn der Leute, der nach gewiſſen Meynungen und nach gewiſſen Theilen der Zeit zu herrſchen pflegt.

§. 46. Ich laſſe nun dahin geſtellt ſeyn, ob und wenn geſchickte und fleißige Leute die Liebhaber der Natur-Wiſſenſchaft und der Hauswirthſchaftskunſt ſind, dergleichen Arbeit unternehmen werden. Ich habe mir immittelſt angelegen ſeyn laſſen, zu dem

Gebrauche meiner Landesleute ein vollſtändiges Oberſächſiſches Hauswirthſchafts-Buch, welches 1722 in Leipzig gedruckt worden, auszuarbeiten; in Anſehung der Lehrart iſt es wie der Augenſchein zeiget, wenn man ſie beyde gegen einander hält, weit ſpecieller als das von einem andern verfertigte ſo genannte Sächſiſche Hauswirthſchaftsbuch, iedoch habe ich auch den Auswärtigen und einigen andern zu Gefallen manche ganz beſondere Umſtände, die ich noch hätte hineinbringen wollen, weglaſſen müſſen. So iſt auch von mir in eben dieſem Jahre eine Einleitung zur allgemeinen Land- und Feldwirthſchaftskunſt der Deutſchen heraus gekommen. Es werden hierinnen die allgemeinen Regeln und Anmerkungen, die ſo wohl bey der Land- und Feldöconomie überhaupt als inſonderheit bey dem Ackerbau, der Viehzucht, Gärtnerey, dem Weinbau, Bierbrauen, Wäldern, Jägereyen, Teichen und Fiſchereyen faſt in allen Provinzen Deutſchlands in Acht zu nehmen, in einer guten Ordnung ohne Einmiſchung unnöthiger Sachen vorgetragen werden. Es iſt dieſes nicht wie einige in den Gedanken ſtehen, ein Auszug aus dem Oberſächſiſchen Hauswirthſchaftsbuch, ſondern eine beſonders ausgearbeitete Schrift.

§. 47. Es wünſchet auch noch die gelehrte Welt eine *Oeconomicam Harmonicam Germaniae*, da man bey einem ieden Theile der Haushaltungskunſt genau anzeigte, an welchen Orten in Deutſchland dieſes oder jenes mit einander überein käme, oder differirte. Es wollen zwar GLOREZ, **der Herr von Hohberg** in ſeinen **Georgicis**, und einige andere ſolches gethan haben; allein es iſt bey ihnen unter-

unterſchiedenes auszuſetzen. Denn zum erſten, ſo haben ſie ſolches nicht durch Reiſen und eigene Obſervationen oder accurate Correſpondenzen gelernet, ſondern mehrentheils aus Büchern; alſo trifft es nicht allezeit ein. Zweytens führen ſie auch nicht dieſe Diverſitäten bey allen Stücken der Oeconomie an, ſondern nur bey denenienigen, von welchen ſie Nachricht gehabt, das übrige, ſo ihnen unbekannt geweſen, laſſen ſie außen. Drittens thun ſie auch nicht aller Oerter Erwähnung, ſondern nur einiger. Es würde zwar ein ſolches Werk ziemlich weitläuftig und mühſam ſeyn auszuarbeiten, aber gewiß auch ſeine ſonderbaren Liebhaber antreffen. Denn durch Leſung eines ſolchen Buches würde man ſo viel profitiren, als wenn man ſelbſt alle dieſe Oerter beſucht, und ihre Oeconomie obſerviret hätte. Könnte man ein ſolch Werk von ganz Europa haben, wäre es deſto beſſer. Dafern ſich gelehrte und geſchickte Leute drüber machten, und nach dem im vorhergehenden entworfenen Plan die Oeconomie ihrer Provinz recht speciell zu beſchreiben anfiengen, ſo wäre hernach mit leichter Mühe aus dergleichen Schriften ein ſolches Werk zuſammen zu bringen.

Das vierte Capitel.

Vom Ackerbau.

§. 1.

Der Ackerbau iſt eine Wiſſenſchaft, die Eigenſchaften des Grundes und Bodens wohl zu unterſuchen, um zu erforſchen, welche Früchte ſich in demſelben bequem ſäen und pflanzen laſſen, die Arbeiten auf dem Felde bis das Getraide in hauswirthliche Verwahrung gebracht, gehörig zu beſtellen, wenn es eingeführet, vor Schaden zu erhalten, und zu gebührendem Nutzen anzuwenden. Es iſt der Feldbau die vornehmſte Erkänntniß eines Hauswirths, denn alle Theile der Landwirthſchaft dependiren davon. Iſt dieſer wohl beſtellet, ſo empfindet das Vieh, die Hopfengärten, Weinberge, Luſt- Obſt- und Küchengärten ihren Nutzen davon. Leidet aber das Feld, ſo leidet die ganze Oeconomie zugleich mit. Was die Land- und Feldöconomie gegen die Stadtwirthſchaft, das iſt der Ackerbau gegen die andern Stücke der Landöconomie. Denn dieſe Erkänntniß iſt die weitläuftigſte, und wer den Feldbau als den Grund der übrigen wohl innen hat, kann ſich hernach in die andern bald finden lernen. Es kann derſelbe im weitern oder im engern Verſtande genommen werden; nimmt man ihn im weitern, ſo begreifet er die Gärtnerey, Hopfengärten, Weinberge, u. ſ. w. mit unter ſich, ſonſt aber nur eigent-

eigentlich die Wiſſenſchaft dieienigen Früchte, ſo auf dem Felde geſäet und gepflanzet werden, zu tractiren und einzubringen.

§. 2. Bey dem Feldbau hat ſich ein Hauswirth genau um die Beſchaffenheit des Ackers und des Erdreichs zu bekümmern; denn nachdem daſſelbe iſt, nach dem muß er ſich auch mit den Feldverrichtungen darnach richten, dieweil immer eines anders tractiret werden muß, als das andere. Es zählen aber insgemein die Hauswirthe folgende **zehnerley Arten des Ackers**, als: ſchwarzen, grauen, gelb und leimigten, rothen, ſteinigten, ſandigten, thonigten, roth und leimigten zugleich, grau und ſandigten, und denn auch ſtein= und ſandigten.

§. 3. Ein jedes Landgut oder Vorwerg ſoll eigentlich ſeine **dreyerley** Felder, das iſt, ſeine Aecker ſo viel als es möglich, in drey gleiche Theile abgetheilet haben. Erſtlich in dieienigen, darinnen man im Herbſt die Winterſaat, als Waizen und Korn ſäet, über Winter liegen läßt, und das Winterfeld heißt. In die, in welche man im Frühlinge allerley Sommergetraide, als Gerſten, Haber, Erbſen, Hirſe, Lein, Hanf und Heidekorn ausſäet, und die man das Sommerfeld nennet. Und endlich in die, welche im Sommer unbeſäet liegen bleiben, zu Hütung des Viehes gebrauchet werden, und unter dem Namen der Brachfelder bekannt ſind. Es iſt aber zu merken, daß die Felder, wie ſie itzt beſchrieben worden, dieſen Namen nicht immer behalten, ſondern ſich auf nachfolgende Art alle Jahr verändern. Nämlich auf das Feld ſo den vorhergehenden Sommer Waitzen oder Korn getragen, und daher

das Winterfeld genennet worden, wird den andern Sommer hernach im Frühlinge etwan im Merz das Sommergetraide geſäet, und alſo auch nicht mehr das Winter- ſondern wegen ermeldeter Sommerſaat das Sommerfeld benannt. Das andere, ſo im vorhergehenden Sommer mit Gerſten, Haber und andern Sommergetraide beſäet geweſen, und deswegen auch damals das Sommerfeld geheißen, wird darauf den andern Sommer nicht geſäet, ſondern bleibet zur Hütung liegen, daher ſolches Feld ſeinen vorigen Namen gleichfalls verlieret, und nunmehr das Brachfeld genennet wird. Das dritte aber, welches im vorhergehenden Sommer unbeſäet, das Brachfeld geweſen, und man bis zu Johannis mit Hütung genoſſen, wird nachmals mit Miſt überführet, und umgeriſſen, verändert ſeinen Namen alſo hierdurch auch wiederum, ſo daß es anitzo vor Winters, bald nach Michaelis mit Wintergetraide, als Waizen oder Korn beſäet, und nun deswegen das Winterfeld genennet wird.

§. 4. Der ganze Ackerbau beſtehet bey uns in Ober-Sachſen insgemein in folgenden Arbeiten: 1) in der Düngung, 2) in dem Brachen, 3) in dem Wenden, 4) in dem Ruhren, 5) in dem Eggen, 6) in der Pflügung, zur Winter-Saat, 7) in dem Stürzen, 8) in der Pflügung zur Sommerſaat, 9) in dem Furchen ausſtreichen, 10) in dem Waſſerfurchen machen, 11) im Ausſäen, 12) im Einerndten. Es ſind aber alle dieſe Arbeiten nach dem Unterſchiede des Sommer- und Wintergetraides, und dem Unterſchiede der Gegenden, wiederum unterſchieden. Wie aber ſolche Arbeiten zu unternehmen und vorzunehmen, davon

leh

lehren alle Haushaltungsbücher, oder man muß ſich deſſen, wer hierzu Belieben hat, bey Haushaltungsverſtändigen erkundigen; denn es iſt nicht meine Abſicht, Praecepta Oeconomica zu geben, welche in andern Büchern müſſen geſucht werden.

§. 5. Der Menſch iſt am erſten zu dem Ackerbau von dem Allerhöchſten beſtimmt geweſen. Er ſollte damit beſchäftiget ſeyn, den Garten der Ergötzlichkeit anzubauen. Dieſe Arbeit würde ihm nicht ſo ſchwer gefallen ſeyn, als anitzo denen, die den Acker graben, oder in den Weinbergen arbeiten müſſen, weil dieſes eine Frucht ihrer Sünde iſt. Der erſte Menſch aber hätte das Land mit lauter Vergnügen und Seegen angebauet, und die Geheimniſſe der Natur, in welche wir nach großer Mühe nur ein wenig hinein ſchauen können, auf einmal eingeſehen. AUGUSTINUS ſagt: Der Menſch wurde in das Paradies geſetzt, daß er in ſelbigem arbeiten ſollte, nicht auf eine beſchwerliche, ſondern ergötzende Art, welche ihm in ſeinem Gemüthe allerhand nützliche und artige Sachen darbey vorſtellen konnte. Und an einem andern Orte; Der Ackerbau war damals nicht die Strafe eines zur Arbeit verdammten Menſchen, ſondern die Freude und Ergötzung eines glückſeeligen. Selbige war in der Perſon Adams mehr innerlich als äußerlich, mehr göttlich als menſchlich. Er nahm davon ohne Unterlaß Gelegenheit zu einer hohen Betrachtung, welche der Heiligkeit ſeines Standes und der Erleuchtung ſeines Gemüths gemäß war. Er bewunderte die geheime Verbindung, und die ſo weſentliche Uebereinſtimmung des Wachsthums, welches den Pflanzen in der Erde wiederfähret, mit der

einfließenden Kraft, die GOtt von oben herab darzu hergiebet. Ob nun gleich der Bau unſers Ackers, der verflucht iſt, und Dornen und Diſteln träget, größten Theils der Anmut, die ihm GOtt beſtimmet hatte, beraubet iſt, ſo hat man dennoch Gelegenheit, ſich bey demſelben zu vergnügen, und GOttes Güte hiebey zu preiſen.

§. 6. Gleichwie der Ackerbau die urälteſte und von GOtt eingeſetzte Nahrung iſt, alſo iſt er auch die **allerehrlichſte.** Denn es kommt hierbey auf keinen Wucher oder Betrug, ſondern lediglich auf dem göttlichen Seegen an, und iſt nicht allein von Noah, Abraham, Iſaac, Jacob und andern Patriarchen, ſondern auch faſt von allen Iſraeliten im gelobten Lande getrieben worden,

§. 7. Die Inſtrumenten, mit welchen die Juden ihre Aecker beſtelleten, waren 1) der Pflug, und 2) die Jochochſen, die denſelben zogen. **Moſes**, als der urälteſte Scribent, gedenket des Pflügens im I. Buche XLV, 6. Zweifels ohne iſt der Pflug entweder von den erſten Eltern oder vom Cain erfunden worden. Daß er aber mit der Zeit bey unterſchiedenen Völkern mancherley Geſtalt bekommen, wird niemand läugnen. Daß die Hebräer allein mit den Ochſen den Pflug regieret haben, beweiſen 1) die vielfältigen Exempel, **Job.** I, 14. Die Rinder pflügeten, I. Buch der Könige XIX, 19. **Eſaiä** XXX, 24. Die Ochſen und Füllen, ſo den Acker bauen, werden gemengt Futter eſſen. Daher ſagt auch **Amos** VI, 12. Wer kann mit Roſſen rennen oder mit Ochſen auf den Felſen pflügen. 2) Das ausdrückliche Verbot GOttes, daß ſie nicht ſollten zugleich

gleich mit Ochſen und Eſeln pflügen, IV. Buch Moſis XXII, 10. 3.) Iſt auch dieſes eine Urſache mit, weil die Pferde im gelobten Lande nicht eben ſehr gebräuchlich waren, zumal da GOtt ſelbſt den Iſraelitiſchen Königen die vielen Pferde verboten, im IV. Buch Moſis am XVII, 6.

§. 8. Die Saat geſchahe erſtlich im Herbſt, und durften ſie nicht zweyerley Saamen, von welcher Sorte es auch nur wollte, in einem Acker oder Garten ſäen, wie ihnen ſolches GOtt ausdrücklich im XIX. Capitel des III. Buchs Moſis in deſſen 19. Vers verboten. Auch mußten ſie ſich in acht nehmen, daß nicht unterſchiedene Saamen, welche durch gewiſſe Felder in den Aeckern und Gärten abgeſondert ſeyn ſollten, zu nahe bey einander kamen, und alſo Vermengung der künftigen Früchte zu beſorgen wäre; ſondern es mußten die unterſchiedenen Saamen entweder durch ganze Furchen oder andere Abſchnitte zum wenigſten zehn Ellen weit von einander ſeyn, wie ſolches DASSOVIUS in ſeiner gelehrten Diſſertation *de modis ſeminandi diverſa ſemina veterum*, mit mehrern ausgeführet.

§. 9. Die Iſraeliten fiengen ihre Erndte mit dem Oſterfeſt an, und mit dem Pfingſtfeſt beſchloſſen ſie dieſelbe. Denn in dem hitzigen Climate wurde die Gerſte im April reif, welches die Urſache war, daß in Egypten die geſchoßte Gerſte und der Flachs, der Knotten gewonnen, im April durch den Hagel erſchlagen ward, II. Buch Moſis IX, 31. Die Waitzenerndte hatte ihr Ende faſt mit dem Ausgange des Monats Junius, bey ihnen war es der Monat Sivan. Ja es trug ſich öfters zu, daß einer dem an-

andern am Pfingſtfeſt neues Oel und Wein zum Geſchenke ſchicken konnte. Es iſt aber um Jeruſalem, und ſonderlich in dem Stamme Juda das Getraide weit eher reif geworden, als in den anderenStåm̃en.

§. 10. Bey dem Anfange und Ende ihrer Erndte giengen beſondere Solennitåten und Ceremonien vor; Sie bekamen hierzu die Inſtruction ſelbſt von GOtt, im III. Buch **Moſis** am XXIII, 10, 11, 12. v. und der Proceß war kůrzlich dieſer: um den Abend des erſten Oſtertages giengen die Leviten von dem groſſen Synedrio auf das Feld, nahmen etliche Aehren in eine Hand zuſammen, legten ſie hernach auf die Erden nieder, und fragten bey der Sonnen Untergang, ob es Zeit wåre das Getraide abzuſchneiden? Die andern antworteten: Ja. Nachdem ſie nun dieſe Frage dreymal wiederholet hatten, ſchnitten die darzu beſtimmet waren, etwas vom Getraide ab, ſchlugen es in dem Vorhofe des Tempels aus, mahleten und brachten alſo GOtt das Speiſeopfer mit Oel gemenget. Und dieſes geſchahe zu dem Ende, damit die Iſraeliten ſich der groſſen Wohlthaten GOttes, welche ihnen durch die neuen Frůchte des Getraides erwieſen wurden, erinnern ſollten. 2) Daß ſie die rechte Zeit der Erndte erwarten můßten, zumal niemand vergônnet war, vor dieſer Ceremonie eine Sichel in das Feld zu ſchlagen. 3) Daß ſie von dieſem Tage an bis auf die Pfingſten zåhlten, mit welchem Feſte die Erndte beſchloſſen wurde.

§. 11. Wåhrender Erndte waren ſie voller Freude, **Eſai.** IX, 3. Sie ſungen und frolockten, Pſalm CXXVI, 6. **Jerem.** XLVIII, 33. und bedachten auch die Armen und Fremdlinge darbey, III. B.

Moſ.

Moſis am XIX, 19. XXIII, 22. IV. Moſ. XXIV, 19. Ihre Erndte beſchloſſen ſie auch wiederum mit gewiſſen Solennitäten, die im III. B. Moſis am XXIII, 15, 22. beſchrieben werden. Die Erndte war bey ihnen zweyerley, die Früh- und Spaterndte. Die Früherndte gab Gerſte, Flachs, und andere dergleichen Früchte, und fieng ſich gleich mit dem Oſterfeſte an. Die Spaterndte war, darinnen ſie den Waizen, Roggen, u.ſ.w. einſammleten, und gieng etwas langſam an, doch endigte ſie das Pfingſtfeſt. Es rühmet **Hieronymus** in ſeiner 17. Epiſtel ad Marcell. von den Bauern im gelobten Lande, daß ſie zu ſeiner Zeit, wenn ſie hinter dem Pfluge hergegangen, ein fröliches Alleluia GOtt zu Ehren angeſtimmet. So hätten auch die Schnitter in der Erndte bey ihrer Arbeit die geiſtlichen Pſalmen Davids andächtig geſungen, v. **Hildebr.** de precibus Vet. Cap. I. §. 4. p. 9 Es wäre zu wünſchen, daß es heutiges Tages noch Mode wäre, und die Bauersleute bey ihren Ausſäen und Einerndten ſo wohl andere geiſtliche Lieder, als inſonderheit die beyden erbaulichen Geſänge die auf das Säen und Einerndten eingerichtet, und in des Herrn Mag. **Hilſchers** merkwürdigen Bauerexempeln, p. 158 und 159 anzutreffen, fleißig ſängen, ſo würde vielleicht auch mancher einen größern Seegen in ſeiner Hauswirthſchaft zu erwarten haben, als er ſo nicht hat,

§. 12. Es hatten die Iſraeliten dreyerley Art zu Dreſchen. Denn erſtlich führten ſie Dreſchwägen ohne Räder, und mit Rädern. Die ohne Räder waren große hölzerne Tafeln, die unten mit eiſernen Nägeln beſetzt waren, und oben darauf wurden ſchwere Laſten gelegt. Dieſe nun zogen die Ochſen auf

dem

dem Getraide umher, daß die Körner ausfielen, wodurch das Stroh zugleich zermalmet wurde, wie ſolche **Abarbanael** und **Rabi Salomon** beſchrieben. Ein ſolcher Dreſchwagen wird verſtanden Eſ. XLI, 15. Die mit Rädern hatten eiſerne Zacken. Auf ſolchen Dreſchwägen ſaßen die Leute, die denſelben mit Hülffe des Viehes herum brachten. Die andere Art zu dreſchen war durch die Ochſen, welche mit gewiſſen ſo genannten Ochſenſtecken, oder Stacheln, deren im erſten Buche Samuelis XIII, 21. gedacht wird, über das Getraide herum getrieben wurden. Es wurde auch gemeiniglich den Ochſen mit einem Maulkorbe das Maul verbunden, daß ſie von dem Getraide nicht ſo viel freſſen ſollten. Solches verbeut GOtt im IV. Buch Moſis am XXII, 4. und wird wiederholet I. Corinth. am IX, 9. Die dritte Art war vielleicht wie bey uns auf der Tenne, im I. B. der Chronicke am XXII, 20. Da ſie das Getraide mit Stecken ausgeklopfet, wie Eſa. XXVIII, 27. zu ſehn. Ferner wurde das Getraide geworfelt mit einer Wurfſchaufel, Eſaiä am XXX, 24. damit die Spreu von den Körnern ſepariret wurde, auf welche Gewohnheit alludiret wird, Matth. III, 12. und Luc. am III, 17. Hernach brauchten ſie ein Sieb dazu, durch welches ſie das ſchöne Getraide von dem geringen abſonderten, und ſoll es ſonderlich des Nachts geſchehen ſeyn, wie ſolches die Erforſcher der heiligen Antiquitäten bemerken wollen, und es auch einiger maaßen erhellet, aus Ruth am III, 2. Weil in dem I. Buch Moſis am XVIII, 6. des Mehles gedacht wird, ſo müſſen die Mühlen wohl nothwendig geweſen und alſo dieſelben eine alte Erfindung ſeyn.

Son-

Sonderlich hatten die Iſraeliten zweyerley Arten der Mühlen, als nämlich die Handmühlen, und die welche von den Eſeln gezogen wurden. Die Handmühlen waren gar gemein, wie zu ſchließen iſt aus dem IV. B. Moſis am XI, 8. und V. Buch XXIV, 6. Die andern aber etwas größer. Den Eſeln wurden die Augen verbunden, wenn ſie um einen Kreis herum gehen mußten.

§. 13. Daß diejenigen, welche den Acker gebauet, bey Fundirung der Römiſchen Monarchie in ſonderbarem Anſehen geweſen ſeyn müſſen, ſiehet man bey dem DIONYSIO, welcher ſchreibet, wie ROMULUS anbefohlen, daß die römiſche Bürger ſich ſo wohl auf die Kriegskunſt, als den Ackerbau legen ſollten. Und PLUTARCHUS gedenket vom NUMA, er habe das römiſche Volk zum Ackerbau, das iſt zu der Wiſſenſchaft des Friedens und Ehrlichkeit, (wie ers nennt,) angeführet, ſo, daß er die Fleißigen durch Belohnungen, die Nachläſſigen aber durch allerhand Zwangsmittel und Schmach darzu angehalten. CATO ſagt in dem Anfange ſeiner Bücher *de re ruſtica*: „Aus den Ackersleuten werden die braveſten und tapferſten Soldaten gezogen, und iſt der „Feldbau der ehrlichſte, beſtändigſte und dem Neide am wenigſten unterworffene Erwerb; es ſind „auch diejenigen, die damit zu thun haben, am wenigſten übel geſinnt.„ Ja es haben es viele vornehme von den Römern in den erſtern Zeiten nicht für ſchimpflich gehalten den Acker zu bauen, von welchen CICERO ſagt *Roſciana*: „Du, ERUCI, würdeſt gewiß ein lächerlicher Ankläger ſeyn, wenn „du zu denſelben Zeiten wäreſt geboren worden, da

„man

„man diejenigen von dem Pfluge herholete, die man „zu Bürgermeiſtern erwählete. Denn da du die „Feldarbeit für etwas Schimpfliches hältſt, ſo wür„deſt du unfehlbar ATTILIUM, der mit ſeiner Hand „den Saamen ausgeſtreuet, für einen ſchändlichen „und unehrlichen Mann geachtet haben. Aber un„ſere Vorfahren urtheileten ſo wohl von ihm als von „andern ſolchen Leuten gar anders, und haben uns „aus einer ſo geringen Republik, die einen ſo ſchlech„ten Anfang gehabt, eine ſehr große und herrliche „hinterlaſſen, denn ſie nahmen ihre eigene Felder „wohl in acht, verlangten aber die fremden nicht.„ VARRO beklaget in ſeinen Büchern *de re ruſtica*, daß zu ſeiner Zeit ſchon die Sorgfalt vor den Ackerbau nachgelaſſen, mit folgenden Worten: „Nachdem „unſere Hauswirthe hinter die Mauren gekrochen, „ſo haben ſie die Sicheln und die Pflüge auf dem Fel„de gelaſſen, und wollen lieber auf den Schauplä„tzen bey den Luſtſpielen zu thun haben, als in den „Weinbergen und bey der Saat:„ Hingegen wurde es in den vorigen Zeiten für einen großen Ehrentitel gehalten, ein rechtſchaffener Landmann genennt zu werden, und wer dieſes Lob bekam, dem konnte kein größeres beygeleget werden, **Cato** in der Vorrede ſeiner Bücher vom Feldbau dencket alſo: Die wohlhabenden Rathsherren bey den Römern ließen ihre Aecker durch die Leibeigenen beſtellen, und zwar aus dem Grunde, damit, wenn etwan ein Krieg ins Land käme, die Aecker nicht wüßte liegen bleiben, weil die Leibeigenen zur Miliz nicht gezogen wurden. Siehe das VI. Capitel des II. Buchs CAROLI SIGONII *de antiquo Iure Ciuium Romanorum*. Wenn ſie ih-

ren

ren Feinden Aecker abnahmen, ſo theilten ſie ſolche, dafern es gebauet Feld war, unter die römiſchen Bürger; war es aber ungebauet, unter die andern Italiäner. Ja es wurden auch ſolche Aecker durch die CENSORES dem römiſchen Volke verpachtet, ſo, daß dieienigen, die ſie beſtelleten, vom Korn den zehenden, von den andern Feldfrüchten aber den fünften Theil bezahlen mußten. Die aber noch groß oder klein Vieh dazu mit hielten, gaben etwas mehr Geld.

§. 14. Wenn die Alten einen rechtſchaffenen ehrlichen Mann beſchreiben wollten, ſo nenneten ſie ihn bonum agricolam, bonumque colonum. **Cato** de re ruſtica c. 1 und **Ariſtoteles** l. 6. Polit. c. 4. ſagt: Agricolas inter optimum habendum eſſe populum. Wie der Feldbau bey den **Sineſern** in Anſehen ſtehen müſſe, ſiehet man aus ihrem iährlichen Bauerfeſte. Deſſen Urſprung nach dem Zeigniſſe der Geſchichtſchreiber folgender ſeyn ſoll. Als zu Zeiten des ſineſiſchen Kayſers ILEM die Tartarn daſſelbige Reich ſtark verwüſtet, daß aller Feldbau, lange zurück geblieben, ſo hat gedachter Kayſer um ſeine Unterthanen zur Arbeit aufzumuntern nicht Scheu getragen, ſeine Hand ſelbſt mit an den Pflug zu legen, und auf dem Felde zu ackern. Ingleichen hat ſeine Gemahlinn zu Hofe Maulbeerbäume gepflanzt, Seidenwürmer gezogen, und von der geſponnenen Seide auch ſelbſt Kleider zubereitet, andern gemeinen Weibern damit eine Luſt zur Arbeit zu machen. Bey Anlaß deſſen nun halten die Sineſer durch das ganze Reich in allen Städten, auch ſo gar an dem Kayſerlichen Hofe ſelbſt alle Jahre, wenn die Sonne mitten im Waſſermann gehet, ein ſonderliches

Bauernfeſt, welches ſie **Hinctum** nennen, und ſolches mit ſehr großem Gepränge überall auf einerley Weiſe. Einer von den vornehmſten Amtsleuten gehet mit großem Frolocken, muſicirenden Spielleuten, brennenden Windlichtern, fliegenden Fahnen und bunten Blumenkränzen auf das Stadtthor zu, welches gegen der Sonnen Aufgang gelegen. Dem folgen denn die Männer in großer Anzahl, welche auf Riegeln allerhand Denkmaale des Feldbaues einher tragen, die von Papier oder Holz gemacht, und ſowohl mit ſeidenen als güldenen Tüchern geſchmücket ſind. An unterſchiedlichen Orten werden Triumphbögen aufgerichtet, und die Gaſſen mit köſtlichen Tapezereyen behangen. Unter andern ſiehet man eine irrdene Kuhe, die unterweilen ſo groß, daß ſie kaum von 40 Perſonen kann fort getragen werden. Hierauf thut ſich ein munterer Jüngling hervor, welchen ſie insgemein nur den arbeitſamen Geiſt nennen, der iſt an dem einen Fuße entblößet, an dem andern aber hat er nur einen Strumpf, und ſchmeiſt mit der Ruthen immer auf die irrdene Kuhe, als ob er ſie gleichſam fort treibe. Alsdenn folgen die Bauren mit ihrem Gezeuge, die ſie in dem Felde gebrauchen. Und dieß alles hat ſeine ſonderbare Bedeutung. Der bloße Fuß des Jünglings (der an dem andern Fuß mit einem Strumpfe und Schuh ziemlich ſchlecht verwahret iſt) bedeutet, daß ſich die Bauersleute gar nicht ſäumen ſollen, wenn ſie hinaus aufs Feld wollen, alſo daß ſie ihnen nicht die Zeit nehmen, ihre Kleider anzuziehen. Wenn denn das Geleite bis zu des Königs Pallaſt, oder in den Städten bis an das Amthaus geführet worden, ſo ziehet man der irrdenen

nen Kuh allen Zierat und Blumenſchmuck aus. Als-
denn bringen ſie aus derſelben eröffnetem Bauche ei-
ne große Menge kleiner irrdeuen Küchlein hervor,
davon der Kayſer allen Beamten ein ſolches Küch-
lein zuſchickt, und ſie dabey ermahnen läßt, ſie ſol-
len das Landvolk fleißig zum Feldbau anhalten. Ja
ſie melden, der Kayſer ackere und ſäe an demſelben
Feſttage ſelbſt, um ſeine Unterthanen damit aufzumun-
tern. Wie denn auch keine Handbreit in ganz Si-
na öde liegt, das nicht angebauet würde. ſ. **Arnold**
in den Zugaben zu Abr. Royers Heydenthum, Cap.
XII, p. 725.

§. 15. Die alten Deutſchen haben zwar den Ackerbau lange nicht ſo fleißig abgewartet, als wie es heutiges Tages von unſern ietzt lebenden Einwohnern geſchieht. Denn **Tacitus** meldet ausdrücklich, daß ſie die Aufſicht über die Häuſer und die Aecker denen Weibesperſonen, ingleichen denen alten und unvermögenden Leuten aufgetragen haben. Und das war auch die Urſache, warum gantz Deutſchland faſt überall mit rauhen Wäldern bedecket und überſchattet war, und daß **Strabo** in dem VII. Buche ſeiner **Geograph.** ſo ſchlechterdings von den deutſchen Einwohnern ſagt: Sie bauen keine Aecker und ſamlen keine Schätze. Allein daß einige deswegen auf die Gedancken fallen, als wenn die Deutſchen ſich ganz und gar um den Landbau nicht bekümmert, iſt eine Sache, die mit den Zeugniſſen der Alten nicht gänzlich kann beſtätiget werden. Denn (daß ich an dem ietzt angeregten Ort des **Taciti** nicht gedenke,) da er ſagt: Daß der Ackerbau den Weibern und alten abgelebten ſchwachen Leuten, die nicht mehr

in das Heer zu ziehen vermögend waren, ſey anbefohlen geweſen; ſo finden wir ia auch im Tacito, daß ſie an ſtatt des Getränkes einen gewiſſen Trank gehabt, aus Gerſten und Waizen zubereitet, welchen ſie nach der Aehnlichkeit des Weins hätten verfertiget. Und in dem XXVI. Capitel giebt er uns von dem damaligen Ackerbau gar deutliche Nachricht, da er ſpricht: „Alle die Einwohner nehmen nach ihrer „Anzahl ein Stück Landes ein, welches ſie unter ſich, „nachdem einer vornehm oder geringe iſt, hernach „theilen, und dieſes können ſie leicht thun, weil es „ihnen an großen Flächen nicht fehlet. Sie verän„dern alle Jahr ihr gepflügt Feld, indem ſie deſſen „überley haben, wenden bey ihrem Feldbau nicht „garzu große Mühe an, weil ihre Felder fruchtbar „ſind, und halten auch nicht viel auf die Obſtbäume „und Gärten, ſondern mehr auf das Geträide.„ Woraus denn ganz deutlich erhellet, daß der Ackerbau nicht gänzlich unbekannt zu denſelben Zeiten müſſe geweſen ſeyn. Wiewohl ich auch die Muthmaaßung dererienigen nicht gänzlich verwerffe, die dafür halten, es ſey der Ackerbau in dieſen Landen vor dem dritten Jahrhundert gar ſchlecht, der Weinwachs vor dem IX. gar nicht im Flor geweſen, und der Gartenbau noch viel ſpäter bey den Deutſchen angefangen worden.

§. 16. An einer guten Beſtellung des Feldbaues iſt allerdings ein großes gelegen, darum ſagt auch **Conzen**, in dem 2. Capitel, p. 641. Es haben allezeit dieienigen, welche die Republik weislich regieret, die meiſte Sorge für dem Feldbau getragen. In Engeland iſt 1670, in einem Receſſe wegen glücklichem

Fort=

Fortgange des Feldbaues und der Viehzucht verfaſſet worden, welcher alſo heiſt: *An act for improvement of tillage and the breed of Cattel, anno XXII.* Caroli II. Regis, Spanien hat, nachdem es zu ſeinem gröſten Präiudiz und Schaden die Mohren ſelbſt ausgeiaget hatte, den Landbau ſo gar liegen laſſen, daß es ietzo ſein Brod von Fremden kaufen, und ſein Silber und Gold dafür bezahlen, und aus dem Lande ſchicken muß, welches denn nicht einen geringen Theil ſeiner Schätze verzehret. Im Gegentheil aber, ſo nachläßig und faul die Spanier in ihrem Lande den Land- und Feldbau beobachten, ie mehr tragen ſie Sorge, demſelben in America zu verbeſſern, durch welches Mittel ihr Commercium dahin ſo viel mehr geſteigert, und der Gewinſt größer geworden. Ferner, ſo großen Schaden der Spanier Feldbau durch Vertreibung der Mohren gelitten, ſo großen Nutzen hat das Königreich **Tunis**, wohin ſich dieſe Mohren begeben, durch Verbeſſerung ihres Feldbaues empfunden, als welche das Land mit Wein, Pomeranzen, Limonien, Feigen, Datteln, Mandeln und Oliven bepflanzet, daß ietzt dieſer Sachen halber ein großes Commercium von den Engeländern, Genueſern und von Marſilien dahin geflogen iſt. Alle die weſtindianiſchen Länder unter der Jurisdiction Engelands, Portugals, Frankreichs und Hollands, beſtehen vornehmlich nur im Feldbau, und zwar geben ſie ihren Nutzen meiſtentheils mit Taback und Zucker. Siehe des **Herrn von Schröder Fürſtliche Schatz- und Rent-Cammer**, p. 125.

§. 17. Ob gleich unſer Deutſchland ziemlicher maaßen angebauet, ſo liegen doch noch manche große

Wälder und Felder wüſte und unangebauet, die in fruchtbare Kornländer verwandelt werden ſollten und könnten. Ja es iſt auch kein Zweifel, daß in unſern oberſächſiſchen Ländern noch unterſchiedenes hierinnen zu thun ſey. Wie manche Förſte und Wieſen, welche nichts als grob und ſauer Gras hervor bringen, können durch gemachte Gräben erſtlich ausgetrocknet, und hernach umgeriſſen, gedünget und fruchtbar gemacht, ſonderlich in der Niederlausnitz um den **Spreewald**, oder auch den **Schradewald** herum, allwo der Boden ſchwarz und herrlich, und manch ſchönes Vorwerg noch angelegt werden, auch mancher Platz, der ietzund wenig oder nichts einträgt, ſich treflich wohl verintereſſiren könnte. Jedoch approbire ich hierbey nicht die Meynung dererienigen, die da ſagen, man ſollte das Gehölze ausrotten, und dafür Getraide an Korn, Gerſten und Haber ſäen, ſo hätte man den Nutzen iährlich, da hingegen bey dem Holze viele Jahre zu erwarten ſtünde, ehe ſelbiges recht zu gebrauchen; nicht zwar aus dem Grunde, wie einige glauben, daß der Waldboden zum Ackerbau unbequem, und dahero der Nutzen des Felbaues in Anſehung der Düngung, Mühe und Arbeit ſehr ſchlecht ſeyn würde, welches ich zwar bey den felſigten, ſteinigten, kalten und naſſen Boden des erzgebürgiſchen Kreiſes zugeben will; (daß aber auch aus dem Waldboden das treflichſte Kornland werde, iſt den Haushaltungsverſtändigen zur Gnüge bekant;) ſondern weil ich glaube, daß es nicht rathſam ſey, das Gehölze auszurotten, indem das Holz in unſerm Sachſenlande ohnedem rar zu werden beginnet, und der Holtzbau eher befördert, als gehin=

hindert werden ſollte, wie ſolches der Herr von Carlowitz in ſeiner *Silvicultura Oeconomica* gar gelehrt und gründlich erwieſen.

§. 18. Ob wohl ein iedes Land ſeine beſondere Natur hat, und nicht ein iedwedes iede Art der Früchte hervor zu bringen geſchickt iſt; ſo iſt doch kein Zweifel, daß noch gar vieles in unſern Ländern erzielet werden könnte, welches man itzund für ſo impracticabel hält, als bey unſern Vorfahren das Tackpflanzen geweſen. Vielleich könnten noch manche zur Färberey dienliche Kräuter, nämlich Waid, wilder Safran, Röthe, Crapp und andere Sachen die man aus der Fremde zu uns bringt, bey uns cultiviret werden. Vielleicht könnten noch manche Feldfrüchte, von welchen man glaubt, daß ſie nur in gewiſſen Gegenden glücklich fortkommen, in den andern eben ſo gut wachſen, wenn man es nur verſuchte und ſonſt recht tractirte. Alſo weiß ich ſelbſt, daß es einige für unmöglich hielten, an einem gewiſſen Ort Hirſe und Heidekorn zu ſäen; Als aber einige das Herz hatten ſolches zu verſuchen, wurden ſie gewahr, daß dieſe Früchte daſelbſt eben ſo gut wuchſen als in den andern Gegenden. Die meiſten bleiben bey dem alten Schlendrian, welchen ſie ihren Eltern und Großeltern abgeſehen. Jedoch entdecket man auch dann und wann etwas neues. Alſo hat man vor einigen Jahren in der Gegend um Pirne herum gewiſſe Schwämme gefunden, die man aus der Erde gräbet; Große Herren halten ſolche für eine Delicateſſe, und man hat bisher in den Gedanken geſtanden, daß ſolche nur in auswärtigen Ländern angetroffen würden. Es ſollten auch große

Herren ſich mehr angelegen ſeyn laſſen, ihren Unterthanen anzubefehlen, daß ſie an ungebaueten Orten, und ſonderlich an den Landſtraßen allerhand fruchtbare Bäume pflanzten, als welche den Reiſenden zum Schatten, dem Lande aber zum Nutzen und zur Zierrat dienen könnten. Im Herzogthum Würtenberg iſt anbefohlen, daß ein ieder neuer Unterthan einen fruchtbaren Baum ſetzen muß. Es iſt auch in dieſem Stücke die Landesordnung merkwürdig, bey dem XXV. Tit. „Und da einer oder mehr „in demſelben Jahre nichts gepflanzet oder gepfropfet hätte, da er doch der Gelegenheit ſeiner Güter „halber wohl zu thun vermocht, derſelbigen ſoll ein „ieder, ſo manches Jahr es geſchicht, einen Gülden „zur Strafe geben.“ Auf gleiche Weiſe iſt auch im Sächſiſchen und Brandenburgiſchen die Säung und Pflanzung wilder und guter Bäume durch expreſſe Mandata anbefohlen worden.

§. 19. Es ſind mancherley Gattungen des fremden Waizens und Kornes, ingleichen mancherley nützliche Vieh-Fütterungen zu verſuchen, und die verſuchten beſſer zu excoliren und bekannt zu machen. Der **Hungariſche** und **Sicilianiſche Waizen** iſt in Anſehung des ſchönen Mehles das er giebet, in der Haushaltung vortrefflich zu gebrauchen. Das **Staudekorn**, welches zwar viel Düngen erfordert und auf den ſteinigten Feldern am beſten fortkommt, wird in Schleſien an vielen Orten mit gutem Nutzen ausgeſäet. Das Sicilianiſche **Vermehrungskorn** möchte vielleicht bey uns ebenfalls fortkommen. Der **Spelt** belohnet dem Hausvater ſeine Mühe reichlich, und viel Oberſächſiſche Hauswirthe wiſſen nicht, was

dieſes

dieſes für ein Getraide. Herr **Gerber** meldet, in den unerkannten Wohlthaten des Churfürſtenthums **Sachſen**, daß er von einem Näßchen, als dem vierten Theile einer Metze Ausſat, einen Dresdner Scheffel bekommen, und nicht etwan einmal, ſondern gar vielmal. Wenn dieſer Spelt in guter Milch wie Reiß abgekocht, und alsdenn mit Zucker und Zimmt beſtreuet wird, ſoll man nicht anders meynen, als ob man Reißbrey äße. Daß der Oeſterreiſche **Saffran** hier zu Lande Art habe, iſt aus den Verſuchen, die einige Liebhaber der Hauswirthſchaft angeſtellt, zu erſehen. Jedoch iſt dieſes auch richtig, daß einige Länder, auch bisweilen nur einige Striche und Gegenden eines Landes, für andern etwas beſonderes haben. Im Churkreiſe haben ſie eine gewiſſe Art großer Linſen, die faſt die Größe eines Dreyers erreichen, bringt man ſie aber in einen andern Boden an andern Oertern, ſo degeneriren ſie im andern oder doch gewiß im dritten Jahre.

§. 20. Ein Hauswirth muß nicht allein eine Erkänntniß haben von allerhand Früchten und Gewächſen, ſondern auch darauf bedacht ſeyn, wie er ie mehr und mehr Nachricht von den Eigenſchaften und Wirkungen der ganz bekannten erlangen möge. Es haben bisweilen gemeine Bauersleute von ungefähr eine gewiſſe Eigenſchaft und Wirkung entdeckt, die auch wohl den erfahrenſten Hauswirthen unbekannt iſt. Zum Beweisthum meines Satzes will ich nur etwas von dem Kürbiſſe anführen. Es iſt dieſes ein ſehr gemeines Gewächſe, welches faſt alle Bauren in ihren Weinbergen und Gärten baüen; es wiſſen aber vielleicht nicht alle Hauswirthe, daß aus

deſſen Saft bey gelindem Feuer und fleißigen herum-rühren ein ſolcher ſüßer Safft geſotten werden kann, daß er einem ſüßen Syrup bey nahe gleich kömmt, und von einigen Bauern faſt an ſtatt des Honigs gebrauchet wird; ſie machen ihre Breye damit ſüße, ſie beſchmieren ihre Kuchen damit, und nutzen ihn auf allerhand Art. Einige Bauern machen ſelbſt ein Geheimniß daraus, und wollen es aus Mißgunſt andern nicht offenbaren. Aus den gedörreten Kürbiskernen, wenn man deren in Menge hat, kann ein vortreffliches Mehl gemahlen werden, welches überaus ſüſſe, und zu den gebackenen Speiſen zu nutzen.

§. 21. Die Herren Phyſici, ſo hierzu Gelegenheit hätten, ſollten fleißiger ſeyn, allerhand öconomiſche Experimente bey dem Feldbau zu machen, damit wir hierinnen mehr Gewißheit und andere mehrere neue Decouverten erlangten. Als es wird zum Exempel von dem Salpeter von vielen Gelehrten ſo ein groß Werk gemacht, was er für ſonderbare Kraft haben ſoll die Erde fruchtbar zu machen; hingegen der gelehrte **Schelhammer**, der einen eigenen Tractat *de nitro* geſchrieben, verwirft es gänzlich. Er ſpricht: KENELMUS DIGBY, der aller wunderlichen Meynungen Vater wäre, hätte ſolche auch ausgeheckt, und aus dieſem hätten es hernach andere ausgeſchrieben; Die Meynung des GLAUBERI und anderer, welche vorgeben, daß alle Fruchtbarkeit der Erde einzig und allein aus dem Salpeter herrührte, wäre werth, daß man ſie auszischte und verlachte. Er glaubet, daß nicht ſo wohl dem Salpeter die Kraft die Gewächſe zu vergrößern und vervielfältigen zu zuſchreiben, als vielmehr dem Düngen, und andern

dern Sachen, welche nebſt dem Nitro bey derglei-chen Experimenten gebrauchet würden, wie hiervon das 15. Capitel des oben angeführten Tractats mit mehrern beſaget, und nachgeleſen werden kann.

§. 22. Die Engliſche Nation iſt vor andern ſonderlich hierinnen neugierig geweſen. *Monſieur* SCHARROCK obſerviret in ſeinem Buche *Of the propagation and Improvement of Vegetables*, daß er geſehen, wie Feldbohnen, welche ziemlich von Mäuſen zufreſſen geweſen, dennoch wohl gewachſen, weil das Herz oder der Kern des Saamens noch friſch und unbeſchädiget geblieben. WALTER BURREL hat angemerket, daß es beſſer ſey, wenn man bey dem Pflügen die Ochſen nicht neben, ſondern hinter einander anjochte, indem er einen doppelten Vortheil dabey gefunden. Denn zum erſten hat er geſehen, daß ſie gleicher ziehen müſſen, da ſich ſonſt einer mehr anzugreifen pflegt als der andere; und zum andern, daß der Acker, wenn er fett und ſumpfigt iſt, nicht ſo zertreten wird. Eben itzt angeführter SCHARROCK meldet, daß er glaubwürdig benachrichtiget worden, daß wenn man unter vier Maaß von demjenigen, ſo man ausſäete, ein Maaß Seeſalz thäte, ſo würde nicht allein das Land hierdurch gar ſehr verbeſſert, ſondern das Getraide wüchſe auch reiner und in größerer Menge. Einige haben gefunden, daß nicht allezeit derjenige Saame, ſo dicke und ſchwer, der beſte zum ausſäen ſey, ſondern der von der mitteln Sorte, weil der andre wohl in das Stroh, aber nicht in die Körner zu wachſen pflegte. Andere behaupten, es ſey dem Korn eine treffliche Hülfe, wenn man es einige Tage vorher im Waſſer, darinnen

Küh-

Kühmiſt zergangen, weichen läſt; Allein es bekennet der Engeländer SIRHUGHPLATT in ſeinem *Iewel houſe of art and nature*, daß er ſolches experimentiret, aber nicht den geringſten Unterſchied gefunden, zwiſchen demjenigen, ſo er auf ſolche Art tractirt gehabt, und zwiſchen dem andern; iedoch fügt er hinzu, er wollte die Erfindung dererjenigen, die dieſes vorgäben, nicht in Mißcredit bringen, denn es könnte vielleicht ſeyn, daß es an dem Korn gefehlet, oder daß er es in der Zeit der Einweichung, oder auf andere Art verſehen hätte. Ein gewiſſer Engliſcher Oeconomus hat gefunden, daß es trefflich wohl gethan ſey, wenn man den Saamen in den Grund und Boden, der von contrairer Natur iſt, ſäet; Alſo ſollte man denjenigen, der auf ſchlechtem Boden gewachſen, in gut Land, und der auf gutem Lande gewachſen, in ſchlechten Boden ſtreuen.

§. 23. In Engelland richten einige ihre Aecker folgender geſtalt zu: zu Anfange des Junii ſammlen ſie von allen Enden und Orten die grünen Kräuter zuſammen, welche ſie auf den Bergen, in Thälern, Wäldern, u. ſ. w. antreffen. Sie laſſen ſie an der Sonne trocknen, und hernach verbrennen ſie ſelbige, miſchen die Aſche mit Meerſand, und ſtreuen ſie auf ihre Aecker, wenig Tage vorher, ehe ſie ſelbige beſäen. Einige haben die Curioſität gehabt, den Saamen, bevor ſie ihn geſäet, in Spiritu vini, Wein, Milch, Urin, Waſſer, u. ſ. w. einzuweichen, und daher den Unterſchied des Wachsthums obſerviren wollen, da ſie denn gefunden, daß der in Spiritu vini eingetauchte gar nicht, der in Wein geweichte ſpäter, der in Milch und Waſſer gelegene in etlichen Tagen auf=

aufgegangen. Andere haben ſich bemühet, wenn ſie geſehen, daß die Natur bisweilen Gewächſe von ſonderbarer Größe hervor zu bringen pflege, derſelben durch die Kunſt zu ſtatten zu kommen. Die Patres der Chriſtlichen Lehre zu Paris verwahren noch bey ihnen einen Gerſtenbuſch, welcher 249 Stengel oder Halmen hat, die ihren Urſprung von einem einzigen Korne haben. Auf ihren Aehren zählen ſie mehr denn achtzehn tauſend Körner, welches gewiß in Wahrheit recht außerordentlich iſt; derohalben ſie es auch als eine ganz ſonderbare und merkwürdige Sache aufbehalten. In den *Ephemeridibus Academiae Leopoldinae Naturae Curioſorum* wird auch einer Gerſtenähre von einer verwunderungswürdigen Größe gedacht. Sie beſtand aus 15 großen und 9 kleinen Aehren, die alle ganz gedrungen voll von Körnern waren. Dieſe Wunderähre war in Schleſien gewachſen, und hatte man ſie aus Curioſität nach Wien gebracht, um ſelbige dem Kaiſer zu überreichen. Einige Naturkündiger waren der Meynung, daß dieſes Gewächſe aus vielen großen Körnern, die ſich ungefähr an einem Ort beyſammen gefunden, hervorgekommen. Allein der **Herr Abt von Vallemont** hält nicht dafür, daß aus vielen Keimen nur eine Aehre werden könnte, welche die andern in ſich hielte. P. FERRARI, ein Jeſuite, ſagt, daß wenn man viel Körner von einer Art, aber von unterſchiedenen Farben untereinander mengte, und ſelbige in ein Rohr oder in einen Aſt von einem Maulbeerbaum thäte, um ſie alſo in die Erde zu bringen, ſo vermengten ſich die Keime, und miſchten ſich alſo unter einander, daß eine Pflanze hervor wüchſe, welche ſchöne und mit unter-

unterſchiedenen Farben als ein Regenbogen gezierte Blumen tragen würde. SAINT ROMAIN redet in ſeiner *Science naturelle*, von einem gewiſſen auflöſenden Liquore, in welchem man die Körner weichen müßte, ſo würden keine Aecker ſo unfruchtbar ſeyn, die nicht davon fruchtbar werden ſollten.

§. 24. Die gelehrten Naturkündiger in Deutſchland ſprechen, wenn ſie von der Vielfältigung des Getraides reden: Es iſt gewiß, daß der Fleiß der Ackersleute dasjenige kann nachahmen, und allemal nachmachen, was die Natur öfters thut. Sie könnten ſie alſo zwingen, daß ſie uns alle Gerſtenähren ſo groß gäbe, als die, ſo in Schleſien gewachſen. Man dürfte dabey nur die Natur unterſuchen, und derſelben aufs genaueſte nachfolgen, wenn ſie ſich erluſtiget, ſo artige Sachen hervor zu bringen. Sie möchte ſich immerhin verbergen wo ſie wollte, man würde ſie dennoch wohl entdecken können, wenn man nur genugſame Sorge und Wachſamkeit dabey hätte. Und wenn man einmal hinter dasjenige gekommen, was ſie in ſolcher Munterkeit und Luſtigkeit bringen können; ſo dürfte man ſie nur in eben die Diſpoſition und auf eben dieſe Wege leiten. Alsdenn würden unſere Bemühungen reichlich belohnet werden. Wir würden ganz unfehlbar und allemal, wenn wir dergleichen erfreuende Gewächſe und Erndten hätten, mit Vergnügen und Ueberfluß überſchüttet werden.

§. 25. Wie die Lehre von der Vielfältigung des Getraides auf gewiſſere Regeln zu ſetzen, als man bisher gewußt, hat der Weltberühmte Landgräflich Heſſen-Caſſeliſche Hofrath und Profeſſor Mathematum zu Marpurg, Herr **Wolf**, in ſeiner Entdeckung

der wahren Urſache von der wunderbaren Vermehrung des Getraides, als der erſten Probe ſeiner Unterſuchungen von dem Wachstum der Pflanzen gezeiget. Er beſchreibet darinnen ſehr gründlich, deutlich und treulich, auf was für Art er gefunden, daß ein Haferkörnlein einen Buſch hervorgebracht, der ſehr viel Aehren, und eine unbeſchreibliche Menge Körner gehabt. Er handelt darinnen ab, was ihm zu dieſer Erfindung Anlaß und Gelegenheit gegeben, erkläret, worinnen die wahre Urſach der wunderbaren Vermehrung des Getraides beſtehe, und wie ſie in der Probe richtig erfunden worden; er zeiget endlich den Nutzen dieſer Erfindung bey dem Feldbau, und in Erklärung der Natur. Gleichwie dieſe Schrift den Weg bahnet, wie der Acker- und Gartenbau nach und nach in die Form einer Wiſſenſchaft zu bringen ſey, alſo iſt ſie allen Gelehrten, die die Oeconomie und Naturwiſſenſchaft cultiviren, und auch allen Ungelehrten, die bey dem Feldbau mehr als die Bauren wiſſen wollen, zu recommendiren. Es beſtehet ſein Grund darauf, daß er zeiget, wie das in dem Knoten befindliche Marck den Stengel hervor bringe, und wenn das Körnchen tief in die Erde geſteckt würde, daß unterſchiedene Knoten in der Erde wüchſen, ſo würden die unterſchiedenen Knoten auch wieder zu neuen Wurzeln. Es fand ſich zwar einer, der ſeiner Erfindung unterſchiedene Erinnerungen entgegen ſetzte. Hierauf ward er veranlaßt, eine Erläuterung der Entdeckung der wahren Urſache von der wunderbaren Vermehrung des Getraides, als die andere Probe der Unterſuchung von dem Wachstum der Pflanzen heraus zu geben, darinnen

nen er zugleich auf die Erinnerungen antwortet, die davon heraus gekommen. Er bemühet ſich zu erweiſen, daß ſie alle aus bloßem Mißverſtande hergefloſſen, indem er als ein Naturkündiger die Urſachen der Begebenheiten in der Natur unterſucht, der Auctor der Erinnerungen aber als ein Entrepreneur ſeine Schrift als ein Proiect angeſehen, vielmehr Getraide als ietzt zu bauen. Der gelehrte Herr Johann Gottfried **Bücher**, der ſich durch verſchiedene nützliche Schriften bey der Welt bekannt gemacht, edirte 1718 zu Schneeberg eine umſtändliche Erzählung verſchiedener merkwürdigen Exempel von recht ſonderbarer Vermehrung der Feldfrüchte, wobey inſonderheit eines Kornbuſches von 97 Halmen und Aehren erwähnet wird.

§. 26. Herr Chriſtoph **Streubel**, ein in phyſicaliſchen und öconomiſchen Sachen wohl erfahrner Prieſter zu **Limpach**, hat vor einigen Jahren in den öffentlichen Zeitungen allen curioſis naturae, ſo den experimentis der berühmten Herren von **Hohberg** und **Digby**, de multiplicatione ſeminis, ſive reſuſcitatione animae, Lond. 1660, Beyfall gegeben, notificirt, daß in ſeinem an der Leipzigerſtraße, zwiſchen **Wilsdruf** und **Noſſen** gelegenem Gärtchen, daſſelbe Jahr eine Probe, nach weyland der oberwähnten Herren ihren principiis, mit einem einzigen Roggen- Waitzen- und Haferkorn gemacht worden, davon das erſtere 97 vollkommene Stängel, auf welchen die größten Aehren bis 120 die mittlern aber 60 Körner gebracht, das andere 50, das dritte aber 55 Halme und Riſpen getragen, ſo als ein vortreflicher Beweis des reichen göttlichen Segens zu admiriren.

§. 27.

§. 27. Wer ſich in den phyſicaliſchen Schriften ein wenig umgeſehen, der wird gefunden haben, daß ihrer viele dem in der Luft befindlichen Nitro wie tauſend andere Dinge, alſo auch die Fruchtbarkeit des Erdreichs zuſchreiben. Doch andere ſind damit nicht zufrieden, ſie wollen die Luft von dem Nitro befreyen und zeigen, daß allein derſelben Kraft ſich auszudehnen, und ihre Elaſticitát zulánglich wáre; mancherley daraus entſpringende Phónomena zu erklären. Sie meynen, es wáre zwar Nitrum in der Luft, eben wie auch Waſſer, Erde, Alaune darinnen befindlich, aber daß es ſolche Kraft hátte, als man ihm zuſchriebe, wáre noch gar nicht erwieſen.

§. 28. Dieſes was wir vorher geſagt, behauptet unter andern inſonderheit ein gewiſſer Auctor, der ſich P. C. D. L. C. D. J. nennt, in ſeinen Coniectures de Phyſique ſur la raiſon, qui fait, qu'on laboure les terres, ſur leur fertilité, ſur la generation des plantes, et autres corps organiſés, et ſur bien d'autres phenoménes, qui en dependent, ou qui y ont du rapport. v. den Monat Merz des 1722ſten Jahres der Memoires de Trevoux, und aus dieſen die gelehrten Poſtzeitungen des 1723ſten Jahres N. XIV. Der Auctor ſetzet dieſes einzige zum Grunde in ſeinem ganzen Lehrgebáude, daß die **Luft**, weil ſie leichter iſt, allezeit über der Erde und dem Waſſer zu ſtehen komme, und wo ſie unter dieſelben gebracht, ſich allezeit bemühe wieder in die Höhe zu kommen. Wenn nun der Acker gepflüget wird, kommet die Luft unter die Erde, da denn immer die Luft ſuchet in die Höhe, und die Erde hinunter zu gelangen, wie man auch ſiehet, daß ſich die Erde wirklich nach und nach

ſetzt. Wenn der Acker gepflüget oder geeget wird, iſt es eben ſo viel, als wenn der Töpfer den Thon, oder der Becker den Teig knetet, dadurch beydes von der vielen hinein gebrachten Luft zähe wird. Der Auctor erkläret hernach wie es zugehe, daß das fette Erdreich fruchtbarer iſt als das dürre. Er behauptet, daß die **Fruchtbarkeit** nichts anders ſey, als eine Erde, die da fähig gemacht worden, ſich aufzublaſen oder aus einander zu dehnen, welches ſie bloß durch die darinnen eingeſchloſſene Luft erhalte. Wenn nun die Sonne die Elaſticität dieſer eingeſperrten Luft ſtärker mache, fahre ſie in die Höhe, nehme aber etwas von der Erde, Salz und Schwefel, damit ſie vermiſcht geweſen, mit ſich, wie man ſolches augenſcheinlich an dem Schaum flüſſiger Dinge wahrnehme. Die Pflanzen hält der Auctor bloß für einen in die Höhe gehobenen Schaum der Erde, den die hinauf ſteigende Luft mit ſich in die Höhe genommen. Er erkläret hernach, was er ſich für einen Begriff von dem ſucco nutritio, von den organis, und ſonderlich der Erzeugung der Wurzeln mache, und ſchließt endlich, daß das Wachstum der Bäume, und ſelbſt das Athem holen, die Circulation des Safts, das Schlagen des Herzens, und überhaupt das ganze Syſtem der Erzeugung und des Lebens in den Pflanzen und Thieren unmittelbar von der Elaſticität der Luft, und ihrer Bemühung ſich von den andern Körpern die ſie in ſich ſchließen, loßzumachen, herrühre.

§. 29. 1698 geſchahe es an manchen Orten in Deutſchland, daß wenn die Leute friſch gebacken Brod aſſen, ſie ganz drehend und ſchwindeligt wurden,

den, groſze Kopfſchmerzen bekamen, die Geſichter aufſchwollen, und was für üble Symptomata mehr ſich bey ihnen ereigneten. Die Urſache ſoll von dem böſen Nebel und giftigem Mehlthau hergekommen ſeyn, der an manchen Orten in demſelben Jahre häufig gefallen, ingleichen ſoll das Getraide in dieſem Jahr wegen dem kalten, rauhen und regnerichten Wetter ſehr klein und geringe geweſen ſeyn. Siehe hievon die XXIX. Obſervation des 1699. Jahres der *Ephemer. Nat. Cur.* Es wird noch vielen bekannt ſeyn, wie 1717, ſowohl in dem Marggrafthum Meiſzen, als auch in der Oberlauſitz unterſchiedenen Leuten durch das **Mutterkorn**, **Rockenmutter**, oder **Kornzapfen**, das unter dem Korne geweſen, und hernach unter das Mehl mit gemahlen, für Unglück angerichtet worden, ſo daß ein guter Theil Menſchen davon jähling dahin geſtorben, andere krank und taumeligt geworden.

§. 30. Herr Johann Jacob **Scheuchzer**, Med. D. und Prof. in Zürch, hat 1717 eine merkwürdige Obſervation de Gangraena aliisque prauis ſymptomatibus ab eſu panis clauorum ſecalinorum farina excitatis, heraus gegeben, und ſelbige dem nunmehr ſeel. Herrn D. **Schneider** nach Lommatzſch zugeſchickt, welcher ſolche mit Zuſätzen und Anmerkungen dem fünften Theil der Miſcellaneorum Lipſienſium einverleibet. In eben dieſem Jahre edirte Herr Carl Nicolaus **Lange**, Phil. et Med. Doct. eine Beſchreibung des bis dahin bey uns niemals erhörten, und zu Zeiten ſehr ſchädlichen Genuſſes der Kornzapfen in dem Brode, und des darauf folgenden unverſehenen kalten Brandes; darinnen ſeine inner-

lichen und äußerlichen Urſachen ſammt dazu erfor-derten Mitteln und Weiſe des Auswachſens und der Vergiftung der Kornzapfen begriffen, auch weitläuf-tig von dem großen Nutzen des natürlichen Thaues, und den entſetzlichen Schaden des vergifteten Mehl-thaues, daraus öfters die Seuche unter dem Vieh entſtehet, gehandelt wird. Am Ende ſind einige ſelzame und zu der Arzney ſehr nützliche Anmerkun-gen mit beygefüget

§. 31. Von dieſer Materie hat man ferner eine Diſſertationem medicam de ſeminibus loliace-is & ſecalis nigris corruptis cum farina commixtis & alimenti loco aſſumtis, varios morbos epidemi-cos, Anno 1722, autumnali & hyemali tempore producentibus, conſcripta a Gottlob SCHOBERO Med. D. der Auctor meldet, wie er ſo wohl die Pa-tienten, als die todten Cörper nach geſchehener Oeff-nung befunden, und zeiget wie das Unkraut in dem Roggen ſolche Zufälle verurſache, was es für Arten des Unkrauts gebe, und daß die Wirkungen deſſel-ben den Alten ſchon bekannt geweſen, daß nur denen die wenig davon gegeſſen, nicht aber den übrigen zu helfen ſey, und wie man die Cur anſtellen muß.

§. 32. Dergleichen Experimenta und Obſerva-tiones ſollten die Herren Phyſici mehr machen, alle die differenten Wirkungen der Natur accurat und treulich aufzeichnen, die gemachten Experimente et-liche mal hintereinander wiederholen, und alle darbey vorgefallene Umſtände, auch was ſie für einen Pro-ceß damit vorgenommen, aufzeichnen, damit andere Leute ſehen könnten, ob ſie richtig procediret, und auch hieraus genau geſchloſſen hätten, ſo würde Ge-

lehr-

lehrten und Ungelehrten dadurch ein Gefallen geſchehen. Ingleichen muß auch nichts verabſäumet werden, von allen demienigen, was ihnen zu handen ſtößt, ſo dieienigen obſerviret, die ſich bemühen, die zu dem gemeinen Leben nützlichen Künſte in beſſern Stand zu bringen. Und obgleich nicht allezeit etwas nach Wunſch gehet, oder zur völligen Perfection gelanget, ſo kann es doch hernach anderen Gelehrten zum weitern Nachſinnen und zu mehrern Progreſſen dienen, wenn ſie die in der Natur- und Oeconomiewiſſenſchaft gemachten Obſervationen und Erfindungen ihrer Vorgänger ſich bekannt gemacht. Doch müſſen auch die Erfahrungen und Entdeckungen vernünftig angeſtellet, und nicht etwan beſchaffen ſeyn, wie die Invention **des Reuchers**, der den Acker mit dem Elephanten pflügen wollte, worüber er ins Zuchthaus köm. Dieſer **Reucher** war ein Holländer, kam in die Unterpfalz, und bauete nicht weit von Speyer eine köſtliche Oelmühle, welches ſehr wohl und gut gethan war; er hat ſie aber endlich Schulden halber verlaſſen müſſen. Darüber kam ein Kerl, der einen Elephanten im Lande herum führte. Da fiel ihm ein, es dürfte ein Vortheil mit zu machen ſeyn, wenn man den Elephanten zum Ackern brauchte und zehen oder zwölf Pflüge neben einander anhenkte, weil man alsdenn auf einmal einen ganzen Morgen Land pflügen könnte. Er kaufte den Elephanten für 400 Thaler, und wie er ihn das erſte mal auf den Acker brachte, ſo war der Elephant ſo ſchwer, daß er bis an den Bauch in den Acker fiel; man mußte ein Gerüſte um ihn machen und ihn mit großer Mühe und Unkoſten wieder heraus ziehen.

§. 33. Der fleißige und curieuſe Engeländer **Digby** ſagt: Viele gelehrten wüßten dasjenige nicht, was ſie alle Tage anſähen, ſie ſchaueten viele Sachen in der Natur an wie die Kuh das neue Thor, und damit es doch nicht das Anſehen gewönne, als ob ſie keine ſonderliche Erkänntniß davon hätten, ſo ſagten ſie hiervon einige unverſtändliche Wörter her, um die Beſchaffenheit der Sachen aber bekümmerten ſie ſich nicht ſonderlich. Dieſe Außage möchte man wohl anwenden auf die Erkänntniß der meiſten Gelehrten, die ſie von den Feldfrüchten haben. Viele bemühen ſich allerhand einheimiſche und ausländiſche Ungeziefer zu anatomiren, die Mineralien genau zu erforſchen, aber über die Feldfrüchte allerhand phyſicaliſche Anmerkungen zu machen und ſie zu anatomiren ſtehet den meiſten Gelehrten nicht an, aus keiner andern Urſache, als weil ſie meynen, es verlohne ſich nicht der Mühe, ſolche Sachen damit alle Bauren und Tagelöhner faſt täglich umgehen, zu beobachten und zu unterſuchen. Allein es könnte ein Gelehrter demjenigen, ſo ſich hierüber verwunderte, antworten. Auf eine andere Art ſehen die Bauren und Tagelöhner die Feldfrüchte an, auf eine andere Art aber gelehrte und fleißige Phyſici, eben als **Grotius** demjenigen, ſo ihn gefraget, warum er den TERENTIUM läſe? geantwortet: **Der Terentius wird auf eine andere Art von Kindern, und auf eine andere Art von Männern geleſen.**

§. 34. Es wäre zu wünſchen, daß viele Phyſici ſo curieus wären, wie **Digby** geweſen, der die ganze Beſchaffenheit des Wachsthums einer **Bohnen**, ſo viel er mit den äußerlichen Sinnen erreichen,

oder den innerlichen penetriren können, in einer gelehrten Diſſertation, die er 1660 in dem greshamiſchen Collegio zu London gehalten, beſchrieben. Oder wie Becher, der ſich die Mühe gegeben, zu obſerviren, wie ein Gerſtenkorn wächſt, da er denn gefunden, daß gar vieles bey dem Wachsthum der Vegetabilien mit der Zeugung der Thiere und Menſchen überein komme, und ſonderlich darinnen, daß ſie von der einen Seite die Nahrung an ſich ziehen, von der andern aber dieſelbige in ihre Subſtanz verwandeln. **Elsholz**, der berühmte brandenburgiſche Medicus, hat die Curieuſität gehabt, eine Roggenblüte recht phyſiſch zu anatomiren, abzubilden und zu beſchreiben, wie man ſolches in ſeinem **Gartenbuche**, p. 365. findet.

§. 35. Einige Curioſi haben bey dem Geträide wahrgenommen und andern gezeiget, daß unter dem **Korn zweyerley Geſchlechte ſind.** Denn wenn es blühet, ſo hätte eine Aehre citrongelbe Blüten, die andern aber wären ganz dunkelgrau, mit einer ſchwarzen Streife. An dem Waizen wäre es auch klar zu ſehen, denn wenn er blühete ſo brächten theils Aehren ganz ſchneeweiße Blüten, die andern aber röthliche, ſ. Mag. **Gerbers** unerkannte Wohlthaten des Churfürſtenthums Sachſen, p. 816. Er ſagt, es hätte ihm oft in Verwunderung geſetzt, daß zweyerley Arten der Blüten wären, da doch alle Körner einander gleich ſähen. Er wünſchte, daß die Societäten der Wiſſenſchaften ihren Fleiß hierauf wenden, und die Geheimniſſe, die in dieſen Vegetabilibus verborgen liegen, heraus ſuchen wollten. Sonſt iſt auch bekannt, daß wenn ein ſtarker Wind

in die Blühzeit einfällt, bevor das Korn völlig abgeblühet, viele Aehren nicht vollkörnigt werden, ſondern nur leere Hülſen haben. Herr **Reimann** ſagt in den erſten Linien ſeiner *Hiſtoriae literariae*, p. 46. daß die Agricultur weiland zu den freyen Künſten gehöret, und ietzund ganz unbeſonnen von den meiſten Gelehrten aus dem Zirkel derſelben ausgeſchloſſen werde.

§. 36. Gleichwie die mathematiſchen Wiſſenſchaften faſt überall in dem menſchlichen Leben gar nützlich zu gebrauchen; alſo iſt auch durch derſelben Hülffe bey dem Feldbau und dahin gehörigen Materien eines und das andere verbeſſert worden, und iſt kein Zweifel, daß durch die Mathematik noch mehrers cultiviret werden könnte. Joſeph v. **Locatelli**, ein ſpaniſcher Ritter, hat ein Inſtrument erfunden, zugleich zu pflügen und zu ſäen, welches man in den *Actis Anglicanis*, No. 60 p. 1056. und in einem beſondern zu Jena, 1690, 4. herausgegebenen Tractat: Beſchreibung eines Inſtruments mit welchem Waizen, Roggen, Haber, Gerſte und alles andere Getraide ꝛc. zugleich geackert und geſäet werden kann, beſchrieben findet. 1700 iſt im **Erzen**, einem Churbraunſchweigiſchen Amte, eine ſogenannte **Dreſchmühle** inventiret und erbauet worden, welche durch Aſſiſtenz dreyer Perſonen in einem Tage ſo viel Getraide ausdriſchet, als ſonſt achtzehen Perſonen auf die gewöhnliche Art mit ihren Dreſchflegeln ausdreſchen können. Die Incommodität bey dieſer Mühle aber ſoll dieſe ſeyn, daß von der großen Gewalt, mit welcher durch Hülfe eines Waſſerkamm- und Schwungrads die Flegel aufgehoben werden und niederfallen,

das Stroh gar zu ſehr zerſchmiſſen werde, ſo daß es hernach nicht gar wohl zu Heckerling gebraucht werden kann. Es iſt dieſe neu inventirte Dreſchmühle mit allen ihren beygefügten Riſſen in den *Miſcellaneis Berolinenſibus* beſchrieben, p. 326. Es könnte auch von geſchickten Mathematicis und Mechanicis bey den andern Mühlen eines und das andere zu einem bequemern Gebrauch des menſchlichen Lebens eingerichtet werden, wie denn der berühmte **Olaus Roemerus** demonſtriret hat, daß es viel beſſer ſey, wenn die Figur der Zähne in den Rädern epicyclopidaliſch wäre, welches auch nach ihm *Monſieur de la* Hire gezeiget; dennoch iſt aber ſolches in Praxi noch nicht recipiret worden.

§. 37. Es würde zur Verbeſſerung und Excolirung derer **Mühlen** gar vieles beytragen, wenn die Herren Mathematici ſich fleißig bey den Mühlenverſtändigen nach allem genau erkundigten, und alle Sorten der Mühlen nebſt ihren Theilen acurat abzeichneten und ausmäßen. Boeclerus hat zwar in ſeinem *Theatro Mechanico* unterſchiedene Arten der Mühlen; allein die Riſſe ſind gar ſehr unvollkommen, denn bey den meiſten Theilen fehlet die Andeutung der Dimenſionen, welches doch das vornehmſte Stück iſt, und die Zeichnungen ſind auch ſo beſchaffen, daß man ſchwerlich deutliche, geſchweige denn vollſtändige Begriffe von den Mühlen durch ſie wird erlangen können.

§. 38. Damit der Feldbau in Italien wo vor einigen Jahren das Rindvieh wie bekannt, ziemlicher maaßen crepiret, fortgeſetzt werden könnte, hat der Marquis dell'Borro zu Mayland eine Ackermaſchine er-

funden, die auch nunmehro in einen eigenen Tracat beſchrieben, unter dem Titel: ausführliche Beſchreibung des ſo genañten großen öconomiſchen Ackermeſſers oder nutzlichen Pflugſchaars, welchen der Marcheſe Don Aleſſandro dell' Borro erfunden, Leipzig 1721, 4. vermittelſt welchem man durch eines Mannes Direction in einem Tage ſo viel Feld kann umackern, als ſonſt 6 Ochſen zu verrichten nicht vermögend ſind. Er hat die erſte Probe in dem Florentiniſchen damit gemacht, und iſt ſelbige gar wohl von ſtatten gegangen. Man hat auch 1718 in Holland, im Beyſeyn vieler Leute Verſuche damit angeſtellt. Man hält dieſe Maſchine zwar für ſehr ſinnreich, iedoch wollen auch einige, wie es mit dergleichen Erfindungen zu gehen pflegt, eines und das andre daran zu tadeln und auszuſetzen wiſſen.

§. 39. Monſieur du Quet hat 1718 zu Paris eine Art von **Windwagen** erfunden, vermittelſt deren man das Feld bauen, und eine Laſt von einem Ort zum andern führen, auch (was das beſondere iſt,) ſo wohl nach als gegen den Wind fahren, und alſo viel Unkoſten, die man auf das Vieh wenden muß, erſparen kann. Er hat mit einem kleinen Modell, darinnen ein Zoll für einen Schuh gerechnet iſt, mit einer deſſen Größe gemäßen Ladung, vor dem Regenten und nachgehends vor der Academie der Wiſſenſchaften eine Probe damit gemacht, ſo wohl daß es nach dem Winde gegangen, als auch daß der Wind von der Seite getrieben, oder denſelben auch iuſt entgegen gewehet. Er hat einen Brief davon drucken laſſen, daraus man ſiehet, daß er zwey breite Windmühlenflügel in dem Wagen macht, welche der Wind

herum

herum windet, wie bey den Mühlen. Der Balken der dieſe Flügel trägt, läßt ſich herumwenden, daß man die Flügel entweder juſt gegen den Wind ſtellen kann, wenn man ſich die ganze Macht deſſelben zu Nutze machen, oder ſich deſſelben mehr oder weniger bedienen will, wenn der Wagen geſchwinder oder langſamer gehen, oder auch gar die Ecken der Flügel gegen den Wind zukehren ſoll, wenn der Wagen ſoll ſtille ſtehen. Eine weitläuftigere Beſchreibung davon, iſt in den gelehrten Poſtzeitungen des 1718 Jahres, p. 570 anzutreffen. Es hat der Erfinder davon 1712 ein Privilegium in Frankreich erhalten, ſeine Windwagen im gantzen Königreiche einzuführen, bey tauſend Thalern Strafe, wer ſich unterſtehen würde, dieſelben nachzumachen, ſo wohl zum Gebrauch der Laſtwagen, als auch des Feldbaues, des Holzſchneidens, des Stampens, der großen Blaſebälge und anderer dergleichen Arbeit.

§. 40. Verſchiedene Arten von Pflügen ſind in des Hrn. DU HAMEL du MONCEAU Traité de la Culture des terres ſuivant les principes de M. TULL, à Paris 1753 8. 2 Tomes zu finden, welches Buch nach der franzöſiſchen erſten Edition, zu Dreßden 1752, 8. unter dem Titel: **Abhandlung vom Ackerbaue**, deutſch heraus gekommen, dagegen aber die Ausgabe von 1753 vollſtändiger iſt. 1752 iſt in 4. zu Frankfurt von dem Hrn. C. F. von dem **Borne** eine neue Ackermaſchine erfunden und der Welt in folgendem Tractat mitgetheilet worden: **Beſchreibung einer ganz neuen Erfindung allerley Arten von Getraide mit geringen Koſten auf eine leichte Art und mit Erſparung der halben Aus-**

Ausſaat, auszuſäen, unterzupflügen, und zu egen alles zugleich. Wider dieſe Maſchine hat der Hr. Cammerrath P. Kretſchmar 1752 zu Berlin 8. eine kleine Widerlegung heraus gehen laſſen, unter der Aufſchrift: Bedenken über die von dem Hrn. von dem Born gegebene Nachricht von einer neuerfundenen Ackermaſchine, allwo er zugleich eheſtens eine neue Ackermaſchine von ſeiner Erfindung zu publiciren verſprochen, auf dieſe hat der Hr. von dem Borne in ſeiner kurzen Beantwortung gegen Hrn. Kretſchmars heraus gegebenes Bedenken, Berlin 1752, 4. geantwortet.

§. 41. Was die ganz alten Auctores ſo hieher gehören, als: HESIODUS, VIRGILIUS und andere betrifft, will ich nicht berühren, indem dieſelben hier nicht zu gebrauchen ſind, dahero wir der praktiſch geſchriebenen erwähnen. Von der *Re ruſtica* hat geſchrieben M. PORCIUS CATO, welcher, unerachtet er die Reputation gehabt, daß er ein geſchickter Redner, Juriſte und Philoſoph geweſen; ſo hat er ſichs doch nicht für ſchimpflich geachtet, auch hiervon etwas aufzuzeichnen. Ferner ſind unter den Alten bekannt, des M. TERENTII VARRONIS drey Bücher, *de re ruſtica*, die er in ſeinem achtzigſten Jahre an ſein Weib Fundaniam geſchrieben. Im Anfange ſeiner Schrift ſagt er: „Iſt ein Menſch, „wie man insgemein ſpricht eine Waſſerblaſe, ſo „kann ſich ſolches deſto eher ein alter Mann zueig„nen, drum erinnert mich das achzigſte Jahr, daß ich „meine Bagage zuſammen nehmen muß, ehe ich aus „dieſer Welt abſcheide.„ Er ſoll 490 Bücher geſchrieben, und mit dieſen beſchloſſen haben, warum

aber

aber weiß ich nicht. Vielleicht hat er die andern Materien für würdiger gehalten, abzuhandeln, und dieſe mit Fleiß ſo lange aufgeſchoben. Vielleicht hat er ſich auch in einem ſo hohen Alter mit einer ſo luſtigen Materie, als die Haushaltungsſachen ſind, ergötzen wollen. PALLADIUS **hat von dem Feldbau** auch eine Schrift hinterlaſſen, davon das erſtere Buch allerhand Haushaltungsregeln in ſich faßt, das andere die Verrichtungen, die man durch alle Monate des Jahres in der Oeconomie zu expediren hat. Das letzte handelt im hexametriſchen und pentametriſchen Verſen *de inſitione*. COLUMELLAE XII **Bücher** *de re ruſtica*, die er an den Publium Siloimum geſchrieben, ſind bekannt. PLINIUS hat in ſeiner *Hiſtoria Naturali* auch eines und das andere vom Feldbau mit angeführet. Allein es wird einer aus allen dieſen römiſchen Scribenten nicht gar vieles profitiren können; denn ſie haben den Ackerbau, das Baumpflantzen, die Gartenarbeit, u. ſ. w. nicht ſo wohl hauswirthlich, als viel mehr hiſtoriſch und phyſicaliſch abgehandelt. Sie geben nicht viele Regeln, wie man ſolche Sachen öconomiſch tractiren müſſe, ſondern beſchreiben nur, was ein iedes davon ſey, und wie es bey ihnen disfalls gehalten werde. Dieſe 4 Auctores ſind von dem Herrn Profeſſor in Göttingen J. M. **Geßner**, 1735 zu Leipzig in 4. nebſt VEGETII Mulomedicina ediret worden. 1725 hat aus dieſen Scribenten der Herr R. BRADLEY Prof. zu Cambridge einen Auszug gemacht, und die alte Landwirthſchaft, Feld- und Gartenbau vorgeſtellet unter dem Titel: a ſurvey of the ancient Husbandry and Gardening, London 8.

§. 42.

§. 42. Zu Cambridge in Engeland ſind 1704, 8. Γεωπονικα, *Geoponicorum ſive de re ruſtica libri XX*, CASSIANO BASSO *Scholaſtico collectore, antea* CONSTANTINO PORPHYROGENNETO *a quibusdam adſcripti Graece & latine* von P. Needham ediret worden, die vorhero allein griechiſch von J. A. BRASSICANO, Baſ. 1539, 8. lateiniſch von J. CORNARIO, Lugd. 1541, 8. deutſch durch Michael Herren, Straßb. 1592, 8. Es ſind in dieſem Wercke alle die Fragmenta der Griechiſchen und Römiſchen Auctoren, ſo de re ruſtica geſchrieben, zuſammen getragen, ſo viel deren etwan noch zu bekommen geweſen, und hat der Auctor ſehr wohl gethan, daß er dieſelbigen von dem Untergange errettet. Es ſind aber die Namen der zuſammen gebrachten Scribenten folgende: APOGETUS, welcher von den Pferden einen Tractat ſoll geſchrieben haben; IULIUS AFRICANUS, der res medicas, phyſicas, ruſticas & chymicas aufgezeichnet; ANATOLIUS, APULEIUS, von Bäumen: ARATUS, BERYTIUS, DEMOCRITUS, DIDYMUS, DIONYSIUS, DIOPHANES, FLORENTINUS, vom Pflanzen und Ackerbau; FRONTO HIEROCLES, HIPPOCRATES, IUBA, LEONTINUS, NESTOR, OPPIANUS, PAMPHILUS, PAXAMUS, PELAGONIUS, PHILOSTRATUS, PTOLOMÆUS, QUINTILIUS, SOTION, TARENTINUS, THOMNESTUS, VARRO, VINDANIONIUS, ZOROASTRES. Der Griechiſche Text iſt dem Lateiniſchen allezeit beygefüget, und ſind verſchiedene phyſicaliſche, mediciniſche und öconomiſche Anmerkungen aus allen Theilen der Haushaltung hier beyſammen anzutreffen. Der Feldbau wird hier in

weit=

weitläufftigem Verſtande genommen, und begreift nicht allein die Verrichtungen, ſo bey dem Acker vorkommen, ſondern auch die Erkänntniß der Weinberge, Viehzucht, Gärtnerey, Blumen, u. ſ. w. Man trifft in dieſen beyden Büchern, nämlich in den vorhergehenden und in dieſen, keine rechte Ordnung an, ſondern nur zerſtreuete Remarquen, wie ſie ihnen in die Feder gekommen; in einem Capitel handeln ſie von der Gärtnerey, in dem andern vom Ackerbau; im dritten bringen ſie ſonſt eine andere öconomiſche Materie vor, und ſo weiter. Le bon menager, qui traite du labour des champs, vignes, jardins, arbres de toutes bêtes, volailles, oiſeaux, de proye avec la maniere de prendre toutes betes ſouvages poiſſons & oiſeaux, à Paris 1540, Fol.

§. 43. *Quatre Traites utiles & delectables de l' agriculture, le premier traite de la maniere de planter, arracher, labouren, ſemer et emonder les arbres ſauvages, bois haut & bois taillis. Le ſecond de la maniere d' enter, planter & nourrir arbres & jardins par Gongole de Come Florentin. Le tiers de la maniere de ſemer & faire pepiniere de ſauvageaus, enter de toute ſorte d' arbres, & faire vergeres par Fr. Damy religieus de l' Abbaye Saint Vincent pres du Mans. Le quart l' art d' enter, planter & cultiver jardins, par Nicolas du Meſnil, à Paris, l' an 1560. Agricoltura di* M. GIOVANNI TATTI LUCCHESE. *Libri cinque ne quali ſi contengono te le coſe utili & apartenenti al biſogno della villa tratta da gli antichi et moderni ſcrittori. In Venetia, 1561. 8.* Dieſer Italiäner hat ſeine Sachen meiſtens aus dem CRESCENTINO, COLUMELLA, VARRONE, PLINIO,

Dis-

Dioscoride, und andern Scribenten mehr, genommen. Er theilet es in fünf Bücher. In dem erſten handelt er von den Landgütern überhaupt und Arten das Feld zu beſtellen; in dem andern vom Weinbau, in dem dritten vom Blumengarten, im vierten vom Obſtgarten, im fünften vom Ungeziefer, und wie daſſelbige zu vertreiben, nebſt beygefügten andern Remarquen mehr. Hieher gehören auch die ſieben Bücher von dem **Feldbau und Ackerbau**, darinnen mit allem Fleiße, von allem demienigen gehandelt wird, ſo einem ieden zu wiſſen nothwendig iſt, vormals durch AFRICUM CLEMENTEM **von Padua in Italiäniſcher Sprache beſchrieben**, und unter dem Titel della Agricoltura, Trevigi 1692, 8. edirt, hernach aber durch IEREMIAM MARTILUM **in die Deutſche** überſetzt, Straßburg 1580.

§. 44. Der Herr Abt von **Vallemont** hat ſich große Mühe gegeben, den Ackerbau recht phyſice zu examiniren, und ſehr ſchöne Obſervationes zuſammen zutragen in ſeinen *Curioſités de la nature et de l' art ſur la vegetation, ou l' agriculture et le jardinage dans leur perfection, de la multiplication du Blé, à Paris* 1715. 2 *T.* Der Auctor zeiget hierinnen, wie man den Saamen des Korns und andern Getraides ſo zubereiten könne, daß es vielfältige Früchte trage, ingleichen, wie die Blumen, Früchte, u. ſ. w. auf unterſchiedene Art zu vergrößern, zu vervielfältigen und ſchöner zu machen. Das meiſte kommt hierbey auf die Kraft des Salpeters an, wovon im vorhergehenden gehandelt worden. 1716 iſt dieſe Schrift von dem Herrn Ferdinand Ludwig von **Breßler und Aſchenburg** in das Deutſche überſetzt

ſetzt worden. Der Herr Ueberſetzer erinnert in der Vorrede ſehr wohl, daß dieſes Buch den gemeinen Gartenbüchern nicht bey zu zählen, ſondern vielmehr unter die phyſicaliſchen und philoſophiſchen Schriften gehöre, ob gleich auch nichts darinnen vergeſſen, was zur Gärtnerey und zum Feldbau gehörte. Der Auctor ſoll noch ohne dem andern Theil, welcher vor einigen Jahren bekannt worden, den dritten Theil verfertigt haben, darinnen er vom Blumenbau handelt, und ſonderlich von den Tulipanen und Nelken viel merkwürdiges beybringet; allein er iſt noch nicht heraus, ſondern nur geſchrieben in einiger Leute Händen.

§. 45. **Entdeckte Gruft natürlicher Geheimniſſe, das iſt, gewiſſe, nicht in bloßer Speculation beſtehende, ſondern durch viel Experimente bewährte Künſte, die Landgüter merklich zu verbeſſern, den Ackersmann reich zu machen, und zu allem Ueberfluß zu verhelfen,** Leipzig 1747, 4. 6te Auflage eben daſelbſt, 1752, 8. die 7te Auflage. Man lernet hieraus, wie man mit wenigen Koſten und leichter Mühe die Aecker ſo zubereiten könne, daß ſie auch ohne Düngung hundertfältige und mehrere Früchte tragen, und wie ſich ſolche Fruchtbarkeit und Vermehrungskunſt auch auf andere Dinge, als Bäume, Weinſtöcke, Blumen und Pflanzen appliciren laſſe. Die es nicht wiſſen, werden ſich einbilden, es ſey dieſe Schrift eine eigene Ausarbeitung; es iſt aber ſolche nichts anders, als ein Auszug des vorhero allegirten Tractats des *Monſieur de Vallemont*, bey welchem der Ueberſetzer des Franzöſiſchen Auctoris im geringſten nicht Erwähnung ge-

than, und verdienet alſo mit allem Recht unter den Plagiariis eine Stelle, wie die Herren Auctores der Deutſchen Actorum Eruditorum, p. 266 ſolches ſehr wohl errinnert. Es iſt dieſe Schrift 1618 um den dritten Theil vermehrter heraus gekommen, und ſoll dieſe Zuſätze ein in phyſicaliſchen und öconomiſchen Sachen ſehr erfahrner Gelehrter, der ſich auf dem Titel einen Liebhaber guter Künſte nennt, verfertiget haben. Er handelt in der Vorrede von ſeinen Zuſätzen, und weiſet den Unterſchied zwiſchen der erſtern unvollkommenen und dieſer Auflage.

§. 46. Im übrigen verdienen auch geleſen zu werden, des *Monſieur* ANGRAN de RUENEVVE *Obſervations ſur l'Agriculture & le jardinage*, welche er in zwey Tomis aufgezeichnet, Paris 1712, 8. In dem **erſten** Tomo bringt er allerhand Anmerkungen vor, welche die Gärtnerey betreffen, wie die Baumſchulen anzulegen, ein zum Garten tüchtiges Erdreich zu erkennen, das Pfropfen vorzunehmen, und andere Sachen, die zu einem Baum- und Obſtgarten gehören, mehr. In dem **andern** Tomo, ob er gleich eine und andere Gartenobſervation mit vorbringt, ſo handelt er doch vornehmlich von der Beſtellung des Ackers, der Weinberge, u. ſ. w. Er hat nicht aus eigener Erfahrung geſchrieben, ſondern bekennet in der Vorrede, daß er das meiſte aus andern Schriften, ſonderlich aber aus den Actis der Königlichen Franzöſiſchen und Engliſchen **Societäten** der Wiſſenſchaften entlehnet, als welche unterſchiedene Obſervationes hierinnen gemacht. Es ſind überall mit kleinen Littern Noten beygefügt, darinnen allerhand Termini, die bey dem Ackerbau und der Gärt-

nerey vorkommen, erkläret, auch unterſchiedene Phyſicalia und Hiſtorica mit eingemenget ſind.

§. 47. IOANNES EVELYN hat in Engliſcher Sprache einen Tractat verfertiget **von der Erde, in ſo weit ſie zum Wachsthum und zur Fortpflanzung der Gewächſe gereicht,** in welcher alle Arten des Düngens unterſucht werden. Solcher iſt auch ſeiner Sylva zu London 1706 Fol. beygefüget. Es iſt auch zu recommandiren, Le nouveau theatre d' agriculture et menage des champs contenant la maniére de cultiver et faire valoir toutes Sortes de biens à la Campagnelle le tout ſuivi d'un traité de la péche, et de la Chaſſe, extrait de Fouilloux & des meilleurs auteurs par le Liger, à Paris 1713, 4. mit vielen Kupfern. Dieſes iſt ein der vollſtändigſten Werke, ſo man vom Feldbau und Landwirthſchaft hat.

§. 48. In Engliſcher Sprache lieſet man von dem Ackerbau ein ſehr weitläuftiges Werk in Folio mit folgendem Titul: *Syſtema Agriculturae. The miſtery of husbandry diſcouered. Treating of the ſeveral new and moſt advantagious ways of tilling, planting, ſowing, manuring, ordering, improving of all ſorts of gardens, meadows, Cornlands, Orchards, Paſtures Woods and Coppices. And alſo of fruits, Cors, grains, Cattle, fow, beaſtobees, ſilkworms, fiſches, &c. with an account of the ſeveral inſtruments and Engines uſed in that Profeſſion to wich is added Calendarium ruſticum*, Lond. 1669. ſo oben bereits angeführet worden. Ein guter Tractat, ſo wir in deutſcher Sprache von dem Ackerbau haben, iſt **Caſpar Schröders wohl zugerichteter und**

profitabler Feldbau, Frankfurt und Leipz. 1715, 8. Der Auctor gehet hierinnen gar weitläuftig durch alle die Arbeiten, ſo ſich nur bey dem Feldbau ereignen können, handelt von den unterſchiedenen und veränderlichen Witterungen, wie ſie zu muthmaaßen, und man ſich nach ſolchen in Beſtellung des Ackers zu richten habe, beſchreibet auch, wie allerhand Kraut-Wein- und Hopfengärten anzulegen, nebſt einer Zugabe von der Wartung der Bienen, und allerhand bewährten Hülfsmitteln für Pferde, Rindvieh, Schaafe, Schweine und andere dergleichen Thiere. Herr **Marperger** hat ein eigen Tractätchen geſchrieben **vom Flachs und Hanf**, darinnen er bey dem erſten Capitel gar weitläuftig zeiget, wie er zu ſäen, lehret auch gar deutlich alle die darbey vorkommenden öconomiſchen Arbeiten, deſſen Eigenſchaften und Merkzeichen der Güte und der Fehler, Leipz. 1710, 8.

§. 49. Es hat einer, der ſich I. P. L. Phylo-Chymicum et Medicinae Practicum nennt, bey ſeinem **ſorgfältigen Hausvater und der geſchäftigen Martha**, Magd. 1684, 8. einen Anhang mit beygefüget, wie die Weinſtöcke, ingleichen die Aecker ohne Miſt zu düngen, daß ſie dennoch ihre vollkommenen Früchte geben, ingleichen wie die Fruchtkäſten zu präſerviren, daß nimmer einiges Getraide auf den Böden oder Kaſten wurmig, lebendig oder fliegend werde. Das erſte beſtehet darinnen: Man ſoll das Geträide, ſo man ſäen will, vier Tage und Nächte vorher in einer gekochten Miſtgauche weichen laſſen. Von dieſem Liqueur würden die Körner ihr Nutriment, ſo ſie nur von nöthen hätten, an ſich nehmen, und die Aecker würden von allem Un-

kraut

kraut rein bleiben, welches ſonſt von dem Miſt entſteht, und dadurch die gute Frucht überwächſt und erſticket wird. Man hätte hiervon dieſes auch noch zu genießen, daß man keinen Acker dürfte übers Jahr ruhen oder brach liegen laſſen, ſondern man könnte die Aecker auf ſolche Weiſe alle Jahre beſäen, und vollkommen Getraide erwarten. Das andere, welches er ein wahrhaftes Experiment nennt, beſchreibt er ſo: Man ſoll 10 Pfund Vitriol nehmen, es in ein Geſchirr thun, ungefähr 10 Maaß Brunnenwaſſer darzu gießen, und es umrühren, bis der Vitriol zergangen; alsdenn einen großen Pinſel darein tunken, und damit die Fruchtkäſten allenthalben, wenn ſie noch leer ſind, überfahren. Dafern dieſe beyden Stücke, wie der Auctor mit großer Aſſürance vorgiebt, ſtich halten, ſo werden ſie in den Wirthſchaften ihren guten Nutzen haben und diejenigen, ſo hierzu Gelegenheit haben, ſollten billig die Wirkungen von dieſen Sachen probieren.

§. 50. Das Düngen iſt zwar eine ſehr gemeine Arbeit, der modus operandi aber eine ſolche Sache, darüber die gelehrten Naturkündiger genug Gelegenheit haben, ihre Gemüthskräfte zu verſuchen. Es haben einige an ſtatt des Düngens, mancherley andere Materien genommen, als Aſchen, Kalk, Horn von den Kammachern, Sägeſpäne, Rindsblut, u. ſ. w. Andere laſſen denſelben mit unterſchiedlichen Ingredienzien, nachdem ſie ein gut Theil Waſſer dazu geſchüttet, in einem beſondern Keſſel einſieden, und wollen eine beſondere Quint-Eſſenz davon zu wege bringen, davon ein Theil eben ſo gute Dienſte thun ſoll, als ſonſt zehn Theile Dünger. Noch

andere weichen dasjenige was ſie ſåen oder ſtecken wollen, in einen gewiſſen Liqueur ein, und wollen alſo des Důngens ganz und gar entrathen, u. ſ. w. In wie weit aber dieſe und andere dergleichen Verſuche ſtich halten oder nicht, findet man in den Schleſiſchen Natur- und Kunſt-Geſchichten. Es iſt gar ſchwer Generalregeln von dergleichen Verſuchen zu geben, die an allen Orten eintreffen ſollten. Denn wenn die Witterung nicht recht darnach einſchlågt, ſo iſt man doch betrogen.

§. 51. Bey dem Såen ſind auch bisher unterſchiedene Experimente vorgenommen worden. Inſonderheit hat der Herr **Graf von Solms Wildenfels** als ein in Oeconomicis ſehr erfahrner Herr gefunden, daß das dicke Såen ein Ruin aller Hauswirthe ſey. Wo vor dem 136 Scheffel ausgeſået worden, da hat er nur 70 Scheffel ausſåen laſſen, und doch v e mehr als ſonſt erbauet. Die Kraft des Ackers kann viel Kõrnern nicht ſo viel Nutriment geben als wenigen. So ſoll man auch in Schleſien anfangen mit halben Saamen zu ſåen. Doch gehet dieſes in geringen Feldern nicht gar wohl an, denn wo nichts geſået wird, wåchſt auch nichts, ſ. den XIV. Verſ. p. 452. der Schleſ. Nat. und Kunſt-Geſch.

§. 52. Es iſt bekannt, daß einige Landhauswirthe inſonderheit die Bauern bey ihren Såen und Pflanzen auf gewiſſe Tage ſehr viel halten, die ſie dabey in Betrachtung ziehen, und wůrden manche nicht viel nehmen, wenn ſie nicht an dieſem oder jenem Tage ausſåen ſollten. Doch es iſt dieſes gemeiniglich eine bloße Einbildung, da ſie vermeynen, daß eine glůckliche Erndte von der an einem gewiſſen Tage

ge

ge geſchehenen Ausſaat dependiren ſollte. In des BOCONIS curieuſen Anmerkungen findet man, wie die Bauren im Venetianiſchen durch die Erfahrung gelernet, daß das Getraide, welches den 4. November als am Tage St. Agricolä ausgeſäet würde, eine reiche Erndte brächte. Er glaubet aber, daß auſſer andern unbekannten Urſachen, die zur ſelbigen Zeit abgefallenen und verfaulten Baumblätter durch ihr Nitrum gleichſam als ein Miſt das Land düngeten und feiſt machten. Eben dieſer Auctor gedenket auch, daß der Thau der Blätter des pſeudo Ammi Dodonaei zu verurſachen pflegte, daß den Bauern, wenn ſie unter dem Kornſchneiden daran ſtrichen, die Hände zu ſchwellen anfiengen und in zwölf Stunden ſchweren, nicht anders als ob ſie durch ein Cauſticum wären verletzt worden. Es begäbe ſich auch dergleichen faſt alle Jahre bey der Stadt Brindiſi im Königreich Neapolis, und müßten die Patienten ſich vielmals acht Tage lang heilen laſſen, nicht anders als wären ſie mit Feuer verbrannt. Er meynet es gäbe dieſe Obſervation Gelegenheit nachzuforſchen, ob nicht auch die guten Kräuter als Ehrenpreiß, Baldrian, die Salbey, u. ſ. w. einen nützlichen Thau bey ſich führten.

§. 53. Zu dieſen hier von dem Herrn von **Rohr** angeführten und hieher gehörigen Büchern will ich noch nachfolgende ſetzen, G. M. HUSBANDRY OR Enriching of al ſorts of Barren and Sterile Grounds, Lond. 1653, 4. BLITH's England's Improvements of fertility, Lond. 4. La Coltivezione di Luigi Alamanni et le Api di G. Ruccellai dal' G. BIANCHINI, Veron. 1745, 8. P. S. Feld- und Acker-

ſchatz, eben daſelbſt 1745, 8. Der Land- und Bauersleute Practik reich zu werden, eben daſ. 1745, 8. LOWERI Haferbeſchreibung, Frankfurt 1744, 8. **Mollers** Sommer-Feldbau, 1583, 4. S. GUBERTI Stratagema Oeconomicum, Riga 1688, 8. J. H. v. **Niedenburgs** liefländiſcher Landmann, Riga 1695, 8. W. ELLIS practical farmer, L. 1742, 2 P. 8. CHILTERN and vale farming explained, by W. ELLIS, L. 1745, 8. Unterweiſung von Anſtellung und Berichtung der Aecker, Dreßd. 1689, 8. Der oben angeführte du HAMEL du MONCEAU ſind alles Werke, die von der Cultivirung ſo wohl als auch Verbeſſerung des Ackerbaues handeln. Außer dieſen zuletzt erwähnten iſt unter den neuen, die bishero in Aufnehmen gekommene Methode des Herrn **Kretzſchmars**, die er in ſeiner öconomiſchen Praktik, Leipz. 1749, und 1754, 8. und in ſeinem Auszug der neuen Ackerverbeſſerung, Berlin 1750 publiciret, zu remarquiren. Hierzu gehören die Sendſchreiben an Herr **Kretzſchmarn** die Verbeſſerung der Landwirthſchaft betreffend, Frankfurt 1750, 8. ingleichen Sendſchreiben an Herrn Kretſchmar, betreffend die bishero vergebends geſuchte Kunſt ein dürres Sandfeld zu einem fruchtbaren Acker mit geringen Koſten zu machen, Berl. 1750, ingleichen der ſehr wohl geſchriebene Tractat des Hrn. Amtsverwalters im Magdeburgiſchen, J. A. **Herzogs** neu entdeckte Oberfläche der Erden auf dem Ackerlande, oder neue Acker Theorie, nach welcher des Herrn Kretzſchmars angegebene Pflugart zuverläßiger zu nützen, Magd. 1749, 4.

§. 54.

§. 54. Zur Vermehrung und Verbeſſerung des Feldbaues gehören ferner, Moyens faciles pour retablir en peu de tems l'abondance de toute ſorte de Grains et de Fruits dans le Royaume et de l'y maintenir toujours par le ſecours de l'agriculture, ſo zu Paris 1709 bey HUGUIER ohne Titel edirt worden. Jngleichen muß derer 1718 und 1719 zwiſchen den Herrn Bar. v. **Wolf** und Hrn. **G. Chr. v. Happen** zu Halle wider einander geſchriebenen Tractate Erwähnung geſchehen. Es gab nämlich der erſtere 1718, 4. eine **Entdeckung der wahren Urſache von der wunderbaren Vermehrung des Getraides** heraus. Wider dieſe ſchrieb Herr Kriegsrath **Happe**, kurze und wohlgemeynte Erinnerungen, 1718, 4. Es vertheidigte ſich hierauf der Herr **B. v. Wolf** in der Erläuterung der wahren Urſache von der wunderbaren Vermehrung des Getraides 1719, 4. Da nun in dieſer letzten Piece einige Anzüglichkeiten vorkamen, ſo faßte endlich der Herr Kriegsrath Happe ſeine Vertheidigung ab, und ließ ſelbige unter folgendem Titel drucken: **der in ſeiner eigenen gemachten Grube ſich ſelbſt fangende Wolf**, oder Happens abgenöthigte Beantwortung auf Wolfens anzügliche Erläuterung der Entdeckung ꝛc. Halle 1719, 4.

§. 55. Jm Jahre 1733 kam des Amtsverwalters **Zeigers** vernünftige Anleitung zur Oeconomie und kunſtmäßigen Verbeſſerung des Feldbaues, Eisleben, 4. zum Vorſchein, darinnen er ein Mittel die Aecker ohne Miſt fruchtbar zu machen, publicirte und für ſein 2 Alphabeth ſtarkes Buch 10 thl. foderte und erhielt, das aber ietzt bis auf einen Gulden

gefallen. Hierwider edirte Hr. D. C. E. Kühnhold hundert und zehen ſelbſt probierte Experimente, anbey des Hrn. Zeigers Tractate entgegen geſetzte Oeconomiam experimentalem, Frankfurt 1735, 4. darinnen er die Zeigeriſche Methode von Grund aus refutirte.

§. 56. D. Strandbergs Anledning til Akerbrukets förbättring ah ſnara uphjelpande efter flera års förſök och Rön, Stockh. 1749, 4. tractiret die Verbeſſerung der Aecker S. Biörnſons Jårdmårg eller Trogna Bonda Låro, Westerås 1748, 8. zeiget wie Aecker und Wieſen beſſer gewartet, das Holz vermehret werden ſolle, Tankar om Akerns råtta Anlåggning Skötſel, Upſal 1749, 8. wie der Ackerbau zu verbeſſern, dabey auch ein Pflug angegeben worden. Zu Verbeſſerung des Kornbaues, dienen nebſt den bishero angeführten des Herrn J. F. Naumanns Erfahrungs-måßiger Beweis von dem ietzigen ungemein ſchlechten Kornbau, Berlin 1748, 4. deſſelben Diſcours über ſeinem Beweis, Berl. 1748, 4. Deſſen vorläufiger und ohnmaaßgeblicher Vorſchlag, wie die mögliche Verbeſſerung des Ackerbaues im großen wahr und wirklich zu machen ſey, nach Anleitung ſeines edirten Beweiſes und Diſcourſes hierüber, Berl. 1749, 4. und deſſelben nähere Erklärung des Begriffes von der wilden Erde, entgegen geſetzet des Herrn Herzogs Abhandlung von derſelben (ſo in den oeconomiſchen Nachrichten im 18. Stück befindlich,) nebſt den Gedanken von Miſt machen, Berl. 1751. GEORGII SVEVI Colloquium Oeconomicum, Stockholm 1749, 8. handelt von Verbeſſerung der Erde, 1752 kam zu Paris 12. heraus l'abondance,

dance, ou veritable pierre philoſophale par le ſieur P. BRODIN de la IUTAIS, worinn der Auctor von der Vermehrung des Getraides der Früchte und auch der Bienen handelt. Vom Saamen handelt des Herrn **Reichard** erſter Theil vom Land- und Gartenſchatz, Frankf. 1753, 8.

§. 57. Wie das Getraide in den Kornhäuſern aufzuſchütten und zu verwahren, davon hat ein gewiſſer Schwediſcher Auctor Sveno **Lagerlöf** in ſeiner Landes-Sprache 1722 gewiſſe Anmerkungen heraus gegeben. Er zeiget, wie ein guter Haushalter bey fruchtbaren Jahren das Getraide aufſchütten, und ſich dadurch auf die folgenden Mißiahre zum voraus verſorgen ſoll, ingleichen wie er ſich durch Sparſamkeit, gute Beſtellung des Ackers und Wartungen des Viehes Vortheil ſchaffen könne. Das Buch beſtehet aus XIII. Capiteln, in den erſten dreyen wird bloß aus der Phyſik gewieſen, wie die Hülſenfrüchte wachſen und aus ihren Saamen hervor kommen, wie man den beſten Saamen kennen, und die Beſchaffenheit des Erdreichs unterſcheiden ſoll. Nachgehends handelt er von den Urſachen, die das Getraide verderben, von den Würmern, die es freſſen, er zeiget wie das Getraide lange Zeit gut erhalten werden könne, und gedenket, daß ſolches wohl 50 bis 100 Jahr gut geblieben, wenn es in tiefe und vor der Luft wohl verwahrte Gruben geſchüttet worden. Er lehret wie die Scheuren und Kornhäuſer und die in Frießland und Liefland gebräuchlichen Darrhäuſer zu bauen.

§. 58. Die Hauswirthe haben auf allerhand Art verſucht und gekünſtelt, wie das Getraide vor den Würmern zu verwahren, und kann man viel dergleichen Experimente, die in den neueſten Zeiten angeſtellt worden in den Schleſiſchen Natur- und Kunſtgeſchichten nachleſen. In des Italiäners des BOCONIS Anmerkungen findet man, wie er in Erfahrung kommen, daß einige Münche in Italien ihr Getraide vor den Würmern zu verwahren pflegten, wenn man eine Hand voll Sadebaum in einen Hauffen Korn oder Getraide ſteckte, desgleichen thäten auch die Blätter und Wurzeln des Ellebori nigri. Ein bewährtes Mittel hierwieder wäre auch, wenn man die Bretter des Kornbodens an den Orten wo die Getraidehaufen liegen, mit Knoblauch beriebe, oder auch die Schaufeln, womit man das Getraide ſchaufelte und umkehrete, damit beſtriche. Die Ausdünſtungen dieſer Pflanzen würden die Würmer abhalten.

§. 59. In dem I. Tom. des Supplementi des Giornale de Literati d'Italia, findet man Ragonamento Academico d'Atelmo Leucaſiano Paſtore Arcade, inctorno al frumento bucaſo, e inverminato del 1720, recitato nella nuova Academia Fiſico, Medico, Mathematica eretta in di Saccino di Piacente e mandato al venerando vecchio Paſtore Arcade Volano della Colonia Croſtola. Im Julio und Auguſto des Jahres 1720 hat man in Italien das Getraide auf den Kornböden ganz mit kleinen weißlichen Räupchen oder Milben bedeckt, und über und über mit kleinen weißen Zweyfalten gleichſam beſchneiet gefunden. Der Auctor rühmet daher, daß man nunmehro durch Hülfe der Naturwiſſenſchaft

gefun-

gefunden, daß das Ungeziefer nicht aus der Fäulung erzeuget werde, ſondern vielmehr aus den Eyern lebendig würde, wenn der Regen und Nebel die Körner in den Aehren weich und matt machte, ſo durchbohrten ſie die kleinen Räupchen und Käferchen mit einer Stachel, und legten in iedes Körnichen eines von ihren Eyern nebſt den dazu gehörigen Saft, die hernach von der Wärme, wenn das Getraide eingeführet würde, heraus kröchen, damit man nun nicht um das Getraide kommen möchte, ſo rieth der Auctor, daß man die Körner, wenn ſie ausgedroſchen worden, erſt einige Zeit in der Sonne ſollte liegen laſſen, ehe man ſie auf den Boden ſchüttete, dadurch die Eyer der Würmer ausgetrocknet, und von den Körnerchen zerdrückt würden. Das Getraide auf den Hügeln wäre dieſem Unglück nicht ſo unterworfen, es ſtünde da truckner, und die Würmer durchborten die Körner nicht ſo, und es könnten auch die Eyer in denſelben nicht ſo ausgebrütet werden, vid. Leipz. gelehrte Zeit. 1722, p. 830.

§. 60. Der oben angeführte Herr du HAMEL du MONCEAU hat zu Paris 1753, 8. ein Traité de la conſervation des grains et en particulier du froment mit Kupfern ediret, darinnen er eine neue und ſehr gute, doch aber auch koſtbare Methode zeiget, wie das Getraide aufzubehalten ſey. Von Kornwürmern iſt mir C. T. RANGONIS Tractat bekannt, ſo 1746, 8. zu Schneeberg gedruckt worden, bey welchem auch von Aufſchüttung des Korns gehandelt wird. Ingleichen kann man auch des **Zeigers** oben angeführten Tractat am Ende nachſehen. Ingleichen den Vorſchlag von Tilgung der Kornwürmer, Hamb. 1723, 12.

P.

P. COMMODUM von Kornwürmern, Plauen, 1668, 8.

§. 61. Die Feldfrüchte, ſie mögen noch auf dem Felde ſtehen, oder bereits eingebracht ſeyn, ſind mancherley Zufällen nicht allein durch Gelegenheit der ihnen ſchädlichen Witterungen, ſondern auch wegen des Ungeziefers unterworfen. Von dem Brand (de Uſtilagine) hat der Herr D. CAMERARIUS 1709 zu Tübingen eine gelehrte Diſſertation gehalten, darinnen er die Urſachen davon anführt, und ſolche mit vielen Exempeln und Raiſonnemens erläutert; wie die Heuſchrecken zu vertilgen, lehret folgende Schrift, die 1716 in Italien heraus kommen.

§. 62. Relazione delle diligenzenſate con felice ſucceſſo nell anno 1716, per diſtruggere le cavallette lequali anenano ſtranamente ingombrate una gran parte delle marenne di Piſadi Siena di Volterra e tutto le campagne di Piombino ſcarletto &c. in Ferenze 1716. Der Auctor hat dieſe Nachricht auf Befehl des Großherzogs aufgeſetzt, um dadurch nicht allein ſeinen Unterthanen, ſondern auch den Nachkommen zu Nutzen die Mittel bekannt zu machen, wie die Heuſchrecken auszurotten. Er beſchreibet Anfangs die Heuſchrecken accurat, ihre Eyer, Neſter, u. ſ. w. wenn ſie auskriechen, und zeigt hernach, daß ſie auf dreyerley Art gedämpft worden: da man nämlich ihre Eyer ausgegraben, und wo man theils wegen der Härte des Erdreichs, theils wegen des naſſen und kalten Wetters ihnen nicht beykommen können, hätte man eine große Menge Schweine dahin getrieben, die das Erdreich durchwühlt, und beſagte Eyer gefreſſen, dazu auch die Vögel, ſonder-

lich

lich die Raben und Droſſeln geholfen, welche dieſe Eyer begierigſt aufgeſucht. Nachgehends hat man ſich zeitlich mit vielem Reißig und Gehölz verſehen, um die junge Brut damit zu verbrennen, auch mit weißen Tüchern, darauf die Heuſchrecken gerne fallen, womit man im April 1716 angefangen, dieſelben zu verfolgen, und ihrer eine unbeſchreibliche Menge tod gemacht und verbrannt, hernach aber, weil der Geſtank die ganze Luft eingenommen, dieſelben mit lebendigem Kalke vergraben.

§. 63. Jngleichen hat man Obſervazioni intorno alle cavaletti diſteſe da Franceſco ſcuffonio Dottori di Filoſofia e di Medecina in Roma 1718, 4. mit Kupfern. Der Auctor meldet hierinnen, was Herr Johann della MOLARA, Römiſcher Conſul, wegen des Feldbaues für Anſtalten gemacht, als die Heuſchrecken 1717 daſelbſt großen Schaden gethan. Es wird hierinnen gleichfalls die Natur und die Eigenſchaften der Heuſchrecken genau unterſucht. Der Auctor gehet, was die Beſchreibung der Neſter betrifft, von der Meynung der andern ab, er behauptet, die Weiberchen legten nicht die Eyer, ſondern kröchen in die Erde, und ſtürben daſelbſt. v. num. 8. des I. Theils XXXIII. Tom. V. Giornale literati d' Italia.

§. 64. Herr Johann dell' MOLARO ein Römiſcher Cavalier und Conſul hat bey dem Feldbau viele curieuſe Anmerkungen über die Heuſchrecken gemacht, die hernach FRANCISCUS SIFORIUS, Phil. et Med. Doct. in einem netten Stylo beſchrieben, und mit ſchönen Kupfern in 4. heraus gegeben. Die Schrift iſt in 29 §. eingetheilet, und trägt nicht mehr

als

als 24 Seiten aus, darinnen alles vorgetragen, was von der Geburt, dem Tode dieſes Ungeziefers, den Schaden den es verurſacht, zu merken, und überhaupt alles, was zu ihrer natürlichen Hiſtorie gehöret.

§. 65. Man hat bisweilen in den Zeitungen geleſen, daß der Pabſt zu Rom, wenn die Heuſchrecken die Italiäniſchen Lande und ſonderlich den Päbſtlichen Staat allzuſehr moleſtiret, ſie in den Bann gethan, und ihnen auf das ſchärfeſte anbefohlen ſich weg zu begeben, ob ſie aber ſeinem Befehl alſobald Parition geleiſtet, und ob auf ſein **Sprach das es geſchah alſo** erfolget, iſt mir unbekannt. Es iſt zu verwundern, daß der Pabſt bey dieſer Heuſchrecken Relegation ſich nicht eines geweiheten Agnus Dei bedienet, immaaßen demſelben eine ſehr große Kraft zugeſchrieben wird, wie aus folgenden Verſen Pabſt Urbani des V. als er dem Kaiſer Palæologo ein Präſent davon that, erhellet.

Fulgura deorſum pellit et omne malignum
Peccatum frangit, vt Chriſti ſanguis et angit.
Praegnans, ſervatur, ſimul et partus liberatur.
Dona confert dignis, virtutem deſtruit ignis.
Portatur munda de fluctibus eripit vnda.

Dieſes ſind ein Hauffen ſchöne Sachen, und wenn es alles wahr wäre, ſo wäre einem Hausvater nach dem lieben Brod in ſeinem Hauſe faſt nichts nöthiger als ein geweyhetes Agnus Dei. Es werden aber dieſelben von den Päbſten das erſte Jahr ihrer Regierung in der Woche nach Oſtern in großer Menge eingeweyhet, und hernach nur alle 7 Jahre wieder gemacht. Doch dieſes alles laſſe ich an ſeinem Orte geſtel-

ſtellet ſeyn. Uebrigens haben von Heuſchrecken noch geſchrieben **Wollenhaupt** de Locuſtis, Erf. 1693, 4. **Treuner**, Jen. 1693. **J. P. Hebenſtreit**, Jen. 1693, 4. Eben derſelbe de remedio contra Locuſtas, Jen. 1693, 4. **Hopp** de edaci locuſtarum pernicie, Jen. 1682. **G. C. Kirchmaier** de Locuſtis inſolitis, W. 1693, 4. **Paul Jetzens** Muthmaaßungen von den wunderſamen Heuſchrecken, Stettin, 4. Hierbey muß ich auch einer Piece vom Honigthau gedenken, nämlich des **C. Helwigs** Sendſchreiben wegen des ſogenannten Honigthaues, Langenſalze, 1699, 4.

§. 66. Es giebet in dem Handel und Wandel bey dem Getraide, und überhaupt in der Hauswirthſchaft, mancherley Fehler, Verdruß und Hinderniſſe, daß das Maaß nach dem Unterſchied der Oerter unterſchieden iſt; es kann daher mancher Hauswirth, der nicht durch Hülfe der Rechenkunſt die Maaße gleich zu reduciren weiß, nicht ſo den Ueberſchlag machen, wenn er das Getraide an andere Oerter verführen will, als wenn allenthalben einerley Scheffel und Maaß wäre. Er wäre daher wohl zu wünſchen, daß in ganz Deutſchland einerley Maaß wäre. Doch dieſes wird wohl den beſtändig bleibenden piis deſideriis mit bey zu zählen ſeyn. In dem Churfürſtenthum Sachſen iſt durch eine löbliche Verordnung, ſo 1715 in das ganze Land ergangen, der Dresdniſche Scheffel allenthalben eingeführet worden.

§. 67. Die böſen Practiken, die unter dem größten Theile der **Müller** und **Becker** faſt an allen Orten herrſchen, ſind bekannt genug, und wollen die

publicirten Müller- und Beckerordnungen faſt nicht hinlänglich ſeyn, ihrer Bosheit zu ſteuren, theils weil nicht ſcharf genug darüber gehalten wird, theils auch weil ſie in vielen Stücken unvollkommen, und nicht an allen Orten nach den Umſtänden der gegenwärtigen Zeit eingerichtet ſind. Es hat der Königl. Pohlniſche und Churfürſtlich Sächſiſche Accis-Secretarius **Köhler** in ſeiner Mahl- und Back-Probe, die ſeinem Rechnungsbuch, Dreßd. 1714, 8. mit angefügt, in Anſehung des Mahlens, Backens und Malzens einige nützliche Erinnerungen und Regeln gegeben, wie er ſolche in ſeiner zeheniährigen Amtsadminiſtration bey vielen Commiſſionen und Unterſuchungen für gut befunden, und die ſich alle Hauswirthe bekannt machen ſollten. Unter andern ſagt er, ſollte, wenn das Getraide in die Mühle gebracht würde, bey den Abmetzungen wohl Achtung gegeben werden, daß der Müller die ordentlich richtige und von der Obrigkeit gezeichnete Metze gebrauchete. II) Sollte er mit der Metze nicht im Getraideſack fahren und das Getraide mit den Händen in die Metze drücken. III) Den Haufen auf der Metze nicht nach Kunſt und Vortheil machen, daß ſolche eben ſo viel als das Theil in der Metze, wenn ſolche geſtrichen würde, und alſo eine nach der Müllerkunſt gehäufte Metze, iuſt zwey geſtrichene Metzen betrügen, welches gar füglich geſchähe, wenn des Müllers Metze von breiter Forme weit und niedriger wäre, daß darauf ein weit größerer Haufe, als wenn ſie enge und dabey die rechte Höhe hätte, liegen könnte. IV) Wäre bey dem Mahlgange nachzuſehen, ob der Lauf ausgefüllt, welches, wo es nicht geſchehen der Mahlgaſt mit Kleyen

zu

zu thun hätte, ſonſt bekäme er 1 bis 2 Metzen weniger Mehl. V) Müßte die Perſon, welche mahlete, continuirlich acht auf den Beutel haben, daß ſie nicht bey dem Mehle vervortheilet, oder von andern beſtohlen würde, und wenn ſie abgemahlen, müßte ſie ſich bey Auskehrung des Mehlkaſtens wohl umſehen, ob nicht oben im Kaſten breite Leiſten und Querſtriefen, die einige Müller unter dem Vorwand der Befeſtigung des Kaſtens zu ihrem Vortheil hinein zu machen pflegen, zu befinden, worauf denn viel des beſten Mehls ſtiebe, ſo, daß wenn es der Mahlgaſt nicht mit abkehrete, dem Müller zum beſten bliebe, u. ſ. w. Siehe Seb. **Müllers** Bericht vom Brod backen, Leipz. 1616, 4.

§. 68. Es haben einige für gut befunden, daß von den Müllern gewiſſe Innungen in den Ländern, wo noch keine vorhanden, aufgerichtet würden, und iſt auch unter andern in den ſo genannten remarquablen und curieuſen Briefen einiger Begebenheiten das Churfürſtenthum Sachſen vorſtellend in den XI. Couvert Num. 39, ein gewiſſes Proiect darzu vorhanden, doch die monita dieſes Auctoris ſind nicht von der Wichtigkeit als die deren ich in dem vorhergehenden §. Erwähnung gethan; es iſt auch eines und das andere, darüber ſich ſeinen Gedanken nach die Müller erſtlich vereinigen ſollten Lege publica, allbereits ausgemacht. Es iſt auch am beſten und kräftigſten, daß durch obrigkeitliche Anſtalten, die unter ihnen eingeriſſenen Mißbräuche und Unordnungen abgeſtellet werden, denn ſonſt, wenn es auf die Müller ſelbſt ſollte ankommen, dürfte es ſich noch lange verziehen, denn den meiſten iſt mit der Unordnung gedienet.

§. 69. Bey dem Backen thut ein Haußwirth oder Hauswirthinn am beſten, I) wenn ſie kein Geſinde allein zu den Mehlkaſten gehen laſſen, ſondern ſolches unter ihren Beſchluß halten, und ſo viel ſie auf einmal backen wollen, ſelbſt heraus geben, ſowohl bey dem eintragen als kneten und auswirken, continuirlich gegenwärtig ſeyn, und nicht weiter als ihre Augen ſehen, dem Geſinde trauen. II) Müſſen ſie den Teig zum Brode wie groß oder klein ſie ſolche haben wollen, beſonders abwägen, und das Gewichte des Teiges notiren, da ſie denn nach den Tabellen einer richtigen Mahl- und Backprobe ſehen können, wie viel Brod dem Gewichte nach, wo es getreu zugehet, ſie von abgewogenem Teige wenigſtens zu gewarten haben.

§. 70. Es pflegen einige ſowohl das Roggenkorn als auch den Hafer zu mälzen, und Brandwein davon zu brennen, welches nicht übel gethan, maaßen man nicht nur dabey das ſonſt gewöhnliche Waitzen- oder Gerſtenmalz, ſo zum Brandweinmöſch genommen wird, erſparet, ſondern auch, wenn das Brandweingetraide durchgehends ein wenig gemalzet, der Brandwein davon viel lieblicher und ergiebiger als nach der gemeinen Art wird, zumal wenn eine gute Portion Hafermalz mit dabey iſt; wie die Spirituoſität des Brandweins zu erfriſchen, davon kann in dem IV. Schleſiſchen Verſuch, p. 1119 nachgeleſen werden. Vom Gebrauch und Mißbrauche des Brandweins haben wir des Johann Fridrichs de PRÉ Phyſicaliſche und Mediciniſche Unterſuchungen, darinnen zugleich allerhand curieuſe Fragen erörtert, und allen Liebhabern des Brandweins mitgetheilet werden, 1723, 4.

§. 71. Bey der Theurung pflegen die armen Leute das Korn nicht allein mit Gerſte und Hafer zu vermiſchen, ſondern auch wohl gar ganz ungewöhnliche Dinge unter das Mehl mit zu nehmen. Alſo iſt bekannt, daß als vor acht Jahren eine große Theurung ſo wohl die Churſächſiſchen als andern Länder drückete, ein großer Theil des hungerigen Landmanns, Aſche, Thon, Kleien, geſchrotene Eicheln und dergleichen unter den Teig genommen. Von dem Brode welches 1720 in Schleſien und zwar in dem Herzogthum Glogau aus Eicheln gebacken worden, kann das neueröffnete Raritäten-Cabinet, p. 134. nachgeſehen werden, und wie man 1713 aus einem gewiſſen mineraliſchen Mehl oder weißen Mergel zu Coſtnick in dem Fürſtenthum Anhalt Brod gebacken, iſt in Johann Chriſtoph **Becmanns** Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt, Part. II. Cap. III., pag. 69. ingleichen in den Breßlauiſchen Sammlungen von Natur- und Kunſtgeſchichten, 1720, p. 169. und p. 322, zu leſen.

§. 72. Der bekannte Medicus D. **Becher** ſtehet in den Gedanken man könnte mit dem americaniſchen **Pattater** welches eine gewiſſe Art der Erdäpfel iſt, die einen mehlichten Geſchmack haben, den Mangel des Korns ziemlich erſetzen. Ob ſie nun zwar in einer Haushaltung gar wohl zu gebrauchen, und mit einem ſchlechten und ſandigten Erdreich verlieb nehmen, ſo werden ſie doch nimmermehr fähig ſeyn, die Stelle des Kornes zu erſetzen. Sie ſind zum Brode eine gute Zukoſt, aber kein Brod, und unſere Fröhner und Bauren würden deren eine ſehr große Menge vonnöthen haben, wenn ſie ihre weite

Magen damit ausfüllen wollten. Es kann wohl ſeyn, daß ſie den Amerikanern ſtatt des Brodes dienen, doch unſere Deutſchen ſind ans Brodt gewöhnt. Die Mexicaner ſpeiſen Brod von der Wurzel **Quanheamotli** ſiehe Daxpers Beſchreibung von America, p. 76. und Joh. **Juſton** Hiſtor. Nat. da arborib. Tab. XLV und die Einwohner der Inſul **Cuba** in America aus der Wurzel **Mandihoca.** S. Neueröffnetes Raritäten Cabinet, Num. LIII p. 45. Dieſes Brod würde aber den Europäern ſehr wunderlich vorkommen.

§. 73. Von der Therung ſind mir folgende Schriften bekannt worden als Andreä ANGELI Theurungsſpiegel, woher Theurung komme, Hamburg, 1598, 8. Johann **Gißtheyles** Tractätlein von der Theurung, woher ſie komme, wer ſie verurſache, und wie ſie abzuwenden, Nürnberg, 1615, 12. NICOLAI ELERD Annonæ caritas Marchica, Berol. 1622, 4. Johann Heſſelbachs Theurungsſpiegel, darinnen berichtet wird, was Theurung ſey, woher ſie komme, und wie man ſich dabey verhalten ſoll, Cölln. 1628, 4.

§. 74. Von den verſchiedenen bald ſteigenden bald abfallenden Preißen kann man des Hrn. **Ungers** Abhandlung von Fruchtpreißen, Gött. 1752, 4. ingleichen Eſſai ſur les Monnoies ou Reflexions ſur le rapport entre L'argent & le Denrees, Paris 1749, 4. ſo eine unvergleichliche Schrift iſt, nachſehen. 1720 gab der preußiſche Hr. Kriegsrath von **Zappe** eine beſtändige Erfindung, daß ein ieder Potentat es dergeſtalt in ſeinem Lande einrichten könne, daß alles Getraide in einerley und ſehr civilem Preiße verbleiben

müſſe

müſſe in 4. auf einem Bogen heraus, darinnen er dieſe Erfindung aber nicht publiciret, ſondern nur angezeiget hat, worinnen deren Vortheil beſtünde.

§. 75. Bey dem Feldbau kommt auch manches auf die beſondern Witterungen an, und alſo iſt deren Erkänntniß, und die Wiſſenſchaft ſolche zu conjecturiren einem Landmanne gar nöthig. Hierinnen kann man **Chriſtoph Hellwigs curieuſen, vermehrten und auf hundert Jahr geſtellten Calender, nämlich von** 1701 bis 1801 zu Rathe ziehen, welcher zu Franckfurt und Leipzig 1707, 8. heraus gekommen. Es iſt darinnen zu finden, wie ein ieder Hausvater von hohem und niedrigen Stande ſolche ganze Zeit über nach der ſieben Planeten Influenz iudiciren und ſein Hausweſen einrichten möge, nebſt der Beſchreibung der Metallen und Mineralien, wie ſolche unter die Planeten gehören, auch der Kräuter, was für welche in iedem Monate vorkommen und blühen. **Ebhards** Beſchreibung, was in gemeiner Haushaltungsbeſtallung auf die 12 Monate anzuſtellen, 1654, 8. D. M. A. V. K. L. hundertiähriger curieuſer Hauscalender, 1748, 8. Calendarium oeconomicum practicum perpetuum, Straßb. 1738, 4. St. R. AXTELMEIERS Calendarium perpetuum vniuerſale, L. 1707. J. F. **Felbers** immerwährender Haus- Land- und Wirthſchaftscalender. Fft. 1740, 4. **Tharſanders** allgemeiner ſehr curieuſer und immerwährender Haus- und Reiſecalender, Berlin 1751. Dieſe alle haben die entſtehenden Witterungen in iedem Tage und Monate nebſt dem was in der Wirthſchaft iederzeit vorzunehmen angemerket. Die phyſicaliſch-merkwür-

digen Nachrichten von den Witterungen, Frf. 1743, 4. ingleichen die oben angeführten oeconomiſch-phyſicaliſchen Abhandlungen, Leipz. 1751, 8. geben von denen Veränderungen im Wetter Nachricht.

§. 76. Der weiland fleißige und geſchickte **Hr. Chriſtian Franz Paulini** hat in ſeiner **kleinen** doch curieuſen **Baurenphyſik**, welche zu unterſchiedenen malen gedruckt worden, allerhand, ſo wohl abergläubiſche und falſche, als auch wahre und gegründete Principia in Phyſicis und Oeconomicis, die er bey den Bauersleuten erlernet, zuſammen getragen, und denen Gelehrten zu weiterm Nachſinnen hierdurch Gelegenheit gegeben. Der Herr Hofrath Stahl hat 1716, ſeine Meteoroſcopie oder Witterungsdeutung heraus gegeben, und ſich darinnen bemühet dieſe Wiſſenſchaft aus den dreyßigjährigen Obſeruationibus des Herrn **Rocks, Schlüters** und ſeinen eigenen, auf gewiſſen Grund zu ſetzen, und Hr. J. G. Keck Collega des Gymnaſii zu Franckfurt am Mayn hat ſich angelegen ſeyn laſſen, deſſelben Sätze durch fernere Obſervationen zu beſtätigen, und 1720 angefangen durch die vornehmſten Wettermaſchinen gewiſſe Tabellen auf alle Monate heraus zu geben. Ein gewiſſer ungenannter Auctor handelt in dem **glückſeeligen und unglückſeeligem Baurenſtande**, welche Tractätchen zu Leipzig, 1711, 8. publiciret worden, von dem Urſprunge des Ackerbaues, und der Bauren ihren Tugenden und Laſtern, denen unterſchiedenen Arten ihrer Plagen, und Vorſchlägen, wodurch ihnen aufgeholfen werden könnte. Er bringet aber hierinnen meiſtens ſolche Sachen vor, die ein ieder Bauer vorhin weiß. Siehe des Herrn v. Rohrs phyſicaliſche Bibliothek, Leipzig, 1754, 8. hiervon weiter nach.

Das fünfte Capitel.

Von dem Weinbau.

§. 1.

Die Erkänntniß des Weinbaues iſt eine Geſchicklichkeit Weinberge auf eine hauswirthſchaftliche Art anzulegen, dieſelbigen zu bauen, alle Arbeiten durch das ganze Jahr darinnen gebührend vorzunehmen, damit, ſo viel als durch menſchlichen Fleiß geſchehen kann, vieler und guter Wein erbauet werde, ingleichen auch den Wein, wenn er in Keller geſchaft worden, zu conſerviren, oder dem verdorbenen wieder zu helfen. Bey Anlegung eines Weinberges hat ein Hauswirth zu ſehen, erſtlich auf die Beſchaffenheit des Grundes, hernach auf die Lage und denn endlich auch auf die Reben und Weinſtöcke, die er pflanzen will. Der Grund muß weder allzu fett, noch zähe, zu locker oder zu dünne ſeyn, item in keinem flachen Lande, ſondern etwas hoch gelegen, damit er von der Sonnen recht beſtralet werden möge, dabey muß das Erdreich auch fein vermenget ſeyn, denn lauter ſandigter, oder thonigter, oder leimigter Boden tauget zum Weinbau nicht. Was die Lage anlangt, ſo muß es ein Platz ſeyn, der wo möglich gegen Mittag, oder doch gegen Morgen zulieget, damit die Sonne denſelben ſtets beſcheinen könne, und darbey vor den kalten Mitternachtwinden und

andern anſtoßenden Ungewitter in etwas geſichert ſeyn. Zu dem ſo müſſen auch wo möglich, die nahen Wälder, Moräſte und Fiſchweiher vermieden werden, indem iene insgemein viel Ungeziefer nach ſich ziehen, dieſe aber wegen des vielfältigen Nebels, Froſtes, Reiffs und anderer Ungelegenheiten denen Weinbergen ſchädlich ſind.

§ 2. Viele ſtehen in den Gedanken und behaupten allenthalben wenn davon geſprochen wird, die Weinberge brächten ganz und gar nichts ein, ſie verintereſſirten ſich im geringſten nicht, es gienge alles wieder auf die Unkoſten, u. ſ. w. Nachdem ich nun Gelegenheit gehabt, theils aus den Rechnungen der vielen Weingebürge die mein ſeeliger Vater beſeſſen, und zu der Herrſchaft Elſterwerda gehörig, theils aus dem Fleckchen Weinberg, den ich mir vor zu meiner Veränderung ſelbſt angekauft, und aus dem was ich hier und da aus Diſcourſen und durch Obſervierung der Oeconomie der Weinbergsbeſitzer gelernt, einige genaue Erkänntniß hierinnen zu erlangen, ſo befinde ich, daß dieſer Lehrſatz grundfalſch ſey. Dieſes iſt gewiß, daß ſehr viel Weinberge ganz und gar nichts einbringen; ihre Beſitzer gewinnen nicht allein nicht ein pro Cent von Einkünften, ſondern büßen auch wohl noch alle Jahre von dem Capital ein, und wenn ſie nicht recht viel im Vermögen haben, ſo werden ſie endlich ſo darüber ruinirt, daß ſie bey ihren Weinbergen zu Bettlern werden. Doch hieran ſind die Weinbergsbeſitzer lediglich ſchuld, die ſolche unvernünftige Hauswirthe ſind, daß ſie entweder an ſolchen Orten Weinberge anlegen, da doch kein guter Wein zu wachſen pflegt, oder

die Weinberge nicht hauswirthlich zu tractiren, den durch die Gnade GOttes erbauten Seegen nicht in acht zu nehmen, zu nutzen und zu verſilbern wiſſen, und zugleich in andern Stücken die Pflichten eines guten Hauswirths verabſäumen. Bey manchen Weinbergen kommt eine ſolche Rechnung heraus, daß die Einnahme und Ausgabe im Gleichgewichte ſteht, andere verinterreſſiren ſich nach Abzug aller Unkoſten auf 1, 2 und mehr pro cent, und noch andere die hauswirthſchafftlich beſorget worden, ſind alle Jahre eben ſo gut zu nutzen, als ein ander Grundſtück.

§. 3. Diejenigen die aus ihren Weinbergen gar keinen Nutzen ziehen, auch noch wohl dazu an Capital einbüßen, führen ihre Oeconomie folgender Geſtalt. Sie laſſen mit großen Unkoſten aus Caprice, und weil ſie ſichs einmal vorgeſetzt, einen Weinberg zu haben, einen anlegen, entweder in ſolchen Gegenden, wo nur ſaurer und ſchlechter Wein zu wachſen pflegt, oder an ſolchen Orten, wo doch kein bequemes Lager wegen der Sonne, wegen des Grundes und Bodens und andern Umſtänden iſt. Sie laſſen prächtige Gebäude die viel tauſend Thaler zu ſtehen kommen, dahin ſetzen, und können ſich im Sommer auf einem Gebäude das etliche hundert Thaler koſtet, eben ſo wohl divertiren. Wenn ſie die Luſt gebüßt, und die Weinberge werden von ihnen ſelbſt verkauft, oder müſſen nach ihrem Tode von ihren Erben aus Noth verkaufet werden, ſo bekommen die Käufer die Berge umſonſt, und die etliche tauſend Thaler ſind unnütze verthan. 3) Es werden von ihnen Luſtgärten bey den Bergen angelegt, hohe Mauren und koſtbare Vermachungen aufgeführt, da doch

Menſchen und Vieh durch eine wohlfeilere Vermachung abgehalten werden könnten.

§. 4. 4) Laſſen ſie Brunnen ausgraben, die doch keinen weitern Nutzen ſchaffen, als daß ſie die Bequemlichkeit des Winzers und ſeiner Haushaltung befördern. Meiſtentheils gehet die Intention der Weingebürgsherren bey Anlegung ihrer Brunnen dahin, daß die Winzer zur Zeit der heißen Sommer, und wenn es ſehr trocken iſt, die Obſtbäume begießen ſollen. Es iſt aber dieſe Beſorgung größtentheils vergeblich. So lange der Herr gegenwärtig iſt, begießen ſie, kehret er ihnen aber den Rücken zu, ſo laſſen ſie es gewiß bleiben, und ſie bedienen ſich der Brunnen zu nichts als zu ihren kochen, waſchen, Tränkung ihrer Kühe, Begießung ihrer Salat- und andern Beetgen. Geſetzt auch, daß ſie noch ſo fleißig begöſſen, ſo ſchaffet doch dieſes Begießen nicht den halben Nutzen, als das Begießen des Himmels. Ich habe bey meinen Spatziergehen öffters wahr genommen, daß die Obſtbäume in den Gärten und Bergen derer die ſich der Vorſorge GOttes hierinnen überlaſſen, beſſer oder zum wenigſten eben ſo gut geſtanden, als bey denen die noch ſo fleißig begoſſen worden. Ich kann hierinnen auch ſelbſt aus der Erfahrung zeugen. Ich habe vor fünf Jahren über hundert Bäume auf einen Theil meines zum Berge gehörigen Feldes pflanzen laſſen, und ungeachtet der Boden bey mir ſehr trocken und ſandig iſt, und ſie in Ermangelung eines Brunnens niemals begoſſen worden, ſo hat ſie doch GOtt in den trocknen und heißen Sommern ſo erhalten, daß nur ein einziger ausgegangen. Bey den Anlegen der Bäume kommt

es

es viel darauf an, daß man den Grund und das Lager, wo ſie hin gepflanzet ſollen werden, gehörig zu zurichten wiſſe. Man muß auch wohl beurtheilen, welche Geſchlechter und Arten der Obſtbäume einen trocknen Boden vertragen können oder nicht.

§. 5. 5) Sehen ſie ſich nicht wohl vor bey dem Ankauf der Berge, ſie kaufen ſolche die mit Steuren und Gaben und ſtarken Schocken ſo beſchweret ſind, daß ſie nimmermehr ſo viel einbringen können, als die Abtragung der Steuren und Gaben erfordert. 6) Bedienen ſie ſich ihrer Weinberge zu nichts als zum ſchmauſen. Vor der Weinleſe und bey der Weinleſe gehet alles Preiß, das Obſt wird ausgetheilt, die Weintrauben vernaſcht, der Moſt verſchenkt, die Gäſte die die Weinbergsherren beſuchen, ſchneiden nebſt ihren Kutſchern und Laqueyen alles ab, was ihnen gefällt; was dieſe zurück gelaſſen, holen die Winzer nach, und ſchieben es hernach auf die Fremden, die es abgeſchnitten. 7) Geben ſie ins Gelach mehr Winzerlohn, als ihnen ihr Berg einträgt, ſo daß ihre Winzer viel Geld ſammlen, ſie hingegen alle Jahre verlieren. 8) Laſſen ſie ſich von ihren Winzern betrügen und bekümmern ſich nicht darum, ob ſie ehrliche oder unehrliche, erfahrne oder unerfahrne Winzer haben, ſie glauben ihren Winzern alles was ſie ihnen vorſagen, ſie ſchaffen ſo viel Pfäle hinein, als die Winzer angeben, ſie bezahlen ihnen die geſinkten Gruben nach ſo viel Schocken als ſie angeben, ohne nachzuzählen, ſie bekümmern ſich nicht drum, ob die Bergarbeit zeitlich oder ſpät, tüchtig oder untüchtig tractiret werde.

§. 6

§. 6. Bey der Weinleſe und bey den Preſſen, laſſen ſie ihren Winzern die Freyheit, und ſie handthieren, wie ſie nur ſelbſt wollen. 9) Kaufen ſie in den Berg entweder gar keine Dünge, oder allzuviel, welches ebenfalls nicht allezeit rathſam iſt, zumal in ſehr hitzigen Boden und dürren Jahren. 10) Verkaufen ſie ihn nach der Weinleſe entweder gleich als Moſt, was ſie zuerſt dafür bekommen können, welches doch nicht wirthſchaftlich iſt, oder laſſen ihn nachgehends ſauer und kahnicht werden, da er nicht gehörig gezogen und gefüllt wird. 11) Laſſen ſie ſich unbekümmert, was ſie für Gelege von Weinſtöcken in ihren Bergen haben, ob gute oder ſchlechte, die einen ſauren Wein zeugen, und 12) halten ſie keine Rechnungen über ihre Weinberge, die Einnahmen und Ausgaben bleiben ihnen unbekannt, und da ſie alſo den Schaden und Verluſt bey ihren Weinbergen nicht ſo bald gewahr werden, ſo ſind ſie ſo lange mit ihrer Weinbergshaushaltung zufrieden, bis ſie zuletzt und manchmal zu ſpät gewahr werden, daß ſie üble Hauswirthe geweſen.

§. 7. Die aber bey ihren Weinbergen eine gute Wirthſchaft führen, beobachten unter andern folgendes. 1) Bey dem Ankauf der Weinberge ſind ſie ſehr behutſam, und laſſen ſich die Rechnungen von zehn oder zwanzig Jahren von ihren Verkäufern vorlegen, damit ſie die Einnahmen und Ausgaben gegen einander bilanciren, und erkundigen ſich bey den vorigen Winzern, inſonderheit aber bey den Nachbaren, nach den Ertrag und andern Umſtänden des Weinberges, ſie glauben dabey nicht alles, ſondern prüfen es, und nehmen ſich das beſte heraus. 2)

Legen

legen ſie keine Berge an, als in denen Gegenden, wo eine gute Art von Wein zu wachſen pflegt und an ſolchen Orten die der Mittags- oder Morgenſonne gegen über liegen, und wo ein guter Wein tragender Boden zu vermuthen, ſie bemühen ſich gute Arten von Gelege zu erlangen, und um einen billigen Preiß, und mit Gelegenheit zu den Weinſtöcken, zu den Fächſern und Knotholz zu gelangen. 3) Sie proportioniren ihr Winzerlohn nach dem Ertrage des Weinberges und wenn der Weinberg nicht von der Beſchaffenheit, daß er einen eignen Winzer ernähren kann, ſo geben ſie ihn lieber einem andern zu beſtellen. 4) Sie nehmen keinen andern an, als der von ſeinen vorigen Herrſchaften ein gutes Lob hat, daß er ehrlich, erfahren und arbeitſam iſt. 5) Sie beurtheilen ſelbſt, wie viel Schock Pfähle oder Fuder Dünge in den Berg zu ſchaffen, und beſehen die Gelegenheit und Beſchaffenheit ihres Berges. 6) Sie lernen von den Bergarbeitern ſelbſt ſo viel, daß ſie wiſſen, auf was für Art, und zu welcher Zeit ein iedes tractiret werden müſſe, damit ſie ihre unerfahrnen und nachläſſigen Winzer corrigiren und darüber zur Rede ſetzen können. 7) Bey den Senkgruben zählen ſie die Schocke ſelbſt nach, und laſſen ſich weder in dieſem Stück noch bey den andern etwas auf den Ermel heften, ſondern nehmen alles ſelbſt in Augenſchein, und obſerviren in allen Stücken die Conduite ihres Winzers.

§. 8. Sie theilen zwar ihren vertrauten Freunden und auch ihren dürftigen Nächſten von ihren Weinbergsfrüchten etwas mit, ſie richten es aber dabey ſo ein, daß alles Schmauſen und die Unordnung dabey vermieden

den werde. 9) Sie unterlaſſen prächtige und unnütze Baue, und behelfen ſich mit dem, was zu ihrer und ihrer Winzer Bequemlichkeit unvermeidlich iſt, ſie halten mehr drauf, daß die alten Häuſer geſtützet, und dafür die Weinberge genützet werden. 10) Sie befleißigen ſich an den Rändern, oder an andern bequemen Plätzen der Weinberge, guter Obſtbäume, ſonderlich von Pferſich, Morellen, Abricoſen, Kirſchen, Quitten und Pflaumen, die an trocknen Orten fortkommen, damit ſie, wenn der Wein umſchlagen ſollte, aus dem Obſt etwas nehmen. 11) Sie legen den Moſt ein, ziehen ihn nach Landes Gebrauch einige mal des Jahres ab, nehmen ihn mit wiſchen und füllen wohl in acht, wiſſen ihn durch mancherley Kunſtſtücke, wenn er auch nicht recht ſüß werden ſollte, zu verbeſſern, und hernach ſelbſt aus zu ſchenken, oder Faßweiſe an die Liebhaber anzubringen. 12) Halten ſie alle Jahre bey ihren Weinbergen richtige Rechnung, ſie ſchreiben die Einnahmen und Ausgaben accurat auf, damit ſie zu ihrer Nachricht den jährlichen Ertrag ihres Weinberges daraus erſehen können. Die nun auf dieſe Art ihre Weinbergsöconomie anſtellen, können dieſelben des Jahres auf 4 bis 5 pro Cent nutzen, wenn nämlich eine Zeit von zehen bis zwölf Jahren zuſammen genommen, und ein annus communis hernach aus dieſen gezogen wird.

§. 9. Es iſt faſt kein einzig Vegetabile dem von allen lebendigen Creaturen ſo ſehr nachgeſtellet wird, und ſo vielen Ungemach unterworfen iſt, als der Weinſtock, in folgenden will ich eines und das andere davon, wie es mir aus eigner Erfahrung kund worden, anführen. Die vornehmſten Näſcher

und

und vor welche man ſich faſt am wenigſten hüten kann, ſind die Menſchen, und unter dieſen die ungetreuen Winzer, diejenigen Diebe, die man noch dazu beſolden muß, ſie freſſen nicht allein von den reifen Weinbeeren, ſo viel als ſie nur beherbergen können, ſondern ſie verſorgen auch ihre ganze Familie, ihre Kinder, Weiber, Geſchwiſter, Schwieger-Eltern und Schwieger-Kinder damit, ſie verkaufen davon heimlich in die Stadt, vor der Weinleſe, und zur Zeit der Weinleſe ſchneiden ſie ſich, wenn ſie des Nachts hüten ſollen, ganze Körbe aus, und verſtecken ſolche unter das Stroh oder auf den Heuboden, damit ſie lange Zeit etwas zu naſchen haben. Iſt ein Weingebürges Herr ſo glücklich, daß er mit einem getreuen Winzer verſorget iſt, ſo muß er auf guter Hut ſtehen, damit er nicht von den Nachbaren, oder von Vorbeygehenden, zumal wenn ein Weinberg an der Landſtraße gelegen, oder von andern fremden Dieben beſtohlen werde. Es iſt niemals ſo gefährlich als zu der Zeit, wenn ſich die Weinleſe in den Weingebürges-Gegenden anfängt. Denn da finden ſich böſe Leute, wenn ſie von den ihrigen ihre Gefäße nicht voll machen, und dasjenige was ſie gehofft erlangen können, die ſich nicht entblöden, bey den finſtern Nächten ihr Heyl zu probieren, und bey den Nachbaren dasjenige zu holen, was ihnen an ihren Gefäßen fehlet.

§. 10. Das Wild thut bey denenjenigen Bergen, die entweder gar nicht, oder doch nicht recht tüchtig vermacht ſind, unſäglichen Schaden. Es ſind die wilden Säue capable in einer Nacht einen großen Weinberg zu ruiniren, zumal in denjenigen

Jahren, da keine Eichelmaſt iſt; es gehen dieſe Beſtien mehr nach dem beſten und ſüßeſten Weine, als nach dem blauen und Gut-Edel, den Blanken weil er bisweilen etwas ſauer, thun ſie nicht ſo gar viel. Aus den häufigen **bröckeln der Beere** die ſie herunter reißen, und in dem Berge liegen laſſen, kann man bald erkennen wo ſie geweſen. Die **Hirſche** ſind ebenfalls theure Gäſte in den Weinbergen; ſie freſſen nicht allein die Trauben ab, ſondern auch das Holz an dem Weinſtock, und was ſie zerbeißen, das wächſt nachgehends ſehr ſchwer wieder auf. Doch kann man die Hirſche noch eher gewahr werden und ſich vor ſie hüten, als vor den wilden Säuen, denn ſie halten ihre gewiſſe Zeit des Abends und Morgens. Der **Fuchs** und **Dachs** machen es nicht beſſer. Die **Haaſen** ſind aus den Weinbergen nicht zu vertreiben, und wenn ſie auch gleich mit der beſten Vermachung verwahrt ſind, ſie finden doch allenthalben Gelegenheit ſich durchzugraben. Sie freſſen nicht allein die Trauben weg, ſondern ſie zernagen, zerbeißen und zerhauen auch die Weinſtöcke. Geſchieht es vor dem Schnitte, ſo kann man ihm beym Schnitte noch helfen. Geſchicht es aber nach dem Schnitt, ſo iſt kein Rath mehr dagegen. Ob die **Igel** Weinbeere eintragen, kann ich nicht gewiß ſagen, einige Winzer und Weinbergsverſtändige wollen es behaupten, andere aber widerſprechen ihnen.

§. 11. Bisweilen giebet es **Hunde**, welche die Weintrauben freſſen, und hat ein Herr des Weinberges acht zu haben, daß nicht etwan des Winzers eigene Hunde oder fremde den reifen Trauben Schaden thun. Die **Feldmäuſe** beeren die an der Erde lie-

liegenden Trauben ab, und zerfreſſen die Wurzeln. Die **Staare, Rebhüner** und andern Vögel halten ſich zu der Zeit, da die Trauben anfangen reif zu werden, in den Bergen auf, und müſſen daher durch Anzündung des Feuers bey nächtlicher weyle durch Schnerren, Klapperwerke, Hunde und auf andere Art verſcheucht werden. Die **Maden** fallen gemeiniglich in den trockenen Jahren, als wie im 1726ten Jahre geſchehen, in der Weinblüte ein und verzehren die Blüten, aus welchen hernach die Beeren und Körner werden ſollten. Die **Käfer** richten ebenfalls viel Unheil an, bevor der Wein abblühet, und wenn ſie ſtark einfallen, können ſie viel ruiniren. Es hat mir ein alter erſahrner Winzer geſagt, daß an einem gewiſſen Orte bey Dreßden die Käfer einſten in einem Weinberge ein ganzes Viertel aufgefreſſen, andere Nachbaren hingegen die ſie abgeleſen, und wie er redete gekäfert, hätten das ihrige erhalten. Bisweilen giebet es auch andere **ſchwarze Würmer**, die in dem Monat May die Augen des Weinſtocks ganz und gar abfreſſen, und die müſſen ebenfalls abgeleſen werden. Die Bauren und denen die Berge eigenthümlich zugehören, leſen ſolche wohl ab, die meiſten aber von den herrſchaftlichen Winzern unterlaſſen dieſe Arbeit.

§. 12. Die **Melthaue** ſind ein ſehr gemeines Uebel bey den Weinbergen; ſie fallen zu unterſchiedenen Zeiten ein, und treffen einen Strich mehr als den andern, ſie fallen auch auf unterſchiedne Art ein, öfters treffen ſie nur die Blätter und nicht die Trauben. Wenn zeitlich gebrochen, geheftet und gehackt wird, und es fallen hernach die Melthaue, ſo verſehrt er nur die

Blätter und nicht die Trauben, denn das Holz hat ſcharf gewachſen und die Blätter bedecken die Trauben. Fallen die Regen auf einen Mehlthau ein, der das Gift abſpület, ſo iſt es ſehr gut. Die **Horniſſen** und **Weſpen** ſaugen nicht allein das ſüße Obſt, ſondern auch die ſüßen Weintrauben aus. Man muß ſich alſo bemühen ſo viel als möglich ihre Neſter zu vertilgen.

§. 13. Die **lange anhaltenden Regen** verurſachen, daß die Trauben leicht anfangen zu faulen. Die **Schlagregen** verſchlemmen die Gruben, reißen die Weinſtöcke aus und ruiniren die Mauren an den hohen Gebürgen. Die **Schloſſen**, wenn ſie zu der Zeit fallen, da die Weintrauben anfangen zu reifen und ſich zu färben, thun doppelten Schaden, ſie ſchmeißen nicht nur die Trauben und Beeren ab, ſondern ſie ertheilen ihnen auch wegen der Kälte einen ſolchen Schreck, daß ſie hernach nicht recht fortwachſen können. Die grünen bekommen blaue Flecke, und bleiben nachgehends ganz ſauer.

§. 14. Die **Sonnenhitze** muß zwar zu Kochung und Zeitigung des Weines am meiſten beytragen; iedoch kann ſie ihm auch, wenn ſie nicht mit einem kühlen Regen abgewechſelt wird, ſchädlich ſeyn, die Beere bleiben in den trockenen Jahren ſehr klein, trocknen und welken ſehr ein. Ich habe bemerket, daß die ausländiſchen und fremden Weinſorten, die der Hitze mehr gewohnt, in den heißen und dürren Jahren beſſer fortkommen, als unſere gewöhnlichen Arten der Weintrauben. Jedoch kann der Weinſtock die große Hitze mehr vertragen, als die Kälte. Denn die **kalten Winde** ſchaden ihn von der erſten Zeit an, da die Augen ausgehen, bis zur Zeit der Le-

ſe. Die ſcharfen **Winde** blaſen viel von den Knoſpen und Augen des Weinſtocks weg, ob es auch gleich keinen Froſt ſetzt, zumal von dem blanken Wein, denn der blaue kann mehr Kälte vertragen.

§. 15. Trifft der **Froſt** die Weinſtöcke und die Sonne ſcheinet drauf, daß helle Tage folgen, ſo gehet der Wein meiſtentheils drauf, iſt es aber trübe Wetter, ſo erhält ſich die Feuchtigkeit eher im Stocke, und er heilet ſich ſodann leichter wieder aus. Am ſchädlichſten iſt der Froſt in der Blühzeit, denn die Blüte kann von den kalten Winden gar nichts vertragen, und hat ein Theil allbereits abgeblühet, ſo wird ein ungleich abblühender Wein, die abgeblüheten Beeren werden reif, die andern aber bleiben ganz grün, als wie es 1723 in unſerer Gegend geſchah. Sind die Trauben verblühet, ſo können ſie hernach eher einen kalten Wind vertragen, wenn nur hernach ſo viel warme Tage drauf folgen, daß der Wein zur Zeitigung gelangen kann. Sind aber die Tage im Auguſt, welches der Kochmonat iſt, allzu kühl, ſo läßt hernach nach dem gemeinen Wirthſchafts- und Winzerdicterio der September wohl ungebraten, was der Auguſt nicht gekocht hat, und man muß ſich eines ſüßen Weines auf daſſelbe Jahr verziehen.

§. 16. Die Arbeiten des Weinbaues ſind mannigfaltig, und werden in der Churfürſtlichen Sächſiſchen Weingebürgs-Ordnung nachfolgende **zwanzigerley** Arten gezählet. Die **erſte** Arbeit iſt das **Pfahlziehen**. Solche geſchiehet gleich nach der Weinleſe, da man die Pfähle fein gemachſam ziehet, da ſie nicht verbrechen, und zum wenigſten

fünf Schock Pfähle in iedem Haufen ſetzet. Die andere iſt **die Decke**, welche um Martini oder Allerheiligen vorgenommen wird, wenn die Reben mit der Erde bedeckt werden. Die dritte iſt **das Düngen.** Die vierte **der Schnitt**, etwa um Lichtmeſſe herum. Alsdenn ſuchet man unter dem Weinholze das beſte, ſtärkſte und längſte Ende an allen Knoten, und ſchneidet oben an der Spitze nur ein weniges weg, daß es ſo hoch bleibet als es ſeyn will, und man friſch Holz antrifft. Die fünfte iſt **das Aufziehen**, welches um Gertraut geſchieht, da man mit einem runden nicht gar zu ſpitzigen Pfahle ohne ſcharfe Ecken unterm Holze durch den Erdboden hinfähret, erſt oben an der Spitze lüfftet, hernach in der Mitten gleichfalls und unten vollends an dem Stock heraus hebet, darbey den ſäuberlich muß verfahren werden, daß man nicht die Reben abſtreife oder ſonſt beſchädige. Die ſechſte iſt **der Schnitt** in niedrigen und gedeckten. Die ſiebende **das Räumen**, wenn man das Erdreich um den Weinſtock bis an die Thauwurzeln aufrühret, und zugleich die oberſten Waſſerwurzeln abreißt, damit die Pfeilwurzeln ſich deſto tiefer ſtrecken und beſſer ſtärken mögen.

§. 17. Es hat aber ein Weinſtock **dreyerley Wurzeln**, eine **gerade hinab ſteigende**, welche daher die Pfeilwurzel genennet wird; die **Thauwurzeln** wachſen zur Seiten hinaus, und zwar ſo tief, als ungefähr der Thau eindringen kann; und denn die **Waſſerwurzeln**, welche zwar auch auf der Seiten, aber ganz oben und an der Fläche des Erdreichs aufſchießen, es geſchiehet aber bey uns im April,

April, wenn es gut ausgewintert, und nicht mehr Kälte und Froſt zu beſorgen, auch ehe die Augen oder Palmen ausgehen. Die achte, das **Pfahlſtecken** oder ſtäben, da man bey iedem Weinſtock einen Weinpfahl beyſteckt, damit die Reben und Bögen daran geheftet, und vor dem Wind bewahret werden mögen. Solche Arbeit pfleget man ſofort nach dem Räumen mit ausgehendem April, und noch vor dem erſten May zu verrichten. Die neunte iſt **die Böge**, da die Weinbögen über dem Pfahl, welcher insgemein drey und drey viertel Ellen lang ſeyn ſoll, mit einem kleinen Wiedchen angeheftet werden, und zwar bey gutem und bequemen Wetter, insgemein aber Vormittags ehe die Sonne an den Tag kommt, und die Bögen ſpröde macht; denn wenn es um Mittag warm iſt, gehen die Bögen mehrentheils entzwey und zerberſten.

§. 18. Die zehende, **die Sänke**, da muß der Winzer den Weinſtock, wenn er ihn fein aufgeſchnitten und ausgeputzt, bey lieblichen Tagen, wenn es nicht zu warm und nicht zu kalt iſt, fein trocken einlegen. Denn wenn er naß iſt, oder es darauf regnet, ſo lauft er an in der Erde und faulet aus den Augen, da er heraus fahren ſoll; iſt aber der Stock geſenket, und es regnet hernach, ſo thuet es ihm nichts. Die eilfte **Arbeit iſt die erſte Hacke**, ſolche geſchiehet um alt Walpurgis, und hat ein Hausherr hiebey wohl acht zu haben, daß der Winzer das Erdreich nicht mit der Weinhacke oben ein wenig beſchneide, ſondern ſo tief hacke, als die Weinhacke lang iſt, damit der Boden locker werde, die unterſte Erde hervor komme, der Stock neue

Wurzeln faſſen, und alſo zu ſeinem Wachstum gelangen möge. Die zwölfte **iſt die Breche**, da diejenigen Ruten, ſo nichts habeu, abgebrochen, und die, auf welchen Wein ſtehet, zwey Blätter hoch über dem Weine verknippen, dem Wein aber nach Gelegenheit eines ieden Stocks, nachdem derſelbe ſtark und kräftig, vier oder fünf ganze Ruten und Enden gelaſſen werden. Die dreyzehente **iſt die erſte Häfte**, wenn man die Weinreben mit Stroh an die Pfähle bindet, alſo daß die Bögen von dem übrigen Laube befreyet, und die Trauben von der Sonnen deſto beſſer beſchienen werden mögen. Die vierzehente **iſt die Kraute**, ſolche geſchiehet um Johannis herum, wenn man den Stöcken die übrig gelaſſenen Laubrähmen benimmt, und das Kräutig von den Gruben ausrauft, damit der Boden von dem Unkraut nicht ausgeſogen werde.

§. 19. Die fünfzehente **iſt die andere Hacke.** Solche geſchiehet entweder kurz vor der Blüte, oder doch bald hernach, und wird verrichtet wie die erſte. Die ſechzehente **iſt die andere Häfte**, wenn der Winzer diejenigen gewachſenen Enden, die er antrifft, am Pfahl höher anheftet, auch wenn die Winde die Stöcke mit den Pfählen umgeriſſen, und er ſolche hängend oder liegend antrifft, fein wiederum aufrichtet und einſtößt. Die ſiebenzehente **die Beerkraute**, da die Weinberge um Laurentii, oder aufs längſte gegen Bartholomäi von ihrem Kräuitig gänzlich gereiniget, die Laubrähmen abgeleſen und eingebrochen, das junge kleine Geſpröſſe mit weggebrochen, und der Stock von ſeinem übrigen Gehölze befreyet wird. Die acht und neunzehen-

zehende Arbeit iſt **die Beerhacke** und das **Verhauen**, welches um Egidii vor ſich gehet, da das Holz am reifſten iſt. Bald nach dieſer erſten Hacke werden das Laub und die Schoſſen, welche zu ſehr überhangen, weggeſchnitten, damit die Sonnenwärme die Trauben deſto beſſer kochen möge. Solch abgeſchnitten Laub wird in Bündlein gebunden, und auf die Weinpfähle zum trocknen geſteckt, ſintemal es ein gut Futter für die Lämmer iſt. Es wird aber dieſe Weinhacke nicht in allen Weingebürgen verrichtet. Die zwanzigſte Arbeit, welche die angenehmſte iſt die **Weinleſe**, um derentwillen alle die übrigen Arbeiten vorher gehen. Was aber ſowohl bey dieſer als denen übrigen Arbeiten vorzunehmen, muß man in den Haushaltungsbüchern ſuchen.

§. 20. Weil der Weinſtock von GOtt am dritten Tage der Schöpfung unter andern fruchtbaren Bäumen iſt geſchaffen worden, ſo werden die Menſchen bald anfangs deſſen edlen Safts wegen den Stock fleißig fortgeſetzt haben. Nach der Sündflut hat der Erzvater **Noah** ſolchen wieder gepflanzet, im IX Cap., 3. v. des I. Buchs Moſis; hernach haben ihn faſt alle Völker geliebt, inſonderheit aber die Kinder Iſrael im gelobten Lande. **Salomon** gedenkt der Weinberge Cant. I, 14. Im Stamm Beniamin ſind unvergleichliche Weinberge geweſen, unter welchen die zu Jeruſalem einen ſonderbaren Vorzug hatten. Daß in Judäa herrliche Weintrauben müſſen geweſen ſeyn, iſt zu ſehen aus der großen Traube, welche die Kundſchafter des Landes Canaan in die Wüſten mit brachten, Num. XIII, 24. Den Unterſcheid der Weinreben des Jüdiſchen Landes er-

kennet man auch daraus, da Gidion ſagt, Judic. VIII, 2. Iſt nicht eine Rebe Ephraim beſſer als die ganze Weinleſe Abi-Eſer? Denn wie bey uns unterſchiedene Arten des Weins ſind, ſo hat auch das gelobte Land ſolche gehabt.

§. 21. Ihre Weinleſe geſchahe mit großer Freude und Frolocken, beſonders wenn ſie einen neuen Weinberg laſen in dem fünften Jahre, ſo ließen ſie es an Saitenſpielen, Tanzen und Ergötzlichkeiten nicht fehlen. Die Armen genoſſen aber dabey der Weinleſe auch. Denn ſo ſaget GOtt, Leu. XIX, 10. Du ſollſt deinen Weinberg nicht genau leſen, noch die abgefallenen Beeren aufheben, ſondern den Armen ſollſt du ſie laſſen.

§. 22. Heutiges Tages laſſen es dieienigen, die es zu bezahlen haben, an mancherley Luſtbarkeiten und Vergnügungen bey ihren Weinleſen im geringſten nicht fehlen. Wie ich nun für unnöthig achte, ſolcher wie ſie unter den Privatperſonen eingeführet, Erwähnung zu thun, maaßen man ſich dieſelben und auch die häufig mit dabey unterlaufenden Mißbräuche gar leicht vorſtellen kann, alſo will ich vielmehr eines und das andere von derienigen Luſtbarkeit, ſo am 2. Nov. 1723 in der Weinleſe von Ihro Königl. Maieſtät in Pohlen und Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Sachſen allergnädigſt angeordnet ward, erwähnen.

§. 23. Es ward eine ſo genannte Baurenhochzeit angeſtellet, und hiedurch der hohen Geſellſchaft ein Vergnügen, den Winzern aber und iungem Baurenvolk eine Luſt gemacht. Das Baurenvolk von beyderley Geſchlecht mußte am 2. November zu **Pellnitz** bey Hofe erſcheinen, und ſich ſo

ſchön anputzen, als ihnen nach ihrem Gebrauche nöthig, und nach eines ieden Umſtänden möglich war. Sie wurden erſtlich tractiret, und wurde für iede Mannsperſon 2 Kannen Bier und eine Kanne Wein, für eine Weibsperſon aber halb ſo viel gerechnet. Nachdem nun die hohe Königliche Herrſchaft abgeſpeiſet, ſo mußte die Baurenſorte durch das Schloß und den Garten in folgender Proceſſion in das an der Elbe befindliche Palais abmarſchiren. Voran giengen drey Muſicanten mit 2 Schallmeyen und 1 Fagott. Nach dieſen führte der Königl. Amtsverwalter Herr Chriſtian **Klüge** mit einem Marſchallsſtabe, welches ein mit Weintrauben umwundener Weinpfahl war, die ganze Suite an.

§. 24. Dieſen folgten zwey Bergvögte mit ihren Stäben, 6 Winzer, ſo 3 von vielen Trauben auf Reifen gebundene große Weintrauben an Stangen trugen; 5 paar Winzer mit ihren Gezeugen, als 2 mit Weinhauen, 2 mit Karſchen, 2 mit Butten, 2 mit Schippen, 2 mit Schuffen; nach dieſen giengen wiederum 3 Muſicanten mit 2 Geigen nnd einem Bock. Darauf 2 Bauermädchen, deren iede einen Roßmarinſtrauch in einem Topf mit bunten Bändern behangen trugen; 4 Bauermädchen mit Kränzen, welche 2 Sätze delicate Kuchen brachten, und von 4 Bauerspurſchen begleitet wurden; 2 Mädchen die in 2 ſilbernen Schüſſeln Weintrauben hatten, von ſo viel Perſonen geführet. Desgleichen 3 die Moſt in gläſernen Flaſchen, und 3 deren iede 2 geſchnittene Gläſer trugen, und ihre Führer hatten. Sieben paar Knechte und Mägde beſchloſſen den Reihen, und die ganze Geſellſchaft mußte ſich mit tanzen

zen

zen und ſpringen nach ihrer gewöhnlichen Bauerart luſtig machen.

§. 25. Wenn die Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen ihren Weinleſeluſtbarkeiten in den herrlichen Weingebürgen in der **Hoflößnitz**, eine Meile von Dreßden beygewohnet, ſo ſind ſie nach einem ſehr altem Gebrauche von dem iungen Bauernvolk, und ſonderlich von denen vom weiblichen Geſchlechte, mit einem großen Roßmarinſtock und folgender zierlichen Baurenpoeſie beehret worden:

Wir bringen unſern lieben Landesvater einen Roßmarienſtock,
Und wünſchen ihn dazu einen guten Tag, dazu auch gut Gelück,
Daß ihn der liebe GOtt behüt.
Wir ſtecken den Roßmarienſtock wohl in die Erde,
Damit übers Jahr ein iunger Sohn draus werde, darzu eine iunge Tochter, ꝛc.

und wie die Worte von dieſer zwar einfältigen aber doch wohlgemeynten Bauerpoeſie, die der Durchlauchtigſten Landesherrſchaft und den hohen Miniſtern zum Gelächter gereichten, etwan ferner lauten werden.

§. 26. Bey den **Römern** wurde die Weinleſe mit ungemeiner Freude und Freyheit celebriret, ſo, daß ein ieder zu der Zeit faſt alles thun und reden durfte, was ihm nur gelüſtete, und die Herren verſtatteten ihren Bedienten manche Freyheiten und Scherzreden, die ſie ihnen ſonſt nicht erlaubeten. Des HELIOGABALI, eines gottloſen und böſen Kaiſers Weinleſeluſt wird bey dem LAMPRIDIO im zehnten Capitel ſo beſchrieben: Wenn er vornehme Römer

von

von ſeinen guten Bekannten zu ſich auf die Weinleſe bat, und ſich zu den beſten und delicateſten Traubekörben hinſetzte, ſo fragte er einen ieden, auch von denen, die ganz gravitätiſch und reputirlich waren, ob ſie wohl itzt zu einem Frauenzimmer Luſt hätten? und wenn dieienigen, ſo in Anſehen oder bey Jahren waren, darüber errötheten, ſo rief er aus: das iſt herrlich, er iſt roth worden, indem er die Röthe und das Stillſchweigen für eine Einwilligung hierzu annahm. Er erzählete auch ſelbſt ohne einige Scheu was er vornähme. Wenn er ſah, daß bey den reputirlichen alten Leuten nichts zu thun war, ſo begab er ſich zu den iungen, und fragte ſie alles mit einander aus; wenn er nun dasienige von ihnen hörte, was ihrem Alter gemäß war, erfreuete er ſich darüber, und meynte, das wäre doch eine herrliche Weinleſe, die ſie itzo begiengen.

§. 27. Im übrigen ſcheinet es, daß bey den alten Römern und **Griechen** das übermäßige Weintrinken nicht ſo üblich geweſen, als es heutiges Tages bey den meiſten Europäiſchen Nationen iſt. Es war in ihren Geſetzen ſcharf verboten, daß keiner vor dem fünf und dreyßigſten Jahre Wein trinken durfte, weil ſie vermeynten, es ſchickte ſich nicht, daß man Feuer zu Feuer brächte. PLATO ordnete an, daß die Schifscapitaine und die Richter zu der Zeit, wenn ſie richten ſollten, wie auch alle dieienige, welche mit ernſthaften und wichtigen Affairen zu thun hätten, ſich des Weines enthalten ſollten. ZALEUCUS gab ein Geſetze, daß alle Patienten, die ohne des Medici Vorbewuſt Wein tränken, am Leben ſollten geſtraft werden.

§. 28. Bey den Maſſiliern und Mileſiern war er den Weibern unterſagt, und mußten ſie ſich mit Waſſer behelffen. DOMITIUS beſtrafte eine Weibsperſon ſehr hart, da er ſahe, daß ſie mehr Wein zu ſich genommen, als ſie vertragen konnte. Was würde er wohl heutiges Tages unſern Weinſchweſtern anthun, wenn er ſehen ſollte, daß unterſchiedene es nicht allein hierinnen den Mannsperſonen gleich, ſondern auch noch wohl zuvor thun? Es iſt uns Chriſten eine Schande, daß wir ſehen, wie die heidniſche Völker hierinnen accurat geweſen, da es uns entweder an Geſetzen fehlet, darinnen die Trunkenheit beſtraft wird, oder doch, daß dieſelben nicht ſonderlich exequiret werden. Die Römer verboten nicht allein bey ernſtlicher Strafe dem Weibsvolke den Wein, ſondern damit ihnen alle Gelegenheit hierzu benommen würde, ſo durften ſie nicht einmal die Schlüſſel zu den Weinkellern bey ſich haben. Anſtatt des Weins aber erlaubten ſie ihnen ein gewiſſes Getränke, welches vom Waſſer und getreugten Weinbeeren verfertiget war, und etwan eine Gleichheit hatte mit unſerm heutigen Lauer.

§. 29. Die **Lacedämonier** waren ſo nüchtern, daß es bey ihnen für eine große Schande gehalten wurde, wenn ſich einer berauſchte, und damit ſie Gelegenheit hätten, dieſem Laſter zu entgehen, ſo war ein Geſetze vorhanden, daß keinem, der auf den Abend von einem Gaſtgebote nach Hauſe gieng, erlaubt ſeyn ſollte, ſich leuchten zu laſſen. Deswegen ſchreibt ATHENAEUS in dem II. Buch die Art des Trinkens vor: Es ſollte nämlich ein ieder ſo viel Wein zu ſich nehmen, als ihm beliebte, nur daß er nicht

ver-

verhindert würde, bey finſterer Nacht nach Hauſe zu gehen, ohne einen Jungen mit einer Fackel oder Leuchte bey ſich zu haben.

§. 30. Zu **Athen** waren Leute, die mußten Achtung geben, was unter dem Weintrinken paſſirte, und daſſelbige beſtrafen. THEOGENES ſagt: ſowohl ein kluger als unverſtändiger Mann würde durch das übermäßige Weintrinken leichtſinniger. Ein geſcheuter Mann erkennete das Gold und Silber durch das Feuer, und der Menſchen Gemüther durch den Wein. ANACHARSIS ſpricht bey dem LAERTIO: Ein Weinſtock bringe 3 Weintrauben hervor; die erſte der Trunkenheit, die andere der Wolluſt, und die dritte des Eckels. Ingleichen hat er ſich gewundert, daß die Griechen bey einer Gaſterey mit kleinen Bechern anfiengen, mit großen aber aufhöreten. Es ſcheinet alſo, daß unſere heutigen Deutſchen den alten Griechen dieſe Mode abgelernet. Als eben dieſer ANACHARSIS gefragt wurde, ob es nicht bey den Scythen auch Muſicanten gäbe? antwortete er: Nein, denn es gäbe bey ihnen keine Weinſtöcke, weil er ſich einbildete, daß niemand ſonſt leichtlich tanzen würde, als ein trunkener Menſch. Daß ZENO eben kein Weinverächter müſſe geweſen ſeyn, ſiehet man daraus, wenn er ſpricht: Gleichwie die bittern Hülſen- und Schotenfrüchte anfiengen ſüße zu werden, wenn ſie naß würden; alſo bekämen auch die Leute, die einen verdrüßlichen Humeur hätten, wenn ſie etwas Wein zu ſich genommen, einen viel freundlichern und angenehmern Umgang. Unſere Vorfahren hielten nicht ſo viel auf den Wein als wir, denn ſie befurchten, ihre Tapferkeit möchte durch das Weintrinken verringert werden.

§. 31.

§. 31. Faſt eine jede Nation hat ihr eigen Getränke, welches ſie vor andern ſonderlich zu lieben pflegt. Alſo trinkt ein Portugieſe, Spanier, Franzoſe und Italiäner am liebſten Wein und Waſſer, ein Deutſcher Bier, ein Polak Meth und Brandtewein, ein Chineſer Thee, ein Türke und Perſianer Caffee, u. ſ. w. Die alten Griechen trunken den Wein am liebſten, wenn er mit Waſſer gemiſcht war. Staphylus, ein Sohn des Sytheni, hat ihnen, wie Plinius ſchreibet, dieſe Vermiſchung zuerſt gelernet: ſie iſt aber in den nachfolgenden Zeiten ſo wohl in Anſehung der Natur des Weins und der Trinkenden, als auch nach dem Unterſcheid der Zeit, da ſie getrunken, gar ſehr verändert worden. Denn nachdem der Wein ſtark oder ſchwach war, nachdem war auch die Vermiſchung des Weins ſtärker oder ſchwächer. Junge Leute, oder die von hitziger Complexion, pflegten mehr Waſſer in den Wein zu gießen, als die von hohem Alter oder ſchwächlicher Natur waren. Sie pflegten auch ihre Weine ſtärker im Sommer und in der Hitze, als im Herbſt oder Winter zu wäſſern.

§. 32. Sie hatten auch die Gewohnheit, daß ſie unterſchiedene Sachen in die Gefäße, darinnen der Wein aufbehalten wurde, ſchütteten. Einige thaten Salz oder geſalzen Waſſer in den Wein, ſo wohl um demſelben hierdurch eine größere Annehmlichkeit zuwege zu bringen, als auch ihn deſto beſſer und länger zu conſerviren; denn ſie glaubten, daß das Seewaſſer den Wein und alle Sachen vor die Verderbung und Fäule präſervirte. Plutarchus ſchreibet *in Quæſtionibus naturalibus*, daß einige Thon,

Kalk,

Kalk, Gyps, Marmel und dergleichen in den Wein geworffen, ihm ſeine Schärffe und Ungeſundheit hierdurch zu benehmen. Andere hatten im Gebrauch, die Fäſſer mit einem angenehmen mit unterſchiedenen Gewürzen angemachtem Harze zu beſchmieren, damit der Wein hierdurch einen angenehmern Geruch und größere Stärcke überkommen möchte. ATHENAEUS ſchreibt von den Spartanern, PLINIUS und COLUMELLA aber von den andern Nationen, daß bey ihnen es Mode geweſen, die Weine zu kochen, um ſie deſto dauerhafter hierdurch zu erhalten. Siehe das VIII. Capitel HIERONYMI MERCURIALIS *de Potionibus & Edulíis antiquorum.* Sonſt bezeuget auch ATHENAEUS, daß die alten Griechen bey ihren Banqueten und Weintrincken ſich allezeit ihrer Götter, ihrer Vorgeſetzten, und ihrer guten Freunde erinnert.

§. 33. Unter den Weinen, welche heutiges Tages am meiſten excelliren, ſind etwan folgende: In Spanien der **Canarienſect**, welcher auf denen canariſchen Inſeln wächſt. Der **Malvaſier**, welcher aus großen, runden Weintrauben von ſonderbarer Vortreflichkeit ausgedruckt wird. Der ſchwärzlich-rothe, dem Gaumen angenehme, aber dem Magen nicht zuträgliche **Alicantenwein**. Der **Peterſimenter**, der vor zwey hundert Jahren durch PETRUM SIMONEM von deutſchen Weinſtöcken nach Spanien gebracht, und daſelbſt gepflanzt worden. Denn es iſt mercklich, daß wenn man Weinſtöcke aus einem Lande in das andere bringt, ſie wegen des Unterſchieds des Bodens, der Luft und der Sonne, Früchte von verſchiedener Natur hervor

bringen. In Frankreich ſind renommirt le Vin de Champagne, der an Farbe roth, eines angenehmen Geſchmacks, und darbey Kopf, Magen, und Nieren wohl zuträglich iſt. Nach dieſen kommt der **Bourgogner**, der eines guten Geſchmacks und das Waſſer beſſer vertragen kann, denn der **Champagnewein**. Es ſind ferner bekannt Vin de Graue, Muſcat de Lion, Vin de Poiton, Vin d' Ermitage, u. ſ. w.

§. 34. Vor allen Ländern liefert uns Italien die delicateſten und ſtärkſten Weine, als den der an dem Berge **Veſuvius** wächſt, und Lacrymæ Chriſti genennet wird; Vin di Monte Fiaſcone, der berühmt iſt wegen der Grabſchrift, die ein Diener ſeinem Herrn, der ſich an ſolchem Weine zu tode getrunken, hat verfertigen laſſen: Propter eſt eſt, Dominus meus mortuus eſt. Denn der Diener mußte an alle Häuſer, in welchen guter Wein anzutreffen, ſchreiben: eſt, wo er aber noch delicater war, eſt eſt. Ingleichen bekommen wir aus Italien den Marcimino, welcher den Podagriſten gar zuträglich iſt, den **Veltliner, Rheinfahl, Roſacher**, u. ſ. w. Daß aber die Weine in Italien ſonderlich ſtark und kräfftig ſind, kömmt von der Hitze der Sonnen, und des heißen mit vielen Schwefel angefüllten Bodens her. Zu dem ſo vertreiben auch die Italiäner das wäſſerichte Weſen von ihrem Moſte durch ein gelindes Feuer, laſſen denſelben dicke werden, und ihn hernach fermentiren. Durch dieſes Kunſtſtücke bekommen die Weine eine größere Süßigkeit, ſintemal ie ſüßer und dicker der Moſt iſt, deſto

ſto weniger brauſet er, da ſonſt die Brauſung die meiſte Schärffe zu verurſachen pflegt.

§. 35. In unſerm Deutſchlande ſind die berühmteſten Weine der **Rheinwein**, **Mosler**, **Neckar** und **Frankenwein**. Gleichwie nun aber die Weine von einem Lande nach der beſtändigen Anmerkung der Phyſicorum und der Hauswirthe gar ſehr unterſchieden; alſo hat der Rheinwein den Preiß vor den übrigen. Unter deſſelben verſchiedenen Sorten werden vornehmlich äſtimiret der **Hochheimer**, welcher ſeinen Nahmen hat von dem Dorfe Hochheim, ſo der Stadt Maynz gegen über lieget; nach dieſem der **Cochheimer**, der dem Hochheimer nicht viel nachgiebt. Ferner der **Rheingauer**, welcher aber auch nicht an iedem Orte von gleicher Kraft iſt; der **Rudesheimer** wird für den beſten gehalten, der an Kraft und Mangel der Säure die übrigen aus dem Rheingau übertrifft. Denn er wird gepreßt aus einer beſondern Art Weintrauben, die **Orleans** heißen, und an keinem einzigen andern Orte wachſen, als an einem Berge des Dorfes, Rudesheim, und ſonſt im ganzen Rheingau nicht zu ſolcher Süße und Reife gelangen. Nach dem Rheingauer kommt der **Bacharacher**, welcher ob er wohl ſchwächer iſt als jener, und nicht ſo lange dauret, nichts deſto weniger recommandiret er ſich wegen ſeiner Süße und Anmuth, iſt auch der Geſundheit gar zuträglich. Sie haben hierum den Gebrauch, den Weinen eine ſonderbare Stärke zuwege zu bringen, indem ſie brennende Kohlen unter die mit Moſt gefüllten Fäſſer thun, deren Hitze durch das Faß dringet, und alſo das heftige Brauſen des Moſts ver-

wehret, wodurch ſich die Säure verlieret, und ein angenehmer Geſchmack enſtehet. Sie nennen ſolche gefeuerte Weine, doch ſind ſie nicht ſo geſund, als die frey ausgebrauſet haben.

§. 36. Die **Pfälziſchen** wachſen mehr auf ebenen Flächen, als hohen Gebürgen und werden mit der Zeit ſehr ſtark, führen aber viel Schwefel bey ſich. Dergleichen ſind der **Wormſiſche**, ſonderlich Unſer lieben Frauen Milch, der **Fotſtiſche**, **Edingshofiſche**, **Ambachiſche**, u. ſ. w. In der Bergſtraßen trifft man auch ſchöne Weine an, welche ſchwächer ſind, als die vorhergehenden, wegen der Vermiſchung der ſäuerlichen Schärfe und der Spirituoſität nicht unangenehm, gehen leichtlich durch die Canäle des menſchlichen Leibes, halten ſich aber nicht lange. Denn in ſechs Jahren haben ſie ihre gröſte Stärke erreicht. Die beſten von dieſen ſind der **Auerbacher** und **Bensheimer**. Von den **Moſel**= und **Neckarweinen** iſt zu merken, daß ſie wegen der Temperatur des ſauern und ſpirituöſen Principii angenehm, wegen des Waſſers aber dünne ſind, treiben den Urin, und ſind daher demienigen ſo Beſchwerung am Stein oder am Podagra haben, gar zuträglich, wie ſie den Tartarum treflich aus dem Geblüte treiben können. Doch laſſen ſie ſich nicht leichtlich weit verführen, und halten ſich auch nicht lange.

§. 37. Die **Frankenweine** ſind zwar auch gut, aber nicht ſo kräfftig und geſund, als die Rheinweine. Sie führen viel Schwefel bey ſich, und verurſachen, wenn man ſie in allzu ſtarker Quantität zu ſich nimmt, Kopfſchmerzen nnd Müdigkeit

der

der Glieder. Von den ſpirituöſen iſt ſonderlich berühmt der **Steinwein** bey Würzburg, welcher in einer ſo angenehmen Gegend wächſt, daß man in Deutſchland nicht einen herrlichern Proſpect von Weinbergen antreffen wird, als da. Die Weinſchenken können mit dem Steinwein den ſchlimmern Rheinwein treflich aufhelfen, ſo daß er eine rechte Arzeney der ſauren Weine kann genennet werden. Von den Frankenweinen werden auch äſtimirt der **Sommerhäuſiſche, Randeſackeriſche, Frickerhäuſiſche, Iphofer** und **Redelfeer.**

§. 38. An dem Mayſtrom recommandiren ſich ſonderlich wegen ihrer Lieblichkeit und Geſundheit der **Wertheimer** und **Klingenberger,** welche dem Haupte nichts ſchaden, und dem Geſchmack nach dem Mosler ziemlich beykommen. Ungerland erbauet auch vortrefliche Weine, unter welchen ſonderlich berühmt der **Tockayer,** der auf einem hohen und Goldminen in ſich haltenden Berge zu wachſen pflegt, in ſehr geringer Quantität, indem er nur auf des Kayſers Tafel kömmt. Ferner wird auch hoch gehalten Sanct **Georgens Ausbruch.** Sie leſen bey dieſem Weine die beſten Weintrauben von den unreifen aus, thun die Kerne aus den Weinbeeren, und preſſen hernach einen ungemeinen ſüßen und delicaten Safft heraus. Ferner verdienet auch der **Oedenburger,** ſo bey Ofen wächſt, ſein Lob. Der Ungariſche Wein hat vor anderen darinnen etwas beſonders, daß er die Luft nicht vertragen kann; denn ſo bald als die Flaſchen oder Fäſſer ein wenig leer werden, verlieret er gleich ſeine Farbe und Geſchmack; er verändert ſeine weiße und klare Farbe, die

ihm gleichſam eigenthümlich iſt, in eine dunkel-gelbe und trübe. Jngleichen wird der Ungariſche, wenn man nur ein wenig Rheinwein oder auch andern drunter gieſt, nicht allein verändert, ſondern gar verderbet.

§. 39. Trifft man in einem Cörper die fünff Principia der Chymicorum deutlich an, ſo iſt es gewiß im Weine. Denn es iſt in einer jeden Sorte von demſelben Schwefel, Salz, etwas flüchtiges welches ein Spiritus kann genennet werden, Waſſer und Erde anzutreffen, und von den Eigenſchafften, Proportionen und Vermiſchungen dieſer fünf Principiorum kommt aller Weine Unterſcheid her, in Anſehung ihrer Conſiſtenz, Schwere, Geſchmacks, Geruchs, Farben, Kräfte und Tugenden. Durch den **Schwefel** verſtehe ich, was eine Flamme concipirt, und in unſerm Leibe eine Wärme erwecken kann. Es iſt aber immer eiue Sorte deſſelben gröber oder ſubtiler, als die andere. Dieſe führet wohlriechende Ausdüfftungen bey ſich, jene hingegen erfüllet den Kopf mit einem ſchweren und widerwärtigen Dunſt. Der durch die Fermentation mehr ſubtiliſirte und verklärte Schwefel verurſachet dem Weine eine angenehme und hohe Farbe, der gröbere aber, der ſich in der Gährung nicht ſo wohl durchgearbeitet, eine ſchwere und dunkele Farbe. Es ſind auch die **Salze**, welche zu dem Weſen der Weine gehören, gar ſehr unterſchieden, und gleichwie das Salz bey allen Gewächſen, alſo iſt es auch bey den Weintrauben eines tartariſchen Urſprungs.

§. 40. Der **Weinſtein** beſtehet aus Erde, Oel und einer gewiſſen ſauren Materie, denn wenn

dieſe

dieſe zuſammen kommen, bringen ſie ein Salz hervor, welches mit dem Weinſtein eine große Verwandſchaft hat. Daß aber in den Weinen eine ſolche Art Salzes verborgen ſey, iſt daher klar, weil alle Weine die rein und unverfälſcht ſind, und darbey die Fermentation ausgeſtanden, nach ihrer Deſtillirung etwas ſaures vom tartariſchen Geſchmack in dem Gefäße zurück laſſen. Dieſes zeigt die Generation des Eſſigs; denn es iſt kein Wein anzutreffen, wie ſtark und kräftig er auch nur immer ſeyn mag, der nicht, wenn er in der Wärme geſtanden, zu Eſſig werden ſollte. Den Weinſtein wird man auch gewahr an den Seiten des Faſſes, welchen nicht nur die neuen, ſondern auch die alten Weine von ſich gehen laſſen. Ja ſelbſt der ſchärfliche Geſchmack in einem ieden unverfälſchten Weine iſt ein deutlicher Zeuge hiervon. Es giebt zwar auch ganz ſüße Weine, welche nach der Deſtillation ein ſüßes Magma zurück laſſen; aber es ſind entweder ſolche aus Honig, großen Roſinen und Spiritu Vini zubereitet, oder wenn ſie pur ſind, haben ſie nicht ſattſam die Fermentation ausgeſtanden.

§. 41. Das **dritte** Principium iſt ſpirituös, welches nichts anders als ein lüfftig ätheriſch Weſen iſt. Gleichwie dieſes alle Cörper durchdringet; alſo wird man es auch ſonderlich in den Weinen gewahr, bey manchen in größerer, bey manchen aber auch in geringerer Quantität. Man erkennet dieſes an den häufigen Perlen und Bläschen, wenn man aus einem Gefäße Wein in das andere geuſt. Sonderlich ſind mit dieſem Elemente begabt die ſubtilen und geſunden Weine, welche wohl fermentirt haben. Denn wegen der Menge Lufft und damit vermengten

Aethere werden ſie leicht und ſubtil, derowegen übertreffen ſie auch an Geſundheit dieienigen, deren Fermentation man mit Fleiß zurück gehalten, welches geſchiehet, wenn die Fäſſer halb voll ſind und feſte vermacht worden; hierdurch werden die Weine zwar ſtärker, aber auch wegen Mangel der Subtilität und der Lufft ſchädlicher. Denn dieſes Principium welches die innerliche Bewegung bey dem Weine wirket, paſſiret geſchinde durch die Canäle und Adern unſers Leibes. Derohalben, ob gleich die neuen Weine mehr Erde und weniger ſubtiliſirten Schwefel bey ſich führen als die alten, ſo ſind ſie doch nichts deſto weniger wegen der Menge der darinnen herrſchenden Luft an Geſundheit oft denen alten vorzuziehen.

§. 42. Was **das wäſſerigte Element** anlangt, ſo iſt es ſo klar genung, daß es in dem Weine enthalten, und bedarf keines Beweiſes. Denn es iſt eine nothwendige Ingredienz eines ieden Weines, und eine Materie, darinnen deſſelben Weſen ſonderlich mit beſtehet, welches nach der unterſchiedenen Proportion der Quantität in ſeiner Kraft und Activität entweder ſchwächet oder ſtärket. Denn ie dünner die Weine ſind, das iſt, ie mehr Waſſer ſie bey ſich haben, ie ſchwächer und weniger hitzig ſind ſie, ie weniger Feuchtigkeit ſie in ſich halten, ie ſtärker ſind ſie, und machen daher auch deſto mehr trunken. Die Conſiſtenz und Schwere des Weins iſt man einzig und allein dem wäſſerigten und erdigten Elemente ſchuldig. Die Mixtur **der Erde** mit dem Weine ſiehet man daraus, wenn man durch eine chymiſche Aufloͤſung aus dem Weine ein erdigtes

feſtes

feſtes Weſen zuwege bringen kann. Ja es iſt kein Waſſer, welches nicht erdigte Theilichen bey ſich führen ſollte, weil auch das helleſte Waſſer, wenn es oft deſtillirt wird, allezeit auf dem Boden etwas Erde zurück läſt. Und alſo wird hierdurch hoffentlich zur Gnüge erwieſen ſeyn, daß die fünf Principia der Chymicorum in dem Weine enthalten.

§. 43. Es könnte von den Herrn Phyſicis, wenn ſie ſich recht genau um die Beſchaffenheit des Weines bekümmern wollten, noch manch ſchön Experiment gemacht werden, dadurch entweder deſſen Weſen und Natur gründlicher entdecket, oder deſſen Pflanzung und Wachsthum befördert werden könnte. BACO de VERULAMIO führet in ſeiner *Sina ſiluarum*, p. 763 an, daß er glaubwürdig hätte erzählen hören, wie der Wein eher reif würde und beſſer fort käme, wenn man eine gute Parthie Weintraubenkerner an die Wurzeln ſchüttete. Er meynet, die Urſach hiervon könnte vielleicht dieſe ſeyn: Die Kerne lockten den Saft, welcher geſchickt wäre, dem Gewächſe Nahrung zu geben, aus der Erde heraus. Da nun die Kerne das für ſich thun könnten, wenn ſie auch gleich nicht an Wurzeln lägen, und hingegen die Wurzeln hätten auch ſolche Kraft bey ſich, ſo könnte durch dieſes beydes dem Weinſtock deſto mehr Nahrung zugezogen werden.

§. 44. Es gedenket **Müller** in ſeinen Sächſiſchen Annalibus, das 1554, den 12 Auguſti zu Coburg auf dem öffentlichen Markte eine Weibesperſon Weintrauben verkauft, auf deren einer die Buchſtaben I. N. R. I. gar deutlich und augenſcheinlich zu ſehen geweſen. Dafern dieſes der Warheit gemäß,

und dieſe Buchſtaben wie es wohl eher geſchehen, nicht durch Kunſt oder Betrügerey hinein prakticiret worden, ſo hätten die Phyſici der damaligen Zeiten gute Gelegenheit gehabt, wegen dieſes Spieles der Natur ihre Unterſuchungen anzuſtellen.

§. 45. Nachdem mir noch kein Haußwirthſchaftsbuch vorgekommen, darinnen alle die Sorten der Weinſtöcke enthalten die ſo wohl von fremden als einheimiſchen Arten bey uns erzeuget werden können, ſo willich dieienigen Arten, die mir bekannt worden, in folgenden ſpecificiren, und mir vorbehalten, dafern GOtt Leben und Geſundheit verleihet, an einen andern ihre natürliche Hiſtorie, und beſondern Anmerkungen von einem ieden anzufügen.

§. 46. Von den fremden Arten der Weintrauben hat man den Alicantenwein, 2) den Auxkleber, 3) den Botebacker, 4) die bunte Traube, 5) die blaue frühzeitige Cibebe, 6) die Spaniſchen, 7) die Schwarze, 8) die weiß Spaniſche, 9) die weiß ſpaniſche frühzeitige Cibebe, 10) das frühe Franzblau, 11) den Griesduttenwein, 12) den Gänſefüßel, 13) den Großwiener, 14) die ſehr große weiße Mußcatellercibebe, 15) den blau Spaniſchen großen Muſcateller, 16) den falben oder röthlichen Muſcateller, 17) den gelben, 18) den ſchwarzen, und 19) den weißen Muſcateller, 20) den ohne Kern oder große Corinthen, 21) kleine Corinthen, 22) die Perltraube, 23) der Peterſilienwein, 24) die Pflaumtraube, 25) der rothe Römer, 26) der ſchwarz Welſche, 27) der ſchwarze Simenius, 28) der roth Spaniſche, 29) der ſchwarze Spaniſche, 30) Tintenwein, 31) falſch Tinto, 32) frühzeitig Tinto, 33) Traminer,

ner, 34) Velteliner oder große Traminer, 35) Vernaccia, 36) Vin de la Cicuta, 37) rother Vin de Veriur, 38) weißer Wein de Veriur, 30) der große ſchwarze Ungariſche, 40) die Zwiebeltraube, 41) der ſchwarze Gutedel, 42) der weiße oder Leipzige frühe Kilianer, 44) der ſchwarze Malvaſier, 45) der weiße. Die meiſten von dieſen Arten müſſen nur in Gewächshäuſern aufbehalten werden, oder doch ſonſt an einer ſehr warmen Mauer ſtehen, da ſie der völligen Mittagsſonne genießen, können ſie noch über dieſes per reflexionem die Strahlen der Sonnen empfinden, als worinnen ein ſehr groß Kunſtſtück ſteckt, ſo iſt es deſto beſſer.

§. 47. Folgende Arten ſind gemeiner, bedürfen nicht ſolcher Wartung, und kommen auch in den Bergen fort. Unter **den blanken** Sorten, 46) der Grünfränkiſche, 47) der Hartblanke, 48) der Schönfeyler blanke, 49) der Schönfeyler blaue, 50) der Lampiſche, 51) der Elblinger, 52) das Heyniſche. Unter den Blauen, 53) das gewöhnliche Blaue, 54) das Hartblaue, 55) das zeitliche Blaue, 56) das große Blaue. Unter **den röthlichen**, 57) das Röſeholz, 58) das Kleberroth oder kleine Braune von größerer und kleinerer Art, 59) das große Blaurothe Veltliner, 60) das rothe Traminerholz, 61) das Zotelroth mit langen Trauben, 62) das Schlerrothe, 63) das Feldrothe, 64) das Zoberholz, 65) das Hüngerling, ſo zwiſchen roth und blau einfällt.

§. 48. Ueber dieſe giebet es noch eine ziemliche Menge anderer Trauben, die hier alle zu beneñen überflüſſig wäer. Es geſchiehet aber hierbey, wie bey allem andern Obſte, daß einem manchmal 3 diverſe Namen gegeben werden,

den, die doch wirklich einer und der nämlichen Frucht eigen ſind, da man ſich verſchiedene Sorten unter ſelbigen eingebildet hätte. Dahero wäre zu wünſchen, daß alle die Nahmen des Obſtes in einem Buche beyſammen aufgezeichnet, und dadurch die Liebhaber der Gärtnerey und die Gärtner ſelber nicht mehr ſo vielfältig verführet würden. Verſchiedene Sorten von Weinen führet **Miller** in ſeinem Gärtnerlexico an.

§. 49. Der Moſt iſt ein ſüßer Liqueur, welcher den Kopf nicht einnimmt, man trinke auch ſolchen, ſo viel man nur will. Wenn man ihn diſtilliret, ſo wird erſt ein unſchmackhaft Waſſer in großer Menge in die Höhe ſteigen, nach dieſen ein ſtinkendes Oel mit wenig ſchwachen Geiſtern, welche nichts anders ſind, denn ein unaufgelöſtes Salz, und letzlich bleibet eine erdigte Maſſe zurück, von welcher man eine Parthie figirt Salz heraus ziehen kann, eben als wie man dieſelben bey andern alcaliſchen Salzen extrahiret. Bey allen dieſen Subſtanzen trifft man keine an, daraus Spiritus vini kann zubereitet werden, und nichts deſto weniger, wenn der Moſt eine Zeitlang fermentirt hat, entſtehet ein Wein, daraus man vielen Spiritus vini, der ſich anzünden läßt, zubereiten kann. Um dieſe Wirkung zu erklären, iſt zu wiſſen nöthig, daß der Moſt viel wirkliches Salz in ſich hält. Dieſes bemühet ſich wegen ſeiner Feuchtigkeit in dem Brauſen von den öligten Theilchen, mit welchen es vereinigt war, loß zu machen, es durchgehet, theilet und zertrennt ſie, bis daß es durch ſeine zarte und ſcharfe Spitzen dieſelben in einen Spiritus verdünnet hat. Dieſe Action verurſachet das Aufſtoßen, und zugleich ſeine Purification. Denn

die gröſten Theile werden als ein Schaum abgeſondert, von welchen eine Parthie ſich loß machet, und an den Seiten des Faſſes als ein ſteinigtes Weſen ſich anhänget, das andere ſetzet ſich auf den Boden. Jenes nennet man Weinſtein, dieſes aber die Hefen. Siehe LEMERY *Cours de Chymie*, p. 524. Becher lehret in ſeiner *Phyſica ſubterranea*, p. 335. wie man aus Zucker, Waſſer und Bierhefen, wenn man es zuſammen gähren ließe, einen Trank bereiten könnte, welcher in allen Stücken einem veriohrnen Wein gleich wäre. Denn nach der Deſtillirung bekäme man einen ſehr ſtarken Spiritum vini, ein unſchmackhaft Waſſer und Weinſtein. Jedoch wäre dieſer einzige Unterſcheid, daß dieſer Trank nicht einen ſäuerlich ſcharfen, ſondern ſüßen und angenehmen Geſchmack hätte.

§. 50. Es fehlet uns noch eine Hiſtorie von dem Weine, welche, wenn ſie accurat und gründlich ausgearbeitet wäre, nicht nur in der Naturwiſſenſchaft und Medicin, ſondern auch in der Wirthſchaftskunſt ihren guten Nutzen haben würde. Es müßten aber in derſelben unterſucht und beſchrieben werden, alle die Eigenſchaften der unterſchiedenen Weine, nach phyſicaliſchen und mathematiſchen Principiis, ingleichen wie die Weinſtöcke den unterſchiedenen Weinbergs-Verrichtungen nach zu arbeiten, und die Weine in den Kellern zu tractiren und zu erhalten, wie die Betrügereyen, die mit den Weinen vorgehen, zu entdecken, durch Kunſt einige Weine nachzumachen, in welchen Zufällen eine iede Sorte des Weins dem Menſchen ſchädlich oder zuträglich ſey, und ſo weiter. Wer ſich zu einer ſolchen Arbeit wollte gebrau-

brauchen laſſen, müßte in phyſicaliſchen, medicini-ſchen, mathematiſchen und öconomiſchen Wiſſenſchaf-ten wohl beſchlagen ſeyn, darbey fleißige Correſpon-denzen halten, überall herum reiſen, Obſervationes und Experimente machen, die gemachten aber wieder-um auf andere Sachen appliciren, um ſich hierdurch zu neuen Erfindungen einen Weg zu bahnen.

§. 51. Von denen, die von dem Weinbau, aufgezeichnet, werden wir eben nicht ſo gar viel an-treffen. Den Weinbau hat in ſeiner *Ampelographia* **Philipp Jacob Sachſe**, Leipzig 1661, 8. gar weitläuftig beſchrieben, und darinnen einen Haufen mediciniſche und öconomiſche Sachen zuſammen ge-tragen. **Von den beſondern Fehlern, die bey dem Weinbau vorkommen**, iſt von **Auguſto Hauptmann** ein Buch Inſignes aliquot viticultu-rae Errores, Nürnb. 1642, 8. betitelt, verfertiget. **Andreas Bacius** hat zu **Rom** 1592 **eine Hi-ſtorie der Italiäniſchen Weine** aufgeſetzt. Fer-ner gehören hieher folgende Schriften: Vinetum in quo varia vitium, vuarum, vinorumque antiqua latina vulgariaque nomina, Paris 1537, 8. **Ju-ſtus Mayr** von dem ſchweren Mißbrauch des Wei-nes, Cölln 1582, 4. **Moſ. Pflachers** Predigt und Bericht aus GOttes Wort, woher die Weintheu-rung entſtehe, auch wie ſie abzuwenden, Tübingen 1589, 4. Sonſt ſind auch bekannt **Horns Be-richt vom Weinbau**, welches zu Schmalkalden 1585, 4. heraus gekommen; ingleichen **Friederici Hellbachs** *Oenographie* ſ. **Wein-Keller oder Kunſtbuch von Weinen, Kräuter- und ge-würzten Weinen, nebſt einem Tractate vom**

Eſſig

Eſſig und Bier, Frankfurt, 1604. Hieher gehören auch IACOBUS HORTIUS *de Vite vinifera;* REMBERTI DODONAEI *Hiſtoria vitis vinique, et ſtirpium nonnullarum aliarum*, Col. 1580, 8. ANONYMI **Weinbau nach dieſer Landesart von Meißen und Dreßden bis nach Pirna, nebſt Bericht von Pflanzung der Bäume und anderer Bäume und anderer Früchte in allen Weinbergen**, 1626.

§. 52. Von den neuern haben wir J. P. Knollens. Es iſt deſer Knolle in der Hoflößnitz Churfl. Sächſiſcher Bergſchreiber geweſen, und hat nach der Churfürſtlich Sächſiſchen Weingebürgesordnung, theils aus eigener Erfahrung, theils durch eingeholte Nachricht von den Winzern und andern Bergbau verſtändigen, ſeine Sätze hergeleitet. Dieſes Büchlein iſt zum erſtenmal 1667 gedruckt worden. Er beſchreibet darinnen die Anlegung eines Weinberges, gehet alle Arbeiten die in dem ganzen Jahre bey dem Weinbau vorkommen können durch, und lehret allerhand Künſte die Weine zu erhalten, und zu verbeſſern. Es iſt eigentlich auf die Sächſiſchen Lande, am allereigentlichſten aber auf den Strich der Dreßdniſchen und Meißniſchen Weingebürge gerichtet. 1711 iſt es zu Dreßden wieder gedruckt worden, unter dem Titel: Kurze Beſchreibung und Unterricht des Weinbaues nebſt einem offenherzigen Weinarzt allen Hausvätern mitgetheilt und mit einer Baumſchule vermehrt. Es iſt hierbey des guten Auctors im geringſten nicht gedacht worden, und ich bin ſelbſt bey der erſten Auflage in den Gedanken geſtanden, als ob dieſes eine von iener abgeſonderte Schrift ſey, bis ich nunmehro,

ro, nachdem ich ſie gegen einander gehalten, gefunden, daß es eben dieſes Buch ſey: **Beſchreibung vom Weinbau**, Dreßden 1699.

§. 53. G. V. SODERINI Ttrattato della Coltivazione delle viti et del frutto, che ſe ne può cavare, Fir. 1734, 4. J. Raſch Weinbuch vom Bau, Pfleg und Brauch des Weins, Wien 1582, nachgehends zu München in 4. gedruckt. Le vigne ed il vino di Borgogna in friuli di L. Bertoli, Ven. 1747, 8. I. BOULLAY Maniere de bien cultiver la vigne, à Orleans 1713, 8. ROSE's English Vineyard vindicated, Lond. 1672, 8. Eigentliche Beſchreibung des Weinſtockes durch J. R. **Bovillon**, Hauau 1596, 8. Des edlen Weinſtocks Anbau, Vermehrung und Arbeit von A. **Heynemann**, Dreßd. 1712, 8. **Ernſts** Bericht vom Weinbau, Schmalk. 1585, 8. Dieſes ſind alle ſolche Schriften, ſo von Anbau, Wartung und Pflegung der Weinſtöcke handeln, das beſte und inſtructiveſte unter allen iſt des Hrn. E. A. v. **Dehn** Rothfelſers Weinbaubuch, ſo zu Leipzig 1629, 8. im Druck erſchienen, nachgehends aber von dem Herrn von Rohr im erſten Theile ſeiner Viticulturae Germaniae Oeconomicae, Leipz. 1730, 8. wierum ediret, und mit einem zweyten Theile, darinnen ſehr viel nützliches enthalten, vermehret worden.

§. 54. Den Schriften von dieſer Gattung iſt beyzuzählen, Herrn D. **Hofmanns** phyſicaliſch mediciniſche Diſſertation, die er 1703 *de natura et praeſtantia Vini Rhenani* in Halle gehalten. Nachdem er in den erſten Capiteln die vornehmſten Europäiſchen und ſonderlich deutſchen Weine beſchrieben, und ihre Wirkungen angemerket, ſo zeiget er hernach die

Natur

Natur und Beſchaffenheit ſo wohl der übrigen, als vornehmlich des **Rheinweins**, wie ſie zu tractiren, bey welchen Zufällen ſie nützlich oder ſchädlich, und mengt überall curieuſe phyſicaliſche, mediciniſche und öconomiſche Anmerkungen ein. Es iſt auch zu merken das Sentiment vom **Rheinwein**, Magdeb. 1709, 8. Vom **Hungariſchen Weine** handelt P. **Jänich** in Diſſ. de vineis Hungariae, Thor. 1712, 4. Vom **Melnckerweine** kann man die kurze doch gründliche Vorſtellung u. Recommendation des rothen böhmiſchen Melnckerweins, Nrb. 1736, 4. nachſehen.

§. 55 Herr D. **Leinweber** hat in ſeiner *Diſſertatione inaugurali*, die er zu Altorf gehalten, **von des Werthheimiſchen** Weinspflanzung, Natur, Gebrauch und Mißbrauch gar accurat gehandelt. Es wäre zu wünſchen, daß andere Phyſici durch ihr Exempel möchten angetrieben werden, die übrigen Weine auch zu beſchreiben, ſo würden denn dergleichen Piecen bey einer Verfertigung der Hiſtoriae vinorum gar nützlich zu gebrauchen ſeyn. Vom Weine haben wir auch eine Diſſertation von **Borklern** De Potu vini calidi hat ein Italiäniſcher Medicus 1720 JOHANN BAPTISTA DAVIVI eine Diſſertation geſchrieben, er rühmet den warmen Wein bey allerhand Zufällen, und zeiget, wie man dieſes Mittel recht gebrauchen ſoll. Zu Villa Franca ſind vor einigen Jahren zwey Bauren in einem Bottich darinnen Moſt geiohren erſtickt, und der dritte hat dieſem Unglück kaum entrinnen können. Dadurch hat ein Italiäniſcher Phyſicus ROTTONI Gelegenheit genommen, die Urſachen hievon in einer beſondern Schrift zu unterſuchen. Ein Anonymus hat

in etlichen Bögen geſchrieben: **Sentiment von der Vortrefflichkeit, Unterſcheid, Nutzen und Wirkungen des Rheinweins, nebſt einer Methode, wie ſelbiger in allen Krankheiten zum kräftigſten Präſervativ an ſtatt warmer Bäder und Sauerbrunnen zu gebrauchen ſey. Nebſt einem Anhange unterſchiedener annoch unbekannter Weinkünſte**, Magdeburg 1709, 8.

Das ſechſte Capitel.

Vom Bierbrauen.

§. 1.

Die Bierbraukunſt iſt eine Geſchicklichkeit einen Trank entweder aus Hopfen und Getraide, oder aus bloßem Getraide in Waſſer gekocht zu bereiten, ſo, daß derſelbe dem Geſchmacke angenehm, der Geſundheit zuträglich und darbey dauerhaftig ſey. Ich ſage **aus Hopfen**; Denn ob ich wohl weiß, daß auch ie zuweilen andere bitter machende Kräuter an ſtatt des Hopfens darzu genommen werden, ſo geſchiehet es doch gar ſelten; es iſt auch ſolch Getränke nicht ſo gut, und verdienet daher nicht eigentlich den Namen des Biers. THOMAS BARTHOLINVS, ein berühmter Däniſcher Medicus, verwirft den Hopfen als unnütz und ſchädlich zum Bierbrauen ganz

und gar, und hält dafür, daß er dem Biere eine Stein generirende Kraft zuwege bringe. Er will derowegen, daß man lieber die Gipfel von Fichten oder Tannenbäumen, item Tamarisken oder Salbey anſtatt des Hopfens nehme. Aber ich glaube nicht, daß BARTHOLINUS bey den Hauswirthen ſonderlichen Beyfall hierinnen finden werde.

§. 2. **Das Getraide** ſo zum Bierbrauen angewendet wird, iſt insgemein Waizen oder Gerſten; iedoch wird die Gerſte noch mehr und nützlicher gebraucht, denn der Waizen. In Ermangelung dieſer beyden wird auch Roggen, Haber, Reiß, und ſo weiter darzu genommen, doch ſelten allein, ohne in der größten Noth, ſondern gemeiniglich mit Waizen oder Gerſten, und zwar nach dem Mälzen verſetzt. Denn ſie dürfen vorher nicht zugleich in eine Kuffe eingeſchüttet und eingeweichet werden wegen der Ungleichheit im Keimen und Wachſen, als woran ſehr viel gelegen, wenn beyderley Frucht gut Malz und folglich gut Bier geben ſoll.

§. 3. Man hat wie bekannt, Waizen und Gerſten Malz, das erſtere nimmt man zum braunen Bier. Das Waizen Malz, pflegt man an etlichen Orten auf zweyerley Art zu machen, als Luftmalz, ſo, wenn es geweichet, ausgeſchlagen, und ein wenig gewachſen, auf Böden von der Luft getrocknet wird, welches das ſüßeſte, kräfftigſte und ſtärkſte weiß Bier giebet, ſo gar, daß, wenn man wegen der Fettigkeit des Malzes, bey den Brauen nicht in Gefahr laufen, und das Bier nicht allzu ſtark haben will, den vierten Theil gut weiß Hafer mit darunter zu ſchroten pflegt, welcher denn den Möſch,

daß er vom Braubottich beſſer abgehet, locker und dabey das Bier klar und lieblich macht; Die andere Art des Waizen-Malzes iſt Darrmalz, welches wenn es gewachſen, bekannter maaßen durch Hitze am Feuer gedarret wird, ſo zwar auch gut Bier, aber bey weitem nicht ſo delicat und kräftig, als das Luftmalz giebet.

§. 4. Das Gerſten Malz wird ſo viel das trocknen anbetrifft, nur auf einerley Art gemacht, und durchgehends auf der Feuerdarre abgetreuget; wobey aber doch der Unterſchied, daß dasjenige, ſo auf hohen Darren, die theils Brauwirthe in der Höhe auf dem Boden, das Feuer aber unten auf der Erde haben, bloß durch den warmen Braſen auf härenen Tüchern gemacht wird, viel beſſer und kräftiger, als dasienige Malz iſt, welches niedrig auf dem Darrofen, durch große und iählige Hitze auf Horden geſchwinde getreuget wird. S. Köhlers Anhang vom Malze ſo ſeinem Rechenbuch mit beygefüget, p. 85 und 86.

§. 5. Auf das **Waſſer** kommt bey dem Brauen auch ein ſehr großes an, und kann man zwar im Nothfall allerley Waſſer darzu nehmen, als Quell- Fließ- Graben- Regen- See- oder Bergwaſſer, Sauerbrunnen, u. ſ. w. Doch iſt es am üblichſten und dienlichſten, daß man Quellwaſſer darzu employire; denn da iſt man nicht ſo in Sorgen, daß allerhand Unreinigkeit, ſo bey dem andern Waſſer befindlich iſt, ins Getränke mit komme. Der berühmte Mathematicus **Böcler** hat auch aus Sauerbrunnen ſchön, klar und wohlſchmeckend Bier brauen laſſen, welches einen lieblichen und ſcharfen Geſchmack, wie ein

Wein

Wein gehabt, und ſehr theuer ſoll verkauft worden ſeyn. Wenn große Herren oder volkreiche Städte und Gemeinen curieuſer wären, durch Hülfe der Hydroſtatik und Phyſik die Eigenſchaften des Waſſers, ſo zum Brauen angewendet werden ſoll, erforſchen zu laſſen; ſo würde auch hierdurch das Brauweſen an manchem Orte in einem und andern können verbeſſert werden.

§. 6. Einige halten viel auf das Regenwaſſer, weil ſolches mit einem gewiſſen Salpeter imprägniret, der der Geſundheit überaus zuträglich. Sie meynen auch, das aus dergleichen Waſſer gekochte Bier ſollte dauerhafter ſeyn, und nicht ſo bald ſauer werden, als das andere, welches aus Brunnen- oder Quellwaſſer gebrauet wäre. Vielleicht kommt der Unterſchied der geſunden oder ungeſunden Biere einzig und allein von der Diverſität des Waſſers her, weil doch kein Zweifel, daß dieſes in den menſchlichen Körper einen ſonderbaren Einfluß hat. Denn ie leichter und ſpiritueuſer das Waſſer, ſo zum Brauen genommen wird, deſto eher wird hernach ein ſolches Bier die Canäle des Leibes durchgehen können, und folglich geſünder ſeyn. Herr D. **Hoffmann** in Halle hält in ſeiner *Diſſertation de modo examinandi aquas ſalubres*, das Regenwaſſer auch für das geſündeſte, ſo wohl zum mediciniſchen als öconomiſchen Gebrauch, und inſonderheit zum Brauen. Er ſagt, es ſey ſolches ein recht deſtillirtes Waſſer, indem die Sonne aus dem Meere und allen Quellen das dünneſte und ſubtileſte in die Höhe zöge, und es mit ihren Strahlen vermengte, ingleichen wäre es mit einem allgemeinen ätheriſchen und ſchwefelichtem Salze vermiſcht.

Er glaubt, daß im Vogtlande die geſündeſten Wäſſer, und daher die allerbeſten Biere anzutreffen, die ſich lange conſervirten, weder den Magen noch den Unterleib beſchwerten, und bald durch den Urin fort giengen.

§. 7. Hingegen gedenket CLARAMONTIUS in ſeinem Tractat *de aëre, aquis et locis Angliae*, daß es an den meiſten Orten in Engelland trübe und ungeſunde Biere gäbe, wegen des ſchlimmen Waſſers, ſo daſelbſt anzutreffen. D. **Tonge** ein Engelländer ſchreibet, daß man von den Birckenſaft, welcher durch anbohren im Frühiahre aus den Birken heraus fleußt, mit großer Menage wegen des wenigen Malzes, ſo man darzu nehmen dürfte, das herrlichſte Bier bereiten könne. Seine Worte hievon lauten alſo: „Von einem Maaß Gerſten und „einem wenigen von ſolchem Saft kann man ſo gut „und ſtark Bier brauen, als ſonſt von 4 Maaß „Gerſten nicht geſchehen kann, und wird ienes vom „wenigen Malz dem ſonſt ſo berühmten Würzbiere „ſelbſt an Kraft vorzuziehen ſeyn. Siehe die *Acta Philoſophica* des Monats April 1699, Tom. V, p. 52. Dieienigen Oeconomi, ſo hierzu Gelegenheit und Luſt zu dergleichen Experimenten hätten, könnten ſolches mit andern dergleichen aus den Bäumen heraus gefloſſenen Säften probieren, um die unterſchiedenen Wirkungen hiervon zu erfahren.

§. 8. Die Biere differiren **zum erſten** der Zubereitung nach, als etliche werden mit Hopfen gekocht, andere ohne demſelben, einige mit Waizen, einige mit Gerſten, einige werden wohl gekocht, andere aber entweder aus Nachläßigkeit des Bräuers

oder

oder Mangel des Holzes wenig. **Zum andern** der Farbe nach. Alſo ſind einige ſchwarz und dunkelbraun, andere aber lichter, einige auch ganz weißlicht. Das Waſſer iſt durchſichtig und hat keine Farbe, derohalben kommt dieſelbe allein von dem Malz und Hopfen her, ie mehr das Malz gedörret, ie reiffer der Hopfe, und ie länger man das Bier gekocht, ie gefärbter und dunkler wird daſſelbe. Die gewöhnliche Farbe der Waizenbiere iſt weißlich oder blaß, der Gerſtenbiere aus Luftmalz faſt dergleichen, der ausgedorrten roth und dunkelbraun, der gemiſchten aber gelblicht. **Zum dritten** dem Geſchmacke nach. Denn außer dem allgemeinen Biergeſchmack ſind etliche ſüß, etliche bitterlich, etliche würzhaftig, andere ſchärflich, weinhaftig, u.ſ.w. wie einige unter den Waizenbieren. Man findet auch Biere, die mit einem ſalzigten Geſchmack begabet, als an einigen in Hinterpommern gelegenen Seeorten, welche Biere ſehr trocknen, und den Durſt mehr erwecken, als ſtillen.

§. 9. Einige ſtehen in den Gedanken, daß es nicht möglich ſey an allen Oertern die an einem Orte gebrauten Biere an einen andern ſo nachzuahmen, daß ſie in allen Stücken eben die Güte, die Kraft und Tugenden haben ſollten, die ſie an dem erſten Orte hätten, ich habe aber iederzeit dafür gehalten, daß ſolches gar wohl möglich ſey, wenn man nur die hierbey gehörige Mühe und Accurateſſe beobachten wolle, ſ. mein Oberſächſiſches Wirthſchaftsbuch, p. 1271, ich werde in dieſer Meynung itzo um deſto mehr geſtärkt, nachdem ich wahrgenommen, daß andere Oeconomi, die in dem Brauweſen eine

ſehr große Erfahrung erlangt, hierinnen gleiche Gedanken mit mir hegen. Alſo ſchreibet Herr **Köhler** in dem Anhange von Malze ſeines Rechenbuchs, p. 91. Es kann von Wirthſchafts- und Brauverſtändigen, wenn ſie das Waſſer zu judiciren, und nachdem es ſalpetriſch, vitrioliſch oder harte, gelinde, wie ſolches mit leichter Mühe und ſchlechter Wiſſenſchaft zu erkennen, zu tractiren wiſſen, aller Orten gut Bier und zwar in Breßlau, Prager, Schweinitzer und Zerbſter Bier; hingegen in Zerbſt, Breßlauiſche, Schöps, Lämmel und Vicentiner Bier; in Dreßden, Freyberger, Königſteiner, Wurzner, Torgauiſch, Moskauer, Forſter, Kottwitzer und Zerbſter Bier; in Leipzig, Eulenburger und Quedlinburger Tuchſtein, Braunſchweiger Mumme, auch Wurzner und Torgauiſch Bier, u. ſ. w. gebrauet werden. Jedoch halt ich auch dafür, daß an einigen Orten, wo ein allzugroßer Unterſchied der Wäſſer angetroffen wird, aller geſchickten Operationen, die man damit vornehmen würde ungeachtet, dennoch ein kleiner Unterſchied übrig bleiben würde.

§. 10. Das Bier hat in manchen Stücken vor dem Weine einen Vorzug. Denn der Wein nähret nicht ſo wohl, als das Bier, daher ſehen wir, daß Biertrinker weniger eſſen, welches nicht geſchehen würde, wenn das Bier nicht gute Nahrung gäbe; ſo ſind auch die Leute in den Bierländern viel dicker und ſtärker, als an den Orten, wo der Wein wächſt. Ferner kann man dieſes Getränke den kleinen Kindern und Ammen ſicher reichen, aber den Wein nicht, der ihnen ſehr ſchädlich iſt. Und endlich ob gleich ein Rauſch vom Biere ärger und langwieri-

wieriger iſt, als vom Weine, ſo ſind doch im Gegentheil die Krankheiten, welche aus Mißbrauch des Weins mit der Zeit zu entſtehen pflegen, viel ſchneller und heftiger, als die, ſo die Völlerey vom Bier begleiten.

§. 11. Die Zeit, wenn das Bier aufgekommen, oder wer daſſelbe zu erſt gebrauet, kann man nicht eigentlich determiniren. Der alleräl teſte Trank der Menſchen iſt wohl unſtreitig das Waſſer geweſen, wie man in den Schriften der alten Poeten gar viel ſolche Nachrichten hievon antrifft. Und iſt dieſes auch wohl für das geſündeſte Getränke zu halten, weil es GOtt zuerſt für die menſchliche Natur erſchaffen, er aber am allerbeſten weiß, was ihr zuträglich ſey oder nicht. Nachgehends iſt wohl die Milch bey denen ſo hierzu Gelegenheit gehabt, an des Waſſers Stelle gekommen, indem ſie nicht allein geſehen, daß die Kinder die Milch aus ihrer Mütter Brüſten ſaugen, ſondern auch das Vieh ſelbſt, ſo werden ſie ohne Zweifel darauf gefallen ſeyn, es ihnen abzulernen, und gefunden haben, daß die Milch angenehmer ſey zu trinken, als das Waſſer. Zu dem, ſo wird ihnen auch ſolches, wenn ſie bey ihren Heerden Vieh an den wüſten und einſamen Oertern geweſen, und keine Waſſerquellen gehabt, wohl zu ſtatten gekommen ſeyn. Unter den Milchtrinkern ſind vor dieſem ſonderlich bekannt geweſen die **Aethiopier**, deren König, wie bey dem HERODOTO im dritten Buche nachzuleſen, den Kundſchaftern des Perſianiſchen Königes **Cambyſis** geantwortet: **Ihre Speiſe wåre gekocht Fleiſch, und ihr Trank Milch.** GALENUS bezeuget ſolches auch von den **Scythen**,

wenn er ſagt in dem X. Capitel des XI. Buchs *ad Glauc. de Curat.* Der gröſste Theil der Scythen erhalten ihr Leben mit Milche, wie andere mit Weine. POSIDONIUS meldet von unſern Vorfahren in dem 30. Buche: „Die Deutſchen bringen auf „ihre Mahlzeiten einen gebratenen Fiſch, welcher in „Stücken zerſchnitten iſt, und trinken Milch darzu. Viele Völker haben vor dieſem die Pferdemilch aller der übrigen vorgezogen.

§. 12. Es ſcheinet doch, daß bereits vor alten Zeiten die Wiſſenſchaft, aus Getraide ein Getränke wie unſer Bier zu kochen, muß bekannt geweſen ſeyn. PLINIUS berühret dieſes ſchon in dem XXII. Capitel des XIV. Buchs, wenn er ſagt: „Auch „die occidentaliſchen Völker werden trunken durch „naſſes Getraide.“ In eben dieſem Capitel meldet er, daß man durch eine ſonderbare laſterhafte Geſchicklichkeit erfunden, auch das Waſſer ſo zu bereiten, daß es trunken mache, damit ia die Trunkenheit, und ſollte ſie auch durch Getraide zuwege gebracht werden, bey denenienigen Völkern, die keinen Wein hätten, angetroffen würde.

§. 13. Die Alten machten ihr Getraide erſtlich naß, oder röſteten es im Waſſer, hernach ließen ſie es gelinde faulen, alsdenn dorreten oder trockneten ſie es wiederum, zermalmeten es in der Mühle, und hatten alſo das Malz, deſſen wir uns heutiges Tages bedienen. Hatten ſie nun das Malz mit dem Waſſer vermenget, ſo ließen ſie es wohl zuſammen kochen, und nach dem kochen auch gähren. Damit die Fermentation deſto geſchwinder möge von ſtatten gehen, ſo pflegt man heutiges Tages etwas Bier-

hefen,

hefen oder Sauerteig hinein zu thun. Aber auch dieſes iſt den Alten nicht unbekannt geweſen, wie denn VIRGILIUS gedenket in dem IV. Buche *Georgicorum*, daß derſelbe bey dem Trank, welcher aus den Sorbis zubereitet geweſen, ſeye gebraucht worden. Er ſagt: Hier bringen ſie die Nacht mit Spielen und Trinken zu, und ahmen den Wein nach durch den Sauerteig und gewiſſe Beere, die er Sorbos nennet. HIERONYMUS *ad Nepotianum de vita Clericorum* meldet, wenn er von der Zubereitung des Getränkes handelt, daß durch die gekochten Feldfrüchte das Waſſer dicker und gefärbter würde. Alſo ſiehet man auch hieraus, daß das Bier ſchon vor dieſem gekocht worden.

§. 14. Was den **Hopfen** anlangt, der das Bier bitterer, hitziger macht, und vor der Säure verwahret; ſo glaube ich, daß er den Alten unbekannt geweſen, weil ich keine ſonderliche Nachricht hievon habe finden können. PLINIUS gedenket zwar in dem XV. Capitel des XXI. Buchs des lupi ſalictarii, weil er ihn aber unter die delicateſten rechnet, ſo halte ich nicht dafür, daß unſer Hopfe dadurch verſtanden werde. Die Araber, wie aus dem **Avicenna** und **Galenus** erhellet, haben Krauſemünze, Raute und andere Kräuter, welche die Kraft haben zu wärmen, trocknen, Blähungen zu vertreiben, u. ſ. w. in das Getränke gethan.

§. 15. OLAUS MAGNUS bezeuget in dem XXVII. Capitel des XIII. Buchs ſeiner *Hiſtor. Septentrional.* daß die Nordiſchen Völker anſtatt des Hopfens gar öfters **Wermut** in das Getränke werfen. Alſo erhellet hieraus, daß der Alten ihre Art

aus

aus den Feldfrüchten einen Trank zu bereiten, von unſerm heutigen Bierbrauen nicht ſehr unterſchieden geweſen. Es kann hievon mit mehrern nachgeleſen werden das XXVI. Capitel MEIBOMII Tractats *de Cereviſiis Veterum*, aus welchen ich dieſes auch entlehnet.

§. 16. Bey den alten Medicis iſt der aus Getraide gekochte Trank in ſchlechter Reputation. DIOSCORIDES läßt ſich in dem LXXX. Capitel ſeines I. Buchs hievon alſo aus: „Der Trank **Zythus** wird aus Gerſte zubereitet, treibt den Urin, „verletzt die Nieren, erweckt Blähungen, und iſt „inſonderheit den Gehirnshäuten gefährlich.“ Eben dieſer ſpricht von einem andern auf gleiche Weiſe gekochten Getränke **Curmi** genannt, folgendes: „Es „erreget Kopfſchmerzen, und üble Säfte des Leibes, „iſt auch den Nieren überaus ſchädlich.“ GALENUS folgt dem Dioſcoridi in dem VI. Buch *de ſimpl. medic. facult.* wenn er ſagt: „Der Zythus iſt „ſcharf, von einer üblen Feuchtigkeit, als welche von „der Fäulung herrührt, und iſt im Stande, Blä„hungen zu erregen.

§. 17. **Avicenna** der berühmte Arabiſche Medicus ſchreibt in dem Buche *de remov. nocum. in Regim. ſanit.* von einem dergleichen Trank, daß er Herz, Lunge, Leber, Nieren, Blaſe und Eingeweide ſchwäche und verderbe, ia es iſt kein Glied am ganzen Leibe, dem er nicht ſeinem Urtheile nach ſchaden ſollte. Es muß alſo entweder dieſes Getränke wegen gewiſſer uns unbekannten und nicht aufgezeichneten Umſtänden ſehr ungeſund, oder die alten Herren nicht geſchickt geweſen ſeyn, gründlich hievon zu ur-

theilen, und vielleicht mehr auf ein Gläsgen Wein gehalten haben. Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt doch gewiß, daß unſere heutige Herren Medici ihnen gewaltig widerſprechen würden, wenn ſie unſern Bieren alle ſolche übele Eigenſchafften beylegen wollten.

§. 18. JOHANNES IONSTONUS fällt von denen bekannteſten Bieren ſein Urtheil folgendermaaßen: „Das **Polniſche** Bier, welches gemeiniglich aus Waizen gebrauet wird, nähret wohl, „und wärmet mäßig. Das **Danziger**, welches „dick, wie ein Syrop, giebt demjenigen, ſo deſſen „gewohnet, gut Nutriment, den ungewohnten aber „erweckt es Durſt. Das **Hamburger**, ſo man ins„gemein aus Waizen bereitet, iſt gut von Geſchmack, „treibet den Urin, macht eine lebhafte Farbe, aber „zuviel getrunken, ein kupferig Angeſicht. Das „**Lübeckiſche** iſt gar zu ſtark, macht Hauptbe„ſchwer, und ſchadet der Geſundheit. Das **Goßla„riſche** ſchmeckt anfangs ſüſſe, bald aber darauf „läßt es auf der Zunge einen Weinſchmack ſpühren, „iſt ſonſt ein geſundes Bier. Das **Einbeckiſche** „iſt ſubtil, klar und durchdringend, anfangs „ſchmeckt es bitterlich, hernach aber ſcharf, treibet „den Urin und die Galle, deswegen wird es in der „Gelbenſucht und in Fiebern gerühmet. Die „**Braunſchweigiſche Mumme** gehet nicht weit „ab von dem Einbeckiſchen, ohne daß ſie dicker und „blähaftig. Das **Roſtockiſche** ſtillet den Durſt „wohl, treibt den Urin und nähret wenig, iſt im „Sommer ein gutes Getränke. Das **Zerbſter** „bleibt lange im Unterleibe ſtecken, und wann es et-

„was

„was zu iung, ſo verurſacht es bisweilen ſchneiden. „Das **Naumburgiſche** in Thüringen pflegt man „wohl zu kochen, daß es gute Nahrung giebt, aber „zuviel getrunken macht dunkele Augen. Das **Er-„furtiſche** iſt gar geſund. Das **Torgauiſche** „macht gut Geblüte, und mit ſeinem würzhaften „Geſchmack ſtärkt es das Hertze. Das **Merſe-„burgiſche** iſt gut zum Magen, ſchadet aber dem „Kopfe, und iſt demienigen, ſo zum Scorbut in-„cliniret, nicht zuträglich. Das **Wittenbergi-„ſche**, welches denen übeln gekochten Rheiniſchen „Bieren gleichet, hat keine guten Kräffte. Das „**Rauſchenbergiſche** in Heſſen lobet man wieder „den Stein. Das **Paderborniſche** macht ein „dick Geblüte. Das **Brabantiſche**, **Geldri-„ſche** und **Zutphaniſche** verurſachen den Schar-„bock. Das **Flandriſche** verdienet groß Lob, ſon-„derlich das doppelte. Das **Engliſche** macht ſei-„ne Trinker fett. Das **Rheiniſche** iſt mehren-„theils gering und ſchädlich. Das **Cöllniſche** am „Rhein gehet dem Brabantiſchen vor. Die **Gar-„ley**, ſo zu Garleben gebrauet wird, paſſiret für ei-„nes der beſten und geſundeſten Biere. Und dieſes „wird eingetheilet in die doppelte Garley, und in die „gemeine. Die gemeine iſt nicht ſo edel, als jene. „Das **Soldwedeliſche** gleichet der Garley einiger „maaßen, iſt aber nicht ſo lieblich, ſondern wegen „des Hopfens am Geſchmacke bitterer. Das **Ber-„nauiſche**, dem es weder an Malz, noch Hopfen, „noch an ſattſamen Kochen fehlet, iſt ein ſchwarz-„braunes bitteres doch geſundes Bier, erwärmet den „Magen, befördert die Dauung und erweicht den

„Leib.

„Leib. Hitzigen Leuten aber, und denen der Kopf „leicht eingenommen wird, oder die wenig Bewe- „gung haben, dienet das Bernauiſche Speiſebier „beſſer, als das ſtarke. Das **Ruppiniſche** iſt „ebenmäßig reich an Malz, aber weniger gehöpfet, „daher es nicht ſo bitter, als jenes. Das **Zerb-** „**ſter** iſt ein ſehr berühmt Bier in Deutſchland, hat „wenig Hopfen, iſt lieblich an Geſchmack, löſcht „den Durſt wohl, und pflegt bey einigen zu laxiren. „Die Merzbiere aber, weil ſie dauren ſollen, wer- „den mit Hopfen ſehr verſtärket, daher ſind ſie gar „bitter und gehen mehr zu Urin. Kaltmägige Per- „ſonen, können das Zerbſter Bier ohne Wein nicht „wohl vertragen, weil das Waſſer gewiſſer Brun- „nen in Zerbſt, daraus man brauet, eine ſonderba- „re Kälte und Härte in ſich hat. Daher es auch „bey einigen die Strangurie zu verurſachen pflegt. „Das **Eulenburger** und **Wurzner** ſind bittere, „wohl gekochte und geſunde Biere. Der **Reuter-** „**ling** wird zu Wettin gebrauet, iſt nicht ſtark, am Geſchmack ſcharff, ſäuerlich, und angenehm, dauert „aber nicht lange, weil er nicht, wie andere Biere, „auf gepichten Fäſſern lieget. Der **Halberſtäd-** „**ter** Breyhahn iſt ein kräfftiges und den Durſt „wohl ſtillendes Bier, welches leichtlich den menſch- „lichen Leib durch paſſiret; daher die Einwohner da- „ſelbſt, ſo ihn täglich trinken, dem Stein und Po- „dagra nicht ſonderlich unterworffen ſind. Die Fe- „bricitanten und andere, ſo die ſtark gehöpften Biere „haſſen, finden darinnen ein gutes Labſal, und ob es „wohl auf der Bruſt ein wenig ſchleimet, ſo über- „wiegen dennoch ſeine übrigen Tugenden dieſen Man-

„gel,

„gel. Der **Duckſtein**, ſo zu Königslutter im „Braunſchweigiſchen gebrauet wird, hat ſeinen Na„men von dem ſchwarzen Tophſtein erlanget, durch „welchen der Fluß, woraus man das Waſſer ſchöpft „zum Brauen hinfleuſt. Eitel Waize giebt den be„ſten Duckſtein, nimmt man aber etwas Gerſte „drunter, ſo wird er geringe. Von Hopfen muß „ganz wenig hinzu gethan werden. Den raucheri„gen Geſchmack nimmt er von dem Strohe an, mit „welchen er aus Mangel des Holzes gebrauet wird.„ Siehe hiervon **Elsholzens Speiſebuch**, p. 306.

§. 19. Bey dem Bierbrauen kommen unterſchiedene Operationen vor, die ihren Urſprung aus der Phyſik und Philoſophie haben, als da ſind, infuſio, maceratio, digeſtio, toſtio, tritura, decoctio, extractio, translocatio, fermentatio, u. ſ. w. und hat WALLISIUS in ſeinem Tractat *de Fermentatione* gar ſchön gezeiget, wie man in den Brauhäuſern und Bierkellern unterſchiedenes lernen könne, dadurch einem in der Phyſik zu mehrern Nachſinnen Gelegenheit an die Hand gegeben würde: Es kann auch aus der Naturwiſſenſchaft unterſchiedenes hergeholet werden, dadurch die Lehre vom Getränke zu verbeſſern und vollkommener zu machen. ETTMULLER ſagt in ſeiner *Chymia Experimentali*, daß gleichwie in dem menſchlichen Leibe durch Krebsaugen und andere Sachen die Säure verzehret würde, alſo könnte man auch dergleichen zur Corrigirung der ſauren Biere anwenden. MORHOF führet in ſeinem *Polyhiſtore* an, p. 462. daß ein gewiſſer Engeländer geweſen, welcher die Kunſt beſeſſen, durch einen einzigen Tropfen präparirten rothen Liqueurs in einem Augen=

genblicke alle die verdorbenen Weine und Biere durch eine baldige Fermentation wiederum zu rechte zu bringen. Becher rühmet in ſeiner *Phyſica Subterranea*, p. 337. daß er wüßte, wie man auf eine compendieuſe Art trocken Getränke bey ſich führen könne, welches auch dem ſtärkſten und angenehmſten Weine nichts nachgeben würde. Wenn man eine geringe Quantität von dieſer trocknen Materie in ſüß Waſſer thäte, ſo könnte man ſolches, nachdem man es vermiſchte, entweder auf Art des Bieres, oder des Weines trinken. Dafern Herr **Becher**, wie er vorgiebt, ſolches zu präſtiren vermocht, ſo iſt zu bedauren, daß dieſe Erfindung, welche für Reiſende zu Waſſer und zu Lande ſehr bequem geweſen wäre, mit ihm hat ſollen untergehen. Es beſchreibet auch Glauberus in ſeiner Wolfart Deutſchlandes, Amſt. 1657, 8. 5 Theile, in deren erſten Theil die Zubereitung eines ſogenannten trockenen Bieres. Ingleichen gedenket er in ſeiner **närriſchen Weißheit**, p. 73. daß er erfunden, ein Getränke, es ſey Milch, Bier oder Aepfelmoſt, ein viertel Jahr lang in der Fermentation zu erhalten, da es denn ſo ſtark würde, als der ſtärkſte Wein ſeyn könnte, beſtändig bliebe, und geſund und annehmlich zu trinken wäre. Er ſpricht, er hätte die Probe etliche mal davon im Großen gemacht, und wäre verſichert, daß man an den Orten, wo kein Wein wüchſe, denſelben nicht verlangen würde, dafern nur Aepfel vorhanden wären, die man auf ſolche Art tractiren könnte.

§. 20. Gleichwie wir im vorhergehenden eine Hiſtorie der Weine deſideriret haben, alſo müſſen

wir hier bey dem Biere dergleichen erinnern. Es würde ſo wohl den Herren Gelehrten zur Ergötzlichkeit und zum weiteren Nachſinnen, als auch den Hauswirthen zur Avantage gereichen, wenn ein hierzu geſchickter Mann aufzeichnete, was für Waſſer, wie viel an Hopfen, Getraide, u. ſ. w. darzu genommen würde, wie lange ſich ein iedes hielte, ob es ſich verführen ließe, ob und warum es der Geſundheit zuträglich oder nicht, wie einem ieden, wenn es verdorben, zu helfen, u. ſ. w. Wer aber ein ſolch Werk ſchreiben wollte, müßte ein guter Philoſoph ſeyn, eines aus dem andern genau ſchließen, ſich überall nach den Raiſons erkundigen, damit ihm nicht etwas ohne Grund auf den Ermel geheftet würde. Ob einer gleich die meiſten Materialia zu einem ſolchen Werk von den gemeinſten Leuten herholen müßte, ſo könnte es doch ein Gelehrter durch allerhand phyſicaliſche Anmerkungen ausputzen, daß es dennoch für eine gelehrte Schrift paſſiren könnte.

§. 21. Von der Göttlichen und edlen Gabe, der philoſophiſchen, hoch theuren und wunderbaren Kunſt **Bier zu brauen** hat uns **Heinrich Knauſt fünf** Bücher hinterlaſſen, Erfurt 1614, 4. aus welchen dieienigen, ſo nach ihm geſchrieben, eines und das andere entlehnet. **Juſt Stengels bewährte Bierkünſte**, Erf. 1616, 4. oder von Malz, Bier und Eſſig, ſind denenienigen, ſo ſich eine genaue Erkänntniß dieſer Sachen zuwege bringen wollen, auch zu recommandiren. MARTINI SCHOCKII *Tractat de Cereuiſia*, 12. Gröningen 1661, iſt mehr mediciniſch, als öconomiſch abgehandelt. Das beſte, ſo wir von dem Bierbrauen haben

ben, iſt D. **David Kellners hoch nutzbare und bewährte edle Bierbrauerkunſt**, Leipzig und Eiſenach 1710, 8. Es beſchreibet der Auctor gar accurat und weitläuftig die Ingredienzien des Bieres, die Beſchaffenheit des Malzes, Waſſers, Hopfens und Brauhauſes; Er lehret allerhand Künſte Biere zu erhalten, die verdorbenen wieder anzurichten, und unterſchiedene Kräuterbiere zu verfertigen. Dem auch noch ein Anhang vom Wein und Eſſig beygefüget iſt. Einige haben ſich die Mühe gegeben beſondere Biere zu beſchreiben, als D. **Wolf** das **Naumburger**; **Heinrich Mühlpfort** das **Breßlauer**; D. **Stegmann** den **Reuterling**, 1694, 12. u. ſ. w. **Joh. Heinrich Meibom** hat einen *Commentarium* aufgeſetzt *de cereuiſiis potibusque et ebriaminibus extra vinum aliis*, welchen der jüngere **Meibomius** zu Helmſtädt aus den Manuſcripten ſeines Vaters heraus geſucht, und 1668 zu Helmſtädt drucken laſſen, darinnen er aus den entfernteſten Antiquitäten allerhand Biere, Geträncke und berauſchende Säfte (den Wein ausgenom̃en) die bey allen Völkern iemals bräuchlich geweſen, hiſtoriſch recenſiret, mit eingemiſchten philologiſchen Anmerkungen.

§. 22. Allem Frauenzimmer, Hauswirthen und allen denenienigen, die mit Geträncken umzugehen haben, iſt wohl vornehmlich folgendes zu recommandiren: **Der zu allerley guten Geträncken treuherzig anweiſende und wohlerfahrne Kellermeiſter** aufgeführet in einem ganz neu heraus gegebenen, in vier Theilen eingerichteten und kurz verfaßten vom Weine, Bier, Meth, Branntewein und Eſſig handelnden Kunſtbuch. Der erſte Theil tractirt von

dem Weine an ſich ſelbſt, deſſen Natur, Kraft und Nutzen, auch wie ſolcher von der Kälter an, auf das beſte zu warten und zu pflegen, beſtändig gut zu erhalten, auf vielerley Weiſe zu verbeſſern, nebſt unterſchiedlichen bisher ganz ungemeinen und ſehr geheim gehaltenen Weintincturen, und noch mehr andern Weinkünſten. Der **andere** Theil, wie man zur Erhaltung der Leibesgeſundheit unterſchiedene delicate Kräuter, Gewürz und andere medicinaliſche Weine zubereiten ſoll, nebſt einem Anhang beſonderer denen Weinſchenken und Kellermeiſtern anſtändigen Kunſtſtücke. Der **dritte** lehret die Bierbraukunſt, wie die Biere zu brauen, beſtändig gut zu erhalten, und die mangelhaften zu verbeſſern, ſamt einem ausführlichen Unterricht von Kräuterbieren. Der **vierte**, wie guter Meth zu ſieden, Brannteweiz zu brennen, delicate und geſunde Aquae vitae zu verfertigen, Nürnberg 1710, 8.

§. 23. Es iſt unlängſt des **curieuſen nunmehr vollkommenen Kellermeiſters II. Theil** heraus gekommen, in welchem gleichſam als in einem Supplement u. Ergänzung des vorhin heraus gegebenen erſten Theils allerley erſinnliche, ſo wohl gemeine und bekannte, als fremde Getränke zubereiten angewieſen werden: Z. E. ſchöne und bewährte Weinkünſte, wie der Wein nicht nur am Rhein, Mäyn, Neckar- und Tauberſtrom, ſondern auch in Oeſterreich, Tyrol und andern Orten zu warten und zu pflegen, wie man aus Aepfeln, Birnen, Quitten und andern Früchten gute Moſte preſſen, und ſelbige hernach den natürlichen Weinen nach beſtändig und gut machen ſoll, auf wie vielerley Arten gute Methe zu ſieden, was bey dem Bierbrau-

en zu beobachten, wie das Bier fleißig zu warten, und allezeit kräftig und gut zu erhalten, wie auf allerley Weiſe ſo wohl aus dem Weine ſelbſt, als aus allerhand Getraide, Hefen, wie auch aus Aepfeln, Birnen, Quitten, Kirſchen, Hollunderbeeren, ia insgemein von allen Früchten guter Branntewein zu brennen, unterſchiedene ſo wohl zur Delicateſſe, als Geſundheit des Menſchen dienende Coffee-Thee-und Chocolatengetränke auf das beſte zu bereiten. Desgleichen hat ein Anonymus Guide to Gentleman and farmers for Brewing, Lond. 1718, 8. und Worth new and true art of Brewing, Lond. 1692. T. HAGECIUS de cereuiſia eiuſque conficiendi ratione, natura et viribus, Frf. 1585, 8. A. WERNER eine Oration de confectione eius potus qui Germaniae vſitatur Cereuiſia vocatus, Witt. 1567, 8. Al. SINCERUS den wohlerfahrnen Braumeiſter, Prag 12. und ein **Anonymus** die hoch nutzbar und bewährte edle Bierbraukunſt, Leipz. 1687 geſchrieben

§. 24. 1722 hat Herr D. **Bürkmann** de Cereuiſia Regia Lotharienſi vulgo Duckſtein in lateiniſcher Sprache eine mediciniſche Diſſertation 4. geſchrieben, ſie iſt auch hernach in deutſcher Sprache heraus gekommen, unter dem Titel: Kurze Beſchreibung und gemeine Unterſuchung des vortrefflichen Waizenbieres Duckſtein genannt, welches zu Königslutter im Herzogthum Braunſchweig gebrauet wird, und wegen ſeines guten Geſchmacks und herrlichen Qualitäten bey Geſunden und Kranken durch ganz Deutſchland verführet wird. De Cereuiſia ſerueſtana hat zu Zerbſt 1693, 4. **Limmer**, und vom

Broihan Baring zu Hannover 1750, 4. Tractate geſchrieben. Es hat der in dieſer Schrift zu unterſchiedenen malen von mir angeführte Herr Köhler in ſeinem Rechenbuche eine vollſtändige Bierbraukunſt verſprochen. Es iſt kein Zweifel wenn dieſelbe zum Vorſchein kommen ſollte, das ſie weit ſpecieller ausgearbeitet ſeyn wird, als die vorigen Schriften, die wir von dem Bierbrauen haben.

§. 25. Es haben unterſchiedene vor einigen Jahren her beſonders neu inventirte Brauöfen und Malzdarren angegeben, davon ich in dem achten Capitel eines und das andere anführen werde. Es iſt aber der Nutzen und die Bequemlichkeit bey allen nicht ſo groß, als er wohl von denen Erfindern angegeben wird. Man kann zwar bey manchen etwas Holz erſparen, hingegen leidet auch die Pfanne wegen des ſtark concentrirten Feuers dabey. Bey einigen neu proiectirten Malzdarren bleibet das Malz zu leichte, man gebrauchet zum mälzen eine weit längere Zeit, die Oefen werden eher wandelbar, u. ſ. w. Die Riſſe von dieſen neuen Brauöfen und Malzdarren, nebſt der Vorſtellung von deren Bequemlichkeiten u. Fehlern findet man größten Theils in den Verſuchen der Schleſiſchen Natur- und Kunſtgeſchichte. S. den I Verſuch, p. 90 den X. Verſuch, p. 511. Jedoch leiſten auch einige dem Publico einen beſondern Nutzen, und verdient vor allen andern die Hochgräfliche Solms-Wildenfelſiſche Holz-Sparkunſt, daß ihrer mit Ruhm gedacht werde, wo vor dem zu 12 Scheffeln groß Maaß drey Klaftern Holz gebraucht worden, verbrennt man anietzo nur die Hälfte, und noch kaum. Es pflegen auch allerhand Fehler des Verſtan-

ſtandes und Willens, inſonderheit die Unwiſſenheit und Unerfahrenheit; Der Neid und Mißgunſt, der Eigennutz dieſen und andern dergleichen Erfindungen Fehler aufzubürden, wo doch in der That keine ſind. Viel übereilen ſich in ihren Urtheilen, ſie verachten ein Proiect oder eine gewiſſe Erfindung, bevor ſie noch völlig davon informiret ſind. Es verdreuſt manchen daß ein andrer von ſeiner Erfindung einigen Nutzen und Ruhm haben ſoll, den ſie ſich doch lieber ſelbſt gönnten, und ſuchen daher ſo wohl den Erfinder als auch das Inventum bey allen Gelegenheiten in Mißcredit zu ſetzen. Jedoch bleibet dem Läſterer zu Trotz das Licht der Wahrheit bey ſeinem Glanze. Vom Bierbrau-Recht kann man Schöpfers Schrift, ſo deutſch zu Frankfurt 1733, 4. erſchienen, ingleichen CARPZOV de Iure braxandi, Witt. 1679, und TABOREM de Iure cereuiſiario, Giſſae 1663, 4. nachſehen.

Das ſiebende Capitel.

Von der Kochkunſt und Confituren.

§. 1.

Die Kochkunſt iſt eine Geſchicklichkeit durch Hülfe des Feuers die in einem gewiſſen Lande gewöhnlichen Speiſen reinlich, ordentlich und geſchwinde zu berei-

ten, ſo daß ſie den meiſten deſſelben Landes wohl ſchmecken mögen. Denn gleichwie das Sprüchwort längſt bekannt, vom Geſchmack darf man nicht diſputiren; alſo wird auch kein Koch er ſey auch ſo geſchickt, als er nur immer wolle, in der ganzen Welt gefunden werden, der ſolche Speiſen ſollte appretiren können, die allen Menſchen ohne Unterſcheid, und ſonderlich denenienigen, die derſelben nicht gewohnt, ſchmecken ſollten. Dieſemnach wird ein Deutſcher oder Franzoſe ſich ſchwerlich zu einem Moſcowitiſchen oder Tartariſchen Traiteur in die Koſt verdingen, weil die mit Leinöl zubereiteten Speiſen oder das Pferdefleiſch einem Deutſchen oder Franzöſiſchen Magen nicht ſehr anſtändig seyn würden.

§. 2. Ich theile die Kochkunſt ein in die ſchlechte, gemeine und einfache, und in die künſtliche oder zuſammengeſetzte. Die **ſchlechte** nenne ich, wenn einer geſchickt iſt, die ordinairen und gewöhnlichen Suppen, Arten des Fleiſches, Fiſche und Braten zu zurichten, und die bekannteſten Speiſen von Eyern, Milch und andern Zugemüſen zu kochen. Die **künſtliche** aber, wenn einer nicht allein allerhand fremde und delicate Ragouts, ſondern auch unterſchiedene Arten Gebackens und der Confituren zu bereiten, vornehmlich aber eine Fürſtliche Tafel mit Speiſen zu beſetzen, und dieſelbe nach den unterſchiedenen Jahreszeiten mannigfaltig zu verändern weiß. Die erſtere iſt das Fundament der andern, und kann einer durch Probieren und eigenes Nachſinnen gar viel Sorten der Speiſen vor ſich ſelbſt erfin-

ſinnen, weil die Vorgänger im Kochen keinen andern Weg gegangen, als eben dieſen.

§. 3. Ein iedes Thier ſucht ſich dasienige Futter, ſo mit ſeiner Natur am meiſten übereinkömmt, und meidet eine fremde Speiſe. Die ſich vom Graſe, Wurzeln und Kräutern nähren, laſſen das Fleiſch ſeyn, die Fleiſch freſſen, achten das Gras und Wurzeln nicht; aber der Menſch ſteckt alles in ſeine Kehle, was das Erdreich, die Luft und das Waſſer hegt, und läßt ſich nicht begnügen, daß er ſeinen Hunger bloß ſtillet, ſondern ſinnet drauf, wie er auf eine ingenieuſe Art die Geſchmacke mit einander vereinigen, und ſeinem Appetit ein Genügen leiſten möge. Die Poeten geben vor, daß ſich die Alten bloß mit den Früchten der Bäume geſättiget. LVCRETIVS ſagt in dem V. Buche: was durch Hülfe der Sonnen und des Regens die Erde hervor brachte, konnte die Mägen der Menſchen genugſam erfüllen. Ja ſie verſorgten auch wohl ihre Leiber mit den Früchten der Eichbäume. OVIDIVS in dem XV. Buche *Metamorphoſ. Fab. II.* „Unſere Vorfahren, die in „der ſo genannten güldenen Zeit lebten, ſind auch „darinnen glücklich geweſen, daß ſie ihre Speiſen „nicht mit Blut beſudelt, ſondern ſich mit den Kräu„tern und Baumfrüchten beholfen; PLATO meldet „in dem VI. Buche *de Legibus:* In den vorigen Zei„ten enthielte man ſich des Fleiſches, weil man es „nicht für anſtändig hielt, daſſelbe zu eſſen, oder die „Altäre der Götter mit Blute zu beflecken.„

§. 4. Die Herren Theologi diſputiren über die beyden Schriftſtellen, ſo im I. Buch Moſis befindlich ſind: **Siehe ich habe euch gegeben al-**

les Kraut, welches Saamen über der Erde trägt, und alles was ſich beweget, ſoll euch zur Speiſe ſeyn, ob in dem Stande der Unſchuld die Speiſe des Fleiſches wohl gebräuchlich, und vor der Sündflut vergönnt geweſen? Was das erſtere anlangt, ſo ſtatuiren ſie faſt einmüthig, daß die Koſt unſerer erſten Eltern in dem Stande der Unſchuld in Kräutern und Baumfrüchten beſtanden. In der letztern Frage aber ſind ſie nicht einig. Denn etliche halten dafür, daß vor der Sündflut das eſſen des Fleiſches weder gebräuchlich noch vergönnt geweſen, deren Meynung einige von den Patribus beypflichten.

§. 5. TERTULLIANUS ſagt in der Epiſtel *de cibis Judaicis*: „Die Speiſen der Menſchen vor „der Sündflut waren die Baumfrüchte.“ Und HIERONYMUS in dem erſten Buche wider *Jovianum*: „Zu Anfange des menſchlichen Geſchlechts war es „nicht gewöhnlich, das Fleiſch zur Speiſe zu genieſſen, nachdem aber GOtt nach der Sündflut geſaget: Alles was ſich beweget, ſoll euch zur Speiſe „ſeyn, ſo fiengen ſie an das Fleiſch zu eſſen.“ Andere behaupten im Gegentheil, daß es auch vor der Sündflut vergönnt und gewöhnlich geweſen. Noch andere wollen den Mittelweg gehen, und geben vor, GOtt hätte zwar die Genießung des Fleiſches vor der Sündflut nicht ausdrücklich verboten, doch hätten ſich dieienigen, ſo vor andern religiös und gewiſſenhaft hätten ſeyn wollen, von freyen Stücken deſſen enthalten, weil unſer HErr GOtt in Beſtimmung der Speiſe des Menſchen nur des Krauts Erwähnung gethan; nach dem andern Gebot aber: Alles was ſich reget

get ꝛc. hätte ſich der Gebrauch des Fleiſches angefangen.

§. 6. Wie GOtt dem Jüdiſchen Volke aus beſonderen Urſachen, davon uns die meiſten vielleicht unbekannt ſind, unterſchiedene Speiſen als unreine verboten, andere aber erlaubet, iſt in dem XI. Cap. des III. Buches Moſis nachzuleſen. Heutiges Tages erbauen die Juden ihre Küchen ganz neu, aus Furcht, es möchten einige in dem Geſetz verbotene Speiſen darinnen gekocht worden ſeyn, und wenn ſie ungefahr eine kaufen, die einem Chriſten zugehöret hat, ſo zerbrechen ſie alles darinnen noch befindliche irrdene und hölzerne Küchengeräte, das metallene aber fegen ſie mit der allermöglichſten Sorgfalt aus. Sie haben zweyerley Sorten des Gefäßes: Einiges zur Zubereitung der Speiſen und zum Eſſen, das andere aber zu dem Milchwerk. Sie würden ſich einen Scrupel machen, wenn ſie mit eben dem Meſſer ſollten Käſe abſchneiden, damit ſie Fleiſch gegeſſen, aus Furcht das Verbot, welches im 19. Vers des XXIII. Capitels des II. Buchs Moſis ſteht, zu übertreten: **Du ſollt das Böcklein nicht kochen, dieweil es noch an ſeiner Mutter Milch lieget.** Sie eſſen auch nicht die geringſte Speiſe mit Milch, ja ihre Einbildung gehet ſo weit, daß ſie nicht einmal an einem Feuer, oder in einem Topfe Milch und Fleiſch zugleich kochen. Siehe **Lamy** *Introduction al' Ecriture Sainte*, p. 225. Vor den Schweinen haben ſie ein ſolches Grauen, daß ſie auch nicht einmal den Namen davon ausſprechen wollen, weil ihnen GOtt die Speiſung derſelben verboten. Aus Furcht, daß nicht ein Tropfen Blut in den Thieren blei-

bleiben möge, laſſen ſie ſolche mit großer Vorſichtigkeit ausbluten, und nehmen nicht leicht einen zum Fleiſcher an, der nicht ſonderbare Proben ſeiner Geſchicklichkeit von ſich gegeben.

§. 7. Sie haben vor alten Zeiten nicht allein das Fleiſch ohne einige Kunſt und Veränderung zugerichtet geſpeiſet, ſondern auch ſehr ſeltſam, und nur mehrentheils auf ſolennen Gaſtereyen, wie IUVENALIS hievon in ſeiner XI. *Satyra* ſagt:

Sicci terga ſuis rara pendentia crate
Moris erat quondam feſtis ſervare diebus &c.

Auch findet man, daß ſie ſich mehr des gebratenen und geröſteten, als gekochten Fleiſches bedienet. Wenn HOMERUS die herrlichen Gaſtgebote der Helden beſchreibet, ſo führet er an, daß das Fleiſch auf denſelben nicht anders zubereitet geweſen, als gebraten, wie ATHENAEUS anmerket. Es hat ſich auch dieſes zur Campagne am beſten geſchickt, weil das gebratene nicht ſo viel Weitläuftigkeit erfordert, und ſich auch beſſer gehalten hat, als das gekochte. Von den Fiſchen erwähnet HOMERUS nichts, ob ſie gleich an dem Ufer des Helleſponti damals geweſen. Wer Beliebung hat von den unterſchiedenen Sorten des Fleiſches, wie ſie bey den Griechen gebräuchlich geweſen, etwas nachzuleſen, kann des PETRI CASTELLANI **vier Bücher**, ſo er *de carnium eſu* geſchrieben, nachſchlagen.

§. 8. So ſchlecht die Römer und Griechen in den erſteren Zeiten in ihrer Koſt mögen geweſen ſeyn, ſo koſtbar waren ſie hingegen in den folgenden. Zu Athen gieng ein Junge auf der Gaſſen herum, welcher Brod in einem Korbe trug, und ſchrie darzu

auf

auf Griechiſch: ἔφυγον κακὸν, εὗρον ἄμεινον: Ich bin dem ſchlimmern entgangen, und habe das beſſere gefunden; damit anzudeuten, daß es ietzund um die Menſchen beſſer ſtünde, da das Wicken- und Gerſtenbrod erfunden worden, als da ſie Eicheln und Holzäpfel gegeſſen. Zu Anfange des Gaſtgebots ſatzten ſie insgemein auf Salat, Eyer, Auſtern, Maulbeeren, Raute, u. ſ. w. um einen Appetit zum Eſſen hierdurch zu erwecken; hernach aber allerhand Gerichte vom Fleiſch und Fiſchwerk, und dieſes wurde der erſte Gang genennet. Auf dem andern Gange trugen ſie delicate Speiſen auf vom Obſte, Confituren, Milchwerk, ingleichen auch Käſe, und gewiſſe von Honig zubereitete Kuchen. Sie ſpeiſeten auch Mohnſaamen mit Honig und Salate, um ſich einen guten Schlaf hierdurch zuwege zu bringen. Die Lacedämonier pflegten nichts von Confituren zu genießen. Die andern hatten im Gebrauch, unter das Confect auch Lorberblätter zu thun, und dieſelben zu käuen, theils daß durch ihre Kraft die aus dem Magen nach dem Kopf ſteigende Dünſte möchten verzehret, theils auch der Geruch der Speiſen und des Weins hierdurch vertrieben werden. Siehe das IX. Capitel IOSEPHI LAURENTII Tractats *de Prandio et Coena Veterum.*

§. 9. Die vornehmen Römer hielten zu Beſtellung ihrer Tafeln gar viele Leute. Erſtlich hatten ſie die OPSONATORES, die mußten ſich erkundigen, wo die beſten Weine, die delicateſten Fiſche, und andere Sachen anzutreffen, ſelbige einkaufen, und den Köchen in einem und anderen bey der Zubereitung der Speiſen beyſtehen. Die Opſonatores waren etwas

als wie heutiges Tages die ſogenannten Einkäufer an den Fürſtlichen Höfen. Hernach kamen die Köche, die mußten ſonderlich den rechten Geſchmack ihrer Herren aus zu ſtudiren wiſſen, wie MARTIALIS ſchreibet in dem XII. Buche CCXXII. *Epigramm.* „Es iſt nicht genug, daß ein Koch wohlſchmeckende „Speiſen zurichten kann, ſondern er muß ſich vornehmlich auf die Kehle des Herrn, bey dem er dienet, wohl verſtehen.“ EUSTATHIUS ſagt: „Ein „Koch bekümmere ſich inſonderheit darum, daß er „wiſſe, was ein iedes von den Gäſten am liebſten „zu ſpeiſen pflege.

§. 10. Das Sybaritiſche Geſetze bey dem ATHENAEO im XII. Buche, brachte denenienigen Köchen, die eine neue Art der Speiſen inventirten, ein Privilegium zuwege, daß niemand als dem Erfinder davon innerhalb Jahresfriſt erlaubet ſeyn ſollte, dieſelbige Speiſe zu kochen. Es müſſen die damaligen Köche nicht ſo inventieus geweſen ſeyn, als wie unſere heutigen Franzöſiſchen oder Deutſchen. Denn ſonſt hätte der Magiſtrat nichts zu thun gehabt, als ſolchen Leuten Privilegia zu ertheilen. Siehe das II. Capitel des IV. Buchs IULII CAESARIS BULENGERI Tractats *de Conviviis.* Ferner mußte auch bey ihren Tafeln ein eigener Vorſchneider ſeyn, der die Speiſen zerlegte und trenſchirte. Dieſer wurde *Carptor* oder *Sciſſor* genennet. LUCILIUS heißt ihn *Cibicidum*, SENECA aber *ſcindendi obſonii magiſtrum.* Jngleichen hatten ſie einige, die die Aufſicht führten über die ganze Tafel, und Achtung geben mußten, daß dieſelbe recht gedeckt und beſtellet würde. Dieſe waren wie unſere heutigen Tafeldecker,

decker, und wurden *Structores* und *Architriclini* genennet. Endlich waren auch außer den Mundſchenken, welche die Getränke einſchenketen, und *Pocillatores* hießen, eigene Leute, welche die Speiſen und das Getränke, ehe es auf die Tafeln geſetzt wurde, zuvor koſten mußten. AVGVSTVS und TIBERIVS ſollen ſolche zu allererſt gehabt haben. XENOPHON nennet ſie *Praeguſtatores*, ARISTOPHANES aber *Praetentores*.

§. 11. Es wurden bey den Römern nicht einzelne Speiſen aufgeſetzt, ſondern es brachten ein paar Diener die ganze Tafel mit Eſſen getragen an den Ort und zu der Zeit, da ſich ſolches gehörete. Dem die Aufſicht hierüber anbefohlen war, damit er wußte, wie die Gerichte auf der Tafel ſtehen ſollten, ließ ſich die Tabelle bringen, in welcher angedeutet war, wie die Speiſen hießen, und wie ſie ſollten geſtellet werden. Bey ihren Tafeln ließen ſie ſich von Knaben, Mädchens und Junggeſellen bedienen, und wurden gemeiniglich die am beſten ausſahen, zu ſolchen Verrichtungen ausgeleſen. Auf ſolennen Banketen ſtunde bey einem ieden Gaſt ein Knabe, der den Wein mit Waſſer mengte. Die ihr Amt nicht wohl verwalteten, und nicht fleißig aufwarteten, wurden mit Waſſer geſtraft. LUCIANUS ſagt *in Sacerdote et Cronio*: das Waſſer iſt die Strafe einer üblen Aufwartung. Siehe IULIUM CAESAREM BULENGERIUM *de Conviviis Veterum*, p. 206. Die Römer ließen ihre Bedienten nicht eher mit ſpeiſen, bis ſie dieſelben aus der Dienſtbarkeit erlaſſen, und wenn ſie dieſelben an ihrer Tafel mit duldeten, ſo war es ein Zeichen der Loßlaßung.

§. 12.

§. 12. Die Römer pflegten des Tages **drey mal** zu ſpeiſen, als wie etwan heutiges Tages bey den meiſten Völkern gebräuchlich ſeyn mag. Erſtlich war die Zeit zu frühſtücken. MARTIALIS ſagt hiervon in dem XII. Buche ſeiner *Epigrammatum*: Surgite iam pueri, vendit gentacula piſtor. Hernach die rechte Mahlzeit zu Mittage, wie bey dem *Suetonio* **in dem Leben** des CLAVDII zu erſehen, in dem XXXIV. Capitel: **Da er das Volk zu Mittage zur Mahlzeit gehen ließ.** Und endlich die Abendſpeiſe, im Sommer um zehen, im Winter aber um neun Uhr. Bey den **Gaſtereyen** ließen ſie ſich theils Kränze von wohlriechenden Blumen auf den Kopf ſetzen, theils auch mit koſtbaren Salben die Haare einſchmieren, ſo wohl ſich vor der Trunkenheit hierdurch zu verwahren, als auch den Kopf zu ſtärken. Damit ſie ihre Mahlzeiten recht vergnügt zubrachten, ſo mußte man ihnen entweder etwas vorleſen, oder ſie brachten allerhand ſcherzhafte und curiöſe Fragen vor, gaben auch einander Rätzel darbey aufzulöſen.

§. 13. Die alten Römer und Griechen aßen die Schüſſeln niemals ganz aus, ſondern ließen allezeit noch etwas von Speiſen drinnen. PLUTARCHUS giebet hiervon folgende Urſachen an: **Erſtlich** hätten ſie hierdurch andeuten wollen, wie man im gegenwärtigen allezeit für die künftige Zeit müſſe beſorgt ſeyn. Zum **andern** für wohlanſtändig gehalten, den Appetit zu mäßigen, und aufhören zu ſpeiſen, wenn man noch etwas übrig gehabt. Denn ſie meynten, wer gelernet hätte, ſich bey gegenwärtigem Guten zu enthalten, würde auch geſchickt ſeyn,

das

das abweſende nicht zu verlangen. Zum **dritten** håtten ſie geglaubt, der Tiſch und eine Gaſterey wåre eine heilige Sache, dieſe aber můßte niemals ganz leer gelaſſen werden. Zum **vierdten**, weil ſie für ihre Bedienten ſorgen, und ihnen etwas von Speiſe übrig laſſen wollen. Denn ſie ſtunden in den Gedanken, es wåre den Dienern nicht ſo angenehm, wenn ſie ihnen Eſſen von der Tafel gåben, als wenn ſie nach geendigter Mahlzeit von allen demjenigen participiren kȯnnten, was ihre Herren genoſſen. Zum **fünften**, weil der Tiſch ein Ebenbild der Welt zu ſeyn ſchiene, denn er ernåhrete uns, und wåre dabey rund und feſte. Da wir nun wollten, daß die Erde allezeit etwas zu unſerer Alimentation haben ſollte, ſo můßte auch eine Tafel nicht ganz leer gelaſſen werden. Ich glaube, die andere und vierdte Raiſon ſind wohl die wichtigſten, denn die übrigen ſind gar einfåltig. Man ſiehet aus allen dieſen, ſo ich im vorhergehenden angeführet, daß den alten Griechen und Rȯmern an guten Mahlzeiten nichts abgegangen, und ſie gar geſchickt geweſen auszuſinnen, wie man ſich bey der Tafel vergnügen und bedienen laſſen ſolle. Was die Art ihrer Bedienten und der unter ſie ausgetheilten Verrichtungen anlangt, ſo ſcheinet es, daß die vornehmen Leute bey unſern heutigen Europåiſchen Vȯlkern ſie mehrentheils hierinnen nachahmen.

§. 14. So wollüſtig als die alten Griechen und Rȯmer bey ihren Mahlzeiten auch waren, ſo måßig hingegen waren unſere Vorfahren in ihrer Koſt. Gehen wir in die uralten Zeiten zurück, ſo finden wir, daß Tacitus von ihnen ſagt, ſie håtten ihren Hun-

ger ohne Delicateſſen und Leckerbißlein vertrieben, und ſich mit rohem Wildpret, Holzäpfeln und coagulirter Milch beholfen. Nachdem Deutſchland mehr und mehr cultivirt worden iſt, haben ſie wohl auch gelernt die Speiſen zu kochen, und auf verſchiedene Art zu zurichten; iedoch iſt die Freßmagnificence niemals zu einer ſo hohen Staffel geſtiegen, als ietzt. Wer Gelegenheit hat, einige alte Küchenzettel von Fürſtlichen Banketen zu leſen, wird finden, daß der Luxus in Speiſen vor hundert, ja nur vor funfzig Jahren noch lange nicht ſo groß geweſen, als ietzt. In **Weckens Beſchreibung der Stadt Dreßden** trifft man, p. 347. diejenigen Tractamente und Speiſen an, ſo auf dem Beylager des Marggraf **Joachims**, hernach Churfürſtens zu Brandenburg mit Herzog **Georgens** zu Sachſen Princeſſin Tochter, 1524 aufgeſetzt worden, und folgende geweſen: Am erſten Hochzeittage ſind vor dem Fürſtentiſche auf dem erſten Gange geſpeiſet worden, Haaſen, Wildpret, Gebratens, Aepfel in Butter, geröſtete Vögel, ein Schaueſſen; auf dem andern Gange treuge heiße Schmerlen, Gebratens, Torten von Quitten oder Birnen, Paſteten von Haaſen übergüldet für ein Schaueſſen. Auf dem dritten Gange Kaphahn mit Traget und ſüſſen Wein, geronnene Milch mit Reiße, ein Schaueſſen mit Gebackenen. Summa 12 Eſſen. Vor die Grafen, Räthe und Prälaten ſind acht Speiſen, vor die Ritterſchaft und das Frauenzimmer, welches heutiges Tages die Marſchallstafel genennt wird, fünf Speiſen aufgetragen worden. Hätten ſie ſonſt Beliebung darzu gehabt, ſo hätten ſie die Speiſen damals mit

leichten Koſten vermehren koͤnnen, indem, wie eben dieſer **Wecke**, p. 348 anfuͤhret, ein Haaſe zwey Groſchen gegolten, ein gemaͤſteter Kaphahn drey, ein Entvogel ſechs biß ſieben Pfennige, ein Pfund Schweinfleiſch fuͤnf, ein Pfund Schoͤpſenfleiſch viere. Was fuͤr eine Frugalitaͤt in Schleſien im vierzehenden Seculo geweſen ſeyn moͤge, ſiehet man aus folgendem, welches Henelius in ſeiner Sileſiographie, p. 759 aus gewiſſen geſchriebenen Diariis anfuͤhret.

§. 15. Conradus Herzog zu Falkenberg hat geringen Hof gehalten, war fromm und einfaͤltig, hielt von keiner Pracht, wie man denn zu **Oppeln** einen alten Brief gefunden bey einem Buͤrger Caſpar **Sabowsky**, welchen der Fuͤrſt in dieſen Terminis abgefaßt. Erbarer guter Goͤnner. Wir fuͤgen dir gnaͤdigſt zu wiſſen, nachdem uns der allmaͤchtige GOtt, uns und unſer Liebe einen iungen Herrn gegeben, welchen wir kuͤnftig naͤchſt kommenden Dienſtag, welches ſeyn wird der 26. April in die Heil. Tauffe einzuverleiben vorgenommen, als uns hoch vonnoͤthen ſeyn, 23 Quart Wein, zwey Achtel Bier, ein Viertel Rindfleiſch, um 12 Gr. weiß Brodt, wolleſt uns ſolches mit Zeigern uͤberſenden, ſoll dir mit eheſten durch unſern Geſchoͤſſer richtig gemacht und bezahlet werden. Sind dir mit Gnaden gewogen, Falkenberg, 1327.

§. 16. Es koͤnnte einer vielleicht dem Frauenzimmer, und ſonderlich demienigen, der von Kochen Liebhaber waͤre, einen Gefallen erweiſen, wenn er ein Kochbuch ſchriebe, darinnen die mannigfaltigen Arten zu kochen, zu ſpeiſen, und bey den Gaſtereyen die Speiſen aufzutragen, die bey unterſchiedenen

Völkern heutiges Tages anzutreffen, beyſammen vorgeſtellet wären. Dafern die Paſſagiers recht curieus wären, alles genau auf zu zeichnen, ſo könnte man ein ſolches Werk aus den Reiſebeſchreibungen zuſammen tragen. Heut zu Tage hält man dafür, daß die **Deutſchen** und **Engeländer** insgemein große Liebhaber ſind vom Fleiſche, die **Holländer** von Butter und Käſe, die **Schweizer** von der Milch, die **Italiäner** vom Salat und Kräutern, die **Franzoſen** vom Obſt, die **Spanier** von Rettigen, die **Moſcowiter** und **Polacken** vom Knoblauch und Zwiebeln, die **Tartarn** vom Pferdefleiſch, und die **Morgenländiſchen** Völker vom Reiße. Von den Gaſtereyen hat ein Franzoſe in Paris 1682, 12. mit Namen MURET ein Tractätchen geſchrieben, das er *Traité des feſtins* nennet. Er lobet hierinnen die Vortreflichkeit der Gaſtgebote, obſerviret die Exceſſe und Fehler, die ſich darbey zutragen, beſchreibet derſelben unterſchiedene Arten, als Hochzeitliche, Geiſtliche, Häusliche, bey Geburtstägen, Crönungen hoher Häupter, u. ſ. w. und handelt ab, die Beſchaffenheit, Art der Gäſte, die Zeit zu invitiren, den Ort, die Speiſen, Tiſchgebet, Tiſchgeſpräch, Tafelmuſik und alles dasienige, ſo vor einem Gaſtgebot hergehet, oder darauf zu folgen pfleget.

§. 17. Wie die unterſchiedenen und mannigfaltigen Speiſen der Geſundheit ſchädlich ſind, und den Magen ſchwächen, welches hernach zu vielen Krankheiten Gelegenheit giebt, iſt bekannt genug, und ſiehet man täglich, daß die, welche ſchlechte, einfache und geringe Koſt genießen, geſünder ſind, als die nur lauter Delicateſſen und Leckerbißlein zu

ſpei-

ſpeiſen gewohnet ſind. Man erkennet ſolches ſo wohl bey unterſchiedenen Völkern, als auch bey gewiſſen Leuten von einerley Nation. Alſo erlangen die Nordiſchen Völker, als Finnländer, Norwegen, Lappen, u. ſ. w. welche ſich entweder mit Brod und Kräutern, oder mit gedörreten Fiſchen und Wurzeln nähren, nicht allein ein höheres Alter, ſondern ſind auch von geſünderer Conſtitution, als die Deutſchen, Franzoſen oder andere Völker, die Fleiſch und auf mancherley Art zugerichtete Speiſen genießen. PLINIUS ſagt in ſeiner *Hiſtoria Naturali* in dem LIII. Cap. die einfache Speiſe ſey dem Menſchen die nützlichſte, die Häufung der Geſchmäcke aber überaus ſchädlich: die unterſchiedenen Sorten der Gewürze hielt er auch für gefährlich, und für Urſachen von allerhand Incommoditäten. HIPOCRATES verwirfft in ſeinem Buche *De Statibus* die mannigfaltigen Speiſen, indem mehr hinein geſchlucket würde, denn der Leib vertragen könnte, und dem Menſchen nichts als Unruhe, und eine ungleiche Verdauung verurſachten, weil ſich etliche ſchwerer, etliche aber leichter ließen auflöſen. HOMERUS lobet in ſeiner *XX. Ode Odyſſ.* keine andere Koſt, als die ſchlechte. Dieſen illuſtriret PLATO in dem III. Buche von der Republik, da er ſpricht: Homerus hätte niemals der aus allerhand Sachen zuſammengeſetzten Speiſen Erwähnung gethan. ATHENAEUS in dem I Buche *Dipnos*: recommandiret ſolche auch, und meynet, die Thiere, ſo dieſelben gebrauchten, lebten länger, und wären geſünder, als die Menſchen, MARTIALIS rechnet die ohne Kunſt zubereitete Speiſen zu einem Theil eines glückſeeligen Leben, da es hingegen heutiges Tages bey denen mei-

ſten umgekehret iſt, die das für eine Glückſeeligkeit achten, wenn ſie mit vielen künſtlichen Speiſen den Magen füllen können.

§. 18. Socrates ſoll, wie *Plutarchus* in ſeinem *Apophtegmatibus* von ihm erzählet öfters geſagt haben: Viele Menſchen wollten nur deswegen leben, damit ſie eſſen und trinken möchten, er aber äße und trinke, daß er leben könnte. Welcher Mäßigkeit ſeines Lehrmeiſters Plato gefolget, der vorgegeben: Es ſey ſehr geſund die Arbeit nicht zu ſcheuen, eſſen wenn man Appetit hätte, und den Magen darbey nicht zu überfüllen. Heutiges Tages werden wenige ſo mäßig erfunden, als Ludovicus Cornaro, ein Venetianiſcher *Nobile*. Dieſer hatte erſtlich eine ſehr ſchwächliche und vielen Unpäßlichkeiten unterworffene Natur: Als er aber hernach eine ſo genaue Diät obſervirte, ſo gar, daß er auch die Speiſen gewogen, und keinen Tag mehr gegeſſen, als den andern, erhielt er ſich hierdurch bis in das hundertſte Jahr ſeines Alters bey guter Leibesdiſpoſition. Doctor Becher führet in ſeiner *Phyſica Subterranea*, pag. 226 an; „Daß die Hirſche länger lebten, denn „die Menſchen, käme daher, weil ſie mäßiger wä„ren, und nur grüne Kräuter fräßen, die Menſchen „aber eſſen Fleiſch. Sie ſcheuten diejenigen Thiere „zu ſpeiſen, ſo Fleiſch fräßen, und wären doch ſelbſt „auf daſſelbe ſehr begierig.„ Von der Diät können nachgeleſen werden, des Herrn Hofrath **Stahls** Diſſertation, und des Herrn Doctor **Bergers** ſeine, die er *de commodis vitæ ſobriæ* geſchrieben, darinnen dieſe Materie gar wohl ausgeführet iſt.

§. 19. Die Erfindung der mannigfaltigen Speiſen kommt bloß darauf an, daß man unterſchiedene Sachen, deren Eigenſchafften einem bekannt ſind, mit einander vermenget, und verſuchet, was ſie wohl, wenn ſie zuſammen geſetzt ſind, für einen Geſchmack produciren werden. Wer die Wirkung der zu allerhand Gerichten nöthigen Ingredienzien verſtehet, nachdem ſich dieſelbe unter mancherley Umſtänden befinden, kann hierdurch geſchickt werden, ohne iemand darum zu befragen, viele Speiſen, ſo bisher noch nicht Mode geweſen, für ſich ſelbſt auszudenken. Wie wohl nicht zu läugnen, daß man viel Zeit und Koſten erſparen kann, wenn man es ſich von iemand zeigen läßt, weil man durch Probieren manche Speiſe bisweilen verderben würde. Einige Sachen ſind faſt bey allen Gerichten unentbärlich, als ein gewiſſer Liquor, es ſey nun derſelbe Milch, Wein oder Waſſer, und Salz.

§. 20. Ferner ſind nach dem Ausſpruche eines gewiſſen in der Kochkunſt ſehr wohl erfahren Cavaliers wieder **viererley** Sachen, die nicht leichtlich ein Gerichte verderben können, und da man faſt kein Eſſen antreffen würde, darbey man nicht eines von dieſen vieren darbey employren könnte: nämlich Butter, Zucker, Zwiebeln und Citronen. Ob ſolches mit der Wahrheit überein komme, oder nicht, will ich der Unterſuchung dererienigen überlaſſen, die in der Kochkunſt mehr verſtehen, als ich und meines gleichen. Die Alten haben das Salz ſehr hoch äſtimiret, und iſt deſſelben Gebrauch bey ihnen ſo nöthig geweſen, als bey uns. Daher ſagten ſie. Es ſey in der ganzen Welt nichts nützlichers, als das Salz und die

Sonne; ienes hielten ſie für ein Symbolum des Lebens, dieſes aber der Freundſchaft, und gleichwie das Salz eine Würze der Speiſe, ſo wäre die Liebe eine Würze des Lebens. Wenn eine Salzmäſte über dem Tiſche umgeſtoßen ward, hielten ſie ſolches für ein böſes Omen.

§. 21. Wie viel ſie auf das Salz gehalten, ſiehet man bey dem HORATIO, wenn er ſagt in der *III. Satyre* des erſten Buchs:

Kann ich nur einen Tiſch mit dreyen Füſſen haben,
Und über dieſes mich mit reinem Salze laben ꝛc.

und in der *XVI. Ode* des II. Buchs *Viuitur paruo bene, cui paternum ſplendet in menſa tenui ſalinum;* Ja ſie rechneten gar die Gefäße, darinnen ſie das Salz verwahreten, unter die Heiligen, denn wenn ſie den Göttern opferten, hatten ſie Salz mit darbey. Nach dem Salze ſind heutiges Tages bey den meiſten Europäiſchen Nationen unterſchiedene ausländiſche Gewürze, als Pfeffer, Ingwer, u. ſ. w. bey der Zubereitung der Speiſen zwar nöthig; allein es ſollten die Deutſchen Köche curieuſer ſeyn zu verſuchen, ob man nicht durch den Gebrauch der einheimiſchen Kräuter, das Gewürze, ſo aus fremden Ländern zu uns überbracht wird, erſetzen könne. **P. W. von H.** erzählet in ſeinem **Oeſterreich über alles, wenn es nur will:** „Der alte ſchwediſche General Königs„mark hätte einsmals die ganze Schwediſche Genera„lität und viele vornehme Leute herrlich bewirthet, „und als nach geendigter Mahlzeit die Gäſte das vor„trefliche Mahl mit Lob erhoben, höchlich betheuret, „daß die Oſtindianer bey dieſem Gaſtgebot nicht um „einen Pfennig reicher worden, maaßen alles mit

„Deut-

„Deutſchen Kräutern, als Salbey, Maioran, Roß-„marin, Meliſſen und dergleichen zugerichtet gewe-„ſen.„ Es ſetzet obangeführter Auctor hinzu, daß er auf die Küche weit mehr halten wollte, wenn ſie an ſtatt der Franzöſiſchen auf ſolche Schwediſche Suppen ſtudierten, da denn kein Zweifel, daß dadurch viel Geld im Lande behalten werden könnte. Die Wilden in America können den Geſchmack des Salzes und der Gewürze nicht vertragen, und wundern ſich über die Europäer, daß ſie wegen ihres unordentlichen Eſſens 30 Jahr leben könnten. Siehe den II. Tomum von der *Voyage* des Barons *de* LAHONTAN, p. 99.

§. 22. Wenn die Herren Phyſici auf die gemeineſten Erfahrungen, ſo bey dem Kochen vorkommen, recht genau acht hätten, könnten ſie vielleicht eines und das andere obſerviren, welches ihnen zu weiterm Nachſinnen Gelegenheit gäbe, und ſie entweder zu Erfindung einer neuen, oder Verbeſſerung einer bereits inventirten Kunſt gebrauchen könnten. Alſo meynen einige Gelehrte, daß das ſchlechte Experiment, da die Ausdünſtnngen ſich von den gekochten Sachen oben an dem Deckel, wenn der Hafen zugedeckt iſt, anlegen, zu der Chymie und Deſtillir-Kunſt den Weg gewieſen. In Summa, ein vernünftiger Weltweiſer, muß ſich um alles bekümmern, und hat auch von ſeinen Obſervationen ſtets Vortheil, denn er entdeckt entweder die annoch unbekannten Raiſons einer Operation, oder ſinnet etwas aus, dadurch eine gewiſſe Kunſt erleichtert, oder auf eine andere appliciret werden könne.

§. 23. Die Phyſik iſt bey der Kochkunſt hoͤchſtnoͤthig, denn ſie lehren nicht allein wie man die Eigenſchaften des Waſſers, und der uͤbrigen bey dem Kochen unentbaͤrlichen Materialien unterſuchen ſoll, ſondern auch, welche Speiſen geſund oder ſchaͤdlich, zu Mittage oder auf dem Abend genoſſen werden koͤnnen. Es ſollten dahero alle dieienigen, welchen entweder an Fuͤrſtlichen Hoͤfen oder auch bey andern vornehmen Leuten die Aufſicht uͤber die Tafeln aufgetragen, etwas in der *Diaetetica* gethan haben, daß ſie auch nach der Zeit und Geſundheit der Speiſen zu reguliren wuͤßten. Es hat LVDOVICVS NONINVS, ein gewiſſer Niederlaͤndiſcher Medicus, von dieſer Materie ein ſo genanntes *Diaeteticon* oder *de re cibaria* vier Buͤcher geſchrieben, welche 1646, 4. zu Antwerpen heraus gekommen. Er handelt im **erſten** Buche von den Speiſen insgemein, und von den Feld- und Gartenfruͤchten inſonderheit; im **andern** vom Fleiſch; im **dritten** von Fiſchen; und im **vierten** vom Getraͤnke. Solche vier Buͤcher ſind mit einer groſſen und mannigfaltigen philologiſchen, philoſophiſchen und mediciniſchen Gelehrſamkeit angefuͤllt.

§. 24. Es ſind wenig Auctores, die ſich um den Geſchmack bekuͤmmert, und recht ex profeſſo davon geſchrieben, wenn man einen und andern ausnimmt, der ins beſondere eine gewiſſe Sorte deſſelben, als LAVRENTIVM GRYLLVS das bittere und ſuͤße abgehandelt. Der beruͤhmte D. **Georg Wolfgang Wedel** in Jena hat ſich hauptſaͤchlich uͤber dieſe Materie gemacht, und in ſeiner *Theoria Saporum medica*, die 1703 zu Jena publiciret worden,

den, die unterſchiedenen Differenzen der Geſchmäcke, welche bey den Medicamenten angetroffen werden, und derſelben Natur, Eigenſchaften und Wirkungen erkläret. Ein curieuſer Phyſicus, der dabey in der Koſtkunſt einige Erkänntniß hätte, könnte auf die Art, wie Herr **Wedel** dieſelben in Anſehung der Medicamente beſchrieben, die Sapores nach dem Unterſchied der zubereiteten Speiſen phyſiſch unterſuchen und erklären.

§. 25. Die Speiſen, welche aus dem Reiche der Natur hergenommen, und von den Menſchen genoſſen werden, hat keiner accurater abgehandelt, als *Monſieur* LEMERY in ſeinem *Traité des alimens*, à Paris 1702, 12. Er beſchreibet darinnen ſehr ſorgfältig einer ieden ihre Natur, Eigenſchaften, Principia chymica, woraus ſie beſtehen, Präparation und Operationes, die ſie in dem Leibe zu exerciren pflegen, nachdem ſie gekauet, und in chylum und Blut verwandelt worden. Es kann dieſes Buch einem ieden, der eine phyſicaliſche Erkänntniß der Speiſen erlangen will, nicht anders als angenehm ſeyn, und hat auch deſſen ſtarker Abgang ſattſam erwieſen, daß es ſeine Liebhaber gefunden. Monſieur NICOLAS ANDRY unterſucht in ſeinem Traité des alimens de careme die Natur und Eigenſchaften von allerhand Speiſen und Getränke, ſo wohl in Anſehung der Geſundheit als auch in wie weit ſie nach den Principiis der Römiſch Catholiſchen in der Faſtenzeit zu gebrauchen oder nicht. Er erkläret die Beſchaffenheit der Hülſenfrüchte, des Obſtes, der Fiſche, des Gebackenen, auch des unterſchiedlichen Getränkes, als Branntweins, Bieres, Cidres, des Thees, Coffee,

fee, Chocolate, u. ſ. w. es iſt daſſelbe 1613 heraus gekommen.

§. 26. Auch die mathematiſchen Wiſſenſchaften erweiſen bey der Kochkunſt ihren Nutzen. Die Geometrie lehret allerhand künſtliche Figuren und Abtheilungen bey den Torten, Paſteten und Confituren anzubringen. Die Baukunſt wie die Küchen auf eine bequeme Art anzulegen, die Feuermauren ſo zu erbauen, daß dieſelben bey veränderter Winde nicht rauchen mögen, unterſchiedene Heerde ſo wohl gemeine, als zu Potagen und anderen Sachen, bequeme Oefen zum Obſttreugen, Confituren und Gebackenen anzurichten. **Herr Sturm** hat in ſeinen Anmerkungen über **Goldmanns** Baukunſt verſchiedene Sorten der Heerde nebſt beygefügten Riſſen beſchrieben. Ingleichen hat BOECLERVS in ſeiner Furnologia oder haushältiſchen Ofenkunſt allerhand Kochöfen angegeben, in welchen man die Speiſen viel eher und geſchwinder gar machen kann, als in den gemeinen Oefen ſonſt zu geſchehen pflegt. Das ganze Fundament kommt darauf an, daß die Hitze des Feuers rings um die Kochtöpfe komme, und auch dieſelben von dem Boden an erhitzt werden mögen.

§. 27. Hieher gehören auch des Herrn D. **Lehmanns** allgemeine öconomiſche Holzſparkunſt, Leipz. 1754, 4. **G. R.** gründlicher Unterricht von Kachelöfen, Hamburg 1695, 4. **Keßlers** Holzſparkunſt, Frankfurt 1618, 4. **Lindſtets** Natur des Feuers zu Erſparung vieles Brennholzes, Jena 1723, 8. ingleichen la Mechanique du Feu durch GAVGER, deſſen neueſte Edition zu Paris 1749, 8. heraus gekommen, welches Buch 1715, 8. zu Hannover

nover von Herrn **Horſt** ins Deutſche überſetzet worden, unter dem Titel: **Kunſt die Wirkung des Feuers zu vermehren.**

§. 28. Die Mechanik zeiget die Conſtruction unterſchiedener Arten der Bratenwender, entweder durch eine Feder, oder durch ein Rad, das von einem Hunde herum getrieben wird, oder auf andere Art, ingleichen die Verfertigung derer bey den Köchen nöthigen Gefäße und Inſtrumente, welche alle, wenn ſich die Herren Mathematici darum bekümmern wollten, zu einer beſſern Bequemlichkeit des menſchlichen Lebens eingerichtet werden könnten. Durch die Aerometrie kann man nicht allein erforſchen, in welchem Keller und Gewölbe ſich das Fleiſch oder andere Victualien am beſten und längſten verwahren laſſen, ſondern auch durch derſelben Hülfe erklären, welche Materie, als Holz, Glas, Stein, u. ſ. w. mehr oder weniger Luft durchlaſſe, ja auch welche Sorte des Holzes mehr oder weniger porös ſey, als die andern, um zu erfahren, auf was für Art allerhand eingemachte Früchte oder andere Sachen ſich am beſten halten werden.

§. 29. Die Luftmeßkunſt macht auch geſchickt, daß man von den gemeinſten Erfahrungen, die man alle Tage in der Küche ſiehet, Grund angeben kann, z. E. von dem Aufſieden des Waſſers, dem Einkochen, von der Fäulung der Victualien, und andern Dingen, bey welchen zwar ein ieder ſiehet, daß ſie geſchehen, die wenigſten aber begreifen, auf was für Art ſolche geſchehen. Wer die Hydroſtatik verſtehet, kann die unterſchiedenen Wirkungen, die einige Liqueurs nach deren Vermiſchung und Zuſammengie-

ßung von ſich ſpühren laſſen, dergleichen bey dem Kochen gar öfters vorkommen, begreifen, u. ſ. w.

§. 30. Ein gewiſſer Engeländer, ein Mitglied der Königlichen Großbritanniſchen Societät der Wiſſenſchaften, hat in einem Tractat, ſo zu London 1681, in 4. heraus gekommen, eine Maſchine beſchrieben, und lehret darinnen, wie man durch die Zuſammendrückung der Luft und des Waſſers, die in einem Gefäße feſt eingeſchloſſen, allerhand Deſtillationes und Küchen Operationes trefflich geſchwinde verrichten könne. Ihr Nutzen beſtehet kürzlich in folgenden: **Erſtlich** kann man mit gar wenig Kohlen und in kurzer Zeit, Fleiſch, Fiſche, Tauben, u. ſ. w. ja auch die Knochen ſelber ſo zubereiten, daß ſie recht wohlſchmeckend und mürbe werden, und zwar, daß die Speiſen, wenn ſie gleich länger kochen, als ſonſt, dennoch nicht anbrennen. Zweytens können ganz geſchwinde und auf eine compendieuſe Art aus den ſtärkſten Rinds- oder andern Knochen die kräftigſten Brühen und Geleen werden, auch darbey in großer Menge, weil hierdurch die Knochen noch zwey oder dreymal ſo viel Brühe geben, als ſie wiegen, und das Hirſchhorn fünfmal ſo viel, und verwandelt ſich in eine Subſtanz, die an Mürbigkeit und Geſchmack dem Parmeſankäſe nicht ungleich iſt. Gleichwie aber der Auctor dieſen Geleen eine ſonderbare Kraft zuſchreibet, zu nähren, und die Schärfe der humorum, die in dem eingeſalzenen oder geräucherten Fleiſch enthalten, zu corrigiren. Alſo recommandiret er ſie ſonderlich den Schiffsleuten; er will ihnen auch aus eigener Erfahrung zuſchreiben, daß man zerbrochene Gläſer, Porcellan und Agtſteine, da-

mit zuſammen leimen und ganz machen könne. Drittens kann dieſe Maſchine den Canditern nützlich ſeyn, theils die Früchte auf eine bequeme Art zu treugen und zu dörren, theils auch dieſelben ohne oder mit Zucker einzumachen. Viertens iſt auch dieſe Maſchine zu gebrauchen, um die dazwiſchen kommende Fermentationes in angenehme Getränke und Weine zu verwandeln, die nicht leicht verderben, auch keine Blähungen verurſachen, dabey aber den Magen ſtärken und nicht in Kopf ſteigen. Dieſer Tractat iſt hernach von *Monſieur* PAPIN in das Franzöſiſche überſetzt worden, und hat der Ueberſetzer zeigen wollen, wie dieſe Maſchine viel leichter, bequemer und mit wenigern Koſten zu verfertigen. Wer curieus iſt, ihre völlige Beſchreibung nebſt angefügten Riſſen zu ſehen, kann entweder den Tractat ſelbſt nachſchlagen, oder die Recenſiones von dieſen beyderley Editionen in den Monaten April und October des 1682. Jahres der lateiniſchen *Actorum Eruditorum* nachleſen.

§. 31. Bey Johann **Oſterwyck** iſt vor einigen Jahren ein Werkchen von den Feuermauern in holländiſcher Sprache heraus gekommen. Der Auctor will eine ganz neue Erfindung davon entdeckt haben, die gar nicht rauchen und viel mehr Hitze geben ſollen, als die bisherigen, der Titel des Buches heißt: Wiskunſtige uitvindige van Schoorſteenen, die het rooken niet onderworpen zyn, maar met alle winden even zeer trekken, et met alle minder koſten, mear wamte van ſich geven, dan alle andere, neveus een betoginge der kragtige werkinge van het vuur en de lucht op malkanderen in de ſchoorſtenen, hoe deſe moeten geſtelt zyn en warmen

men in derſelver bonwinge in acht moet nemen, in 8. mit Kupfern. Ein Studioſus iuris zu Leipzig, mit Namen **Georg Andreas Cog**, hat 1723, 4. in einem beſondern Tractätchen, unter dem Titel: **Beſondere öconomiſche probate Künſte**, folgende Kunſtſtücke beſchrieben, 1) wie eine geſunde Luft in die Schmelzhütten zu bringen. 2) Wie alle Hausöfen in einer ſchönen Figur zu präſentiren, wozu doch nur der vierte Theil Holz erfordert werde. 3) Wie Thee- oder Caffeekannen und Oefen in eines zu machen, ſo einen Bären, einen Korb, u. ſ. w. vorſtellen. Es ſoll darinnen eine große Menge Waſſer eiligſt auf dem Tiſche kochen, und doch nichts als die Figur zu ſehen ſeyn. 4) Wie mit beſonderer Menage allerhand Brennöfen, Caffeeöfen zum Caffee brennen, Seifenſiederöfen, Salzſiederöfen, u. ſ. w. anzulegen.

§. 32. Der Königl. Schwediſche Aſſeſſor des Bergwerkscollegii zu Stockholm, ließ 1721 noua obſeruata et inuenta circa ferrum et ignem et praecipue circa naturam ignis elementaria vna cum noui camini inuentione, zu Amſterdamm drucken. Nachdem der Auctor glaubet, daß man die Natur des Feuers nirgends beſſer als bey Schmieden und in Schmelzhütten erforſchen könne, ſo hat er ſeine Erfahrungen in einem ſehr großen Ofen, darinnen Eiſen geſchmolzen worden, angeſtellet, auch deſſen Structur Anfangs beſchrieben, und in Kupfer vorgeſtellt; er meldet accurat, wie er geheitzt werde, und wie das Eiſen darinnen ſchmelze; er theilet einige feine Erinnerungen mit von der Natur und Beſchaffenheit des Feuers, und zeiget, wie man einen Ofen machen

ſoll,

ſoll, darinnen man in 8 oder 10 Tagen nicht mehr Holz brauchet, als bey einem andern in 1 oder 2 Tagen.

§. 33. Des Königs von Portugall Bibliothecarius der Abt von **Guthsmann**, hat 1716 eine Maſchine erfunden, wodurch man durch Hülfe der Sonnenſtrahlen ohne ander Feuer, Brod backen, braten, und Fleiſch kochen kann, und was dabey zugerichtet wird, ſoll von überaus gutem und delicaten Geſchmacke ſeyn, und weit kräftiger ſchmecken, als dasienige, ſo bey anderm Feuer zubereitet wird. In dem XXXVIII. Couvert der Sächſiſchen Briefen wird gemeldet, daß 1723 ein gewiſſer Künſtler in Dreßden angekommen, welcher vorgegeben, daß er unter anderen Maſchinen auch erfunden, wie man einen Backofen auf einem Wagen, zu Dienſt der Feldarmeen ſetzen, und bey wenigem Feuer ſechsmal nacheinander darinnen backen könnte, ingleichen eine ganz beſondere Art von Oefen in Königliche und Adeliche Gemächer; ingleichen andere für die Landleute, dergleichen noch nie geſehen worden, in welchen letztern man kochen, braten und gleichfalls Blaſen zum Waſſer fürs Landvieh haben könnte, alles mit großer Menage des Holzes, ſie koſteten wenig Geld, gäben aber einen guten Proſpect. Eine neue Art von Backöfen hat Herr D. N. **Brelin** in einer aparten Piece bekannt gemacht, unter dem Titel: **En Bakugn af kopper plåtar, hwaruti med ſtändig Låg Eld, Bröd bakas eller Gräddas, på Sand,** Stockholm, 1749, 4.

§. 34. Ob wohl die Kochkunſt eine Wiſſenſchaft iſt, welche eher aus der Praxi als durch die Bücher erlernet werden kann, ſo haben ſich dennoch

unterſchiedene darüber gemacht, welche praecepta oeconomica in Schriften verfaſſet haben. Von der Kochkunſt der alten Römer hat man des APICII COELII *de obſoniis et condimentis Veterum, ſiue arte coquinaria libr. decem, cum notis* LISTERI, 1709, 8. Dieſer APICIUS iſt bishero ziemlich rar geweſen, indem man denſelben gar ſelten gefunden. Endlich hat ſich zu unſern Zeiten Herr **Martin Liſter**, ein berühmter Leibmedicus der verſtorbenen Königinn von Engeland, über denſelben gemacht. Es beſtehet das Werk ſonſt aus **zehen** Büchern. Das **erſte** handelt von allerhand ſchmackhaften Brühen, ingleichen eingemachten Sachen. Das **andere** von Würſten und gehackten Speiſen. Das **dritte** von Zugemüſen, ſo aus Kräutern und Erdgewächſen, als Kürbſen, Rüben, Melonen, Gurken, u. ſ. w. beſtehen. Das **vierte** von verſchiedenen unter einander gemengten Gerichten. Das **fünfte** von Zurichtung der Erbſen, Küchern, Bohnen, Linſen, u. ſ. f. Das **ſechſte** von dem Eſſen, die vom Federvieh gemacht werden. Das **ſiebende** von denenienigen Speiſen, die ſie für groſſe Delicateſſen hielten. Das **achte** von den Gerichten, die ſie von vierfüßigen Thieren zubereiteten. Das **neunte** von den Meerfiſchen, und das **zehnte** von den Fiſchen insgemein, ſie mögen ſich in ſüßem oder im Seewaſſer aufhalten. Und hiemit wird dieſes ganze Werk von der Römiſchen Kochkunſt beſchloſſen. Man trifft unterſchiedene Gerichte darinnen an, welche einem deutſchen Maule wohl ſchwerlich anſtändig ſeyn würden, z. E. die Kümmelbrühe, die ſie über die Auſtern und Schnecken gemacht, und bey welcher ſie Pfeffer, Peterſil-

ge, Kümmel, Krauſemünze, Honig, Eſſig, Auſtern und Schneckenbrühe unter einander gemenget. Weil ſo gar widerwärtige Dinge hiebey vermiſchet, ſo iſt leicht zu erachten, daß der Geſchmack dieſer Römiſchen Speiſe ſo gar angenehm nicht könne geweſen ſeyn.

§. 35. Das allercurieuſeſte aber auch rareſte Kochbuch hat uns ein Mayntziſcher Mundkoch, **Rumpold** ediret, Maynz 1581, welches mit Holzſchnitten verſehen iſt, und darinnen der Auctor nach iedem Thiere, welches er im Holzſchnitte präſentiret, alle die Speiſen erzählet, die von ſelbigen zubereitet werden können, deren nach Gelegenheit bey manchen auf dreyhundert ſind. Von den übrigen Kochbüchern ſind etwan folgende die bekannteſten: IOHANNIS WILLICHII *Ars coquinaria, et* IACOBI BIFRONS *de operibus lactariis*, Baſel 1571, 8. M. GUALTHERI **Unterweiſung von allerhand Latwergen, Confecten**, u. ſ. w. IOHANNIS BRVGERINI *de re cibaria, libri XXII*., Frankfurt am Mayn 1600. BARTHOLOMAEI **Unterricht von allerhand Speiſen und Getränken**, Erf. 1603.

§. 36. PIERRE de LVNE *le nouveau Cuiſinier, ou il eſt traité de la veritable methode, pour appreter toutes ſortes de viandes, gibiers, volatiles, Poiſſons tant de mer, que d'eau douce, ſuivant les quatre ſaiſons de l'année, enſemble la maniere, de faire toute ſorte de patiſſerie, tant froides, que chaudes en perfection*, à Paris, 1656, 8. MAY *accomplisht Cook, the myſtery of the whole art of Cookery, wirth lively illuſtration of ſuch neceſſary figures, as are referred to practica*, Lond. 1667. **Anna Weckerinn neu köſtliches und nützliches Kochbuch,**

vermehret und auf Franzöſiſche Manier angeordnet, Baſel 1667, 8. *Engliſch and french Cook deſcribing the beſt and new wages of ordering and dreſſing all ſorts of fleſh, fiſh, and fowl, whether, boyled, baked, ſteeved, roaſted, with their proper ſauces and garnishes*, Lond. 1666, 8. Marci Reimpolds Koch- Wein- Bier- und Eſſigbuch, Frankf. 1675, 8. Neues alamodiſches Koch-Buch, nebſt einem Anhange vom Confitiren, Candiren und Zuckerbacken, Zelle 1689, 12. PRASMOFEKY Kochbuch, 1685. Neue Kunſt wohl zu kochen, oder Küchenmeiſter, Zelle, 1695, 8. WILLIAM RABISCHA *the whole body of Cookery, diſſected, taught, and fully manifeſted, methodically, artificially and according to the tradition of the Engliſch, French, Italian, Dutch*, Lond. 1682, 8.

§. 37. Kunſt zu kochen für vornehmer Herren Höfe, 1692, 8. Gemeines Kochbuch, 1694, 8. Nürnbergiſches Kochbuch, zwey Theile mit Kupfern, Nürnberg, 1734, 4. Schuppens Kochbuch, Lübeck, 1702, 4. Balthaſar Stehmans nützliches Kochbuch. AMALIAE FRIDERICAE von Mellingsdorf kluge Hausmutter, das iſt, Unterricht allerhand in einer Haushaltung dienende Speiſen, Confituren und Waſſer zu bereiten, Nürnberg, 1712, 8. Braunſchweigiſche wohl unterwieſene Köchin durch *M. S.* Schellhammerinn mit Kupfern, Braunſchweig, 1704, 4.

§. 38. Das neue ſogenannte Leipziger Kochbuch, 1753, 8. iſt das beſte unter allen Koch-

büchern, die unter uns Deutſchen bekannt ſind. Die Auctorinn hievon iſt Suſanna Egerinn, welche die Speiſen ſo ordentlich und deutlich gelehret, daß alle diejenigen, die nur den von ihr beſchriebenen Proceß recht in Acht nehmen, hieraus geſchickt werden, allerhand delicate Gerichte zu verfertigen. Man trifft hierinnen an, was man ſowohl auf ſeinen täglichen Tiſch, als auch bey Gaſtereyen und Hochzeiten gutes und delicates auftragen, und die Tafeln mit Speiſen zierlich beſetzen kann. Es ſind dieſem Werkchen auch beygefüget 30 curieuſe Tiſchfragen, mit kurzer und deutlicher Antwort, ingleichen ein Tiſch- und Speiſe-Lexicon dererjenigen Victualien, ſo ein Menſch Jahr aus Jahr ein genießet, nebſt einer Unterſuchung, ob und wie weit dieſelben geſund oder ungeſund; wie auch **die auf dem Markt zum Einkauf gründlich rechnende Köchinn**, Leipzig, 1712, 8.

§. 39. Hieher iſt auch zu referiren **das von** AMARANTHES **verfertigte nutzbare, galante und curieuſe Frauenzimmerlexicon**, welches im Verlage des Herrn Johann Friedrich Gleditſchens, zu Leipzig heraus gekommen. Es wird hierinnen unter andern einem Frauenzimmer zu wiſſen nöthigen Materien nicht allein angewieſen, wie unterſchiedene Speiſen zu bereiten, ſondern es werden auch die Aufſätze der Tafeln bey angeſtellten Banketen und Gaſtereyen, nebſt andern zur Küche nöthigen Materien gelehret.

§. 40. Einige haben unterſucht, welche Speiſen, und auf was für Art ſie der Geſundheit zuträglich oder nicht, als D. **Johann Sigismund Elsholz, in ſeinem Tiſchbuche, oder Unterricht von Erhaltung guter Geſundheit durch eine**

ordentliche Diät, und inſonderheit durch rechtmäßigen Gebrauch der Speiſen und des Getränks, in ſechs Bücher verfaßt, Cölln 1682, 4. Es iſt ſolches wiederum neu aufgelegt in Leipzig 1713, bey Herrn Thomas Fritſchen in Folio heraus gekommen. Der Auctor handelt hierinnen von allerhand Speiſen, die aus dem Reiche der Gewächſe und der Thiere hergenommen, ingleichen von dem Getränke, nicht allein öconomiſch, daß er zeiget, wie eines und das andere müſſe zubereitet werden, ſondern auch phyſiſch und mediciniſch. Er erkläret ihre Eigenſchaften und Wirkungen, und examiniret, unter was für Umſtänden ſie den Menſchen wohl bekommen, oder ſchädlich ſeyn können. Am Ende iſt der franzöſiſche Koch, und franzöſiſche Becker, mit angehangen. Dieſes Buch iſt einem jeden Oeconomo wohl zu recommandiren.

§. 41. Bey dem freywillig aufgeſprungenen Granatapfel des Chriſtlichen Samariters, welchen die Fürſtinn Eleonora Maria Roſalia zu Troppau und Jägerndorf, geſchrieben, und 1709 zu Leipzig bekannt worden, iſt auch ein Kochbuch befindlich, in welchem anzutreffen, wie man unterſchiedene Speiſen künſtlich und wohl zurichten, auch allerhand eingemachte Sachen bereiten ſoll. Ingleichen iſt ihm ein Regiſter von Speiſen, ſo den Patienten in unterſchiedlichen Krankheiten dienlich zu kochen, ſamt einer kurzen Ordnung, wie man ſich täglich in Eſſen und Trinken verhalten ſoll, damit nicht unzeitige Krankheiten verurſachet werden, beygefüget. Verſtändige urtheilen von dieſem Buche, daß diejenigen Speiſen, wie ſie hierinnen angegeben

geben und beſchrieben werden, weder bey Geſunden noch Kranken viele Liebhaber antreffen würden.

§. 42. Auch gehöret hieher Adriani von Bodenſtein Wartung oder Kochbüchlein für die Kranken, ſonderlich für die Podagriſchen, Amberg 1611. IACOBI FUHRMANNI *Medicina Diaetetica, ſiue* Büchlein von Speiſe und Trank, Stettin, 1617. Dunkon Vom Mißbrauche hitziger und heißer Speiſen, ſonderlich des Thee, Caffee, und Chocolate. Horlachers Diät oder Speiſe- und Trankordnung, Ulm, 1700, 8. Blankards Speiſe- und Tiſchbüchlein, darinnen von ieder Speiſe gehandelt wird, nebſt einem Unterricht von der Zubereitung allerhand Gerichte, Leipzig, 1705, 8. *De butyro & auerſatione caſei* hat MARTINUS SCHOCKIUS, Groen. 1664, 12. einen Tractat geſchrieben.

§. 43. Folgende ſind auch noch zu merken. PLATINA de honeſta voluptate, de ratione victus, de natura rerum & arte coquendi, 1529, 8. AEGIDI ALBERTINI de conuiuiis & Compotationibus Tractatus Monachii, 1598. GOCLENIUS de portentoſis ac luxurioſis conuiuiis, & quaeſtio an Sympoſia homini Chriſtiano ſint fugienda, liceatque huic cum impiis conuiuari, Marpurg, 1609, 8. Iohann FORBROKEI Inſtructio de modo bene conuiuandi, 1623, 4. LUDOVICI NONNII diaeteticon ſ. de re cibaria, Antwerp. 1627, 8.

§. 34. G. M. Engliſch Hous Wiſe, Lond. 1653. Der ſorgfältige und emſige Hausmann, 1712, 8. Die wohl unterwieſene Köchinn, Braunſchweig, 1692, 4. De verſtändige Kock, Amſt. 1669, 4.

Hay's Treatiſe of all ſorts of foods Both animal and vegetable, Lond. 1745, 8. ſo der oben angeführte Lemery überſetzt hat, Moffet's Health's Improvement or, Ruler diſcovering the nature, Method and manner of preparing all ſorts of foods, Lond. 1746, 8. M. C. B. Förſök til en Pålitelig Matrednings-Bock, Stockholm 1751, 8.

§. 44. Es wird vielleicht nicht undienlich ſeyn bey dieſer Materie, einiger Schriften, die von dem Confitiren und Zuckerwerke, ingleichen von dem Tranſchiren handeln, Erwähnung zu thun. Ein gewiſſer Engeländer mit Namen Wooley hat hiervon geſchrieben; *accompliſht Ladies delight, or a rich Cloſet of Experiences and Curioſities, containing the art of candying and præſerving both fruits and flowvers*, London, 1666, 8. Das beſte und weitläuftigſte, ſo mir von dieſer Materie bekannt, iſt: *Traité de Confiture, ou le nouveau & parfait Confiturier*, à Amſterdam, 1704, 8. Der ungenannte Auctor beſchreibet hierinnen gar ſpeciell allerhand Arten, ſo wohl trocknen, als fließenden Confects, unterſchiedene Sorten der Früchte und Kräuter in Zucker, Moſt, Honig, Salz und Eſſig einzulegen, ingleichen beſondere künſtliche und delicate Getränke, wie auch gebrannte Waſſer zu bereiten.

§. 45. Sonſt hat man **Confectſchrank, oder Candirkunſt des Frauenzimmers, und der wohl unterwieſenen Köchinn zufällige Confecttafel ans Licht geſtellt von Maria Sophia Schellhammerinn**, Braunſchweig, 1706. Die Auctorinn lehret in demſelben die Zubereitung zu allerhand Confituren mit Zucker eingemachter Früchte,

Säffte,

Säffte, Weine, Aquavite, Brannteweine, Biere, Eſſige, und dergleichen. Traité de la Confiture, Hage, 1721, 8. So viel von dem Confitiren. Von dem Tranſchiren hat man unter andern vielen Büchern die davon handeln, **Vollſtändiges und von neuem vermehrtes Tranſchierbüchlein, lehrend 1) das Tafeldecken, und was demſelben anhängig, 2) die Zerſchneidung und Zergliederung der Speiſen, 3) die rechte Zeitigung allerhand Mundkoſte, oder den Küchencalender durch das ganze Jahr, 4) die Schaugerichte, und etliche denkwürdige Bankets, 5)** *XXV.* **Gaſt- und Tiſchfragen. Neu-verbeſſertes Tranſchierbüchlein, wie man ordentlich allerhand Speiſen auf die Tafel ſetzen, zierlich zerſchneiden und vorlegen, auch nach rechtem Gebrauch wieder abheben ſoll.**

§. 46. Desgleichen **Klettens** neuerfundenes Tranſchierbuch, Leipz. 1665, 4. Es hat auch der verſtorbene Herr **Hacke** zu Leipzig ein vollſtändig Tranſchierbuch heraus geben wollen, deme viele Tafelaufſätze haben beygefüget ſollen werden; Es iſt aber ſein Vorſatz nicht ins Werk gerichtet worden. Hierbey muß ich auch des Servietten Preſſens und Legens gedenken, davon mir nachfolgendes Buch bekannt iſt. M. **Böttigers** neues Plicatur- und Friſurbüchlein, Leipz. 1682.

§. 47. Mann kann nicht leichtlich ein Kochbuch verfertigen, das ſich für alle Länder ſchicken ſollte, ſondern es erweiſet nur ſeinen Nutzen vornehmlich bey einer oder bey etlichen Provinzen. Alſo werden in einem Engeländiſchen, Spaniſchen, Italiäniſchen,

ſchen, u. ſ. w. Kochbuche unterſchiedene Gerichte angewieſen werden, die man entweder in unſerm Deutſchlande nicht zubereiten kann, oder einer Deutſchen Kehle nicht ſonderlich anſtändig ſind. Die Oberſächſiſche Art zu ſpeiſen und zu tractiren iſt in manchen Stücken von der Niederſächſiſchen, Weſtphäliſchen oder Oeſterreichiſchen gar ſehr unterſchieden. Die Urſachen aber dieſes Unterſchieds rühren her theils von der Differenz des Bodens, theils auch von andern Umſtänden. Denn weil ein Land dieſe Lebensmittel hervor bringt, ein anderes wiederum iene; ſo können die Speiſen, die man in dieſem Lande geneußt, in einem andern entweder gar nicht, oder doch nur mit ſehr groſſen Unkoſten zugerichtet werden.

§. 48. Ich weiß nicht, ob ich den Köchen oder dem Frauenzimmer ins Handwerk fallen möchte, wenn ich im folgenden einen Plan entwürffe, auf was für Art nach der Beſchaffenheit einer gewiſſen Provinz ein vollſtändig Kochbuch zu verfertigen wäre. Meinen Gedanken nach müßte man erſtlich von dem Feuer handeln, die unterſchiedenen Eigenſchaften, Tugenden und Fehler, ſo bey einer ieden Sorte des Holzes, und andern Brennmaterialien, als Torf, Kohlen, heißer Aſche in Anſehung des Kochens anzutreffen, zeigen, und darbey die Menage des Holzes bey unterſchiedenen Fällen anweiſen. **Johann Philipp Bunting** atteſtiret in ſeiner Beſchreibung von Steinkohlen, nämlich: Sylua ſubterranea, Halle, 1693, 12. p. 146. daß ſolche auch zum Kochen gebrauchet würden welches BOYLE in ſeinem Chymiſta Scepticoin Zweifel ziehet, weil ſelbige nicht ſtark glüeten, und der Geruch und Rauch das Eſſen verderben würde.

§. 49.

§. 49. **Bunting** beſchreibet, p. 147, wie der Heerd zugerichtet ſeyn müſſe, damit man ſich deſſelben mit Nuzen bedienen, und zum Kochen und Braten ein herrlich Feuer bereiten könne, alſo, daß man weder Blaſebalge noch etwas anders darbey vonnöthen hätte. Ferner müßte man die unterſchiedenen Arten der Heerde, derer künſtlichen Oefen, welche man ſo wohl zu dem Gebackenen als auch zum Confitiren, Obſtreugen, u. ſ. w. brauchte, die beſondern und nicht iedermann bekannten Inſtrumente und Gefäße, Formen und Modelle beſchreiben, auch ihre Fehler, und wie eines und das andere darbey zu verbeſſern, determiniren. Alsdenn die unterſchiedenen bey den Speiſen nöthigen Materialien, als: Milch, Wein, Bier, Eſſig, Butter, Eyer, Speck, Zitronen, Fleiſch, Fiſche, Grützereyen, Obſt, Gewürze, u. ſ. w. anführen, und wie die Tugenden und Fehler eines ieden von dieſen Ingredienzien zu erkennen, welche zum Speiſen auszuleſen, was für Betrügereyen das böſe Volk damit vornimmt, und wie dieſelben entdeckt werden können.

§. 50. Nachdem nun dieſes alles praeliminariter abgehandelt, ſo muß man hierauf die vollſtändige Zubereitung ſo wohl der gemeinen, als auch der künſtlichen delicaten und unbekannten Gerüchte lehren, und darbey allezeit die Quantität einer ieden Sache, die man zu dem Eſſen brauchet, ingleichen wie viel Feuer eine iede Speiſe erfordere, getreulich andeuten. Hierinnen verſehen es die meiſten, ſo Kochbücher geſchrieben, und ſind alſo Schuld daran, daß die unerfahrnen manch Gerücht, welches ſie aus dergleichen Koch-

Kochbüchern probieren wollen, verderben, ehe ſie aus der Praxi die rechte Quantität treffen lernen.

§. 51. Letzlich iſt auch ein Unterricht beyzufügen, wie nach dem Unterſchiede der Jahreszeiten ſo wohl Fürſtliche als auch andere Tafeln bey groſſen Banketen und Gaſtgebothen mit Speiſen zierlich und nach der Gewohnheit derſelben Provinz zu beſetzen, und offtmals zu verändern ſind. Es iſt dieſes eine ſehr nothwendige Nachricht, und gleichwohl trifft man in den gedruckten Kochbüchern wenig oder gar keine Anleitung hierzu an. Ob ein auf dergleichen Art verfertigtes Kochbuch ſeine Liebhaber finden würde, ingleichen was hierbey zu ändern, zu verbeſſern und zu ſuppliren, überlaſſe ich dem Ausſpruche dererjenigen, welche vom Kochen mehr verſtehen, als ich und meines gleichen.

§. 52. Es iſt gemeiniglich eingeführt, daß nach aufgehobener Tafel den Gäſten, Thee, Caffee und dergleichen Getränke vorgeſetzt wird, und alſo wird es wohl nicht unrecht ſeyn, wenn ich auch hiervon noch etwas gedenke. 1693, 12. edirte Monſieur du *Four* ein Traité du Caffeé, du Theé, & du Chocolat: Von Monſieur de *Blegny* haben wir le bon uſage du Theé, du Caffeé, & du Chocolat, Lyon 1687. 1717 kam folgende Schrift, ſo aus dem Franzöſiſchen überſetzt war, in Leipzig heraus. Gründliche und ſichere Nachricht vom Caffee und Caffeebaum, ſo der Herr de la Roque aus des Herrn de Merveille eines Franzöſiſchen Seecapitains Briefen, und mündlichen Nachrichten verfertiget. Es iſt in dieſem Tractätchen nicht allein des Baumes natürliche Geſtalt, Laub, Blüte und Frucht ausführlich beſchrieben,

und

und deutlich in Kupfer geſtochen, ſondern es wird auch gelehret, was der Caffee eigentlich ſey, wann er erfunden worden, und was der daraus zubereitete Trank ſo wohl in Aſien als Europa für Fata gehabt.

§. 53. Auch iſt zu merken Hrn. D. **Richters** nützliche und vollſtändige Abhandlung von Caffee, Stargard 1738, 4. ingleichen **Krügers** Traité du Caffeé Theé & du Tabac, Halle 1743, 8. Ein ſehr gelehrtes Buch hat der Medic. Doctor Hr. Th. **Short** zu London 1750, 8. edirt, deſſen Titel iſt: Diſcourſes on Tea, ſugar, Milu, Madewines, ſpirits, Punch, Tabacco. In dieſer Schrift iſt was den Thee anlanget, eine ſehr genaue Beſchreibung enthalten. Er handelt von deſſen Cultur Wachsthum, Commercio, Gebrauch und Tugenden, und giebet darbey als ein Medicus verſchiedene Geſundheitsregeln. Der Herr **Andry** ſchlägt in ſeinem Tractat des alimens de caréme folgende neue Art vor, Caffee zu kochen. Man nehme ein Drachma ungebrannter Caffeebohnen, ſo von ihrer Schaale wohl geſäubert ſind, und laſſe ſie längſtens mit einem halben Nöſſel Waſſer kochen. Man nehme den Trank alsdenn vom Feuer, laſſe ihn eine kurze Zeit wohl verwahrt ſtehen, und trinke ihn warm mit Zucker, es ſoll beydes der Geruch und Geſchmack angenehm ſeyn, und dabey die Tugend haben, daß er den Magen ſtärke, die Cruditäten corrigire, und die Kopfſchmerzen merklich vertreibe; inſonderheit ſoll er die Schärfe des Urins lindern und wieder den größten und langwierigſten Huſten dienen, und über dieſes die Kräfte ſtärken. Wenn man denſelben früh tränke, ſo könnte man ſich des Eſſens eine geraume Zeit ohne Beſchwe-

rung

rung enthalten. Die Bohnen ließen ſich wohl drey=mal alſo abkochen, iedoch müßte man ſich in acht nehmen, daß man ſie nicht gar zu lange kochen ließe. So herrlich nun die Tugenden dieſes Caffee ſeyn möchten, welches ich an ſeinem Orte geſtellt ſeyn laſſe, ſo wird dennoch die gewöhnliche Art denſelben zu bereiten wohl am meiſten Mode bleiben, und dieſe neue Methode wird ſchwerlich nach dem Geſchack vieler Leute eingerichtet ſeyn, er hat etwas Eckelhaftes an ſich, und der Delicateſſe wegen, wird er wohl von den wenigſten getrunken werden, v. die gelehrten Poſtzeitungen des 1716. Jahres, Num. 43.

§. 54. Es will einigen nicht apetitlich ſeyn, wenn der Caffee bey manchen Umſtänden, wo das andere Fluß= oder Brunnenwaſſer als etwan auf dem Lande in ſehr heißer und dürrer Sommerszeit, da faſt die Brunnen ausgetrocknet, nicht ſo zu erlangen, aus Regenwaſſer gekocht wird, es iſt aber dieſes eine bloße Phantaſie, immaaßen das Regenwaſſer nach dem faſt einſtimmigen Beyfall aller Medicorum viel geſünder, leichter und gereinigter iſt als das andere, und dahero zu allen Küchengebrauch eben ſo bequem, ich ſetze aber hier zum voraus, daß es in ſaubern Gefäßen aufbehalten, und gehörig filtriret worden. In Ermangelung des Regenwaſſers muß man ſich wohl gar des Schnees bedienen; ich ſchreibe hier aus Erfahrung. Denn nachdem es mir gefällig geweſen, da ich ietzund dieſes ſchreibe, dieſen Winter in einer Einſamkeit auf dem Lande zu zubringen, und faſt alle Brunnen in meiner Nachbarſchaft eingefroren, ſo bin ich genöthiget worden, durch meine Bedienten mir ſo viel Schnee holen zu laſſen, als zu meinem

Ge=

Gebrauch nöthig iſt, und befinde, daß das geſchmolzene Schneewaſſer, welches ich ſonſt noch niemals verſucht, ſo wohl bey dem Thee und Coffee als auch bey den andern Speiſen, eben ſo gute Dienſte leiſtet, als das andere Waſſer; iedoch gehet es gar ſparſam damit zu; vier Maaß Schnee machen nicht ein Maaß Waſſer aus, wenn es zergangen.

§. 55. Was für eine ungeheure Quantität Thee alle Jahre in die Europäiſchen Länder transportiret werde, erkennet man daher, weil allein in dem 1721. Jahre durch die Engliſchen, Franzöſiſchen und Niederländiſchen Compagnien 41 mal hundert tauſen Pfund Thee nach Europa gebracht worden, worüber man ſich billig verwundern muß, wenn man bedenket, wie viel Pfund auch durch ganz Indien verbraucht werden, und was für eine Menge Bäume erfordert werden, ſo viel Pfund Blätter zu tragen. S. den Vten Theil des Kabinets der Naturlyke Wetenſchappen, Hiſtorien, Konſten en, Hand Werken, ſo in Holland gedruckt worden.

§. 56. Von allerhand neuen **Geſundheitstheen**, hat D. Johann Henrich **Cohauſen** eine Beſchreibung unter dem Titel gegeben: Neo Thea, oder neu angerichtete Mediciniſche Theetafel, auf welcher vortrefliche ſo einfältig, als künſtlich zuſammen geſetzte, theils einheimiſche, theils ausländiſche Kräuterthee den Liebhabern der Geſundheit und des langen Lebens aufgetragen werden, 1716 heraus gegeben. Es hat auch von allerhand andern Tränken, die an ſtatt des Thee und Caffee nach einiger Meynung eingeführet werden könnten, der Herr D. **Lochner** 1717 eine wohl ausgearbeitete Diſſertationem Epiſtolarem an

den Königlich Großbritanniſchen Medicum den Herrn D. **Behrens** abgefaßt; er handelt darinnen von der Botry Mexicana, von der Ambroſia, Artemiſici foliis malabarica, von der Capraria Peruuiana agerati foliis, ſiue Thee de Rima, von der Herba de Paraquai, von dem Cafe a la Sultane von dem Oleo Siree und andern dergleichen.

§. 57. Man hat ſeit einiger Zeit in Deutſchland und ſonderlich in Schwaben und Bayern, gewiſſe Kräuter unter dem Namen des Römiſchen Thees gebraucht, und gemeynet, es ſey ſolches der rechte Sineſiſche Thee. Herr **Lochner** aber hat entdeckt, was es für Kräuter ſeyn. Viele haben auch dafür gehalten, daß man unſere Veronicam (**Ehrenpreiß**) anſtatt des Thees trinken ſollte, indem das Theekraut kein anderes als dieſes ſey. Man kann von dieſer Veronicae Tugend folgende beſondere Tractätchen nachleſen I. FRANCI veronica Théezans, Lipſ. 12. Ei. Polychreſta herba Veronica, Vlm. 1690, 12.

§. 58. Von der Chocolate hat Johann Gottfried **Kühn** eine vollſtändige Nachricht ediret, er handelt darinnen von derſelben Urſprung, Benennung, herrlichen Ingredienzien und preißbaren Nutzen, er macht bey nahe eine Univerſalmedicin daraus, und verſichert, daß alle Menſchen täglich zehen bis zwanzig Köpchen, zu welcher Zeit es ihnen beliebte, ohne Schaden trinken könnten, wie er denn ſelbſt deren auf einmal 30 bis 40 Köpfchen zu ſich nähme und ſich wohl dabey befände. Er applicirt die Worte des P. **Kirchners** auf die Chocolate, daß es ein Trank ſey, qui ſi centies una die ſumatur, nunquam nocet. Von der **Wein**= oder **Milch**=**Chocola**=

colate aber will er über 6 bis 7 Schälchen nicht rathen. Hieher gehöret auch die Hiſtoire naturelle du Cacao et du ſucre diviſée en deux traités, qui contiennet pluſieurs faits nouveaus et beaucoup d'obſervations egalement curieuſes et utiles, à Paris 1719, 12. und Amſterd. 1720, 8. Der Auctor ſchreibt aus eigener Erfahrung, weil er 15 Jahr lang auf den Americaniſchen Inſeln in Dienſten geſtanden, und handelt ſeine Materie überaus wohl ab. Von der Natur und Beſchaffenheit der Chocolate kann man das anfänglich Spaniſch, 1644 aber zu Nürnberg 12. lateiniſch edirte Büchlein nachleſen, deſſen Titel: A. de Ledeſma opuſculum de Chocolata inda curante M. A. Seuerino in latinum translatum.

Das achte Capitel.

Von der Gärtnerey.

§. 1.

Die Gartenkunſt iſt eine Geſchicklichkeit des Verſtandes einen Garten ſo anzurichten, und in guter Ordnung zu erhalten, daß ſein Beſitzer Anmuth und Nutzen davon zu erwarten habe. Es werden die Gärten eigentlich eingetheilet in die **Luſt- Küchen-** und mediciniſche **Gärten**, und wer die Gärtnerey gründlich verſtehen will, muß in allen dieſen **viererley Sorten** eine Erkänntniß und Erfahrung haben. Die Kunſt einen vollkommenen **Luſtgarten** anzulegen,

iſt die weitläuftigſte, denn zur Anbauung eines Küchen- und Baumgartens gehöret nicht ſo viel Geſchicklichkeit. Ein **Luſtgärtner** muß nicht nur von den Gewächſen, ſo in ſeinem Lande gezielet und gepflanzet werden, Känntniß haben, ſondern ſich auch auf die Cultur der fremden und ausländiſchen wohl verſtehen; vornehmlich aber im Zeichnen und der Mathematik geübet ſeyn, daß er dasienige, ſo zu Auszierung eines Gartens erfordert wird, geſchickt anzugeben und zu reguliren wiſſe.

§. 2. Insgemein pflegt man die Luſtgärten, wenn man ſie zu einiger Vollkommenheit bringen will, mit Paterren, Terraſſen, Waſſerkünſten, Alleen, Treillagen, Lauben, Eſpaliers, Irrgärten, Gärtenſählen, Bergen, Grotten, Orangerien, Theatris, Trianons, Eremitagen, Parcs und Menagerien aus zu putzen, die ich in folgenden kürzlich erklären will. **Parterren** ſind die Luſtſtücken, welche hier und da mit Blumen und geſchnittenen Taxusbäumlein, beſetzet, und in allerhand ſchöne Figuren eingetheilet ſind. Deren giebts **viererley** Arten, erſtlich **Deutſche**, welche mit Buchsbaum eingefaſſet, aus unterſchiedenen Mathematiſchen Figuren und parallelen Gängen beſtehen, und ſehr abgekommen ſind. Zweytens **Franzöſiſche**, beſtehen in gezogenen Lauberwerk von guter Erde, da doch nicht viel vom Blumenwerke eingeſetzt wird. Die Plätze zwiſchen den Lauberzügen werden mit allerhand buntfarbigen Sand beſtreuet. Man macht auch Wappen und verzogene Namen in ſolche Parterren. Drittens **Engliſche** ſind vermengte Schneckenzüge von Raaſen und Laubzügen nach franzöſiſcher Art. Vier-

tens

tens **Raſenparterren**, ſind allerley Figuren aus grünen Raſen, zwiſchen den Gängen von ſchönem Sande. Hier und da werden in die Figuren geſchnittene Taxus geſetzet.

§. 3. **Terraſſe** iſt ein erhabener Platz von Erde, der entweder mit Stein eingefaßt iſt, oder mit Raſen, welches gute Löſchungen erfordert. **Waſſerkünſte** ſind unzählig, doch können ſie eingetheilet werden in **ſtehende** und **ſpringende**. Die **ſtehenden** ſind Canäle und Teiche, auf welche man Schwäne und andere rare Waſſervögel, oder auch ſchöne gemahlte und vergüldete Gondeln zu ſetzen pfleget. Die **ſpringenden** theilen ſich wiederum ab, in Fontainen, *Iets d' eau* und Caſcaden. **Fontainen** ſind große Becken, Muſcheln und dergleichen mit Bildern beſetzet, aus welchen das Waſſer entweder ausgegoſſen oder ausgeworfen und ausgeſprützt wird. Wer vielerley Arten von ſchönen Fontainen zu ſehen verlanget, muß **Böclers** Tractat **von den Waſſerkünſten** nachſchlagen. *Iet d' eau* (einen Waſſerſtrahl) nennet man, wenn aus einem großen Baſſin, welches der Erde gleich iſt, ein gerader hoher Strahl von Waſſer in die Höhe gehet. **Caſcaden** ſind diejenigen Waſſerfälle, die durch Kunſt zubereitet, da das Waſſer aus einem Behältniſſe in das andere fällt. Es werden aber ſolche Reſervoirs entweder in Forme der Schaalen, oder der Muſcheln, oder der Leuchter, oder der Larven, oder noch auf andere Art angebracht, und mit allerhand Muſcheln, Schnecken, Corallenzinken, Seepferden, Seehunden, Nymphen, Tritonen, u. ſ. w. ausgezieret.

§. 4. **Alleen** ſind die großen Hauptgänge in den Gärten, deren größte Schönheit in der Länge, in der Breite, und endlich in der Bordirung beſtehet. Die Länge, ie größer, ie beſſer, und ſoll eine Allee entweder ſo lang ſeyn, daß man ſie nicht deutlich ausſehen kann, oder wo dieſes ſich nicht thun läßt, zu äußerſt auf ein angenehmes Gebäude terminiren. Die Breite wird nach Proportion des Gartens genommen. Bisweilen laufen neben den großen beyderſeits noch ſchmälere Alleen, und werden bey den Franzoſen Contrealleen genennt. Die Bordirung der Alleen wird entweder mit ſchönen Vaſen, darein Orangerie geſetzt iſt, oder mit kleinen geſchnittenen Bäumchen, oder mit Linden, Caſtanienbäumen, Tannen, und wo man es haben kann, Cypreſſen, oder auch mit kleinen Springbrunnen, oder endlich mit geſchnittenen grünen Hecken gemacht.

§. 5. **Treillagen** ſind zweyerley: Entweder es werden die Wände und andere Zierrathen alſo genennet, welche in Gärten aus kreutzweis über einander genagelten und gehobelten Latten gemacht werden, und der Architectur, ſo viel möglich nahe kommen, oder es werden auch die hohe geſchnittene Hecken alſo genannt. **Lauben** ſind aus Treillage gemachte und mit allerley grünen Laub beflanzete Gänge mit untergemiſchten Hütten, darunter man vor Regen und Sonnenſchein ſicher herum gehen kann.

§. 6. **Eſpaliers** ſind fruchtbare Bäume, welche entweder an Latten angebunden, oder allein durch den Vortheil im Schneiden alſo gezogen werden, daß ſie bloß nach der Breite an einander hinwachſen, und ganze Hecken zur Bordirung der Alleen machen.

Was

Was **Irrgärten** ſind, iſt iedermann bekannt. Sie müſſen alſo beſchaffen ſeyn, daß man eine gewiſſe Regel habe, wie man den nächſten Weg alſobald hinein auf den mittlern, oder ſonſt auf einen annehmlichen Platz komme, doch alſo, daß, die ſolche Regel noch nicht wiſſen, durch viel verwirrte Gänge lange herum gehen müſſen, ehe ſie dahin gelangen.

§. 7. **Gartenſähle** ſind große, ſchöne, gezierte und mit grünen Wänden eingefaßte offene Plätze in Gärten, auf welche zum wenigſten acht Alleen, als auf ihren Mittelpunct zuſammen laufen ſollen. Umher muß man leuchten, oder Fackeln in großer Menge und nach angenehmen Figuren aufſtecken können, daß man des Nachts daſelbſt, und in denen darauf treffenden Alleen Illuminationes mache, und dabey Tafel halte, oder tanze. **Berge** werden auch zuweilen in artigen Figuren aufgeworfen, aus denen man einen guten Proſpect über den Garten bekommt.

§. 8. **Grotten** ſind in die Erde verſetzte ganz dunkele Gemächer, die man um die Hölen nachzuahmen bauet, um kühle Lüft darinnen zu ſchöpfen. Es ſind deren **zweyerley** Arten. Die man ſchlecht Grotten nennet, werden recht mit geraden Wänden, Decken und Böden eingetheilet, an denſelben mit allerhand farbigen Steinen, Rinden, und ſonderlich Mooße, auch Muſcheln und Corallzinken in guten Kütt ausgeſetzt und gezieret. Hiezu kommen allerhand Fontainen und Spiegel, die alſo geſetzt werden müſſen, daß ſie die Geſtalten multipliciren. Die andere Art der Grotten wird **Satyriſch** genennt, welche ganz ungleich gemacht und aus groben großen Steinen zuſammen geſetzet wird, zwiſchen die man

hin und wieder große ſpringende und fallende Wäſſer, wie auch allerhand Statuen anbringet, daß alles wild und doch annehmlich heraus kommet. Die ſchönſten Grotten ſind, wo beyderley Arten geſchickt unter einander ausgetheilet werden.

§. 9. **Orangerien** heißen entweder Verſamlungen von allerhand ausländiſchen Bäumen, als Zitronen, Pomeranzen, Lorbern, Cypreſſen, Granaten, u. ſ. w. Oder es werden darunter Gebäude verſtanden, in welchen ſolche Gewächſe aufbehalten werden. Die Orangeriegärten aber müſſen ganz in der Tiefe gegen Mittag offen, ſonſt aber mit Erde oder Wänden umgeben ſeyn. Gegen Mittag zu muß das Gewächshaus ſeyn, zu beyden Seiten aber Miſtbeethen mit Glasfenſtern, und kleine hölzerne Häuſer, die man mit Miſt und Mooß ausſtopfen, im Winter aufbauen, und im Sommer wieder wegnehmen kann. **Theatra** heißen große in Gärten angelegte, meiſtens erhabene Plätze, die mit Fontainen und Statuen häufig ausgezieret ſind, und in allen Stücken dienen, bloß eine angenehme Ausſicht zu machen.

§. 10. **Trianon** iſt ein niedriges Gebäude im Schatten und Buſch angeleget, um deſto friſchere Luft darinnen zu haben, und vom rechten Luſthauſe abgelegen. Eine **Eremitage** iſt ein kleines Häuslein, welches in einer rauhen und mit Holz bewachſenen Gegend lieget, darinnen zwey Behältniſſe, in dem einen iſt des Einſiedlers Küche, in dem andern aber ſein Stübchen, darinnen ein Bette und ein Altar ſtehen muß. **Parc**, heißt ein in ſchöne Aleen eingetheilter, und mit einem ſtarken Gehäge beſchloſſener Luſtwald, in welchem allerley Wild aufgezogen

wird,

wird. **Menagerie**, iſt ein in verſchiedene Höfe eingetheilter Ort, in denen allerhand fremde Thiere und Geflügel erzogen werden, darinnen müſſen mit Drat, oder nachdem die Thiere ſind, mit eiſernen Gittern vermachte Behältniſſe ſeyn, und in der Mitten ein Teich für das Waſſergeflügel. Ob nun wohl bisher erzählte Stücke alle vornehmlich in Luſtgärten gebraucht werden, ſo ſind ſie doch zuweilen auch bey den übrigen Sorten der Gärten anzubringen.

§. 11. **Küchengärten** hat man lange Zeit für etwas gehalten, welches keiner ſonderlichen Betrachtung werth wäre, bis der verſtorbene König in Frankreich zu **Verſailles** in einem beſonderen Garten durch *Monſieur* QVINTINYE zeigen laſſen, daß man den Küchengärten ihre beſondere Symmetrie und Annehmlichkeiten geben kann. Es müſſen aber alle Luſtſtücke, alle Borduren der Alleen, alle Bäume und Gebüſche in nutzbaren Dingen beſtehen, und gar niedrig gehalten werden, daß kein ſtarker Schatten ſey, ohne gegen Abend und gegen Mitternacht, weil durch große Büſche und Bäume die Winde, ſo daher kommen, müſſen aufgehalten werden.

§. 12. **Baumgärten** ſind meines Wiſſens noch nirgend mit ſonderlichem Fleiß angeleget worden, daß daraus annehmliche Stücke entſtanden wären, da ſich doch ein bloßer Baumgarten von fruchtbaren und einheimiſchen Bäumen mit ſolcher Variation und Schönheit angeben ließe, daß er keinem andern Garten an Lieblichkeit nachgeben dürfte. **Mediciniſche** Gärten müſſen mit allen Vegetabilien, die man in der Medicin braucht, und officinal ſind, wohl verſehen, darinnen muß auch ein Haus erbauet ſeyn mit guten Kel-

lern, Gewölben und Böden, auch einem Laboratorio, daß man die Kräuter darinnen trocknen, verwahren, und zu mediciniſchem Gebrauch zubereiten möge. Siehe das III. Capitel der **Baumeiſteracademie**, welche dem erſten Theile des neu-geöffneten Ritterplatzes einverleibet, woraus ich dieſes entlehnet.

§. 13. Außer allen Zweifel muß GOtt der HErr ſelbſt die Gartenluſt für eine dem Menſchen wohl anſtändige Vergnügung halten, weil er den erſten Menſchen in einem Garten erſchaffen, und in dem Stande der Unſchuld darein placiret. Die vornehmſten Gärten, deren in der Heil. Schrift Meldung gethan wird, ſind etwan folgende: Der Garten **Eden**, Gen. III, 8. Der Garten **Abrahams** zu **Berſaba**, da er Bäume gepflanzet, Gen. XXI, 33. Der Garten **Engeddi** im Stamm Juda, da die Balſamſtauden zuförderſt gewachſen. Der Königliche Garten, welcher auf dem Berge **Zion** war, 2 Reg. XXV, 4. und darinnen Manaſſes begraben lag, 2 Reg. XXI, 18. und ſein Sohn Ammon, l. c. v. 26. Der Königliche Garten in der Vorſtadt **Jeruſalem**, welcher um und um mit Mauren umgeben war, und darinnen nicht allein der Brunnen **Rogel** und der Stein **Zoaloth** anzutreffen war, ſondern Adonias opferte auch, und hielte ein großes Convivium in demſelben, als er wollte König werden, 1 Reg. XXV, 4. Der Garten **Gethſemane** an dem Oelberge, Matth. XXVI, 36. Der Garten **Joſephs** von **Arimathia**, darinnen unſer Heyland begraben ward, Matth. XXVII, 60. Der Garten des Königs **Ahaſveri**, Eſther VII, 7. Der Kohl-

gar-

garten Ahab, 1 Reg. XXI, 2. Der Garten Jojakim, in welchem die Suſanna ſich badete, Suſ. V, 4.

§. 14. Was der weiſe König Salomon in der Gartenkunſt für eine ſonderbare Erkänntniß müſſe gehabt haben, ſiehet man daraus, daß die H. Schrift von ihm ſaget, 1 Reg. IV, 33. **Er habe geredet von Bäumen, von der Ceder zu Libanon, bis an dem Jſop, der aus der Wand wächſt.** Reden aber heißt hier ſo viel, als gründlich und nach der Naturwiſſenſchaft davon urtheilen. Die Könige in **Mohrenland** legten ſich auch mit Luſt auf ihren Gartenbau, und führten in eben der Hand ein Grabſcheit, die Erde zu umarbeiten, mit welcher ſie den Scepter umfaßten. In der Hiſtorie von **Eſther** findet man hievon etwas merkwürdiges, welches zur Gnüge die Hochachtung, ſo die größten Herren von der Welt gegen dem Ackerbau und der Gärtnerey gehabt, darthut. Es wird daſelbſt erzählet, wie der König Ahaſverus nach Endigung des großen Mahls, ſo 180 Tage gewähret, ſeinen Bedienten eine Luſt gemacht. Der Bibliſche Text, Eſther I, 5. ſaget davon alſo: **Da die Tage aus waren, machte der König ein Mahl allem Volk, das zu Schloß Suſan war, beyde groß und kleinen, ſieben Tage lang, im Vorhofe des Gartens, und des Gehölzes, welches durch der Könige Hand und mit Königlicher Pracht gepflanzet war.**

§. 15. Dieſes Zeugniß der heiligen Schrift von den mächtigen Königen in **Perſien**, welche mit eigenen Händen Baumgärten angeleget, ſtimmet ſehr wohl überein mit dem, was XENOPHON von dem jün-

jüngern CYRO ſagt: da er verſichert, es habe dieſer junge Prinz ſich nicht minder angelegen ſeyn laſſen, die Schönheit ſeiner Gärten zu unterhalten, als es dahin zu bringen, daß in ſeinen Ländern der Friede blühen, und die Unterthanen bey ſeiner Regierung mit allem Ueberfluß geſegnet bleiben möchten. Und es iſt unſtreitig, daß die Könige von Perſien mitten unter ihrem Hochmut und prächtigem Wolleben, ſo ſie an ihren Höfen trieben, ſich ordentliche Zeit genommen, ihre Gärten anzubauen, wenn nicht die Führung der Kriege ſie nöthigte, ihre Palläſte zu verlaſſen.

§. 16. PLINIUS zählet in ſeiner *Hiſtoria naturali* vier Könige, welche eine ſonderbare Luſt an der Gärtnerey gehabt, nämlich den HIERO, PHILOMETOR, ATTALUS und ARCHELAUS, ſiehe Lib. XVIII, c. 3. Dieſen vier Königen ſetzt er zwey Feldherren, nämlich den XENOPHON und MAGON von Carthago an die Seite, welche ſich ganz und gar auf das Landleben appliciret. Sonſten ſind in der Hiſtorie berühmt die *Horti penſiles*, die in der Luft zu hangen geſchienen, und von der Königinn SEMIRAMIS erbauet worden. Die bey den uhralten Heyden ſo gar belobte **Heſperiſche Gärten**, darinnen, wie ſie vorgeben, güldene Aepfel gewachſen, welche ein großer Drache bewahret, die aber nachmals der ſtarke Held HERCULES, als er eben denſelben Drachen erwürget, davon gebracht, und ſollen von des HESPERI Töchtern gepflanzet worden ſeyn.

§. 17. Bey den **Griechen** iſt der **erſte Garten** zu Athen von EPICURO angebauet worden. Sonſt waren bey ihnen auch bekannt die *horti Adonides*, welche die VENUS ihrem liebſten ADON zu Ehren,

ren, der durch ein wildes Schwein ums Leben gekommen, hätte anlegen laſſen, und worinnen jährlicher Götzendienſt gehalten wurde, und viele Ceremonien vorgiengen. Es kann hievon IOHANNES FASOLDUS *de feſtis Graecorum* nachgeleſen werden. Wenn man den HOMERUM anſiehet, der die damaligen renommirten Gärten des ALCINOI in ſeinen Geſchichten beſchreibet, oder den HESIODUM, der *de terrae cultu* handelt, oder den EUSTATHIUM, der bey Beſchreibung der Amouren ISMENIS und der ISMENIAE gewiſſer Gärten Meldung thut, ſo findet man in allen dieſen Schriften nicht, daß ſie von denenienigen Zieraten, damit heutiges Tages die Gärten ausgeputzt werden, etwas gedenken ſollten.

§. 18. Obgleich die **Römer** ſonſt ſehr pompös waren, und es auf ihren Landgütern an allerhand Magnifizenze nicht fehlen ließen; ſo kann man doch nicht aus den Römiſchen Scribenten CATONE, VARRONE, COLUMELLA und PALLADIO erſehen, daß ihre Gärten mit allerhand raren Gewächſen, künſtlichen Abtheilungen der Beeten, und andern Sachen, womit heutiges Tages die Gärten prangen, wären ausgezieret geweſen, ſondern ſie hielten in ihren Gärten mehr auf koſtbare Gebäude, Porticus, Piſcinas, Bäder, u. ſ. w. als auf andere Dinge. Einige halten dafür, daß SENECA wegen ſeines herrlichen Landgutes, und allzuprächtig angelegten Gärten vom Kaiſer NERONE in die Acht erkläret worden ſey, weil ihn etliche angegeben, daß ſein Landgut und ſeine Gärten magnifiker wären, als des Kaiſers ſelbſt. Siehe das LII. Capitel des XIV. Buchs der *Annalium* TACITI.

§. 19.

§. 19. Wenn man den Muthmaaßungen einiger Gelehrten trauen darf, ſo muß man glauben, daß die vornehmſten Geſchlechter in der Römiſchen Republik von Ackersleuten und Gärtnern entſproſſen, und zwar von den allergeringſten Gärtnern, welche nur Hülſenfrüchte und Kräuterwerk zeugeten. Alſo hatten die PISONES ihren Namen von den Erbſen, die LENTULI von den Linſen, FABIUS von den Bohnen, CICERO von den Küchererbſen, welche ſeine Großeltern zu erſt in ihre Gärten kommen laſſen, LACTUCINUS vom Salate. Vom HORTENSIO ſcheinet es, daß er ſeinen Urſprung von einem Gärtner gehabt, u. ſ. w. Sollte aber das nun nicht gleich können behauptet werden, daß die berühmteſten Römiſchen Familien ihre Namen von den Pflanzen bekommen, welche ſie wegen einer ſonderbaren Zuneigung vor andern anbaueten: ſo iſt doch zum wenigſten gewiß, daß die vornehmſten Leute ihre Namen den Pflanzen beygeleget, bey denen ſie am erſten eine ſonderbare Kraft entdecket. Alſo ſagen die in der Kräuterkunſt erfahrne, daß MERCURIUS ſeinen Namen der Mercuriali gegeben, welche er gezeuget, und in Ruf gebracht.

§. 20. CHIRO CENTAURUS hat uns zuerſt das Centaurium kennen lernen. Der berühmte ACHILLES, den gedachter Chiron auferzogen, hat die Schaafgarbe berühmt gemacht, welche die Griechen Achillæa nennen, weil Achilles ſich dieſes vortreflichen Wundkrautes bedienet, um die Verwundung des Möſiſchen Königs TELEPHI damit zu heilen. Telephus ſelbſt legte dem Telephio ſeinen Namen bey. ARTEMISIA die Gemahlin MAUSOLI,

des

des Königs in Carien, hat den Beyfuß berühmt gemacht, welchen die Griechen und Lateiner Artemiſiam nennen. GENTIUS, König in Illyrien, die Wirkung von der Gentiana oder Enzian entdecket. LYSIMACHUS ein Sohn des AGATOCLES, die Lyſimachiam, das Weiderich in Brauch gebracht, deſſen Eigenſchaften ſo ſehr gerühmt worden. EUPATHOR König in Pontus, bauete ſehr fleißig den Sauerampfer an, daher derſelbe Eupathorium genennet wird.

§. 21. Ob gleich das verbrannte Erdreich in Africa nicht geſchickt iſt, Gärten darauf zu bauen, ſo hat doch MASSINISSA, der König in Numidien, durch Kunſt und Arbeit, der Natur ſo viel geholfen, daß er Gärten daſelbſt angeleget, welche die Geſchichtſchreiber zu rühmen niemals unterlaſſen werden. Denn er hatte eine ſo große Liebe zu den Bäumen, daß ſeine angewendete Mühe die Unfruchtbarkeit des Erdbodens überwunde, und ſolche Früchte daſelbſt hervor brachte, von denen man bisher geglaubt hatte, daß ſelbige nur könnten unter einem gemäßigten Landſtrich, und bey einer gelinden Witterung gezeuget werden. Daher erſtaunete Africa, als es ſo herrliche Früchte in ſeinen Gränzen wachſen ſahe, von denen ihm vorher auch ſelbſt die Namen nicht einmal bekannt geweſen. Siehe das I. Cap. VALLEMONTS Merkwürdigkeiten der Natur und Kunſt.

§. 22. Vor allen Ländern pranget Italien wohl am meiſten an prächtigen Gärten, und iſt auch die Gärtnereykunſt in dieſem Lande am erſten cultiviret, in Ordnung gebracht worden, und zu einer ziemlichen Perfection gediehen. Die renomirteſten

ſten Gärten heut zu Tage ſind in Italien zu Venedig, Padua, Ferrara, Bologna, Mantua, Florenz, und ſonderlich zu Rom. In Frankreich zu Paris, Fontainebleau, Saint Germain, vornemlich aber zu Verſailles. In Engelland zu Greenwich, Richmont, Kingſton, Hamptoncourt, Windſor. In Holland zu Loo, Hour in Boſch, Sant Annenland, Honslardyk, 2c. und in Deutſchland zu Salzdahlen, Herrenhauſen, Ludwigsburg im Würtenbergiſchen, zu Prage, Wien, München, Inſpruck, Charlottenburg, Oranienbaum, u. ſ. w. In unſerm Sachſenland meritiren geſehen zu werden, in Dreßden der ſogenannte große Garten, der neu angelegte Zwingergarten, welcher, wenn er zu ſeiner Perfection wird gebracht ſeyn, keinen einzigen in Deutſchland an Schönheit und Magnifizenz etwas nachgeben wird. Der große und kleine Boſiſche Garten, der Apeliſche, der Schambergiſche, der Richteriſche, der Stiegliziſche, u. ſ. w. in Leipzig. Ingleichen ſind auch hin und wieder auf dem Lande ſchöne Gärten, als zu **Tiefenau**, welches Ihrer Excellenz der verwittweten Frau Oberhofmarſchallinn von Pflug gehöret, in Köſſern bey Grimme, des Herrn Oberhofjägermeiſters von Erdmannsdorf Ritterſitze in Seehauſen bey Meißen, ſo dem Herrn geheimden Rath von Boſen zuſtändig, und viel andere mehr.

§. 23. Jedermann bemühet ſich heutiges Tages Gärten zu haben, und ein ieder hänget dieſer natürlichen Neigung ſo viel als möglich nach. Diejenigen, die ſich nicht können auf das Land begeben, haben Gärten in der Stadt. Die, ſo ſelbige nicht können auf gleichen Fuß bey ihren Häuſern haben,

ma-

machen ſie auf ihre Erker, oder auf die Altane auf den Häuſern, die aber, welche ſich auf keine von dieſen Arten helfen können, machen ſich dergleichen vor die Fenſter. Welche, ie weniger ſie von Wichtigkeit ſind, ie kräfftigere Beweisthümer geben ſie ab von dem glückſeeligen Zuſtand, daraus wir durch die Sünde gefallen ſind, und von der heimlichen Zuneigung, die in dem Grund unſeres Herzens zu unſerm erſten Beruf verblieben. Siehe *Vallemont*, p. 7.

§. 24. Ob gleich die **Gartenkunſt** ziemlich excoliret worden, ſo kann man doch, wie in andern Künſten als bey dieſer noch viel weiter kommen. Es ſollten dieienigen, ſo hierzu Gelegenheit haben, curieuſer ſeyn, allerhand Arten der Gartenexperimente zu verſuchen, und derſelben Proceß accurat und treulich beſchreiben, damit wir in ſolchen zu dem Nutzen des menſchlichen Lebens gereichenden Dingen zu einer mehreren und endlichen Gewißheit gelangen möchten, Z. E. wie die unfruchtbaren Bäume fruchtbar, die Früchte eines Baumes überaus wohl ſchmackhafft zu machen, die Auskeimung der Saamenkörner zu beſchleunigen, denen Früchten eine zu der Medicin dienende Krafft zu geben, reife Weintrauben im Frühling zu haben, der Selery und Peterſilge ſehr geſchwinde wachſen mögen, daß das Kraut bald Häupter bekomme, wie Lattig und Salate in weniger als zwey Stunden hervor zu bringen, Erdbeere zeitiger als ſonſt gewöhnlich, oder ſehr ſpäte Roſen zu haben, mit wenig Unkoſt[illegible]in Holz oder Buſch zu pflanzen, der geſchwinde [illegible]ngenehmen Schatten mache, frühzeitige Gu[illegible]en zu haben, die Körner und Steine der Früchte geſchwinde aufgehend zu machen,

den

den Blumen allerhand Farben zu geben, und den Früchten eine Figur, ſo man nur will, beyzubringen, die Pflanzen und Blumen viel größer und ſchöner zu machen, zu experimentiren, was für Krafft in der Aſche ſtecke, die Früchte viel lieblicher und frühzeitiger zu machen, rechte Wunderwerke in Zeugung der Blumen zu thun, die Zeit, in welcher die Blumen im Winter und Früchte im Frühlinge zu haben, denen Blumen einen neuen Geruch zu geben, eine Pflanze durch Verſetzen oder auf andere Art in eine andere zu verwandeln, auf einem Baume viel Früchte von verſchiedener Art zu zeugen, wilde und gute Stämme ſo zu ziehen, daß ſie immer klein bleiben, aus den Gewächſen und Pflanzen wiederum andere zu zeugen, die aus dieſen heraus wachſen, allerhand ausländiſche Pflanzen bey uns zu cultiviren, unterſchiedene Vegetabilien ſo zu tractiren, daß ihnen durch Kunſt eine ſonderbare Dauerhafftigkeit möge zuwege gebracht werden, den Unterſchied des zum Pflanzen bequemen Erdreichs zu erforſchen, und die Erde zu verbeſſern, die vorhergehende Sympathie und Antipathie bey den Gewächſen recht zu examiniren, das Ungeziefer von den Gewächſen abzutreiben, einige Pflanzen bloß in der Lufft oder im Waſſer ohne Erde fortzubringen, daß ſie grünen, blühen und wachſen, und andere mehr. Es ſind alle dieſe Experimente aus des BACONIS *de* VERULAMIO *Silva Silvarum*, *Monſieur de* VALEMONT Merkwürdigkeiten der Natur und der Kunſt, und eines gewiſſen Engelländers *Arts improvements* heraus genommen, alwo der Proceß aller derſelben beſchrieben wird. Es wäre aber zu wünſchen, daß ſie ſolche auch probiret,

und keine andere aufgezeichnet hätten, als von welchen ſie gewiß verſichert wären geweſen, daß ſie in Praxi angegangen.

§. 25. Die Methode aus allerhand Bäumen und Pflanzen **Säffte heraus zu ziehen**, verdienet gewißlich auch, daß ſie von den Herren Phyſicis fleißiger cultiviret würde. Die Engeländer ſind die erſten geweſen, welche die Art des Anbohrens der Bäume in Ordnung gebracht, und iſt kein Zweifel, daß wenn man mehr Fleiß und Unterſuchung darzu anwendete, eines und das andere, welches ſo wohl in der Medicin als Oeconomica ſeinen guten Nutzen leiſten könnten, dadurch würde entdecket werden. Die Zeit die Bäume zu eröffnen, um den Safft heraus zu ziehen, iſt vom Ausgang des Januarii, bis in die Mitte vom Monat May. In dem Herbſte geben die Bäume keinen Safft. Wenn ein trocknes Frühjahr iſt, ſo bekommt man auch wenig. Die Eröffnung der Bäume geſchiehet mit beſſerm Nachdruck zu Mittage, wenn der Tag am heißeſten iſt, weil die Säffte alsdenn am meiſten in Bewegung ſind. Die Hitze macht, daß der Safft deſto mehr empor ſteiget. Dieſes iſt eine Schmelzofen, welcher von der Natur zubereitet iſt, und die durch Kunſt gemachte Schmelöfen ſind nur Nachahmungen davon.

§. 26. Bey dem Bohren hat man in acht zu nehmen, daß das Loch nahe an der Erde ſeyn müſſe, um den Stamm des Baums nicht zu verderben, und damit man nicht ein langes Rohr vonnöthen habe, um den Safft in das Gefäße zu bringen, welches ſelbigen in ſich faſſen ſoll. Die Bäume, ſo in der Menge Safft von ſich geben, ſind der Pappelbaum,

Eſchbaum, Ahornbaum, Maulbeerbaum, die Weide, die Birke, der Nußbaum, die Eiche, der Ilmenbaum, u. ſ. w. Der Safft aus den **Holunderbäumen** ſoll vortrefflich gut ſeyn die Waſſerſucht zu verhüten, oder zu curiren. Der **Ahornſafft** iſt ein herrliches Mittel wider die Krankheiten der Bruſt und der Leber. Der **Birkenſafft**, auf welchen **Helmontius** viel gehalten, wird wider den Stein recommandiret. Das Waſſer, ſo aus denen **Weinreben** rinnt, iſt wider die böſen Augen gut zu gebrauchen. Einige haben aus dergleichen Säfften köſtliche Biere gebrauet, andere haben ſie fermentiren laſſen, Nelken und Caneel hinein gethan und liebl. Geträncke davon bereitet. Andere haben ſie noch anders in medicis und öconomicis genutzet. Wer mehr Nachricht hiervon verlangt, ſchlage das V. Capitel des oft allegirten Abts von VALLEMONT **Merkwürdigkeiten** nach.

§. 27. *Monſieur* MARIOTTE und PERRAULT haben in der Königlichen *Academie* der Wiſſenſchafften zu Paris obſerviret, daß der Nahrungsſafft bey den Pflanzen von der Wurzel nach den Aeſten, und von den Aeſten nach der Wurzel circulire. Dieß ſiehet man aus den Krankheiten der Gewächſe, wenn die Aeſte voll Mooß und Gummi ſind, ſo ſchwinden und verdorren insgemein die Bäume, weil der Safft, der von den Blättern und äußerſten Theilen des Baums zurück fließt, inficirt wird. Iſt aber der Mooß abgeſchabet, und der Baum von der Unreinigkeit, welche die durch die Fäſerlein der Rinde zurück fließende Feuchtigkeit anſteckte, geſäubert, ſo wächſt auch der Baum viel friſcher und ſtärker. Von dem Mooß der Bäume haben gelehrte Phyſici angemerkt, daß ſol-

ches eine Art kleiner Pflanzen ſey, deren Saamen der Wind wegführte, und die er ſo wohl auf die Dächer und Mauern als in die Ritzen der aufgeſprungenen Baumrinden verwürfe. Wenn das Vieh die Aeſte der iungen Bäume abfrißt, ſo erſtickt und verdorret der Baum, es wäre denn, daß man das abgenagte Zweiglein gar abſchnitte, weil der in dem angefreſſenem Theile inficirte Safft nach Art des Krebſes durch die Circulation die übrigen Säffte verdirbet.

§. 28. Man hat etliche Wurzeln von einem Gewächſe in friſch Waſſer geſetzt, einige aber aus dem Waſſer gelaſſen, und gefunden, daß die ſo wohl friſch geblieben und gewachſen, als die in Waſſer eingetauchten, welches nicht geſchehen wäre, wenn nicht die Feuchtigkeit aus der Wurzel in den Gipfel, und von da wiederum zurück in alle Canälchen der Pflanze, wo nur dieſelbe hindringen können, gegangen. Beraubet man den Weinſtock oder andere Pflanzen der Blätter, ſo verdorren ſie insgemein, weil ſie der Feuchtigkeit, welche ſie durch die Blätter bekommen, entbären müſſen. Gleichwie die neuen Medici aus der Circulation des Blutes bey Menſchen und Viehe viel artige Sachen, ſo wohl in Anſehung ihrer Geburt und Wachsthums, als auch der Urſachen der Krankheiten gefunden; alſo würden auch die Herren Phyſici Gelegenheit haben aus der Circulation des Humoris bey den Pflanzen viel curieuſe Entdeckungen her zu leiten, und iſt es gewiß eine Sache, die der Unterſuchung der Gelehrten wohl würdig iſt. Siehe die *Hiſtor. Reg. Scient. Acad.* des *du* HAMEL, pag. 70.

§. 29. Raius ſagt, es ſey am kürzeſten und vernünfftigſten zu glauben, daß die Säffte in die Gipfel und Spitzen der Bäume ſteigen, ſo wie das Waſſer ſich ins Brod, in einen Schwamm, oder in ein lang Stücke Tuch ziehet. Man wüßte aus der Erfahrung, daß wenn man ein Stücke Tuch ins Waſſer tauchte, ſelbiges ſich unvermerkter Weiſe bis in das andere Ende zöge. Alſo vergleicht er die Faſern und kleinen Röhren, welche in dem Holz der Bäume ſind, denen Oeffnungen, oder wenn man es ſo nennen will, denen Löchern in dem Brode, in einem Schwamm, in einem Stücke Leinen- oder Wollentuch, deſſen man ſich bedienet, etwas naſſes durch zu ſeigen. Ich halte dafür, daß es nicht ſo gar ſchwer ſey zu erklären, wie die Säffte der Erden in die Wurzeln der Pflanzen hinein kommen. Der Regen oder das Waſſer bey dem Begießen befeuchtet die Salze der Erden, wodurch die Säffte in Bewegung kommen. Es iſt nichts mehr als die unterirrdiſche Hitze vonnöthen, um ſie in die Höhe zu treiben: Nach dieſem kommt die Sonnen-Hitze dazu, welche die Safftlöcher der Pflanze ausdehnet, und denen Säfften den Durchgang eröffnet, um in den Stamm und in die Aeſte ſich empor zu begeben.

§. 30. Was die Sonnenhitze anbetrifft, ſo iſt niemand, der dawider ſtreitet, die ganze Welt iſt der Meynung, daß ſie bey ihrer Zurückkunfft im Frühlinge die Pflanzen zubereite, dasienige, ſo in den Wurzeln und in der Erde den Winter über gekocht und verdauet worden, anzunehmen. Daß aber auch ein unterirrdiſch Feuer ſey, wird beſtätiget 1) aus den warmen Bädern und ſiedenden Brunnen. 2) Aus

den vielen Feuer ſpeyenden Bergen, ſo in allen Theilen der Welt Feuer, Flamme und Aſche von ſich werffen, als wie der Veſuvius in Italien, der Aetna in Sicilien, der Hecla in Island. 3) Durch die Erzeugung der Metallen und unterirrdiſchen Gewächſe. 4) Durch die Zeugniſſe derer, die in denen Bergwerken arbeiten, welche verſichern, daß ie tiefer man in die Eingeweide der Erde hinein gräbet, ie mehr ſpührte man eine beſchwerliche Hitze. 5) Weil man obſervirt, daß die Sonne nicht tiefer als zehen Fuß in die Erde wirket, und alſo iſt es nöthig, daß ihr gleichſam zu den übrigen Wirkungen, wo ſie nicht hin zu reichen vermögend iſt, eine unterirrdiſche Sonne entgegen geſetzt werde. Nun haben wir alſo dasienige gefunden, das da macht, daß die Nahrungsſäffte in die Wurzeln der Pflanzen eintreten. Das unterirrdiſche Feuer treibet dieſe Säffte bis in den Stamm: Alsdenn kommt die Sonnenhitze dazu, welche das übrige wirket, indem ſie die Säffte bis in die äußerſte Theilen der Aeſte empor hebet, vielleicht indem ſie ihre Safftlöcher und Faſern ausdehnet, oder daß ſie die Materie der Säffte dünne macht, indem ſie ſelbige in Dünſte und Rauch verwandelt, oder vielleicht vielmehr, daß ſie beydes zugleich thut. Siehe das III. Capitel des Abts von Vallemont.

§. 31. Weil einige darthun wollen, daß der Safft in den Bäumen nicht durch das Mark, andere, daß er durch die Rinde, noch andere, daß er durch das Holz in die Höhe ſteige, ſo hat der Herr **Bradley** ſolches durch die Vergrößerungsgläſer genauer unterſucht, und befunden, daß er vornehmlich

im Holz ſeine Gänge habe, und von da ſich theils in die 4 Rinden des Baumes abſondere. Er will dieſe Materie künfftighin noch weiter erklären, und wünſchet, daß man unterſuchen möchte, ob die unterſchiedlichen Rinden von unterſchiedener Textur ſind, um keinen andern Safft einzunehmen, als der ihnen gehöret, und ob nicht der Safft der einen ganz andere Wirkung habe als der anderen ihre. Er hat auch auf einer zerſchnittenen Melone die 4 Tage gelegen, etwas Schimmel geſehen, und bey dem Vergrößerungsgläſe beobachtet, daß ſolches lauter kleine Pflanzen geweſen, die von Stunde zu Stunde größer worden, theils den Erdſchwämmen, theils auch den Binſen gleich geſehen, und ſehr häufigen Saamen getragen; er hätte deren in einem Tage mehr als 500. gezählet, den ſechſten Tag hätten ſie ſich vollkommen verloren, und zwey Tage darauf wären aus der ſchon verfaulten Melone Würme gewachſen, die nach zwey Tagen Flügel bekommen. Dieſe Melone iſt in dieſer Zeit bis 20 Unzen leichter worden. Der Herr **Bradley** meynt, man könnte aus dergleichen Erfahrung ſehen, daß die Fermentation viel zur Hervorbringung der Pflanzen, und die Fäulniß zur Erzeugung der Thiere beytrage. v. Obſervations and experiments related to the motion, of the ſap in vegetables by Mr. Richard Bradley R. §. 8. die den Monat September des 1717. Jahres den transactions Philoſophical einverleibet.

§. 32. Die Alten haben geglaubet, daß unter den Gewächſen viele ohne Saamen gezeuget würden; allein heut zu Tage iſt wohl kein vernünftiger Phyſikus, der dieſer Meynung ſollte beypflichten, und ob

man

man gleich unterſchiedene Gewächſe hat, davon der Saame unbekannt und wegen ſeiner Kleinigkeit eine unbegreifliche Sache iſt, ſo hat dennoch ein iedes ſeinen Saamen bey ſich. MALPIGHIVS ſtellte hiervon folgende Probe an, auf deren Erfahrung er ſeine Meynung gründete. Er that etwas von guter Erde in ein gläſern Gefäße, welches er mit einem ſo zarten Tuche bedeckte, daß allein die Luft, die Sonne und der Regen hinein kommen konnten. Er war verſichert, daß durch den Wind kein Saamenkorn hinein gebracht worden. Er ließ dieſes Gefäß ſehr lange Zeit an der Luft im Regen und der Sonne ſtehen; Es kam aber nimmermehr das allergeringſte, ſo einer Pflanze hätte ähnlich geſehen, darinnen zum Vorſchein, und alſo ſchloß er daraus, daß ohne Saamen keine Pflanze gezeuget werden könne.

§. 33. Einige Philoſophen ſtehen in den Gedanken, man könne in dem Keimchen einer Eichel oder andern Frucht den ganzen Baum oder Pflanze ſehen, ſo daraus entſtehen ſoll, worauf auch ſchon die Früchte befindlich, die einſten daraus erwachſen ſollten, nebſt den Bäumen, ſo wieder aus den Keimen dieſer Früchte hervor wachſen würden und ſo fort ohne Ende. Es wären alſo ſchon bey der erſten Schöpfung alle Früchte, Bäume, Pflanzen und Thiere zugegen geweſen, die iemals hervor gekommen ſind, oder noch wachſen würden, nur daß ſie nach und nach erſtlich aus einander gewickelt würden. Andere aber wollen es nicht glauben und beweiſen, daß ſolche Früchte von einer ſo unzählbaren Menge, und ſo unbegreiflich klein ſeyn müßten, daß kein Menſch vermögend etwas dergleichen zu denken.

§. 34. Was die Aufloͤſung und Anatomie der Pflanzen und Gewaͤchſe contribuire zu einer genaueren Entdeckung derſelben Eigenſchaften, wird den Gelehrten zur Genuͤge bekannt ſeyn, und iſt die Anatomie der Pflanzen ſonderlich mit großem Fleiße von den Franzoͤſiſchen und Engliſchen Societaͤten der Wiſſenſchaften vorgenommen worden, wie aus denen Memoiren, ſo ſie hiervon geſchrieben zu erſehen. Wenn die Phyſici alles dasienige, ſo man von den Kraͤften und Wirkungen der Pflanzen, die ſie in der Medicin erweiſen ſollen, aufgezeichnet findet, recht genau examinirten, was hiervon wahr waͤre, durch richtige und oft wiederholte Experimente confirmirten, das falſche widerlegten, nichts annaͤhmen, deſſen Moͤglichkeit ſie nicht erkannt haͤtten, das ungewiſſe und zweifelhafte von dem gewiſſen abſonderten, das confuſe in Ordnung braͤchten, das undeutliche erklaͤrten, dasjenige welches ohne Gefahr geſchehen koͤnnte, an dem menſchlichen Koͤrper applicirten, das uͤbrige aber etwan an Thieren, darbey fleißig bey andern Medicis ſich nach den Effecten der Kraͤuter, die ſie bey dieſer oder jener Krankheit geſpuͤret haͤtten, erkundigten, ſo wuͤrde das Kraͤuterſtudium mit der Zeit auf gewiſſere Principia geſetzt werden, und in der Medicin einen weit groͤßern Nutzen ſchaffen, als ietzund.

§. 35. Es wuͤrde auch nicht undienlich ſeyn, die Kraͤfte der Pflanzen in Anſehung der Profeſſionen und Kuͤnſte zu unterſuchen, und unterſchiedenes, welches denen Faͤrbern, Mahlern oder andern Kuͤnſtlern Nutzen ſchaffen koͤnnte, zu experimentiren, ſo koͤnnte vielleicht auch hierdurch noch manches unbe-

kann=

kannte entdeckt werden. Das meiſte, ſo wir von den Kräften und Wirkungen der Pflanzen ſagen, in Anſehung des mediciniſchen Gebrauchs, ſind bloße Muthmaaßungen, weil wir von der Beſchaffenheit der Erde, der Luft, des Waſſers, der Sonne, der materialiſchen Theilichen, derer Pflanzen, des menſchlichen Körpers und der Krankheiten noch nicht genug deutliche und vollſtändige Begriffe haben, zumal wenn wir die Wirkungen der Vegetabilien aus ihren Urſachen erklären wollen. Es wäre nach dem Wunſch und Vorſchlage gelehrter Naturkündiger eine der reelleſten und allernützlichſten praktiſch-mediciniſchen Unterſuchungen, wenn man die ſimplicia mit vereinigter Mühe und Obſervation nach allerhand Krankheiten, Nationen, Perſonen, Alter, Witterungen, Jahreszeiten und formulis exhibendi zu gewiſſer Entdeckung der Kräfte unterſuchte; hierdurch würde man endlich zu einer viel zuverläſſigern Meditation gelangen, und zwar weit beſſer, als da man bisher die ſimplicia bloß nach den einmal hergebrachten claſſibus der reſoluentium, aperientium, etc. blindlings anzuſehen und zu appliciren gewohnt iſt, ohne verſichert zu ſeyn, ob ſie auch ihre Wirkung nach dieſem Angeben gewiß oder ex alio capite, oder gar nicht erweiſen.

§. 36. Manche **Kräuter** erweiſen ſolche wunderbare Wirkungen, daß ſie auch von denenienigen, welche ſich um die Kräfte der Natur nicht ſehr zu bekümmern pflegen, für Werke des Satans gehalten werden. L. Friedrich Chriſtian **Garmann** meldet in der LXVI. Obſervation des 1699. Jahres der *Ephemerid. Acad. Nat. Curioſ.* von dem hyoſcyamo, daß

wenn man es in eine Stube ſtreuete, wo Bauern beyſammen wären, ſo würden dieſelben bald darauf anfangen ſich zu balgen, zu ſchlagen und zu raufen, ſonderlich, wenn die Stube eingeheizet, weil ſolche ſtarke Spiritus von dieſem Kraut exſpirirten, die den Kopf einnehmen, das Geblüte erregten und tumultuirend machten. Pag. 145. eben dieſes Jahres dieſer *Ephemeridum*, wird von einer gewiſſen Wurzel, **Springwurzel** genannt, erzählet, daß ſie die Kraft haben ſolle, die Schlöſſer und Riegel an den Thüren, ſo bald man ſie daran brächte, aufzuſprängen und aufzumachen, welches an allegirtem Orte weitläuftig abgehandelt iſt, und nachgeleſen werden kann.

§. 37. Da die **Erkänntniß der Kräuter** ein ſo wohl nützliches als angenehmes Studium iſt, ſo bemühen ſich die Liebhaber die Kräuter und Blumen, damit ſie ſich ſolche deſto beſſer bekannt machen, und nicht ſo leicht aus dem Gedächtniſſe laſſen, ſie zu trocknen, abzudrücken, abzuzeichnen, und auf mancherley Weiſe entweder im Original oder nach der Copie aufzubehalten. Eine feine Methode iſt, wenn man **Hausblaſe** in Spiritu vini auflöſet, die Blumen und Kräuter auf das Papier anklebet, und ſolche nachgehends mit Oleo Succini oder Terepinthinae beſtreichet; ſie gewinnen hierdurch nicht allein einen vortrefflichen Glanz, ſondern erhalten ſich auch auf ſolche Art viele Jahre in ihrem Weſen, und bey ihrer Farbe unverändert. Auf eben dieſe Weiſe kann man mancherley Vögel und Inſecten erhalten, die nachdem ſie excenterirt worden, ſo aufgemacht werden können. Man hat bisher in den Gedanken geſtanden, als ob das **Succinum** nicht könnte aufgelöſt

löſt werden, es hat mich aber ein gewiſſer Phyſicus und D. Medicinae gewiß verſichern wollen, wie er ein Mittel ausgefunden, denſelben durch die Kunſt ſo zu präpariren, daß nicht allein allerhand Kräuter, Inſecten und Thiere darinnen vorgeſtellt, ſondern auch ganze Körper von Menſchen und Embryonibus vor der Fäulniß aufbehalten werden könnten. Es ſiehet dieſes gar curieus aus, und giebt artige Cabinetſtücke ab für große Herren, er will allerhand Portraite davon in Formen gießen, und mancherley Gemählde und Kupferſtiche damit überziehen. Er verſichert auch, daß er mancherley Medicamenten zu Conſervirung des menſchlichen Lebens und Abwendung der Krankheiten daraus präpariren wolle.

§. 38. Es ſollten alle die Curioſitäten, die man in dem Regno Vegetabili antrifft, fleißig auf notiret werden, damit man endlich zu einer vollſtändigen Hiſtorie des Regni Vegetabilis gelangen könne. **Lehmann** erzählet in ſeinem **Schauplatz der Erzgebürgiſchen Merkwürdigkeiten**, p. 480. daß man in **Wieſenthal** die Rüben und Rettige durch Inſerirung eines neuen Saamenkorns ſo groß gebracht, daß ein Stück fünf bis zehn Pfund gewogen, iedoch hätte die Eröffnung, da man das Saamenkörnchen hinein geſteckt, mit keinem Eiſen, ſondern mit Holz geſchehen, und auch wiederum genau vermacht werden müſſen. 1693. hat man bey **Altenburg** allerhand große und kleine Roſen auf den Weiden gefunden, die zwar grün an der Farbe geweſen, dennoch aber den unaufgeblüheten Roſen ſehr gleich geſehen. **Lehmann** Schauplatz Erzgebürg. Merkwürd. p. 482.

§. 39.

§. 39. IENISIVS gedenket, daß man den Nelken eine himmelblaue Farbe gemacht, indem der Stengel von weißen Nelken auf Wegwartswurzel, ehe ſie geſchoſſet, gepflanzet worden, iedoch hätte dieſe Wurzel ohne Meſſer mit einem Beine müſſen aufgeritzet, und nach verrichteter Einpflanzung mit Salben wohl verſchmieret, und vor dem Regen verwahret werden. Wie man in dem Regno animali ſiehet, daß bisweilen Zwillinge zuſammen wachſen, eben dieſes wird man auch in dem Regno vegetabili gewahr, wie denn in der dritten *Decurie* der *Ephemeridum Naturae Curioſorum* des VII. und VIII. Jahres eine curieuſe Obſervation zu finden von einem ungemeinen breiten und ſtarken Spargelgewächſe, ſo in dem Güſtrauiſchen Garten 1699 geſtanden, und deſſen Höhe auf drey Rheinländiſche Schuhe und neun Zoll ſich belaufen haben ſoll. Die Urſache ſcheinet hiervon in der Materie des Saamens verborgen zu liegen, und iſt an angeführtem Orte weitläuftig darüber raiſonirt worden.

§. 40. Um den ganzen Verlauf des Wachsthums einer Pflanze zu erklären, wollen wir uns dazu einer Türkiſchen Bohne bedienen, weil uns dieſelbe auch die Art der Vegetation bey den übrigen Gewächſen entdecken kann. Dieſer kleine Körper, wenn er im Frühjahr in eine feuchte Erde geſteckt wird, ſo fängt er an aufzulaufen, indem er ſich erfüllet mit dem lebendigen Safft, damit die Erde geſchwängert iſt. Dieſes Auflaufen geſchiehet durch eine Gährung, welche in ſeinem Inwendigen durch die Feuchtigkeit verurſacht wird, ſo ſich durch das kleine Loch, deſſen wir oben gedacht, da

hin=

hinein ziehet, alsdenn muß die Schaale nothwendig zerberſten, damit ſie der Ausbreitung des Körpers, welcher dicker wird, Platz mache. Iſt nun das Gefängniß eröffnet, und die Bande zerriſſen, ſo dringt das Würzelchen in die Erde, und das Herzblatt wird länger, um ſich empor zu heben. Dieſen erſten Gang nennet man das **Keymen** oder hervor ſproſſen, welches nichts anders iſt, als ein Auflaufen, ſo durch die Gährung in den Theilen der Bohne verurſacht wird. Dieſe Keymung iſt die erſte Aufdeckung, welche der kleinen Pflanze wiederfähret, die ins Enge zuſammen gezogen iſt in dem Körper des Saam-Kornes, davon deſſen Theile bey nahe auf ſo eine Art aufquellen, als wie ein Schwamm im Waſſer. Das **Herzblatt**, indem es einen kürzern Weg vor ſich findet, wenn es ſich nach der obern Fläche der Erden erhebet, folgt gar gerne dieſer Bahn, und um ſo vielmehr, weil ſeine Spitze in der Höhe iſt. Im übrigen iſt die Erde, ſo kürtzlich erſt geackert und umgearbeitet worden, leichte, und nicht ſchwer, um durch zu kommen. Endlich eröffnet die **Sonne**, der **Thau**, die **Luft** und der **Regen**, ſo ohn Unterlaß auf der Ober-Fläche der Erden arbeiten, dieſem Herzblatt einen leichten Durchgang, und veranlaſſen es, ſich empor zu begeben. Vielleicht auch, daß ſelbiges ſich empor dringet, weil die Theile, daraus es zuſammen geſetzt, flüchtiger, geläuterter, aufſteigender, und ſo zu ſagen geiſtiger ſind, als diejenigen, woraus das Würzelchen beſtehet, welches kaum eine Wurzel geworden, wenn das Herzblatt auch ſchon zu einem Stängel und Stamm wird. In dem **Herz** unſerer jungen Pflanze ſiehet man eine Art von

Fäſerlein in gerader Linie, welche ſich erheben, nachdem daß die Hitze den Nahrungsſaft läutert, und ſelbigen in die Höhe treibet. Dieſe Fäſerlein ſind der Stamm oder Stängel, an deſſen äußerſten Theilen der in die Höhe gezogene Saft ſich haufenweiſe hinein begiebt, und daraus machen ſich die **Augen** und die **Knoſpen**, aus welchen man gar bald Blätter und Aeſte hervor kommen ſiehet. Ingleichen kommen aus dieſen Augen oder Knöſplein die Blüten hervor, die Blume verwelket und vergehet, weil ein kleines Knöſplein, welches ſie etliche Tage wider den Anfall der rauhen Luft bedecket, ihr alle Lebensmittel abſchneidet, alle Nahrung zurücke hält, ſich ſelbſt ernähret, größer und härter wird. Dieſes **Knöſpchen** iſt die gebohrne Frucht, welche der Blume nachfolget. Das **Abſterben der Pflanze** kommt von Ermangelung dieſes balſamiſchen Safts her, welcher macht, daß alle Pflanzen aufgehen, ſich ausdehnen und wachſen. Dieſer **Mangel des Safts** rühret entweder her von dem Felde, indem es durch die vorher gegangenen Vegetationen ausgeſauget, nicht mehr im Stande iſt, etwas hervor zu bringen; oder auch von der Pflanze ſelbſt, deren Saftlöcher ſo wohl im Stamm, als in der Wurzel, durch die große Hitze im Sommer gar zu ſehr ausgetrocknet, ſich nicht eröffnen können, um deren Nahrungsſäften einen Eingang zu verſtatten. Iſt die Pflanze **hart** und **verſtopft**, ſo iſt ſie nicht mehr geſchickt zur Vegetation, und alsdenn erſtirbt ſie. Dieſes was ich von der **Bohne** geſagt, und aus dem III. Capitel des Abts **Vallemont** Merkwürdigkeiten der Natur und Kunſt genommen, kann auch auf ande=

andere Pflanzen applicirt werden, weil die Natur hierinnen gerne einerley Weg zu lieben pfleget.

§. 41. Es wäre den Gelehrten und Ungelehrten ſo wohl zu Beförderung des Studii Phyſici als oeconomici gar nützlich, wenn mancherley alte und neue Anmerkungen, die zur Erläuterung des Regni Vegetabilis gehören, geſammlet würden, und wird es hoffentlich meinen Leſern nicht entgegen ſeyn, wenn ich an dieſem Orte einige, wie ſie mir am erſten vorgefallen, mit einrücke. In SYLVII BOCONIS curieuſen Anmerkungen findet man, daß aus dem **Berge der Inſel Corſica** auf zwanzig Caſtanienbäume geſtanden, deren Stämme und Zweige in einander verwickelt und zerſpalten geweſen. Sie hätten ſich dabey alle nach einem Polo gekehret und gleichſam gewendet, wie das Heliotropium. Der Auctor meynet, weil das Heliotropium keine Sonnenpflanze, ſo müßte dieſes aus einem unordentlich bewegten Saft und Fermento des Baumes, oder aus äußerlichen Urſachen als von unzeitigen Regen, oder ungemeiner dazu kommender Hitze der Sonnen erfolget ſeyn. Eben dieſer Auctor gedenket, daß nahe bey der Abtey S. Saluatoris Ciſtercienſer-Ordens im Sineſiſchen Staat einige Berge mit großen Caſtanienbäumen beſetzt wären, aus welchen ein Gummi von Farbe wie ein Epar Antimonii triefe. Er ſagt es wäre werth, daß es von den Naturkündigern geſammlet, examinirt und probirt würde, ob es da es ſeinem Anſehen nach der terra Catechu gleich, äuſerlich oder innerlich adſtringirte.

§. 42. 1722 hat in einem bürgerlichen Garten der Stadt Meißen ein **Kirſchbaum** im Monat

May zum erſtenmal, im Monat Junio zum andern und zu deſſen Mitten und Ende zum dritten und viertenmal geblühet, deren Früchte auch iederzeit zur behörigen Reife kommen, und weil die Kirſchen nicht zu gewöhnlicher Größe gelangt, ſo ſind ſolche deſto angenehmern Geſchmacks geweſen, ſ. d. XXVI. Couvert der Sächſiſchen Briefe, p. 27. Eben dieſer Auctor gedenket auch, daß ein Arbor tulipifera Virginiana bey Herrn Tobia **Brühlen** in Dreßden anzutreffen, es wäre derſelbe mit großen Koſten aus Portugall vor etlichen Jahren anher geſchafft worden, wäre ſehr ſtark, und in die vier Ellen hoch, aber noch bis dato nicht zur Blüte gekommen. 1716 hat im Junio zu **Leipzig** in dem Küſtneriſchen Garten vor dem Grimmiſchen Thore ein weißer **Lilienſtängel**, da auf einem Stängel 121 Blumen zu ſehen geweſen, geblühet, und dabey ſind noch 5 andere zu 30, 40. und 50 Blumen zu ſehen geweſen.

§. 43. In dem 1725ten Jahre war in dem Hochfürſtlich Sächſiſch-Merſeburgiſchen Luſtgarten ein **Lilienſtängel** zu ſehen, an dem über hundert Lilien in Blüte ſtunden. Es hatte der Stängel beynahe ein halb Viertel in der Breite, und wurde von dem Fürſtlichen Luſtgärtner **Heinemann** als eine Rarität dem Durchlauchtigſten Herzog und der Durchlauchtigſten Herzoginn als meiner gnädigſten Herrſchaft überbracht. Wie der Cereus Peruuianus, die Aloe Aegyptiaca und einige andere rare Gewächſe in der neueſten Zeit in Blüte geſtanden, auch was ſich ſonſt in dem Reich der Gewächſe merkwürdiges begeben, iſt in den Schleſiſchen Natur- und Kunſtgeſchichten nachzuleſen.

§. 44.

§. 44. Es wäre auch zu wünſchen, daß dieienigen Rodomontaden, womit einige alte und neuern Auctores, theils aus Eigennutz, theils aus einem närriſchen Ehrgeiz bey ihren inuentis oeconomicis, ſonderlich bey der Gärtnerey prahlen, einmal entdeckten, und ſolche Unwahrheiten zur Schande derer, die groß Rühmens damit gemacht, offenbar würden. Zu dergleichen Prahlerey iſt wohl ohne Zweifel auch der ſogenannte **Stein der Weiſen** oder vielmehr der Stein der Narren mit beyzuzählen, womit einige wie in dem Reich der Mineralien, alſo auch in dem Reiche der Gewächſe unerhörte Dinge präſtiren wollen.

§. 45. Von dem Lapide philoſophorum ſchreibt der Auctor des allerkünſtlichſten Geheimniſſes geöffneter Schatzkaſten, p. 343 folgendes: Durch den Stein der Weiſen kannſt du curiren alle Vegetabilien, als die unfruchtbaren Bäume fruchtbar machen, den Winter in Sommer und den Sommer in Winter kehren, oder zur Winterszeit dieſelben Pflanzen hervor bringen, welche ſonſt nur im Sommer wachſen, ja ſo gar, daß iedes Gewächſe oder Baum des Jahres fünf bis ſechs mal Früchte trage. Durch dieſen kannſt du aus einem ſchädlichen Kraut ein nutzbares, aus einem faulen und verdorbenen Baum einen friſchen und geſunden, aus bittern Aepfeln ſüße, aus Birnen, Kirſchen, und hinwiederum aus Kirſchen, Birnen zubereiten, und auf dieſe Weiſe alle Bäume in andere verwandeln. Sind dieſes nun nicht ſchöne Raritäten, aber auch gedruckte Unwahrheiten. Ich habe mir zur Regel gemacht, die ich auch in der Erfahrung ie mehr und mehr gegründet finde,

daß ich in den politiſchen, oeconomiſchen und andern dergleichen Schriften, die auf ihren Titelblättern von lauter Arcanis und Geheimniſſen ſchwatzen, die ſie dem Leſer entdecken wollen, deſto weniger geheimes und wahres ſuche.

§. 46. 1713. blühete in dem Fürſtlichen Schwarzburgiſchen Luſtgarten zu Arnſtadt die große **Americaniſche Aloe**, und bey dieſer Gelegenheit edirte der Herr OLEARIUS ſein Aloedarium Hiſtoricum, oder hiſtoriſche Beſchreibung der Aloen, welche in den Europäiſchen Ländern nach und nach bekannt worden. Die erſte ſoll 1585 in dem Großherzoglichen Garten zu **Florenz** geſtanden haben, welche aber zuerſt in Deutſchland geblühet, iſt noch nicht recht ausgemacht. Viele behaupten die **Stuttgartiſche** ſey die erſte, allein Herr M. Gottfried Balthaſar **Scharf** hat in ſeinem netten deutſchen Gedichte gewieſen, ſo er auf die Aloe, die 1719 zu **Prauß** in dem Zieroliniſchen Garten geblühet, verfertiget, daß ſchon 1634 eine zu **München** von 22 Fuß, und noch vorher 1627 zu **Anſpach** geblühet. In Schleſien wird die ſo in dem Gräflich Oppersdorfiſchen Garten zu klein Glogau 1662 in Blüte geſtanden, für die erſte gehalten.

§. 47. 1716 ließ der fleißige Naturforſcher der bekannte Herr D. AGRICOLA in Regenſpurg, deſſen Erfindungen in re vegetabili bis anhero durch mancherley gute und böſe Gerichte gegangen, endlich den erſten Theil ſeiner neuen und nie erhörten, doch in der Natur und Vernunft wohl gegründeten Verſuch der **Univerſalvermehrungen aller Bäume, Stauden und Blumengewächſe** drucken.

Er hat vorhero allerhand Declarationen in kleinen Piecen drucken laſſen, wie er es mit der Publication ſeiner nie erhörten Kunſt beſtändig wolle gehalten haben. Nachdem es aber nicht ſo wie er verlangt, ihm damit ergangen, ſo publicirte er ſein Geheimniß. Einige Zeit darauf kam der andere Theil ebenfalls zum Vorſchein. In der Vorrede vertheidiget er ſich wider die Beſchuldigungen ſeiner Neider, und giebt in dieſem Theile eine Vermehrung an die Hand, die diſtributiue allen gemein iſt, da die in dem erſten Theile nur collectiue vniuerſal ſind. Zu Ende verſpricht er noch den dritten Theil dieſes Werkes, darinnen er aufrichtig anzeigen will, wie ſeine Experimente von ſtatten gegangen.

§. 48. 1718 kam auch der dritte Theil heraus. Er führet den Titel: **Warheit und Beſtändigkeit der Univerſalvermehrung aller Bäume, Stauden und Blumengewächſe.** Er beſtehet aus drey Abſchnitten, im erſten unterſucht er, warum man bis anhero die künſtliche Vermehrung der natürlichen vorgezogen, und ob man es nicht nunmehro umzukehren habe, wie man dem Saamen das wilde Weſen benehmen, und ihn ſo zubereiten ſoll, daß die ſchönſten Zweige daraus wachſen, die in drey bis 6 Jahren Früchte bringen, und wie ſolche durch die Kunſt noch weit vollkommener zu machen. Er gedenket vom Nutzen der Vermehrung durch zerſchneiden und numiſiren der Blätter, Augen, Zweige, Aeſte und Wurzeln, und wie weit ſich dieſelben in angeſtellten Proben erſtreckt, daß man durch bloße Zergliederung der Wurzel nicht zur Univerſalvermehrung gelangen könne, und nun nothwendig zwey Wege,

die doch auf einem Principio beruhen, gedencken müſſe, wodurch die tauſendfältige Vermehrung gewiß zu erhalten, ſo daß unter hundert Proben nicht eine mißlinget. Im andern Abſchnitte wird die verſtürzte Plantage beſchrieben, und derſelben Beſtändigkeit und Nutzen gezeiget, wie weit es der Auctor bey ſeinen Alleen, den **Sonnen**= und **Sternenwalde**, und andern Proben mit ſolchen verkürzten Stämmen und Aeſten ohne Wurzel gebracht, was er für Handgriffe bey Verſtürzung der mancherley Blätter braucht, und wie man alle kleine und große Zweige verſtürzen ſoll, wie ſolche bey den Weinreben anzubringen, und was ſonſt zu dieſem erſten beſtändigen Univerſalwege der Vermehrung gehörig. Der dritte Abſchnitt giebt ausführliche Nachricht von der **verſenkten Plantage**, als dem andern allgemeinen Wege der Vermehrung, auf wie vielerley Art man alle Blätter verſenken ſoll, daß ſie zu vollkommenen Bäumen werden, wie die kleinen und großen Bäume zu verſenken, und die großen Aeſte zu Bäumen zu machen, die noch ſelbiges Jahr Früchte tragen, wie die Wälder anzulegen, die beſtändig fortwachſen, wie die Weinreben durch die verſenkte Plantage reichlich zu vermehren, und zwey Bäumlein zu machen, die kaum einer Hand hoch, und noch kleiner und doch Frucht tragen, wie aus den Wurzeln an den Stämmen Bäumlein hervor zu bringen, und wie endlich durch dieſe Erfindungen alles reichlich zu vermehren, ſo daß man künfftig das **Oculieren** und Pelzen nicht ſonderlich mehr brauchen, vornehmlich aber Herrn **Küfners** mühſame Pelzkunſt gar wohl würde entbähren können. Zu Ende giebt er einen **Blumenka-**

ſten

ſten an die Hand, den man hin und wieder tragen, und ſonderlich im Winter das ſchnelle Wachsthum dadurch befördern, auch ſolchen auf eine beſondere Art erwärmen kann, ohne dabey Rauch und Dampf in der Stube zu merken, ingleichen einen Liquorem nebſt einer beſondern Erde, wodurch die Farbe der Blumen zu verändern. Die beyden erſten Theile dieſes Werks ſind zu Amſterdamm 1720, 8. ins Franzöſiſche überſetzet worden und führen den Titel: L' agriculture parfaite ou nouvelle decouverte touchant la culture et la multiplication des arbres, des arbuſtes et des Fleurs.

§. 49. Den neuinventirten Gartenexperimenten, die auch in der Warheit und in Praxi richtig eintreffen, verdienet mit allem Recht beygezählt zu werden, die Erfindung des mühſamen Profeſſoris Phyſices zu Leipzig des Herrn D. Johann Chriſtian **Lehmanns**, wie man zu Ende des Novembers, Decembers, Januarii, Februarii und Anfang des Martii vermöge einer nicht allzukoſtbaren Glascaſſe, oder auch in einer ieden Stube ſo gegen Südoſt gelegen, einen vollkommenen Blumengarten erlangen möge. Die Arten der Blumen die um dieſe Zeit aufzubringen, ſind vornehmlich folgende: 1) Anemonen, 2) Auriculn, 3) Crocus, 4) Creuzkraut, 5) Fritillarien, 6) allerhand Arten von der Hepatica, 7) Hyacinthen, 8) Jaſminen, 9) einfache Jonquillen, 10) die mit dem großen Kelche, 11) gefüllte, 12) die Irides, 13) Je länger ie lieber, 14) die Kayſercrohne, 15) Levcoyen, 16) Lilien, 17) Meymblümchen, 18) Narciſſen, 19) Nelken, 20) Bellides, 21) Primulen, 22) Ranunculn, 23) Roſen, 24) Schneetropfen,

tröpfen, 25) Stangenviolen, 26) weiße Tacetten, 27) gelbe, 28) Tuberoſen, 29) Tulipanen, 30) Flores trinitatis, 31) Vergiß mein nicht, 32) Violen. 1718 publicirte er dieſe Erfindung unter dem Titel: Utilitatis Phyſicae verae ſpecimen tertium de florum maturatione media hyeme. In dieſer Schrift führet er auch mit an, wie die Blumen lange Zeit zu erhalten, daß ſie nicht verblühen, wie ſie bey der Verſendung einzupacken, und wenn ſie welk worden, wieder zu erquicken. Damit man an der Richtigkeit dieſer Erfindung um ſo viel deſtoweniger zweifeln dürfe, ſo iſt am Ende mit beygefügt ein Journal der Perſonen, welche die Blumen von Tage zu Tage geſehen, und ein Verzeichniß der Bouqueter, welche an die Fürſtlichen Höfe verſendet, nebſt dem Extrat der darauf erfolgten Antwortsſchreiben.

§. 50. Wenn man mancherley ausländiſche Gewächſe ziehen und deren Früchte zur Maturität bringen will, ſo werden beſondere **Glas- und Treibehäuſer** hierzu erfordert. Man richtet ſie gemeiniglich nach Proportion der darinnen aufzuhaltenden Stämme an, bisweilen zu 80, 100 und mehr Schuhen in die Länge, und inwendig bis 16 Schuh in die Höhe, damit die eingefangene Luft an der Höhe deſto beſſer durchſtreichen kann. In der **Weite** pflegt man zu hinterſt an der Wand Staffeleyen zu machen von Brettern, die Scherben mit den Gewächſen darauf zu ſetzen, daher es vernünfftig iſt, daß die Weite nicht allzutief hinein laufen dürfe, damit die Sonne ie und allewege hinein ſcheinen kann. Zu dem Ende läßt man die Fenſter lieber oblique oder ſchräge, als perpendiculair aufrichten, indem die Sonne

auf ſolche Weiſe deſto ſtärker eindringen, und das Zimmer erwärmen kann. Die **Fenſter** können auch vor Schloſſen, Hagel und Ungewitter deſto beſſer verwahrt werden. Zu oberſt werden einige zuſammen gerollte **Matten** gemacht, daß die Kälte nicht ſo leicht eindringe, theils zu verhüten, daß der Regen und das Ungewitter die Fenſter nicht verſchlage, noch die Gewächſe verſehre. Zur **Winterszeit** verwahret man dieſe Treibehäuſer über dieß noch mit Läden und andern Sachen, die Eindringung der Kälte zu verwehren, und wer noch vorſichtiger verfahren will, pflegt zwiſchen den Fenſtern und Rähmen ein mit Oel getränktes Poſtpapier im Rahmen eingeſpannt zu ſtellen, welches den Nutzen giebt, daß die ſchneidenden Oſt- und Nordwinde nicht ſo leicht durchdringen mögen, und daß man mit weniger Gefahr auf ſolche Art zu den Bäumen die Luft laſſen kann. Steht man in Sorgen, daß die durch das Einſchüren gemachte Hitze allzugroß ſeyn werde, und die Gewächſe erſticken, ſo ſetzt man an iedes Ende des Glashauſes ein Lufftloch mit einem kleinen Schieber, ungefähr in der Vierung eines Schuhes groß, wodurch man alſo hernach zuweilen Lufft zu machen vermag, und gleichwohl die Fenſter nicht eröffnen darf, es kann auch nicht ſchädlich ſeyn, wenn man dann und wann ein Fenſter aufmacht, und eine bequeme Lufftung mit den angeſtellten Gewächſen vornimmt.

§. 51. In dergleichen Treibezimmer werden zwey oder drey niedrige Oefen mit eiſernen Platten geſtellt, und dieſes entweder mit klein geſpaltenem Holze oder mit Kohlen angefeuret. Von dieſen Oefen werden unter der Erde Canäle und Röhren fort-

geführt: daß die durchgehende Wärme ſich überall ausbreite, und allenthalben das Erdreich von der Hitze nicht allzuſehr mitgenommen, noch gar verbrannt werde, ſo umlegt man die gedachten Canäle um und um mit Hohlziegeln. Hat des Gärtners Wohnhaus ſeine Lage gegen die Sonne und den Mittag zu, ſo läßt ſich ein ſolch Glashaus gar bequem an die Wohnung des Gärtners anbauen, und man hat den Vortheil dabey: daß man daſſelbige viel leichter erwärmen kann, ſo man durch ein Fenſter, oder durch eine Thüre die Hitze aus des Gärtners Stube in die Treibehütte durchgehen läßt.

§. 52. Zu den niedrigen Bäumen hat man auch kleine und niedrige Treibehütten. Dieſe ſind in ihrer Proportion nicht über fünf Schuh hineinwärts tief, die Mauer rings umher iſt einen Schuh hoch, und die Fenſter werden ungefähr drey Schuh nach dem Perpendikel aufgeſetzt, auf dieſe aber ſo dann bis zu oberſt andre und zwar größere Fenſter ganz ſchräge und oblique aufgeſtellt. Inwendig wird das Erdreich bis zwey Schuh tief ausgegraben, und an deren ſtatt friſche Roßdüngung eingeworffen, worein ſo dann die Scherben mit ihren Gewächſen und Stämmen eingegraben werden. Man muß aber ihre zugeworffene Düngung zum öfftern begießen, und ſie in ihrer guten Wärme dadurch erhalten, weil ſie keine Wärme mehr von ſich giebt, wenn ſie einmal vertrocknet, und verdorret. Wenn eine ſolche eingebrachte Düngung 6 oder längſtens 8 Tage gedauret, ſo verliert ſie ihre Ausdämpfung und Hitze, und muß ſie demnach auf die Seite geräumt, und eine friſche an deren Stelle angeſchaft werden. Weil der Roßmiſt nicht in ſolcher

cher Menge zu haben, als ein großes und ordentliches Treibehaus erfordert, ſo kommt von einer ſolchen Düngung in daſſelbe nichts hinein, ſondern es wird allein mit dem Ofen geheizt.

§. 53. Man muß wohl zuſehen, wenn man die zarten Früchte Zwerg- und Obſtbäume zum treiben und fortwachſen nöthigen will, daß man ſie nicht vollends erſticke und zu Grund richte Es bekömmt dieſen Gewächſen überaus wohl, wenn man dergleichen Bäume im Sommer wieder in das freye Feld bringt, und ſie dadurch erholen läßt. Kommt der Winter wieder an, und es beginnt zu frieren, ſo kann man andre Stämmlein mit dem Erdreich um den Winter herum in das Treibehaus bringen. Daher muß man ſtets mit friſchen Bäumen verſehen ſeyn, daß man mit ihnen wechſeln und friſche in das Glashaus bringen kann, weil die erſtern, welche Früchte zu treiben genöthiget worden, im Felde ſich vollends wieder erholt.

§. 54. Man kann mancherley fremde Bäumchen inſonderheit von Citronaten, Citronen und Adamsäpfeln durch **Steckreiſer** vermehren. Mit den Pomeranzenbäumen gehet es deswegen etwas ſchwerer an, weil daſſelbe Holz ſtark und hart iſt. Man muß zarte und junge Aeſtchen abſchneiden, und ſie in das Erdreich, das fein leicht und ſchwammicht iſt, einſtecken. Die abgeſchnittenen Aeſtchen dürfen nicht über einen Schuh lang ſeyn. Von denſelben ſchabet man zuförderſt unter drey quer Finger die Rinde ab, und ſteckt ſie alsdenn ſo tief in das Erdreich, daß ſie etwan nur zwey oder drey Finger hoch aus der Erde hervor ragen, da es denn ſo lange nicht braucht,

daß ſie nicht geſchwinde anſchlagen. Man muß ſie einen Schuh weit von einander ſetzen, ſie fleißig umgraben, und ſo wohl vor der Kälte als vor den allzuwarmen Sonnenſchein ſo lange verwahren, bis man an ihnen ſiehet, daß ſie wollen anfangen zu treiben. Sie können auch um beſſern Fortkommens willen, ſtets in etwas feucht gehalten werden. In vier oder fünf Jahren kann man Früchte davon brechen, und ſind ſie nicht wilde, wie die aus dem Kern gezogen, ſondern gleich gut.

§. 55. Durch das **Blatt** kann man auch Citronenbäume fortpflanzen, ſie ſind von guter Art, haben des Aeugleins nicht vonnöthen, und können uns alſo um einen guten Theil eher mit ihrer Blüte und Frucht ergötzen, unten an deren Stiel thut ſich ein Knoten hervor, aus welcher hernach die Wurzel ausſchießt, innerhalb fünf Monaten ſchießen ſie eine Elle hoch. Doch kommt auch unter hundert Blättern kaum eines zur Vollkommenheit.

§. 56. Man darf nicht glauben als ob **alle fremde** und **ausländiſche Gewächſe den Winter über nothwendig in den Gewächshäuſern aufbehalten werden müßten**, es ſind ihrer viele, die unſere Luft gar wohl vertragen können, wie aus folgender Specification zu erſehen, die ich den Gartenliebhabern mittheilen will. Arbor Vitae ſ. Cedrus Lycia, Abrotanum mas anguſti folium, Abſinthium Ponticum, Abſinthium ponticum tenuifolium incanum, Acacia ſpuria Anagyridis flore ſiliquis glabris, Anagyris non foetida maior vel alpina, Aſter nouae Angliae altiſſimus hirſutus, floribus omnium maximis purpureo violaceis, dieſes

muß

muß mit Mooß oder Reiß ein wenig zugedeckt werden, Auricula vrſe minima flore niueo iſt auch zu bedecken. Bellis montana incana Chryſanthemi cretici foliis, Bellis americana procerior, ſerotina, ramoſa flore ampliſſimo, Bellis Indica fruteſcens wird mit Mooß bedeckt, Betonica Virginiana elatior ſenephulariae folio, flore ochre leuco, Carpeſium ſ. Cerinthe herba Boetica flore coeruleo, dieſes muß mit Mooß bedeckt werden, ſonſt geht es in kalten Wintern drauf.

§. 57. Campanula maior lacteſcens ſ. pyramidalis, Centaureum maius folio in plures lacinias diuiſo ſ. iuglandis foliis, Chryſanthemum Americanum laciniato folio maius vel Doronicum Americanum, Colutea veſicaria flore luteo, Clematis purpureo vel coeruleo flore pleno, Draco cephalon Americanum Perſicae folio, Digitatis anguſti folio flore ferrugineo, Eſula maior ſ. Lathyrus maior hortenſis, Flos cardinalis coeruleus, welches man mit Mooß bedecken muß.

§. 58. Gnaphalium lati folium Americanum, Helleborus niger flore roſeo, Hedyſarum clypeatum Hiſpanicum ſiliqua aſpera, item Hedyſarum triphyllum Canadenſe, Horminum Syriacum, Horminum aethiopicum incanum foliis ſinuoſis, Lingua ceruina multifido folio, Iaſminum ſylueſtre ſ. Polemonium, wird mit Stroh bedeckt. Iaſminum Perſicum & Arabicum flore purpureo, Lacirus Alexandrina kann auch mit Pferdemiſt bedeckt werden.

§. 59. Lotus maritima perennis, folio pingui glabro, flore luteo, Lychnis coronaria flore pleno rubro, Lychnis Chalcedonica flore pleno ſimplici,

plici, Mandragora foemina, Marrubium album anguſti folium peregrinum Creticum oder Pannonicum, Millefolium maius album odore Camphora, Millefolium tomentoſum luteum, Ocymaſtrum flore pleno rubro et albo, Palma Chriſti Italica maior flore coeruleo, Periploca Americana maior et minor flore albo, Parpatium Hiſpanicum, ſo mit Mooß bedecket wird. Peryclymenum perfoliatum Italicum, Salvia folio maculato, Sideritis foliis hirſutis Italica, Tanacetum criſpum, Tragopogon purpureum ſ. coeruleum, Valeriana Graeca coerulea, Vinca per Vinca flore coeruleo, rubente, et candido, item flore et foliis variegatis, Urtica urens maior racemoſa Canadenſis.

§. 60. Von den Büchern, die entweder alle Theile, oder nur gewiſſe Stücke des Gartenbaues abhandlen, ſind mir folgende vorgekommen, deren Nachricht ich dem geneigten Leſer communiciren will: STEPHANI de re hortenſi libellus, additus libellus de cultu et ſatione hortorum, Lutet. 1545. Symphoriani CAMPEGII hortus Gallicus, Lugd. 1533, 8. MACES de viribus herbarum, 1551, 12. Les remontrances ſur le defaut du labour, et culture des plantes, et de la connoiſſance d'icelles, 1558. Hiſtoria frumentorum, leguminum, paluſtrium et aquatilium herbarum, 1569, 8. Purgantium aliarumque eo facientium herbarum hiſtoria, Antw. 1574. Florum coronariarum odoratarumque nonnullarum herbarum hiſtoria, 1569.

§. 61. *Anonymi* Büchlein von mancherley Luſtgärten, Straßburg, 1580. *Anonymi* Pflanzbuch, nebſt einer Baurenpraktik oder

Wet-

Wetterbüchlein, Fol. 1574. Andräe Sendelers, neues Gartenbüchlein, Dreßden, 1596. PESCHELII Gartenordnung aus dem Grund der Geometrie; Eisl. 1597, Fol. *Anonymi* Pflanzbüchlein, Baſel, 1612. Berthold Junghanſens neu künſtlich Obſtgartenbüchlein, 1619. Knabens Obſtgartenbuch, 1620. Wolfgang Jacob Dümlers Obſtgarten, oder kurze Anweiſung zur Baumgärtnerey und Pelzkunſt, 1652, 8. Churfürſtens AUGUSTI zu Sachſen künſtliches Obſtgartenbüchlein, 1636.

§. 62. Emanuelis SWEERTII florilegium, tractans de variis floribus et aliis Indicis plantis ad viuum delineatum in duabus partibus et quatuor linguis concinnatum, Frankf. ad Moenum, 1612, fig. Eiusdemque florilegium, in quo diuerſorum florum nunquam antea exhibitorum genera, et rarae Indicarum plantarum et radicum formae, ad viuum delineantur, Amſterd. 1647, cum fig. VUER des plus belles maiſons de France, Egliſes, Portiques, Places, chateaux et jardins, avec leurs fontaines, jets d'eaux et autres ornemens, comme du Louvre, des Thuilleries, Vincennes, Saint Maur, Saint Clou du Meudon, Verſailles, Trianon, la Menagerie, Saint Cyr, Marly, la machine de Marly, Saint Germain en Lage, Chaville, Sceaux, Berni, Ricy, Rambouillet, Fontainebleau, Chantilly, Maintenon, Richelieu, Dancy, Louvois, la Roche, et autres, fol.

§. 63. FONTANE di PALLAZZI e de Giardini di Roma, col loro proſpetti, e ornamenti, diſegnate, e intagliate in acqua forte da Gio. Franceſco VENTURINI, liber III. in 8. fogli. *Fontane del*

del Giardino Eſtenſe in Tinoli, col loro proſpetti e vedute e colla caſcata del Fiume Auiene, delto volgarmente Teuerone, diſegnate e intagliate in acqua forte da Gio. Franceſco VENTURINI, libr. IV. in 29 fogli. *Fontane diverſe di Roma di Fiuoli* e di Fraſcati in tagliate in acqua forte da Domenico BARRIERI e da Gio MAGI in quaranta quatro. Fogli Giardini di Roma colle loro alzate e vedute in proſpelliva diſegnate, &c. da Gio Battiſta FALDA, lib. in 21 Fogli.

§. 64. *Le jardinier François*, Rouen, 1664, 12. Theatre des jardinages par Claude MOLLET, 1678, 8. Le *jardinier Royal*, à Paris, 1677, 8. Remarques pour la culture des fleurs, à Paris, 1672, 12. Abregé pour les arbres naines et autres, à Paris, 1675, 8. Traité des oeuillets, à Paris, 1676, 12. Traité des Tulipes, à Paris, 1678, 8. I. M. CIALSI meditationes de natura plantarum, Venet. 1677. 12. Mich. MAIERUS de volucri arboria absque patre et matre in inſulis Orcadum forma anſerculorum proveniente, Frankf. 1679, 8. Fiſchers **Blumengarten**, 1663, 8. Johann Sigismund ELSHOLZII *Flora Marchica*, Berlin, 1663, 8. *Drope of fruit trees*, *being a ſhort and ſure guide in practice of raiſing and ordering them*, 1661, 8. SCHARROCK *Hiſtory of the Propagation and Improvement of vegetables*, 1661, 8. Dea Flora, *ſeu de florum cultura*, *or a compleat florilege*, *furnished with all requiſities*, *belonging to a foreſt*, 1666. Mollet Garden *of Pleaſure containing ſeveral draughts of Garden*, Lond. in Fol. Meagre Engliſch Gardener, *or a ſure guide*, *to joung plants*, *and gardens in tree parts*.

§. 65.

§. 65. Der Franzöſiſche Gärtner, **welcher unterweiſet, wie die Küchenkräuter und andere raren Gewächſe aufzubringen und zu bewahren ſeyn, in die deutſche Sprache überſetzt von** Georgio Greflingern 1665, 12. **Neues Blumenbüchlein**, anweiſend die Manier allerhand Blumen zu zeugen und größer zu machen, Ulm, 1669, 12. **Peter Gabriels** allgemeiner Gärtner, oder erlaubte Ergötzlichkeiten in der Pflanzung der Gärten in allerley Ländern, Tübingen, 1671, 8. Daniel Rhagoren **erneuerter Pflanzgarten, Obſt, Kraut und Wein zu bauen und zu unterhalten, mit einigen Zuſätzen vermehret**, Baſel, 1669, 8.

§. 66. Auſten dialogue *or a familiar diſcourſe and conference between the husbandman and fruit trees, wherein are diſcouered many uſeful and profitable obſervations and experiments in nature, in the ordering of fruit trees, for temporal profits*, Lond. 1670, 4. Jean von Groen **holländiſcher Gärtner, mit Kupfern**, Amſterd. 1670, 4. Le Iardinier, Royal, 1671, 12. Plat Garden of Eden, *or an accurate deſcription of all flowers and fruits, now growing in England, with particular Rules, how to advance their nature and groweth*, Lond. 1671. LAURENBERGII **edele Gartenwiſſenſchaft**, Nürnberg, 1671, 8. Meines Erachtens iſt dieſes das beſte Buch, ſo wir von der Obſtgärtnerey haben, indem er alle dahin gehörige Nachrichten treulich, deutlich und ſpeciell beſchreibet.

§. 67. Es ſind auch folgende zu merken. Johann Chriſtoph **Hübners** *Horticultura*, das iſt, Anleitung,

leitung, wie ein Luſt- Obſt- und Küchengarten anzurichten, zuzulegen, und allerhand ſchöne ausländiſche und einheimiſche Gewächſe zu ziehen, Leipz. 1675, 8. Johann Georg **Müllers dreyfacher Gartenbau von Blumen, Kräutern und Stauden**, Stutgard, 1675, 4. **Gründliche Anleitung zum Gartenbau, nach den zwölf Monaten des Jahres eingerichtet, ſamt Anhang vom kochen, candiren und deſtilliren**, Osnabr. 1678. *H. R.* **und** *D.* **von** Grafenried, **Ragoriſcher Baum- und Obſtgarten**, Baſel, 1676, 12. *Nouveau Traité des oillets*, à Paris, 1676, 12. Der Franzöſiſche Küchengärtner, 1677, 12. **Der Franzöſiſche Baum- und Staudengärtner**, 1677, 12. Der verſtändige Gärtner, 1677, 12. Schielens **prakticirter Blumengarten**, 1678, 12. *Eiusdem* **prakticirter Medecin- und Küchengarten**, Ulm, 1678, 12. MANDIROLI **Italiäniſcher Baum- Blumen- und Pomeranzengarten**, Nürnberg, 1679, 12. **mit Kupfern.** Monatliche Pflanzungsluſt, beſtehend in Baumgarten, Krautgarten, Feldrüben und andern Hausarbeiten über die zwölf Monate des Jahres, Schafhauſen, 1679, 12.

§. 68. *Inſtruction facile pour connoitre toute ſorte des Orangers et Citroniers, qui enſeigne auſſi la maniere de les cultiver*, à Paris, 1680. *Langford plain and full inſtruction to raiſe all ſorts of fruit trees, that proſper in England*, 1680, 7. *Sieur le* GENDRE **Baumgärtnerey**, ins deutſche überſetzt, Zürich, 1679, 12. Theatre des plans et jardinages, à Paris, 1682, 4. *De la taille des arbres*

frui-

fruitiers avec figures et inſtruction pour le choix des fruits, qui ſont bons ou nuiſibles à la ſanté, à Paris, 1683, 12. Der Reichsgärtner, **in ſich haltend eine leichte Unterweiſung, den Gartenbau betreffend, verfertiget durch** Gabrieln, **zum viertenmal aufgelegt, und mit vielen neuen Materien vermehrt,** Tübingen, 1682.

§. 69. Ludwig Ligers **hiſtoriſcher Blumengärtner, oder allgemeine Anbauung der Blumen, großen und kleinen Stauden, die zu Auszierung eines Gartens dienen**, aus dem Franzöſiſchen überſetzt, 1684. Dieſes iſt nach der neueſten Franzöſiſchen Edition wieder überſetzet, und 1716 in 8. heraus gekommen, ſolchen ſind noch beygefüget: **nützliche Gartengeſpräche, wie man einen Baum- und Küchengarten wohl anlegen könne;** ingleichen **der wohlerfahrne Kräutermeiſter, oder Anleitung zu gründlicher Erkennung der Kräuter und Blumen.** Es iſt dieſes das beſte und weitläuftigſte Blumenbuch, ſo mir bekannt iſt, und iſt zwar ſchon 1714 in 8. unter folgendem Titel ediret worden: **Hiſtoriſcher und verſtändiger Blumengärtner, oder Unterricht von Bau- und Wartung der Blumen, Bäume, und Staudengewächſe, ſo zur Auspuzung eines Gartens dienen können, &c.** Es ſind aber viel Figuren ausgelaſſen, dagegen zu nichts dienende Hiſtorien eingemiſcht worden, welche zwar das Buch um ein merkliches vergrößern, aber nicht verbeſſern.

§. 70. Hieher gehören auch: Inſtruction pour connoitre les bons fruits, à Paris 1687, 12. *Mar-*

tini Tillingii accurata lilii albi deſcriptio, Francof. 1683, 8. *Iacobi Auguſtini* Anatomia Pœoniae, 1680, 8. *Phil. Cavallini* breuis enumeratio plantarum, Romae, 1689, 12. *Traité des Orangers et Citroniers*, à Paris, 1692, 12. Inſtruction pour la culture des figuiers, à Paris, 1692. *Connoiſſance et culture parfaite des belles fleurs*, à Paris, 1696, 12. Traité de la taille des arbres et de la maniére de les bien elever avec un traité de la culture des Melons, par *R. Dahuron*, à Paris, 1719, 8. Plantage et proprietés des meuriers et gouvernement des Vers à ſoye, Lyon, 1695, 12. *Le jardinier François*, à Paris, 1708, 12. Les delices de la Campagne ſuite du jardinier françois, à *Paris*, 1711. *Le jardin d'Hollande*, à Leide, 1714, 8. Le jardinier Botaniſte, par Mr. *Bernier*, à Paris, 1705, 8.

§. 71. **Der curieuſe und kluge Gärtner**, Zelle, 1692, 8. Sandrart *Giardini di Roma*, oder Römiſche Gärten, Nürnberg, 1692, Fol. Meiſters **Oriental. Indianiſcher Kunſt- und Luſt-Gärtner**, 1692, 4. Engels **verſtändiger Gärtner, auf alle 12 Monate gerichtet**, Hannover, 1695, 8. *Mont.* LUCIANI **neue Gartenluſt, oder Unterricht zu einem wohl angelegten Garten**, Ulm, 1723, 12. Propf- Pflanz- und Gartenbuch, Halberſtadt, 1698, 8. **Curieuſer Propf- und Oculiermeiſter, welcher eine vollkommene Baumſchule, und Pflanzgärten anzulegen anweiſet**, Hannover, 1698, 12. STISSERI **Anmerkungen über Kräuter und Blumen**, 1697, 8. *Deliciae et arcana florum*, Blumen

menbuch, oder Anweiſung, wie ſo wohl al-
hand Arten Blumen, als auch Citronen und
Orangerie zu ziehen, Magdeburg 1707, 8.

§. 72. Anweiſung zur wohl eingerichte-
teten Baumſchule, Zelle 1702. M. J. M.
Schwimmers phyſicaliſche Gartenluſt, 3 Thei-
le, 1702, 8. Le GENDRE wohlbeſtellter Garten-
bau, Hannover und Wolfenbüttel, 1703, 8. Iar-
dinier ſolitaire ou dialogue entre un curieux et iar-
dinier ſolitaire, à Paris 1704, 12. GALIBERTI deut-
liche Anweiſung zum Gartenbau, Zelle 1705,
8. Inſtructions pour les iardins fruitiers et potage-
res avec un traité des Orangers ſvivi de quelques
reflexions d'agriculture par Monſieur de la QVIN-
TINIE, à Paris 1730, 4. zwey Tomi. Der Auctor
unterläßt bey dieſem Tractate nichts, was zu einer
vollkommenen Erkänntniß eines Obſt- und Küchen-
gartens gereichet, und kann man ihm um ſo viel mehr
zutrauen, daß er aus eigener Erfahrung geſchrieben,
weil er Director, aller Obſt- und Küchengärten des
Königs in Frankreich geweſen.

§. 73. Von Oſten Niederländiſcher Blu-
men- Obſt- und Orangeriegarten, Hannover
1706, 8. A. D. J. wohlbeſtellter Gartenbau,
Leipz. 1705, 8. Johann Chriſtian Volkamers
Nürnbergiſche Heſperides, oder Beſchreibung
der edlen Zitronat-Citronen und Pomeranzenfrüchte,
wie ſolche recht mögen eingeſetzet, gewartet, erhalten
und fortgebracht werden, mit Kupfern, Nürnberg
1708, Fol. Georg Holyck neu vermehrtes vier-
faches Gartenbüchlein, Frankfurt und Leipzig

1717, 8. In dieſem Büchlein ſind viel curieuſe Gartenobſervationes anzutreffen, die alle experimentiret ſeyn ſollen. **Nie erhörte wunderbare Gartenluſt**, Hamb. 1710. Der Auctor der ſich ohne ſeinen Namen beyzufügen einen von Seiner Königlichen Maieſtät in Preußen beſtallten Steuer- und Commercienrath nennt, zeiget darinnen wie man groſſe und vollkommene Obſthecken, desgleichen die Obſtbäume voller Früchte hängend in der Forme der Taxusbäumchen ziehen, auch einen Garten in einem Jahr in ſolchen Stand bringen könne, als wenn er 50 Jahr geſtanden, durch eine neue Art zu oculiren, mit einem Oculirgriffel, daß kein Auge fehlet. Es beträgt dieſes Werk nur einige wenige Bögen, es ſind ihm unterſchiedene Kupfer mit beygefügt, und iſt ein formaler Eyd darinnen befindlich, daß nicht ein einziges Stück von dieſer Materie geſchrieben worden, er auch fernerhin nicht zu ſchreiben gedächte, welches nicht hundertmal probirt und wahrhaft befunden worden. *)

§. 74. Eines von den beſten Gärtnerbüchern iſt wohl unſtreitig **Heſſens Deutſcher Gärtner**, welcher unterſchiedene mal in 4. 1710. aber im Verlage Herrn **Thomas Fritſchens** zu Leipzig in Folio heraus gekommen. Der Auctor theilt es ein in **vier** Bücher. In dem **erſten** handelt er von der Anlegung eines Luſtgartens in unſerm deutſchen Climate, und den unterſchiedenen Pflanzen und Gewächſen, wie ſie zu erziehen und zu tractiren ſind. In dem an-

*) Er muß vermuthlich Kreuz geheißen haben, weil ſtatt ſeines Names ein Kreuz befindlich.

andern von den Indianiſchen, Africaniſchen und Americaniſchen Vegetabilien, wie ſolche ſo wohl im Sommer als Winter vorſichtig zu warten. In dem **dritten** beſchreibet er den Küchen = und in dem **vierten** den Baumgarten. Er handelt alle Materien ganz accurat und weitläuftig ab, und fehlen dieſem Buche nichts als Riſſe.

§. 75. **Einfältige aber wohl gründliche Unterweiſung, wie man die Zwerg- und hochſtämmige Bäume pflanzen und dieſelben pflegen ſolle, ſo wohl mit der Beſchneidung, als Verſetzung, durch einen wohl bekannten Gärtner hiermit denen Liebhabern an den Tag gegeben**, Nürnb. 1711, 12. *Parnaſſus Hortenſis*, **oder vollkommene Gartenſchule**, wie man Citronen, Pommeranzen, Chineſer = Aepfel, Myrrhen und Lorbeerbäume mit leichter Mühe ziehen und erhalten, auch zur frühzeitigen Frucht zwingen, die Blumen vergrößern, multipliciren, in unterſchiedenen Farben verändern und erhalten könne. Zweytens die Obſtbäume zu pfropfen, pflanzen, oculiren, vor allem Anſtoß zu conſerviren; drittens den Kraut = und Küchengarten in acht zu nehmen, darinnen alles mit darzu dienlichen Figuren die Handgriffe deſto beſſer zu erlernen ausgezieret, mitgetheilet aus eigener Erfahrung, Magdeburg 1714, 8. Es iſt dieſes Büchlein nur iünſt wieder aufgelegt worden. Der Auctor hat aber eine undeutliche Schreibart, und bisweilen undeutſche und ungewöhnliche Wörter, ſeine Methode iſt ziemlich undeutlich, er menget alles unter einander, ſeine Anmerkungen ſind kurz, doch ſcheinen ſie richtig zu ſeyn.

§. 76. *La Theorie et la Practique du jardinage, par L. S. A. I. D. A.*, à la Haye 1715, 4. Es handelt der Auctor in dieſem Tractat, welchen er in zwey Theile eingetheilet, von der Anlegung eines Luſtgartens, und in demſelben vorkommenden Luſtſtücken nach geometriſchen Principiis. Er beſchreibet mit gröſter Accurateſſe die Ordinirung allerhand Parterren, Alleen, Contrealleen, Irrgärten, grünen Wände, und andern Dinge, ſo zu Auszierung eines Luſtgartens gereichen. Es ſind dieſem Werke ſolche ſchöne Riſſe beygefüget, die man in andern Büchern nirgends ſo antreffen wird. Gleichwie er ſich aber bloß um die Gartenzierrathen bekümmert; alſo darf man keine Regeln darinnen ſuchen, wie eines und das andere geſäet und gepflanzet werden müſſe. Johann Sigismund Elsholz **vom Gartenbau**, oder Unterricht von der Gärtnerey in ſechs Bücher abgefaßt, Leipzig 1715, Fol. Es iſt dieſes Buch bereits vor vierzig Jahren bekannt geweſen, letzt aber, weil die Exemplaria aller Editionen abgegangen, und gleichwohl noch Liebhaber gefunden, von Herrn Fritſchen wieder aufgeleget worden. Man trifft darinnen in ſechs Büchern die Beſchreibung allerhand Gartenarbeiten, Garteninſtrumente, einheimiſche und ausländiſche Gewächſe, die Anlegung des Küchen-Baum-Wein- und Arzneygartens an.

§. 77. Von Tractirung der Zwergbäume hat George **Liegeſteiner** Hochfürſtlich Salzburgiſcher Hofgärtner, 1747, 8. den wohl fundirten Zwergbaum drucken laſſen, oder curieuſen Unterricht wie die Zwergbäume alle Jahre beſchnitten, wodurch ſolche in kurzer Zeit nicht nur in zierlichem Wachsthum ge-

gebracht, ſondern auch die Früchte vermehret, verbeſſert und zu einem angenehmen Geſchmack gebracht werden können, wie alle Wurzeln und Aeſte zu erkennen, welche gut oder böſe, wie ein ieder mit Namen genennet, und an dem Baum erkannt werde, wie einem ruinirten Baum zu helfen, in die Früchte zu ſetzen, und was für Nutzen von ſolchem zu hoffen ſey, mit vielen Kupfern. Le jardinier fleuriſte ou la culture univerſelle des fleurs, arbres, arbuſtes arbriſſans ſervant à l' embelliſſement des jardins, contenant pluſieurs parterres ſur des deſſeins nouveaux, bouquets, boulingrins, ſallis, ſallons et autres ornemens de iardins, avec la maniere de rechercher les eaux, de les conduir dans les jardins, et une inſtruction ſur les baſſins, ouvrage ou tous les curieus trouveront de quoy s' amuſer agréablement iſt bey der andern Auflage 1716 um ein groſſes Theil vermehrt und verbeſſert wieder heraus gekommen.

§. 78. 1721, 4. kam zu Leiden in Holländiſcher Sprache eine Anweiſung zu Anrichtnng eines Küchengartens heraus, unter dem Titel: *Oeffening en rechte Behandeling angaende het behouwen des Moeſtuinen.* Es wird unter andern hierinnen gelehrt, wie man die Küchengewächſe zeitiger als ſonſt gewöhnlich haben könne, ingleichen in wie weit ſie der Geſundheit zuträglich. Es iſt dieſes Werk die andere Fortſetzung des andern Theiles von den Niewen en nieuwkeurigen Nederlantſchen Hovenier, 1735, 4. Der Herr de Iuſſien Prof. Medicinae der Facultät zu Paris, und Demonſtrateur der Pflanzen im Königlichen Franzöſiſchen Garten, hat ſeine zwey

Reden, *ſur le progrès de la botanique et ſur la connoiſſance des plantes*, die er vor der Königlichen Franzöſiſchen Academie der Wiſſenſchaften abgeleſen, als ſie ihre öffentliche Verſammlung gehalten, in Druck gegeben. Sie beſtehen in 24 Seiten in 4. In der erſten handelt der Auctor von Anfang der Botanik zu Paris, um ſolchen mit den ietzigen Zuſtand derſelben zu vergleichen. Er bemerket, daß man unter Franciſco I. ſich eingebildet, daß dieſe Wiſſenſchaft nicht höher getrieben werden könne, indem ſie ſchon durch den Theophraſtus, Dioſcorides und Plinius erſchöpft ſey. In den Anmerkungen, die er unter den Text geſetzt, führet er die vornehmſten Auctores an, welche von der Botanik geſchrieben, und redet von den Entdeckungen, die von der Kraft der Pflanzen gemacht worden. Heinrich IV. ließ 1596 zu Montpellier einen botaniſchen Garten anlegen, und trug die Direction davon Petro Richerio Kanzlern der Univerſität und oberſten Königlichem Medico auf. Ludwig XIII. legte dergleichen 1626 zu Paris an, und trug die Aufſicht davon *Guide de la Broſſe* ſeinem Leibmedicus auf, der ihn angegeben, und 1640 die erſte Demonſtration hielt. Der Auctor gehet hernach bis auf unſere Zeiten und rühmt dieienigen, welche hierbey behülflich geweſen. Man findet ſehr viel gutes in dieſer Schrift.

§. 79. Herr Friedrich Küfner Pfarrer zu Leuchtenberg im Brandenburg-Bareuthiſchen Vogtlande, ließ 1716 herausgehen Architecturam Viuarboream Neo-Synemphyteuticam, oder eine neu erfundene Baukunſt zu lebendigen Baumgebäuden; er zeiget darinnen nebſt beygefügten Kupfern, wie man

durch unterſchiedene Arten des Pfropfens und Pelzens, des Allactirens, des Jllactirens, Translactirens, Contrelactirens und Relactirens allerhand Arten von guten und wilden Bäumen, Stauden und Gewächſen zu Hecken, Luſthäuſern, Alleen, Thürmen, Bekleidungen, Fenſtern, Säulen, Pyramiden, Wohnhäuſern, Feſtungen, u. ſ. w. anlegen könne. Jm andern Theile zeiget er, wie man durch das Pfropfen in die Quere, mancherley lebendige und fruchtbare Sonnenzeiger, Luſtkabineter, Eremitagen, auch lebendig grünende Tiſche, Stühle und dergleichen Hausrath machen könne. Wer nicht in dem Pfropfen und Oculiren ziemlich erfahren, wird ſich in des Hrn. Küfners Methode nicht zu ſchicken wiſſen. Jn dem Nouveau traité de la taille des arbres fruitiers contenant les Regles et figures qui enſeignent les matieres de les bien tailler pour leur faire produire quantité de fruits, par *René Daburon* jardinier de Monſieur le Duc de Brunſuic Lunebourg, welches 1719, 8. zu Paris in einer neuen Auflage wieder heraus gekommen, finden ſo wohl die Gärtner als auch Naturkündiger gute Regeln in Anſehung des Schneidens der Obſtbäume.

§. 80. Der Hr. le Maitre ancien Curé von IOINVILLE, übergab 1719 den Liebhabern der Gärtnerey in Frankreich einen Entwurf eines Werks, welches er *le fruitier de la France* nennt, ou deſcription des fruits à voyaux et à pepin, qui ſe cultivent dans le Royaume, avec une diſſertation hiſtorique ſur l' origine et le progrès des jardins. Es iſt des Auctoris Abſehen von allen Früchten genaue Nachricht zu geben, ihren wahrhaften Namen anzuzeigen,

und was er bey den alten und neuen gefunden, auf die heutigen zu appliciren und erklären, was bey Beſchneidung und Fortſetzung eines ieden Baumes, wie auch bey dem Orte, wo er hingehört zu beobachten, wenn man die Früchte davon reichlich einſammlen wolle, und wie man ſolche aufheben könne, daß man ſie zu allen Jahreszeiten habe. Der Herr le Maitre meldet, daß er in ſeinem Garten eine Baumſchule anlegen laſſen wollte, in welcher alle Arten von fruchtbaren iungen Bäumen anzutreffen, und von ſeinem Gärtner ſollen zu haben ſeyn. Er verſichert, es würden dieſe Bäume viel beſſer fortkommen, und wachſen als andere, man möchte ſie herhaben wo man wollte. Dieſes iſt der Inhalt des Entwurfs, das Werk ſelbſt aber iſt mir noch nicht vorgekommen.

§. 81. Auch hat man obſervations ſur la culture des arbres fruitiers par Monſieur *Robert* à Paris 1718. *Monſieur Vaillant* Demonſtrateur des plantes des Königlichen Gartens zu Paris edirte 1718: *Diſcours ſur la ſtructure des fleurs, leur differences, et uſage de leur parties prononcée à l' ouverture du jardin royal de Paris le dixiéme jour de Iuin*, 1717. et l' etabliſſement de trois nouveaux genres de plantes l'Aralâaſtrum, la Spherandia, la Boerhavia, avec la deſcription de deux nouvelles raportées au dernier genre. Es will der Herr *Vaillant* erweiſen, daß ſich die Pflanzen wie die Thiere multipliciren, vermittelſt männlicher und weiblicher Theile, welche bey gewiſſen Pflanzen beyſammen, bey andern aber abgeſondert ſind, ſo daß in dieſen die männlichen Theile auf einem Stängel, und die weibchen auf einem andern gefunden werden. Er bemerket,

ket, daß die Blätter der Blumen nichts anders als Decken ſind, ſo die organa generationis einſchließen und verwahren, ob man wohl insgemein bey dieſen Blättern ſtehen bleibet, und ſich um weiter nichts bekümmert. Er entdecket das Geheimniß der Pflanzen mit großer Accurateſſe, was er davon ſchreibet, iſt curieus und auf die Erfahrung gegründet.

§. 82. Ein feines Gärtnerbuch iſt auch das: Traité des jardins par le Sr. *Sauſſay* jardinier de S. A. S. Madame la Princeſſe de Condé à Anet à Paris 1722. Der Auctor führet hierinnen dasienige an, was er in langen Jahren bey der Gärtnerey aus eigener Erfahrung erlernt, und durch öfters wiederholte Verſuche bewährt befunden. Sein Buch beſteht aus zwey Theilen, in dem erſten handelt er von den Baum- und Küchengärten, und in dem andern von den Orangerien, den Luſt- und Graſeſtücken, und Thiergärten, 1723, war zu Amſterdamm eine Beſchreibung des Irrgartens zu Verſailles in Franzöſiſcher, Engliſcher, Hochdeutſcher und Holländiſcher Sprache gedruckt, es ſind alle Abbildungen der ſchönen Fontainen dieſes Gartens darinnen enthalten, nebſt einer Erklärung der Fabeln, die dadurch angedeutet werden. Die Auslegung iedes Kupfers iſt in Verſen geſchrieben.

§. 83. Ferner ſind anzumerken **Anweiſung zur Baumſchule**, Hamb. 1702, 8. **Pflanzbüchlein**, Magdeb. 1702, 8. Deliciae hortenſes, Studtg. 1745, 8. **Gartengeheimniſſe**, Nrb. 1738, 3. H. vom Taback, Chemnitz 1719, 8. Feld- und Gartenluſt 1710, 8. **Baumgartners** Gartenmemorial, Nürnb. 1659. Pflanzbüchlein,

Frf.

Frf. 8. Obſtgartenbüchlein 1620, 8. Roßmarienbüchlein, Halberſt. 1685, 8. **Vieſchers** Blumengarten, Nürnberg 1645, 8. Erneuertes Garten-Baum- und Pelzbüchlein, ibid. eod. 8. Abregé des bons fruits, à Paris 1675, 8. Die Tulpe, Dreßd. 1741, 8. Mizaldi hiſtoria hortenſium, Col. 1577. **Townſend** Saamenhändler, Leipz. 1627, 8. Gartenſchule, Magd. 1739, 8. Arcana hortenſia, Conſtanz 1718, 8. **Krottendorfs** Unterricht von Obſtgärten, Leipz. 1700, 4. L'Ecole des Iardiniers, à Berne 1696, 12. Der Holländiſche Gärtner, Nrb. 1737, 12. **Müllers** Deliciae hortenſes, Studtg. 1690, 12. **Kretzſchmars** Pfropf- und Pflanzbüchlein, Büd. 1677. **Voigts** Pflanzbüchlein, Breßlau 1541. Pflanzbüchlein, Frf. 1564, 12. **Donnitzers** Pflanzbüchlein, 1550, 12. v. **Rohrs** Phyto-Theologia, Frf. 1745, 8. Roßmarienbüchlein, Halberſt. 1685, 8. **A. Wommer** vom Hollunderſtrauche, 1616, 8.

§. 84. **Ledels** Mannae excorticatio, Sorau. 1733. DODONAEI Florum et herbarum hiſtoria, Antw. 1568. EIUSD. Frumentorum et Leguminum hiſtoria, 1569. 8. **Millers** Botanicum officinale, Lond. 1722. G. de la BROSSE de la Nature des Plantes, à Par. 1628, 8. **Muralts** Luſtgarten, Zürch 1715, 8. **Hiebners** Horti cultura, Leipz. 1675. **Babſts** Iuniperetum, oder Wachholdergarten, Eißl. 1605, 4. S. A. GABBEMA friſche Luſtgaarde, Leward. 1687, 4. **Nylands** verſtändige Hovenier, Amſt. 1669. **Deſſelben** Niewe Hovenier, Amſt. 1672, 4, **Gröns** Nederlandtſer Hovenier, Amſt. 1670, 4. **Royer** vom Fürſtl.

Gar-

Garten zu Heſſen, 1651, 4. **Richter** vom Caffe, Starg. 1738, 4. La *Roque* vom Caffeebaum L. 1717. *Douglas* Hiſtory of the Caffee tree, L. 1727, Fol. **Lubata** Adelicher Schauplatz oder Paradies, Prag 1701. Kweek School vor Liefhebbers der Hooven, Leyd. 1738, 4. Cauſe koninglycke Hovenier, Amſt. 1676, Fol.

§. 85. Dieſe im vorhergehenden angeführten Bücher ſind theils ſchlechte theils gute und ich glaube, daß es ein überflüſſiges Werk ſey, ſolche alle einzeln zu recenſiren. Beſſere Gartenbücher, die theils die Bäume theils die Bluhmen betreffen, ſind nachfolgende. I. Rea's Flora or a Compleate Florilege, Lond. 1676. F. B. Langley's Pomona or fruit garden, L. 1729 Fol. O. Evelyn's compleat gardner. L. 1693. Lawson's new orchard and garden, L. 1653, 4. Hyll's art of gardning, L. 1579.

§. 86. The fruiterers ſecrets, Lond. 1604, 4. Dethyck's Gartners Labyrinth, Lond. 1586, 4. The theory and practice of Gardening by Games, L. 1712, 4. Short guide in The Practice of radſing and ordering of fruit trees by Drope, L. 1672, 8. Planter's Manual by Cotton, 1675, 8. Plain and full Inſtructions to raiſe all ſorts of fruit trees, that proſper in England by Langford, 1681, 8. The Floriſts vade mecum being a Moice compendium of what ever worthy Notice hath been extant by Gilbert, L. 1682, 8. Solitary or Carthuſian gardner by Gentil, 1706, 8. The retird gardner by London and Wiſe, 1706, 2 Voll. Tull's horſe hoing Husbandry, or an Eſſay on the

Prin-

Principles of Tillage and Vegetation, with the Supplem. L. 1733, Fol. 3 Voll. Fruit Walls improved, by inclining them to the Horizon or a way to build walls for Fruit trees, 1699, 4. The Flower garden diſplayd, 1732, 4. Book of Carving and Sewing, 1613, 8. Colling's method of managing and improving Fruits trees, 1717, 8. Langford's Inſtruction to raiſe all ſorts of Fruit trees, 1681, 8.

§. 86. Francisci Oſt- und Weſtindiſcher Luſt- und Staatsgarten, Nürnb. 1668, Fol. **Munting** Beſchryving der Aardgewaßem, Leyd. 1696, Fol. Sterbecks Citricultura, Antw. 1682, 4. *Du Moulin* Methode pour cultiver les Arbres à fruits, à Paris 1738, 8. Maſcall's art how to plant the trees, L. 1582, 4. Scot's Hoppegarden, L. 1576, 4. Vettori de' Ulivi, Fir. 1718, 4. D. M. Gardners Labyrinth, Lond. 1656, 4. *Bonnet* Recherches ſur l'uſage des Feuilles dans le plantes, Goett. et Leyde. 1754. Hales Statick der Gewächſe ſo aus dem Engliſchen ins Deutſche überſetzet und zu Halle 1748, 4. gedrucket worden. **Schreber** von Waidt, Halle, 1752, 4. *Vallemont* curioſités de la nature, Bruxelles, 1715, 2 T. **Lehmanns** Blumengarten im Winter, Leipz. 1751. *De la Riviere* Methode pour cultiver les arbres à Fruit, Utr. 1738, 8. *Schoon's* Oeffening der Planten en de Culture van de Taback, Gravenh. 1692, 8. L. *Maſcal* new art of planting and graffing, L. 1656, 4. R. *Auſten* Treatiſe of fruit trees, Oxf. 1657, 4. *Ovington* of Tea, Lond. 1699, 8. *Rueneuve* obſervations

ſur l'agriculture et jardinage, à Par. 1712, 2 Theile 8.
Woolridge Syſtema Horticulturæ, Lond. 1688, 8.

§. 88. Diejenigen Gartenbücher ſo meines Erachtens noch wohl für die beſten und nützlichſten zu halten, und welche ein Gartenliebhaber ſich vor allen andern anzuſchaffen nöthig hat, ſollen nunmehro von mir im folgenden recenſiert werden. Das allerwichtigſte iſt ohne allen Streit des Philipp **Millers** Engliſches Gartenbuch oder Gärtnerlexicon, ſo zu London 1740, Fol. 2 Voll. in Druck erſchienen, und von Hr. D. G. L. **Huth** zu Nürnberg in die Deutſche Sprache überſetzet und in 2 Theilen in Folio 1750. 1751. heraus gegeben worden. Es iſt dieſes Gartenbuch in der Form eines Lexici, und nicht alleine theoretiſch abgefaſſet, ſondern enthält auch ſehr viele practiſche Regeln nnd Handgriffe, ſo, daß dieſes Buch faſt einzig und allein zureichet, ſich eine Erkänntniß in der Gärtnerey zu wege zu bringen, und in allen was dazu gehöret, ſich eines Rathes zu ererholen. Es dienet ſolches über dieſes auch einen Botanico, da die hierzu gehörigen Bäume, Stauden und Gewächſe auf das accurateſte beſchrieben worden.

§. 89. Von eben dieſem **Miller** iſt auch ſein **Gärtnercalender** anzumerken, der vielmal in Engeland, neuerlich aber Deutſch in Göttingen, 1750, 8. ediret worden. Hierinnen hat der Verfaſſer beydes die Monate angezeiget, was in Küchen-Obſt- und Pflanzgärten in Treib- und Gewächshäuſern für Verrichtungen, ingleichen was in ieden Monaten an Küchenſachen, Bluhmen und Obſt zu ihrer Reife gelanget. Dahero es vortrefflich wohl zu gebrauchen und muß man dieſes dabey wohl obſerviren,

daß man ſich nach dem Julianiſchen und nicht nach dem Gregorianiſchen Calender richte. Des Herrn J. Evelyn Kalendarium hortenſe ſo viel mal zu London ediret worden, iſt auch gut zu nutzen, ingleichen des Herrn Bradley's ins Franzöſiſche zu Paris 1743, 8. überſetzte Calendrier des Jardiniers.

§. 90. Hier muß auch eines vortrefflichen Buches gedenken, des hier angeführten Herrn I. Evelyn's Silva, or Diſcourſe of foreſt trees, Lond. 1706, welches zwar eigentlich von denen in Wäldern wachſenden Bäumen handelt, doch aber deswegen hier erwähnet wird, weil es theils von vielen Fruchtbäumen als Aepfel, Birn, Haſeln handelt, theils aber auch viele Generalia von Wartung der Bäume in ſich enthält. Dieſem iſt beygefüget, ein Anhang von den verſchiedenen Böden und Grund, und hinzugefüget, was ſich in ſelbigem am beſten ſchickt. Hiernächſt iſt ſein *Diſcours of Earth*, ſeine Pomona or Appendix concerning fruit trees in relation to Cider, ſein *Diſcourſe of Sallets*, oder *Acedaria*, und endlich ſein ſchon angeführtes hier aber vollſtändiger befindliches Kalendarium hortenſe anzutreffen. Es würde ſich, da dieſes eines der vortrefflichſten Bücher in ſeiner Art iſt, der Mühe und Zeit verlohnen, wenn es in unſere Sprache überſetzt würde.

§. 91. Von dieſer Art Bücher will ich noch zweyer erwähnen. Eines iſt M. Cok's Manner of raiſing ordering and improving foreſt trees, with Directions how to plant, make and keep woods, walks, avenues, Lawns, Hedges. L. 1724, 8. Das andere iſt Herr W. Ellis Timber tree improwed, Lond. 1745, 8. welches auch deutſch von

Herrn

Herrn Baron v. **Hohenthal** zu Leipzig, 1752, 8. herausgekommen. Dieſe beyden ſind gleichfalls einem Gärtner zum Gebrauche dienlich. Zu denen beſten Gartenbüchern gehöret auch der vom Herrn v. **Rohr** angeführte deutſche Gärtner von Heſſen, L. 1710, 4. Des Herrn de la QVINTINYE Inſtruction pour les Jardins fruitiers et potagers, à Par. 1730, 4. 2 Voll. ſo ein ſehr vollſtändiges und gutes Werk iſt. Aus ſolchem iſt zu Venedig 1704. ein Auszug ſ. t. Il Giardini ero Franceſe Fol. gedrucket worden.

§. 92. La Theorie et la pratique du Jardinage, par. L. S. A. I. D. A. a Paris, 1709. Haye 1717, 4. und die ins Engliſche von J. **James**, Lond. 1712, 4. auch von Danreutern zu Augſpurg, 1731, 8. ins Deutſche überſetzte Ausgabe iſt ein hauptſächlich zur Verzierung, Blumenbeeten und Hecken der Gärten dienliches Buch. Dergleichen von J. A. **Danreuter** unter dem Titel: 24 Gärtenriſſe Fol. zu Augſpurg, von J. D. **Fülken** in ſeiner neuen Gartenluſt zu Augſpurg, Fol. und verſchiedenen anderen herausgegeben worden. Des Herrn B. LANGLEY new principles of gardening, Lond. 1728, 4. handeln im erſten Theile die Geometrie ſo einem Gärtner nöthig ab, im 2ten die Fruchtbäume, im 3ten die Waldbäume, im 4ten die immer grünenden Bäume, im 5ten die Bluhmenſtauden, in 6ten die Generaldiſpoſition eines Gartens und im 7ten von Küchengarten.

§. 93. Les agrémens de la Campagne, a Leyde 1750, 4. ſind ebenfalls bey Frucht= und Küchengärten wohl zu nutzen, und geben zugleich zum Bau der Land= und Gartengebäuden Inſtruction. Von denen **Pfirſichen** iſt von dem Herrn DECOMBE ein ſchönes

Traité de la culture des Pêchers, à Paris, 1750 ediret, welches nach der alten Edition auch Deutſch zu Frankf. 1747, 8. zum Vorſchein gekommen. Des Herrn A. F. v. Hartenfels Gartenſaal, Frankfurt 1746, 8. iſt bey den Stauden, Knollen, Zwiebel- und Blumengewächſen wohl zu gebrauchen. Herr D. B. Erharts öconomiſche Pflanzenhiſtorie, Ulm 1753, 8. drey Bände, iſt gut zu gebrauchen. Ein recht ſehr nutzbares Buch iſt des Herrn C. Reicharts Land- und Gartenſchatz, Erf. 1753, 8. in 3 Theile, in welchen erſten Theile er vom Saamenwerke, im zweyten von der Baumzucht, und im dritten von Kohl, Wurzeln, und Zwiebeln handelt.

§. 94. Des Herrn I. LAWRENCE, Rectors zu Yelvertoft, Gardening improv'd, Lond. 1718, enthält 3 Theile; der erſte, ſo er *the Clerggman's Recreation* nennt, handelt vom Vergnügen und Nutzen der Gärtnerey, vom Grunde, Pflanzen, ſäen, oculiren, pfropfen: der andere *the Gentleman's Recreation*, enthält Anmerkungen über die Fruchtbäume, und der dritte *the Lady's Recreation*, davon aber C. EVELYN Auctor iſt, tractirt den Blumengarten, Orangerie und deren Häuſer, die Pflanzung guter und wilder Bäume, und endlich iſt auch ein Garten-Calender dabey befindlich. Des Herrn R. BRADLEY Prof. Botanices zu Cambridge, New improvements of Planting and Gardening, Lond. 1739, zum ſiebenden male ediret, iſt ein nicht allein theoretiſch, ſondern auch ſehr praktiſch geſchriebenes Buch von der ganzen Gärtnerey, und mit großem Vergnügen zu leſen und zu nutzen. Desgleichen Lob verdienet auch Herrn St. SWITZERS practical Gardener,

Lon-

London, 1724, 8. ſo nur allein von Fruchtbäumen handelt, und des Herrn I. COWEL curious and profitable Gardener, Lond. 1730, 8. L. P. **Kranſens** kluger und ſorgfältiger Gärtner, Langenſ. 1741, 8. Ein vortrefliches Buch zum Küchengarten iſt des Herrn DECOMBE Ecole du Jardin Potager, à Paris, 1749, 2 Tomes. Das neue Engliſche Gartenbuch, Leipz. 1753, 8. Die phyſikaliſche Winterbeluſtigungen, Nordh. 1751, 8. und Herrn D. J. C. **Lehmanns** vollkommene Blumengärten im Winter, Leipz. 1751, 8. ſind gute praktiſche Gartenbücher.

§. 95. Ungeachtet wir eine große Menge der Gärtnereybücher haben, ſo halte ich doch dafür, daß noch kein einziges in ſolcher Vollkommenheit ausgearbeitet, daß es nicht eine Vermehrung oder Verbeſſerung bedürfte. Manches beſchreibet die Anlegung und Erhaltung eines Gartens zwar weitläuftig, aber es fehlen dabey die Riſſe und Auszierungen. Ein anderes hält ſich mehr bey den Embeliſſements, als bey dem Hauptwerke auf. Einige beſchreiben die eine Sorte des Gartenbaues weitläuftiger als die andern, daß es alſo denenienigen, die geſonnen ſind ein vollkommenes Gartenbuch zu ſchreiben, an Gelegenheit und Materie nicht fehlen wird.

§. 96. Zu der Gärtnerey dienliche Bücher könnte ich noch eine ziemliche Menge anführen, zumal wenn ich aller botaniſchen gedenken wollte. Nachdem ich dieſes aber für überflüſſig erachte, da der Herr Prof. **Käſtner** im 10. Capitel ſeiner neuen und ſchönen Ausgabe von des Herrn **v. Rohrs** phyſicaliſchen Bibl. Leipz. 1754, 8. ſolche weitläuftig re-

cenſiret hat, ſo will ich die Leſer, welche dergleichen Bücher kennen zu lernen verlangen, auf gedachte Bibliothek verweiſen.

Das neunte Capitel.

Von den Wäldern und der Jägerey.

§. 1.

Was ein Wald, Forſt oder Heyde ſey, iſt iedermann bekannt, nämlich, **ein ſehr großes Refier Holz, welches nachdem es groß, mit vielen Förſtern und Fußknechten zur Aufſicht beſtellet, in gewiſſe Forſtrefiere eingetheilet, und zum Jagen mit allerhand Nothwendigkeiten, als Flügeln und ſonſten bezeichnet ſeyn muß, damit ſich ein ieder, und zwar vornehmlich die Jagdbedienten, darnach richten können.** Wenn an einem Orte ein Wald lieget, und der Unterthanen Büſche ſtoßen an unterſchiedlichen Orten daran, ſo heißen es Vorhölzer, es mögen auch gleich adeliche oder andere Büſche ſeyn, die da herum liegen, und ſind ſolche Gränzen insgemein alsbald zu kennen gegen der Herrſchaft ihre Gehölze. Denn die adelichen Hölzer, vielweniger der Baurenbüſche, werden gar wenig gehäget, und die Bäume darinnen groß erzogen. Diejenigen Büſchchen oder Hölzerchen, ſo nur allein in Feldern liegen,

und

und den Unterſaſſen zugehörig, haben iedes einen beſonderen Namen, alſo wie es von Alters her benennet iſt.

§. 2. Ein **Gehäge** iſt ein Ort, da man das Wildprett ſparet, ihm nichts thut, und es vor andern Friede haben kann. Die Gehäge müſſen nicht weit von der Herrſchafts Reſidenz, iedoch wenn das Land groß, etliche im Lande ſeyn, ihre Gränzen nicht ſo fort an dieienigen antreffen, die auch die Macht zum Jagen haben, ſondern zum wenigſten drey bis vier Meil Weges, nachdem es die Gelegenheit mit ſich bringt, davon ſich endigen; das übrige heißet auf der Gränzen.

§. 3. Eine **Forſtgränze** iſt, ſo weit eines Förſters Refier umfangen, und daß er weiß, wie weit er ſelben ſeinen Ort in acht zu nehmen hat, welche namentlich nicht allein in ſeine Beſtallung zu ſetzen, ſondern bey ſeinem Antritt rings umher anzuweiſen gebühret, ſo viel beſſer, als wenn ſie es bey den Bauren und ſonſt erfragen müſſen. Solche Forſtgränze iſt auch nicht allein im Holze, ſondern auch weiter zu verſtehen, nämlich ſie beſchließen theils Dörfer und Städte, wie es die Gelegenheit giebet, auf welcher ihrer Hölzung des Wildpretts und anderer Dinge halber der Förſter gleichfalls Achtung geben muß. Siehe hievon das XIII. XIV. und XV. Capitel des Tänzers Jagdbuch.

§. 4. Wie die **Conſervation der Wälder** iederzeit beſorget worden, iſt ſowohl aus der heiligen Schrift, als der weltlichen Geſchichte zu erſehen. Es hat GOtt der HErr ſelbſt, Deut. XX. 19. durchaus verboten, die fruchtbaren Bäume abzuhauen, und mit denſelben gleichſam Krieg zu führen, aus

beygefügten Urſachen, 1) daß man davon eſſen möge, 2) ſo ſey es auch Holz auf dem Felde, und nicht Menſch, daß es ſich zur Gegenwehr ſtellen könne. Der wilden Bäume Ausrottung hat zwar GOtt erlaubet, iedoch nur in ſo weit als es nöthig iſt, bey Belagerung einer Stadt, Bollwerke wider ſie daraus zu bauen.

§. 5. PLINIUS ſchreibet in ſeiner *Hiſtoria naturali*, lib. XVII, c. I. alſo: In den alten Geſetzen hat man auch für die Bäume Sorge getragen, wie denn in den zwölf Tafeln anbefohlen geweſen, daß wer aus Bosheit fremde Bäume umhiebe, große Geldbußen dafür erlegen ſollte. Kaiſer CAROLUS V. hat in der peinlichen Halsgerichtsordnung, Art. 168 auch eine harte Strafe darauf geſetzt: „So iemand ſein gehauen Holz dem andern heimlich hinweg führet, das iſt einem Diebſtahl gleich, nach Geſtalt der Sachen zu ſtrafen; welcher aber in eines andern Holze hälinger und verbotener Weiſe hauet, der ſoll geſtraft werden nach Gewohnheit iedes Landes und Orts, doch wo einer zu ungewöhnlicher und verbotener Zeit, als bey der Nacht, oder am Feyertage, einen andern ſein Holz gefährlicher und diebiſcher Weiſe abhauet, der iſt noch härter zu ſtrafen.“

§. 6. In **Spanien** und zwar um Bilbao in der Provinz Biscayen, iſt viel Schlag- auch Schneideholz, da man die großen Bäume ausſchneidet, und ſolche dergeſtalt eintheilet, daß die Eiſenhammerwerke perpetuirlich mit Holz verſehen werden können, da denn iährlich eine gewiſſe Anzahl Acker, und nicht mehr, für iedes Werk zu ſchlagen, und zu verkohlen geſtattet wird.

§. 7.

§. 7. Wenn nun innerhalb 15 oder 20 Jahren die Refiere abgetrieben werden, ſo ſind die erſten Gehaue wieder ſchlagbar, und alſo erſcheinet kein Mangel an Kohlen. Dieſerwegen wird die ſonderbare **Vorſichtigkeit** der Durchlauchtigſten Republik **Venedig** auch gerühmet, da ſie vor allen Dingen geſorgt und ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen, in ihren Provinzen nicht nur Schiffbauholz zu erziehen, ſondern auch zu conſerviren, wie ſie denn unter andern ein ſchön Stück Holz, ſo meiſtens Eichen in ſich begreift, und **Montello** genennet wird, unweit **Trieſt** beſitzen, und als ein Auge in acht nehmen, auch als ein unſchätzbares Kleinod des Landes zum nöthigen Gebrauch ihres berühmten Arſenals obſerviren laſſen, ob gleich der ganze Wald nicht an die zehn oder zwölf deutſche Meilen im Umfang haben ſoll.

§. 8. Das uhralte **Forſtrecht** oder die *charta de Foreſta* im Königreich Engelland nebſt den erfolgten und verbeſſerten Ordnungen, thut auch vortrefliche Vorſehung, wie das Holz ſonderlich zum Schiffbau erzeuget, und allenthalben beobachtet werden ſoll. In **Frankreich** müſſen die Forſtbedienten iederzeit, ſobald ſie in den Wäldern einen **Mangel** oder **Blöße** anmerken, alsbald berichten mit allen Umſtänden, was ſie für leere Plätze in ihren anvertrauten Refieren haben, damit auf ihr Gutachten ſie wieder beſäet, und bepflanzet werden mögen. Und alſo iſt kein leerer oder unbepflanzter Raum in den Wäldern anzutreffen.

§. 9. Des letzt-verſtorbenen Königs in Frankreich **Ludwigs** XIV. Maieſtät haben ſich in unterſchiedenen Edicten vernehmen laſſen, wie hoch

ſie die Conſervation der Wälder geſchätzet, daß ſie gar ſagen: *La Conſervation des forets ayant été l'un des principaus ſoins de Roys nos Predeceſſeurs*, d. i. die Erhaltung der Gehölze iſt eines der vornehmſten Stücke geweſen, weswegen unſere Vorfahren am Reich Sorge getragen. Er nennet auch die Wälder ein Stück der Königlichen Cammergüter, welche man hoch und heilig halten ſoll. Ferner: Gleichwie nichts mehr den Unordnungen des Krieges unterworffen, als die Gehölze und Waldungen; alſo iſt auch nichts unter den Königlichen Domainen, wofür man bey Friedenszeit mehr Sorge tragen ſoll, als dieſelben, nicht allein weil ſie einem Staat eine treffliche Zierde und Schönheit geben, ſondern auch der koſtbarſte und bequemſte Schatz ſind, den ein kluger Hauswirth auf außerordentliche Nothfälle aufheben kann, angeſehen derſelbe ganz unvermerkt ſich vermehret, bloß durch die gütige Natur und ohne Abbruch eines andern Gutes auch ohne einzige Mühe und Arbeit dererienigen, ſo dafür beſorgt ſind.

§. 10. Den auswärtigen Nationen haben die alten löblichen Deutſchen hierunter nichts nachgegeben, maaßen Cyriacus **Spangenberg** in der **Querfurtiſchen Chronike**, lib. I, c. 26. ſchreibet, daß dieſelben viel auf die Verwaltung der Wälder und Gehölze gehalten, und gewiſſe Holz- und Waldgrafen gehabt, die für die Wälder und Holzungen mußten Sorge tragen, dahero ſie auch **Wald-** oder **Raugrafen** genennet worden. Ja, an manchen Orten werden ſo gar die **Weiden**, ſo bey herrſchaftlichen Gütern befindlich, **gezählet**, und richtige Inventarien darüber gehalten, wo ſolche ſtehen, was

iährlich abgehauen und hinwiederum an Satzweiden gepflanzt wird, welches ein Exempel guter Wirthſchaft iſt. Siehe hiervon den 7. 8. und 10 §. des VI. Capitels der *Siluiculturae Oeconomicae* des Hern von **Carlowitz**, Leipz. 1713 Fol. ſo der Herr von **Rohr** mit einem 2ten Theile 1732 unter dem Titel: Naturmäßige Geſchichte der von ſich ſelbſt wild wachſenden Bäume und Sträucher in Deutſchland, vermehret hat.

§. 11. Wenn in einem Forſte ein großer Bezirk **abgemeſſen** und **öde** gemacht worden, ſo trägt es ſich öfters zu, daß verſtändige Forſtmeiſter anbefehlen, man ſolle die Stöcke weghauen, ſonder Zweifel, weil ſie wiſſen, wenn die trunci gar zu lange ſtehen bleiben, daß ſie alsdenn anfangen in die Fäulung zu kommen. Weil nun Regen, Schnee und andere beſchwerliche Witterungen in das Mark der Stöcke eindringen kann, ſo wird dadurch die Wurzel unter der Erde auch angegriffen und brandigt, und alſo dadurch verhindert, daß nichts iunges anfliegen kann.

§. 12. Herr **Agricola** meynet in dem andern Theile ſeines in der Natur und Vernunft wohl gegründeten Verſuches der Univerſalvermehrung, p. 9. es wäre wohl gethan, wenn ein Forſtmeiſter den Befehl ergehen ließe, man ſollte an ſolchen Stöcken, nachdem der Stamm hinweg, mit Schnitzmeſſern oder dergleichen Inſtrumenten die Platte oben her gleich machen, alsdenn ſelbige mit Pech überziehen, damit keine Feuchtigkeit ſich in den Kern und das Holz ſetzen könne; es würden ſolche Stöcke von unten an, häufig wieder austreiben, ſonderlich was die Eichen, Bir-

ken, Erlen, Eſpen, Wildäpfel und Birnbäume betrifft, und ſich wie ein kleiner anfliegender Wald präſentiren.

§. 13. Von der **Sparung** und rathſamer Verkaufung des Holzes redet der Staatskundige **Herr von Seckendorf** in ſeinem **Fürſtenſtaat**, p. 431. alſo: „Demnach aber durch den Holzvertrieb „durch die ordentliche Nothdurft der Fürſtlichen Hof„ſtatt, Dienerdeputat, Gnadenholz, ſo Armen, abge„brannten oder ſonſt verderbten Leuten gereicht wird; „ingleichen durch die freye Holzungen, deren auf vie„len Wäldern von Alters her viel Gemeinden zum „Bauen und Brennen nicht berechtiget ſind, ein gro„ßer Bezirk und Vorrath am Holz mit der Zeit abge„trieben und verödet werden kann, auch ein rechter „ſtarker Baum, Eichen oder Tannen in 100 Jahren „ſeinen rechten Wachsthum kaum erreichet, mancher „Ort ſich gar nicht wieder beſtockt, das Buſchholz „auch nach Fruchtbarkeit des Orts 10, 15 und 20 „Jahr zu ſeiner Aufwachſung haben muß; ſo ſind zu „Vorkommung des Holzmangels und Verödung der „Wälder, die Landesherren hin und wieder durch „Auslaſſung ihrer Waldordnung und Beſtallung ih„rer Forſtbedienten fleißig bedacht geweſen. Denn „bey allem Holzverkauf und Verlaſſung, ſonderlich „aber, was nicht zum nöthigen Bau- und Feuerwerk, „ſondern auf die Schneid- oder Brettermühlen, auf „die Eiſenhämmer und dergleichen angewieſen werden „ſoll, müſſen die Forſtbeamten zuſehen, und der „Wälder Gelegenheit, indem ſie dieſelben täglich be„reiten und damit umgehen, alſo wiſſen und verſte„hen, daß durch die Anweiſung über dem Ertrag der „Hölzer nicht gegriffen, ſondern eine immerwährende

„be-

„beſtändige Holznutzung dem Herrn, und eine beharr„liche Feuerung, auch andere Holznothdurft dem Lan„de von Jahren zu Jahren bey ihrer Zeit und künftig „den Nachkommen bleiben möge. Dahero müſſen ſie „auch die Wälder alſo angehen, und das Gehäu, oder „den Hieb und John, (wie man es nennt,) alſo eröff„nen, wie es die Aelte und Wuchs des Holzes und „die gute Ordnung erheiſchet, daß nichts altes übergan„gen, und iunges, noch nicht vollwächſiges, zu früh „angegriffen, und das alte indeſſen ſchadhaft wer„den möge.“

§. 14. Wie die Holzmenage angeſtellet werden ſolle und könne, iſt aus denen Hochfürſtlichen Mandaten und Forſtordnungen, ſo des FRITSCHII Corpori Iuris Venatorio-foreſtalis, welches Herr S. **Stryck** wiederum 1701 zu Leipzig Fol. auflegen laſſen, angehangen ſind, zu erſehen. Es ſind aber ſolche nachfolgende: Churfürſt **Auguſti** zu Sachſen **Gebürgiſche Holzordnung** de Anno 1560. **Genaue und durchgehende Forſtordnung** des Churfürſtenthums **Ober- und Nieder-Bäyern.** *Ius foreſte Romano-Bauaricum,* Neoburgi ad Iſtrum, 1652. Fürſtlich Sächſiſche **Magdeburgiſche Landesordnung von Wildbahnen, Jagden, Schießen und anderm Weidwerk,** de Anno 1649, 1659. Herzog **Friedrich Wilhelm** zu Sachſen Altenburg **Jagd- Weidewerks-Ordnung** in den Aemtern Altenburg und Ronneburg, de A. 1653. Herzog **Wilhelm** zu Sachſen Weimar **Jagd- und Forſtordnung,** de Anno 1646. Herzog Ernſt zu Sachſen-Gotha **Jagd- und Forſtordnung,** de A. 1644 Fürſtliche **Hennebergiſche Holz- Wald- und**

und Forſtordnung de anno 1615. Herzog Heinrich Julius zu Braunſchweig und Lüneburg Forſtordnung de anno 1590. Fürſtliche Würtenbergiſche Forſtordnung de Anno 1588. Fürſtliche Heſſiſche Jagd- und Forſtordnung Landgraf Moritzens de Anno 1624. Fürſtliche Mecklenburgiſche Landesordnung, de Anno 1562. Fürſtliche Anhaltiſche Landesordnung de Anno 1572. Gräfliche Schwarzburgiſche Rudelſtädtiſche Forſtordnung, item Jagdmandat de Anno 1620. Gräfliche Stollbergiſche Forſtordnung de Anno 1642. *Ordonances* de Frederic Duc de Wurtenberg et Teck, *touchant les bois et forets, en ſes Comtes de Montpelliard et ſouueraines Seigneuries y yointes.* Der Grafſchaft Hohenlohe erneuerte und verbeſſerte Wildbahn, Forſt- und Holzordnungen de Anno 1579. Reußiſch-Plauiſche verneuerte Waldordnung in den Ober-Herrſchaften Schlaitz, Lobenſtein und Salburg und aus anderen Ländern Forſtordnungen; indem nicht leicht ein Diſtrict gefunden werden wird, wo man nicht zur Erhaltung der Forſte Geſetze gegeben hätte.

§. 5. Die Holzſparkunſt iſt zu unſern Zeiten, da der Holzmangel ie mehr und mehr entreißt, gewiß höchſtnöthig; es haben daher alle dieienigen bey dem Publico einen beſondern Dank verdienet, die ſich angelegen ſeyn laſſen, mancherley Vortheile auszuſinnen, auf was für Art man im Kochen, Brauen, bey Branntweinbrennen, in ſchmelzen der Erde, u. ſ. w. einen guten Theil des Holzes erſparen, und dennoch eben die Wirkung erhalten könne, als man bishero durch eine größere Quantität Holz zuwege gebracht.

bracht. Es haben auch ſchon unſere grauen Vorfahren hierinnen gekünſtelt, und gedenket **Spangenberg** in ſeiner Mansfeldiſchen Chronike, p. 476, daß bereits 1557 ſich einige Leute aus Schwabenland in dem Manßfeldiſchen angegeben, die eine ſonderliche Kunſt oder Holzſparung ſo wohl im brauen, als kochen und einheizen vorgegeben. Man hätte aber gleichwohl nicht erfahren, daß hier zu Lande etwas dadurch ausgerichtet worden, obwohl einige Oefen dazu geſetzt geweſen, aber einige Zeit darauf wieder eingegangen. Ob nun die Schuld an dieſen Angebern oder an andern Leuten gelegen, meldet dieſer allegirte Auctor nicht; und es iſt auch nicht gar viel daran gelegen.

§. 16. Der in der Welt ſattſam bekannte D. **Becher** rühmet in ſeinem Tractätchen, welches er die närriſche Weisheit nennt, daß er bey dem Abdünſten oder kochen, als Bierbrauen, Salzſieden, färben und dergleichen mit einer Klafter Holz in eben der Zeit ſo viel thun wolle, als ein andrer mit fünf Klaftern. Ueber dieſes hätte er noch ein nützliches Inventum bey dem Feuer, nämlich dem Turf und Steinkohlen den ſtinkenden Rauch zu benehmen, und ihn in Theer zu verkehren, man könnte ihn zu Schiffen und Stricken gebrauchen, nach deſſen Abſonderung die Kohlen hernach viel ſtärkere Hitze gäben als zuvor, auch weder raucheten noch ſtänken, welches ſonder Zweifel auf die Art, als wie das Pech aus Holze geſchmolzen wird, geſchehen müßte.

§. 17. 1717 iſt in **Leipzig** auf Angeben einer hohen Standesperſon ein gewiſſer vortheilhafter **Ofenbau** experimentiret worden. Man that den

Ver-

Verſuch damit in einem gewiſſen Brauhauſe im Brühl, und befand daß man an einem Gebräude wirklich drey ſiebentheile Holz erſparet. S. Siculs Leipziger Jahrbuchs dritte Probe, p. 542. Der Hr. Profeſſor **Lehmann** zu Leipzig hat eine Heiz- und Siedemaſchine erfunden, und 1719 in ſeinem Garten im Monat Julio vor Notario und Zeugen ein Inſtrument hierüber aufgerichtet, und in Gegenwart vieler Leute die Maſchine mit großer Holzerſparung zum Sude gebracht, und beſtändig im Sude erhalten. Sie ſchafft ſehr großen und viel Geld erſparenden Nutzen in allerhand Arten der Haushaltung, den Handwerkern und Siedereyen, welche laulicht und warm, heiß und ſiedend Waſſer bedürfen.

§. 18. Es hat auch derſelbe drucken laſſen, derer Gradierhäuſer, Gradierdächer, Gradiermaſchinen, Gradierröhren und Fäſſer an unter und über den Siederpfannen, und ihren Rauchfängen zuſammen Ordinirung, und daraus folgender ſehr großer Nutzen, alle arme und von einlöthigem Gehalt, auch reicherer Sohlen, Alaune, Vitriol, Salpeter, Podaſche, und Seifenſiederfluß mit weit mehrern Vortheil als bishero geſchehen und bekannt geweſen, zu gut zu ſieden, wodurch alle arme und in großer Menge hin und wieder ſich zeigende Salzquellen mit Ausbeute zu gut gemacht, und ausgewirkt werden. Er zeiget, wie bey einer gewiſſen Art der Bauung bey einerley Holze eine drey und vierfache Menge des Waſſers die erhitzet zum Sude und zur Ausdämpfung gebracht wird, und daher in allen Oeconomien eine große Holz- und Geld-Erſparung geſchafft werden muß. In des **Lindſtedters** wohl erforſchten Natur des

Feuers

Feuers zu merklicher Erſparung des Brennholzes und beygefügten Modellen, curieuſer Oefen, Camine, und dergleichen, welches an der andern vermehrten Auflage 1712 heraus gekommen, findet man auch unterſchiedenes, ſo hieher gehört. Siehe oben das ſiebende Capitel.

§. 19. Den beſondern Erfindungen unſerer Zeiten, die in Anſehung des wilden Holzes geſchehen, iſt auch wohl derienige **Holzbalſam** mit bey zu zählen, den der Königlich Schwediſche Leibmedicus D. **Hiarne** erfunden, welcher die Tentamina chymica laboratorii Holmenſis geſchrieben. Die Tugenden dieſes balſami artificialis ſollen darinnen beſtehen, daß, wenn man Bretter, Holz und dergleichen damit beſtreiche, ſolche in hundert Jahren nicht verfaulen ſollen, er meynet man könnte auch die Menſchen damit nach ihrem Tode unverweslich erhalten. Er hat von dem König in Schweden wegen dieſer Erfindung ein beſonderes Privilegium erhalten. S. die Schleſiſchen Natur- u. Kunſtgeſchichte den XIV. Verſ. p. 568. Dafern des Bechers Erfindungen in der That und Wahrheit zuträfen, deren er in ſeiner närriſchen Weisheit gedenket, und die Conſtruction davon deutlich gezeiget hätte, wie man allenthalben in Wäldern, wo man auch kein Waſſer hätte, eine Sägemühle anbringen könnte, ſo iſt kein Zweifel, daß auch damit ein beſondrer Nutzen könnte zuwege gebracht werden.

§. 20. Es iſt bekannt, wie vor einigen Jahren ſo wohl in andern Provinzien Deutſchlandes, als inſonderheit in dem Churfürſtenthum Sachſen an Wäldern ein ſehr großer Schade geſchehen, da bey dem Fichtenholze ſehr große Plätze abgeſtorben, und

viel

viel Wälder dadurch ganz verödet worden. Die Naturkündiger und Forſtverſtändigen, da ſie den Grund hievon anzeigen wollen, ſind in ungleiche Meynungen getheilet worden, einige haben es der ſehr groſzen Hitze und Dürre zugeſchrieben, daß an einigen Orten, wo in dem Erdboden gar keine Feuchtigkeit geweſen, die den Wurzeln der Bäume einigen Saft hätte zuführen können, die Bäume nothwendig vertrocknen, und erſterben müſſen. Andere behaupten die groſzen Sturwinde wären für die Grundurſache anzugeben, als welche den Bäumen die Hauptwurzeln entzogen: die meiſten aber glauben, daß ein gifftiges Raupengeſchmeiß die Wälder ſo ruinirt, S. hievon die Schleſiſchen Natur- und Kunſtgeſchichte, den XII. Verſuch, p. 428.

§. 21. Es iſt eine gar löbliche Anſtalt in dem Churfürſtenthum Sachſen, daß alle Jahre eine gewiſſe Haupt-Holzdeliberation gehalten wird. Es werden aus dem hochlöblichen Cammercollegio im Monat Februario, oder wenn es ſonſt beliebet wird, durch gewiſſe Churfürſtliche Ausſchreiben auf einem gewiſſen Tage ſich meiſtentheils in Dreßden einzufinden convociret, die geſammten Ober-Hof- und Land-Jägermeiſter, Ober-Forſt- und Wildmeiſter, Oberhütten Vorſteher, Ober-Aufſeher, Oberförſter, Ober- und Berghauptleute, Ober- und Floßmeiſter, die Hammerwerksherren, Holzverwalter. Sie pflegen ſo wohl im Königlichen Berggemach unter dem Präſidio des Herrn Ober-Hof-Jägermeiſters, als auch im hohen Cammercollegio über den Abgang und Zuwachs des Holzes, und wie den Mängeln abzuhelfen,

zu deliberiren, auch ſonſt eine und die andern bey den Jagd- Forſt- Berg- Floß- und Holzſachen vorfallende Zweifel zu entſcheiden.

§. 21. Ein Landesherr hat bey den Wäldern ſonderlich auf die zwey Stücke zu ſehen: Erſtlich daß das Holz auf alle Art und Weiſe menagiret, und denn vors andere, daß an ſtatt des ausgegangenen oder abgetriebenen neues an deſſen Stelle geſäet werde. Es ſind dannenhero von der Landesherrſchafft an denenjenigen Orten, wo das Holz rar und angenehm zu werden beginnet, die ſtarken Holzdeputate einzuziehen, oder lieber in Geld zu verwandeln, das Baſt- und Rindenſchälen, welches die Wälder ſehr ruiniret, iſt zu verbieten, ingleichen auch das Mooß- und Streurechen, und Taback ſchmauchen in den Wäldern, wodurch dieſelben öffters angezündet werden. Es iſt acht zu haben, daß die Korbmacher, Böttcher, Schwammſammler, Vogelſteller, Hopfenſtangenſchläger, Viehhirten, Fuhrleute und andere dergleichen Holzverderber dem Gehölze nicht einigen Schaden zufügen. Wenn ſich das Ungeziefer anmeldet, ſo iſt den Unterthanen anzubefehlen, das Raupen vor die Hand zu nehmen.

§. 22. In den Waldordnungen iſt zu determiniren, zu welcher Zeit, auf was Art und in welcher Quantität allerley Brenn- Bau- und Kochholz geſchlagen und gefället werden könne, denen Kohlbrennern ſind gewiſſe Flecke anzuweiſen, wo ſie ihre Kohlſtäte haben können, wie das Holz auf der Kohlenſtäte einzurichten, die Schichten über einander zu ſetzen, anzuzünden, das Feuer darbey zu beobachten, und das zugebrannte Stücke auszuſtoßen. Da auch

das Reißen der Fichten zum Harzſammlen den Bäumen höchſt ſchädlich, ſo iſt daſſelbe entweder gar zu verbieten, oder doch nur in gewiſſen Umſtänden zu permittiren. Den Aeſcherern iſt anzubefehlen, daß ſie ſich nur an alte verfaulte und morſche Bäume machen, hingegen der grünen und friſchen verſchonen.

§. 23. Die Säe- und Pflanzung der wilden Bäume ſcheinet zwar einigen fremde vorzukommen und unnöthig zu ſeyn; es hat aber der Herr Oberberghauptmann von Carlowitz in denen VII. VIII. und folgenden Capiteln ſeiner Siluiculturae oeconomicae gründlich erwieſen, daß ſolches eine Sache ſey, die nicht allein den Alten ſchon bereits bekannt geweſen, und davon ſie unterſchiedene Bücher geſchrieben, ſondern auch, daß ſolche in unſern Landen, wenn nur recht Hand angeleget würde, gar wohl zu prakticiren, und wegen des ſich immer mehr und mehr hervorthuenden Holzmangels höchſt nöthig ſey. Dieſemnach ſollte billig, wo ein Holzbau beleget iſt, oder beleget werden ſollte, fleißige Aufſicht geſchehen, daß gewiſſe Saamenbäume von allerhand und den beſten Arten des Holzes ausgeſondert und conſerviret würden, den Anflug von ſich ſelbſt dadurch zu befördern. Wo aber des Säens ſich zu befleißen die Nothdurfft erheiſchte, da könnte man in Wäldern etliche Refiere ausſehen, wo tüchtige Bäume ſtünden, welche Zapfen oder Saamen trügen, und um welche Gegend die Sonne wohl anfiele, den Saamen deſto beſſer zu reifen, und wenn ſolcher vollkommen reif, könnte er eingeſammlet, geſäubert, getrocknet, vor Beſchädigung verwahret auch nachgehens zu rechter Zeit geſäet, und in die Erde gebracht werden. Hernach

müßte

müßte man ſich auch um den Grund und Boden bekümmern, darauf man anſäen wollte, weil ſich nicht eine iede Art, des wilden Holzes zu iedem Boden ſchickt, und wenn der Boden hierzu untüchtig, müßte er durch Aufackern, Düngen und auf andere Art verbeſſert werden.

§. 24. Einige bilden ſich zwar ein, daß der Boden von ſich ſelbſt, und aus natürlichen Eigenſchaften, wie das Gras, ohne Saamen das Holz hervorbringen würde; Allein es iſt ganz falſch, und gleichwie alle Bäume vom Saamen ihren Urſprung haben, alſo ſiehet man, daß wo keine Saamenbäume ſtehen, durch den Wind oder die Vögel der Saamen zugeführet werde. Ob gleich an etlichen Orten aus den verfaulten Wurzeln, der Holzerde und Aſchegewächſe entſtehen, die ihre vorige Geſtalt wieder gewinnen, ſo iſt es doch gar wenig und zum Wiederwachſe nicht zureichend. Wie der Saamen zu Anbauung des Gehölzes auszuleſen, zu tractiren und auszuſäen ſey, auch wie die wilden Baumſchulen anzulegen, kann in des offt allegirten Herrn von **Carlowitzens** Silvicultur nachgeleſen werden.

§. 25. Es fehlet uns noch an einer acuraten Hiſtorie der wilden Bäme, darinnen allerhand Phyſicaliſche Obſervationes und eines ieden Holzes Eigenſchafften, Kräffte und Wirkungen ſo wohl in Anſehung des mediciniſchen, als vornehmlich des öconomiſchen Gebrauchs anzutreffen wären, und wie eine iede Sorte zu ſäen, zu tractiren und zu warten ſey. Das Studium Phyſicum würde hierdurch um ein groſſes erweitert werden, und die Herren Phyſici könnten aus einer ſolchen Hiſtorie unterſchiedenes

lernen, ſo ihnen zuvor unbekannt geweſen, und es hernach zu einer anderweitigen Application nutzen. Wer aber dergleichen Hiſtorie ſchreiben wollte, müßte überall herum reiſen, obſerviren und von Bauern, Holzförſtern, Kohlbrennern, Potaſchenſiedern, Harzreißern, Baumeiſtern, Hauswirthen und allerhand Handwerkern, die im Holze arbeiten, als Wagnern, Drechſlern, Tiſchern, Bildhauern, u. ſ. w. die Materialien hierzu einſammlen, weil er von ihnen unterſchiedene Obſervationen, die ſie in ihrer Praxi gelernet, erfahren könnte. Der Herr von **Carlowitz** iſt, p. 127. hierinnen gleicher Meynung mit mir, wenn er ſagt: „Es wäre wohl zu wünſchen, daß „man eine accurate Univerſalhiſtorie der Bäume und „Pflanzen haben möchte, ſo würde man beydes ihren „Saamens als des Wachsthums halber beſſer Licht „haben, aber hieran mangelt es bis dato, weil denen„jenigen, ſo von dergleichen Sachen bishero geſchrie„ben, eine zulängliche Wiſſenſchafft hiervon nicht „beygewohnet, und ſich mehr um der Gewächſe Cul„tur, Kraft und Tugenden, als um deren Hiſtorie „und Ankunfft bekümmert haben.„ Ich wollte mit des Herrn von **Carlowitzens** Erlaubniß noch darzu ſetzen, auch mehr die fremden als einheimiſchen, mehr die guten als wilden Bäume abgehandelt.

§. 26. Es beſtehet die **Jägerey** und das **Weidewerk** allerley wilde Thiere zu fangen und zu erlegen, welche in den Wäldern mehrentheils vorgenommen wird, in dieſem Unterſchied, daß durch dieſelben entweder **hohes Wildpret**, als Hirſch, wilde Schweine, Bären, Trappen, Auerhähne, Haſelhüner, Berghüner, Schwäne; oder **mittleres**, als

als Rehe, Friſchlinge, u. ſ. w. oder aber **niederes**, als Haaſen, Dachſen, wilde Katzen, Feldhüner, Schnepfen, Endten und dergleichen Waſſervögel, wilde Tauben, Krammetsvögel, Lerchen, u. ſ. w. erlangt werden. An manchen Orten haben ſie die Mitteliagt gar nicht, ſondern nur die hohe und niedere. Für eine dritte Art mag man die Raubthiere, als Wölfe, Füchſe, Luchſen, Fiſchotter, Marder, und unter den Vögeln der Adler, Habichte, allerley Geyer und Reiger rechnen, welche zwar ordentlich auch von denen, welche die Jagd haben, ſonſt aber und im Nothfall zu Beſchützung ſeiner und der ſeinigen von iederman angegriffen und verfolget werden dürfften, ſonderlich wo dieſelben in großer Menge, und Menſchen und Viehe, auch wider ander Wildpret ſchädlich ſich erweiſen, welchen falls die, ſo dergleichen eines erlegen, von der Obrigkeit noch darzu belohnet werden.

§. 27. Es ſind zwar **die Bären** auch räuberiſcher Art, aber weil ſie in Deutſchland etwas ſeltſam zu ſeyn pflegen, ſo werden ſie von dem Landesherrn, oder dem, der der hohen Jagd befugt iſt, mehrentheils ſelbſt gefangen. Man pfleget ſie, wenn ſie eingefangen, in beſondern Bärenfängen aufzubehalten, und werden ſie nachgehends von den Cavillern oder Feldmeiſtern mit Luder verſorget. In den Sächſiſchen Landen ſind dergleichen wohlangelegte Bärenfänge in dem Gebürge bey dem Schloſſe zu **Tzſchopau**, ingleichen bey **Auguſtusburg** zu ſehen, und iſt genau acht zu haben, daß ſolche wohl verwahret ſeyn mögen, damit die Bären nicht Gelegenheit haben, aus ſolchen zu entkommen, und her-

nach Unglück anzurichten. Es iſt noch vielen in betrübtem Andenken, wie 1720, den 29. December ein Bär zu Auguſtusburg als er durch einen Jungen aus dem Bärengarten gelockt worden, in der Stadt herum gelaufen, einige Perſonen um das Leben gebracht, und groß Herzeleyd angeſtifftet. Daß die Bären ſonſt auf allerhand Art, und ſonderlich zu gewiſſen Tänzen nach der Schalmey oder Bock abgerichtet werden, iſt bekannt.

§. 28. 1722 hat ein Türkiſcher Boiar einen **Püffelochſen** nach Dreßden gebracht, der von weißer Farbe, und gleich einem Bock über und über behaaret geweſen. Es ſoll dieſer Türk ſolchen raren Püffelochſen zu **Cavarna** bey dem ſchwarzen Meer angetroffen, und ihm um eine gute Summe Ducaten erkauft haben, von dem Fürſten **Iwan Woywood Cordinat**, es iſt beſonders, daß er von zwey ſchwarzen Püffeln gefallen. Ob nun ſchon dieſer Fürſt verhofft, von ſolchem weißen Püffel mehr Generationes dieſer Couleur zu erlangen, ſo ſind doch lauter ſchwarze von ihm gefallen, daher er ſolchen ſchneiden müßen ſ. mehr Particularia hievon in dem dreißigſten Couvert, N. 23 der Sächſiſchen Briefe.

§. 29. 1623 war in Sachſen ein ſehr groß **Cameel** zu ſehen; Es iſt vor einigen Jahren bey **Belgrad** den Türcken abgenommen worden, und unter vier Hundert andern Cameelen das gröſte und höchſte geweſen, es iſt ſolches an die 6 Ellen hoch geweſen, und hat ſo große Buckeln gehabt, daß ſich Kinder darunter verbergen können, es hat auch verſchiedene Künſte gemacht,

§. 30.

§. 30. Die Art der Jägerey iſt mannigfaltig, und erfordert eine ſonderliche Kunſt und Wiſſenſchaft, darauf ſich dieienigen, die in derſelben erfahren ſeyn wollen, etliche Jahre legen müſſen, damit ſie verſtehen, wie ſie ein Thier nach eines ieglichen Art ſpüren, ſuchen, beſtätigen, fangen und fällen können. Anders iſt es vor Alters, ehe die **Pürſchbüchſe**, allerley Zeug, auch neue Vortheile und Erfindungen aufgekommen, als itzo gehalten worden, deshalben beziehet man ſich auf die davon abſonderlich beſchriebenen Berichte, und die Erfahrne des Weidewerks, welche wiſſen das hohe Wildpret oder die Hirſche mit **Hunden** zu ſuchen, mit **Tüchern** und **hohem Wildgarn** zu umſtellen, oder in der **Brunſtzeit** zu ſchießen, nach Schweinen zu iagen, ſolche mit dem **Eiſen** auf dem Lauf zu fangen, einem ieden Wilde zu rechter Zeit mit der **Pürſchbüchſen** nachzugehen, die Haſen zu **hetzen**, oder im Garne zu fangen, den Vögeln gleicher Geſtalt, mit **Geſchoß**, **Garnen**, **Vogelheerden**, **Schneiten**, **Schlingen**, **Fallen**, und dergleichen nachzuſtellen, oder auch mit darzu **abgerichteten** und **abgetragenen Falken**, und dergleichen Raubvögeln zu baizen, davon unten mit mehrern gehandelt werden wird. Zu geſchweigen, wie etliche große Herren ihre weitläuftige Thiergärten haben, darinnen vielerley Art Wildpret beſchloſſen, zu ihrer Luſt und Beliebung behalten werden. Ingleichen wie man zu beſſerer Fortſtellung der Jagden in Wäldern, Wildhecken und Gehägen zu halten pfleget.

§. 31. Zu Erhaltung des rechten Gebrauchs, und der pfleglichen Uebung des Weidwerks wird vor-

nehmlich dieſes angeordnet, daß das Jagen nicht das ganze Jahr, noch zu der Zeit, da das Wildpret und Gethierig ſich paaret und vermehret, oder etwa der Atzung und Weide halben gering und wenig nutzbar iſt, ſondern zu bequemer Jahreszeit getrieben werden mag, der ſich denn der Landesherr ſelbſt, außer ſonderbaren vorfallenden Urſachen zu enthalten pfleget. Um deswillen iſt zu der hohen Jagd der Hirſche und Schweine die Zeit von dem hohen Sommer bis zu Ende des Herbſts, als etwan von Trinitatis an bis Andräe, oder Johannis Baptiſtä bis Weynachten; zu dem niederen Weidwerk von Bartholomäi bis Faſtnacht, oder Egidii bis Petri beſtimmet; in der andern Zeit aber die Uebung des Weidwerks bey hoher Strafe verboten.

§. 32. Etlichen iſt auch wohl eine andere Zeit durch ſonderbare Zulaſſung oder Lehnbriefe vergönnet, und wird mit dergleichen Verbot auch dahin geſehen, daß weil das Wildpret an keinem Orte verſperret iſt, ſondern auf den Wäldern herum wandert, nicht einer und der andere durch ſtete unzeitige Verfolgung deſſelben dem benachbarten ſolches gar entziehen, und die Wildfuhr und Gehäge, letzlich auch zu ſeinem eigenen Schaden, gar veröden und verderben möge. Ferner dienet auch zu dieſem Zweck die Verbietung allerhand allzuvortheilhafter und unweidmanniſchen Art des Jagens und Weidewerks, als daß einer vor die an ihm gränzende Wälder des Nachts Lappen vorziehen, oder mit Hunden vorhalten, oder ſonſt abſchrecken und vertreten laſſen wollte: ingleichen da man unerfahrene Leute zu dem Schießen brauchte, und dadurch das Wildprett zu Holz ſchöſſe, daß es nicht gefället, und

gleich=

gleichwol verderbet würde. Wenn man auch in zugelaſſenen Orten fremde Mithetzer oder Jäger mitnimmt, oder ſolche Gerechtigkeit andern mehrern und vortheilhaften Perſonen um Geld oder einem gewiſſen Theil Wildprett verpachtet, und dergleichen mehr.

§. 33. Zu Behauptung der Fürſtlichen und anderer Jagds Gerechtigkeiten, zielen die Mandata dahin, daß niemand als Reiſende, oder zur Landesdefenſion erforderte, mit Büchſen oder anderem Geſchoß durch die Wildfuhr ziehen, oder Hunde mit ſich laufen laſſen, die Schäfer ihren Hunden Prügel oder Queerknüttel anhängen, desgleichen auch die Bauren ihre Hunde an Ketten halten, oder mit dergleichen Knütteln verwahren, oder nur kleine Hunde haben ſollen, daß ſie zwar das Wild vom Schaden an ihren Früchten abſchrecken, aber demſelben nichts thun können.

§. 34. Insgemein iſt auch iedwedem, der des Jagens entweder gar nicht, oder an dem Orte nicht befugt, bey hoher Strafe, an hundert und mehr oder weniger Goldgülden verboten, Wild zu ſchießen, oder auch Haaſen zu hetzen, und werden die Wildſchützen, welche ſolches räuberiſch und diebiſcher Weiſe thun, nach Gelegenheit des Verbrechens mit Gefängniß, Geldbuße, Landesverweiſung, und endlich nach verſpürter Beharrlichkeit, Trotz und Widerſpenſtigkeit, auch Größe des Schadens, auf rechtliche Erkänntniß gar an Leib und Leben geſtraft.

§. 35. Jngleichen wird nicht geſtattet, das junge Wild aufzuheben, Vögel oder Eyer auszunehmen, Schlingen zu ſtellen, Fallen zu machen, oder dergleichen Mittel zu Abbruch des Weidwerks und

unzuläßiger Genießung deſſelben zu gebrauchen. Wenn auch das Wildprett ſetzt und kalbet, ingleichen wenn die Herrſchaft eine Jagd anſtellen will, müſſen ſich die Hirten der Forſte ganz, oder doch der bequemſten und dickſten Oerter enthalten, und die Holzfuhr und andere Arbeit in den Wäldern muß bey ſolcher Zeit unterlaſſen werden, alles nach mehrern Inhalt ſolcher Jagdordnungen, ſiehe das 5 Regale des dritten Theils von **Seckendorfs** Fürſtenſtaat.

§. 36. CORNELIUS AGRIPPA macht in ſeinem Tractat **von der Nichtigkeit der Wiſſenſchaften** von der Jägerey und den Jägern ein ſehr häßlich Portrait, wenn er ſagt: „Lieber laßt uns „alle Bücher durchforſchen, ſo werden wir doch für„wahr beyde, in der Heil. Schrift, und auch in „denen heydniſchen Chroniken keinen heiligen, keinen „weiſen, noch ſonſt hochverſtändigen Jäger finden, „denn es iſt gewiß eine verfluchte Kunſt, ein unnü„tzer Fleiß, ein unſeeliger Kampf, daß einer mit ſo „großer Arbeit und vielem Wachen von einer Mitter„nacht zur andern mit den unvernünftigen Beſtien „ſtreiten und fechten ſoll. Ja wohl eine greuliche „und mörderliche Uebung, da die größte Wolluſt be„ſtehet im Würgen und Blutvergießen, dafür ſich doch die menſchliche Natur billig entſetzen ſoll, u. ſ. w.

§. 37. Ein anderer, der auch ein abgeſagter Feind der Jägerey zu ſeyn ſcheinet, beſchreibet einen Jäger alſo: „Er ſey ein wildes Thier, das auf einem un„vernünftigen Thiere, (nemlich dem Pferde) ſitzet, „ein unvernünftig Thier (den Hund) bey der Hand „führet, und einem unvernünftigen Thiere nachiaget. Ich glaube, daß wenn dieſe beyde in die Jägercom-

pagnie gekommen wären," ſie wegen ihrer unglimpflichen Raiſonements mit dem Weidemeſſer ſo viele Pfunde würden ausgetheilt bekommen haben, daß ihnen der Kopf und der Bukel darüber würde blutig geworden ſeyn.

§. 38. Die Jägerey iſt eine Kunſt, welche ihren Urſprung ſowohl von GOtt hat, und in der Welt ſo nöthig iſt, als die übrigen. Daß aber bisweilen unter den Jägern böſe und gottloſe Leute angetroffen werden, daran iſt die Jägerey nicht Schuld, ſondern der unartige Sinn dererienigen, die ſich auf dieſelbe appliciret haben. Es giebt auch wohl unter den Theologis ſolche, die an Gottloſigkeit manchen Jäger nicht viel nachgeben, und hingegen findet man auch unter den Jägern Chriſtliche und tugendhafte Perſonen, ob gleich dieſelben eben ſo gar dicke nicht geſäet ſind.

§. 39. Der weiland gottesfürchtige, fleißige und gelehrte Schwarzburgiſche Canzler Herr Ahaſverus **Fritſche**, beſchreibet in ſeinem Tractat *de Peccatis Venatorum*, Nor. 1689, und in ſeinem Corp. J. Foreſt. p. 436. einen Chriſtlichen Jäger folgender geſtalt: „Er gehet niemals ohne Gebeth auf die „Jagd, erkennet in Demuth ſeines Herzens, daß „nach dem L. Pſalm Davids alle Thiere im Walde „unſers HErrn GOttes, und alles Vieh auf den „Bergen, da ſie bey tauſenden gehen; daß der HErr „alles Gevögel auf den Bergen, und allerley Thiere „auf dem Felde kenne. Er gebrauchet ſich des Jagens und Hetzens nicht zu verbotenen Zeiten, oder „an den Sonn- und Feyertagen, ſondern wenn es „zuläßig, und ohne Sünde geſchehen kann. Er blei-

„bet

„bet in ſeinem Gehäge, gehet und greift nicht in ſei-
„nes Nachbarn Jagden, weder heimlich noch öffent-
„lich. Der Unterthanen Jagdfrohnen gebraucht er
„ſich alſo, wie es recht und billig, beſchweret ſie nicht
„über die Gebühr, tractiret ſie nicht unbarmherzig,
„eingedenk, daß er Menſchen und Chriſten, und
„nicht Hunde oder Beſtien vor ſich habe. Das Wild
„heget er nicht mit Fleiß in großer Menge zu großem
„Schaden und Verderb der Unterthanen Wieſen,
„Gärten, Felder, ſondern ſo viel an ihm iſt, hilft er
„ſolchen Schaden abwenden, und da von dem Wil-
„de dergleichen an Früchten geſchiehet, bemühet er
„ſich, daß der Jagdherr deſſelben Erſtattung thue.
„Er bedienet ſich keiner verdächtigen, abergläubiſchen
„oder Zauberey-Mittel. Beſcheret ihm GOtt ein
„Stück Wild, ſo erkennet er es für eine Gabe GOt-
„tes, und dankt ihm dafür: da er aber ein Fehlia-
„gen thut, wird er darüber nicht ungeduldig, mur-
„ret und flucht nicht, ſondern erwartet zur andern
„Zeit des Seegens und Glücks von GOtt. Seinem
„Herrn iſt er getreu, ſchlägt vom Wildpret nichts
„unter, oder verwendet es heimlich in ſeinen eigenen
„Nutzen, und verhält ſich in allen Stücken ſeines
„Berufs alſo, als einem Chriſtlichen und ehrlichen
„Jäger gebühret.

§. 40. **Das Zeichnen** und die **Geometrie** iſt den Jägereybefliſſenen gar ſehr nöthig. Denn durch derſelben Hülfe können ſie die Wälder in gehörige Riſſe bringen, und hernach auf eine bequeme Art beflügeln. Es müſſen aber in ſolchen Riſſen mit beſondern Characteren angedeutet ſeyn alle die Dickichte, Sümpfe und Moräſte, wie auch wenn große Wie-

ſen,

ſen, Dörfer oder ſonſten was im Walde läge, ingleichen was und wie viel Wildprett ſich an einem ieden Orte aufzuhalten pflege. Die der Jägerey vorgeſetzt ſind, können ſich bey dem Jagen einen ſolchen Riß wohl zu Nutz machen, denn ſie können gleich auf dem Papiere ausrechnen, wie viel Tücher und Lappen ſie nöthig haben, wie viel Leute ſie an einen ieden Ort hin commandiren ſollen, wie die Treiben anzuſtellen und einzutheilen, an welchem Orte ſie das Wild ungefähr aufſuchen mögen, u. ſ. w.

§. 41. So bald als der Befehl von dem Allmächtigen GOtt dem **Adam** ertheilet worden, daß ihm alle Thiere unterthänig ſeyn ſollten, wie zu leſen im 28. Vers des 1. Capitels des 1. Buchs Moſis, ſo bald iſt auch ſonder Zweifel mit dem Jagen der Anfang gemacht worden. Die H. Schrift gedenket der Jäger im I. Buch Moſis am X, 9. **Nimrod** war ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn. **Eſau** war ein Jäger und Ackermann; und in dem XCI. Pſalm: denn er errettet mich von dem Stricke des Jägers, u. ſ. w.

§. 42. Als das Ende des alten Patriarchen Iſaacs heran nahete, ſo wollte er ſeinem Sohn **Eſau** nicht eher den Seegen ertheilen, bis er ihm von der Jagd etwas Wildprett mitgebracht. Man ſiehet aus dieſen allen, daß die Jägerey von GOtt ſelbſt eingeſetzt, und eine von den älteſten Profeſſionen mit ſey. Wie ſie faſt bey allen Völkern iederzeit beliebt geweſen, lehren die Geſchichtſchreiber und andere weltliche Scribenten.

§. 43. ISOCRATES ſaget, die **Lacedämonier** hätten ihre Kinder von Kindesbeinen an in der

Jä-

Jägerey **unterrichtet** und ſie, ſo bald ſie früh aufgeſtanden, auf die Jagd geſchicket. Es gedenket auch CICERO in *Tuſcul.* Der Läcedämoniſchen Uebung im Jagen. Ihre Jagdhunde wurden unter die beſten gezählet, wie man aus dem POLLUCE, VIRGILIO und HORATIO abſehen kann, und waren allen und ieden gemein, ſie ſollen auch die Gemeinſchaft der Jagdhunde zuerſt haben aufgebracht. XENOPHON ſtellet uns die Jagd vor, als eine **Schule**, in welcher die Helden zubereitet werden. Er nennet ſie, um ihr die verdiente Ehre beyzulegen, ein Vorſpiel des Krieges, und erzählet, daß dieſe Uebung bey den Griechen in ſolchem Anſehen geweſen, daß ſie dieſelbe niemand anders, als nur dem Adel verſtatten wollen.

§. 46. PLATO hat ein Geſetz gegeben, daß niemand den **heiligen Jägern** verbieten ſollte, zu der Zeit und an dem Orte zu jagen, der ihnen gefällig ſeyn würde. Warum er ſie **heilig** nennt, weiß ich nicht, vielleicht deswegen, weil die Jagd das gewöhnliche Exercitium geweſen dererienigen, die die Antiquität für halbe Götter gehalten. Es hat aber Plato bloß in ſeiner Republik die Jagd der wilden Thiere verſtattet, weil er gemeynet, ſie machte die iungen Leute zu allerhand Fatiquen geſchickt; hingegen auf das Vogelfangen und Fiſchen hielt er nichts. Siehe NICOLAVM CRAGIVM *de Republica Lacedaemoniorum*.

§. 47. HORATIVS ſagt in der 18 Epiſtel des I. Buchs ſeiner Diſcourſe, daß das Jagen Geſundheit, Reputation und langes Leben verurſache. SALVSTIVS nennet zwar in dem *Bello Catilinario* die

Jagd

Jagd *ſeruile officium*; es hat ſich aber niemand gefunden, der ihm hierinnen beygepflichtet. SYMMACHVS verweiſet ihm auch dieſes in der 66. Epiſtel des V. Buchs, und CICERO, VIRGILIVS, SIDONIVS, APOLLINARIS, HERODOTVS und alle die andern loben die Jagd, weil ſie dem Leibe Stärke zu wege brächte, dem Gemüthe Tapferkeit und Munterkeit, den Händen und Füßen aber Geſchwindigkeit.

§. 48. Die VI. **Epiſtel** des I. Buchs PLINII verdienet billig hiervon geleſen zu werden. Es wäre verdrießlich, alle die Zeugniſſe dererienigen, ſo die Jagden äſtimiret, anzuführen, wer Beliebung hierzu hat, kann die 11. 12. und 13. **Epiſtel** des I. Buchs des MARTIALIS, die 36. u. 16. des IX. Buchs PLINII, die 53. des I. Buchs SYMMACHI und andere aufſchlagen. SVETONIVS meldet in dem XIX. Capitel von dem Kaiſer Domitiano, daß ihm viel Leute zugeſehen das Wild iagen, wenn er auf dem Lande geweſen.

§. 49. Aus der 50 **Epiſtel** des I. Buchs des MARTIALIS iſt zu muthmaaßen, daß die alten mehr Freude gehabt an der Haaſen, als an der Hirſche, wilden Schweine und anderer Thiere Jagd. XENOPHON ſchreibet *lib. 8. de Paedia* CYRI von den Perſern, „Die Perſer zogen faſt ſo oft auf die „Jagd, als für ſie und ihre Pferde zur Uebung ge„nug war. Da aber der König Artaxerxes ſammt denen, ſo ihm am nächſten waren, ſich aufs Wein„ſaufen legten, fragten ſie für ihre Perſonen nicht viel nach dem Jagen, und hielten andere auch nicht da„zu; und wenn ſich iemand deſſelben befleißigen woll„te,

„te, ſo wurden ſie ihm feind, und verdroß ſie, daß ie„mand hurtiger wäre, denn ſie ſelbſt.„

§. 20. ATHENAEVS, *lib. I. Dipnoſophiſtarum,* ſagt *cap. 20.* „Die iungen Leute üben ſich im „Jagen, damit ſie lernen in Kriegsläuften allerley „Gefahr zuvor kommen, und befleißigen ſich emſi„gen Nachſpühren, auf daß ſie deſto friſcher und hur„tiger werden.“ Aus dieſer Abſicht haben auch unſere Vorfahren die alten Deutſchen viel auf die Jägerey gehalten, weil ſie glaubten, man könnte dabey lernen ſich in Gefahr zu ſetzen, und für die gemeine Wohlfarth andern zum Beſten ſein Leben zu wagen. Ihre meiſten Verrichtungen zu Friedenszeiten beſtunden im Jagen.

§. 51. CONRADVS CELTES ſagt von ihnen:

Commune his ſtudium venari, equitare, vagari,
Atque ſuum varias victum quæſiſſe per artes.

welches Cyriacus **Spangenberg** in folgende Deutſche Verſe überſetzt:

Der Deutſchen Fleiß war insgemein
Jagen, reiten, nicht viel ſtille ſeyn,
Laufen, rennen und auf ſolche Weiß
Zu ſuchen Nahrung und die Speiß.

und MANTVANVS: - - - *Adſueta per Alpes*
Frigora, agens, certare vrſis niue candida, ſemper
Per iuga veloces curſu praevertere coruos.

Das iſt nach **Spangenbergs** Poeſie:

Der

Der Deutſche wohl gewohnt der Kält,
Auf dem Gebirge, bis er fällt
Die großen Bären in dem Schnee,
Und tracht, daß ihm kein Hirſch entgeh.

§. 52. IVLIVS CAESAR ſchreibet, *Lib. VI. de Bello Gallico* von den Deutſchen, daß ſich ihre Jünglinge brav abhärteten, indem ſie die Bären fleißig iagten. Herr **Reimann** meynet in der *Hiſtoria Litteraria* der Deutſchen, p. 27. weil Cäſar das Niederſächſiſche Wort **Uroſſe** nicht verſtanden, ſo hätte er ſich nicht getrauet, daſſelbe lateiniſch zu geben, und ſollte daher billig *bubalos* heißen: Allein ich halte des Herrn **Reimanns** Erinnerung iſt wohl von keiner Erheblichkeit, denn wer weiß denn, ob Cäſar nicht die Bären gemeynet, und ob dieſes nicht vielleicht *urſos* heißen ſoll, als deren Jagden damals in Deutſchland gar gewöhnlich waren.

§. 53. Kaiſer **Albrecht** war ein ſolcher Freund vom Jagen, und hingegen ein ſo abgeſagter Feind von den wollüſtigen und weibiſchen Ergötzlichkeiten, daß er ſagte, wenn einige von ſeinen Hofleuten ſich der Wolluſt befliſſen, und ihre meiſte Zeit bey dem Frauenzimmer zubrachten: Jagen ſey der Männer, Danzen aber der Weiber Uebung. Daß auch heutiges Tages die Jagden der meiſten großen Herren Zeitvertreib und Ergötzlichkeit ſey, braucht wohl keines langen anführens, indem es eine einem ieden bekannte Sache, und unterhalten ſie gar öfters dieſe Art des Divertiſſements auf eine ſehr koſtbare Weiſe. Im Monat September 1723 hielt der Churfürſt von **Bayern** bey **Geißenfeld** ohnweit Ingolſtadt eine ſehr große Jagd, welcher der Churprinz und die

geſammte Hofſtatt beygewohnt, und ſoll es ſo prächtig dabey hergegangen ſeyn, daß dieſe Luſtbarkeit dem Vernehmen nach auf dreyßig tauſend Gülden gekoſtet.

§. 54. Zur Jägerey iſt auch das **Vogelfangen** zu referiren, welches auf unterſchiedene Art vorgenommen wird, entweder auf dem Vogelheerde mit Netzen, oder mit Dohnen, oder mit Leimruthen, oder durch andere Raubvögel, oder aber durch allerhand geſtreuete Lockſpeiſe, davon die Vögel ſo drehend werden, daß man ſie hernach mit den Händen haſchen kann. Bey den Jüden im alten Teſtamente mag es ſonderlich gebräuchlich geweſen ſeyn, die Vögel durch gelegte Schleifen und Netze zu fangen, wie man ſiehet aus dem 7. Vers des CXXIV. Pſalms: Meine Seele iſt entronnen, wie ein Vogel dem Strick des Voglers, der Strick iſt zerriſſen, und wir ſind loß; Hoſea am VII, 12. Indem ſie hin und her läuft, will ich mein Netz über ſie werfen, und herunter rücken, wie die Vogel unter dem Himmel; ingleichen Amos III, 5. Sprüchwörter Salomonis I, 17. Prediger Salomonis IX, 22. Luc. XXI, u. ſ. w.

§. 55. Die großen Herren divertiren ſich heutiges Tages nicht ſo mit dem Vogelfange, als wie vor dieſem wohl mag gebräuchlich geweſen ſeyn, maaßen von dem Kaiſer Henrico bekannt, daß er ein ſolcher Liebhaber des Vogelfanges geweſen, daß man ihn auch nur den Vogelſteller zubenamet. Doch geſchicht es auch wohl bisweilen, daß ſie ſich damit eine Luſt machen. Hierbey muß ich des artigen Vogelheerdes Meldung thun, den Ihre Königliche Majeſtät in Pohlen und Churfürſtliche Durchlauchtig-

tigkeit zu Sachſen auf Anordnung des Herrn Ober-Aufſehers Züglers in Neuſtadt Oſtra hinter dem Königlichen Forwerg auf einer großen Ebene in d m 1720. Jahr erbauen laſſen; er gleichet einer regulieren Feſtung, hat um und um Batterien um ſich, in der Mitten iſt ein Gebäude, worinnen durch gewiſſe Oeffnungen auf die herzu eilenden Vögel acht gegeben werden kann, ſo findet man auch Lockvögel darinnen, die die andern, die in der freyen Luft herum ſchwärmen, herbey locken.

§. 56. Die Vögel ſind, wie alle die übrigen Geſchöpfe, gar ſehr von einander unterſchieden. Der Baron von T. führet in ſeinem **Unterrichte, was mit dem lieblichen Geſchöpfe, denen Vögeln, auch außer ihrem Fang für Luſt zu haben ſey**, Nürnb. 1726, 8. **zehnerley** Differenzen an. Die **erſte** iſt, daß einige ihre Speiſe mit dem Schnabel beißen, und gleichſam käuen, einige aber ganz verſchlucken. Die **andere**, daß einige im Walde, etliche aber auf dem Felde, in Gärten, in Wieſen, in Städten und Häuſern, und bey dem Waſſer ſich aufhalten. Die **dritte**, daß einige gar nicht, etliche meiſtentheils, etliche ganz und gar, etliche ſpat, etliche frühe wegſtreichen. Die **vierte**, daß ſie auf der Erde, im Gebüſche, mittelmäßig hoch, auf ſehr hohen Bäumen, oder Felſen, entweder oft, oder ſelten, oder des Jahres einmal brüten. Die **fünfte**, daß ſie entweder haufen weis, oder in geringer Anzahl beyſammen ſind, oder aber ſich gar niemals zuſammen rotten. Die **ſechſte**, daß einige einander locken, etliche nicht, etliche aber gar, wenn ſie außer der Brutzeit ihres gleichen hören,

ren, einander ausweichen und meiden. Die ſiebende, daß einige im Herbſt und Frühlinge ihre Schnäbel und Farbe am Kopfe ganz verändern, bey einigen aber iſt diese Veränderung ſo geringe, daß man es kaum merkt, und bey etlichen gar nicht. Die achte, daß einige, wenn ſie an einem warmen Orte gehalten werden, oder auch in der Wildniß, wenn es keine harte Winter hat, deren Kälte ſie abhält, ein ganzes Jahr hindurch ohne Aufhören ſingen, andere aber erſt mit dem Zunehmen des Tages, oder auch mit dem Frühlinge anfangen. Die neundte, daß etliche ſich im Waſſer baden, als die Nachtigall und die Amſel, ꝛc. andere nur im Sande, als die Wachtel, das Rebhun, u. ſ. w. Die zehende Differenz iſt, daß etliche Vögel ihren Jungen die Speiſe im Schnabel, andere im Kropfe zutragen. Wer alle die Arten dieſer Unterſcheide gründlich wiſſen will, muß oben angeführten Tractat nachſchlagen, weil es wider meine Abſicht iſt, mich weitläuftiger hiebey auf zu halten.

§. 57. Es wird vielleicht nicht undienlich ſeyn, der Falken und des Falkonierens hierbey Erwähnung zu thun. Es giebt unterſchiedene Sorten der Falken, als weiße Falken, Hagerfalken, Koppelfalken, Kohlfalken, Steinfalken, Rotharfalken, Baumfalken, Bergfalken, Gerfalken, Lerchenfalken, u. ſ. w. Man fänget dieſelben auf verſchiedene Manieren. Der gemeineſte Weg iſt, wenn man ein weit Garn aufſpannet, das leichtlich zugehet, und ſchnell zum Schlage iſt. Vor dieſem Garn bindet man einen rothen Schweimer an einem Strick, darnach bindet man einen andern Vogel an einen andern

Strick,

Strick, und läßt den Schweimer daſelbſt ſtoßen, daß es der Falke ſiehet, ſo fährt er darnach zu, dieſem den Raub zu nehmen, da man ihn denn mit dem Garn berücken kann.

§. 58. Auch macht man eine Schlinge, von zwey kreuzweis über einander genagelten Hölzern, ſieben bis acht Schuh lang, und fünf bis ſechs Schuh breit, auf ſolches nagelt man Reife vier Querfinger von einander, und über dieſe Reifen legt man vier Stricke von oben bis zu unterſt, in der Mitte ſetzt man einen Käfig, mit vier oder fünf Vögeln, und hefftet dieſes Werk alſo an, daß es feſte ſtehe. Wenn nun der Falke den Vogel im Käfig rauben will, ſo bleibt er im Stricke hangen. Oder man macht nur vier Wände von dünnem Garn an ſo viel Haſelſtecken, ſetzt mitten zwiſchen ſolche auf die bloße Erde eine weiße angebundene Taube, welche ihr Geäß bey ſich hat, ſo verwickelt ſich der Falke bey dem Stoßen in den Netzen, daß er nicht mehr daraus kommen kann, und die Taube doch ſalvirt wird. Die Marquen eines guten Falken ſind ein runder Kopf, ein kurzer und dicker Schnabel, ein langer Hals, breite und fleiſchichte Bruſt, lange Schwingen, ein kurzer Schwanz, u. ſ. w. Siehe hiervon mit mehrern das neu eröffnete Jägerhaus, ſo dem erſten Theile des Ritterplatzes einverleibet iſt, p. 40.

§. 59. Die **Falknerey** iſt ſchon in dem ſechſten Seculo bekannt geweſen, und haben ſolche nicht allein MEROVAEUS und die übrigen Fränkiſchen Könige geliebet, ſondern auch die Geiſtlichkeit, ſo gar, daß auch unterſchiede Concilia, der Cleriſey verbieten müſſen, Hunde und Falken zu halten, als 506 das

Agathenſiſche in dem 55. Canone: Es ſoll den Biſchöffen, Presbyteris und Caplänen nicht vergönnt ſeyn, Jagdhunde oder Falken zu halten, welches hernach 585 auf dem Matiſconenſiſchen in den XIII. *Canone* mit folgenden Worten widerholet worden: Wo man GOtt zu Ehren ſinget, iſt es der gröſte Uebelſtand von der Welt, wenn man Hunde und Raubvögel an demſelben Orte antrifft.

§. 60. Zu Zeiten Kayſers *Ottonis III.* 986 findet man von der Falknerey bey dem *du Freſne* Nachricht. Sonderlich haben ſich die Leute in dem 12. und 13. Seculo dieſer Art der Jagd gar ſehr befleißiget. Zu der Zeit hat FRIDERICUS II. ein Sohn *Henrici*, von der Falknerey ein vortreflich Werck geſchrieben, zu welchem ſein unächter Sohn *Manfredus* vieles darzu geſetzt, welches zu Augſpurg, 1596, 8. unter dem Titel: Reliqua librorum FRIDERICI II. Imp. de arte venandi cum auibus zum Vorſchein gekommen. Derohalben hat PANCIROLLUS in ſeinem Tractate *de nouis repertis* unrecht, wenn er dieſelbe in dem XXIII. Titel für ein neues Inventum ausgiebet, welches vom Kayſer *Friderico Barbaroſſa* ausgeſonnen wäre. LEANDER in der Beſchreibung Italiens, §. 279. und COLLENUTIUS in der Neapolitaniſchen Hiſtorie, p. 120. erzählen, daß *Fridericus I.* ſie zuerſt in Italien eingeführet, und daſelbſt bekannt gemacht. Vielleicht hat er ſie nur, nach dem ſie in Italien durch die vielen Einfälle der Völker unbekannt worden, wiederum hervor geſucht.

§. 61. Einige wollen das Alterthum des Falkonirens auch daher erweiſen, weil im Propheten

Baruch am III. 16. 17. ſtehet: Wo ſind die Fürſten der Heiden, die über das Wild auf Erden herrſchen, die da ſpielen mit den Vögeln des Himmels? Allein daß dieſes eine ungegründete Muthmaaßung ſey, und an dieſem Orte gar was anders, als das Falkoniren, verſtanden ſey, werden die Herren Theologi am beſten wiſſen. Wie heutiges Tages die *Fauconnerie* bey großen Herren und Potentaten in ſonderbarem Anſehen ſey, iſt bekannt genug, und weiſen ſolches auch die anſehnlichen Bedienungen aus, die in Anſehung derſelben den vornehmen Cavalliers ausgetheilet werden.

§. 62. Meines Erachtens verdienet folgende Anmerkung, die 1723. aus **Londen** überſchrieben worden, allhier eine Stelle: Man hat bereits im Monat Auguſt von einem ſichern Correſpondenten von Cadix die Nachricht erhalten, daß der Viceroy von Mexico, der mit dem Schiff Azongue daſelbſt angelangt, dem König in Spanien einen todten Adler überbracht, der bey Guaxaca von einem Spanier in den rechten Flügel und Seite geſchoſſen worden, als er eben im Stoße auf ein Rehböcklein war, um ſolches weg zu führen, das Weiblein flohe davon, der Geſchoßne aber wurde gefangen, und zum Biſchof von Guaxaca gebracht, der ihn 80 Meilen von dar zum Vice-Ré nach Mexico ſandte. Dieſer Viceroy ſchickte ſogleich 500 Indianer von den beſten Jägern aus, und verſprach den tauſend Thaler, der ihn den entflohenen Adler lebendig liefern würde. Der gefangene iſt noch iung und von der Größe eines mittelmäßigen Truthahns von der gewöhnlichen Farbe der Adler, hatte aber eine breitere Bruſt und Schulter als an-

dere Adler, daraus zwey Hälſe etwan 7 oder 8 Zoll in die Höhe ragen, die ieder mit einem Kopfe faſt von gleicher Größe verſehen ſeyn, außer daß der Schnabel des rechten ein wenig ſtärker und ſpitziger iſt. Man hat angemerket, daß er den einen Kopf in die Höhe gehalten, um auf der Hut zu ſeyn, da der andere den Raub verzehrte, und daß er den einen wie den andern gebraucht Er iſt noch völlig in ſeinen Federn, einige ausgenommen, die ihm am rechten Halſe und Kopfe durch übles Verfahren desienigen, der unternommen ihn zu heilen, ausgefallen. Durch ein ander Verſehen, hat ihn der Wundarzt den rechten Kopf auf die linke Seite gekehrt, auſſer dem würde er, wenn er gehöriger maaßen geleget wäre, das Kayſerliche Wappen vollkommen vorſtellen. Die Sache iſt um ſo viel merkwürdiger, da man in der Hiſtorie kein Exempel von einem ſolchen Adler findet, ſondern bisher geglaubt, man habe ſich keines weges auf die Exiſtenz eines ſolchen Vogels beziehen können, als man nach Theilung des Römiſchen Reiches das erſte mal einen doppelten Adler in die Wappenkunſt eingeführt. Was der Fang dieſes Adlers in America für ein Aufſehen gemacht und wie die Notarii dieſerwegen ein Haufen Atteſtata und Certificata ausfertigen müſſen, kann in den gelehrten Zeitungen des 1723ten Jahres, p. 929. woraus ich dieſe Nachricht entlehnet, nachgeleſen werden.

§. 63. Von denen Schrifften welche die Jägerey, das Vogelfangen und die Forſtſachen abhandeln, ſind mir folgende vorgekommen: Traité de la Chaſſe composée par *Gaſton* de *Foix* III. du non ſur nommé Phebus, qui mourit en l' an 1391. L' hiſtoire de

la

la nature des oiſeaux avec leur deſcriptions et portraits par P. Belon du Mons à Paris 1555. *Delle Caccie di Eugenio Raimondi libri quattro*, in Venezia, 1630, 4. Le néiſoir de Phebus des deduits de la Chaſſe aux bêtes ſauvages & des viſeoux de proye avec l'art de fauconnerie à Paris 1515, 4. Iohannis Ulitii Venatio nou-antiqua, 1645. 4. Iacobi Savary album Dianæ leporicidæ, ſ. Venationis leporinæ leges, 1655, 12.

§. 64. **Neu Jagt- und Weidwerkbuch**, das iſt, eine gründliche Beſchreibung vom Anfang der Jagden, auch vom Jäger, ſeinem Hüfthorn, Stimme, Hunden, wie die zu allerley Wildprett abzurichten, zu pfneiſchen, und vor der Wuth und andern Zufällen zu verwahren, item von der Hirſche, Schweine, Füchſe, Haaſen, Dachſe, Bären, Gemſen, Wolfs- u. ſ. w. Jagden, und von allerley hohen und niedern, rothen und ſchwarzen auch Steinwildprett, und wie die Jäger durch gewiſſe Merkzeichen auf der Jagd dieſelben erkennen, iagen, fangen und erlegen, auch weidmänniſch von iedem reden ſollen, ingleichen von der Falknerey und dem Federſpiele, wie die Falken zu tragen, zu hauben, zu locken, zu ätzen, und auf den Raub anzubringen, auch wie man allerley Feld- und Waſſergeflügel, als Kraniche, Rebhüner, Wachteln, wilde Gänſe, und ſo weiter, baizen und fangen ſoll, item vom Fiſch- Krebs- Otter- und Bieberfang, wie man dieſelben mit Netzen, Reuſen, Angeln, Kaſtenotter- und Bieberhunden und allerley dazu gehörigen Gelegenheit fangen ſoll, Franckfurt am Mayn, 1582, in Fol.

§. 65. Neu Jägerbuch Jacobi von Fovillous, einer vornehmen Adelsperſon in Poitou, darinnen gründlich beſchrieben anzutreffen der Jagden Anfang, des Jägers Stimme, wie er ſich derſelben auf der Jagd gebrauchen und rechte Hüfte blaſen ſoll, desgleichen allerhand Arten Hunde, wie ſie zu belegen, zu arbeiten, an unterſchiedenen Wildprette anzubringen, und vor Unfall zu bewahren, item die Eigenſchafften des hohen und niedren, rothen und ſchwarzen Wildpretts mit Erklärung der Franzöſiſchen Redensarten aus dem Franzöſiſchen überſetzt, Straßburg, 1590, Fol. Johann Jacobs AGRICOLAE vorſichtiger Weidemann, ſiue Beſchreibung vom Jagen, mit Kupfern, Nördlingen, 1578.

§. 66. ARRIANUS de Venatione. *Accipitrariae rei ſcriptores, acceſſit liber de cura canum, ex Bibliotheca Regia Medicea*, Lutetiae, 1612, 4. Dem iſt auch beygefüget des Demetrii Buch *de re accipitraria*, in welchem eine ausführliche und weitläufftige Nachricht zu befinden, von allem demienigen, was bey den Falken und Habichten in acht zu nehmen; er beſchreibet wie ſie auszuleſen, zu fangen, zu füttern, worzu ſie in der Medicin zu gebrauchen, und alles was nur zur Erkänntniß ihrer Natur gereichen kann. Es iſt auch dieſem Werke noch angehangen eine Epiſtel des *Aquilæ Simmachi* und *Theodotiani* an *Ptolomaeum*, König in Egypten, *de re accipitraria*, in Cataloniſcher Sprache, und I. AUG. TH. *de re accipitraria libri VI.* in Lateiniſchen Verſen. Autores Rei Venaticae antiqui, GRATIUS, NEMESIANUS, CALPURNIUS, &c. *cum Commentariis* IOHANNIS ULITII, Lugd. Batav. 1653, 12.

CAL-

CALPVRNII *Cynegetica ſiue de re venatica.* Natalis Comes Libri IV. *de Venatione, armeine Heroico, cum ſcholiis Hieron.* RVSCELLI, Venet. 1651, in Fol.

§. 67. Fürſtliche Jägerburg, in welcher gehandelt wird, wie Chriſtliche Potentaten, Fürſten, Grafen und Herren ihre oberforſtliche Herrlichkeit und Gerechtigkeit beobachten, das Jagen und Weiden ohne Exceß zur Ergötzlichkeit treiben, und wie die edlen und iungen Hofleute der Jäger Art, Sprache und Redekunſt kürzlich faſſen, der Hirſche und Hindinnen, wie auch anderer wilden Rotten ihre Spuren wohl unterſcheiden, und einem auf der Wildbahn geübten Jägermeiſter bey Schlag und Fällung der Thiere recht weidemänniſch begegnen, und vor ihren Strafen und Weidemeſſerpfunden ſich hüten möge, ausgefertiget durch Vitum Bremer, Hamburg, 1657, 8. Der Titel des Buchs iſt groß, das Buch aber klein, denn es beträgt nur etwa 12 Bogen, darinnen an vierzig Fragen ohne einige Ordnung unter einander gemenget von den Eigenſchaften der wilden Thiere, wie auch von einigen bey der Jägerey vorkommenden Rechtsſachen anzutreffen.

§. 68. Adeliche Weidwerke, das iſt, ausführliche Beſchreibung vom Jagen, darinnen nach Beſchaffenheit und Unterſchied des hohen und niedern Wildpretts, theils von denen dazu gehörigen Perſonen und Hunden, theils auch von eines ieglichen iagdbaren Thieres Natur und Eigenſchafft gehandelt wird, Frankfurt am Mayn, 1661, 4. Die Materien ſind in dieſem Buche gar unordentlich tractiret, und man findet auch keine Nachricht von Forſtſachen und von Anſtellung der Jagden. *La Venerie*

Royale

Royale diviſée en quatre Parties par Monſieur ROBERT de SALINOVE, 1665, 4. Der Auctor hat in dieſem ſchönen Jagdbuche nichts ausgelaſſen, was zur völligen Erkänntniß der Jagd- und Forſtſachen gereicht, er handelt weitläuftig von der Jagd der Hirſche, der wilden Schweine, Wölfe, Füchſe, u. ſ. w. beſchreibet die Natur der Jagdhunde, und der Wälder in Frankreich, die Beſchaffenheit und Situation zum Jagen.

§. 69. *Nouveau Traité du droit de Chaſſe avec un receuil des Ordonances, Edits, Declarations, Arrets & Reglemens depuis* PHILIPPE LE LONG *jusq' à* LOVIS *XIV. concernant la chaſſe*, à Paris, 1681, 8. Es hat *Monſieur de* LAVNAY nicht allein alle die Edicta und Jagdordnungen der Könige in Frankreich zuſammen geſucht, ſondern auch dieſem Tractate ſehr ſchöne hiſtoriſche und iuriſtiſche Noten beygefüget, und eine Rede von dem Urſprung und Exercitio der Jagd in die Franzöſiſche Sprache überſetzt, welche ehemals *Monſieur* GAMARE, der eine hohe Function bey der Jägerey bedienet, in der *Academie de Pellegrini* in Italiäniſcher Sprache gehalten. **Conrad Aytingers Jagd- und Weidebuch vom Vogelfangen, mit Kupfern**, Caſſel, 1681, 4. **Neu erfundene Jagdergötzungen, oder Adelicher Zeitvertreib mit Kupfern**, Augſpurg 1696.

§. 70. BAERII NICOLAI *Ornitophonia ſive harmonia melicarum avium juxta naturas, virtutes & proprietates ſuas carmine latino-Germanico decantatarum praemiſſis earumdem iconibus*, Bremen, 1695, 4. *The Gentlemans Recreation in four parts viz*

viz hunting, fowling, hawking, fiſhing, the fourth edition, 1697, 8. Dieſer ungenannte Engelländer beſchreibet gar weitläuftig die Naturen und Eigenſchaften der Hunde, wie auch der wilden Thiere, die unterſchiedene Jagden, das Falconiren, Vogelfangen und Fiſchen. Am Ende ſind der Könige in Engeland Forſtgeſetze und Parlamentsacta von Zeiten CANUTI an, von 1062, bis auf die neueren beygefüget. Adeliche Weydwerke, **oder Beſchreibung vom Jagen, mit Kupfern, zwey Theile**, Prag, 1699, 4.

§. 71. Johann Tänzers **Jagdbuch, oder der Dianen hohe und niedere Jagdgeheimniſſe, darinnen die ganze Jagdwiſſenſchaft ausführlich abgehandelt**, Coppenhagen, 1699, Fol. Der Auctor theilet dieſes Werk in **drey Theile**; in dem **erſten** lehret er, wie die Hölzer und Waldungen anzurichten, daß allerhand Jagdluſtbarkeiten darinnen vorgenommen werden können, er erkläret die Eigenſchaften derer in Deutſchland und den benachbarten Landen befindlichen Thiere ſo eigentlich, als man bey keinem andern es antreffen wird. In dem **andern** Theile beſchreibt er die Werkzeuge und Materialien, ſo bey der Jägerey nöthig ſind, die unterſchiedenen Netze, Tücher und Lappen, die Anlegung und Erbauung eines Jägerhauſes, die unterſchiedenen Bären- Wolfs- und Saugärten, die Dachsfänge, Wolfsgruben, Fiſchottereiſen, Drathſchlingen, Haaſenfänge, u. ſ. w. In dem **dritten** und letzten Theile gehet er die unterſchiedenen Arten der Hunde durch, die bey der Jägerey vorkommen, als die Leithunde, und wie ſie müſſen abgerichtet werden,

die

die Schweißhunde, Windſpiele, Haaſenhunde, Engliſche Zwitter, Parforcehunde, Stöber- Bieber- und Fiſchotterhunde, u. ſ. w. und hiemit beſchließt er dieſes Werk. Das ganze Buch iſt mit den ſchönſten, und deutlichſten Kupferſtichen ausgezieret.

§. 72. *Silva or a diſcourſe of foreſt trees and the propagation of timber in his Majeſty Dominions, in two books, together with an hiſtorical account of the ſacredneſſ and uſe of ſtanding groues. Terra a Philoſophical Eſſay of Earth, being a lecture in courſe, to wlch is annexed Pomona, or an appendix concerning fruit trees iu relation tho cider the making and ſeveral Wags of Ordering it, alſo Acetaria, or a diſcourſe of fallets with Callendarium Hortenſe or the Gardners Almanac by* John Evelyn, Lond. 1706, Fol. In dem erſten Buche handelt dieſer Engeländer nach phyſikaliſchen und öconomiſchen Principiis von den Eigenſchaften der unterſchiedenen Sorten des Holzes, von der Art zu ſäen, zu pflanzen, zu verſetzen, u. ſ. w. In dem andern erkläret er die differenten Arten des Erdreichs, der Vegetation, der Pflanzen, wie das Erdreich zu cultiviren, zu verbeſſern, und fruchtbar zu machen, füget auch Obſervationen an, die Obſtbäume, Verfertigung des Ciders, und Zurichtung mancherley Salate betreffend. Es verdiente dieſes Buch billig wegen der curieuſen darinnen enthaltenen Sachen, die Gelehrten und Ungelehrten nützlich ſind, daß es in die Deutſche Sprache überſetzt würde.

§. 73. Unterricht was mit dem lieblichen Geſchöpf den Vögeln auch außer dem Fang nur durch die Ergründung deren Eigenſchaften

und

und Zahmmachung oder anderer Abrichtung man ſich für Luſt und Zeitvertreib machen könne, zum andern mal gedruckt, Coburg, 1707, 8. Der Auctor *Anonymus* dieſes Werkchens beſchreibet gar speciell faſt alle die in unſern Landen bekannte Vögel, derſelben Eigenſchaften, Speiſen, Arten ihre Jungen auszubrüten, wie ſie gefangen werden, ſich abrichten laſſen, und andere Umſtände mehr. Am Ende iſt des Herrn Baron von Hohberg Nachricht von dem Vogelweidwerk befindlich. Es hat der Herr A. F. v. P. der ſich einen die erſchaffenen Creaturen beſchauenden Liebhaber nennet, 1716 ſeinen Tractat von den Vögeln zum drittenmal auflegen laſſen, weil er gefunden, daß in den beyden erſten eines und das andere auszumuſtern. Er hat ihn mit vielen Anmerkungen verſehen, und mit ſchönen Kupfern gezieret. *Hervieux Nouveau Traité des Serins de Canarie*, à Paris, 1709, 12. Der Auctor beſchreibet hierinnen alles, was von den Canarienvögeln zu wiſſen nöthig iſt.

§. 74. Notabilia Venatorum, **oder allerhand Jagdanmerkungen, betreffende ſowohl die Forſt- als Jägereyſachen,** Nordhauſen, 1710, Fol. Silvicultura Oeconomica, **oder hauswirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweiſung zur wilden Baumzucht ans Licht geſtellet von** Hannß Carl von Carlowitz, Leipzig, 1713, Fol. Der Königl. Pohlniſche und Churfürſtliche Sächſiſche Cammerrath und Oberberghauptmann handelt in dieſem Werke von allen den Materien, welche zu der Nachricht der Wälder gehören, ſehr weitläuftig und accurat. Er zeiget, wie man

man dem großen Holzmangel durch Säen, Pflanzung und Verſetzung allerhand Bäume proſpiciren könne, und wäre zu wünſchen, daß ſeine öconomiſchen Anmerkungen exequiret und ins Werk geſetzt würden. Am Ende iſt eine Nachricht von dem in Churfürſtlich-Sächſiſchen Landen gefundenen Torf, deſſen natürlichen Beſchaffenheit, Nutzen und Verkohlung. Es hat der Herr von **Carlowitz** die Ehre; daß er unter den Deutſchen der erſte iſt, der von dieſer ſpeciellen Materie geſchrieben, und wäre zu wünſchen, daß andere, die mit ihm gleiche Geſchicklichkeit und Erfahrung hätten, durch ſein Exempel aufgemuntert würden, dergleichen von andern öconomiſchen Materien, z. E. von Flüſſen, Teichen, Waſſerſachen, u. ſ. w. zu ſchreiben. Dieſes Werk iſt nicht allein denenienigen, die von der Jägerey Profeſſion machen, und gerne Holz gerecht werden wollen, ſondern auch allen Cavalieren auf dem Lande, und einem ieden Hauswirth höchſt nützlich, ia unentbärlich.*) Eines der vollſtändigſten Schriften von der Jägerey, die wir in deutſcher Sprache haben, iſt Hannß Friderich Herrn von **Flemmings vollkommener deutſcher Jäger**, welcher in zwey Haupttheilen alles was nur von Jagd- und Forſtſachen, von wilden Thieren, Vögeln, Bäumen, u.ſ.w. geſagt werden kann, vorträget, und allenthalben beſondere phyſikaliſche, hiſtoriſche und öconomiſche Anmerkungen mit beyfüget. Dem andern Haupttheile iſt

*) Es iſt dieſes Werk 1732 mit einem zweyten Theile vom Hern v. Rohr vermehret worden, wie oben ſchon erwähnet iſt.

iſt auch der vollkommene deutſche Fiſcher mit angehänget, Leipz 1719-24, Fol. 2 Tom.

§. 75. Ich könnte zu den itzt erwähnten Jagd- und Forſtbüchern eine ziemliche Menge hinzu ſetzen, wenn ich ſelbiges nicht aus der Urſache für unnöthig erachtete, weil des Herrn Mag. G. E. Kreyſigs Bibliotheca Scriptorum venaticorum, zu Altenb. 1750, 8. zum Vorſchein gekommen, und ſelbige gar wohl zu haben iſt. Da man aber zugleich von mir verlangen könnte, daß in gegenwärtiger Bibliothek, die von dieſen Materien geſchriebene Bücher entweder getadelt, oder gelobet werden müßten, damit Unerfahrne darnach ſich zu richten im Stande wären; ſo will ich ſchließlich einiger wenigen gedenken, deren Ankauf man nur nöthig hat, und bey deren Beſitz man die übrigen alle gar wohl entbähren kann.

§. 76. Zur **Forſt- und Jagdhiſtorie** kann ſich iemand des Herrn **F. U. Stiſſers** Forſt- und Jagdhiſtorie der Deutſchen, Leipz. 1754, 8. anſchaffen. Zum **Forſt und Holzweſen**, das oben angeführte Buch des Herrn v. **Carlowitz**, nebſt des Herrn v. **Rohrs** zweyten Theil darzu. Das gleichfalls oben ſchon erwähnte Buch des Herrn I. EVELYN's Silva or Diſcourſe of foreſt trees, Lond. 1706, Fol. Des Herrn W. ELLI's timber tree improved, Lond. 1745, 8. ſo zu Leipz. 1752, 8. deutſch überſetzet worden. Des Herrn M. COOK Manner of raiſing, Ordering and Improving foreſt trees, Lond. 1724, 8. Ingleichen **Några Förſök** *ou ſkogs planteringen*, Stockh. 1749, 8. **Beſkrifning on begråma ſåttillke** *plantering*, Stockholm, 1750, 4. von Eichenbaum und deren

Rinde für die Gerber. Des Herrn **E. C. Schatmers** Tractat von Conſervation der alten und Anlegung neuer Holzungen, Ploen, 1739, 4. **Deſſelben**, einige in der Erfahrung gegründete Gedanken über die Conſervation der alten, und Anlegung neuer Holzungen, Ploen, 1748, 8.

§. 77. **H. W. Döbels** eröffnete Jägerpraktica, welche im vergangenen Jahre mit einem Theile und ſonſt ſehr vermehret in Leipzig Fol. zum zweyten male ans Licht getreten iſt. Dieſes Buch muß ich als das allerbeſte unter den Jagdbüchern anpreiſen, indem ſelbiges faſt ganz allein zureichend iſt, einen hinlänglichen Begriff und Anleitung von allen bey der Jägerey und Forſtweſen vorkommenden Sachen, auf das deutlichſte und nützlichſte zu geben. Nächſt dieſem ſind auch gut zu nutzen des Herrn R. de SALNOVE Venerie Royale, à Paris, 1655, 4. und dieſes hauptſächlich zur Parforcejagd. Ferner, das adeliche Weydewerk, Prag, 1699, 4. H. J. **Tanzers** hohe und niedere Jagdgeheimniſſe, Leipz. 1734, Fol. Herrn J. Fr. **Zeißigs** Artemidia oder Gedanken von der Jägerey, 1722, 4. und des Herrn H. F. v. **Göchhauſen** Notabilia Venatoris, Weimar, 1741, 8.

§. 78. Was das *Ius venandi* und *Foreſtale* anlanget, ſo hat man bisher genug, wenn man ſich das oben angeführte Corpus Iuris Venatorio-Foreſtalis von Ah. FRITSCHIO anſchaffet. Herrn J. J. **Reinhard** de Iure Foreſtali Germanorum, Frankf. 1738, 4. Herrn J. J. **Beck** de Iurisdictione foreſtali, Nürnb. 1748, 4. Herrn D. G. **Strubens** Vindiciae Iuris venandi Nobilitatis Germanicae, Hild.

1739, 4. Deſſelben Abhandlung von des deutſchen Adels Jagdgerechtigkeit, in deſſen Nebenſtunden, Hildesh. 1742, P. I. p. 182. Herr C. L. **Bilderbecks** gründliche Deduction gegen die vermeyntliche Regalität der Jagden, Zelle 1741, Fol. Herr J. C. **Lübbens** gründliche Bewahrung des Sr. Königl. Maieſtät von Engelland in dem Herzogthum Lüneburg zuſtehenden Jagdregals, 1731, Fol. Hr. J. C. von **Beuſt** de Iure venandi et banno ferino, Jen. 1744, 4. Dieſe ietzt zu Ende dieſes Capitels recenſirte Bücher ſind, die ich für die beſten in dieſem Theile der Oeconomie halte, und bey deren Beſitz ich glaube, daß einer genug ſo wohl zur Inſtruction als zum Nachſchlagen habe, daß alſo die übrigen alle entbähret werden könnten.

Das zehnte Capitel.

Von Waſſern, Teichen und Fiſchereyen.

§. 1.

Von den unterſchiednen Arten des Waſſers, deſſen mancherley Gebrauch in der Hauswirthſchaft, auch deſſen beſonderen Eigenſchaften und Wirkungen, habe ich dem I. Capitel der VII. Abtheilung meines Oberſächſiſchen **Hauswirthſchafts-Buchs** geſagt, und habe nicht nöthig, ſolches hier zu wiederholen, ſondern will den Leſer vielmehr dahin verwie-

ſen haben. Allerhand beſondere Obſervationen von Waſſer findet man in einer gewiſſen Italiäniſchen Schrift, die 1715, 8. zu Padua heraus gekommen. Sie heiſt: La notomia dell'acqua oſſervation e ſperienze di un non volgare Philoſopho publicate da *Dion. Andr. Sancaſſani Magati da Scandiano*, 8. Die Verfaſſer des Giornali de Literati urtheilen in dem XXIV. Tomo davon: Der Auctor hievon lebte als ein berühmter Medicus in der Landſchaft **Romagna**. Er hätte viele Jahre her nebſt einigen guten Freunden die Natur von allerhand Arten des Waſſers durch zehnerley Proben unterſucht, und viel beſonderes entdeckt, welches einigen philoſophiſchen Syſtematibus große Schwierigkeiten machen würde. Es iſt dieſer Tractat von den Hauswirthen die mehr als der gemeine Pöbel wiſſen wollen, gar wohl zu gebrauchen.

§. 2. Der Herr von **Grünewall** ein Schweizer will ein Geheimniß erfunden haben, das Waſſer vermittelſt eines gewiſſen Salzes vor der Fäulniß zu verwahren, welches auch den Geſchmack deſſelben nicht veränderte, und es ſo wohl auf der See als ſonſt überall klar und rein erhielte. Es ſollte dieſes nicht allein der Geſundheit keinen Schaden thun, ſondern auch ein vortreffliches Diaeteticum, Präſervativ und Mittel vor den Scorbut ſeyn. Dafern dieſe Erfindung ſeine Richtigkeit hat, ſo iſt ſolche nicht allein den Seefahrenden nützlich, ſondern auch in der Haushaltung an den Orten, wo das Brunnen-Quell- und Flußwaſſer rar, und da man ſich bloß oder doch eine Zeitlang mit dem Regenwaſſer behelfen muß, wohl zu gebrauchen. So will auch

ein Franzöſiſcher Medicus zu Nantes Monſieur GANTIER erfunden haben, die Art das Seewaſſer von ſeinem Salze zu befreyen und zwar nicht ungefähr, ſondern auf langes und kluges Nachdenken, ſo daß ihm die Hiſtorie der Erfindung zu größerer Ehre gereicht als die Erfindung ſelbſt. Er ſoll ſich des deſtillirens dabey bedienen. Ob er mit ſeiner Erfindung zu Stande gekommen, weiß ich noch nicht, indem er vorher nach den Americaniſchen Inſeln eine Reiſe thun wollen, um ſeine Maſchine vorher zur größten Vollkommenheit zu bringen.

§. 3. Was in Deutſchland hin und wieder an den Strömen und Flüſſen zu verbeſſern, wie hin und wieder zur Beförderung der Handlung neue Canäle anzulegen, Schleiſen zu bauen, und auch ſonſt eines und das andere gute anzurichten, iſt in des Herrn Hofrath **Marpergers** neueröffneten Waſſerfarth anzutreffen, und habe ich auch manches von dieſer Materie in dem Capitel von den Flüſſen meiner Einleitung zur Staatsklugheit angeführt.

§. 4. Hiebey will ich des ſeltſamen Gebrauches gedenken, wie in **Moſcau** bey der Griechiſchen Kirche das Feſt der Taufe Chriſti am Jordan an den heiligen drey Königstag pflegt celebrirt zu werdem. Wenn die Zeit herbey, ſo gehen die Einwohner eines ieden Ortes in Proceſſion an einen Strom, iſt er zugefroren, ſo hauet man ein Loch in das Eiß, man ſinget und betet dabey, ein ieder hat eine brennende Wachskerze in Händen. Der Prieſter wirfft ſodenn ſeine Kerze ins Waſſer, er taucht ein Kreuz darein, und conſecrirt ſolches gleichſam, nachgehends läßt er von dem geweyhten Waſſer in ein Becken ſchö-

pfen, dieſes wird für das Heiligſte gehalten, und für den Czaar aufgehoben. Iſt die Weyhung vorbey, ſo läuft alles Volk Haufenweiſe hinzu, einige ſchöpfen von dem geweyhten Waſſer, andere tauchen ihre Kinder und Kranken hinein, andere führen ihre Pferde, Ochſen und ander Vieh herzu, und tränken, oder wenn der Strom offen, baden ſie es in demſelben, weil das Waſſer ihrer Einbildung nach zu vielem gut und heilſam ſeyn ſoll. Hierauf gehet die Proceſſion wieder zurück in die Kirche, der Seegen wird ausgetheilet, und ſodenn gegeſſen und getrunken, oder vielmehr gefreſſen und geſoffen, wie es leider faſt an allen Orten eingeführt, und alſo in Moſcau auch wohl nicht viel beſſer ſeyn wird. S. des Herrn Profeſſor **Schmeizels** Einleitung zur neueſten Hiſtorie II. Theil p. 578.

§. 5. Von dem **Mühlenbau** hat der ehmalige Mecklenburgiſche Cammerrath Leonhard Chriſtoph **Sturm** 1718 eine vollſtändige **Mühlenbaukunſt** drucken laſſen. Es iſt zwar bey dieſem Werke noch manches hinzu zu ſetzen, iedoch findet man hierinnen mehr, als bisher in andern geſtanden. Es ſind ſeine Beſchreibungen nicht bloße Anzeigungen der Namen, wie die in den gemeinen Theatris machinarum vorkommenden Theile der Maſchinen genennet werden, ſondern er erläutert auch die Figuren durch das, was man daraus nicht abſehen kann. Doch kann man dieſes Werk auch entbären, wenn man ſich die vollkommenen mechaniſchen Schriften des Herrn Commercienrath **Leupolds** zueignet, als welche einem Liebhaber der Hauswirthſchaft und der Mathematik nicht allein in dieſem Stücke was den

Mühlenbau anlangt, ſondern auch in andern vollkommene Satisfaction geben.

§. 6. In dem XXXVIII. Stück der Sächſiſchen Briefe, wird No. 63 gedacht, daß ein Ausländer 1723 in Dreßden angekommen, der ſich unter andern folgender Erfindungen gerühmet; Er wollte ein Mühlentuch fabriciren laſſen, welches das Rheiniſche und andere wohl 4 bis 6 mal ausdauerte, dadurch viel Tonnen Goldes zu erwerben wären. II) Könnte er eine Roß- und Feldmühle mit 2 Mahlgängen, zu beſonderem Nutzen einer im Feld agirenden Armee auf einem Wagen führen, und damit ſo viel als mit zwey Waſſermühlen mahlen. III) Wollte er alle Waſſer- und Windmühlen dergeſtallt bauen und einrichten, daß man bey wenigem Waſſer dennoch ſtark bauen könnte. IV) Wollte er ein Schiff verfertigen, mit welchem er allemal ſo wohl gegen den Wind, als mit dem Wind avanciren könnte. Das allerbeſte hieher gehörige Buch iſt I. M. BEIERI Theatrum Machinarum molarum, ſo zu Leipzig 1735, Fol. zum Vorſchein gekommen.

§. 7. Die **gewöhnlichſten Arten Fiſche zu fangen**, ſind entweder mit Kahnen und unterſchiedenen Sorten der Netzen, oder mit Angeln, oder aber mit Reuſen legen, nachdem nämlich der Ort iſt, in welchem man ſich zu fiſchen entſchloſſen hat. Denn weil dieſer nicht einerley, ſondern an Gröſſe, Menge des Waſſers und der Teiche merklich unterſchieden, ſo muß man ſich auch mit der Art zu fiſchen, und mit dem Zeuge darnach richten. In großen Flüſſen gebrauchet man ſich der **Netze** und **Zuggarne**, und ziehet damit die Beute an das Ufer. Bisweilen fol-

gen dem zwey oder drey Fiſcherkähne, die mit Auswerfung oder Legung des Netzes im Waſſer beſchäfftiget ſind, ein anderer aber nach, darinnen die Fiſcher mit Stangen und Prügeln in das Waſſer ſchlagen, welches darzu dienet, daß die in das Netz gebrachten Fiſche ſich ſcheuen über die gemachte Einfaſſung des Zuggarns, vor welchem ein ſolches Turniren iſt, hinaus zu ſpringen. Alsdenn aber muß man mit dem Zug eilen, denn ſo bald ſich die Fiſche eingeſperret vermerken, ſuchen ſie mit Springen und Durchſchlagen ſich in ihre vorige Freyheit zu ſetzen.

§. 8. Die **Wurfgarne** werden meiſtens an tiefen Oertern gebrauchet, weswegen ſie nicht nur allein unten breit und oben enge, ſondern auch ſchwer mit Bley beladen ſind, da ſie denn hernach, wo ſie nur hurtig hinaus geſchmiſſen werden, ſchnell und geſchwinde zu Boden ſinken, ehe es die Fiſcher vermerken können. Das **Angeln** iſt eine Arbeit müßiger Leute die ſich die Gedult nehmen können, aus ungewiſſer Hoffnung ein Fiſchchen zu überkommen, halbe ia ganze Tage darüber zu zubringen.

§. 9. In den Bächen die nicht gar zu tief ſind, bedienet man ſich der **Reuſen**, die an ſolchen Oertern eingeſenket werden; wo man weiß, daß die Fiſche gerne hin zu ſtreichen pflegen, oder auch, nachdem es die Gewohnheit des Landes oder Gelegenheit des Orts mitbringet, großer oder kleiner Netzen mit engen oder weiten Maſchen; ingleichen pflegt man auch gerne die **Leitergarne** zu gebrauchen, die man von einem Rande des Fluſſes bis zu dem andern ziehet, und alſo den ganzen Fluß in der Breite mit überſtellt, da denn vor dem Netze, dem Fluß aufwärts, et-

liche in einem Kahn, die Fiſche mit Schlagen und Poltern aus ihren Löchern und Hölen heraus iagen in das Garn, in welchen ſie ſich verwickeln und gefangen werden.

§. 10. Die **Fiſcherey** kann eingetheilet werden in die Fiſcherey der **fließenden Waſſer**, und der **Teiche** oder **ſtehenden Seen**, welche denn in einem und andern unterſchieden ſind, und davon in den Haushaltungsbüchern Nachricht zu finden, wohin wir den geneigten Leſer gewieſen haben wollen, weil es wider unſere Abſicht iſt öconomiſche Präcepta zu geben. PLATO gedenket im *Sophiſta* fol. 150. daß einige um die Fiſche ins Netz zu bringen, an dem Ufer Feuer anzünden, welches er daher piſcationem ignariam nennet, dergleichen meldet auch SCHEFFERVS von den Lappländern, und OLAVS MAGNVS von den übrigen Nordiſchen Völkern. Die Braſilienſer, wie MARGGRAVIVS in ſeiner *Hiſtoria rerum naturalium* vorgiebt, ſchießen ihre Fiſche mit Pfeilen. Einige von den Americaniſchen Völkern ſchmeißen gewiſſe Wurzeln, Blätter und Baumrinden von allerhand ausländiſchen Gewächſen in das Waſſer, davon die Fiſche drehend werden, daß ſie ſolche hernach mit den Händen haſchen können.

§. 11. LEONELLVS WAFERVS erzählet in ſeiner neuen Reiſebeſchreibung des *Iſthmi Americani*, von den Völkern, die an dem Fluß Darien wohnten, daß ſie den Fiſchen nachſchwömmen, und ſie mit den Händen haſchten. Siehe die *Acta Eruditorum*, p. 143 des 1708ten Jahres. Die *Vrinatores* können auch aus der Tiefe des Waſſers die Fiſche heraus holen. Ein dergleichen *Vrinator* iſt in Sicilien geweſen NICO-

LAVS COLANVS, mit dem Zunamen Fiſch, weil er zu drey Stunden, ia zu etlichen Tagen, welches unglaublich ſcheinet, nach CARDANI und IOVIANI PONTANI Bericht, unter dem Waſſer dauren können. Bey dem BOYLE lieſet man in ſeinen *Experimentis Phyſico - mechanicis*, p. 338 von einem gewiſſen Engeländer, der auf der Temſe bis auf den unterſten Boden ſich herunter gelaſſen, und von dannen Fiſche hergebracht. NICOLAVS WYNMANNVS meldet in ſeiner *arte natandi*, *p. 169* daß er zu Tübingen einen Schneider gekannt, welcher über die gewöhnliche Natur der Menſchen den Athem an ſich gehalten, ſich in die tiefeſten Strudel des Neckar-Fluſſes herunter gelaſſen, und die ſchönſten Fiſche aus dem Grunde des Fluſſes herauf geholt.

§. 12. Daß die Fiſcherey eine Profeſſion ſey, welche dem Allerhöchſten nicht zuwider, ſiehet man daraus, weil unſer Heyland ſelbſt derſelben beygewohnet, und ſie durch ſeine heiligſte Gegenwart ſo geſegnet, daß da Petrus und die übrigen auf dem Namen des HErrn ihr Netz ausgeworfen, ſie eine große Menge Fiſche beſchloſſen, auch aus den Fiſchern ſich Apoſtel und Lehrer zubereitet. Siehe Luc. V, 6. Matth. IV, 19. Marc. I, 17. Aus den Profanhiſtorien ſiehet man, daß viel große Herren ſonderbare Liebhaber der Fiſcherey geweſen. SVETONIVS erzählet in dem LXXXIII. Capitel vom Kaiſer Auguſto, daß er zu ſeiner Gemüthsergötzlichkeit oft gewohnt geweſen zu angeln, und mit dem Hamen zu fiſchen. Dergleichen meldet PLVTARCHVS von dem Marco Antonio, fol. 929 und AELIVS LAMPRIDIVS von dem Alexandro Severo.

§. 13.

§. 13. Der laſterhaffte Kayſer Nero hat mit goldenen und purpurfarbenen Netzen fiſchen laſſen. DUBRAVIUS erzählet in ſeinem Tractate *de piſcinis*, daß er in Schleſien einen Fürſten angetroffen, der in einem geringen Fiſcherhabit auf dem Damme ſeines Teiches herum gegangen, und gefiſchet, auch ſo wohl ſeinen ſchlechten Habit, als auch die Fiſcherey mit folgendem entſchuldiget: Da die Jagd eines Hääschens für eine einem Fürſten anſtändige Luſt gehalten wird, ſo könnte er nicht abſehen, warum es einem Fürſten diſreputirlich ſeyn ſollte, wenn er ſich mit dem Fange der Fiſche divertirte.

§. 14. Eben dieſer Dubravius gedenket, daß Matthias, ein berühmter König in Böhmen, ſich öffters bey ſeinen Teichen und Fiſchhältern ergötzet habe, und da er an berühmten Thaten es allen den Königen in Böhmen zuvor gethan, ſo hätte er auch bey der Fiſcherey eine gewiſſe Magnificenze erweiſen, und die reichſten und vornehmſten Böhmiſchen Herren ſeiner Zeit, die Teiche und Fiſchbehältniſſe hatten, übertreffen wollen. Er ließ dahero eine gewiſſe Art Fiſche, welche **Hauſen** genennet werden, aus der Donau bringen, und einen Teich, den er bey ſeinem Schloß **Tatta** anrichten laſſen, damit beſetzen, weil er wußte, daß kein einziger Herr in ganz Böhmen ſolche Fiſche in ſeinen Teichen hätte. Er invitirete zu ſolcher Fiſcherey die Königinn *Beatricem*, den Päbſtlichen *Nuntium*, der mit der Königinn befreundet war, und viele andere große und vornehme Herren.

§. 15. Als ich vor einigen Jahren die Ehre hatte einer hohen Standesperſon aufzuwarten, und der von ihr angeſtellten Fiſcherey mit beyzuwohnen,

ſo

ſah ich ſelbſt mit Vergnügen, wie dieſer Ruhmwürdige Herr ſich eine Freude daraus machte, bey der Fiſcherey in dem Strom nebſt ſeinem Hauswirthſchaftsbedienten ſelbſt allenthalben mit Hand anzulegen; und wünſchte hiebey, daß viele große Herren ihm ſo wohl in der Pietät als auch in der Bemühung das Studium oeconomicum ie mehr und mehr zu verbeſſern nachfolgen möchten.

§. 16. Herzog **Chriſtian** der I. zu **Sachſen-Merſeburg** wohnte ſelbſt öffters in hoher Perſon der Fiſcherey mit bey, wenn einige um Merſeburg gelegene Teiche gefiſcht worden, und gab nicht nur zum Plaiſir einen bloßen Zuſchauer dabey ab, ſondern half auch durch hohe Bemühung einige bey der Fiſcherey nöthige Anſtalt ſelbſt beſorgen. Wenn er die Niederlauſitz beſuchte, ſo brachte ihm ein gewiſſer alter Fiſcher der bey dem Herzoge wohl gelidten war, um ſeine Liebe und Devotion gegen ſeinem Landesherrn zu bezeugen ein zwar für einen Fürſten armſeeliges, iedoch von ihm wohl gemeyntes Geſchenke von **Schmerlen**, welches ihm auch wohl bezahlet wurde. Nach dem er aber einſten unter die Pagen gerathen, und ſie ſo übel mit ihn hanthieret, daß ſie ihm ſein Schmerlenglas, darinnen er dieſelben brachte, zerſchmiſſen, auch ſonſt übel mit ihm umgangen, ſo gieng er zwar dießmal mit Betrübniß wieder fort, ſtellte ſich aber nach einiger Zeit wiederum ein, und that folgendes ſelbſt gemachte poetiſche Alloquium an den Herzog:

Durchlauchtigſter Herzog hier bring ich nun Schmerlen
Gehorſam zu leben, halt höher als Perlen,

Ich

Ich habe dergleichen ſchon neulich gebracht,
So wurde mein Schmerlenglas ſo genommen in acht,
Daß es in tauſend Stück Stücken zuſchmiſſen,
Mein Schmerlennetz iſt mir auch gänzlich zuriſſen,
Weil beydes nun wieder geflicket muß ſeyn,
So bin ich ietzt damit gekommen herein,
Durchlauchtigſter Herzog, ach helffet zu beyden,
So komm ich, ſo bring ich die Schmerlen mit Freuden.

Unſer guter Schmerlenfänger bekam für dasienige, was er mochte erlitten haben, von dem Durchlauchtigſten Herzog ſo viel, daß er ein neu Schmerlenglas und Schmerlennetz wieder anſchaffen konnte, und mit Freuden ſeinen Abmarſch nahm.

§. 17. Plato verbot in dem ſiebenden Buche *de Legibus*, daß iunge Leute der Fiſcherey nicht nachhängen ſollten, denn man könnte nicht durch dieſelbe in der Weisheit zunehmen, ſie brächte auch dem Leibe keine Stärke noch Geſchwindigkeit oder Geſchicklichkeit zu wege, wie die andern Uebungen des Leibes. Wie er hingegen theils die Jagden der wilden Thiere erlaubet und recommandiret, haben wir im vorhergehenden angeführet. Plutarchus ſtimmet ihm in ſeinem Buche *de ſolertia animalium*, Fol. 966. bey, wenn er ſagt: **Man hätte mehr Reputation, wenn man einen Hirſch, Haaſen, Rehe, u. ſ. w. fienge, denn kauffte; aber bey den Fiſchen hätte man mehr Ehre davon, wenn man ſie kaufe, denn fienge.**

§. 18.

§. 18. Hieher zielet auch das Sprüchwort unſerer Vorfahren, die da ſagten: Fiſche fangen und Vogelſtellen, verderben manchen guten Geſellen. So wenig als die Fiſcherey von einigen geachtet worden, ſo hoch wurde ſie hingegen von andern gehalten. Die Römer, wenn ſie auf ihren Landgütern waren, ſo befliſſen ſie ſich der Fiſcherey gar ſehr, MARTIALIS ſagt: *Lib. I. Ep. 56. de deliciis ruris :*

Cui licet exigui nemoris rurisque beati,
Ante focum plenas explicuiſſe plagas,
Et piſcem tremula ſalientem ducere ſeta.

PLINIUS, Lib. IX, ep. 7. lobet das Landleben auch wegen der Commodität des Fiſchens, denn da könnte man das Plaiſir haben, andere Leute fiſchen zu ſehen, auch ſelbſt zu fiſchen, ia aus dem Schlafgemache und gar aus dem Bette zu angeln. Sie hatten auch ihre Freude an den Teichen und Fiſchhältern zu ſtehen, die Fiſche mit Namen zu nennen zu füttern und mit den Händen zu haſchen.

§. 19. CICERO ſchreibet an den *Atticum* in der 30. Epiſtel des IVten Buchs: Die Vornehmſten bey uns bilden ſich eine große Glückſeeligkeit ein, wenn die Fiſche ihnen in den Fiſchhältern in die Hände laufen. MARTIALIS deutet in dem IV. Buche Epigr. 30. eben dieſe Ergötzlichkeit an, wenn er ſagt: Die Fiſche werden bey Namen genennet und laſſen ſich vor ihren Herren ſehen, wenn ſie von ihnen geruft werden. Da bey den alten Römern die Pracht immer mehr und mehr zunahm, ſo ließen ſie in den Gemächern, wo ſie ſpeiſeten, unter den Tiſchen Fiſchbehältniſſe zurichten, darinnen ſie gewiſſe Fiſche, die alle ihre Namen hatten, zu ernähren pflegten, wie MAR-

TIA-

TIALIS in der 30. **Epiſtel** des X. Buchs bezeuget. PLINIUS ſagt in der 70. **Epiſtel** des X. Buchs: Die Fiſche haben zwar keine Organa des Gehöres, und ſollte man meynen, daß ſie nicht höreten, allein ſie hören doch, das ſiehet man in den Fiſchhältern, wenn man die Fiſche füttern will, und ſie zu rufen pflegt, wie ſie alle zuſammen geſchwommen kommen.

§. 20. **Die Fiſche** erreichen bisweilen ein **großes Alter**; Es gedenket Herr D. **Ludwig** in dem II. Theil ſeiner Univerſalhiſtorie, p. 553 daß man einſten in Frankreich in den Håltern bey **Marly** einen Karpfen todt gefunden, er ſoll ein gulden Halsband an ſich getragen haben, aus deſſen eingegrabener Jahrzahl zu erkennen geweſen, daß er bereits zu den Zeiten König Henrichs des IV. in dieſen Hålter geſetzt, und alſo über 100. Jahr alt geworden.

§. 21. Man hat nicht ſo gar viel Auctores, die von der Fiſcherey ins beſondere gehandelt. Eines von den ålteſten Schriften, ſind des DUBRAVII Libri quinque de Piſcinis & Piſcium, qui in eis aluntur, 1559, 8. Es hat **Conring** dieſen Tractat zu Helmſtådt 1671, 4. wieder auflegen laſſen, und meldet er davon bey der Dedication, die dem Buch vorgeſetzt, folgendes: Iam pridem amaui & in pretio habui Dubrauium de piſcinis, quia ſaltem quae Cyprinorum & Luciorum attinent piſcinas, nemo omni ex aeuo ea elegantia & prolixitate proſecutus eſt (nec enim mihi quidem niſi binae editiones nouae Wratislauienſis, & Norimbergenſis eaeque iam dudum manibus excuſſae) nullum in poſſeſſionem meam exemplum potuit venire. Ab amico igitur aliquod nactus, haud abs re fore iudicaui, ſi illud

a me recenſitum denuo in lucem ederetur DUBRAVIUS zeiget, wie die Teiche und Fiſchhälter zu bauen und anzulegen, mit was für Art Fiſchen ſie zu beſetzen, und beſchreibet dabey unterſchiedener Fiſche Naturen und Eigenſchaften. Alle dieſe fünf Bücher betragen nur etliche Bögen.

§. 22. Das edle **Fiſchbüchlein**, das *iſt ein* ſehr nützlicher Bericht von der Fiſcherey überaus groſſen Nutzbarkeit, der Fiſche Eigenſchaften, wie ſie am bequemſten zu fangen, und zu welcher Zeit ſie am beſten ſind. Es iſt weder Jahr noch Ort dieſem Buche beygefügt, indeſſen muß man ſagen, daß nichts darinnen ausgelaſſen, ſo zu dieſer Materie gehört, und verdiente billig, daß es wieder aufgeleget würde, es iſt auch kein Zweifel, daß es ſeine Liebhaber finden würde. **Fiſchbüchlein** von der Natur und Eigenſchaft der Fiſche, item wie man Fiſche und Vögel fangen ſoll, und zu welcher Zeit ein ieder Fiſch am beſten. Dieſes macht nur etliche Bögen aus, und wer das erſtere hat, kann dieſes entrathen. NICOLAUS PARTHENIUS Giannetaſius Neapolitanus ein Jeſuite hat in Lateiniſcher Sprache unter dem Titel: Piſcatoria & nautica, Neapoli, 1686, 8. ſchöne Eclogen geſchrieben, welche zur Schiffart und Fiſcherey gehören.

§. 23. 1715 kam zu Londen eine Schrift heraus unter dem Titel: The whole art of fishing, 8. Die ganze Kunſt Kunſt der Fiſcherey, ingleichen a diſcourſe of fisher and Fishponds, &c. oder ein Diſcours von den Fiſchen und Teichen, worinnen die beſte Art die Fiſche zu halten, und Teiche anzulegen gelehret wird. Das Traité des étangs des Viviers, foſſes, &c. par le Sr. L. D. B. à Paris, 1717, 12. iſt

iſt ein kleines Büchlein, ſo nur etliche wenige Bogen beträgt. Es wird von einigen Herren Journaliſten als ein ſehr curieuſes Büchlein gerühmt, ich halte aber dafür, daß man wenig darinnen antreffe, welches nicht in unſern Deutſchen Haushaltungsbüchern weit beſſer und vollſtändiger von dieſen Materien abgehandelt wäre.

§. 24. Von dem berühmten Engeländer **Johannes Rajo** iſt 1721 nach ſeinem Tode ein ſchönes Werk gedruckt worden, nämlich ſeine Synopſis methodica auium & piſcium cui multas ſpecies in ipſius Ornithologia & Ichthyologia deſideratas adiecit, methodumque ſuam naturae magis conuenientem reddidit. Es hat dieſer gelehrte Naturkündiger dieſe Arbeit lange vor ſeinem Tode ohngefähr 1693, oder 1694. zu Ende gebracht, wozu ihm Hr. **Sloane** ſeine Obſervationes, die er in **Jamaica** gemacht, nebſt einigen andern Entdeckungen zukommen laſſen. Man findet curieuſe Sachen darinnen. Zu Ende des I. Theiles iſt eine Beſchreibung einiger Indianiſcher Vögel bey dem Caſtel S. George nebſt ihrer Abbildung, die der Auctor vom Herrn **Petivier** erhalten.

§. 25. D. Carl Nicolaus Lange ein Medicus und Phyſicus in der Schweiz gab 1722, ſeinen methodum nouam & facilem teſtacea marina in ſuas debitas claſſes, genera & ſpecies diſtribuendi. In Nürnberg ward 1722 aus dem Holländiſchen in das Deutſche überſetzt C. G. **Zorgdragers** blühende Ankunfft der uralten und allerneuſten Grönländiſchen Fiſcherey, worinnen aus gründlicher Erfahrung die ganze Verkehrung derſelben beſchrieben und was dabey zu beobachten umſtändlich

abgehandelt wird, mit einer kurzen Beſchreibung der Nordiſchen Länder, vornehmlich Grönlands, Islandes, Spitzbergen, Nova Zembla, der Straſſe Davids, und aller Merkwürdigkeiten, ſo bey Endeckung dieſer Lande und der Fiſcherey ſich begeben. Dieſen Tractat iſt auch beygefügt der Wallfiſchfang nach ſeiner völligen Beſchaffenheit, Handlung der Lebensart zu Schiff, und wie man ſich ſonſt dabey verhalten müſſe, mit accuraten Abbildungen und Landcharten verſehen.

§. 26. Von dem Urſprunge und der Erzeugung der Aale haben vor einigen Jahren der Graf Marſigly und Antonio Valiſnieri in Italien mit einander controvertirt. Valiſnieri hat behauptet, daß die Aale ihre Jungen nicht lebendig, ſondern in Eyern zur Welt brächten, es hat aber der Graf ſich bemühet, Aale mit Eyern auch in den Sümpfen, um Bononien zu finden, dergleichen man um Comachio angetroffen. Allein es hat ihm ſolches nicht glücken wollen; Er glaubet, daß die Urſache ſey, weil das Waſſer zu Comachio ſalzig, das zu Bononien aber ſüßer iſt, aus dem wie er muthmaaßt, die Aale zu gewiſſer Jahreszeit durch unterirrdiſche Gänge ſich in die See begeben, um ſich zu beſaamen. Doch hat der Graf Marſigly in einem Schreiben, welches er an Valiſnieri abgehen laſſen, einen Beweisthum entdeckt, daß die in den Aalen befindlichen Würmer nicht junge Aale wären, wie man insgemein dafür hielte, maaßen er eben dergleichen in andern Fiſchen angetroffen.

§. 27. Der Auctor des Tractats de la generation des Vers dans le corps de l' homme hat ange-

gemerkt, daß der Schley ein Fiſch ſey, der den Würmern ſehr unterworfen. Herr **Rogeard** ein gelehrter Medicus in der Normandie hat daher Gelegenheit genommen, viele Schleyen zu eröffnen, da er in den meiſten dergleichen Würmer gefunden; er hat deswegen beſondere Obſervationen 1723 geſchrieben, und hierinnen artige Anmerkungen aus der Hiſtoria naturali mit angebracht; er gedenket, daß er in einigen Schleyen theils größere, theils kleinere obſerviret, ſie wären aber alle ſehr weiß worden, und hätten ſich noch 4 Stunden beweget, wenn man ſie aus dem Fiſche genommen. Sie hätten kein Maul oder Oefnung, wodurch ſie könnten Speiſe zu ſich nehmen, es müßte ihnen etwan die auf dem Eingeweide des Fiſches liegende Feuchtigkeit Nahrung geben, die durch die zärteſten Poros ihres Leibes eindringen könnte.

§. 28. Von der Fiſcherey und den Fiſchen kann man ſich des Herrn C. F. v. **Steinbocks** noch nicht genug geprieſene Kunſt der edlen und hochſchätzbaren Fiſcherey, Nürnb. 1730, 8. anſchaffen, ingleichen J. J. **Wagners** in der edlen Fiſcherey wohl unterrichtender Fiſcher, Nürnb. 1739, 8. Ferner, **den wohl unterrichteten deutſchen Fiſcher, welcher Anleitung giebet,** 1) wie die Teiche anzulegen, zu bauen, zu warten, zu verbeſſern, und zu fiſchen, ingleichen was bey den Wäſſern überhaupt und den Strömen in obacht zu nehmen. 2) Allerhand Arten einheimiſcher nnd ausländiſcher Fiſche beſchreibet. 3) Wie die Fiſchereyen auf unterſchiedene Art mit Nutzen anzuſtellen, lehret. 4) Mancherley neue Erfindungen beybringet, und endlich alle dieſe Materien mit phyſikaliſchen und hiſtoriſchen

Anmerkungen erläutert, ausgearbeitet von Hanns Friedrich von Flemming, Fol. Leipz. 1724. Wer aber bereits des Herrn Döbels gerühmte Jägerpraktika beſitzet, hat nicht nöthig, ſich hiervon ein anderes zu kaufen.

§. 29. Schließlich muß ich noch erinneren, daß ich nicht alle zum Fiſchen und der Fiſcherey gehörige Schrifften angeführet, weil theils in des Herrn Profeſſor Käſtners neuen Ausgabe des Hrn. von Rohrs phyſicaliſcher Bibliothek im zwölften Capitel, theils in des Herrn M. G. C. Kreyſigs Bibliotheca ſcriptorum venaticorum, Parte 4. hiervon ſich Raths zu erholen iſt.

Das eilfte Capitel.

Von der Viehzucht.

§. 1.

Die Viehzucht iſt eine uralte, und durchgehends bey den Iſraeliten vor und nach der Sündflut gebräuchliche Nahrung geweſen. Vor der Sündflut hat alſobald Abel der fromme Sohn Adams ſich derſelben befliſſen, Gen. IV, 2. und nach ihm Zweyfels ohne die meiſten Menſchen. Nach der Sündflut haben ſich ebenfalls andere gefunden, welche ihren Voreltern in dieſem Stücke nachgefolget ſind. Es haben ſolche die meiſten Patriarchen und großen Könige geliebt. Abraham hatte eine große Heerde, ſo, daß zwiſchen ſeinen und Loths Hirten wegen

des Viehes immer Zank entſtund, Gen. XIII, 7. **Elieſer** rühmet, daß GOtt ſeinen Herrn reichlich geſegnet, und ihm Schaafe, Ochſen und ander Vieh gegeben, Cap. XXXIX, 35. des 1. Buchs Moſis. **Jacob** hütete die Schaafe, und bekömmt hiedurch aus GOttes Seegen das meiſte Vermögen **Labans**, Gen. XXXI, 9. **Moſes** thät dergleichen mit den Schaafen ſeines Schwagers **Jethro**, Exod. III, 1. **Abſalom** hatte Schaafſcheerer zu Baal-Hazor, 2. Sam. XIII, 23. **Salomon** hatte Amtleute über das Vieh, 1. Reg. IV. 7. ſeqq.

§. 2. Die Hirten ihrer Heerden waren entweder Paſtores *primarii* oder *ſecundarii*. Jene waren alle Patriarchen, Gen. XLVII, 3. bekennen ſolches Jacob und ſeine Söhne, und ſagen zu Pharao: Deine Knechte ſind Viehhirten wir und unſere Väter. Ja der Heiland ſelbſt alludiret auf dieſe Gewohnheit, da er ſich nicht ſcheuet einen Hirten zu heißen, Ioh. X, 12. Die *ſecundarii* wurden wiederum in zwey Claſſen eingetheilet, etliche hießen Ober- etliche Unterhirten. Alſo befiehlt Pharao, daß Joſeph die tüchtigen Leute von den Iſraeliten über ſein Vieh ſetzen ſoll, Gen. XLVII, 6. **Doeg**, ein Edomiter, iſt der mächtigſte unter den Hirten Sauls, 1. Sam. XXI, 7. David hatte dergleichen Hirten viel. Ueber die Weiderinder zu Saron war **Sitari**, über die Rinder in Gründen **Saphat**, der Sohn **Adlai**; über die Cameele **Obil**, der Iſmaeliter, u. ſ. w. 1. Par. XXVIII, 29. 30. Die Unterhirten waren den Oberhirten unterworffen. Der allerunterſte hieß ein Diſcipel der Hirten, und differirte von dem Oberhirten wie ein Jüngling von dem Meiſter, weil er in al-

len Sachen ſeine Lehre annehmen und ihm gehorſam ſeyn mußte. Die andern waren von unten herauf wieder unterſchieden, und beſtunden nach Proportion der Heerde, bald in mehreren, bald in wenigeren Perſonen.

§. 3. Es trugen die Hirten bey ſich 1) **eine Hirtentaſche**, welche gemeiniglich aus Leder beſtunde, und entweder an einem Riemen, oder anderen Bande um den Hals hieng. Eine ſolche Hirtentaſche hatte **David**, 1. Sam. XVII, 4. Sie thaten in dieſelbe Brod und andere Victualien, welche ſie mit ſich trugen. 2) **Einen Sack**, wie in dem itzt erwähnten Orte von David ſtehet. 3) **Einen Stab** in der Hand, damit ſie theils das Vieh trieben, und zähleten, theils die wilden Thiere abhielten. Dergleichen Stab hatte David auch bey ſich. 4) **Ein Melkfaß**, darein ſie die Milch goſſen, wenn das Vieh gemolken war, Iob. XXI, 29.

§. 4. Das **Amt** der Hirten beſtund darinnen, daß ſie treu erfunden würden, und der Heerde recht pflegeten: welche nun derſelben Treue gemäß lebten, wurden gute Hirten genennt, böſe aber, die das Widerſpiel thaten. Dahin zielet Chriſtus mit dem Gleichniß vom guten und böſen Hirten, Ioh. X, 12. Sie mußten wachen bey der Heerde beyde des Tages als Nachts, wie bey der Geburt unſers Heylandes zu erſehen. Es kam ihnen zu, das geraubte oder geſtohlne Vieh ihrem Herrn wieder zu erſetzen. So mußte Jacob ſeinem Schwiegervater Laban alles wieder geben, was geſtohlen und geraubet worden. Sie mußten das Vieh täglich zählen, wenn es ausgieng und wieder heim kam, und ſolches thaten ſie mit dem

Hir-

Hirtenſtabe, und endlich mußten ſie auch von dem verſtorbenen Vieh ihrem Herrn Rechenſchaft geben, oder wohl gar erſetzen, wenn es durch ihre Verwahrloſung oder Nachläſſigkeit umgefallen.

§. 5. Sie hielten ſich an unterſchiedenen Orten auf. Denn ſie waren erſtlich in den **Hirtenhäuſern**, davon ſtehet, Cant. I, 8. Gehe hinaus auf den Fußtapfen der Schaafe, und weide die Böcke bey den Hirtenhäuſern; und Ierem. XXIII, 12. es werden dennoch wiederum Hirtenhäuſer ſeyn. Zum andern in den **Gezelten**, da ſich die Patriarchen meiſtens aufhielten, und große Viehzucht hatten. Zum dritten auf dem **Felde**. So waren die Hirten auf dem Felde bey den Heerden zur Zeit, da unſer Heyland geboren ward. Des **Nachts**, wenn es die Gelegenheit der Zeit zuließe, blieben ſie mehrentheils bey ihrem Vieh. Darum klaget Jacob, daß er des Nachts faſt vor Froſt verſchmachtet, und des Tages vor Hitze, Gen. XXXI, 40. Der Engel trat zu den Hirten, die des Nachts auf dem Felde waren, Luc. II, 7.

§. 6. Des **Tages** weideten ſie die Heerde ſo lange als es die Mittagshitze, die in den daſigen Ländern ſehr groß war, verſtatten wollte. Denn wenn die Sonne hoch heran kam, führten ſie die Heerden in ſchattigte Oerter, oder zum Waſſerbrunnen, oder auf andere bequeme Plätze, bis die große Sonnenhitze abgenommen. So können die Worte verſtanden werden, Cant. I, 7. Sage mir an, du den meine Seele liebet, wo du weideſt, wo du ruheſt im Mittage, daß ich nicht hin und her gehen müſſe bey den Heerden der Geſellen. Siehe MIRI **kurze Fragen aus der** *Oeconomia Sacra*, von der Viehzucht.

§. 7. Von der Viehzucht überhaupt, deren Fehlern und Artzneyen ſind mir folgende Schrifften wiſſend: G. *Maſcall* of Oxen, Horſes, Scheepes, Hogges, Dogges, Lond. 1596, 4. Des VEGETII Mulomedicina, die verſchiedentlich, deutſch aber zu Frankfurt 1565, 4. ediret worden. G. *Marckham's* Husbandry for ordering of all Beaſts. Lond. 1653, 4. Des Herrn C. G. **Buders** Diſſ. de vitiis pecorum venalium, Jen. 1740, 4. Der allezeit mit geſunden, uud von allen Seuchen befreyeten Pferden, Rindern rc. wohl beſtellte Mayerhof, Nürnb. 1715, 8. ZOOPHILI kluger Hausvater, Frankf. 1726. A. S. wohl erfahrner Landwirth, Leipz. 1751, 8. **Vieharzney Büchlein**, Riga, 1687, 8. **Schellerts** Vieharzt, Frankf. 1749, 8. **Vieharzney**, Leipz. 1629, 8. Arzneymittel für das Rindvieh und Schweine, 1716, 8. **Viehbüchlein**, Magdeburg, ſ. a. 8. Das Hausbuch zur Viehzucht, Nürnb. 1710. Herrn D. **Fürſtenau** Haushaltungsvieh Arzneykunſt, Wolfenb. 1747, 8. **Hückels** Abhandlung vom Hornvieh, Cüſtrin, 1747, 8. **Der arbeitſame Land- und Hausvater**, oder kurzer Unterricht, wie ein Land- und Hausvater ſeinen Mayerhof anſtellen, und darinnen unterſchiedlich Vieh wohl halten ſoll, damit ſie von aller Krankheit befreyet ſind, heraus gegeben von einem Liebhaber des Landlebens, Regenſp. 1710, 8. In einer Franzöſiſchen Piece von *de la Jutais* unter dem Titel: *L'abondance ou veritable pierre philoſophale*, à Paris, 1752, iſt auch am Ende eine Abhandlung, ſo hieher zu referiren iſt.

§. 8.

§. 8. Nun will ich in folgenden ins beſondere von einigen Thieren, welcher ein Hauswirth insgemein in der Wirthſchaft nöthig hat, handeln, und zwar von den **Schaafen**, als den nützlichſten Thieren, den Anfang machen. Bey den Iſraeliten wurden die Schaafe eingetheilet 1) **dem Orte nach**, in die Schaafe in der Wüſten, und in die einheimiſchen. Dieſe wurden in den Vorſtädten oder Dörfern gezogen, und kamen nicht aus; iene aber blieben in den Wüſten, oder an ſolchen Oertern, wo zwar wenig Volk aber viel Gras anzutreffen war. Von dergleichen handelt Lucas, Cap. XV, 4. Da ein Menſch neun und neunzig Schaafe in der Wüſten läßt, und das verlorne wieder ſucht.

§. 9. 2) Dem **Alter** nach in ein **ſaugendes Lamm**, welches ſich zum Oſterlamm ſchickte, und **ein vollkommenes Schaaf**, wie BOCHARTUS in ſeinem *Hierozoico*, p. 421 und 422 mit mehrern weiſet. 3) Der **Fruchtbarkeit** nach, in dieienigen, die nur eines, oder des Jahrs nur einmal, und die Zwillinge, oder zweymal worffen. Aus dem LXV. Pſ. 14, Job. I, 13. und Cant. IV, 2. erhellet die ſonderbare Fruchtbarkeit der Schaafe, welche ſowohl im ganzen Orient, als abſonderlich im gelobten Lande war. Sie hielten ihre Schaafe mit gar gutem Nutzen, denn ſie hatten von denſelben 1) die Wolle, welche ſie von ihren Schaafſcherern in beſondern Häuſern, darinnen ſie zuſammen kamen, abnehmen ließen, 1 Sam. XXV, 12. 2. Sam. XIII, 23. 2) das Fell. Gideon breitete eines auf die Tenne, 1 Buch der Richter VI, 37. 3) Das Fleiſch, ſintemal ſie nicht allein die Schaafe und Lämmer zum

Opfer nahmen, ſondern auch ſonſt gerne ſpeiſeten. Abigail brachte David unter andern fünf gekochte Schaafe, 1 Sam. XXV, 18. Raguel ließ 4 Schaafe ſchlachten, Tob. VIII, 21. 4) Die Milch, die ſie theils aſſen, theils Käſe davon machten.

§. 10. Die **Ziegen** wurden gleichfalls gar hoch geachtet, ſintemal ſie bey allen Heerden der vornehmſten Leute gefunden wurden, aus deren Milch ſie Käſe machten, und ſonſt für ein geſundes Eſſen hielten. Die Haare von den Ziegen nahmen ſie zu Kleidern, weil ſie ſehr ſchön geweſen, und den Menſchenhaaren ſehr nahe gekommen, Cant. IV, 1. Doch wurden ſie auch in die gröbere und ſubtilere eingetheilet; aus ienen machten ſie Säcke und andere Sachen, aus dieſen aber die guten Kleider. Das Fleiſch dienete ihnen zur Speiſe, das Böcklein aber durften ſie nicht kochen, wenn es noch an ſeiner Muttermilch war, Exod. XXIII, 19. XXXIV, 6. Zu dem Levitiſchen Gottesdienſt brauchten ſie die Ziegenböcke, da ſie das Looß über zwey Böcke wurfen, Lev. XVI, 8. deren einem ſie zum Sündopfer opferten, v. 9. dem andern alle Miſſethat der Kinder Iſrael auflegten, und in der Wüſten ließen. Siehe das V. Capitel MIRI **kurzer Fragen aus der** *Oeconomia Sacra*.

§. 11. Was einem Lande an guter Schaafzucht gelegen, iſt unter andern aus des Herrn Freyherrn von **Schröder Fürſtlichen Schatz- und Rentcammer** zu erſehen, welcher ſich hievon alſo vernehmen läßt, p. 236. Hiernächſt iſt auch auf die Schaafzucht fleißig zu ſehen, denn es iſt bekannt, wie Spanien und Engeland das Wollenmonopolium mit ihrer guten Wolle behauptet. Um Leipzig herum

fällt

fällt eine vortrefliche Wolle, wie auch in Böhmen und Mähren, woraus herrliche Tücher gemacht werden könnten, wenn nur die närriſchen und vermaledeyten Zünfte mit ihren Handwerksbräuchen die Meiſter aus Holland und Engeland, welche mit der Arbeit auf eine beſſere Art können fortkommen, und alſo ſchönere und feſtere Tücher machten, nicht aus dem Lande verbannten. Die Probe davon iſt in Oeſterreich zu Horn etliche Jahre nach einander gut befunden worden, allwo man ſo gute Tücher, als in Holland verfertiget.

§. 12. So ſehen wir auch, daß die Wolle im Lande durch Einbringung guter Zucht von Schaafen in alle Wege verbeſſert werden kann, wie ſolches der letzt verſtorbene Erzbiſchof in Ungarn mit unterſchiedlichen Arten Schaafe, welche er hier und daher kommen laſſen, verſuchet, und glüklichen Succeß darbey befunden hat. Alſo hatten die **Venetianer** einen Anſchlag auf die Geiſen oder die Ziegen in Galaria, welche die Wolle tragen, die insgemein Cameelhaar genennet wird, ließen derohalben durch ihren Ambaſſadeur in Conſtantinopel anhalten, daß ihnen möchten dreyhundert Stücke ſolcher Schaafe auszuführen erlaubet werden. Allein der Türke war viel zu verſtändig, als daß er darein gewilliget hätte, ſondern ſchlug es ab. Hergegen haben die Spanier vor dieſem von den Engelländern, die Zucht der Engliſchen Schaafe nach Spanien bekommen, welche itzo die Weltberühmte Spaniſche Wolle tragen. Der Herr Cammerrath **Leib** redet in dem III. Capitel der **erſten Probe, wie ein Regente Land und Leute verbeſſern ſoll**, gleichergeſtalt hiervon, wenn er

ſagt:

ſagt: Das nützlichſte Thier nach den Pferden iſt ferner das Schaaf, als welches ſeine in vielerley Gattung beſtehende Wolle, als in der feinen oder klaren, der krauſen, ſcharfen oder harigten, und endlich in der gar groben uns zur Kleidung und vielen nützlichen unentbärlichen Manufacturen an allerhand Sorten Tüchern, Zeugen, Hüten, Strümpfen, Beuteltuch, und andern mehr, nebſt ſeiner Milch, Käſe und Fleiſch zum Unterhalt willig dargiebt, ſo, daß wenn wir uns ſeiner Wolle wohl bedienen, wir daraus Land und Leuten groſſen Vortheil ſchaffen können.

§. 13. Weil aber die Schaafzucht nach den unterſchiedenen Arten der Weide ſehr different und ungleich iſt, und auch an einem Orte beſſer oder ſchlechter als an dem andern fällt; Allermaaßen in Thüringen bey weitem nicht ſo gute Wolle, als um Leipzig und Dreßden, hierum aber wieder nicht ſo gut, als in Böhmen, Polen, Engeland und Spanien fällt, die beſte Wolle hingegen allezeit die nutzbarſte und fürträglichſte iſt, und dieſe durch Einführung guter Schaafe ſo wohl, als die Pferde, verbeſſert werden kann; Alſo iſt auch hierinnen nöthig, daß man von dergleichen Arten, wo beſſere, und wo es möglich ſeyn will, die allerbeſte Wolle fällt, Schaafe überkomme, und in Schäfereyen, wo ſüße und ebene Weide iſt, bringen laſſe. Denn wie in den Gebürgen, und wo ſaure Weide iſt, nur grobe und ſcharfe Wolle fällt; alſo iſt zu beſorgen, daß auch die fremden Schaafe, wenn ſie an dergleichen harte und rauhe Oerter gebracht werden ſollten, daſelbſt ebenfalls degeneriren möchten. Wer nun hierinnen eine Probe machen will, der kann dasjenige, was IOHANNES BAPTISTA

PORTA in ſeiner *Magia Naturali*, *Lib. II. Cap. V.* davon angeführet, experimentiren.

§. 14. Wie nützlich das Schaafvieh einem ieden in ſeiner Haushaltung ſey iſt allen Hauswirthen zur Genüge bekannt. Daher das Sprüchwort bey denen Deutſchen entſtanden: Bienen und Schaafe nähren ihren Wirth im Schlafe. IOHANNES COLERVS ſagt in ſeiner *Oeconomia rurali et domeſtica*, p. 420. „Wohl dem Wirth, dem die Schaafe wohl „ſtehen, denn der leidet keine Noth, ſeine Schäflein „können ihm nächſt GOtt wohl fort helfen, ſie nähren, „ſpeiſen, tränken und erhalten ihn und machen ihn zum „Herrn.“ Wie er denn erzählet, daß er in Schleſien ſelbſt einen Bauern geſehen, der nicht allein ein Bürgergut in der Stadt gehabt, ſondern auch noch ein Gut darzu erkauft, und ſein Reichthum nächſt GOtt alles dem Schaafvieh zugeſchrieben, weil er mit demſelben wohl umzugehen gewußt. Ein Hauswirth, der Schaafe halten will, muß wohl bedenken, was er für Aecker hat, und wie viel, denn darnach muß er ſich richten. Es iſt nicht genung, daß er reichliche Sommerhütung hat, ſondern er muß auch mit Winterfutter verſorget ſeyn. Denn des Winters gehet viel Futter auf die Schaafe, und müſſen ſie zu derſelben Zeit genung zu eſſen haben. Dieſemnach iſt es viel beſſer, wenig Schaafe und wohl gefüttert zu halten, denn viel Schaafe und ſchlecht gefüttert.

§. 15. Vor allen Dingen muß ſich ein Hauswirth, der von der Schaafzucht Nutzen haben will, bemühen, einen getreuen und guten Schäfer aufzutreiben. Es beſtehen aber die Qualitäten eines ſol-

chen

chen Schäfers kürzlich in folgenden: Ein getreuer Schäfer muß 1) ſeine Heerde nicht weit aus einander, ſondern fein beyſammen halten, damit diejenigen, ſo ſich abziehen ſeine Stimme und Pfeifen vernehmen können, und alſo wiederkehren und ihm nachfolgen; 2) die Schaafe lieben, und nicht mit Schlagen, Poltern, und Ungeſtüm ſie verwirren, ſondern mit freundlichen Worten und Lockungen an ſich gewöhnen; 3) der Schaafe Natur, Eigenſchaften, Zucht, Krankheiten und Arzeneyen, wie auch die Weide derſelben wohl verſtehen, in allen dieſen Dingen wiſſen, nach der Zeit und Natur jedes zu unterſcheiden, und alſo damit ordentlich allem Unfall vorzukommen; 4) ſo lange er im Felde, ſonderlich nahe bey den Wäldern hütet, weder ſchlafen noch ſitzen, ſondern ſtehen, damit er ſeine Heerde wachſam überſehen, allen Anfällen der Diebe und der wilden Thiere zuvor kommen und ſolche verhüten und abwenden möge; 5) Acht haben, daß ſeine Schaafe in den gebaueten Feldern und Wieſen nicht andern Leuten Schaden thun; 6) den Ort, wo er zu weiden pfleget, nach der Gelegenheit des Bodens, Veränderung der Tageszeit und der Witterung wohl unterſcheiden; 7) die untergebene Heerde ſo wohl im Sommer als im Winter emſig und ſorgfältig pflegen, warten, zu rechter Zeit weiden uud tränken; 8) Die Lecke, ſo ihnen nothwendig iſt, nicht vergeſſen; allerley Mittel für die Kranken, oder ſonſt Nothleidenden wiſſen und gebrauchen; 9) was ſich unter den Schaafen nicht zuſammen ſchickt, als junge und alte, Widder und Schaafe, trächtige und gölte, geſunde und kranke, fein bald und ordentlich abſondern; 10) ſich vor

Aber-

Aberglauben, Seegenſprechen und andern dergleichen böſen Stücken hüten. 11) Die Schaafe in keine Pfützen, moſigten, moraſtigen oder ſumpfigten Oertern noch Förſten, darinnen Hecken oder Stauden, Neſſeln und Diſteln anzutreffen, führen und weiden, denn dieſe Oerter machen die Schaafe ſchäbigt, und verderben ihnen die Wolle; 12) ſeinem Herrn getreu ſeyn, und ihm auf keinerley Art und Weiſe etwas veruntreuen. Siehe das VIII. Capitel **des redlichen und aufrichtigen Schäfers** mit mehrern.

§. 16. Daß mancherley Schaafe ſind, iſt bekannt, denn es giebt einſchürige, die man des Jahrs nur einmal ſchieret, in der Frühlingszeit oder um Walpurgis; und zweyſchürige, denen man das Jahr die Wolle zweymal abnimmt, als um Walpurgis, und denn um Michaelis. Von den einſchürigen pfleget man aber etwas mehr zu halten. Darnach findet man Schaafe, die das Jahr durch nur ein junges haben, etliche zwey, und dergleichen trifft man faſt bey allen Schäfereyen an. Sie werden eingetheilt in das Schmeervieh und in das reine. Das Schmeervieh iſt an denenienigen Orten, wo fette und geile Weide iſt; das reine aber wo dürre und hohe Hütung und Holztrifften ſind, ienes kann ſehr leicht von der Raude angeſteckt werden, und iſt zu verwundern, daß an einigen Orten, wo Koppeltrifften ſind, Schmeervieh und rein Vieh unter einander gehet, dieſes von ienem nicht angeſteckt wird. COLERUS meldet, daß er um **Strahlſund** herum in den Pommeriſchen Landen ſo große Schaafe geſehen, die zu drey, vier und fünf Jungen gehabt, welche ſie ſonderlich darum gehalten, daß ſie im Frühling die

Jun-

Jungen ſchlachten gekonnt. Etliche haben vortreffliche gute Wolle, als die Spaniſchen, Franzöſiſchen, Engliſchen, u. ſ. w. daher auch die beſten Laken oder Gewande kommen; etliche hingegen nicht, und was etwa für mehrere Differenzen denen andern Umſtänden nach bey denen Schaafen anzutreffen.

§. 17. Von den Schaafen kann man den redlich und aufrichtigen Schäfer, nebſt den fleißigen Geiß- und Ziegenhirten, Nürnb. 1710, 12. und des Herrn **Hückels** Tractat vom Schaafvieh, Stargardt 1745, 8. und inſonderheit das aus dem Schwediſchen überſetzte Buch von F. W. **Haßfer** Unterricht von der Zucht und Wartung der beſten Art von Schaafen, 1754, 8. nachſehen. Hierbey muß ich auch einiger Schriften von den Wieſen und Triften gedenken, dahin gehören des Herrn **Scheuchzers** Agroſtographia, Tiguri 1719, 4. **Tenzel** vom Wieſenrecht, Erf. 1719, 4. **Schütz** de Iure paſcendi, Frf. 1732, 4. desgleichen verſchiedene de Iure paſcendi et ouium zuſammengedruckte Diſſertationes, zu Celle 1714, 4. Herrn B. G. **Struv** de ſeruiture paſcendi, Jen. 1718, 4. Von Ziegen ſiehe Herr D. B. L. **Hückels** Abhandlung von Ziegen Böcken, und Geißen, Starg. 1748, 8.

§. 18. Das **Rindvieh** iſt nicht minder einem Hauswirth in ſeiner Haushaltung nützlich, ia ich möchte wohl ſagen, unentbährlich. Die Iſraeliten bedienten ſich deſſelben auf unterſchiedene Art, ſie brauchten die Ochſen **erſtlich** zum Dreſchen, wie zu ſehen aus dem 4 Vers des XXV. Capitels des V. Buchs Moſis: Du ſollſt dem Ochſen, der da driſcht das Maul nicht verbinden, und Hoſea X, 11.

Ephraim

Ephraim iſt ein Kalb gewöhnet, daß es gerne driſchet. Welche Gewohnheit nicht nur bey den Syrern, Arabern, Egyptiern, Griechen, ſondern auch bey den Lateinern vor dem im Gebrauch geweſen. Heutiges Tages ſoll dieſes noch in Aſien, und bey den Tartarn um Aſtracan herum obſerviret werden, wie LEUNCLAVIUS *in Turcicis*, p. 234. und OLEARIUS in ſeinem *Itinerario*, p. 583. bezeugen. **Zum andern** war es ihnen zur Speiſe. Von den Kühen hatten ſie 1) Milch, welches die gemeinſte Speiſe im gelobten Lande war. Abraham ſetzte ſolche den Engeln vor, Gen. XIIX, 8. und GOtt nennt es ſelbſt ein Land, darinnen Milch und Honig fließe, Deut. XXVII, 14. Prov. XXX, 32. 2) Butter. 2 Sam. XVII, 22. bringet man zu David Butter, und Eſaiä VII, 15. Butter und Honig wird er eſſen. 3) Käſe. Iſai ließ durch David ſeinen Sohn dem Feldhauptmann friſche Käſe geben, 1 Samuel. XVII, 28. 4) Fleiſch, wenn ſie das Vieh ſchlachteten. Abraham holete ein zartes junges Kalb, und bereitete es zu, Gen. XIIX, 8.

§. 19. Das Rindvieh brauchten ſie auch **drittens**, wenn ſie ein Bündniß aufrichteten. Sie theilten einen Ochſen oder Kuh in zwey Theile, legten ſie auf zwey Seiten, und die ein Bündniß mit einander machen wollten, giengen durch dieſe von einander getheilte Hälften durch, und legten ihr Jurament ab, daß ſie Treue und Glauben halten wollten, und wenn ſie es nicht hielten, ſo ſollte GOtt des Meyneids Rächer ſeyn, und ſie eben die Strafe als dieſen von einander gehauenen Ochſen ausſtehen laſſen. Die Gelehrten meynen, es hätte dieſe Gewohnheit zu den

Zeiten Abrahams ihren Urſprung genommen, da er auf Göttlichen Befehl, wie im 1 B. Moſis am XV. 9. 10. u. 11. zu leſen, eine dreyjährige Kuh, eine dreyjährige Ziege, einen dreyjährigen Widder, eine Turteltaube und eine junge Taube bringen, ſolche zertheilen, und einen Theil dem andern gegen über legen müſſen, alsdenn wäre bey einbrechender Finſterniß nach der Sonnen Untergang GOtt der HErr in Feuers Geſtalt, durch dieſe Stücke gezogen, und hätte alſo mit Abraham das Bündniß gemacht.

§. 20. Die Rinder werden in dem 1 Buch der Könige IV, 23. eingetheilet in gemäſtete und in Weiderinder. Jene wurden entweder in Ställen und an Krippen gefüttert, wie in den Sprüchwörtern Salomonis ſtehet XV, 17. Es iſt beſſer ein Gericht Kraut mit Liebe, denn ein gemäſteter Ochſe mit Haß; oder zur Dreſchzeit, da ſie die Früchte frey eſſen durften, bis ſie ſatt waren. Es wird ſonderlich in der heiligen Schrift drey berühmter Viehweiden Meldung gethan, als in Baſan, jenſeit des Jordans, in Saron, einer Landgegend um Joppen und Lydien, Jeſaiä am LXV, 10. und in dem Thal Achor.

§. 21, Des Rindviehes Nutzen will bedächtig angeſtellt und fortgeführt ſeyn, daferne man etwas davon genießen will, beſonders an denen Orten, wo der Weide und des Futters wenig, denn da kann oft mehr daraus gelöſet, als vom Vieh genommen werden. Ein guter Hauswirth giebt acht auf die Gelegenheiten das Rindvieh halten und nutzen zu können, als da ſind 1) die gemeine Huth und Weide, 2) eigne Weide in den Gehölzern und ſonſt unbrauchbaren Plätzen, 3) das vielfältige Geſtröhe, ſo man entweder

ſelbſt hat, oder doch von andern um ein geringes haben kann, 4) wer viel brauet und Brannte-wein brennet, kann mit Träbern des Rindviehes Nutzen auch befördern.

§. 22. Er conſideriret weiter, wie viel er mit ſeiner Weide und Futter am Vieh erhalten und auferziehen könne; ob ſeine Mittel ſo viel zu erlangen, zureichen, oder Gelegenheit vorhanden, durch Miethung, welche in den hieſigen Landen gar gemein, den Mangel zu erſetzen; von welcher Sorte des Viehes er am meiſten halten und ziehen wolle. Wo man die Ochſen zum Ziehen braucht, und dazu ſonderliche Weyde und denn auch Futter hat, werden ſie wohl nützlich gehalten. Allein wo an ſolchen ein Mangel, und man ſie um des bloßen Zuwachſes willen auferziehet und hält, ſo iſt es beſſer, man halte anſtatt der Ochſen melkende Kühe, als welche, ob ſchon mehr Mühe darzu gehöret, doch im Gegentheil des Kälberziehens, der Butter und der Käſe wegen, nutzbarer ſind.

§. 13. Was das junge Vieh anlangt, ſo richtet ſich ein kluger Hauswirth nach der gemeinen Regel, daß er ſo viel nachziehet, als er von den alten abzuſchaffen gedenket. Bey dem Einkauf ſiehet er aufs Alter, auf die Zeit, auf die Geſtalt und anderen Umſtände. Siehe das **neunte Capitel** des VII. **Buchs des Sächſiſchen Haushaltungsbuchs.** In Erkennung des Alters ſind die Hauswirthe ungewiß, etliche ſind der Meynung, daß das Rindvieh die fördern Ober- und Unterzähne ſchiebe, wie die Pferde. Andere wollen die Jahre an den Ringen und Abſätzen der Hörner erkennen, indem ſie von den Spitzen

der Hörner bis auf den erſten Ring für drey Jahr rechnen; Denn in dem dritten Jahre fangen ſie an das erſte glatte Horn zu treiben, und indem es ſich erlängert, wird der Anfang des erſten Triebs mit einem Ring verzäunet, und alſo werden dieſe Knoten oder Ringe hernach von Jahren zu Jahren vermehret, daß allezeit das neulichſt geſchobene das nächſte an des Rinds Stirne iſt, darauf man ſich verlaſſen ſoll.

§. 24. Ein guter Ochſe ſoll eine feine große Bruſt haben, von ſtarken wohlgeſetzten kurzkuglichten Schenkeln, ſtark, vierſchrötig, voller Sennadern, ſchwarze, unten dicklichte und oben abnehmend zugeſpitzte, nicht allzu krumme und ungleich gebogene, ſondern gleich einem Bogen fein eben ausgetheilte Hörner haben. Von den Farben des Rindviehes haben etliche nicht verwerfliche Zeichen ihrer Güte, vermeynend, daß alles Vieh, was ſchwarze, dunkelrothe und ſchwarzbraune Farbe hat, viel beſſer und dauerhafter ſey, als das weiße, lichtrothe, mausfarbne oder fahle; es würde nicht ſo bald krank, es gäbe mehr und beſſere Milch. Wie denn viel im Wahne ſtehen, eine Farbe ſey ihnen glücklicher, gedeye beſſer, und käme leichter fort, als die andere. Dahero auch einige reiche vermögende Leute im Brauche haben, ihre Landgüter durchaus mit ſchwarzen, weißen, ſcheckigten, dunkelrothen, oder ſchwarzbraunen Vieh anzufüllen, und die Farbe nach ihrer Caprice zu erwählen, die ſie für angenehm und ihnen zuträglich halten. Wie aber keine ſo gute und wohlgeachtete Farbe iſt, dabey nicht etliche aus der Art ſchlagen, und keine ſo ſchlechte und verächtliche, da nicht zu Zeiten einige die wohl gezeichneten auch weit übertreffen;

Alſo

Alſo muß man, wie bereits gedacht, nicht allein die Farbe, ſondern auch die übrigen Umſtände in Erwägung ziehen. Siehe den **arbeitſamen Land- und Hausvater**, p. 48.

25. In dem erſten Trimeſtri von den Actis literariis Sueciae des 1721. Jahres wird gemeldet, daß ein Schwediſcher Auctor mit Namen **Lagerlöf** in einer Schrift in Schwediſcher Sprache viel nützliche Erinnerungen in Anſehung der Viehzucht ertheilt. Er ziehet das rothe und ſchwarze Vieh dem weißen vor, und will, daß man wo möglich Vieh von einerley Farbe halten ſoll. Von den großen Holländiſchen Kühen gedenkt er, daß ſie in Schweden nicht Nahrung genung fänden, hält aber die Zucht, welche in Schweden von denſelben gefallen, für nützlich, er lehret umſtändlich, wie man eine gute Zucht erhalten, und dieſelben nähren ſoll, wie das Vieh, die Ställe, u. ſ. w. beſchaffen ſeyn ſollen.

§. 26. Bisweilen findet man unter Rindvieh, ſo wohl als unter dem andern Vieh allerhand Monſtroſen. Im Gebürge ſoll am 2. Junii 1722. in einem Dorfe ohnweit Cathrinenberg eine Kuh ein Kalb geworfen haben, daß an einem Leibe 8 Füſſe, und doch nur einen Kopf aber kein Leben gehabt. Dafern dieſes mit der Wahrheit übereinkömmt, was der Auctor der Sächſiſchen Briefe in ſeinem XXII. Couuert, anführet, p. 153. ſo wäre es ſehr remarqvabel daß nämlich 1703. bey Zwickau eine Kuh auf einmal 9 lebendige Kälber, ſo alle recht proportionirt, geworfen, von welchen aber keines nicht größer als eine große Maus oder Ratte geweſen, zwey davon hätte man aufgezogen, die übrigen aber wären verreckt.

Ein friſch lebendig Kalb, das wie eine große Maus wäre, und ſo aufgezogen werden könnte, würde wohl für die größte Rarität von der Welt paſſiren.

§. 27. Daß die Milch von einer Kuh immer fetter oder ſchlechter und wäſſeriger ſey als von der andern, iſt eine bekannte Sache unter den Hauswirthen. Von dem öconomiſchen, inſonderheit aber mediciniſchen Gebrauch derſelben, haben wir ein artig Tractätchen in Franzöſiſcher Sprache von Monſieur Martin Apoticaire du corps de S. A. P. Monſeigneur le Prince 1661, 12. Er analyſirt die Milch nach phyſicaliſchen Principiis, zeiget die Cautelen an, die in Anſehung der Medicin, der Geſundheit und des Gebrauches dabey in obacht zu nehmen. Vor allen andern wird die Milch von den Holländiſchen - und Schweizerkühen hoch gehalten, und mit den Holländiſchen und Schweizeriſchen Käſen ein großer Handel getrieben. Sie haben in der Schweiz in den Alpengebürgen eine beſondere Invention von einer Käſemühle, deren Beſchreibung und Riß in des Herrn Scheuchzers Itineribus Alpinis trinis nachgeſehen werden kann.

§. 28. Nachdem es gar koſtbar iſt, das Rindvieh, wo nicht reiche Hütung, Wieſewachs und Feldbau vorhanden, mit nöthiger Fütterung zu verſorgen, ſo haben ſich die Hauswirthe bemühet mit allerhand neuen Arten der Fütterung dem Mangel zu ſtatten zu kommen. Alſo iſt der Spaniſche Kleeſaamen, der Spuriſaamen, der Burgundiſche Heuſaamen, inſonderheit aber die Eſparſette oder Türkiſche Klee bekannt. Von dieſer letztern Sorte hat man bisher viel Weſens gemacht, nachdem einige gewinnſüch-

ſüchtige Leute angefangen eine Handlung damit zu treiben, und in großen dabey gefügten Markſchreyer Zetteln viel Prahlens davon zu machen. Ob nun wohl eines und das andere was mancher davon angeführt, der Wahrheit gemäß, und ſie bey einigen Boden der ihr anſtändig, und bey bequemen Witterungen ziemlich einſchlägt, ſo iſt doch dieſes grundfalſch, daß ſie am beſten in ſandichten und dürren Boden fortkäme. Ich habe ſie nach den vorgeſchriebenen Regeln, in ſandichten und ſchlegten Boden ausgeſäet, ſie iſt auch aufgangen, wiewohl auch viel Körner ſtecken blieben, es waren aber die Pflänzchen ſehr elend und unanſehnlich, und wollten ſich gar nicht beſtocken, ungeachtet ich, weil die Witterung etwas trocken war, ſolche dann und wann begießen ließ. So bald ich aber die Pflänzchen in guten Boden brachte, wuchſen ſie freudig fort, und alſo habe ich bey meinen desfalls angeſtellten Verſuchen eben dasienige erfahren, was andere obſervirt; davon in den Schleſiſchen Natur- und Kunſtgeſchichten viel Exempel anzutreffen. Ich halte die Eſparſette für kein fremd Gewächſe und hab ich einige wilde Pfläntzchen in Thüringen in einen Büſchchen hinter dem Städtlein Nebra angetroffen, es ſind auch einige von einem erfahrnen Hauswirth in ſeinem Garten verſetzt worden, welche bey der Verſetzung herrlich gewachſen und eben den Saamen getragen, wie er verkauft wird. Von dem Spaniſchen Klee iſt in Folio zu Cölln an der Spree ein Tractätchen von 2 Bogen unter dem Titel: Beſchreibung des Nutzens von dem ſo genannten Spaniſchen Klee gedruckt worden.

§. 29. Es gehet mit dem Vorgeben der Esparſette wie mit der vor einigen Jahren bekannt gewordenen Geniſta Spinoſa, da man vorgab, ſie kåme im ſandichten Boden vortreflich fort, und wůchſe in einer Zeit von drey oder vier Jahren ſo geſchwinde in die Hőhe, daß weder Menſch noch Thier durch eine hievon gezeugte Hecke und Verzåunung paſſiren kőnnte. Ich habe ebenfalls Verſuche damit angeſtellt und zwar gefunden, daß ſie in dem ſchlechteſten Sande aufgehet, dabey aber ſo langſam wåchſt, daß wohl ůber 12. Jahr wůrden dazu nőthig ſeyn, eh eine tůchtige Verzåunung daraus werden ſollte. Die Pflånzchen hievon ſind in zwey Jahren kaum eine halbe Elle hoch geweſen. Hingegen habe ich bey einem vornehmen Gőnner der ſolche in ſeinem Luſtgarten, an eine Wand hinter welcher mancherley gute Schutterde und Dünge gelegen, ausgeſået, wahrgenommen, daß viel Pflanzen ſich treflich beſtockt, und in einer Zeit von drey Jahren ůber zwey Ellen in die Hőhe gewachſen, manche aber, ich weiß nicht aus was fůr Urſachen verdorret und ausgangen.

§. 30. Wenn es bey dürrer Sommerzeit an Futter gebrechen will, ſo lehret die Noth den armen Landmann, daß er ſeinem Vieh mancherley an ſtatt des Graſes und Heues zur Speiſe vorlegen muß, wie man vor einigen Jahren hin und wieder in der ſehr großen Důrre wahrgenommen. Einige graben die Stőcke von der Schaafgarbe mit den Wurzeln aus, hacken und ſtampfen ſie klein, oder das ſogenannte Heedekraut, welches an důrren Orten zu wachſen pflegt; Andere nehmen die Wurzeln von den Quecken, ſo aus dem Acker durch Pflug und Egge gebracht,

bracht, waſchen ſie rein aus, und hängen ſie zum trocknen aus in die Lufft, brühen ſie aber im Winter mit heißen Waſſer ab, und geben ſie dem Rindvieh in der ſogenannten Siede zu freſſen. Es ſoll dieſes den Kühen gut Nutriment und ihm gute und fette Milch verſchaffen, ſ. den XII. Verſuch der Schleſiſchen Natur- und Kunſtgeſchichte, p. 467. Sie hauen auch wohl von den Weiden, Erlen und andern Bäumen die Aeſte herunter, und geben ihm das Laub davon zu freſſen, und was die ſinnreiche Noth etwan mehr auszuſinnen pflegt.

§. 31. Nachdem vor einigen Jahren ſo wohl in unſerm Deutſchland als auch in andern Provinzen Europä mancherley Viehſtaupen eingeriſſen, ſo ſind die Urſachen dieſer Gebrechen von den Herren Phyſicis in mancherley Schriften unterſucht, und Hülffsmittel dawider vorgeſchrieben worden. Der Schweizeriſche Phyſicus Herr Carl Nicolaus Lange, hat zu Lucern 1714, 8. in einem Tractätchen die Materie von der 1711 bis 1714 unter dem Rindvieh graſſirenden Staupe unter den Titel: **von Viehſterben**, wohl abgehandelt. Die Societät der Medicorum zu Genf edirte 1716. eine Schrift, unter dem Titel: Reflexions ſur la maladie du betail avec les remedes pour la guerir, es iſt dieſes eine gar curieuſe Piece, ſo 1716 zu Leipzig Deutſch 4. heraus gekommen. Hieher gehört auch die Miſſive geſchreven uit Luisduin an eenen vriendt, concerneerende de graſſeerende ſterfte onder het Rundvee in ons lieve vaterland To Leiden. Der Verfaſſer dieſes Briefes ſoll Abraham von der Voort Menſchen und Vieh Doctor zu

Leiden ſeyn, von dem man Tulpii Obſeruationes unlängſt erhalten. Er hat die Staupe unter dem Rindvieh fleißig beſchrieben, und getreulich entdeckt, wie man ſich davor verwahren und dieſelbe heilen ſoll.

§. 32. Hr. Iohann Kanold ein berühmter D. Medicinæ und Practicus zu Breßlau, hat 1717 die Urſachen und Beſchaffenheit des Viehſterbens von 1709 bis 1716 aufgezeichnet, unter dem Titel: Hiſtoria graſſationis peſtis bouinae nec minus equinae, ouinae &c. ex Tartaria & Moſcouia in Poloniam & reliquas Europae plagas progreſſae &c. ſo 1721 zu Budiſſin 8. aufgeleget worden. Er hatte bereits 1713 eine kurze Nachricht von der Peſtilenz des Rindviehes publicirt, die aber mehr theologiſch als praktiſch abgehandelt war. Nachgehends unterſuchte er alles viel genauer, und beſchrieb die ganze Sache in VI. Capiteln weitläuftig und mit großen Fleiße, er hat auch keine Unkoſten dabey geſpart.

§. 33. 1715 kam zu **Leiden** heraus des Redners **Severi ſancti** oder **Endeleichii** Gedichte von dem Tode der Ochſen, ſo von Johann **Weitzen** und Wolfgang **Sebern** mit Noten und einer gehörigen Vorrede und Regiſtern verſehen worden. Es fand ein gewiſſer vornehmer Mann bey dem letzten großen Vieheſterben dieſe Piece in ſeiner Bibliothek, weil ſich nun ſelbige gar wohl zu der damaligen Zeit ſchickte, ſo ließ er ſich endlich durch den allgemeinen Beyfall aller, denen er ſolche vorlas, bewegen, ſie dem Herrn **von** der **Ar** anzuvertrauen, und ſolche aufs neue drucken zu laſſen, doch mit der Bedingung, daß in der Vorrede zulängliche Nachricht von den Factis und Umſtänden dieſer Schrift und des Auctoris ſollte

te gegeben und ſonſt alles dabey gethan werden, was ſolche den Leſern angenehm und nützlich machen könnte. Es ſtehet demnach verſchiedenes in der Vorrede, ſo zur genauen Känntniß dieſer kleinen Schrift dienet, welche bereits 1590 in 12 zu Paris, und 1596 zu Lyon, neuerlich zu Hamburg 1747, 4. gedruckt worden.

§. 34. Dergleichen Schriften ſind bey der bishero an verſchiedenen Orten graſſirenden Viehſeuche in großer Anzahl zum Vorſchein kommen, davon man aber faſt keine gewiß in dergleichen Fällen recommandiren kann, indem, theils weil die Krankheiten des Viehes und die Gegenden wo die Seuche graſſiert, ſo verſchieden geweſen, theils weil die Urſachen der Seuchen nicht genugſam ſind unterſuchet worden, ſelbige faſt gar keinen Nutzen gehabt. Ich will ſelbige und ſo viel mir davon zu Handen gekommen, hier erwähnen; Ein ieder wird aber in dieſen Fällen ſelbſt unterſuchen, was ſeinem Viehe zuträglich oder ſchädlich ſey. In Folio ſind mir folgende bekannt: Nachricht von der Contagion des Hornviehes, ihre Namen, Ort und Jahr, dergleichen auch Hülfsmittel wider die Hornvieh-Seuche, das Reglement concernant la maladie des Beſtiaux, Luxenb. 1731, **Recept gegen die Krankheit des Viehes**, Ruremonde, 1682. Inſtruction beym Vieheſterben, Berlin, 1749.

§. 35. In 4. haben wir des Herrn De Sauvages Memoire ſur la maladie des Beufs, Montp. 1746. Den Lanciſium de Bouilla peſte, Rom. 1715. Mazuchelli notizie interno al'Epidemia d'gli animali Bovini, Mil. 1736. Textor von Vieh-

Viehſeuchen, Karlsruh, 1739. Ens de morbo Boum Oſteruicenſium, Halb. 1746. Romeiſen von der Viehſeuche, Würzb. 1713. Riedel von der Viehſeuche, Frf. 1749. Lackmann eben davon. Kiel, 1746. Wagner e. d. Lüb. 1745. J. S. G. Sendſchreiben davon an Herrn D. Bruckmannen, Halle, 1746. J. S. Albrechts e. d. Coburg, 1749, Vorſchläge wider die Viehſeuche, Wolfenb. 1745. Nachricht von der Viehſeuche, Erf. 1748. Schoepf de eo quod juſtum eſt circa luem pecorum, Tub. 1747. Hülfsmittel wider die Hornviehſeuche, Leipzig, 1716. Gründliche Anweiſung von der Krankheit des Viehes, Halle, 1716. Vorſchläge wider die Viehſeuche, Halle, 1716. Nachricht aus Italien von Bezauberung des Viehes, 1682. Scheuchzers fliegender Zungen-Krebs, Zürch, 1732. Romazzinus von der Viehſeuche, welche Deutſch vertirt, Hannover, 1746.

§. 36. In 8. iſt gedruckt Beſkrifning on Jſynnerhet häſte-Sinkdomars ſamt often Boſkaps Sinkans, Stokh. 1751, 8. *Lambart's* Country man's Treaſure Shewing the Nat. cauſe and cure of all Diſenſes incident to Cattle, 1683, 8. Lettre ſur la maladie des Beſtiaux, à Paris, 1745. Reflexions ſur la maladie du gros Betail, à Paris, 1745. Hückel vom Hornvieh und deren Seuche, Hamb. 1746. Wreden von der Hornviehſeuche, Hanov. 1745. Bruhns Vorſchläge zu der H. V. S. Altona, 1745. Unterricht von der V. S. Fft. 1746. Holbergs Bedencken über die Viehſeuche, Wismar, 1746. Speranders Betrachtung der Viehſeuche,

ſeuche, Hamb. 1746. **Bötticher** von der Viehſeuche, Fft. 1747. Nigrosoli von der Viehſeuche, Leipz. 1749. D. J. S. A. Kurzgefaßter Unterricht von der Hornviehſeuche, Cöthen, 1752. G. B. Viehbüchlein, Coburg. Sammlung Arzneymittel wider die Krankheit des Hornviehes, Prenzlau, 1746. **Vogel** von der Viehſeuche, Erf. 1748. **Pott** vom Acido, Dreßden, 1747 deme er Gedanken von der Viehſeuche angehänget. **Großels** Gedanken von der Hornviehſeuche, Augſp. 1754.

§. 37. Das allerbeſte in dieſer Art ſcheinet das ſchon oben angeführte **Liefländiſche Landwirthſchaftsbuch** von Hrn. v. **Fiſcher** zu ſeyn, darinne eine ganze Abhandlung von der Viehſeuche anzutreffen. Hiernächſt ſind an dieſem Orte die in verſchiedenen Ländern zum Vorſchein gekommenen Mandata und landesherrlichen Verordnungen wie der Viehſeuche zu begegnen mit anzumerken, deren eine große Menge, bey welchen hin und wieder auch Recepte zu finden vorhanden; davon die Preußiſchen Mandate zur Rindviehſeuche, der ſehr geſchickte Hr. D. **Schreiber** zu Halle 1754, 8. zuſammen drucken laſſen. Ich muß auch hierbey der neu emanirten ſchönen Oeſterreichiſchen Viehordnung gedenken ſo 1753 zu Wien in 4. gedruckt erſchienen.

§. 38. Was die **Pferdezucht** und wohlangelegte Stuttereyen, ſo wohl zu Kriegs- als Friedenszeiten, einem Lande für Nutzen ſchaffen, iſt einem ieden bekannt, und daher von ietzt regierender Königlichen Maieſtät in Preußen durch ein eigen Mandat derſelben Beſorgung höchſt rühmlich in ſeinen Ländern anbefohlen worden. Die Stärke und der Muth

eines

eines Pferdes wird Hiob am XXXIX. im 19 und folgenden Vers alſo beſchrieben: Kannſt du dem Roß Kräffte geben, oder ſeinen Hals zieren mit ſeinem Geſchrey? Kannſt du es ſchrecken, wie die Heuſchrecken? Das iſt Preiß ſeiner Naſen, was ſchrecklich iſt. Es ſtrampfet auf dem Boden, und iſt freudig mit Kraft, und zeucht aus dem Geharniſchten entgegen. Es ſpottet der Furcht und erſchrickt nicht, und fleucht vor dem Schwerdt nicht. Wenn gleich wider es klinget der Köcher, und glänzet beydes Spies und Lanzen. Es zittert und tobet, und ſcharret in die Erde, und achtet nicht der Trommetenhall. Wenn die Trommeten faſt klinget, ſpricht es: Huy, und reucht den Streit von ferne, das Schreyen der Fürſten und Jauchzen.

§. 39. Daß die **Egyptier** vor dieſem viele Pferde mögen gehabt haben, iſt aus dem II. Buch Moſis am XIV, 6. 7. 9. XV, 19. Ioſua XXIV, 62. Buch der Könige XII. 3. Ieremia XLVI, 4. 9, u. ſ. w. zu ſehen. BOCHARTUS führet, p. 170 die Zeugniſſe von der Menge der Pferde bey den Egyptiern aus den Profanſcribenten an. Daß aber OPPIANUS, NEMESIANUS, VEGETIUS und andere, welche dieſe Materie unterſuchen, der Egytiſchen Pferde nicht gedenken, iſt ein Zeichen, daß die Pferdezucht in den letztern Seculis nicht ſo getrieben worden, als zuvor, theils weil ſie von den Perſianern und Macedoniern ſubiugirt waren, und um die Kriegsdiſciplin nicht mehr konnten beſorgt ſeyn; theils auch, weil Egypten durch das Ausreißen des Nili-Fluſſes an vielen Orten ruiniret und für Pferde und Wagen unbequem worden. *Della* VALLE erzählet in ſeiner

Reiſebeſchreibung, p. 94. daß heutiges Tages zwar wenig, aber ſehr ſchöne Pferde in Egyptenland anzutreffen, und wäre auch wegen der geringen Anzahl der Pferde niemand erlaubet zu reiten, als den Spahis oder vornehmſten Officierern.

§. 40. Einige haben die Pferde auf eine ſo unvernünftige Art geliebet, daß ſie denenſelben zu Ehren, wenn ſie umgefallen, prächtige Gebäude und Monumenta aufführen laſſen. Die Rhodenſer, Spartaner, Aethioper, Perſianer, Armenier und Maſſageten haben der Sonne Pferd und Wagen conſecrirt und geopfert. Siehe Vossium *Lib. II. de Idol. Cap. IX.* Desgleichen haben auch einige abgöttiſche Könige in Judäa gethan, die zwiſchen dem Hauſe des HErrn, und der Cammer Nethan Melechs mit den Pferden Abgötterey trieben, 2. Buch der Könige XXIII, 11.

§. 41. Franciscus Petrarcha erzählet in ſeinem erſten Buche *de Remediis vtriusque fortunae, Dialogo 31. p. 131.* von einem gewiſſen vornehmen Manne, der ſonſt in ſeiner übrigen Aufführung gar vernünfftig geweſen, daß er ſeinem kranken Pferde goldene Küſſen, und eine Streu von Seide unterlegen laſſen, und da er ſelbſt das Podagra gehabt, ſo hätte er ſich dennoch durch ſeine Bedienten auf einen Seſſel alle Tage zwey bis dreymal zu dem kranken Pferde tragen, allerhand Medicamente bey demſelben appliciren laſſen, unterſchiedene Medicos mit ſich genommen und alle möglichſte Sorgfalt erwieſen, und da es endlich umgefallen, als ein Kind beweinet. Petrarcha meynet, die Nachkommenſchaft würde dieſes für eine Fabel halten, er verſichert aber, daß

es

es eine wahre Hiſtorie ſey. Siehe CYPRIANI continuirte *Hiſtoria animalium Francii, Part. I. c.* 12.

§. 42. Die **Pferde** ſind entweder **wilde** oder **zahme**. Die **wilden** werden in dem Gehölze und Feldern iung, erwachſen unter freyem Himmel, weiden ſich Sommer und Winter ſelbſt, bis ſie auf ſonderliche Art gefangen, und zu dem menſchlichen Gebrauche nach und nach tüchtig gemacht werden. Dergleichen in Aethiopien, Perſien und anderen weit entferneten Länderenen angetroffen werden. Der **zahmen** ſind, welche von den Leuten in Städten, auf dem Lande, oder in Stutereyen mit ſonderlichem Fleiß erzogen, und von Jugend auf zu dem menſchlichen Gebrauch angewöhnet werden. Beyderley ſind wieder durch ihre äußerliche Leibesgeſtalt in dreyerley Arten unterſchieden; die erſte Art nennet man **Hirſchhälſe**, die tragen den Kopf allezeit in die Höhe, und ſehen über ſich; die andere Art ſind **Schweinhälſe**, die ſtrecken den Hals zu weit vorwärts weg, und laſſen den Kopf zu ſehr ſinken; die dritte Art ſind **Schwanenhälſe**, denen der Hals weder oben, noch unten zu dicke, dabey hoch gewachſen, und dem Kopf nicht nachgiebet, daß er abwärts auf dem Mundſtücke ruhen kann.

§. 43. Der Landesart nach ſind die Pferde auch gewaltig unterſchieden. Die **Ungarlſchen** ſind gerne ſcheu, doch wo es ebene Wege giebet, dauerhaft, laufen wohl, im Gebürge aber, wo ſteinigte hohe Wege, werden ſie bald abgemattet. Die aus den Bergſtädten und Siebenbürgen kommen, ſind die beſten. Die **Moldauer** ſind mehrentheils etwas klein, doch beſetzt, haben ſtarke haarigte Füße,

ins-

insgemein hellbraun, können ſtarke Travaillen ausſtehen, und werden deſto lieber von hohen Officierern zur Bagage gebraucht.

§. 44. Von den **Deutſchen** Pferden hält man insgemein dafür, daß ſie zum Fahren mehr als zum Reuten bequem, wie an denen, ſo von dem Lande ob der Enns, von Salzburg und Bayerland kommen, zu erſehen, doch finden ſich in Oeſterreich, wie auch in Sachſen, Heſſen, Mecklenburg, Braunſchweig, Mark und Pommern bisweilen gute Reiſe- und Kriegespferde. Die **Frieſzländiſchen, Holländiſchen, Flämiſchen, Weſtphäliſchen** und **Geldriſchen** werden für ſchöne aber weiche Pferde gehalten. Die **Bremiſchen** ſind zwar groß, alleine ganz weich, matt und platthüfig. Die **Holſteiniſchen** fallen klein, ſind aber edel, ſtark, von harten Knochen und geſunder Art. Die **Däniſchen** aber noch kleiner und auch ſchwächer. Die **Böhmiſchen** ſind gar groß, haben aber die Unart an ſich, daß ſie leicht Mangel am Geſichte bekommen.

§. 45. Die **Pohlniſchen**, worunter die aus Podolien und aus der Ukraine die beſten, fallen ſtärker und dauerhafter als die Ungariſchen, und werden ſonderlich die Tyger geſprenkelten ſehr rar gehalten. Es ſind etliche unter den Podoliſchen Pferden ſo wild, daß ſie ſich nicht beſchlagen laſſen, haben auch ſo harte Hufen, daß ſie deſſen nicht bedürfen, ſie werden bey ihnen Bachmatten genennet, taugen aber beſſer an ebenen als ſteinigten Orten. Die **Spaniſchen** Pferde ſind zweyerley Gattung: die **Genetten** ſind ſchöne ſtattliche Roſſe, nicht gar zu hoch, aber von Bruſt und Creutz, und andern Gliedmaſſen ſehr wohl for-

miret, von Kopf und Hals aufrecht, laufen über die maaßen wohl. Die andere Art heißt **Monvillanos**, ſind ſtarke und ziemlich große Pferde, zum Krieg und Arbeit beſſer als die Genetten, ſind raſch, treu, freudig und gut vom Maul. In Andaluſien fallen die beſten, und die aus dem Gebürge zu Martos, Daen kommen, in Eſtremadura aber zu Xeres ſind die ſchönſten.

§. 46. Unter den **Italiäniſchen** Pferden haben die Neapolitaner den Vorzug, zum Theil, weil die Art an ihr ſelber ſchön und edel, theils aber, daß ſie meiſt an gebürgichten Orten fallen und erzogen werden. Was den Brand auf der linken Seite hat, kommt aus Calabrien, die ihn aber auf der rechten Seiten haben, aus Apulien; dieſe ſind ſehr groß, und werden Corſieri genannt, die Genetti del Regno ſind mittelmäßige Pferde, kommen von der Spaniſchen Razza her, ſind ihnen auch faſt ähnlich, aber ſtärker. Die Mantuaniſchen und Toſcaniſchen ſind ſehr gelehrige und gehorſame Pferde, und werden die Beſcheeler meiſtens aus Spanien und der Türkey dahin gebracht.

§. 47. Die **Franzöſiſchen** ſind hurtig, und meiſtentheils Stumpfſchwänze. Die **Engliſchen** aber gut und dauerhaft, und werden ſonderlich die **Engliſchen Zelter** ſehr hoch gehalten, wegen ihres ſittſamen Ganges, ſo ſehr bequem für das Frauenzimmer. Unter den **Türkiſchen** Pferden hält man die Theſſaliſchen für die beſten, thun aber in Deutſchland ſelten gut, wegen der unterſchiedenen Luft und Wartung, auch harten, ſteinigten und ſumpfigten Wegen. Unter allen **Orientaliſchen** Pferden er-

hal-

halten die Perſianiſchen den Preiß, denn ſie haben alle Tugenden, die ein Kriegspferd haben ſoll, ſie ſind raſch, freudig, ſtark, arbeitſam und überaus lebhaft und flüchtig. Siehe **den geöffneten Ritterplatz**, p. 6 **des geöffneten Reutſtalles**.

§. 48. Da diejenigen Bücher, ſo zur Pferdezucht, und deren Abrichtung gehörig, bis hieher meines Wiſſens ſo ausführlich nicht recenſiret worden; ſo will ich hier alle die, ſo mir zu Handen gekommen, und zwar in der Ordnung erzählen, daß ich erſt die, ſo überhaupt davon geſchrieben, und alles dahin gehörige abgehandelt haben, und denn ſolche, die die Bahne, die Anatomie, die Curen, die Schmiedekunſt, die Wartung der Stuttereyen, und die Kunſt zu zaumen tractiret, mittheile.

§. 49. Zu den **Reutbüchern**, ſo überhaupt geſchrieben, gehören folgende: The lower chiefeſt offices belongynge to Horſemanſhippe, that is to ſaye the office of the breeder, of the rider, of the keper and of the ferrer; to which is added the order of dietynge of Horſes, as well when they reſt as when they travel as alſo the order of aering horſes. Diſeaſes the ſignes, how to ſenowe them and finally how to cure the ſame, by Blanda ville, 4. ſ. l. et anno, black letter.

§. 50. *Newe Booke containing the art of Riding and breaking great horſes together with the ſhapes and figures of many and divers kind of Byttes, by Blun de ville*, 4. G. *Marckham's* Diſcourſe of horſemanship, 1593, 8. Deſſelben Cavalerice or tho English horſeman, 8. *Browne's* art of riding

riding the great horſe, Lond. 1628, 4. Perfection of Horſemanship by Morgan, 1609, 8.

§. 51. Advis, *qv'on peut en france elever des cheveaux auſſi beaux auſſi grands et auſſi bons, qv'en Allemagne et Royaumes voiſins*, par CALLOET, à Paris, 1666, imprimé ſur velin, 4. Art of Riding de fined, with notes of courage in a horſe the uſing and abuſing of an horſe, and what is juſtly called the hardneſſ of a horſe's Mouth, 4. Almond's *English Horſemann and compleat farrier*, 8. English Horſemann by almond, Lond. 1613, 8. C. Reuchlin von Hagenau, von Pferden und deren Zugehör, Straßb. Fol. Albrechts *Hippopronia* oder gründlich neu ausführliche Beſchreibung von Art und Eigenſchaft der Pferde, Frft. 1612, 4. W. H. Hohbergs vollkommene Pferd- und Reitekunſt, Nürnb. 1689.

§. 52. *Recopilacion de los autores griegos y latinos qvi trataron de la excellentia y generation de los cavallos*, por Al. Fuares, Toledo, 1654, Fol. Traité des cheveaux, par *Boure*, à Paris, 1645, 4. La Cavallerie Françoiſe et Italienne, par *de la Noue*, Lion, 1620, 4. auch zu Straßburg, 1620, Fol. *Ecurie de Marco de Bavari, trad. de l'Italien, par* de Tournes, Lion, 1587, Fol. G. F. v. Löhneyſen, gründlicher Bericht von allem, was zur Reuterey gehörig, und einem Cavalier zu wiſſen nöthig, Remlingen, 1609, Fol. Deſſelben Hof- Kriegs- und Reutſchulle von V. Trichter, neu zu Nürnb. 1792, Fol. edirt. Dieſes iſt eines derer ausführlichſten Reutbücher.

§. 53.

§. 53. C. Saunier parfaite Connoiſſance des cheveaux, à la Haye 1734, fol. Der Pferdeſchatz, Frf. 1664, Fol. **Weybolds** Bereuter, Nürnb. 1701. Hope's *compleat Horſeman*, Lond. 1696. J. C. **Pinters** verbeſſerter Pferdeſchatz. Frf. 1688, Fol. *a Naaldwyck* Philippica, L. Bat. 1531, 4. *Riccoboni* Hippicon, Lib. 4. Rom. 1634, 4. *Griſone* ordini di cavalcare, Ven. 1620, 4. *Taquet* Philippica, Antv. 1614, 4. *Garzoni* arte di ben cognoſcer et diſtinguere le qualita del cavalli, Ven. 1733, 4. *Solleyſel* parſait mareſchal, Par. 1733, 4. deutſch zu Genf 1707, 4. *Garſault* parfait Mareſchall, à la Haye 1741, 4. *Bourgelat* Elemens d'Hippiatrique, à Lion, 5 Tomes, 1750, 8. La Connoiſſance parfaite des cheveaux, à Par. 1741, 8. Du *Brevil* Pomèe inſtruction du Cavalier, à Arnhem. 1669, 8. *Menou* Pratique du Cavalier, Par. 1651, 4. *L'art de chevallerie*, Frf. 1616. Unter dieſen ietzterwähnten Büchern iſt der **Löhneiſen**, *Saunier*, *Solleyſel*, *Garſault* und *Bourgelat* denen übrigen allen vorzuziehen.

§. 54. Diejenigen Bücher ſo hauptſächlich die Ab- und Zurichtung der Pferde enthalten und zur Reutbahne gehören ſind. Tractado de la Cavalleria, de la Gineta, par *de Peralda Sevilla*, 1580, Fol. Paleſtra de los exercitios del Cavallo par *Davila y Heredia*, Valenc. 1674, 8. Libro de la monteria par *Gonzalo Argote de Molina*, Sevilla 1582, fol. **Caſpar Reuchlin** von **Hagenau** Hippatrica oder Eigenſchaft der Pferde, Zäumung und Abrichtung, Straßb. 1593, Fol. Tractado de la Cavaleria par *Fern. Chiacon*, Sev. 1551, 4. Cavallerie Françoiſe

repreſentant les cheveaux dans leur plus parfait état, Genev. 1643, fol. *Mareſchal nouveau* et ſçavant des cheveaux, Par. 1606, 4. Die deutſche vollkommene Reutkunſt, Braunſchw. 1628, Fol. Frankf. 1658. Maneggio della cavalleria di Galead. Goaldo, Ven. 1650, Fol. L'Eſſercitio della Cavalleria, L. 5. Auver. 1628.

§. 55. W. Cavendiſch Duk of Newkaſtle method to Dreſſ Horſes, Lond. 1667. Deſſelben General-Syſtem of Horſemanship, Lond. 1743, Regal fol. 2 Voll. davon der erſte Theil ins Franzöſiſche überſetzt worden iſt, unter dem Titel: Methode de Dreſſer les cheveaux, Lond. 1737, R. F. Eine deutſche Ueberſetzung iſt zu Nürnberg 1700, Fol. von dem von **Pernauer** ediret worden. Ein Auszug hiervon iſt ſ. t. Lehrart die Pferde zu dreſſiren von D. N. zu Nürnb. 1729, 8. gedrucket. Bar. de *Eiſenberg* l'art de monter à cheval, à la Haye 1733. avec le ſupplement contenant un Dictionaire des termes du Manege moderne, Amſt. 1747, fol. obl. De la *Broue* Cavalerice François, à Paris 1620, Fol. **Lieb** Practica et arte di Cavalleria, Dreßd. 1616, 4. 1677. ſo deutſch im Originale ediret und zu Utrecht 1671. Holländiſch heraus gekommen, Fol. P. Ant. *Ferrari* Cavallo frenato, Nap. 1602.

§. 56. **von Dehn** von Abrichtung und Zäumung der Roſſe, Dreßd. 1637, Fol. **Danux** Idee eines wohlabgerichteten Pferdes, Königsb. 1724, Fol. *Maſſari* Malateſta Compendio dell' heroica arte di cavalleria, Danſich 1610, fol. **Hörwart von Hohenburg** von der Reuterey, Tegernſee 1581, Fol. **J. B. Galiberti** neu gebahnter Tummelplatz und er-

eröffne-

eröffnete Reutſchule nebſt der Geſtuttordnung, aus dem Italiäniſchen überſetzt, Wien 1692, Frankf. 1692, Fol. iſt zu Wien 1650, Fol. ſ. t. Caballo da Maneggio, F. italiäniſch gedruckt. Reuſchels Hippopronia, Straßb. 1599. GRISONE ordini di cavalcare, Ven. 1620, 4. franzöſiſch, Paris 1563, 4. deutſch zu Augſp. 1570, Fol. *Baſta governo della Cavalleria*, Frankfurt 1614, Fol. Miſſelhorns Reutſchule, Zelle 1685, 4. PALMIERI perfette regole et modi di càvalcare, Ven. 1620, 4. G. B. Perſa Forlano Cavallo ammaeſtrato, Pad. 1688, 4.

§. 57. Wallhauſens Ritterkunſt, Frankf. 1616. darinne hauptſächlich nützliche Pferdekünſte vorkommen. Fr. LIBERATI perfettione del Cavallo, Rom. 1669, 4. *Inſtruction du Roi en l'exercice de monter à cheval par* PLUVINEL, à Par. 1625, fol. P. 1671, 8. Braunſchw. 1626, Fol. Le Nouveau Newcaſtle, Lauſ. 1744, 8. de la GUERINIERE Ecole de Cavallerie, Par. 1735, fol. 1736, 8. Borns Grundregeln zum Reuten, Hildesheim 1743, 8. Del Campe l'art de monter à cheval, Par. 1664. 1671, 8. v. Berga Reutkunſt, Tüb. 1635. Die beſten von denen hier befindlichen Büchern zur Reutbahne ſind unſtreitig der Newcaſtle, Bar. von Eiſenberg, Pluvinel, und la Gueriniere.

§. 58. Von der Anatomie der Pferde, von der Arzeney und Curen, auch Beſchlag derſelben, findet man, außer denen oben angeführten, die auch hin u. wieder dieſe abhandeln, nachfolgende, ſo hauptſächlich davon geſchrieben haben. Libro de Albeyteria en quatro Libros par Fer. *Calvo*, Alcala, 1602, fol.

fol. Compendio de Albeyteria ſacado de diverſi aut par *de Sande y Lago*, Madrid 1729, 4. Obras de Albeyteria par *Arredondo*, Madrid 1728, fol. Medicina de Cavalli compoſta da diverſi antichi ſcrittori, Ven. 1543, 8. *Abſyrto* della Medicina de' Cavalli, Ven. 8. *Vegetii* Mulomedicina, iſt oben erwähnet worden. *Ruſſii* Hippiatria ſ. Mareſchalcia, Ven. 1543, Par. 1610, 4. I. *Maſſe* l'art veterinaire, Par. 1563, 2 Voll. 4. Hippocratique du St. Horace de *Francini*, Par. 1619, 4. Raccolta di varii ſecreti per medicar Cavalli da D. *Grilli*, Rom. 1601, 8.

§. 59. Compleat Horſemann and farrier by de Gray, L. 1651, 4. *Remedies for diſeaſes in horſes*, L. 1572, 4. Gentlemans Iockey and approved farrier, L. 1638, 8. *Experienced Iocky, compleat Horſeman*, L. 1684, 8. Farriers new guide by Gibſon, L. 1729, 8. *Farriers Diſpenſatory by Gibſon*, 1729, 8. Method of dieting horſes by Gibſon, L. 1726, 8. *The anatomie of an Horſe* by Snape, Lond. 1683, fol. Hippoſtologie par *Iean Heroard*, Par. 1599, 4. C. RUINI *Anatomia del Cavallo*, Venet. 1599, fol. deutſch durch P. Uffenbach, Frf. 1603, Fol. RUELLII Roßarzeney, Nürnb. 1575. **Neue und bewährte Roßarzeney**, Straßb. 1583, Fol. *G. Marckhams* maiſter Peace, Lond. 1710. *Baret* traité des cheveaux, à Par. 1645, 4. iſt auch engliſch zu Lond. 1618. gedrucket.

§. 60. **Anonymi** neue und bewährte Roßarzeney, Straßb. 1583. **Albrechts** neue Roßarzeney, Franckfurt 1600, 4. L. D. M. de *la Buſſiniere* nouveau et parfait mareſchal royal, à Par. 1655, 8. A, Colombre della natura dei Cavalli et del modo

do di medicar le loro infirmita, Ven. 1561, 8. Der wohlerfahrne Roßarz, 1612, 4. Pauli anatomiſches und mediciniſches Bedenken über ein Königl. Reutpferd, Kopenh. 1672, 4. M. F. *Scacco* trattato di meſcalzia, Ven. 1614, 4. *Carraciolo gloria del Cavallo et cito del cognoſcere le infirmita che avengono al Cavallo*, Ven. 1689, 4. *Bridges* anatomie of the foot of Horſe, Lond. 1751, 8. *Gibſon* method of dieting horſes, L. 1726, 8. Hope's Compleat Horſeman, L. 1729, 8. *Φιλιππος ſarrier's and Horſeman's Dictionary*, L. 1716, 8. Val. Trichters Pferdeanatomie, 2 Theile, Nürnb. 1716, 8. Winters Pferdearzt, Nrb. 1746, 8. Robertſon's Pferdearzeneykunſt, Studtg. 1753, 8. The gentlemanns Iockey and approved farrier, L. 1714, 8.

§. 61. Fuchſens Roßarzeney, Leipz. 1721, 8. *Burdon* Mareſchall de Poche, à la Haye 1737. Engliſch 1730, 8. *Bracken's* farriery improv'd, Lond. 1742, 8. 2 Voll. the Gentleman's Farrier; Lond. 1737, 8. de la *Foſſe* de la morue des cheveaux, Par. 1749. Engliſch 1751. deutſch 1752, 8. J. B. Vogels N. P. C. Roßarzeneybuch, Wolfenb. 1716. Der ſicher und gewiß curirende Pferdearzt, Leipz. 8. Walthers Pferde- und Viehzucht, Leipz. 1715, 8. Der allezeit mit geſunden und von allen Seuchen befreueten Pferden, Rindern ꝛc. wohlbeſtellte Mayer-Hof, Nürnb. 1715, 8. Löwens Anleitung zur wahren Pferdearzeney, Büdingen, 1717, 8. Almani Remedien vor Sicktens die de Paarden overkommen, Amſterd. 1711, 8. Opera della Medicina dei Cavalli, Ven.

1559, 8. *Beaugrand* vray Mareſchal exper. à Par. 1646, 8. *Gerhardi* Roßarzenenbuch, Nürnb. 1721, 12. *le Marechal expert françois*, à Lyon 1688, 12.

§. 62. Von obigen allen muß ich des Gibſon's, Ruini, Hope's, Robertſons, Bracken's und de la Foſſe ihre Schriften hauptſächlich recommandiren. Was die **Stuttereyen** anlanget, ſo haben außer denen oben angeführten nachfolgende ſpeciell davon gehandelt. **Fugger** von der Geſtutterey, Franckf. 1611, Fol. **Winter** de re equaria oder Stutterey lat. und deutſch, Nürnb. 1703, Fol. *Taquet* Philippica, Antv. 1614. 4. **J. C. F. Krauſens** edler Geſtuttgarten, Nürnberg 1724, 12. ingleichen gehören hieher die *Reglements du Roi et Inſtructions touchant les haras du Royaume*, à Par. 1724, 8. Dieſe ſind alle gute Bücher.

§. 63. Die **Zäumung der Pferde** haben zwar die oben angeführten Bücher mit abgehandelt, doch muß ich hier noch einiger, die beſondere Schriften davon ediret, erwähnen. **Aller alten und neuen Zäumungsregeln gründliche Theoria**, Roſtock 1659. **Borns** Grundregeln zum Reuten, Hildesh. 1743, 8. *A Maſſarus Malateſta* de modo equos frenandi, Ven. 1607, fol. *Fiorentini* neu und nützlich Bißbuch, Frankf. 1668, fol. **Seuters** Bißbuch, Augſp. 1614, fol. *Fiaſchi* Trattato dell' imbrigliare, atteggiare et ferrare cavalli, Ven. 1614. franzöſiſch à Par. 1564, 4. Unter dieſen allen ſind **Borns** Grundregeln das heute zu Tage brauchbarſte Buch, wegen des ſchönen Unterrichts von der Mechanik der Stangen und derer Mundſtücker; die übrigen enthalten meiſt altes und nicht mehr nützliches Zeug.

§. 64.

§. 64. Zu der Viehzucht gehören vornehmlich auch **die Schweine**, als in der Haushaltung sehr nützliche Thiere, und daher wird es wohl nicht unrecht ſeyn, wenn ich auch eines und das andere davon gedenke. Wie ſie vor dieſem von GOtt als unreine Thiere denen Jüden zur Speiſe verboten geweſen, iſt im 3. Buch Moſis am XI, 7. und 5 Buch Moſis XII, 8. zu befinden: **Das Schwein, ob es wohl die Klauen ſpaltet, ſo widerkäuet es doch nicht, ſoll euch unrein ſeyn, ihr Fleiſch ſollt ihr nicht eſſen, und ihr Aaß ſollt ihr nicht anrühren.**

§. 65. Die Gelehrten führen unter andern folgende Urſachen mit an, warum unſer HErr GOtt dergleichen Verbot gethan: 1) Weil das Jüdiſche Volk ſehr zum Ausſatz geneigt geweſen, das Schweinenfleiſch aber ſüchtig iſt, ſo hat der große GOtt hierinnen als ein treuer Medicus für die Geſundheit ſeines Volks wollen beſorgt ſeyn; 2) Weil die Heyden das Schweinefleiſch ſehr gerne aßen, und es auch zu ihren Feſten und Gottesdienſten fleißig gebrauchten, ſo haben ſie ſich in dieſem Stück den Heyden nicht ſollen gleich ſtellen, damit ſie nicht etwan hiedurch zu dem Götzendienſt möchten verleitet werden; 3) indem GOtt auf ihren Aeckern, Straßen und in ihren Städten alle Unreinigkeit verboten hatte, ihre Häuſer und Gaſſen aber ſehr verunreiniget würden ſeyn worden, wenn er ihnen erlaubet hätte, Schweine zu halten, zu ſchlachten und zu eſſen. Die Juden haben auch die göttlichen Befehle hierinnen ſo genau reſpectiret, daß ſie auch durch die ärgſten Drohworte der Tyrannen nicht haben können darzu gebracht werden,

den, daß ſie das Schweinefleiſch angegriffen und gekoſtet hätten, Siehe 2 Maccab. VI, 18.

§. 66. Ob die Jüden zur Zeit des HErrn Chriſti Schweine gehalten, oder nicht, iſt unter den Gelehrten noch nicht ausgemacht. Einige ſagen, jenes wäre allerdings zu vermuthen, weil der ungerathene Sohn die Säue gehütet, Luc. XV, 15. und weil Marci V, 1. und Luc. VIII, 26. von der großen Heerde Säue, die in der **Gadarener** oder **Gergeſener** Lande geweſen, geredet würde. Andere aber vermeynen, der ungerathene Sohn hätte nicht in Judäa, ſondern in fremden Ländern die Säue gehütet, und das Land der Gadarener wäre nicht in Judäa, ſondern in Syrien oder Griechenland gelegen geweſen. Die übrigen Völker, als Araber, Phönicier, Egyptier, Aethiopen, Indianer ſollen vor den Schweinen einen Abſcheu gehabt haben, entweder wegen der Unreinigkeit des Thieres, oder aus Furcht des Ausſatzes.

§. 67. Heutiges Tages enthalten ſich auch die **Mahomedaner**, ihren Religionsſatzungen nach, des Schweinenfleiſches. Hingegen in China ſoll es bey den vornehmen und geringen für eine angenehme Speiſe gehalten werden. Sie mäſten dieſelben mit ſonderbarer Sorgfalt, und iſt in ihren Städten eine ſolche Menge davon anzutreffen, daß man kaum vor den Schweinen auf den Gaſſen gehen kann, und doch ſollen die Straßen nicht kothig ſeyn, weil ſie alle Unreinigkeit fleißig ſammlen, und auf die Aecker verkaufen. Siehe CYPRIANI *continuirte hiſtoriam animalium Franzii*, p. 698. PLINIUS ſagt: *Volutatio in luto, ſuillo generi tam grata eſt, quam lauatio homini.* Die Wälzung im Kothe iſt den Schweinen

ſo angenehm, als den Menſchen das Waſchen. Und ARISTOTELES meynet, weil ſie ſo einen dickhäutigen Rüſſel hätten, ſo röchen ſie den Geſtank des Kothes nicht.

§. 68. Unſere Hauswirthe in Deutſchland unterlaſſen nicht Schweine zu halten, indem bey einer Landhaltung faſt iederzeit Gelegenheit und Mittel darzu vorhanden, nämlich 1) das Geſpülig, 2) die gemeine Weide, 3) der Hof, als worauf ſo manches Körnlein im Stroh oder ſonſt umkömmt, dergleichen die Schweine begierigſt ſuchen, und es müßte auch eine ſchlechte Haushaltung ſeyn, wo nicht ſolche Mittel anzutreffen wären. Ueberdieß ſo pflegt auch noch darzu zu kommen, daß man 4) vom Brauen, und 5) dem Branntweinbrennen die Träber, oder Seihe, auch an manchen Orten 6) die Eichelmaſt noch dazu haben kann. Nachdem nun viel oder wenig davon vorhanden, nach dem pflegt ein kluger Hauswirth die Anzahl des Schweinviehes zu reguliren, und die rechte Maaße dabey wohl in acht zu nehmen.

§. 69. Die **leicht zu Schweinen kommen wollen**, kaufen ſie im Frühling, und ſonderlich iunge Schweine, welche ſie mit geringen Koſten, zumal wo ſie mit zu Felde gehen, den folgenden Sommer durch hinbringen können. Denn obſchon im Herbſt die iungen Schweine wohlfeil ſind, ſo macht ſie doch der darauf kommende Winter wegen des Futters theuer, und hat es alsdenn Mühe und Gefahr ſelbige hindurch zu bringen. Von Schweinen hat außer Herr **Hückeln** zu Stargard 1743 niemand ausführlich gehandelt; dahero die general öconomiſchen Werke und Journale dieſerhalb nachzuſchlagen.

§. 70.

§. 70. Weil das **Federvieh** auch insgemein zur Oekonomie mit gehöret, ſo will ich von demſelben gleichergeſtalt etwas melden, und bey den Tauben anfangen. Bey den Iſraeliten ſind die **Tauben** gar bekannt geweſen. Im erſten Buch Moſis am VIII. leſen wir, wie Noah zur Zeit der Sündflut eine Taube ausfliegen laſſen, um zu recognoſciren, ob das Gewäſſer der Sündflut ſich auf dem Erdboden verloren. Die Ausleger der heiligen Schrift halten dafür, daß es eine einzige Taube geweſen, die zu unterſchiedenen malen dieſe Geſandſchaft verrichtet. **Abraham** muß im 1 Buch Moſis XV, 9. eine **Turteltaube** und eine junge Taube bringen. In dem Geſetz Moſis werden die Opfer von Turteltauben und jungen Tauben vorgeſchrieben, 3 Buch Moſis I, 14. c. V, 7. 11. 4 Buch Moſis VI, 10. u. ſ. w.

§. 71. Die Königinn **Semiramis**, welche der Vermuthung nach zu Abrahams Zeiten gelebet hat, ſoll in der Wüſten bey Aſcalon, nachdem ſie als ein klein Kind dahin geleget worden, von den Tauben, die dort in großer Menge geniſtet, ernähret und erhalten worden ſeyn. Deswegen ſollen auch hernach die Aſſyrer die Tauben göttlich verehret, und ſie nicht beſchädiget, noch gegeſſen haben, wie XENOPHON meldet *de Expeditione Cyri*, *fol.* 254. PHORNUTUS *in libro de Deis* im Capitel *de Rhea*, LVCIANVS *in Syria Dea*, u. ſ. w. wiewohl ſolches andere wiederum in Zweifel ziehen. Die Samaritaner ſollen auch mit den Tauben Abgötterey getrieben, dieſen Götzendienſt aus Aſſyrien und Babylonien mit ſich gebracht haben, und den Tauben zu Ehren eine Statue auf der Spitze des Berges Garizim aufrichten laſſen, bey **Sichem**,

wel-

welche damals die Hauptſtadt des Samaritaniſchen Königreichs geweſen, auch ihre Kinder im Namen der Tauben beſchnitten haben.

§. 72. Die Tauben werden überhaupt eingetheilet in **zahme** und **wilde**. Die zahmen werden auf den Höfen und in den Häuſern gehalten; die wilden ſind in den Büſchen und Wäldern anzutreffen. Die zahmen ſind entweder **einheimiſche**, oder **ausländiſche** und **fremde**. Die einheimiſchen Schlagtauben, Flugtauben, ſind der Farbe und der Größe nach von einander unterſchieden. Die ausländiſchen differiren wiederum gar ſehr; da ſind Türkiſche Tauben, Pfautauben, Kropftauben, Koppigte Tauben, Norwegiſche, u. ſ. w. Die wilden, welche auch die Ringeltauben, Holztauben, Plochtauben, u. ſ. w. genennet werden, ſind größer als die Zahmen, haben einen etwas gelblichten Schnabel, rothe Füße, ſchwarze Krallen, ſehr runde und helle Augen, u.ſ.w. Die andere Sorte davon ſind die **Turteltauben**, die noch kleiner als die zahmen; die dritte die Steintauben, Lachtauben, Kohltauben, blaue Tauben, u. ſ. w. Die fremden Tauben müſſen das ganze Jahr durch mit Futter erhalten werden, und koſten alle mehr, als die Flugtauben, die ſich den meiſten Sommer durch im Felde ſelbſt nähren, und den Schaden, den ſie etwan thun, mit ihren häufigen Jungen reichlich wieder erſetzen und abſtatten.

§. 73. Die **Unkoſten**, ſo **auf die Flugtauben** iährlich gehen, erſtrecken ſich auf 5 Monate, worinnen man weder ſäet, noch erndtet, das iſt, vom halben November an, bis zu Ende des Januarii, und vom April an, bis auf die Hälfte des Juni.

nii. Die übrige Zeit aber werden ſie durch die Freygebigkeit der Natur geſpeiſet. An der Verpflegung nun währender Mangelzeit über iſt die ganze Taubenwirthſchaft gelegen, worbey man ihnen denn die Speiſe nach den Zeiten eintheilen muß.

§. 74. Die **beſte Fütterung für die Tauben** ſoll man auf den Frühling, wenn ſie legen und brüten, behalten, damit ſie ihre Jungen deſto ſchneller und beſſer aufbringen können. Das Taubenhaus muß auf Stützen mitten im Hof, und vor dem Nordwind etwas verdeckt geſetzt, die Stützen auch mit glatten Blech beſchlagen werden, damit die Katzen und Marder nicht hinan klettern können. Es iſt auch reinlich zu halten, und mit wohlriechenden Kräutern, als Meliſſe, Rosmarin, Lavendel, u. ſ. w. auszuräuchern, weil dieſes Thier die Reinlichkeit liebet, und den guten Geruch wohl vertragen kann. Hier muß ich *Moorne's* Treatiſe of Pigeons and Pigeon houſes, Lond. 1735, 8. und **Salanders** Taubenrecht, Frft. 1723, 4. zum Schluſſe anführen, und außer dieſen iſt von der Oeconomie der Tauben nichts beſonders geſchrieben worden.

§. 75. Der **Gänſe** ſind zweyerley Arten, entweder **zahme** oder **wilde**. Die **wilden** theilen ſich wieder in verſchiedene Sorten ab, als 1) in die **grauen Gänſe**, welche größer als die zahmen; 2) in die **Hagel**- oder **Schneegänſe**, die ganz weiß ſind, außer etlichen ſchwarzen Federn, die ſie an den Schwingen haben; 3) in die **Baumgänſe**, die ſo groß, als die wilden Enten; und 4) in diejenigen, die die **Größe der zahmen Gänſe** haben.

§. 76.

§. 77. Das Gänſefleiſch iſt bey uns allen zur Gnüge bekannt, ſonderlich aber die Martinsgans. Was zu dieſer Benennung Gelegenheit gegeben, iſt noch nicht recht ausgemacht. DRESSERUS *de feſtis*, p. 199, und HOSPINIANUS *de origine feſtorum Chriſtianorum*, fol. 186, halten dafür, daß die Chriſten das Feſt *Æſculapii*, welches die Heyden nach der Weinleſe celebriret, abſchaffen wollen, und dafür das Feſt des Heil. Martini eingeſetzt. Weil nun zu der Zeit die Gänſe am beſten ſind, ſo hätte man ſonderlich an dem Feſte gar viele derſelben geſpeiſet.

§. 78. IOHANNES OLORINUS ſtatuiret, daß die Gewohnheit der **Martinsgans** daher gekommen, weil man bey der Begräbnißmahlzeit des H. Martini, auf welcher etliche tauſend Geiſtliche zuſammen gekommen, ſo viel Gänſe verzehret hätte. Andere geben noch andere Urſachen. Dem ſey, wie ihm wolle, die meiſten werden ſich unbekümmert laſſen, woher der Namen der Martinsgans entſprungen, und ſich dafür lieber eine gebratene Martinsgans wünſchen. Sonſt wollen auch einige aus dem **Hippuf** der Gänſe erkennen, ob ein harter Winter einfallen werde, oder nicht. Gleichwie aber dieſes eine Sache ohne Grund iſt, indem die Leute ſelbſt nicht einig ſind, ob ſie die weißen oder braunen Flecke des Hippufs zum Präſagio annehmen ſollen; überdieß auch die Geripppe der Gänſe variiren; alſo wird ſolche Muthmaaßung nur den einfältigen Leuten überlaſſen.

§. 79. Einige Hauswirthe halten nicht gar viel auf die Gänſe. Denn außer dem, was ſie in der Maſtung koſten, ſo bringen ſie auf den Feldern, Wieſen und Gärten, wo ſie hinkommen, wenigen

Nutzen, weil ihr Miſt und Koth wegen ſeiner ſchädlichen Hitze die Graswurzeln ausbrennet, und ſie auch alles ſo genau abbeißen, daß es nicht wohl nachwachſen und über ſich kommen kann. Andere aber vermeynen von den Gänſen, ſo wohl in Anſehung ihres wohlſchmeckenden Fleiſches, als der Federn, da ſie ſich des Jahres etliche mal berupfen laſſen, guten Vortheil zu haben.

§. 80. Sie werden entweder **Gänſerte** oder **Gänſe** genennet. Jene ſind die Männlein, dieſe aber die Weiblein. Man kann ſie leichtlich von einander kennen, denn der Gänſert hat höhere Beine als die Gans, und wenn man den Ganſert fängt, und gefangen hält, ſo ſchreyet er gewaltig, hingegen die Gans erdultet alles mit einem Stillſchweigen. In der Wahl ſieht man ſich gemeiniglich am allererſten nach den großen um. Denn weil die großen Gänſe die kleinen nicht nur an Fettigkeit, Fleiſch und Federn, ſondern auch am Anſehen übertreffen, ſo verdienen ſie auch billig vor den kleinern, ſchmälern und leichteren Gänſen die Ehre des Vorzugs. Einige wollen für eine Wahrheit ausgeben, daß die weißen und Aſchenfarbigt geſprengte Gänſe viel geſünder und fruchtbarer wären, als die ganz weißen, welches von den Hauswirthen zu unterſuchen iſt.

§. 81. Bey dem **Einkauf der Gänſe** hat man ſich zu hüten, daß man nicht alte an ſtatt der iungen bekomme, und damit betrogen werde, wenn man ſolche zum verſpeiſen oder mäſten haben will. Es wiſſen einige den Betrug auf folgende Weiſe gar meiſterlich zu verbergen. Sie bringen drey Gänſe, zwey iunge und eine alte zum Verkauf, und geben

vor, ſie wären alle drey ſchon ein wenig gemäſtet, und ſollte ſich ein Hauswirth oder Hauswirthinn eine daraus erwählen, welche ſie wollte. Weil nun eine alte gemeiniglich ſchwerer, ſo greift ein Käufer nach der ſchwereſten, und bekommt hierdurch die alte.

§. 82. Ein Käufer hat beym Kaufe der Gänſe ſonderlich auf folgendes zu ſehen: erſtlich auf die Stimme, und nachgehends auf den Bauch. Die alten gackern viel gröber als die iungen, und haben große Legebäuche, die ſie bis auf die Erde ſchleppen. Die meiſten Hausmütter pflegen die Gänſe, wenn ſie etwan durch überſtopfen, oder auf andere Art crepiret, da ſie ſolche nicht an arme Leute verſchenken, wegzuwerfen, andere aber wiſſen ſich auch noch mit ſolchen, zumal wenn ſie fett, einigen Nutzen zu ſchaffen, ſie laſſen ihnen die Haut mit dem Fett abziehen, knerſchen hernach das Fett aus, und gebrauchen es für die Bedienten in die Lampen zum brennen anſtatt des Oels.

§. 83. Weil das **Stopfen der Gänſe** eine in der Hauswirthſchaft nützliche Sache iſt, und gleichwohl von allen Hauswirthinnen nicht recht damit umgegangen werden kann, als will ich den Liebhabern der Wirthſchaft einige ſichere Regeln und Cautelen, die hierbey in Obacht zu nehmen, mittheilen. 1) Bevor man ſie ſtopfet, muß man vierzehn Tage vorher ihnen etwas Hafer, Gerſte oder Erbſen zu freſſen geben. Die Erbſen ſind das beſte Futter, es wird auch das Fett ſchön gelbe davon. 2) Zum Stopfen machet man von grobem Mehl und Waſſer einen Teig an, und formiret daraus gewiſſe Worgeln, die man ihnen, nachdem ſie auf dem Ofen ein wenig ge-

backen worden, in den Hals ſteckt. Hat man eine Gans ein paar Wochen vorher ſchon ein wenig gemäſtet, ſo kann man ſie mit ein paar Metzen Mehl vollends fett ſtopfen. 3) Iſt bey dem Stopfen wohl zu beurtheilen, ob ſie weite Hälſe haben oder nicht. Alle Gänſe ſind nicht gut zu ſtopfen. Diejenigen ſind bequem zum ſtopfen, die Krautſtrünke gefreſſen, denn davon bekommen ſie weite Hälſe; man muß ſolche 5 bis 6 mal von einander ſchneiden, und ſie ihnen zu freſſen geben. Bey denen die enge Hälſe haben, muß man gar behutſam verfahren, und ihnen wenig auf einmal geben, bis ſich die Hälſe ausgedehnet. 4) Man muß den Anfang mit zehn bis zwölf Worgeln machen, bis ſie deren gewohnt, nachgehends kann man bis auf 24 fortgehen, dieſe Anzahl aber niemals überſchreiten. 5) Die Worgeln ſind nicht gar zu groß zu machen, und ſo oft als die Magd ihnen 3 Stück in den Schlund geſteckt, muß ſie ihnen den Schnabel zumachen, und ſie herunter ſtreichen, damit ſie dieſelben deſto beſſer verſchlucken möge. 6) Iſt acht zu haben, ob ſich die Gänſe zum ſtopfen ſchicken oder nicht. Das Merkmal aber iſt, ob ſie viel ſaufen oder nicht. Wenn ſie nicht ſaufen wollen, ſo iſt am beſten, daß ſie nicht geſtopft werden, es iſt alsdenn nicht viel von ihnen zu hoffen. 7) Man muß faſt alle vier Stunden ſtopfen, iedoch zuvor acht haben, ob die erſtern verdauet. 8) Bey dem Stopfen muß der Hals frey bleiben, und die Magd muß nachfühlen, daß keine davon in den Hals heran trete, ſondern unten in dem Kropfe noch ein Räumchen bleibe, damit, wenn die Worgeln anfangen zu quellen, ſie im Kropfe bleiben, und nicht in den Hals

her-

heran ſteigen, ſonſt erſticken ſie. 9) Es iſt auch dahin zu ſehen, daß ſie nicht überſtopfet werden, wenn ſie anfangen zu keichen, iſt es Zeit ſie abzuſchlachten. Es verwandelt ſich endlich bey nahe alles Fleiſch in Fett, und ſie werden faſt untüchtig zum eſſen. 10) Bey dem Stopfen muß man ihnen viel Mehl, ingleichen Sand und Kohlen unter das Trinken rühren.

§. 84. Die **Enten** ſind entweder **wilde** oder **zahme**. Die zahmen, welche in den Höfen gehalten werden, theilen ſich ein in **gemeine** oder in **fremde**. Derer fremden, die aus Indien, Moſcau und andern Orten hergekommen, giebt es unterſchiedene Arten, und kann man hiervon des Herrn **v. Hohberg** *Georgica curioſa* nachſchlagen. Zu den wilden Enten werden gerechnet 1) die wilde blaue Ente, 2) Roßente, 3) die Schmielente, welche ihren Namen hat von einer gewiſſen Art Graſes, Schmielen genannt, darinnen ſie ſich gerne aufzuhalten pfleget, 4) Mittelente, 5) Straußente, Kobelente, 6) Blaßente, 7) Braunente, 8) Brandente, Rothals, Rotkopf, 9) Schnarrente, 10) Pfeifente, 11) Krieckentlein, 12) Schießente, 13) ſprenglichte Ente, 14) Grauentlein, Birkilchen, 15) Fuchsente, brandköpfigte Ente, 16) Mückenente, Fliegenente, Moßente, Mürente.

§. 85. Es iſt eine feine Luſt, wenn man junge wilde Enten, wo man wegen der Teiche Gelegenheit darzu hat, bey den zahmen aufzieht, und welches gar leicht iſt, ſie gewöhnet, alle Nächte mit den zahmen in den Stall zu gehn: denn von dieſer Gewohnheit muß man ſie nicht abweichen laſſen, und wenn ſie anfangen Federn zu bekommen, daß ſie bald

fliegen können, muß man ihnen dieſelben beſchneiden, oder ſonſt einſperren, und nicht eher wieder heraus laſſen, bis ſie ſich vermauſt haben, und der Entenſtrich vorbey iſt, welches im Oktober geſchiehet. Hernach läßt man ſie wieder mit den zahmen Enten frey gehen, und reißet ihnen, wenn ſie etwan die Federn während Einſperrens abgeſtoßen haben, die Stümpfe aus, damit ſie ihnen wachſen, und zum Fliegen geſchickt werden; denn, alsdenn iſt keine Sorge mehr zu haben, daß eine ſolche Ente ihre Lebtage, ob ſie gleich etliche Meilen wegflieget, bey Nacht aus ihrem Stall bleibe, daher ſie andere mit ſich in die Teiche bringen, und Luſt und Nutzen ſchaffen.

§. 86. Der **Vortheil**, den ein Hauswirth **von den Enten** hat, iſt ſo groß eben nicht, denn ſie koſten viel auszuhalten, ſind gefräßig, thun bey den Waſſern und Teichen großen Schaden, und verſchlingen die Fiſche. An Seen, Pfützen, und ſumpfigten Oertern ſind ſie am beſten zu halten; item, wo Aecker ſind, die viel Kräuter haben, als Klee, Wegwarten, Lactuc und dergleichen, als die ſie alle mit großer Begierde abfreſſen. Sommerszeit, wenn ſie auf dem Waſſer ſind, darf man ihnen nicht viel geben, als den iungen Enten wirfft man etwas vor, daß ſie im Hofe gewohnen und bleiben. Winterszeit werden ſie am beſten mit Träbern geſpeiſet, in Mangel derer, muß man ihnen etwas von geringem Getraide und Hafer geben, als welches ihnen auch gar wohl zu ſtatten kömmt.

§. 87. Die **Hüner** ſind gleichergeſtalt, wie die übrigen Sorten des Federviehes, entweder **zahme** oder **wilde**. Die zahmen entweder gemeine

Haus=

Haushüner, oder fremde, als Indianiſche, Calekutiſche Hüner, u. ſ. w. Der wilden giebt es mancherley Arten, als Rebhüner, Haſelhüner, Birkhüner, Phaſanhüner, Auerhüner, u. ſ. f. von welchen ausführlich zu handeln ietzund meine Gelegenheit nicht iſt. Bey den Haushünern rechnet man auf eine Heerde von 10 oder 12, auf das höchſte aber zu 18 oder 20 Hünern einen Hahn.

§. 88. AELIANUS erzählet, daß THEMISTOCLES, als er wider die Perſianer eine Armee geführet, unter währendem Marſch zwey Hähne angetroffen, die recht ſcharf mit einander gekämpfet, und ſich gebiſſen. Themiſtocles ſolches wahrnehmend, hätte mit ſeiner Armee halten laſſen, den Hähnen zugeſehen, und darauf ſeinen Soldaten zugeredet, daß weil ſie ſähen, wie die Hähne ſo viel Courage hätten, und keiner dem andern nachgeben wollte, ſie vielmehr aus Liebe für ihr Vaterland und die Ihrigen ritterlich kämpfen ſollten. Da nun die Perſianer hierauf überwunden worden, ſo hat man zu Athen ein Geſetz gegeben, daß alle Jahre bey den Schauſpielen ein paar Hähne ſich mit einander beißen ſollten, und iſt den iungen Leuten anbefohlen worden, dieſem Thierkampfe zu zuſehen.

§. 89. Es ſollen auch die **Römer** wie ALEXANDER ab ALEXANDRO meldet, Plaiſir gehabt haben an dergleichen **Hahnenſtreit**, und die Hähne, wo nicht öffentlich, doch zum wenigſten privatim ſich miteinander beißen laſſen. ALDROVANDUS gedenket, daß zu ſeiner Zeit in **Böhmen** dergleichen auch gebräuchlich geweſen. In **Engeland** ſollen in manchen Städten ſolche Theatra aufgerichtet

tet ſeyn, auf welchen ſich die Hähne beißen müſſen, und die Zuſchauer wetten, welcher von den Hähnen den Sieg davon tragen werde, oder nicht.

§. 90. Sonſt iſt auch von den Hähnen bekannt, daß ſie gemeiniglich zu Mitternacht, und denn früh Morgens, wenn der Tag anbrechen will, zu **krähen** pflegen. Es haben unterſchiedene Weltweiſen die Urſache dieſes ihres Krähens unterſuchet, und die meiſten geben das ſpirituöſe und ſubtile Geblüte der Hahnen, welches alle Veränderungen der Luft gleich empfände, zur Raiſon an. So bald als der Hahn die kalte mitternächtige Luft, und denn die veränderte Luft bey anbrechendem Tage fühlte, ſo bald fienge er an zu krähen.

§. 91. Die gemeinen Hüner ſind dauerhafter und leichter aufzuziehen als die Wälſchen, auch belohnen die alten Hüner davon ihr Futter und anderes vielmals beſſer, ſonderlich demienigen, welchen das Aufziehen der Wälſchen Hüner mißlinget. Denn außer der Mehrung iſt von ihnen kein Nutzen zu erlangen. Wenn man recht mit den Hünern umgehet, ſo legen ſie wohl das ganze Jahr durch, iedoch auch darnach die Kälte im Winter iſt, und darnach ſie gewartet werden. Im Frühling und Sommer darf man ihnen nicht viel geben, aber im Herbſt, wenn ſie krank werden, ſich mauſen, und die Federn fallen laſſen, muß man ihnen zwiſchen Martini und Weyhnachten vorſchütten, und genug zu eſſen geben: doch nach Weyhnachten muß man ihnen auch wiederum abbrechen, wie den Gänſen, denn ſonſt legen ſie beyderſeits, wenn ſie zu fett werden, wenig oder zur Fortzucht undienliche Eyer. Insgemein giebet man ihnen

Winterszeit des Tages ein paarmal entweder Gerſte, Hafer oder ſonſt allerley gering Getraide. Die Gerſte iſt ihnen am bequemſten, und legen ſie viel Eyer davon, iedoch muß man ſolche zuvor dörren, und ſie damit nicht übermäſten. Sommerszeit darf man auf dem Lande den alten Hünern nichts geben, denn ſie erhalten ſich ſchon von der Weide, von den Würmlein, oder was ſie ſonſt finden und aufleſen.

§. 92. Hierbey muß ich des beſonderen Zufalls Erwähnung thun, der ſich 1720 zu **Gandersheim** zugetragen: Es fanden ſich allhier einige Hüner-Eyer, ſo von auswärtigen unbekannten Weibern waren verkauft worden, bey deren Eröffnung man in iedem zwiſchen dem weißen und gelben 4, 5 bis 6 **Linſen** oder **Erbſen** angetroffen, welche auch, als ſie hernach in die Erden verſcharret worden, mehrentheils aufgegangen, und Früchte getragen.

§. 93. Unterſchiedene Gelehrte haben darüber auf Antrieb Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit der Hochwürdigſten Frau Aebtißinn **Eliſabeth Erneſtinen Antoinetten**, ihre Gedanken eröffnet. Einige hielten es für Zauberey, andere meynten, die Körner wären im Coitu unter die Erbſen oder Linſen hinein gekommen, die meiſten aber glaubten, ſie wären per fiſtulam internam aus dem Kopfe dahin gerathen. Daß man durch das Hühnervieh ſehr reich werden könne, haben nachfolgende Piecen abgehandelt; **der durch ein Ey gefundene Schatz**, 1750, 8. Neue und nutzbare Haushaltungskunſt, Amſterd. 1688, und Frft. 1684, 8. Desgleichen muß ich des Herrn REAUMURS **Buch von Ausbrütung der Eyer in Oefen** erwähnen, ſo aus der

Franzöſiſchen Sprache in die deutſche überſetzt, zu Frf. 1750, 8. und Engliſch, zu Lond. 1750, 8. heraus gekommen. Wie weit es prakticabel, werden die Proben zeugen.

§. 94. Ich werde vielleicht nicht unrecht thun, wenn ich bey dieſem Capitel auch von den **Bienen**, als dem edelſten und beſten Geſchöpfe unter allen Inſecten etwas gedenke. Wie ſolche zu loben ſind, hat VOSSIUS in ſeinen *Inſtitutionibus Oratoriis*, *p. 32*. gelehret und CAVSINVS *de Eloquentia ſacra et profana* im X. Buche und deſſen XVII. Capitel ſie dermaaßen ausgeſtrichen, daß er auch gar ſagt, es wäre alles Göttlich an ihnen, als nur dieß einzige nicht, daß ſie ſtürben.

§. 95. Wegen des **Urſprungs** der **Bienen** und ihrer Generation ſind die alten und neuen Philoſophen verſchiedener Meynung. Die alten hielten beſtändig dafür, daß ſie von den cadaueribus der umgefallenen Rinder generiret würden, wie ſolches VIRGILIVS gar artig Georg. IV. vorgeſtellet, dem auch ARISTOTELES hierinnen einiger maaßen Beyfall zu geben ſcheinet. RICHERVS behauptet in ſeinem *mundo ſubterraneo*, er hätte aus vielen gewiſſen Experimenten gelernet, daß aus dem Dünger der Ochſen, Würmer hervor kämen in Geſtalt der Raupen, welche in kurzer Zeit gepflügelt würden, und daraus Bienen entſtünden: ja er würde auch darinnen noch mehr confirmirt, wenn er bedächte, wie ein Bienenkopf die Geſtalt eines Ochſenkopfs hätte, und auch der hinterſte Theil einer Biene demſelben gar ähnlich ſey. Die neuern Phyſici, welche Gelegenheit gehabt haben, die Natur und Eigenſchaften der

Bie-

Bienen und übrigen Inſecten etwas genauer zu betrachten, ſind ganz anderer Meynung, und ſta uiten vielmehr, daß ſie aus den **Eyerchen** gezeuget würden, wie ſolches LOTICHIVS, p. 42. REDI *de generatione Inſectarum* p. 63. et 68. BLANCARD Theatr. Erucarum, Cap. XLVI. und andere erwieſen.

§. 96. Die Bienen ſind nicht von einerley Art, ſondern nach dem Unterſchied der Länder an Größe, Farben, Geſtalt und andern Umſtänden unterſchieden. Ueberhaupt laſſen ſie ſich eintheilen in die **zahmen** und in die **wilden**, ob gleich das Sächſiſche Weichbild alle Bienen einen wilden Wurm zu nennen pfleget. Die zahmen ſind, die wir in unſern Gärten und Weinbergen haben, und nicht wegfliegen, als zu der Zeit, wenn ſie ſchwärmen, da man acht haben muß. Die wilden aber, die ſich in den Wäldern oder andern wüſten und ungebauten Orten aufhalten, und ihren Honig daſelbſt eintragen. Hernach giebt es auch Raubbienen, die ſelber nichts einſammlen, ſondern den andern ihren Honig rauben, und öffters ganze Bienſtöcke auszehren.

§. 97. **Dapper** erzählet in ſeiner **Reiſebeſchreibung von America**, p. 306. daß es in der Guatemalariner-Landſchaft Americå **weiße Bienen** gäbe, die auch weißen Honig hätten, ingleichen wären auch andere ohne Stachel anzutreffen, und ſo groß wie die Fliegen, ihren Honig aber verbergen ſie unter der Erde oder den Wurzeln der alten Bäume. Die Bienen auf den **Antilliſchen Inſeln** ſollen an der Farbe blau ſeyn, mehr Wachs und auch beſſern Honig generiren, als die unſrigen, wie ROCHEFORT *in Deſcript. Antillar.*, *p. 232.* vorgiebt.

§. 98.

§. 98. Die Bienen ſind der Reinlichkeit überaus ergeben, ſetzen ſich auf kein todtes Aas, noch auf etwas faules, es ſey Fleiſch oder Obſt, und genießen nichts, als ſüßes und wohlſchmeckendes. Alle die Blumen, aus welchen ſie den Honig ſaugen, müſſen einen guten Geruch haben, und wenn ſie merken, daß eine andere Biene ſchon darbey geweſen, ſo halten ſie ſich nicht lange auf, ſondern fliegen weiter. Ob ſich wohl die Bienen ſelbſt warten und nähren, ſo müſſen ſie dennoch auch fleißig in acht genommen werden, wiewohl man nicht gar zu offt zu ihnen gehen, noch ſie an ihrer Arbeit hindern muß. Man muß die Bienenſtöcke ſo placiren, daß ſie den Winter über nicht zu kalt ſtehen. Leiden die Bieneu Noth, muß man ſie ſpeiſen', doch nicht eher bis nach Weihnachten. Ihre Speiſe iſt Honig, welches ihnen in die Bienenſtöcke zu legen iſt. Die Körbe und Stöcke müſſen vor Winters umher fein zugeſchmieret werden, daß ſie warm ſitzen, und kein Ungezieſer zu ihnen hinein kriechen möge.

§. 99. In dem Auguſtmonat der maende lyke nittreckſels des 1718ten Jahres, ſo in Holland heraus kommt, findet man aenmerckingen over de Byen volgens de Waernemingen van M. Maraldi getrokken uit de Gedenckſcriften van de Franſe Koninglyke Akademie der Wetenſchappen voor het Iaer, 1712. Te Amſterdam 1715. Die Verfaſſer haben dieſe Nachrichten von den Bienen, zum Nutzen und Beluſtigung ihrer Leſer aus den Memoires de l'Academie des ſciences überſetzt, und hier ganz eingerückt: Als Kaiſer Carl VI. in Prag 1723. bey Dero vorſeyenden Krönung in dem Luſtgarten ſpa-

tzieren giengen, hat ungefähr ein daſelbſt ſtehender Bienenſtock geſchwärmet, welches derſelbe ſchon vor acht Jahren nicht gethan hatte, worauf iemand folgendes Epigramma verfertiget:

Hortum intrat Carolus, properant examina mirum!
Octo iacens annis laeta ſuſurrat apis
Caeſaris inſolito ſtrepitu feſtinat ad aurem.
Quaeris? ſic regem ſedula quaerit apis.

§. 100. Von Bienen und deren Wartung muß ich nachſtehende Bücher hier anführen. T. Cantopratanum de apibus, 1627, 8. Les plaiſirs innocens et amoureux de la Campagne contenant le traité des mouches à miel ou les regles pour les bien gouverner et le moyen d'en tirer un profit conſiderable par le recolte de la cire et du miel, Amſt. 1699, 8. Der Auctor hat dieſe Materie zwar ſehr ſpeciell beſchrieben, ich glaube aber daß alles bey uns in Oberſachſen nicht applicabel ſeyn möchte.

§. 101. J. A. Becks kurze iedoch wahrhafte Beſchreibung von der Bienen oder Immen Natur, Eigenſchaft, Pfleg- und Wartung, wie ihr Nutzen zu befördern und Schaden zu verhüten, Neuſtadt an der Ayſch. 1709, 8. **Grützmanns** neu gebauetes und zugerichtetes Immenhäuslein, Halberſt. 1669, 8. Der Auctor ſagt, daß er dieſe Materie nicht allein aus allerley Scribenten, ſondern auch aus 30iähriger Erfahrung erlernet, und weil er Paſtor geweſen, ſo appliciret ſelbiger die öconmiſchen Materien auf etwas theologiſches, welches zwar gut doch ſich eben hieher nicht ſchicket.

§. 102.

§. 102. Eines der vollſtändigſten ſo wir von den Bienen haben, iſt C. Höflers Bienenkunſt, daraus die rechte Bienenkunſt zu lernen, Leipz. 1700, 8. Uebrigens ſind nachfolgende von Bienen vorhanden. **Anonymi** Bericht von der Bienen oder Immen Regierung und Gebrauch, auch ihrer Wartung. 8. **N. Jacob** Bienen-Unterricht und Wartung, Görlitz 8. *And. Pici* Büchlein von den Bienen, Honig und Wachs, Straßb. 8. Purchas of political flying Inſects eſpecially of Bees, Lond. 1651, 4. *Buttler's* hiſtory of Bees, Lond. 1623, 4. *Hartlib's* commonwealth of Bees, Lond. 1655, 4. Southerne of Bees, L. 1693, 4. Der Naerltige byen Houder, Amſt. 1669, 4. Der ſorgfältige Bienenhalter, Oſnabr. 1677, 4. *Hyll's* Inſtructions of Bees, Lond. 1593, 8. *Thorley's* Μελισσολογία, Lond. 1744, 8 *Levett's* Treatiſe of Bees, ib. 4. *Warder's* Monarchy of Bees, ib. 1712, 8. *Alamanni* della Coltivatione e delle Api, Ver. 1745, 8.

§. 103. **Kochs** Bienenwirth, Sondershauſ. 1741, 8. Le Gouvernement et la Republique des Abeilles, Haye 1740, 8. **Grüwels** Brandenburgiſche Bienenkunſt, Berl. 1719, 8. **Salanders** Tauben- und Bienenrecht, 1723, 8. **Warder's** Monarchie der Bienen, Hannov. 1721, 8. **Jacob** von Bienen, Görl. 1653, 8. *Clutius* van de Byen, Antv. 1618, 8. **Schubarts** Bienenbuch, Leipz. 1747, 8. Traité des Mouches à Miel, à Paris 1752, 8. I. W. of Bees, Lond. 1676, 8. *Rusden* of Bees, 1679, 8. *Reſtel* et *Gram* de apibus, Vpſ. 1701, 8. de la *Ferriere* Traité des Abeilles, à Par. 1720,

1720, 12. A. Bienenfragen mit Luppens Experimenten, Halle 1707, 12.

§. 104. Nach den Bienen ſind die **Seidenwürmer** wohl die nützlichſten Inſecten welche ietzt in Deutſchland mehr bekannt ſind, als vor einem oder etlichen Seculis. Dieſe kleine Creatur pflegt ſich auf unterſchiedene Art wunderbarer Weiſe zu verändern. Erſtlich ſchließt ſich aus einem kleinen Eychen, welches einem von der Schaale entblößten Hirſekörnchen gleich ſiehet, ein unanſehnlich Würmlein aus, welches im Fortwachſen durch vier mal wiederholte Ablegung der alten Haut in 4 Wochen zu einer merklichen Größe gelanget, hernach in ſein eigen Geſpinſt, wie in ein Grabtuch ſich einhüllet, in demſelben durch nochmalige Abſtreifung der Haut die Geſtalt eines Dattelkerns, und wenn es auch dieſe Schaale durchbrochen, eines Schmetterlings gewinnet, in welcher es ſich unter einander begatten, und zu der künftigen Brut neue Eyerchen leget.

§. 105. Starkes Getümmel und Gepolter, Schießen, Trommeln, u. ſ. w. iſt den Bienen entgegen, ſonderlich, wenn ſie dem Spinnen nahe, oder ſchon darinnen begriffen ſind. Es ſchadet ihnen um ſolche Zeit das Donnerwetter auch einigermaaßen, daß die, ſo ſpinnen wollen, ein wenig zurück gehalten werden, die aber ſchon am Spinnen ſind, den Faden manchmal verlieren, und drüber ſterben. Die Speiſe der Seidenwürmer beſtehet in weißem Maulbeerlaub, welches ihnen des Tags zu 3 bis 6 mal friſch vorgeleget werden muß, nachdem ſie ſich dem Spinnen nähern. Wenn man findet, daß ſie das vorgeworffene Futter nicht aufgezehret, muß ſolches nicht liegen bleiben, ſondern abgeräu-

geräumet, der Stand geſaubert und friſches Laub etetwas ſparſamer, als vorhin aufgeſchüttet werden.

§. 106. Die kalte Luft iſt ihnen ſehr ſchädlich, inſonderheit, wenn ſie noch zart und klein ſind, als vor welche man ſie wohl in acht zu nehmen hat. Jngleichen können ſie auch kein Oel vertragen, als deſſen bloßer Geruch, geſchweige denn das Anrühren, ihnen tödlich iſt, und dürfen ſie auch nicht mit ſtinkenden oder vom Branntwein, Toback, Rettig, Knobloch, und andern dergleichen übelriechenden Speiſen verderbten Athem angehauchet, oder mit unſaubern, fetten, ſchmierigten Händen angegriffen werden. Da die **Spinnen** denen Seidenwürmern ſehr **feind** ſind, und deren Stich ihnen tödlich iſt, alſo muß man die Zimmer, in welchen man die Seidenwürmer aufbehält, von denſelben fleißig reinigen, und die Ratzen, Mäuſe, Eidexen, u. ſ. w. welche auch nach ihnen begierig ſind, abhalten.

§. 107. Die Seidenwürmer ſtellen uns unſtreitig unter andern vielen Thieren und Jnſecten ein ungemein großes Wunder der Natur und Göttlicher Allmacht vor, und dennoch haben wenige ſie ihrer Aufmerkſamkeit gewürdiget. Man überlege nur erſtlich wie GOtt einem ſolchen kleinen Jnſect dasienige zu verfertigen aufgetragen, womit ſich iederman zu putzen pfleget, und endlich auf was für eine wunderbare Weiſe dieſes Thierchen, nachdem es ſo vielerley ausgeſtanden, den Seidenfaden zu Stande bringet. Sie ſind daher einer fleißigen Unterſuchung gar wohl werth, und iſt höchſtens zu wünſchen, weil hierzu für die Seide eine große Menge Geldes aus den deutſchen Landen geſchleppet wird, daß die Seidenwürmerzucht mehr

allgemeiner werde, und daß man nicht denke, dieſe Zucht deswegen nicht einzuführen, weil unſere Großväter nichts davon gewußt haben. Man ſcheue die Arbeit und den Anfang nur nicht und greife das Werk mit Freuden an, ſo wird man finden, daß der allmächtige GOtt ſo gar dieſe ietzt ſo nöthige Seide, auch noch damit geſegnet habe, daß ſelbige ſehr leicht, und in ſehr kurzer Zeit zu Wege gebracht werden kann. Dieienigen Länder, aus welchen wir anietzt die Seide theuer erkaufen müſſen, haben ia, wie aus der Hiſtorie ſattſam bekannt, auch erſtlich die Seidenwürmer aus China ꝛc. holen müſſen, und ſind ſelbige im Anfange nicht von GOtt damit geſegnet geweſen.

§. 108. Die ganze Wartung der Seidenwürmer und Fabricirung der Seide kömmt auf ſehr wenig Mühe an, wie man aus denen hier nachfolgenden Schriften erſehen kann. Die allerbeſten Piecen von dieſer Materie und die zugleich auch leicht zu haben ſind, iſt **die Balance des Seidenbaues**, Berlin 1730, 4. **Aunants** Seidenbau ſo aus dem Franzöſiſchen zu Leipzig überſetzt und 1754, 8. neu aufgeleget worden iſt. **Pfeifers** Seidenbau, Berl. 1748, 8. und **Anweiſung wie mit Säung des Maulbeerſaamens, mit den Seidenwürmern und Abhaſpelung der Seide umzugehen**, Berl. 1751, 8. Hiernächſt haben wir noch An Eſſay upon the ſilckworn containing improvement up on this ſubiect by H. *Barham*, Lond. 4. *Malpighium* de Bombyce, ib. 1669, 4. B. Compendious Account of the whole art of Breeding, Nurſering and right ordering the Slkworms, Lond. 1733, 4. *Williams*

Diſcovery of Silkewormes, Lond. 1650, 4. Memoires Inſtructifs ſur les Meuriers blancs, à Berl. 1746, 4. Inſtructions for the increaſing of Mulberry Trees and breeding of Silkworms, Lond. 1649, 4.

§. 109. Kurze doch gründliche Anweiſung, wie bey uns der Maulbeerbaum fortgepflanzet, die Seidenwürmer gezogen, und Seide erzielet werden möge, 1714, 4. *Plantage et proprietés des Meuriers et gouvernement des Vers à ſoye*, à Lyon 1695, 12. Der Seidenbau nach ſeiner Möglichkeit und Nutzbarkeit. 1713, 4. *Coler* de Bombyce, Giſſ. 1665, 4. **Grüwels** Seidenkunſt, Colin 1668. in Verſen. **Denſo** phyſikaliſcher Briefe zweytes Sendſchreiben, Stettin 1750, 4. *Traité des vers à ſoye*, à Paris 1752, 8. dem das Traité des mouches à miel vorgedrucket, *Hartlib's* common Wealth of Bees, Lond. 1655, 4. dabey auch eine Abhandlung von Seidenwürmern befindlich, *Iſnard* des vers à ſoye, à Par. 1670, 8. ſo zu Leipzig 1691, 8. unter dem Titel: **Neue Seidenmanufactur**, deutſch gedrucket worden iſt. T. **Wartung der Seidenwürmer**, Halberſt. 1752, 8. **Unterricht vom Seydenbau**, Züllich. 1751, 8. Amuſement poetique ſur les vers à ſoye, à Paris 1750. **Unterricht vom Maulbeerbaum und Seidenwurm**, 1669, 8. Gründlicher Unterricht vom Seydenbau von Herr Hofrath **Zinken**, Wolfenb. 1753, 8. Arte para ſeda zu Granada, 1581, 8. **Unterweiſung von Maulbeerbäumen und Wartung der Seidenwürmer**, Bern 1689, 12. Hierbey muß ich noch einer curiöſen Art Seide von Spinnewebe gedenken, davon mir nach-

folgende Tractate bekannt ſind als: Bon Diſſertation ſur l' utilité de la ſoye des araignées, Avignon, 1748, 8. desgleichen curiöſe Nachricht von einer neuen Art Seyde von Spinneweben, Leipz. 1711, 8.

Das zwölfte Capitel.

Von Bergwerksſachen und dem mineraliſchen Reiche.

§. 1.

Die ſonderbare Weisheit des Allerhöchſten, welche aus allen Dingen, worauf man nur ſeine Augen richtet, hervorleuchtet, kann man unter andern auch gar deutlich aus den Bergwerken erkennen, da er allerley ſchön gediegen Erz, Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, und andere Materialien in harten Steinfelſen wachſen, und dem Menſchen zu Gute aushauen und an den Tag bringen läßt. Der Nutzen, ſo aus dem Bergwerk entſpringet, liegt klar vor Augen: Denn ohne die Metalle kann der Acker nicht gebauet, Handel und Wandel nicht getrieben, das Unſerige vor des Feindes Gewalt nicht beſchützet, die Häuſer nicht aufgerichtet, auch viel dem menſchlichen Leben nützliche Gewerbe und Handthierungen nicht bequem ausgeübet werden.

§. 2. Der **Bergbau**, das **Metallſcheiden** und **Probieren** iſt wohl unſtreitig eine ſehr alte, GOttgefällige und ſeelige Nahrung: Denn GOTT

 hat

hat Berg und Thal, Gehenge und Geſprenge, Klüfft und Gänge ſelber geſchaffen, und **Moſes** gedenket im Paradies eines reichen **Goldſeifens** im Fluß **Ganges**, Gen. II. Ob wohl in der heiligen Schrift nicht expreſſe Meldung geſchiehet, daß Adam Erz ausgearbeitet; ſo iſt dennoch zu vermuthen, weil er die Aecker bauen, und bey den Altären die Lämmlein ſchlachten müſſen, daß er Hacken und Meſſer gehabt, und alſo Eiſen ausgegraben und zubereitet habe. Sonſt wird insgemein **Tubal-Cain** als der Meiſter in allerley Erz und Eiſenwerk für den erſten Bergmann gehalten, Genſ. IV, 22.

§. 3. Unter andern leiblichen und guten Gaben, welche die Kinder Iſrael im gelobten Lande antreffen ſollten, verſpricht ihnen GOtt auch ein Land, des Steine Eiſen ſind, da ſie Erz aus den Bergen hauen könnten, Deut. VIII, 9. Im Propheten Ezechiel im XXII. Cap. v. 19, 20, 21 und 22 lieſet man folgendes: „Du Menſchenkind, das Haus Iſrael „iſt mir zu Schaum worden, alle ihre Erz, Zinn, „Eiſen und Bley iſt im Ofen zu Silberſchaum wor„den. Darum ſpricht der HERR alſo; Weil ihr „denn alle zu Schaum worden ſeyd, ſiehe ſo will ich „euch alle gen Jeruſalem zuſammen thun. Wie man „Silber, Erz, Eiſen, Bley und Zinn zuſammen „thut im Ofen, daß man ein Feuer drunter aufbla„ſe, und zerſchmelze es: alſo will ich euch auch in „meinem Zorn und Grimm zuſammen thun, einlegen „und ſchmelzen. Ja ich will euch ſammlen, und das „Feuer meines Zorns unter euch anblaſen, daß ihr „darinnen zerſchmelzen müſſet. Wie das Silber zer„ſchmelzet im Ofen, ſo ſollt ihr auch darinnen zer-

„ſchmel-

„ſchmelzen, und erfahren, daß ich der HErr meinen „Grimm über euch ausgeſchüttet.„ Sonſt ſcheinet es eben nicht, daß die alten Ebräer, ob ſie gleich Gold Silber und andere Metalle zur Gnüge gehabt, den Bergbau gar fleißig getrieben, ſondern ſie haben ſich mehr auf den Ackerbau und die Viehzucht applicieret, und dasjenige ſo ſie von Gold, Silber und andern Metallen nöthig gehabt, aus Egypten, Arabien und denen übrigen Ländern, durch Vertauſchen und Handel und Wandel überkommen.

§. 4. Wie der Bergbau ein Land und einen Fürſten bereichern könne, und wie ein Landesherr denſelben gehörig zu beſorgen habe, zeiget der Freyherr von **Schröder** in ſeiner **Fürſtlichen Schatz- und Rentkammer** mit folgenden gar artig an: „Ein „Fürſt ſoll die Gold- und Silberbergwerke bauen laſ„ſen, wenn ſie nur etwas geben, ſie werden mit Scha„den oder mit Nutzen gebauet. Denn daran lieget „dem Lande nichts, dieweilen dieſes der gewiſſeſte Zu„gang eines Landes iſt. Und obſchon die Baukoſten „der Bergwerke den Ertrag übertreffen, ſo iſt doch „der Lohn der Arbeiter nur eine Verwechſelung, und „wird das Land weder ärmer noch reicher, aber wohl „glückſeeliger dadurch. Denn es werden viel Leute „dadurch zu ihrer Koſt kommen, und ihr Brod er„werben und das Geld bleibt im Lande, wie davon „im Büchlein **Oeſterreich über alles** zu leſen. „Aber ſo viel Gold und Silber ausgegraben wird, ſo „viel nimmt das Land an Reichthum zu, und der Fürſt „kann die Vermehrung ſeines Schatzes damit beför„dern. Dieweil denn an den Gold und Silberberg„werken ſo viel gelegen iſt, ſo erfordert das Intereſſe

„des Fürſten, daß er auf die Menagirung derſelben „ein wachſames Auge habe, und den Bergbedien„ten fleißig nachſehen laſſe, als welche nicht allezeit „leiden wollen, daß iemand dem Landesfürſten beſſere „Nachricht gebe, oder einen Vortheil zeige, ſondern „alle gute und nützliche Inventionen ſupprimiren, „damit ſie ſelbſten für die klügeſten gehalten, und „ihre Verwandten in ſolchen Dienſten nach ihnen „continuiren mögen. Zu welchem Ende ſie dem Lan„desfürſten perſuadiren, man ſoll ja niemand Frem„des in die Bergwerke kommen laſſen, noch einem an„dern von dem Erz etwas zeigen, denn man könne „Schaden thun, und machen, daß die Bergwerke „nichts mehr geben; welches aber alles dahin gemeynt „iſt, damit niemand ſich finden möge, welcher etwan „dem Fürſten zeigen könnte, wie daß die Bergwerke „beſſer zu menagiren wären, oder der Verdacht ein „oder andere Diebsgriffe, welcher ſich etliche gebrau„chen, offenbaren möchten. Ueber welchem allen „aber der Landesfürſt leiden und Schaden haben muß.„

§. 5. Es heiſt mit dem Bergwerk auch wie mit vielen andern Sachen: Laudatur ab his, culpatur ab illis. Diejenigen, ſo aus ihren Zechen gute Ausbeute bekommen, wiſſen den Bergbau nicht genug auszuſtreichen, und wollten lieber alle Menſchen encouragieren, daß ſie Gruben bauen ſollten. Der Gothiſche König THALARICUS muß wie AURELIUS MAGNUS, CASSIODORUS, *Lib. IX. Variar. Epiſt.* anmerket, ein treflicher Liebhaber von Bergwerken geweſen ſeyn; denn von denen Bergleuten ſagt er: *Intrant egentes, exeunt opulenti, ſine furto diuitias rapiunt; optatis theſauris ſine inuidia perfruuntur:*

Et

Et ſoli ſunt hominum, qui absque vlla nundinatione pretia videantur acquirere : Arm fahren ſie ein, reich wieder aus ; Sie greifen nach Reichthum ohne Diebſtahl : Sie beneiden einander nicht, wegen erwünſchter ſolcher Schätze ; ſie ſind allein diejenigen Menſchen, die ohne Schacherey ſo große Dinge erwerben. Und endlich ſpricht er weiter : *Aurum per bella quaerere, nefas eſt : per maria, periculum : per falſitates, opprobrium : in ſua vero natura, juſtitia. Honeſta vero ſunt lucra, per quae nemo laeditur. Et bene acquiritur, quod a nullis adhuc dominis arrogatur :* Gold und Geld durch Krieg zu erwerben, iſt gewaltſames Unrecht : über Meer zu erwerben große Gefahr ; durch Liſt und Falſchheit, ſchimpflich : in ſeiner eigenen Natur Adern zu ſuchen, rechtmäßig. Das iſt ein redlicher Gewinn, wodurch niemand beleidiget ; und gar wohl zu nehmen, ſo von keinem vorigen Beſitzer diſputirlich gemacht wird. Mit dieſem Königlichen Ausſpruch kommt faſt überein, was **Opitz** ſchreibet :

Die ſchöne Nahrunge hat wohl dem Ackerleben,
Das ſonſten ſeelig heiſt, mit nichten nachzugeben.
Wie der die Felder baut, doch niemand Unrecht
thut ;
So haut ihr auch Metall und bringet Geld und
Gut
Tief aus der Erden her, die keiner ſonſt bewohnet.
Ein jeder bleibt von euch mit Hinterliſt verſchonet,
Und ſchlimmer Schinderey, wie der zu üben pflegt,
Der Ehre, Seel und Waar auf eine Schaale legt.

§. 6. Hingegen finden ſich wiederum andere, welche den Bergwerksbau mit folgenden Obiectionen zu attaquiren pflegen: Unter ſo vielen hundert oder tauſend Menſchen würde man nicht einen verſtändigen, ehrlichen und getreuen Mann antreffen, der mit Metallen, Mineralien und Bergbau vernünfftig umzugehen wüßte. Bergbau wäre ein ungewiſſes Capital, ſo ſchwer und lange verzinſet werden müßte. Der Nutzen und Gewinn davon gedeihe nicht. Das Bergwerkbauen ſey gefährlich, dieweil viel Leute in den Gruben und Hütten von dem Schaden, Staub und Stank, welchen ſie mit dem Athem an ſich ziehen, lungenſüchtig werden, dicke aufſchwellen, oder ganz und gar ausdorren, auch viel unter ihnen in den Gruben verfallen, von den Wänden zu Tode geſchlagen werden, von den Fahrten in die Schächte ſtürzen, Arme, Beine und Hals brechen: Alſo könne man deswegen keinen Nutz des Bergwerks ſo groß achten, daß man um deswillen der Menſchen Leib und Leben in ſolche Gefahr ſetzen ſoll.

§. 7. Sie geben weiter vor: daß durch das Bergwerk hauen ganze Fluren und Felder umgegraben und verderbet, die Wälder und Gehölzer verwüſtet und abgehauet würden, dieweil man zu demſelben täglig unzählig Holz haben muß, die Waſſer durch die Puchwerke und Erzwaſchen vergifftet, daß ſie von Fiſchen öde und wüſte werden, dahero die Einwohner der Felder, Wälder, an Hölzern und Fiſchwaſſern zu Schaden kommen, daß man augenſcheinlich von den Bergwerken mehr Verluſt und Schaden, denn Nutzen habe. Weil auch die Natur dieſe Metalle in der Tiefe der Erden verborgen hat, ſo ſchlie-

ſen einige, daß man ſie nicht aus der Erden gewinnen und langen ſoll, dieweil ſie zu vielem und großem Uebel öffters Anlaß geben, u. ſ. w. Wie aber alle dieſe und mehrere Objectionen beantwortet werden, iſt in des ſeeligen **Kirchmayers Hoffnung beſſerer Zeiten durch das edle Bergwerk,** Cap. V. nachzuleſen,

§. 8. Die **Zechen** und **Gruben** werden auf unterſchiedene Art **eingetheilet,** als erſtlich: in **gemeſſene** und **ungemeſſene** Gruben und Maaßen. Denn die Gruben werden um den Streitigkeiten, ſo ſich unter den Beſitzern zweyer benachbarter Gruben ereignen könnten, vorzukommen gemeſſen, zwar nicht gleich zu Anfang, ſondern wenn Hoffnung zu einiger Ausbeute vorhanden, daher ſie denn hernach alſobald maaßwürdige Zechen genennet werden. 2) in **Fundgruben,** oder in **Maaßengruben** und **Zechen.** Die allerbeſte Zeche wird gemeiniglich bey einem neuen Bergwerke die Fundgrube genennet, die übrigen aber nur bloße Zechen. 3) in **bauhaftige,** die wirklich gebauet werden, und in eingeſtellte, unverlegte und auflässige Gruben. 4) in **ſteigende** und **fallende Zechen,** da ſich die Anbrüche bald veredelen, bald verringern, bald aber ſich gar abſchneiden. 5) in **Zubußzechen,** ſich ſebſt bauende und fündige oder Ausbeutzechen. Die erſten ſind, da man nicht ſo viel draus nehmen kann, als man an die Bergleute auszahlen muß, und daher noch etwas zur Zubuße zu geben genöthiget wird: Die andern, da man ſo viel daraus nimmt, als man darauf verwendet. Die dritten aber, da man nach Abzug der Unkoſten **einen guten Vortheil und**

Ueberfluß hat. 6) in **einfache** und **zuſammengeſchlagene**, indem bisweilen etliche Gewerkſchaften einhellig verwilligen, ihre Zechen oder Lehen zuſammen ſchlagen. 7) in **Majoral- und Minoralbergwerke.** Majoralbergwerke heißen Gold- und Silbergruben; Minoral oder, die von Eiſen, Zwitter und andern geringen Metallen. 8) in **Herrenzechen und Gewerkenzechen.** Jene werden von dem Landesfürſten ſelbſt gebauet, dieſe aber nur von den Privatis.

§. 6. Vor allen andern Ländern in Europa iſt inſonderheit unſer Deutſchland von dem Allerhöchſten mit vortrefflichen Bergwerken von allerhand, ja allen Sorten der Metallen und Mineralien geſegnet. Im Herzogthum **Bergen**, gegen Siegen zu, iſt das uralte ☽ **Kupfer- und Bleybergwerk**, zum Wildberg genannt. Desgleichen um **Denklingen** und am **Siegeſtrom** ſind ſchöne **reiche** ♀ **Bergwerke.** Ferner ſo iſt an der Siege hinunter bey **Siegeburg ein ſchönes** ♄ **und** ☽ **Bergwerk**, ſo aber nicht gebauet wird. In **Surland**, dem Churfürſten von Cölln zuſtändig, ſind viel ſchöne und dabey reiche Bergwerke, als zum erſten bey **Ohren** iſt das uralte **reiche** ♀ **Bergwerk**, die **Ronart** genannt, ſo der Biſchof von Hildesheim eine geraume Zeit mit gutem Nutz gebauet. Bey **Arensberg** brechen **Kupffer- und Antimoniumerze**, item bey **Meskede** brechen ♀ ♄ **und Eiſenerze**, desgleichen bey und um die **Brilon** ♄ ☽ **und** ♀ **Erze**, wie auch zweyerley **Galmey** als gelber und ſchneeweißer. In der Grafſchafft **Witgenſtein** ſind viele gute Bergwerke. Auf dem **Weſterwald**

bey

bey **Daden**, der Eiſenachiſchen Herrſchafft zuſtändig, ſind **reiche Kupferbergwerke**, ſo eine Zeit lang ziemlichen Ueberſchuß gegeben; Woſelbſt herum man auch viel **Eiſenſtein** bricht.

§. 10. Um **Schmalkalden** herum giebt es viel **Eiſen- und Stahlbergwerk**, die ſtark getrieben werden. Im Fürſtlich-**Darmſtädtiſchen** bey dem Dorf Rodt ſind viel ſchöne **☽ und ♀ Bergwerke**, ſo aber meiſtentheils ganz cobaltig, und der Urſach wegen in keine rechte Aufnahme kommen können. Im Fürſtl. **Naſſaudillenburgiſchen** brechen auch ſchöne **vermiſchte ♀ und ☽ Erze**, worinnen man viel gewachſen ♀ findet: Anbey auch daſige Erze mit blauer Laſurfarbe durchflogen und vermiſcht ſind. Im Churmaynziſchen bey **Aſchaffenburg** und auf dem **Speſſart** finden ſich auch noch einige **Kupferwerke**. Welches Erz aber mit Speiſe und Eiſenſchuß ſehr vermiſcht, daher dann die Werke zu keinem rechten Stand kommen können. Im Herzogl. **Würtenbergiſch**, um den Kniebiß und Freudenſtadt herum ſind auch ziemlich **reiche Kupfer- und Eiſenbergwerke**.

§. 11. Im **Elſaß** bey Innſpach bricht man gewachſen **Haarkupfer**. Im Brißgau und Freyburg werden vielerley Gattungen Steine in einem Bergwerk gebrochen, in welchen der Kern von allerhand Farben, daraus viel ſchöne Dinge daſelbſt geſchliffen und zubereitet werden. So wird auch in dem Rheinfluß bey ermeldten Breyſach **Gold** geſäiſet, oder gewaſchen, welches ſodann **Rheiniſch Gold** genennet wird.

§. 12.

§. 12. Im Marggräfl. Durchlachiſchen ſind viele **Eiſenwerke**, ſo einige Herren von Baſel bauen, und das Eiſen davon in die nahegelegene Schweiz führen, allwo es meiſtentheils zu Drath gezogen wird; In der Schweiz bey **Baſel** bricht man viel **güldiſcher Marcaſit** und **Kieß**, auf welchen denn auch der Sage nach, das ganze Münſter ſtehen ſoll. Bey **Bremgarten** am Fluß Emma, desgleichen auch an der Rüß und Ara bey Wangen wird viel **Gold geſäiſet**, und aus dem Sande gewaſchen, welches an der Farbe dem Ungariſchen Golde faſt gleichet. Bey der Stadt **Einſiedel** gegen Mittag zu auf den höchſten Alpen brechen ſchöne, **weißglänzende, vermiſchte Silber reiche Erze**, desgleichen auch **Vitriol** und **Schwefelkieße**. Bey **Glaris**, vom Wallenſtadter See hinauf, und dem ſo genannten Mötſchengebürge, brechen ſchöne **Kupfererze**, wovon der **Centner** 70 **Pfund** hält.

§. 13. In **Tirol**, als zu Hall, Schwatz und Kattenberg, ſind viel ſchöne **Silber ☿ und ♄ Bergwerke**. Das Erz aber ſtreicht nicht recht zu Gange, ſondern bricht Fall, Neſter und Nierenweiß. Der **Eiſenſtein** hingegen wird daſelbſt in großer Menge gegraben. Im Churfürſtenthum Bayern ſind an unterſchiedenen Orten ſchöne Bergwerke: als erſtlich an der Böhmiſchen **Gränze** iſt ein **reich ☿ Bergwerk**, worbey auch viel Eiſenſtein bricht. Zum andern beym Kloſter Waldſachſen zu **Dorſenried** brechen ☿ **und Cobaltige Silbererze**, desgleichen auch **gediegen Gold**, ſo aus den Bächen gewaſchen wird. Drittens bricht auch unweit der Stadt **Rembat**, gegen den Fichtelberg zu, an vielen Orten

ten ziemlich reiches ♀ Erz, ſo aber niemals recht iſt nachgebauet worden. Viertens ſind um den Fichtelberg unterſchiedene Anbrüche von ♀ und Vitriolkieſen, werden aber nicht gebauet, hingegen wird eine große Menge Eiſenſtein daſelbſt gebrochen, und auf dem neuen Bau geſchmelzet.

§. 14. Im Marggrafthum Bayreuth finden ſich zu Gold-Cronach unterſchiedliche Sorten von Erz, als abſonderlich ein Kieß, ſo ziemlich Goldreich iſt. Ferner ein Antimoniumerz, ſo ſilberhaftig, auch in ziemlicher Menge zu gewinnen iſt. Weiter brechen unter andern ziemlich reiche Kupfererze, Kieſe, und Alaunſchiefer. Im Voigtlande um Schlätz herum brechen unterſchiedliche gute Mineralien, als Kupfer, Silber und Bleyerze; item Cobalt; womit denn die erſtgenannten Arten faſt alle angefüllet ſind, dahero ſie auch noch bis dato zu keinen rechten Stand oder Ueberſchuß haben kommen können. Im Herzogthum Zeitz trift man an unterſchiedenen Orten gute Mineralien an, als erſtlich im Amte Plauen, dem Biſchof von Raab zuſtändig, finden ſich ſchöne Kupfererze, Kieß und Zinnzwitter. Item bey Weyda an der Elſter ſind vor Alters ſchöne Kupfer- und Kießbergwerke geweſen, ſo auch Marcaſitiſch Gold mit ſich führen, wovon noch ſchöne im Bau ſtehende Stollen vorhanden ſind. Bey Neuſtadt an der Orla ſind an vielen Orten noch ſchöne Anbrüche von Kupfer- und Silbererzen.

§. 15. Weiter ſind zwiſchen dem Schwarzburgiſchen und Saalfeld, um Goßwitz und der Windmühlen, viele reiche Kupferbergwerke,

wor-

worunter die neue Hoffnungszeche, der Ritter St. Georgen, und die Eckartszeche ſehr floriret und gute Ausbeute giebet. Im **Gräflichen Schwarzburgiſchen** nächſt und um Kunitz herum ſind viele und unterſchiedliche ſchöne **Kupferbergwerke**, ſo eine geraume Zeit, und noch floriren; inſonderheit dieienigen Zechen, ſo mit dem gemeinſchaftlichen Stollen, welcher auf dem Zeiziſchen Territorio herauf getrieben worden, ſind durchſchlächtig gemacht worden. Im **Saalfeldiſchen** ſind viele **Kupferbergwerke**, wie auch Zechen, ſo Silber halten, der Cobalt aber, ſo bey dieſen Erzen bricht, verderbet es im Schmelzen, daß ſie nicht aufkommen können. Auf den **Ilmenauiſchen Bergwerk** im Hennebergiſchen wird aus **Schiefer** und **Sand Erzten**, **Silber** und **Kupfer** geſchmolzen. Bey **Qveſtenberg**, zu Pottentorf und Sangerhauſen, auch zu Rothenburg bey Wettin werden **Kupfer** gemacht. An dem letzten Orte findet man auch viele **Steinkohlen**. Das **allerbeſte Kupferbergwerk** iſt in der Grafſchaft **Mannsfeld**, wo ſehr vieles Kupfer aus Schiefern, die auch zugleich Silber halten, geſchmolzen wird. Im **Meinungiſchen Territorio** bey Schweina finden ſich viele Schieferwerke, worinnen ein guter **Kupfer haltiger Strep** bricht, ſo auch daſelbſt geſchmelzet wird. Im Amt **Ilefeld** brechen gute **Kupfererze**, voraus in Schumansthal, woſelbſt auch weißgüldene Erze anſtehen, ſo reich am Silber ſind. In der Grafſchaft **Stollberg** hat es unterſchiedliche auch ziemlich reich haltige Bergwerke, als **Kupfer**, **Silber**, und **Antimonium**, ſo auch Gold mit ſich führet;

hat aber wegen des Antimonialiſchen, Mercurialiſchen und Cobaltigen Sulphurs, ſo in dieſen Mineralien ſtark dominiret, bis dahin zu keinem beſtändigen Gang können gebracht werden.

§. 16. Im Herzogthum **Braunſchweig** und **Lüneburg**, als auf dem berühmten Harzwalde, findet man an vielen Orten ſchöne Berg- und Hüttenwerke. Als bey **Mangelholz** auf **Röſland** und zwiſchen Elbingerode und Werningerode ſehr viel **Eiſenſtein**, wovon unterſchiedene hohe Oefen gefödert werden. Von **Jlſenburg** aus auf der Höhne, ſo ein felſigtes Gebürge, brechen ſehr vielerley Gattungen wilde Mineralien, als **Schwatzentalk**, **Gansdreck** und **Fiſchſchuppen**. Um den **Braunlach** bricht man ziemlich **Eiſenſtein** und **Schwefelkies**. Zum **St. Andreasberge** ſind ſchöne **Silber** und **Bleybergwerke**, wovon vor einiger Zeit die Catharina, und nachgehends Catharinä Neufangszeche ſehr floriret hat, indem daſelbſt rothgüldiſch Erz gebrochen, wovon der Centner à 80 bis 100 Mark Silber gehalten. Auf dem **Zellerfelde** und im **Claußthal**, welche Bergſtädte nahe an einander liegen, ſind viel Bley- und Silberzechen, unter welchen Zeit hero die reicheſten geweſen, die Margaretha, Eliſabeth, das Haus Lüneburg, das weiße Roß, die Dorothea, die Carolina, und dergleichen.

§. 17. In den Preußiſchen Landen gräbet man um **Wettin** herum **Steinkohlen** aus, welche guten Ueberſchuß geben. Bey **Eiſernlohn** und der **Altona** in der Mark bricht **Eiſenſtein**, Galmey, und ♄ Erz. Item bey **Breckerfelde**, allwo der Kniepſtahl gemacht wird, ſind unterſchiedliche Kupfer-

ſer- Bley- und **Silber-Bergwerke**; desgleichen auch um **Meinertshagen** und **Hückeswagen** finden ſich etliche **reichhaltige Kupferbergwerke und Schiefer**, ſo gleichfalls Silber halten. In Schleſien unweit **Breßlau** auf dem bekannten Rieſengebürge, brechen viele **reiche Gold-** und **Silbererze**, wie auch ♄ und *Antimonium*. Desgleichen ♀ Erz und Kieß. Nebſt dem werden auch daſelbſt an unterſchiedlichen Orten allerhand Edelgeſteine, als Granaten, Rubinen, Amethyſten und Schmaragden gefunden. In **Cärnten** bricht der beſte **Eiſenſtein**, und die **Stahlknaute**, auch Kupfer, Erz und Zinn; bey **Clagenfurt** herrliche **Zinobererze**; bey **Villach** viele **Bleyerze**, welche das reineſte ♄ in ganz Deutſchland geben.

§. 18. Gleichwie Deutſchland alle die übrigen Länder in Europa an Mannigfaltigkeit der Bergwerke und Mineralien übertrifft; alſo hat wohl der Erzgebürgiſche Kreis in unſerm Meißnerland vor den übrigen Provinzen Deutſchlands einen Vorzug, weil nicht leichtlich eine andere ſo viel unterſchiedene Sorten der Mineralien wird aufweiſen können. **Gold** trifft man auch in etlichen Flüſſen hieſiger Lande an, als der Elbe, Mulde und Neder. Maaßen von Churfürſt Johann Friedrich geſagt wird, daß er eine Kette bey 16 Mark ſchwer gehabt, von lauter Waſchgolde, und zwar mehrentheils aus der Elbe um Torgau geſammlet.

§. 19. Von **Silber** iſt das ganze Ober-Meißen voll, und die meiſten Bergwerke im Lande beſtehen daraus, ſo, daß ſie nach bewährter Auctorum Bericht, ihres Gleichen auch in Europa kaum haben

ſol-

ſollen, beſonders um Freyberg, Marienberg, Annaberg, vornehmlich aber Schneeberg, als welches allein vom Agricola *omnium Germaniae metallorum argenti puri fertiliſſimum* geprieſen worden. 1471 d. 6. Febr. iſt es unter Churfürſt **Ernſten** und ſeinem Bruder Herzog **Albrechten** fündig worden. Siehe **Müllers** *Annales Saxoniae*, p. 40. 1577, d. 23. April, Mittwochs am St. Georgen Tage iſt Herzog Albrecht zu Sachſen mit verſchiedenen ſeiner Räthe und Hofiunkern in das Bergwerk zu Schneeberg, und zwar in St. Georgen Zeche eingefahren, Speiſe und Trank dahin bringen laſſen, und auf einer großen gediehenen Silberſtufe anſtatt eines Tiſches Mahlzeit gehalten, und unter andern aus ſonderbarer Freude in dieſe Worte ausgebrochen: Unſer Kayſer Friedrich iſt wohl gewaltig und reich, gleichwohl weiß ich ganz gewiß, daß er ietzo keinen ſo ſtattlichen Tiſch hat. Dieſe Silberſtufe iſt eine Lachter breit und 2 Lachter hoch geweſen, und ſind nachgehends über 400 Centner Silbers daraus gemacht worden.

§. 20. 1487 haben Churfürſt Friedrich der Weiſe, Herzog Albrecht und Herzog Johannes, Gevettere und Gebrüdere, da ſie perſönlich auf dem Schneeberge geweſen, dieſe Verordnung gemacht, daß denen Gewerken zu Gute, von allem Silber, ſo gemacht würde, die Hüttenkoſt abgezogen, und hernach erſtlich denen Landesfürſten der zehende, und denen Stöllnern das neunte zugeſtellet werden, und die übrigen, ſo keinen Ueberlauf über Berg- und Hüttenkoſt hätten, auf zwey Jahr des Zehnden und Stollenrechts gänzlich befreyet ſeyn ſollen. 1501 hat

man zuſammen gerechnet, daß ſeither 1471, da das Schneebergiſche Bergwerk fündig gemacht, und alſo in dreyßig Jahren den Chur- und Fürſten zu Sachſen 324937 Centner und 50 Pfund Silber geliefert worden, daß man alſo den vortreflichen Schatz dieſes Silberbergwerks zur Gnüge hieraus erſehen kann.

§. 21. Das **Queckſilber** iſt in dieſen Landen, vornehmlich in denen ſo genannten Glaskopfgängen, am beſten und lauterſten anzutreffen, benebſt deſſen Matrice und Wurzel, dem Minio und Schiſto, ſonſt Queckſilbererz und rother Zinober genannt. Die vornehmſten und reichhaltigſten Arten des **Kupfers** trifft man an bevoraus auf dem Schneeberge in der Schlemm; desgleichen an etlichen Orten um Freyberg, Annaberg, Geyer, Grünhayn, Berg-Gießhübel, Hohenſtein, Frankenberg, u. ſ. w. Die älteſten, reichhaltigſten und vornehmſten Anbrüche des **Zinns** möchten etwan ſeyn der berühmte Altenberg, allwo ein einiger Kukus wohl in die 1000 bis 2000 Gülden zu ſtehen kömmt, nebſt daran gelegenen Glashütte, Lauen und Bernſtein, u. ſ. w. um Annaberg, der Thum, Geyer, Ebersdorf oder Ehrenfriedersdorf, um Schneeberg das ſogenannte Fletzmaul, Eybenſtock, Platta, u. ſ. f. um Dippoldiswalde und Frauenſtein, die Böbel, Schmiedeberg, Nauendorf, nebſt deſſen reichhaltigen, ſo genannten Kupfergrube.

§. 22. Vom **Bley** iſt in hieſigen Landen gleichfalls eine gute Nothdurft zu finden, nämlich um Freyberg und Schneeberg, auf der Schleem in denen ſo genannten Kupfergängen, neben dem Silber und Kupfer, theils auch zu Scharfenberg. **Wismuth** iſt ein Metall, ſo von denen Bergverſtändigen zum Theil

Theil für des Silbererzes Mutter oder Talch; ſonſt aber insgemein pro tertio quodam zwiſchen dem Zinn und Bley gehalten worden, doch übrigens den Alten ganz unbekannt ſeyn ſoll; maaßen dergleichen durch ganz Europa allein auf unſeren Meißniſchen Gebürgen, und zwar vornehmlich und zuerſt um Schneeberg, denn ferner um Annaberg, Marienberg und St. Joachimsthal, letzlich aber auch an einigen Orten in Engelland, wie FABRICIUS behaupten will, bekannt worden.

§. 23. Mit **Eiſen** iſt unſer Land gleichfalls reichlich verſehen, ſonderlich im Obergebürge gegen dem Joachimsthal, auf der Burkardsleite, auf dem ſo genannten Emler oder Memler um Grünhayn: Sodann in der Pirniſchen Pflege um Lauenſtein, Glashütte, Berg-Gießhübel ꝛc. als welche 3 letzteren nach dem Schwediſch- und Steyermärkiſchen für die ausbündigſten Arten von ganz Europa ſollen gehalten werden. Darbey auch ſtattliche und reich begüterte Hämmer oder Hammergüter, ſo den Lehn- und Rittergütern dieſer Lande an Einkünften und Regalien wenig nachgeben, anzutreffen. Ferner um das Dorf Kaltofen, zwiſchen Hayniſchen und Cloſter Zelle; ingleichen an der Zſchopa zwiſchen Frankenberg und Chemnitz, nebſt dem alten Eiſenbergwerk daſelbſt, zum Troppmauer genannt, zwiſchen Frankenberg und Sachſenburg, item an der Böhla um Schwarzenberg und Wieſenthal, welches aber an Güte von obig benannten etwas abweichen ſoll: außer dem Waſch- und Schlackeneiſen, ſo zum Theil darunter anzutreffen, und allem andern an Geſchmeidigkeit vorgehen ſoll. So viel von den Hauptmetallen. Wer nun von

den übrigen Nebenmetallen und Mineralien, ſo in den Churſächſiſchen Landen angetroffen werden, will benachrichtiget ſeyn, beliebe ALBINI **Bergchronike**, oder **Knautens** *Miſniae illuſtrandae Prodromum*, aus welchem wir dieſes wenige angeführte entlehnet, nachzuſchlagen.

§. 24. Das vornehmſte, wodurch die Bergwerke in unſern Meißniſchen Erzgebürgen können ſouteniret werden, iſt das Holz, auf deſſen Conſervation billig zu denken iſt. Wir wollen ſolches lieber mit des Herrn Oberberghauptmanns von **Carlowitz** Worten, die er in ſeiner Siluicultura oeconomica, p. 97 und 98 hiervon vorbringet, als mit unſeren eigenen vorſtellen: „Wenn wir nun hienächſt fragen „wollten, worauf die Einrichtung des Meißniſchen „Erzgebürges beruhet, ſo iſt es hauptſächlich mit der „Conſervation des Holzes, als wodurch der gemeinen „Wohlfart dießfalls wieder aufgeholfen werden könn„te. Denn wir haben ia das herrliche Nahrungs„mittel vor Augen, welches, ſo wir es wollten von „uns laſſen, fürwahr nicht rühmlich, vielweniger vor„träglich ſeyn würde, zumal wir den Schatz des „Reichthums im Lande ſelber haben, und denſelben „nicht erſt von andern und fremden herholen dür„fen; ich verſtehe hierdurch die **edelen Bergwer**„**ke**, die ſich durch ſo viel Mühe und Unkoſten haben „offenbar machen laſſen, und deren hin und wieder „in ziemlicher Menge anzutreffen. Man möchte „zwar nicht unbillig auf die Gedanken gerathen, daß „wo viel Bergwerke, Eiſenhämmer, Salz, Alaun, „Vitriol, Sied- und Schwefelwerke ſind, ſolche auch „große Holzfreſſer genennet werden könnten; allein

„wenn

„wenn mans etwas genauer überlegen will, ſo ſoll„te man vielmehr ſagen, daß dergleichen Werke ein „Aufnehmen der Gehölze ſeyn ſollten, das iſt: wenn „man genugſame Sorge trüge, daß ſolche nutzbare, „importante und höchſt nöthige Werke continuirlich „mit Holz verſehen werden möchten, allermaaßen die „Holzreſieren darzu vorhanden, und nur darauf zu „denken iſt, daß ſo bald das Holz abgetrieben, ſo bald „der wirkliche Anflug und Wiederwachs befördert wer„de, dergeſtalt wird es nimmermehr am Holze man„geln. Es finden ſich aber nicht allein in dem Meiß„ner Lande viel Gold- und Silbererze, ſondern auch „Zwitter- oder Zienſtein, wie auch Eiſen in großer „Menge, Kupfer- und Bleyerze, Wißmuth, Kobalt, „Vitriol, Schwefel Kieſe ſamt andern Mineralien „und Farben, womit der Höchſte dieſe Gegenden mil„diglich geſegnet; wie denn das höchſt löbliche Haus „Sachſen allezeit einen herrlichen Ruhm und Renom„mee erlanget, wegen der Bergwerke und des großen „Nutzen, ſo es davon gezogen, und der ganzen Welt „mit ihrer Münze, Silber und Metallen gedienet hat. „Aus welchen geweſen OTTO DIVES, oder der Rei„che zugenamet, ia alle Chur- und Fürſten des Sach„ſenlandes nach u. nach, wie ſie das Erzgebürge beſeſſen. „Solche Bergwerke nun ſind das vornehmſte Inſtru„ment, dadurch hieſiger und in benachbarten Orten „Handel und Wandel aufgerichtet und erhalten wird, „zumal wenn mehr Manufacturen aus deren rohen „Materien verfertiget werden ſollten, welches aber in „andern Ländern geſchiehet, und ihnen vermittelſt der „Fabriquenkoſten einen großen Vortheil bringet. „Aber hierzu gehöret eine große Menge Holzes, ſo wohl

„die Schächte der Bergwerke zu verzimmern, zu Kün„ſten und andern Gebäuden, als auch zum Röſten, „Brennen, Schmelzen und Gutmachen der Metal„len. Hieraus iſt nun auch zu ſchließen, daß die „Gehölze der größte, ia der unerſchöfliche Schatz un„ſers Landes ſind, darinnen deſſen Aufnahme und „Wohlfart beſtehet, indem man dadurch ſo großer „Reichthümer von allerhand Metallen habhaft wer„den kann. Deswegen ſollen wir unſere Oeconomie „alſo und dahin einrichten, daß wir keinen Mangel „daran leiden, und wo es abgetrieben iſt, dahin „trachten, wie an deſſen Stelle iunges wachſen „möge.“

§. 25. Nachdem aber vor einigen Jahren der in Oberſachſen und inſonderheit in dem Churſächſiſchen Meißniſchen Erzgebürge der ſonſt nicht bekannt geweſene Torf zum Vorſchein gekommen, ſo hat die Göttliche Allmacht vermittelſt Production dieſer zu allerhand Feuerung dienlicher Materie eine ſonderbare Vorſorge für die Conſervation des Erzgebürges und daſelbſt befindlichen armen Berg-Hammer und andern Volks erwieſen, indem außer dieſem Mittel, bey dem von Tag zu Tage mehr überhand nehmenden Holzmangel endlich vollends alle Berghütten und Hammerwerke und das Schmelzweſen, nebſt denen davon dependirenden Fabriquen würden haben erliegen und ſtehen bleiben müſſen. Es iſt derſelbe, ſo wie er inſonderheit im Gebürge zu Schneeberg, Scheibenberg, Johann Georgenſtadt, Dreyzehnhayn, Großhartmannsdorf, und andern Orten in ziemlicher Menge angetroffen und geſtochen wird, ein mit vielen Zäſerchen, fäſichten und filzigten Wurzeln durchwachſe-

nes

nes Mooß, welches an ſumpfigten und moraſtigen Orten erwächſt, und ſeine Nahrung vom Regen und andern Waſſern, ingleichen vom Graſe, Mooß und ſonſt dazwiſchen befindlichen verfaulten Materien hat, welche denn die Wurzeln und Zäſerchen verſtärken, daß ſie derb und dichte, wie ein Filz in einander wachſen und compact werden.

§. 26. Es erweiſen die **Torfkohlen** ihre Güte, ſo wohl bey dem Schmelzen über dem hohen Ofen, als auch bey dem Probeſchmelzen, indem auf der Silberhoffnungshütte zu Beyerfeld in acht Stunden zehn Centner Kupfererz dadurch geſetzet, und der Stein von zwey löthigem Silber und ſiebenpfündigen Kupfergehalt erhalten worden, die ganze Arbeit aber dermaaßen flüſſig gegangen, daß man zu eben der Zeit mit eben dieſen Koſten die allerſtrengſten Erze würde haben durchbringen können. In Summa es iſt an dieſen Torfkohlen im geringſten nichts auszuſetzen, indem ſie feſt auf dem Feuer liegen, gut nachhalten, nicht in Funken, wie die Holzkohlen bald verflattern, und beym Vermeſſen wenig Abgang oder Leſche geben. Siehe das XII. Capitel der *Silvicultur. Oecon.* Vom Torf kann man nachleſen des *Patin* Traité des tourbes combuſtibles, à Paris 1663, 4. *Degnerum* de Turfis, Trai. ad Rh. 1729, 8. deutſch, Frf. 1731, 8. **Müllers** Bericht, wie man aus des Erdbodens Beſchaffenheit unweit Ulm beurtheilet, daß Torf vorhanden ſeyn müſſe, Ulm 1752, 8. ingleichen *Schockium* de Turfis, Groen. 1658, 12.

§. 27. Sonſt ſtreiten auch die Bergverſtändigen pro und contra ob mit den Steinkohlen Erz oder Metalle können geſchmolzen werden. GEORG. AGRI-

COLA will davon nichts halten, und ſagt ausdrücklich, daß die Erze davon brüchig und verbrennet werden denn die Steinkohlen enthalten ſchweflichte und bituminöſe Materie, welche durch ſeine Rapacität allen Metall außer dem Golde nicht ſchadete; derowegen verbietet er, daß ſich niemand unterſtehen ſoll, mit den Steinkohlen die Metalle zu ſchmelzen. Andere geben für, daß es zwar mit den Steinkohlen angehe, Metalle zu ſchmelzen, allein es werde nicht ſo viel Metall aus den Schiefern oder Erzen gebracht, als wenn ſie mit Holzkohlen geſchmolzen wären, weil der ſchwefelichte Rauch und Materie die Metalle corrodire, und viel davon abſumire, welches man ex docimaſticis abnehmen könnte, weil der Rauch von den Steinkohlen alles Hausgeräthe, Zinn, Eiſen, Kupfer und Silber quittegelb färbete, ſelbiges corrodire, verzehre und verroſte.

§. 28. Noch andere meynen, die Steinkohlen gäben ſchwere Schlacken, und verhinderten den Fluß der Metallen: Allein BUNTING in ſeiner *Silua ſubterranea* verwirfft angeführte Meynung gänzlich, und beantworte ihre Obiectiones folgender Geſtalt: „Belangend des erſten Dubii, als daß nämlich der „Schwefel in den Steinkohlen die Metalle angreifen „und abſumiren ſolle, ſo iſt zu wiſſen, daß der vermeynte Schwefel der Steinkohlen ſtricte und eigentlich kein Schwefel, ſondern vielmehr ein dampfigter Rauch zu nennen ſey, welcher ganz nicht penetrant und corroſiviſch iſt, noch dem Kupfer oder andern Metallen einigen Schaden thue, und daſſelbe „abſumire, welches man auch augenſcheinlich an den „eiſernen Hacken, damit die Steinkohlen bey dem

Schmel=

„Schmelzen pflegen gelüftet zu werden, vermerket „und erſiehet, welche ſtetig zwar glühen, keineswe„ges aber durch die Glut der Steinkohlen Schaden „nehmen, oder abſumiret werden, wie es gar leicht„lich von dem rechten Schwefel zu geſchehen pfleget. „Das andere dubium betreffend, daß die Steinkoh„len ſchwere Schlacken gäben, und alſo den Fluß der „Metallen verhinderten, iſt dieſes dabey zu obſervi„ren, daß die Steinkohlen unterſchiedlicher Art ſind „mehr erd= und kotig, ingleichen naß, fett und öligt, „andere hingegen ſteinigt und trocken. Wie nun die „erd= und kotigten, ingleichen die naß und feuchten „freylich nothwendig eine ſchwere Schlacken geben „müſſen, ſo hat man aber im Gegentheil von den „guten harten und ſteinigten Steinkohlen ſolches nicht „zu befahren, die oft Schlacken geben, wie gemeine „Holzkohlen. Sollte man aber noch dennoch etwas „ſchwere Schlacken daran zu befürchten haben, könn„te man nach Lüttigiſcher und Brabantiſcher Art die „Steinkohlen pochen, ſelbige mit ſteinigten Leimen „vermiſchen, und alſo zum ſchmelzen gebrauchen, „oder man könnte denenſelben einen harten Fluß, als „trockene Schlacken in größerer Menge, als ſonſt „gebräuchlich, zuſetzen, ſo will ich verſichern, daß „die Trockenheit und terreſtriſchen der ſteinigten par„tes der zugeſetzten Flußſchlacken temperiren, und „das Schmelzen dann, gleichwie mit Holzkohlen zu „geſchehen pflegt nach Wunſch abgehet. Von **Steinkohlen** haben **Krüger** zu Halle, 1741, 8. und **Bünting** unter dem Titel: Silva ſubterranea, Halle 1693, 12. Schriften hinterlaſſen. Es gehöret auch

hieher STAUDACHERI Diſſ. de Regali mineralium &c. Ien. 1738, 4. G. W. Bartholdi von Rechten der Steinkohlen, L. 1742.

§. 29. Ob wohl die unſägliche Begierde der Menſchen nach Geld und Reichthum gar viel unterirrdiſche Oerter geſucht, und den Erdboden ziemlich durchwühlet hat; ſo iſt doch wohl kein Zweiffel, daß noch manche Schätze von Mineralien unter der Erden verborgen liegen, und den Menſchen über der Erde unbekannt ſeyn. Herr D. **Kellner**, Medicinae Doctor, hat bey ſeinem **Berg- und Salzwerkbuche** alte Urkunden und Nachrichten beygefüget, wo hin und wieder im Römiſchen Reiche Gold- und Silbererze, Goldkörner, Waſchwerk, und Seifen Werke, u. ſ. w. anzutreffen ſeyn ſollen, welche von einem der Orten wohlkundigen und erfahrnen *Metallurgo* im Anfange des vorigen Seculi aufgezeichnet, und nach ſeinem Tode alſo hinterlaſſen worden. Ich will hieraus dem Leſer zu gefallen eines und das andere von denen in unſerm Lande verborgenen Schätzen extrahiren, und demſelben hierdurch Anleitung geben, die Schätze ſelbſt aus der Erde heraus zu ziehen.

§. 30. Es führet der Auctor obbemeldter alten Nachricht unter andern folgendes an: „Bey Dreßden in dem Plauiſchen Grunde, unter dem Dorf, „das auf dem Berge liegt, iſt ein vortreflicher Talkgang, und ſind drey Stollen ganz tief in den Berg „getrieben. Wenn man nach Radeberg gehet, da „ſind am Wege Brunnen und eine Buche, daran „iſt eine Hand geſchnitten, die zeiget in das Holz, da „kommeſt du zu einer großen Linden, darinnen ſtehet

„ein

„ein Sichertrog, Kratze und Kielhaue, und eine
„Hand, die zeiget unter ſich auf eine Buchen, unter
„derſelben grabe ein, und ſuche den Gang, er iſt mehr
„den halb gut Gold: Obern Gersdorf im Schariſchen
„Walde. Von dem Dorf gehe auf die Straßen nach
„dem neuen Bau zu, den Wege über nach dem Waſ-
„ſer und dem Berg hinauf, ſo kömmſt du an ein Wäſ-
„ſerlein, das fleußt von einem Brunnen, da gehe
„wohl hinauf, ſo kömmſt du zu einem Brunnen, dar-
„innen findeſt du Körner, die ſind ſehr gut, und auch
„ſchwarze, das Werk darinnen ſie liegen, iſt noch
„ganz. Item, wenn du von Gersdorf ausgeheſt,
„und an das Waſſer, wie oben gemeldet, kömmſt,
„ſo gehe einen Steinwurf, oder zwey zur rechten
„Hand, da ſiehet man eine Thongrube, darinnen ſind
„gute Körner. Elsdorff liegt bald bey Rüſpen, das
„hat zwo Spitzen und am Wege, wenn man nach
„Ferbersdorf gehet, an dem Freybergiſchen Wege,
„wenn du von Ruſpen nach Freyberg gehen willſt,
„ſo laß den Weg in dem Dorf auf die linke Hand lie-
„gen, und wenn du zum Dorf hinaus kommeſt, ſo
„nimm den Schlamm in dem Wege aus dem Geleiſe,
„und ſeigere ihn, ſo findeſt du in der Seigerung viel
„Goldkörner, die ſehr reich ſind. Nicht weit davon
„iſt ein Grund, der heiſt der Tiefenbach, darinnen
„findet man viel Goldkörner und Granaten. Heni-
„chen, ein Städtlein zwey Meilen von Freyburg,
„darbey liegt ein Dorf, heiſt Machorn, allda iſt ein
„Waſchwerk von guten Körnern und Gold, liegt nicht
„weit von Ottendorf an der Waldeck, da man durch
„den Wald gehet. Bey der Zella in dem Wald bey
„Siebeln und Noſſen an der Mulde gelegen, da liegt
„gut

„gut Erz und ein guter blauer Schiefer. Ulrichs-„berg ein Dorf unweit Ruspen, da fleußt nicht weit „vom Steige über der Mulde ein Flüßlein in die Mul-„de, das führet viel Goldkörner und Granaten, und „unter dem Dorf iſt ein Stollen, darinnen bricht „ſchöne Art und mächtig. Ich halte es für Marca-„ſit. Hochwald. Willſt du zum weißen Grunde ge-„hen, ſo frage nach Wolfersdorf, gehe nach Schna-„ckendorf bis zum Thalenſtein. Denn gehet der Weg „nach Rußdorf von Thalenſtein auf die hohe Heide, „da gehe auf die rechte Hand nach der Glashütten ge-„gen der kleinen Hütten über, und gehe förder durch „ein Windbrüchig, ſo findeſt du einen Wallenſtein, „darein iſt ein Biſchof gehauen, und viel andere Zei-„chen mehr, von dar gehe nach der linken Hand ge-„gen Mittag ein halb Gewende, ſo kommeſt du zu „einem Grunde, der iſt nicht lang, in demſelben ſie-„heſt du einen Baum, der hat Aeſte wie ein Arm, „daſelbſt hat Antonius **Walk** groß Gut gefunden, „davon ſich wohl bey 300 Menſchen erhalten kön-„nen. Auch ſtehet ein Baum etwan einen Armbruſt-„ſchuß weit davon, dabey liegt auch groß Gut begra-„ben. Es ſtehet Mooß darneben, wenn man dar-„auf gehet, meynet man zu verſinken. Das Mooß „räume mit den Händen hinweg, ſo findeſt du „einen Sand einer halben Ellen tief, darunter liegen „Körner als Erbſen groß, ſo Gold hältig ſind. Der „Grund iſt ungleich, und ſagen etliche, man müſſe „drey Ellen tief ſuchen, ſo finde man viel Erz, dem „nichts abgehe, denn nur die Oberhaut. Bey dieſer „Gruben iſt viel Gehölze niedergefallen, und ſtehet „eine Tanne darbey, daran iſt ein Creutz gehauen

„und

„und gegen dieſem Baum über ſind drey Steine über-
„einander gelegt, und auch ein ſolch Creutz darauf
„gehauen, darunter iſt die Grube vermacht.„ Siehe
hiervon D. Kellners Berg und Salzwerkbuch,
p. 494. und in folgenden. Palma in medium poſita
eſt, rapiat qui poteſt.

§. 31. Da man ſich bey der Suchung der
Schätze und Mineralien insgemein der Wünſchelru-
the zu bedienen pfleget, ſo werde vielleicht nicht un-
recht thun, wenn ich mit wenigem davon handele, da
zumalen pro und contra in der Welt darüber diſpu-
tiret wird. Sie iſt vertheidiget worden von dem ge-
lehrten Franzoſen, *Monſieur de* VALLEMONT in ſei-
ner *Phyſique Occulte ou Traité de la Baguette divi-
natoire*, à Paris 1709, 8. und von den meiſten Fran-
zoſen, die CARTESII principia hegen, ingleichen
auch von Johann Gottfried Zeidlern in ſeinem
Pantomyſterio, welches 1700 zu Halle nebſt einer
Vorrede des Herrn THOMASII heraus gekommen.
Hingegen ſind wiederum andere, die entweder ihr Ju-
dicium davon ſuſpendiren, oder ſie in Verdacht der
Betrügerey, oder gar teufliſchen, abergläubiſchen
Wahrſagerey ziehen: als Herr Georg Engelhard
von Löhneyß, Herr Abraham von Schönberg,
Lazarus Erker, Georg AGRICOLA, Peter
ALBINUS, Elias MONTANUS, Rudolpp Glau-
ber, DEUCERUS, Eraſmus Rheinhold, Se-
baſtian Span, Nicolaus Voigtel, und Ge-
org Caſpar Kirchmäyer,

§. 32. Wenn ich meine Gedanken hiervon er-
öffnen ſoll, ſo muß ich bekennen, daß ich das Weſen
mit der Wünſchelruthe für ungewiß, abergläubiſch
und

und teufliſch halte, deren Fundament aus den Principiis einer geſunden und wahren Weltweisheit ſchwerlich zu erweiſen iſt. Meine Raiſons dieſes Satzes ſind folgende: 1) Vor Zeiten hat man nur die Haſelſtaude darzu genommen, und deren Sympathie mit den Metallen zeigen wollen; aber heut zu Tage iſt alles tůchtig darzu, Buchen, Birken, Tannen, Aeſchen, Erlen, Eichen, Apfelbåume, Birnbåume, Kirſchbåume, u. ſ. w. Siehe *Vallemont*, *p. 61.* 2) Weil man gewiſſe Tage erwåhlet, ſie zu ſchneiden. Etliche wollen ſie am glůcklichſten am Oſtertage, oder in der Chriſtnacht ſchneiden; andere an einer Mittwoche, zu der Zeit, da der Mercurius regieret; noch andere in der Sanct Johannis Nacht zwiſchen 11 und 12 Uhr. 3) weil man durch gewiſſe Incantationen, Sprůche und Reimen die Ruthe bey dem Schnitte beſchweret.

§. 33. Das Pantomyſterium hat p. 520, ein ſolch Gebetlein mit angefůhret, welches alſo lautet: GOTT grůße dich, du edles Reis, mit GOtt dem Vater ſuche ich dich, mit GOTT dem Sohne finde ich dich, mit GOtt des heiligen Geiſtes ſeiner Macht und Kraft breche ich dich. Ich beſchwere dich Ruthe und Sommerlatte, bey der Kraft des Allerhöchſten, daß du mir wolleſt zeigen, was ich dir gebiete, und ſolches ſo gewiß und wahr, ſo rein und klar, als Maria, die Mutter GOttes, eine reine Jungfrau war, da ſie unſern HErrn JEſum gebahr, in Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes Amen. 4) Weil ſie alles zur Wůnſchelruthen machen wollen, die Geſtalt mag ſeyn, wie ſie wolle, wenn es nur eine Sache iſt, die ſich beuget, und wieder

der in die Ruthe gehet, Holz, Eiſen, Drat, Kupfer, Meſſing, Fiſchbein, Spaniſchrohr, Ochſenpinſel, u. ſ. w. 5) weil allerhand variable Dinge hierbey mit interlaufen, e. g. daß ſie ein und der andern Perſon nur eine Zeitlang, oder nur dann und wann ſchläget; daß da ſie einer Perſon niemals geſchlagen, zu anderer Zeit zu ſchlagen anhebet. Daß ſie einem nur auf gewiſſe Dinge, und nicht auf alles ſchläget. 6) Weil man ſie nicht allein zu Metallen, Schatz und Geld ſuchen gebrauchet, ſondern auch zu andern Dingen, z. E. unterirrdiſche Quellen, Brunnen und ſonſt verborgen liegende Waſſer zu finden, ingleichen Wege und Stege zu Waſſer und Lande ohne Nachfragen und Magneten, Mahlſteine, Gränzen und veränderte Wege, wo ſie ordentlich ſeyn ſollen, verſetztes Geld und Kleinodien zu erforſchen, flüchtige Diebe, Mörder und Uebelthäter aufzuſuchen und einzuholen, zu erfahren, welcher unter vielen der Dieb, verlorne und verirrete Leute und verlaufenes Vieh zu finden; Zu wiſſen, ob ein guter Freund auf der Reiſe ſchon vorbey, oder ob er noch zurücke, allerhand verworffene und verlohrne Dinge im Hauſe zu ſuchen, zu erfahren, wo dieſer oder iener geſeſſen, geſtanden, was er angerühret, wo er im Bette gelegen, u. ſ. w. Ob iemand todt oder lebendig, ob er einheimiſch, oder nicht, geſund oder krank, ob er einem günſtig oder ungünſtig; ob eine Frau ſchwanger oder nicht; ob ſie ein Söhnchen oder Töchterchen trage, und tauſenderley andere dergleichen Fragen damit zu erörtern, welche in des Albini **entlarvten Idolo der Wünſchelruthe**, Dreßden, 1704. p. 130 und im folgenden nachgeſchlagen werden können.

7) Weil das heftige Schnellen und Schlagen der Wünſchelruthe, ſo, daß manchem das Baſt von Händen drüber abgehet, und durchaus nicht zurück gehalten werden kann, wohl ſchwerlich der Sympathie, als die nicht ſo gewaltig reißen und toben würde, zugeſchrieben werden kann. 8) Weil das meiſte, ſo bey der Wünſchelruthe vorgehet, wider GOttes Gebot iſt. 9) Weil durch dieſelben viel arme Bergleute ſamt ihren Gewerken betrogen und hinter das Licht geführet, und wenig reiche Fundgruben dadurch entdeckt worden. 10) Weil es ſcheinet, daß ihr Gebrauch urſprünglich aus dem Heidenthum herrühre. 11) Weiln manche Leute, die ſie führen, eine ſonderbare Regung und Bewegung im Geblüte, *Puls* und einigen Gliedern empfinden, wenn ſie *mit* der Ruthen gehen, oder das Geſuchte antreffen. 12) Weil zwiſchen der Wünſchelruthe und den geſuchten Dingen gar keine Proportion anzutreffen, und alle die Raiſons, die die Patronen der Ruthen anzuführen pflegen, ſich ganz nicht concipiren laſſen. Dieſemnach halte ich dafür, daß diejenigen am ſicherſten gehen, die den Gebrauch derſelben unterlaſſen, und lieber bey Anbauung eines neuen Bergwerks andere Indicia erwählen, da zumal viel reichhaltige Bergwerke aufgegangen, die GOtt durch andere Wege und ſonderbare Caſus hat laſſen offenbar werden. Alſo hat man bey dem ALBINO, welcher die Ruthe mit keinem Worte gedenket, in ſeiner Bergchronica von den reichſten Bergwerken unſers Landes zu leſen, wie ſie GOtt durch ſonderbare Schickungen ohne Ruthe entdecket hat.

§. 34.

§. 34. Das Freybergiſche Bergwerk, welches wegen ſeiner beſtändigen Gänge und Anbrüche das beſtändigſte im Lande, iſt von einem Hälliſchen Salz-Fuhrmann entdeckt worden, welcher in der Gegend, da ietzund Freyberg ſtehet, ungefähr ein Stücke von einem gediegenen Glanz oder Bleyerz in einem Wagengeleis gefunden, es auf den Wagen geworffen, und den Bergleuten gezeiget. Da ſie es nun probiret, und ſilberreich gefunden, ſo haben ſie auf Nachricht des Fuhrmanns eingeſchlagen und geſchůft, und das Bergwerk angebauet. Das Schneeberger ſoll gleichergeſtallt von einem armen Bürger von Zwickau ohngefähr entdeckt worden ſeyn, der in einem alten Eiſenſteinſchurfe eine ſchöne Gilb und Bräune gemerkt, und einige Leute daran arbeiten laſſen. Als ihm nun dieſe einige Handſteine gen Zwickau gebracht, hat er ſolche ohngefähr einem Goldſchmiede gewieſen, der nach beſchehener Probe zu ihm geſprochen: Wenn er dieſes Dinges mehr hätte, ſolte ers ihm bringen, er wolle ihm ſchöne ſilberne Becher daraus machen. Da aber dieſes nicht verſchwiegen bleiben können, haben ſich andere Bürger mehr von Zwickau aufgemacht, Edel und Unedel zuſammengeſchlagen, fortgebauet, und endlich ein mächtig Erz angetroffen.

§. 35. Das Annaberger Bergwerk, oder der Schreckenberg, ſoll durch ſonderbare Offenbarung GOttes einem, mit Namen Daniel im Traum entdeckt worden ſeyn, indem ihm geträumet, als ſehe er Feuer vom Himmel auf einen gewiſſen Ort fallen, mit einer Stimme, die zu ihm ſage: Da ſolle er graben, da werde er große Schätze finden. Hieher gehören auch andere caſus fortuiti, ſo von GOttes

Schickſaal und Providenz herrühren: Als wenn durch groſſe Platzregen, ungeſtüme Winde, dadurch viele Bäume aus der Erde geriſſen worden, Erdbeben, Donnerſchläge, Erdfälle, Felſenbrüche, ſo von hohen Gebürgen abgeriſſen, Metalle und Erze ſind offenbaret worden. Jngleichen durch Feuersbrünſte, wenn Hirten die Wälder angezündet, u. ſ. w. Siehe ALBINI *idolum* **der Wünſchelruthe.**

§. 36. Von der **Wünſchelruthe** will ich auſſer denen bereits hier und in der neuen Edition der Rohriſchen Phyſicaliſchen Bibliothek vom Hrn. Prof. **Käſtner** erwähnten Schriften nachfolgende anführen KIRCHMANN de virtute virgulae ſaliaris, Ien. 1689, 4. ZENTGRAV de Diuinationibus magicis, virgula diuina & diuinatione nupera AYMARI, Arg. 1694, 4. KIRCHMAIER, de virgula diuinatrice, Witt. 1669, 4. PRAETORII Ausbund von der Wünſchelruthen, Leipz. 1667. **Beſchreibung der Wünſchelruthe aus dem Franzöſiſchen von** Wilern **überſetzt nebſt deſſen Bericht von der Wünſchelruthe,** Nrnb. 1694, Lettres ſur la Baguette divinatoire, à Paris, 1696. auch überſetzet ins Deutſche von **Martini,** Frankf. 1700. Unterricht vom rechten Gebrauch der Wünſchelruthe aus Zeidlers Anmerkungen, Frf. 1706, 8. ſo wider **Albinum** geſchrieben iſt.

§. 37. Daß GOtt noch täglich das Geſtein und Erz wachſen laſſe, welches einige haben in Zweifel ziehen wollen, bezeuget die Erfahrung. Denn man findet Stollen, die nach üblichem Stollenrecht ſo weit genommen ſind, daß man mit einem Lauffarren geraum hindurch fahren können, die mit der Zeit alſo

zuſammen gewachſen, daß einer mit Noth dadurch kommen können. So ſiehet man auch, daß offt das Gebürge die Kappen an Thürſtöcken, wie auch die Tragſtempel gar in einander ſcheubt, und große Schrauben dran druckt. Zu dem giebts auch der Augenſchein, wenn man in manchen Bergwerken gewonnen Erz auf einer Strecken oder Fellort eine Zeit lang liegen läſt, daß etwan aus einer Klufft eine Guhr oder Steinmark darein treufft, daß es in kurzer Zeit ſich wieder in einander ſindert und wächſt, daß mans hernach wiederum mit Schlägel und Eiſen gewinnen muß. Wie nun das Geſtein wächſet, alſo wachſen auch die Bergarten und Erze noch heut zu Tage, nicht allein in unverſchrotenem Felde, da keines Menſchen Auge hingeſehen hat, ſondern auch, wenn ſchon ein Feld verfahren iſt: Denn es ſagen glaubwürdige Bergleute, daß ein Guhr aus einer Friſt auf ein klüfftig Geſtein geſindert oder getroffen, daß zenicht Silber daraus gewachſen ſey.

§. 38. IOHANNES MATHESIUS ſchreibet in ſeiner *Sarepta*, daß auf dem Abertham in Sanct Lorenz Fundgrube, innerhalb zwanzig Jahren in einem Stempel gediegen Silber gewachſen ſey. Denn da ſich der Steiger in der Gruben umſiehet, ſey er in einer Strecken gewahr worden, daß ſich eine weiße geharſte Art im liegenden wohl halbes Orts hoch habe angelegt, und geſehen, als wenn das Geſtein verzient wäre. Als er ſolches herab geſtochen, und geſeigert, habe er Silber gefunden, als wenn es von einem Thaler gefeilet wäre, welches in der Probe 17 Mark gehalten. Wie er ſich in der Grube umſiehet, wohin es dahin geſindert ſey, wird er

gewahr, daß es aus der Fürſt dahin getrofft ſey, aus einer ſchwebenden Stroſſen, die unten und oben, hinten und forne verfahren geweſen.

§. 39. Fallopius merket an, daß die Schwefelbergwerke in kurzer Zeit unter der Erden wieder wachſen, ſo, daß ſie ſelbige alle vier Jahre ausgraben können. Strabo und Plinius erzählen, daß die ausgegrabenen Metalle in Italien allezeit wieder wachſen. Hieraus iſt nun zu erſehen, daß die Kluft und Gänge noch heut zu Tage ihre ſaamhaffte Art haben, die GOtt durch ſein Sprechen, in die Erde geſchaffen hat, daraus er natürlicher Weiſe noch Erz wachſen läſt. Denn GOtt hat im Anfang nicht alle Erze und Metalle auf einmal erſchaffen, wie er auch nicht alles Korn und Früchte auf einmal hat wachſen laſſen, ſondern daß die Erde noch jährlich zu gelegener Zeit ihre Früchte heraus gebe, davon die Menſchen und alles Vieh ihren Aufenthalt haben können! Siehe **Löhneiſen von Bergwerken**, p. 19 und 20.

§. 40. Die **Goldwäſcherey** recommandirt den Kayſerlichen Erblanden der Auctor der ſich unter den Anfangsbuchſtaben, F. R. V. J. nennt, in einen beſondern Tractätlein, Minera arenata, d. i. ein groſſes in Compendio begriffenes ſehr nützliches Kleinod für das Ober = und Unteroeſterreich, Böhmen, Schleſien, Mähren, Kärnthen, Crayn, Steyermark, Tyrol und Salzburgerlande, und muntert ſich auf, wie ſie die in Brunnquellen, Bächen, Flüſſen, Moräſten und zwiſchen den Felſen auch Klippenſande und verborgene Goldkörnlein auch Stäublein, nützlich und vortheilhafftig aufſuchen, und ſolches aus dem Sande, der Erde und Schlamm, richtig und mit gemeinen

Koſten

Koſten auswaſchen, reinigen, ſammlen und zum Verkauf bringen ſollen, alles aus ſelbſt eigener Prakticirung an Tag gelegt, Regenſpurg, 1618, 8.

§. 41. Aus Böhmen erhielt man 1618 eine curieuſe Nachricht, die allen Liebhabern der natürlichen Curioſitäten zu vielen Reflexionen Anlaß giebt. Es liegt in der Herrſchafft Altenburg ein Dorf Sedläſche genannt, Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Franz Joſeph Schlick zugehörig. In demſelben hat an 18. Julii ein Müller ſeine zwey Söhne auf ſein Feld Korn zu ſchneiden geſchickt. Als nun der eine Sohn mit der einen Hand das Korn genommen, und mit der Sichel ſolches abſchneiden wollen, iſt ſie nicht durchgegangen, worauf er ſie noch einmal angeſetzt, und mit mehrerer Gewalt endlich den Puſch Korn abgeſchnitten. Da er denn nachgeſehn, warum es durch den erſten Schnitt nicht geſchehen, und erſehen, daß zwiſchen den Kornhalmen ſich ein von purem Gold gediegener gewachſener Drath, ſo 7 Gran wieget, über zwey Ellen lang, und in allen zwey Loth Cramergewicht haltend oder wiegend befunden worden. Nachdem hat er das Ende davon unter den Kornſtoppeln geſucht, aber nicht in Anzeigen deſſen mehr finden können, deswegen auch gleich noch zum Ueberfluß der Acker an dem Orte wo dieſes geſchehen, drey Ellen weit und drey Ellen tief eröffnet worden; es iſt aber nicht das geringſte Anzeigen mehr von ſolchem Drath weiter mehr zu merken geweſen. Dieſer gewachſene Golddrath iſt bald darauf von des obbemeldeten Herrn Graf Schlicks Herrn Bruder Ihrer Excellenz dem Böhmiſchen Herrn Obriſten Canzler, Leopolden Grafen von Schlick an Ihro Kayſerliche

Maieſtät zu deroſelben gröſten Verwunderung aller-unterthänigſt präſentiret worden. Eine poetiſche Feder hat gar artige Gedanken hierüber entworffen, welche in dem 116. Theile der Europäiſchen Fama mit mehrern zu leſen ſind.

§. 42. Ob nun zwar wohl niemand das Geſtein und Erz durch die Erde ſehen kann, ſo **haben dennoch die Bergleute einige Anzeigungen und Vermuthungen, daraus ſie oft Zeichen** nehmen, wo höffliche Gebäude anzuſtellen ſind; wie aus folgendem erhellen wird, als **erſtlich**; Wo im Gebürge ein Brunnquell iſt, daß er von Klüfften und Gängen komme, ſiehet man was in dem Brunnen, ſo iſt deſto mehr Hoffnung; ſind die Waſſer kieſigt, oder es legt ſich ein Staub drauf, wie ein Hüttengeſtübe, ſo giebt es eine Anleitung, daß die Gänge Metall führen. Zum **andern**, wenn die Witterung zu Tage ausſchläget, oder da ein Gang durch die Wieſen ſtreicht, und die Dünſte verzehren die Thautröpflein am Graſe, giebt die Erfahrung, daß darunter eine ſtarke Wirkung ſey. Zum **dritten**, wenn man fleißig acht auf die Reifen giebt, von welchen alles Gras und Kräuter weiß bereifet wird, ausgenommen das, ſo auf den Gängen wächſet; dieweil aber von den Gängen ein trokner hitziger Dunſt gehet, ſo werden die Kräuter von ſolchen Dünſten mehr naß, denn von dem Reifen weiß, welches man an allen kalten Oertern ſehen mag. Zum **vierten**, wo viel zwieſelte Bäume ſtehen, zum voraus, wenn dieſelben oben im Gipfel verdorren, als hätte ſie der Froſt verſenget, oder wenn derſelben Blätter im Frühling blau oder bleyfärbig ſind, und die Aeſte

ſchwärzlich, oder eine unnatürliche Farbe haben, dieweil der heiße Broden aus den hitzigen Gängen die natürliche Feuchtigkeit verzehret, davon die Wurzeln Kraft und Saft nehmen ſollen, daher ſie die Macht der Winde, ehe denn andere Bäume aus der Erden reißet. Zum **fünften**, wenn die Brunnquell oder ein ſtrenges großes Tagewaſſer ein Geſchüb aus der Erden oder von den Gängen abgeriſſen hat, der Ort nach langer Zeit wiederum mit Erde bedeckt und bewachſen wird; wenn nun ſolche Geſchübe in Waſſerbächen gefunden werden, daß die Ecken glatt ſind, iſt eine Anzeigung, daß das Waſſer ſolch Geſchübe weit getrieben, und die Gänge von dem Ort, da ſie abgeriſſen, noch weit ſind, wenn ſie aber in der Erde ſtecken, und rauh ſind, ſo iſt zu vermuthen, daß die Gänge nicht weit davon zu ſuchen ſind. **Zum ſechſten**, ſo entblößt oftmals die Gänge das Gewäſſer, wenn es in einem Ungewitter große Platzregen thut, oder Schnee mit Regen gähling hinweg gehet, daß die Gänge in ſolchen Waſſerriſſen entblößt werden, wie wir im vorhergehenden angeführet. Einige wollen aus dem Schlagen der Wündſchelruthen ihre Vermuthungen her nehmen; weil aber derſelben Gebrauch, wie oben gedacht, auf einem ſehr ſeichten Grunde ſtehet, ſo will dieſelben nicht mit darunter rechnen, ſ. **Löhneiſen von Bergwerken**, p. 13.

§. 43. Einige Phyſici ſind nicht damit vergnügt geweſen, daß unſer HErr GOtt ſo vortrefliche Mineralia den unterirrdiſchen Oertern eingeleget, und dem Menſchen die Geſchicklichkeit verliehen, dieſelben zu Tage zu bringen, zu probiren, zu ſchmelzen, und zu allerhand nöthigem Gebrauch des menſch-

lichen Lebens auf unterſchiedene Weiſe zu zubereiten: ſondern ſie ſind ſo weit gegangen, daß ſie ihm, ſo zu ſagen, die Künſte ablernen, und über der Erde Bergwerke anlegen, und die Mineralien ſelbſt nachmachen wollen. Wie ſich denn D. **Becher** rühmet in ſeiner *Phyſica ſubterranea*, p. 849, daß er zu der Wiſſenſchaft gelanget, daß er die Zeugung, das Wachsthum, die Verwandelung und die Vermehrung der Metallen auf die Art, wie es in den Erzgruben geſchähe, ſo wohl in kleinen, als in großen Proben, iederman demonſtriren könnte und wollte. Er vermeynet auch, dieß könnte demienigen nicht unmöglich vorkommen, welcher gelernet hätte, die Metalle in ihren gehörigen Menſtruis aufzulöſen, mit der Auflöſung eine gewiſſe proportionirte Art der Erde zu vermiſchen, und dieſelben nach einer gewiſſen Zeit entweder der Sonne, oder einer andern Wärme zu exponiren, und wer dieſes könnte, wäre vermögend Metalle und Salz von unterſchiedener Art hervor zu bringen, wachſend zu machen, und zu vermehren. Er erwähnet auch in folgenden unter andern durch Kunſt zubereiteten Bergwerken eines, welches er in dem Städtchen **Dedford** an der Temſe in Engelland geſehen, da ſie in großer Menge den Vitriolum Martis zubereitet haben. Allein ich weiß nicht, ob das, weſſen er ſich hier rühmet, mit demienigen, ſo er in dem erſten Capitel des erſten Buchs vorbringt, p. 189 ſattſam überein kommt, da er ſagt: „Ob wir gleich von den äußerlichen Eigenſchaften der Mineralien und unterirrdiſchen Sachen, von welchen ganze Bücher geſchrieben ſind, viel wiſſen; ſo ſind uns die eigentlichen „Urſachen des Unterſcheids dieſer Qualitäten, wie auch

„ihr

„ihre Grund- und Anfangstheilichen nebſt ihrer Ver„miſchung unbekannt.„ Wie kann nun aber Herr **Becher** die Metallen produciren, wenn er nicht die Theile weiß, woraus ſie beſtehen. Alſo ſtehet es dahin, ob dieſe Invention von allen Mineralien Bergwerke durch die Kunſt zu bereiten, nicht mit unter ſeine weiſe Narrheiten zu rechnen iſt. Indeſſen iſt gewiß, daß er in den mineraliſchen Sachen eine ſehr große Erkänntniß gehabt, und iſt an ihm zu loben, daß er ſeine Theorien mit der Praxi verbunden, und nicht auf leere und fruchtloſe Speculationen geſehen. Man wird auch in *Regno minerali* aus etlichen Capiteln, die er geſchrieben, mehr Licht erlangen, als wenn man den ganzen ARISTOTELEM und ſeine Ausleger durchſtudiret.

§. 44. Nun wollen wir noch mit wenigen anführen, die **Urſachen warum die Bergwerke ins Abnehmen kommen, und zu Sumpf getrieben werden, die Zechen liegen bleiben, und nicht mehr gebauet werden.** Die erſte Urſache iſt wenn ein Bergamt mit liederlichen und nachläßigen Leuten beſetzt iſt, die von dem Bergwerke keinen Verſtand haben, die Gebäude nicht recht anordnen, vergebliche Waſſergräben, Künſte und andere Dinge angeben, und ſonſten keine Aufſicht haben, wie gebauet wird, dadurch die Gewerken mit langwierigen vergeblichen Zubußen belegt, die Länge verdroſſen und aufläſſig werden. Zum **andern**, wenn die Obrigkeit die Metallen ſo gar gering bezahlet, und noch darzu das neundte und zehende davon nimmt, den ſchweren Zechen keine Steuer weder an Gnadengeld, oder Befreyung giebt, und nicht bedenkt, daß alle Dinge und

alle Arbeit, ſo man zu Forttreibung des Bergwerks haben muß, aufs höchſte geſtiegen iſt. Daher denn GOTT, hernach ſeinen Seegen entziehet. Zum **dritten**, wenn die Gewerken mit Erlegung der Zubuß nachläßig ſind, daß den Arbeitern zur rechten Zeit mit guter Münze nicht gelohnet wird, oder aber die Münze ſo hoch ſteigen, daß ſie daran etliche Groſchen verlieren, auch wohl an ſtatt deſſelben andere Dinge von den Schildmeiſtern und andern Bedienten zum theuerſten annehmen müſſen. Zum **vierdten** giebts die Erfahrung, daß offtmals auf einer Zeche nicht zehen oder zwanzig Kuckſe Vorgewerken ſind, dennoch wollen Bergmeiſter und Geſchworne ihr quartalich Fahrgeld, Schreibgeld, Quatembergeld, u. ſ. w. vollkommen haben, ob ſie ſchon des Quartals nicht einmal da gefahren ſind. Zum **fünften** wird auch durch die große Untreu und Eigennützigkeit ein Bergwerk ſteckend gemacht, wenn man viel Eiſen, Unſchlicht, Holz, Pfäle, Schmiedekoſt und Arbeitslohn auf die Zechen ſchreibt, daß offtmals nimmermehr ſo viel dahin kommen iſt. Zum **ſechſten**, wenn GOtt einen ſchönen Anbruch beſcheret, daß man die Erze ſtehen läſt, darauf nicht bauet, dieſelben vorſetzen, vorſchmieren, vorzimmern neben dem Erz hineinlochen, und wieder verſtreichen, oder mit Berg verſtürzen, die rechten Gewerken mit ſchweren Zubußen abſchrecken, biß daß ſie auflåßig werden, alsdenn laſſen ſie dieſelbe durch andere wieder muthen, und aufnehmen, bauen etliche Quartale mit Liſten und Friſten, damit es das Anſehen habe, als wenn ſie ſolche Anbrüche erſt erbauet hätten. Um ſolcher Bubenſtück und Untreu willen entzeucht GOTT ſeinen

See-

Seegen, daß die Anbrüche ſich wieder abſchneiden und verſchwinden. Zum **ſiebenden** iſt die der vornehmſten Urſachen eine, daß ſie nicht mehr am Halt oder Metall ſeyn, und obwohl anfänglich die Gänge mächtig und reich geweſen, ſo ſind ſie doch, wenn ſie in die Tuffe kommen, und über funfzig Lachter abgeſunken, arm und geringen Halts worden, inſonderheit die reichen Gänge, die ſich verdrucken, und wohl gar abſchneiden. Zum **achten** eine Urſach, daß ein Bergwerk liegen bleibt, wann es Waſſer nöthig hat, und daß man die Zechen nicht verſtollen, und mit keiner Kunſt die Waſſer zu Sumpf halten kann, weil die Schächte zu tief ſind, und die Unkoſten nicht mehr ertragen können. Zum **neundten** iſt die Urſache das böſe Wetter oder Schwaden, welches von Drüſen, Klüfften oder Gängen, oder von böſen faulen Dünſten herkommt, welchen man weder mit Stollen oder Lotten helffen kann, derowegen müſſen die Gebäude eingeſtellet werden, und liegen bleiben. Zum **zehenden**, wenn die Gezimmer in Schächten, Strecken und Stollen baufällig ſehen, und verbrechen, daß wann man ſolche wiederum auswechſeln oder gewaltigen will, ſolches ein großes koſten wird, davon die Gewerke einen Abſcheu gewinnen und liegen laßen, und was etwan für andere Urſachen noch mehr hierzu contribuiren die bey dem **Löhneiſen**, p. 50 nachgeleſen werden können.

§. 45. Von den Metallen und Mineralien haben etliche Auctores phyſice, andere aber metallurgice gehandelt, das iſt, jene haben die in dem unterirrdiſchen Reiche vorkommende Sachen beſchrieben, ihre Eigenſchafften ſo viel ſie davon gewußt, erkläret

und

und darüber philoſophiret; dieſe aber haben gezeiget, wie die Bergwerke zu bauen, die Mineralien an Tag zu bringen, zu probieren, zu ſchmelzen, und zum bequemſten Gebrauch des menſchlichen Lebens zu zubereiten. Wir wollen erſtlich einige von jenen, hernach von dieſen recenſiren.

§. 46. Die weitläuftigſten Auctores unter denen neuern, die das Regnum minerale abgehandelt, ſind wohl ATHANASIVS KIRCHERVS in ſeinem *mundo ſubterraneo*, und ULYSSES ALDROVANDVS im *Muſaeo metallico*. Allein Joh. WEBSTERVS, ein Engeländer, raiſonirt in ſeiner Metallographie von Kirchero, daß er ein Zuſammenſchmierer ſey und ſein *Mundus ſubterraneus* von allerhand Unwahrheiten voll ſey, auch nicht dasienige, was auf dem Titelblatt verſprochen worden, in ſich halte. MORHOF approbiret in ſeinem *Polyhiſtore* p. 351. dieſes Urtheil, und fügt noch hinzu, daß **Kircher** bey dieſem Werke viel nöthiges ausgelaſſen, überflüſſiges gehäufet, und auch öffters einerley vorgebracht; daher jener Vers des **Horatii** wohl darauf zu appliciren ſey: *Amphora coepit inſtitui, currente rota vix urceus exit.*

§. 47. ALDROVANDVS hat in ſeinem Buche nur allerhand Mineralien beſchrieben, und ihre Differenzien angeführet, aber wenig darüber geurtheilet. Das beſte Compendium, ſo wir *de ſubterraneis* haben, iſt wohl des Herrn D. **Johann Joachim Bechers** *Phyſica ſubterranea*, welche zu unterſchiedenen malen, und letzlich mit des Herrn Hofrath **Stahls** Anmerkungen, ſo am Ende beygefüget ſind, herauskommen, Leipzig, 1703, 8. D. KELNER

NER hat aus des *Aldrouandi Muſaeo metallico* einen Auszug gemacht, in welchem das nöthigſte von dieſen Materien in kurzen Poſitionibus gar artig vorgetragen iſt. Sonſt hat man auch in Franzöſiſcher Sprache *Traité des metaux & mineraux, & des remedes, qu'on en peut tirer par Monſieur* CHAUBON, à Paris, 1714, 12.

§. 48. Ob ich wohl hier die Erwähnung derer zur Bergwerkswiſſenſchaft gehörigen Bücher faſt gänzlich erſparen könnte, da der geſchickte Herr Profeſſor **Käſtner** in ſeiner neuen Edition von des Herrn von **Rohrs** Phyſicaliſchen Bibliothek im II Capitel wohl nicht alle, doch die beſten hieher gehörigen Schriften angeführt; ſo will ich dennoch einige, ſo derſelbe mit Fleiß weggelaſſen, oder davon er das Jahr und Format anzugeben vergeſſen hat, bloß denen Bergwerksliebhabern zu gefallen herſetzen; So viel ich nämlich ſelber beſitze, oder mir doch wenigſtens bekannt ſind.

§. 49. Hieher gehören demnach KIRCHMAIERI Inſtitutiones Metallicae, Wittenb. 1687, 4. Des A. **Barbă** Bergbüchlein, ſo Herr Prof. **Käſtner**, p. 366 erwähnet, deſſen Spaniſche Ausgabe eine ſehr große Rarität zu nennen. Der vollkommene Titel des Buches iſt dieſer. Arte de los Metales en que ſe enſenna el verdadero Beneficio de los de oro, y plata por açogue & modo de Fudirios todos y comoſe han de refinar, y apartar unos de otros, compueſto por el licentiado *Albaro Alfonſo Barba*, natural de la villa de Sepe en la Andaluzia, cura en la Imperial de Potoſi de la Parroguia de S. BERNARDO. con priv. En Madrid en la imprenta del Regno 1640, 4. Dieſes Buch iſt von den Geſandten nach

Spa-

Spanien den Grafen von Sandwich nach Engelland überbracht, und daſelbſt doch nur 2 Bücher davon ins Engliſche überſetzet worden, welche hernach verſchiedene male auch im Deutſchen erſchienen. Es enthält aber fünf Bücher, von welchen die 3 letzten in die Deutſche Sprache noch nicht überſetzt ſind. Im 3ten Buche iſt eine bishero noch nicht bekannte Art die reichen Gold- und Silbererzte durch Kochen im Mercurio und Waſſer zu gute zu machen enthalten, welche in **Peru** gebräuchlich ſeyn ſoll. Mr. Gosford der zu Paris 1751, 2 Tom. 8. einen Tractat ſub Titulo Metallurgie geſchrieben, hat alle 5 Bücher des Barbae in gedachtes Werk eindrucken laſſen; Ob es aber juſt das nämliche, kann ich aus Mangel der Zuſammenhaltung nicht behaupten. Die Spaniſche Edition von 1640, habe zu Wolfenbüttel in der Herzoglichen Bibliothek perluſtriret, doch ſoll auch eine neuere zu Madrid, 1727, 4. ſeyn gedrucket worden. S. das Journal des Sçavans, 1675, p. 53.

§. 50. Ferner ſind anzumerken des Hrn. Hofrath **Lehmanns** Einleitung in die Bergwerkwiſſenſchaft, Berlin, 1751, 8. Lazari Erkers Aula ſubterranea unterirrdiſche Hofhaltung oder gründliche Beſchreibung dererjenigen Sachen, ſo in der Tiefe der Erden wachſen, iſt neuerlich zu Frankfurt, 1736, in Folio heraus gegeben worden. **Böſens** Generale Haushaltsprincipia von Berghütten- Salz- und Schmelzweſen, Leipzig 1753. Berch's Bruks-Patrons Egenskaper, Stockh. 1750, 8. Hannemanni Tubalcain, Bil. 1707, 4. Timai Diſſ. duae de Metallurgia, Vit. 1699, 4. Bicherodii de Aurifodinis, Hafn. 1689, 1695, 4. Hofmann de Matri-

Matricibus metallorum, Lipſ. 1738, 4. HENCKELIUS in Mineralogia rediuiuus, Dreßd. 1747. GOSFORD Metallurgie, à Paris, 1751, 2 Tomes, 8. I. GUIDIUS de mineralibus, Erf. 1627, 4. E. KOENIGII regnum minerale, Baſ. 1703. A. CAESALPINUS de metallicis, Rom. 1596. A. LIBAVII commentationes metallicae, Frf. 1597, 7. M. ROMANI Libellus de re metallica, Par. 1564, 4. I. WEBSTERI Metallographia, Lond. 1671, 4. B. HAGEL de metallo & Lapide, Ingolſt. 1588, 4. A. LIBAVIUS de Metallis, Ien. 1591, 4. V. CLETTIUS de metallis, Lipſ. 1599, 4. T. SAGITTARIUS de corporibus metallicis, Ien. 1599. M. REUDENIUS de corporibus mineralibus, Ien. 1600, 4. T. HENETIUS de Mineralibus, Ien. 1620.

§. 51. *De Metallis* haben nachfolgende Piecen geſchrieben F. MEURES, Lipſ. 1618. D. STAHL, Ien. 1625. T. SCHMIDT L. 1626. L. POLLIO, L. 1629. N. AGERIUS Arg. 1634. L. Beer L. 1640. I. FIEDLER L. 1648. I. SPERLING in 2 Diſſertationibus Witt. 1651. S. C. OLPIUS Ienae, 1652, 4. I. S. SCHWENCKII Metallographia L. 1659. A. KINDERLING de corpore perfecte mixto ſ. minerali, Helmſt. 1660. Er. ODHELIUS de ortu & effluuiis metallorum, Brux. 1687. W. ROLTINCK de metallis imperfectis, Ien. 1637. M. EYBISCH de effoſſione & praeparatione metallorum, Witt. 1574. KIRCHMAIER de Indiciis in inquiſitione vanarum obſeruandis, Witt. 1666. I. A. FISCHERI anatomia Metallorum, Erf. 1601. FILINGI Scrutinium Cinnabaris mineralis, Frf. 1681, 4. I. WERGER de mineralium generatione W. 1658.

PLAT.

PLATNER de generatione metallorum, L. 1717. I. G. BERGER de metallorum ſolutione, W. 1689. I. H. SCHULTZ de metallorum analyſi per calcinationem, Hal. 1738. F. HOFMANN de ſulphuribus metallorum, Hal. 1716. M. WOLFIUS de metallorum transmutatione, Ien. 1622. I. G. DRECHSLER eben davon L. 1673. ingleichen C. CRAMER, Erf. 1675. R. W. KRAUSE Ien. 1686. und A. KHONIG, Kil. 1713, 4. I. L. HANNEMANNI Iaſon, Kil. 1709. ZIPFELS Theoria metallica, Dreßd. 1678, 8. **Kellners** Bedenken wie die wilden antimonialiſchen Erzte gut zu machen, Nordh. 1690, 8. H. D. C. Bericht von Generation und Regeneration der Metalle 1716, 8. **Stahl** Gedanken von Verbeſſerung der Metallen, Nürnberg, 1720, 8. *Moro Romani* de transfiguratione metallorum, Han. 1593, 8.

§. 52. M. Johann **Matheſii** Bergpoſtille oder Sarepta, fol. 1587. Es ſind dieſes zwar nur Predigten, inzwiſchen handelt doch der Auctor hierinnen die Eigenſchaften und die Natur allerley Bergarten und Metallen ab, und wie ſie zu nutzen und zu gebrauchen; weil er wie er in der Vorrede gedenket, von Kindesbeinen an ſich auf den Bergbau applicirt, und an den Orten wo die Bergwerke floriren, aufgehalten, ſo kann man auch ſeiner Schrift vollkommen trauen. MELZERS *Gangraena metallica*, **oder Bericht von Bergwerken**, 12. **Herrn Abrahams von Schönburg ausführliche Berginformation**, Leipzig 1693, Fol. **Kirchmaiers** Hoffnung beſſerer Zeiten durch das edle Bergwerk vom Grund aus der Erden zu erwarten, nebenſt

nebſt Vorbericht vom Bergwerk ſelbſt deſſen Rechten und Freyheiten, beſſerer Schmelz- Scheide- und Seigerkunſt nebſt einigen andern Zugaben und Kupfern, Wittenberg 1698, 4. **D. David Kellners** kurz abgefaßtes ſehr nütz- und erbauliches Berg- und Salzwerkbuch, in welchem alles, was in Herrn Matheſiii, Eichholzes und Suchlandes weitläuftigen Bergpredigten und Schriften von Berg- und Salzwerken, Mineralien, Erzen und Metallen und deren Zubereitungen, wie auch vom Glasmachen, leſ- und merkwürdiges enthalten, kürzlich begriffen iſt, nebſt noch etlichen andern Tractätlein, **von dem edlen Salzwerke**, item **einer neuen Invention aus Kochſalz Salpeter zu machen, einem Bergmänniſchen Wegweiſer zu verborgenen Erzgängen, und einigen alten Urkunden und Nachrichtungen von vielen Oertern im Reiche, da gute Gold- und Silbererze ſtehen ſollen**, Frf. und Leipz. 1702, 8.

§. 53. **Georg Engelhard von Löhneiß,** gründlicher und ausführlicher Bericht von Bergwerken, wie man dieſelbigen nützlich und fruchtbarlich bauen, in glückliches Aufnehmen bringen, und in guten Wohlſtand beſtändig erhalten, inſonderheit die Erze und Metallen, als Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley, Wißmuth, Spießglas, Stahlſtein, Magneten und Eiſenſtein, ein iedes nach ſeiner rechten Art und Eigenſchaft aufs nützlichſte bearbeiten, röſten, waſchen, puchen, ſeigern auf mancherley Weiſe in kleinern Feuer probieren, cimentiren und ſcheiden, auch in groſſem Feuer ohne Abgang ſchmelzen, und zu Nutze machen ſoll. Nebſt vielen künſt-

lichen Abbildungen, allerhand darzu nöthigen Oefen und Werkzeuge; wie auch vortrefliche Anweiſung von Schwefelmachen, Vitriol, Alaun, Salpeter = und Salzſieden, ſamt beygefügter nützlicher Bergordnung, und Bericht von der Bergleute Verrichtung und Freyheiten, Stockholm und Hamburg, 1609, in Folio.

§. 54. Ein gewiſſer Hochfürſtlicher Bergrath, hat 1717, 12. aus vieljähriger Praxi ein Tractätchen entworfen, welches folgenden Titel führet: **Kurzer Unterricht von Bergwerken, darinnen von den Zu = und Abnehmen der Mineralien, von Bergwerksrequiſitis, Präparirung der Erze und Flüſſe, von Holzhauen, Kohlbrennen, Waſſergebäuden, Schmelzöfen, Schmelz = und Gießwerk, Lauterung des Eiſens, von Einrichtung deſſen Ueberfluß, von Beſtellung der Factoren, Berg = und Hüttenarbeiter, Laboranten und deren Ordnung deutlich gehandelt wird.** Von Probieren haben wir die kurze und deutliche Vorſtellung der edlen Probierkunſt, nebſt einen ausführlichen Bericht von Salperer ſieden ꝛc. von einem dieſer Kunſt preiswürdigſt ergebenen, Nürnberg, 1718, 12 Das Werk giebt eine völlige Notiz von allen Arbeiten, Inſtrumenten, Speciebus des Probirens und der Metalle, ſo daß ein jeder, der hierinnen etwas wiſſen will, in dieſem Stück genugſame Satisfaction findet.

§. 55. Von **Golde** muß ich anführen I. MICHAELEM de auro, L. 1630, 4. H. PURGOLD, W. 1652, 4. C. ZIGRA, W. 1665, 4. P. A. STURM de auro fluuiatili, Hal. 1689, 4. **Schulzens** Be-

den=

denken wie man die Golderze arbeiten ſoll, Augſp. 1536, 4. P. NIAVIS Indicium Iouis, Lipſ. 4. Vom Eiſen Hartmann, Reg. 1718. MAIOR, Slesw. 1679, 4. N. MONARDI Geſpräch von Stahl und Eiſen, L. 1615.

§. 56. Hierher gehören auch WEDELIUS de arſenico I. 1719, 4. Alberti de auripigmento, Hal. 1720. HARTMANN, de vitriolo Regiom. 1714. EYSEL de vitrioli metallici praeparatione, Erf. 1703. ZOELNER de Succino, L. 1604. und THILO, W. 1668. SCHENCK, I. 1671. KEMPER, I. 1682. SCHULZEN, Thor. 1612. THILO, Lipſ. 1663. SCHROEDER de ſuccino, Regiom. 1722. V. SANDEN de Succino electricorum principe, Reg. 1714. HARTMANNI ſuccincta ſuccini Boruſſici hiſtoria, Ber. 1699. Brandenburgiſche Verordnung wegen des Bernſteins in Preußen, 1644, 4.

§. 57. Von Edelgeſteinen handelt, Neuhauſens Beſchreibung aller führnehmſten Edelgeſteinen 1621, 4. Hartmanns Beſchreibung eben davon; Augſpurg, 1612. Kirchhof de Gemmis, L. 1636. KIRCHMAIER, W. 1660. THOMASIVS, L. 1661, REIMER, Frf. 1679, 4. KIRCHMAIER de margaritis, W. 1665. SALTZMANN de margaritis, Arg. 1669. HENTSCHEL de aſteria gemma, W. 1662. BÜTTNER de Lapidibus pretioſis & vulgaribus, Hamb. 1694. BAIER de Sapphiro, Ald. 1705. HOTTINGER de Chryſtallis, Tigur. 1698.

§. 58. Von Erden P. LOSSIVS de ſuccis & terris mineralibus, Dant. 1633. G, C. KIRCHMAIER de terra, Witt. 1659. S. HENTSCHEL de terra

Lemnia, W. 1659. I. T. SCHENK de terra ſigillata, Ien. 1664. Vom Gebrauch der Strigauiſchen *Terra ſigillata*, Ien. 1708. J. G. Geilfuſſii Bericht von der Laubachiſchen Bezoardiſchen Siegelerde, Gieß. 1676, 4. *Idem* de terra ſigillata ſobey Liebknechts Haſſia ſubterranea, Gieſ. 1730 befindlich. Berthold von der Kraft, Tugend und Eigenſchafften der Terrae ſigillatae, Frft. 1597.

§. 59. Von Salzen handelt, WILLE de Salis origine & incrementis, Ien. 1686, 4. STAHL de Salibus metallicis, Frft. 1708, 4. KOZACK a Prachien de Sale, Frft. 1663. PYRLAEVS de Sale, L. 1630. SAGITTARIVS, I. 1650. KIRCHMAIER, W. 1659. ZIEGER, W. 1660. WEIS, L. 1665. SCHLEICH, Frft. 1670. VATER, W. 1676. SCHOCK, Frft. 1676, 4. HANHARD de Salibus, Baſ. 1685. HENNINGER, Arg. 1706. KIRCHMAIER de Salinis, W. 1688. Lehmanns Proben von Salzſieden, L. 1719, 4. KIRCHMAIERI Halurgia, W. 1690. Der verſtändige und ehrliche Salz- und Berggeiſt, 1717. Der betrügliche und nichts nutze Salzſieder mit ſeiner Probe, 1718. Hofmanns Beſchreibung des Salzwerks zu Halle, H. 1708. C. F. I. V. I. Kurze Eigenſchaften des edlen gemeinen Salzes, Erl. 1708. WILLENS Haligraphia Sultzenſis, Ien. 1670. G. OLEARII Halygraphia, Halle, 1679. IVNGIVS de Iure Salinarum, Gött. 1743. Lehmann von Sächſiſchen Salzquellen, L. 1724. Schäfers Salzproben, Magd. 1685, 4. Kellners Salz- und Bergwerksbuch, Frft. *Maſſa Anatome del Sale,*

Milh.

Milh. 1712. Willich de Salinis Cracouianis, Dant. 1645, 4.

§. 60. Joh. E. **Müller** Med. Practicus in Coburg hat heraus zu geben verſprochen eine Salzhiſtorie oder Beſchreibung aller und jeden in = und auſſer Deutſchland ſo gangbar als ſonſt bekannten Sohlen oder Salzquellen, und die dabey befindlichen Salzfabriken, darinnen der Urſprung der Salzquellen, wie einige derſelben gefunden und auferbauet worden, welches die bekanteſten Quellen und darbey aufgerichteten Fabriken ſind, und was beſonders dabey vorgegangen, ingleichen wie dieſelben zu bauen. Er wird eine neue Art von Waſſerwagen dabey angeben, auch allerhand alte und neue Berichte wie die Salzwaſſer unterſucht worden beyfügen, und die Urſachen erforſchen, warum die Salzquellen wieder verloren oder unbrauchbar worden, auch Vorſchläge zu derſelben Verbeſſerung an die Hand geben. Endlich wird er eine Beſchreibung der Werkgeſellſchaft und aller bey einem Salzwerk nöthigen Perſonen wie auch aller Inſtrumente und andern Zubehöres nebſt einer genauen Unterſuchung von Urſprüngen, den Arten und Nutzen des Salzes dabey annectiren, und dieſes alles durch nützliche Kupfer erläutern. Der Herr Auctor hat in einem gedruckten Proiect hievon Nachricht ertheilet, darinnen er die ihm bekannten Salzwerk nach alphabetiſcher Ordnung erzählet, und die Gelehrten erſucht, wenn ihnen mehr wiſſend, oder umſtändlichere Nachricht davon, beyhändig ihm ſolches zukommen zu laſſen, welches er mit gebührendem Danke würde zu erkennen wiſſen; ob es noch im Druck erſcheinen werde, ſtehet zu hoffen.

§. 61. Vom Glasmachen hat man ANTONI NERI FLORENTINI *de arte Vitraria, Lib. VII. & in eosdem* CHRISTOPHORI MERRETTI *Obſeruationes & notas*, Amſterdam, 1686, 12. iſt auch deutſch zu Frankfurt 1678, 12. in Druck erſchienen. Jngleichen IOHANNIS KVNCKELII vollommene Glasmacherkunſt, darinnen alles was zu dieſer Materie gehöret, weitläuftig und ausführlich nebſt beygefügten vielen Kupfern vorgeſtellet iſt, Nürnb. 1743, 4. *Blancourt* l'art de la verrerie, à Paris, 1697, 8.

§. 62. Hierbey muß ich auch noch einiger Piecen gedenken, die von Magneten geſchrieben ſind, und doch auch zu dieſem Studio gehören, als HVNICH de magnetis conuerſione ad vtrumque polum, Lipſ. 1606, 4. VESTVS de magnetis mir. Erf. 1695. P. CRVGER de motu magnetis, Dant. 1615. LVDECVS de magnetis nomine & affectione, W. 1639. SCHARFII miraculum naturae Magnes, W. 1674. GEBHARD de terra magnete, Griph. 1692. SPENERI Errores de magnete, Lipſ. 1678. ZWINGERI Scrutinium magnetis, Baſ. 1697. KIRCHERI magneticum naturae regnum, Amſt. 1668. LETSCH de magnete, W. 1659. KLEIN, Lipſ. 1660. SCHWIMMER, Ien. 1671. SCHEID, Arg. 1685.

§. 63. Von Probieren iſt geſchrieben, Sachſens Probierbuch, 1678, 8. J. B. Horns Probierkunſt, 1690. Mineraliſche und metalliſche Probierkunſt, 1697, 12. C. C. Schindlers metalliſche Probierkunſt, 1697, 8. *Ejusdem* Münzguardein und Bergprobierer, 1705, 8. Jugels Berg-

Berg- und Schmelzbuch, Berl. 1743, 8. **Bergwerk- und Probierbüchlein, Gilbertus Cardinal** von Solviren und Scheidungen aller Metalle, Frft. 1535, 8. **Schreitmanns** Probierbüchlein, Frft. 1578. **Kräutermanns** accurater Scheider und künſtlicher Probierer, Frft. 1717. **Probebüchlein auf Gold- und Silbererz**, Frankf. 1608. D. **Borichii** Probierkunſt, Kopenh. 1686, ſo zu Kopenhagen 1677 lateiniſch ſ. t. Docimaſtica metallica edirt worden. **Kellners** Schmelzprobe, Nordh. 1693. W. M. P. ſonſt **Wengler** genannt, neue Probierkunſt, Hamb. 1704. **Der wohlerfahrne Scheidekünſtler**, Nürnb. 1708. **Kellners** Scheidekunſt, Chemnitz, 1715. **Blancards** Scheidekunſt, Hanov. 1708. F. B. neueröffnetes Geheimniß der Probierkunſt, L. 1720. **Entdeckte Probier- und Scheidekunſt** der Venetianer, Saalfeld, 1717. Schmelzkunſt oder Unterricht von Rohſchmelzen, Röſten und Seigern, Caſſel, 1687. **Deutliche Vorſtellung der Probierkunſt**, Nürnberg, 1695. **Schmelzkunſt**, Caſſel, 1711. **Korns Ausrechnung** über fein Silber, Frankf. 1736.

§. 64. Von der **Markſcheidekunſt** muß ich des Herrn I. F. WEIDLERI Inſtitutiones geometriae ſubterraneae, Witt. 1726. annoch gedenken. **Voigtels** Markſcheidekunſt iſt zu Eißleben 1688, und 1713, Folio. **Beyers** Markſcheidekunſt aber neuerlich zu Schneeberg, 1749, in Folio gedrucket worden.

§. 65. Nun will ich auch einiger mir vorgekommener Schriften Erwähnung thun, die in das

Bergwerksrecht einſchlagen, die nämlich ex profeſſo davon geſchrieben, oder auch einiger Maaßen hieher zu referiren ſind, Dahin gehören DEVCERI metallicorum corpus Iuris, Leipz. 1624. Das Corpus Iuris metallici, Frft. 1698. S. SPANS Speculum Iuris metallici oder Bergrechtsſpiegel, Dreßden, 1698. Spans 600 Bergurtheile, Zwickau, 1636, und Wolfenb. 1673. C. Hertwigs vollkommenes Bergbuch beſtehend in vielen Berghändeln, Bergwerksgebräuchen, Bergurtheilen, Abſchieden und Ordnungen, Dreßd. 1710, Fol. Fürſens Stellionatus circa Anhaltinas metallifodinas famoſiſſimus, Hamb. 1703. Anhalt Bernburgiſcher Bergproceß de anno 1728, Fol. HAPPEL de Fodinis earumque jure, Marp. 1658, 4. HORN de hypotheca legali in fodinis, Witt. 1699, STOER de Priuilegio metallicorum, Erf. 1741. Sperl von Eiſenhämmern, Ulm, 1743, 4. ENGELBRECHT de Iudiciis metallicis, Ien. 1740. HEDLER de curatore fodinarum den Schichtmeiſter, Wittenb. 1750. STRAVS de Iure Principis circa fodinas, Witt. 1688. GOECKEL de regali fodiendi nitrum, Alt. 1740. HORN de regali metallifodinarum Iure, Witt. 1746. STAVDACHER de regali mineralium mediorum & infimorum, Ien. 1738. EISENHARD de regali metallifodinarum, Helmſt. 1681. Bauſtens Einleitung zum Bergrecht und Bergproceſſen, Leipz. 1740. KREBS de Ligno & Lapide, Frf. 1700. STRYCK de Iure principis ſubterraneo, Frft. 1685. HEBER de fraudationibus metallicorum circa rem metallicam, W. 1691. LIENBEK de arreſto oder Kummer auf Erze,

Saal-

Saalfeld, 1692. Von Urſprung gemeiner Bergrechte, ſ. l. & a. 4. DIETZE de Iure metallorum, L. 1695. HORN de Iure regali metallifodinarum, W. 1703. HORN de libro metallico qui antigraphus dicitur, W. 1710. WAECHTLER de ſumma poteſtate circa fodinas metallicas, W. 1665. LINCKER de Iuribus mineralium, Hal. 1737, 4. Horns Tractat vom Gegenbuche, Freiburg, 1721, 8. ſo aus oben angeführter Diſſertation entſtanden. HAPPEL de Iure circa venas metallorum latentes, Schmal. 1669, 12. G. M. HEBER de defraudationibus metallicorum circa rem metallicam, Witt. 1691, 4.

§. 66. Zu dieſen ietzt vom Bergwerksrecht angeführten Büchern gehören **die Bergordnungen**, von welchen ich dieienigen anführen will, ſo mir zu Geſichte gekommen. Die **Hohnſteiniſche** von 1576. Fol. 1616 iſt zu Leipzig eine ganze Sammlung von Bergordnungen gedrucket worden, in welcher enthalten: 1) Urſprung gemeiner Bergrecht, wie die von den Alten erhalten worden, daraus die Königlich- und Fürſtliche Bergordnungen gefloſſen. 2) Die **Joachimsthaler Bergordnung**. 3) Die **Zinn-Bergwerksordnung** zu Schlackewerde, Schönfeld und Lauterbach. 4) Dergleichen zu Hengſt Peringer Platten, und GOttes Gabe. 5) **Churſächſiſche** vom Jahr 1584. 6) **Zinnbergwerksordnung** zu Eibenſtock von Churf. Joh. Georg. 1616. 7) **Ferdinandi** Bergwerksordnung in Niederöſterreichiſchen Landen. 8) **Braunſchweig-Lüneburgiſche** zu Clausthal und Zellerfelde. 9) **Hohnſteiniſche** verneuerte. Die **Oberharziſche**

Bergordnung Clausthal 1689. Die Eißlebiſche und Manßfeldiſche Bergordnung, Eißl. 1674. Margr. Chriſtian, und Joachim Ernſtens Brandenburgiſche B. O. Hof und Bayr. 1619. 1715 Churcöllniſche B. O. Bonn. 1669. Churpfälziſche Hammerwerksordnung, Amb. 1583. Churpfälziſche Bley-B. O. Amb. 1619. Ungariſche B. O. Wien, 1565. und 1703. Würtenbergiſche B. O. 1598. St. Joachims Thaler B. O. Leipz. 1492, ſo nebſt anderen umliegenden Silber-Bergwerksordnungen zu Zwickau 1548 auch gedrucket worden. Gräfl. Schwarzburgiſche Bergfreyheit, Rudolſt. 1685. Brandenburgiſche Interimsordonnanz über die Bergwerke, Cölln an der Spree, 1696. Böhmiſche Bergwerksvergleichung mit den Ständen, Prag, 1575. Kayſerl. Zinn B. O. zu Hengſt, Zwickau, 1548. Naßauiſche, Cölln, 1559. Reformation des Schlackewalder und Schönfelder Bergwerkes, Prag, 1584, Fol. Auguſti zu Sachſen B. O. Dreßd. 1554. Deſſelben erläuterte B. O. 1571 = = 1574. Deſſelben Altenburgiſche Zinnbergwerksordnung, Dreßden, 1568. Chriſtiani zu Sachſen B. O. Dreßd. 1589. Churſächſiſche Stollnordnung, Dreßden, 1749. Churſächſiſches Mandat wegen der Steinkohlen Brüche, 1743. Dergleichen wegen Ausführung der weißen Erde, Dreßd. 1745 und 1749, Fol. wer die alten Sächſiſchen Bergwerksmandata und Verordnungen zu wiſſen verlanget, ſchlage den Codicem Auguſteum nach.

§. 67.

§. 67. Hiernächſt ſind ferner zu merken **Ferdinandi I. Probierordnung**, Augſp. 1559. Die **Hohnſteiniſche** B. O. 1572. H. **Georgens** zu S. B. O. Leipzig, 1579. Churf. Joh. **Friederichs** B. O. Zwickau, 1535. H. **Georgens** B. O. Dreßd. 1536. Ch. **Auguſti** B. O. Freyb. Ch. Joh. **Georgens** Gißhübeliſche Eiſenbergwerks- und Hammerwerks-Ordnung, Dreßden, 1614. Deſſelben Kiefhauſiſche und Rotenburgiſche B. O. Dreßd. 1620. Gräfl. **Schwarzburgiſche Freyheit**, Frft. 1568. **Saalfeldiſche** B. O. Saalfeld, 1697. **Eybenſtocker** B. O. Freyb. 1615. **Braunſchweig-Lüneburgiſche** B. O. 1593. **Landgraf Moritzens** B. O. Caſſel, 1616. **Joachimsthaler** B. O. Nürnb. 1532. **Handlung und Forderung des Bergwerks zu St. Joachimsthal**, ibid. 1532. **Inſtruction vor das Königsbergiſche Silberbergwerk** iſt Däniſch geſchrieben, 1724. **Bergordnung** des Bergwerks auf den **Golmsberg** im Norwegen, Zwickau, 1540. **Schwediſche** B. O. Stockh. 1649, 4. Summariſcher Extract und Inhalt aus der Bergordnung der ſieben Hungariſchen Bergſtädte, Breßl. 1694.

§. 68. Es iſt kein Zweifel, daß noch hin und wieder manche Quelle, manche gute Ader, und manche Art einer nützlichen Erde ſteckt, die man noch nicht ſattſam erforſcht, probiret und deren Nutzen erkannt hat. Alſo weiß ich ſelbſt in dem Stifte Merſeburg an einem Ort eine Erde, die einer terrae Sigillatae ſehr gleich kommt und aus welcher, wenn ein rechter Feuerkünſtler drüber kommen ſollte, artiges Gefäße könnte zubereitet werden. Jedoch gehet auch faſt

faſt kein Jahr vorbey, daß nicht ſo wohl in der alten als neuen Welt neue Bergwerke entdecket werden.

§. 69. 1723 meldeten die öffentlichen Nachrichten, daß man in **Braſilien** eine trefliche **Goldmine** entdeckt, die ſo reiche Ausbeute gegeben, daß wenn ſie alſo continuirte die erſtere nach Liſſabon gehende Flotte eine von der reichſten ſeyn würde, ſo bey Menſchen Gedenken aus ſelbigem Lande gekommen. Nachdem der abgelebte Kayſer in Rußland glorwürdigen Andenkens die in ſeinem Reich unter der Erde verborgene metalliſchen Schätze kennen lernen, ſo haben ſie bereits ſeit einigen Jahren ein eigenes Bergcolegium errichtet, welches bemühet iſt durch Ausſchickung Bergwerks verſtändiger Leute die großen Gebürge zu exploriren, und die in der Erde befindlichen Metalle zu gehörigem Nutzen zu bringen, und geben die Nachrichten unter dem 30. Septemb. des 1728. Jahres aus Moscau, daß daſelbſt einige Bergleute zu Tobolskoy angekommen, welche bereits in verwichenem Frühiahr dahin abgeſchicket geweſen, daß in daſiger Gegend ſich häuffig befindende Gebürge zu recognoſciren. Dieſe hätten ſich mit denen ihnen zugeordneten Arbeitsleuten bis in die Gegend des Obyſtroms gewagt, und ſo viel entdeckt, daß ſich daſelbſt eine gute Eiſen = und Kupfererde gezeiget.

§. 70. Hierbey erachte ich für nöthig, einiger Schriften Erwähnung zu thun, die von verſchiedenen Bergwerken, und deren Beſchaffenheit, auch was in ſelbigen gebrochen werde, zum Vorſchein gekommen. *Magni* v. BROMELL mineralogia & lithographia ſuecana aus dem Schwediſchen überſetzt von Mikrander, nebſt Vorbericht von den 1713 in **Schmöland**

land geſchurften Golderz, L. 1740, 8. I. F. N. Kurze Beſchreibung der Silber- und anderer Bergwerke in Norwegen, welche ſeit 1647 bekannt geweſen, Königsb. 1686, 4. Elvii Delineatio magnae fodinae cuprimontanae, Upſ. 1702, 4. Urſprung und Ordnung der Bergwerke in Böhmen, Sachſen, Oeſterreich, Lüneburg und Hohnſtein, Leipz. 1616, in Fol. **Berringers** Hiſtoriſche Beſchreibung des Mansfeldiſchen Bergwerks, L. 1734, Fol. **Kellers** gründlicher Unterricht von Ilmenauiſchen Bergwerke, 1718, 4. **Ilmenauiſcher Gewerke** nöthige Anmerkungen darüber, 1719, 4. **Zeidlers** lobenswürdiger Bergbau und Erbvermeſſen der St. Catharinen-Grube, Schneeberg, 1714, 4. **Heyns** Bericht vom Bergwerk St. Andreas im Gothaiſchen Amte Schwarzwald, L. 1715, 4. **Renkewitz** Bergmanniſche Nachrichten von Bergwerk zn Scharfenberg, L. 1745, 8. Mylii memorabilia Saxoniae ſubterranea, L. 1709 & 1718, 4. Richteri Saxoniae electoralis terra miraculoſa, Schneeb. 1732, 4. **Lehmans** Schauplatz des Meißner Erzgebürges, L. 1699. **Melzers** Beſchreibung von Schneeberg, 1684, 8. **Ausführliche Beſchreibung der Goldſande** zu Niederhohendorf ohnweit Zwickau, 1696, 8. **Melzers** *Gangraena Metallica in Hermunduris* oder Urſache der Abnahme der alten Bergwerke in Churſächſiſchen Bergſtädten, L. 1685, 12. **Beyers** Nachrichten von alten Bergwerken in Sachſen, Leipz. 1734. **Fiſchers** Grundlegung zu einer Hiſtorie des Unterirdiſchen Preußens, Königsberg, 1714. Deſſen 2ter Verſuch, ibid. 1715. Kirchmaier de feraci metallorum dubenſi ſaltu, Witt. 1692

1692, 4. BEHRENS Hercynia curioſa, Nordh. 1712, 4. Sprengel von Harziſchen Bergwerken, Berl. 1753, 8. VOLKMANNI Sileſia ſubterranea, L. 1720, 4. LIEBKNECHTII Haſſia ſubterranea, Gieſ. 1730, 4. HERBINII KüOVIAE ſubterranea, Ien. 1671. Jngleichen ſind auch von Spaniſchen und Jndianiſchen Bergwerken in den oben angeführten Buche Metallurgie par Gosford, à Paris, 1751, 2 Tom. anzutreffen. Von den Siebenbürgiſchen Goldbergwerken, haben wir *Samuelis Koleſeriide Kereſeer* ſecretarii Gubernialis Caeſareo Regii Principatus Tranſiluaniae Aurariam Romano Dacicam. Der gelehrte Herr Auctor beſchreibet die Goldbergwerke und was hiezu gehört in Dacien ſo wohl nach der Antiquität als ietzigem Zuſtande mit großer Accurateſſe.

§. 71. Die Arbeiten bey dem Bergbau können durch unterſchiedene nützliche Maſchinen theils leichter theils mit mehreren Vortheil eingerichtet werden, der ausländiſche Künſtler deſſen ich zu unterſchiedenen malen in dieſer Schrift Erwähnung gethan, der 1723 zu Dreßden angekommen, hat vorgegeben, daß ihm unterſchiedliche und noch ganz beſondere nützliche Bergkünſte bekannt wären, dergleichen bishero in Europa noch nicht geſehen worden. Unter andern hat er ſich anheiſchich gemacht, die Waſſer in Bergwerken, ſo iährlich große Geldkoſten wegnehmen, mit leichter Mühe und wenigen Koſten herauszuſpielen, dergeſtalt daß man große Außbeuten genießen, und wegen des vielen Waſſers die beſten Schätze nicht, wie bisher öffters geſchehen in der Erde laſſen dürffte. Er könnte alle böſe Wetter in Bergwerken aus der Gru-

be mit leichter Mühe iagen, daß es nicht viel koſtete, und die Bergleute an ihrer Arbeit nicht verſäumet würden. Ob er in dem Stande ſey, dieſes alles zu präſtiren, oder ob nicht vielmehr ein parturiunt montes hierbey mit unterlaufe, kann ich nicht ſagen und laſſe dieſes an ſeinem Orte geſtellt ſeyn. Zum wenigſten kommt mir unter ſeinen verſprochen Kunſtſtücken nach der geringen Erkänntniß die ich in Botanicis habe dieſes ſehr verdächtig vor, da er verſprochen ein Futterkraut zu offenbaren fürs Vieh, welches iährlich 6 mal geerntet werden möchte, und in einer Woche zweymal blühen würde. Doch überlaſſe ich die Möglichkeit dieſes Krautes dem Ausſpruch derer Herren Phyſicorum die in Botanicis eine größere Erfahrung haben als ich, ſ. p. 199. des XXXVIII. **Couverts** der Sächſiſchen Briefe.

§. 72. Es mögen alle dieſe Erfindungen an ihren Ort geſtellet ſeyn, ich will dafür einer gewiſſern Erwähnung thun, nämlich des von dem Herrn Profeſſor Lehmann zu Leipzig inventirten Bergbohrens, durch welchem unbeſchreiblichen Vortheil in der Arbeit gute Ausbeute und anderer großer Nutzen zu verſchaffen. Es beſtehet aber der Nutzen dieſes Bergbohrens kürzlich in folgenden: 1) Zeigt das Bergbohren mit wenigen Unkoſten, ob das Gebürge edel und erzhaltig, oder unartig und taub ſey. Man iſt verſichert, daß in unterſchiedenem Trufe und an was Orten auch Erzbreche, ob es ein ſohlwerts ſich ſtürze, und wie weit es nachhalte, welches denn den Schürfen weit vorzuziehen. 2) Nach ſolchem Schürfen kann man durch das Bohren erfahren, wie der Gang oder Fletz ſein ausgängigtes hat, zerdrümmet, verſchoben

ſchoben und geſprungen iſt, wo er am mächtigſten, an welchem Orte ihn am beſten und eheſten beyzukommen, und alſo Schächte uud Lichtlöchter an bequemſten beyzubringen, 3) weiter kann man dadurch wahrnehmen, in was für Trufe nur gedachte Schächte und Lichtlöcher abzuſenken, bis man ſeinen Stollen, u. ſ. w. berühret, in welcher Trufe, der Gang ſich veredele, ob er dahnleyicht oder ſeiger niederſetze, wie tief die Dannerde, was für Arten des Gebürges Schiefern, Geſtein und feſten zu durchſinken vorfallen, ob man Waſſer erſchrot, wie ſtark die Zugänge, ob ſolche zu halten ſeyn möchten, daraus folglich ein ſicherer Ueberſchlag zu machen, ob und mit was für Unkoſten künftig der Schacht ſelbſt zu ſinken, zu verzimmern und zu erhalten ſey, und alſo anfänglich große Receſſe auflaufen, oder gute Ausbeute in kurzer Zeit zu hoffen. 4) Wenn ſich die Ausbrüche abgeſchnitten, durch Feſten verdrücket, der Gang geſprungen, ein tobes Mittel oder Herrnſtein ꝛc. vorgefallen, oder man will wiſſen, ob der Gang oder Fletz mächtig, und wie weit er ins Feld, auch in was für einer Trufe er nachhalte und fortſetzen, ob dieſer wegen neu Feld aufzunehmen, ſo kann man mit dem Bohrer aller Orten auslängen, durchbrechen und ſich daher ohne große Unkoſten die ſicherſte Anweiſung ſchaffen, zumal in Quergeſtein und großen Faſten, wo ſonſt viel tauſend Reichsthaler Receſſe ohne iemandes Verſchulden gemacht werden. Wer von der Conſtruction dieſes Bergbohrens und deſſen weitern Nutzen mehr Nachricht verlangt, kann die Beſchreibung die der Herr Profeſſor desfalls ſelbſt edirt nachleſen, als woraus ich das Angeführte gezogen.

§. 73. Eben dieſer ruhmwürdige Herr Auctor ließ 1716 folgende Schrift drucken: Vollkommene Beſchreibung einiger neu erfundenen Puchwerke, wie ſolche nebſt ihren darzu gehörigen Stücken, nach allen Maaßen gefertiget und ausgehauet werden ſollen, was für großen Nutzen dieſelben durch Erſparung der Zeit und Waſſer einbringen, da an ſtatt 4 Centner Puchſtempel in einem einfachen, und 45 Centner bey dem ſchweren Stempel der Freyberger doppelten Puchwerke hier 240 Centner in einem Umlaufe Rades des bequem gehoben, und dahero ein fünfächtiges Puchwerk von großem Nutzen erhalten wird, welches durch zwey gewiſſe Vortheile ohne große Koſten und der geſetzten Maſchine weniger Aenderung nachmals dubliret, und in eben der Zeit mit eben dem Waſſer in ein zehnfächtiges Puchwerk, ſo 480 Centner in einem einigen Umlauf des Rades einbringen ſoll, zu verändern, auch ſolches ſo gar durch wenige Menſchen treiben, und alle perpendiculare Räder Kraft um die Hälfte zu vermehren.

§. 74. Herrn **Lehmans** Vorbericht und Nutzen des Puchwercks iſt zu Leipz. 1714, 4. gedruckt worden. 1714 gab er 6 Specimina vtilitatis phyſicae verae heraus, darinnen er mit von Puchwerken handelt. Als hierauf Wagner ſeine unpartheyiſche Gedanken über Lehmans Beſchreibung der Puchwerke zu Merſeburg, 1716 edirte, ſo ließ er noch ein Specimen von Puchwerken nebſt der Vertheidigung wider Wagnern 1716, 4. drucken. Von ihm ſind noch zu merken ſeine inventirte Maſchine die Waſſer zu heben, Leipz. Ingleichen ſein Tractat Terebra Metalloſcopica, ſo zu Leipzig 1714 in Druck erſchienen. Zu dieſen Schriften

muß ich noch referiren **Jordans** neue und leicht bewegliche Waſſerkünſte, Stuttg. 1672, 4. *Schuleri* Methodus und Principia aller Waſſerkünſte, Jen. 1622, 4. **Bruckmanns** und **Webers** neu erfundene Elementarmaſchine, Frft. 1720, 4. Es iſt zu glauben, daß das von dem Heſſencaſſelſchen Commercienrath dem Herrn Orfyrio inventirte Perpetuum mobile, wenn deſſen Zuſammenſetzung annoch öffentlich bekannt, und bey den Bergwerken appliciret werden ſollte, auch vielleicht daſelbſt ſeinen beſondern Nutzen erweiſen würde

§. 75. Nur ietzo von den Waſſerkünſten zu gedenken und zwar an Orten, wo man ſonſt keine Waſſerkünſte anbringen kann, ſo würde der Nutzen um ſo viel vortreflicher ſeyn, weil dieſes Werk als welches keiner Aufſchlagewaſſer bedarf, Sommer und Winter beſtändig gehen kann, und den Abwechſelungen der Jahreszeiten nicht wie andere Waſſerkünſte unterworffen iſt, als welche nur den Sommer über, oder ſo lange es nicht frieret, wie in den Gebürgen, wo es gar bald Winter wird, zu geſchehen pfleget, in der Gangbarkeit verharren. Denn man erwäge ſelbſt, was für unſäglichen Schaden nebſt Koſten und Verſäumniß in den Bergwerken bis anhero deswegen entſtanden, wenn zur Winterszeit die Waſſer zufrieren, daher dieſelben in den Tiefen ſich häufen und anwachſen, auch die Arbeiter feyren müſſen. Wenn nun bey angehendem Frühlinge die Künſte wieder aufthauen, und ziemliche Zeit darauf zu wenden iſt, ehe das den Winter über verſammlete Waſſer durch die Künſte ſich wiederum zu Tage bringen läßt, und ehe man das vom Waſſer verſchlemmte und ruinirte reparirt, und

wie-

wieder umbauet, ſo verlieret man darüber nicht allein die ſchönſte Zeit und wird viel verſäumet, ſondern es verurſacht auch unſägliche Unkoſten, und paſſiret dieſes insgemein faſt bey allen Künſten, ia man iſt noch froh, wenn man nur viel dergleichen von Aufſchlage Waſſer getriebene Waſſerwerke anbringen und anbauen kann. Je mehr nun von ſolchen Gebürgen ſind, auf denen man ſehr reichhaltige Zechen und Gruben findet, welche aber wegen der überhäuften Waſſer, und in Mangel anzubringender Künſte nicht angebauet werden können, ie klärer iſt zu befinden, und von Bergverſtändigen weitläuftiger zu beurtheilen, wie zeither ſo manche herrliche Ausbeute zurück, und in den Tiefen der Erde bleiben müſſen.

§. 76. Wer wollte nun hieraus den herrlichen und unendlichen Nutzen nicht mit gutem Fundament ſchließen, welchen dieſes Inventum ſo wohl bey Waſſerkünſten in Bergwerken als auch ſonſt verſpricht. Man kann das durch die Invention des Orfyrianiſchen Perpetui per ſe mobilis herausziehende Waſſer einige Klafftern höher heraus führen, ſolches auf eine andere Nebenkunſt Gezwinge aufſchlagen, und alſo mit ſelbigen iährlich 9 bis 10 Monate unſäglich viel Waſſer ausheben, folglich den Bergleuten und Arbeitern Raum und gleichſam nur Wände machen, auch im Fall die Kunſt auf eine Höhe gebracht wird, Pochwerke anlegen, und dieß aufgezogene Waſſer Bergunter von einem auf das andere führen. Alles dieſes und noch ein mehreres hat der Herr Orfyreus in der von ihm heraus gegebenen Beſchreibung ſeines Perpetui mobilis angeführet.

§. 77. Die Schriften ſo von dieſer Invention dazumal heraus gekommen, oder dazu dieſelbe Gelegenheit gegeben und mir bekannt ſind, beſtehen in folgenden. Ein Bericht von *Orfyrei* perpetuo mobili, Leipz. 1716. **Borlachs** Kurze Gedanken, was ein perpetuum mobile ſeyn ſoll, L. 1715. **Wagners** Unterſuchung von *Orfyrei* Rade und perpet. mobil. L. 1715. **Deſſelben** völlig entdecktes perpetuum ac per ſe mobile, L. 1716. **Borlachs** Gegenbericht vom perp. mob. 1716. Neue Nachricht von der Laufprobe des Orfyreiſchen perpetuo mobilis, 1718. *Orfyrey* Triumphi perpetui mobilis, Caſſel, 1719. Das mit dem perpetuo mobili grob ſchwanger gehende 18te Jahrhundert. **Hübſchens** Ermunterung an alle, die ein perp. mobile zu machen für möglich achten, Dreßd. 1723.

§. 78. Zu Ende dieſes Capitels will ich noch etlicher Schriften gedenken, die zwar eigentlich in die Medicin gehören, doch aber einiger Maaßen hier auch her referiret werden können; nämlich die von den Krankheiten, welche die Bergleute haupſächlich auszuſtehen haben, geſchrieben ſind. Es ſind aber die mir vorgekommenen. *Th. Paracelſus* von der Bergſucht oder Bergkranckheiten, deutſch zu Augſpurg, 1564. *Kunad* de morbo conuulſiuo & phantaſmatibus Annaebergae, 1717. **Hopners** Acta priuata über die Annabergiſche Krankheit, von 1713 = = 1719, Leipz. 1720. *Alberti* de aere fodinarum metallicarum noxio, 1730. **Derſelbe** de praeſeruandis metallicolarum morbis, Hal. 1721. *Panſae* Rath in der Berg = und Lungenſucht, Leipzig, 1614. SCHULTZII *mors in olla ſ. metallicum contagium*

in ciborum, potuum & medicamentorum praeparatione cauendum, Ald. 1722. Coſchwitz von der Seeberger Steinbrecherkrankheit, Hal. 1721. *Leusden* de paralyſi metallariorum, Traj. Rh. 1693. *Hofmann* de Metallurgia morbifera, Hal. 1695. *Michaelis* de morbis metallariorum, Lipſiae, 1652. ALBERTI, *de metallicolarum nonnullis morbis*, Hal, 1721. Wedel *de aegro colica ſaturnina laborante*, Ien. 1712, 4. Henkel von der Bergſucht und Hüttenkatze, Freyb. 1728. Zeidlers hiſtoriſch. Sendſchreiben, von den wunderlichen Begebenheiten an etlichen Knaben in Annaberg, Chemnitz, 1714. Adami von den ſeltſamen Begebenheiten an Kindern und verwachſenen Perſonen zu Altenb. 1714. Adami Antwort auf Zeidlers Sendſchreiben, Waldenb. 1716. Zeidlers Opiſthotonus daemoniacus dilucidatus & defenſus oder erläutertes hiſtoriſches Sendſchreiben von der Annabergiſchen Kinderbegebenheiten, Zwickau, 1715. *Philalethae* Sentiment von dem elenden Zuſtande verſchiedener Kinder und erwachſenen Perſonen in St. Annaberg, 8.

Das dreyzehente Capitel.

Vom Commercienweſen.

§. 1.

Der Handel und Wandel können wohl ihren Urſprung vom Anfange der Welt herleiten. Denn da nicht ein ieder alles ſelbſt verrichten konnte, ſo

mußten ſie ſich nothwendig auch desienigen, was andere durch ihre Arbeit und Fleiß zuwege gebracht hatten, bedienen. **Adam** und **Cain** warteten etwan Ackerbau ab, **Abel** hütete das Vieh, **Noah** pflanzte Weinberge, **Thubal Cain** befliſſe ſich der Bergwerke und der Eiſenarbeit. Wollte nun Cain oder Abel nebſt den übrigen g:rn einmal Wein trinken, ſo mußten ſie zu Noah zu Weine gehen, und ihm gute Worte drum geben, hingegen holte er bey Abel Milch und Schaafkäſe, u. ſ. w. Weil nun dazumal der Gebrauch der Münze und des Geldes unbekannt geweſen, ſo haben ſie durch tauſchen dasienige, was ſie nöthig gehabt, geſucht zu erlangen. Der Ackersmann hat dem Schäfer Korn und andere Feldfrüchte gegeben, der Weingärtner hat ſich etwan auch mit Victualien bezahlen laſſen, welcher Handel erſtlich ohne Zweifel nur bey denen Familien, die an einem Orte beyſammen gewohnet, gebräuchlich geweſen iſt. Als endlich die Städte gebauet, und die Menſchen immer lüſterner wurden, ſo haben ſie ſich nicht mehr an denenienigen Waaren, die ſie an ihrem Orte oder in ihrem Lande gehabt, begnügen laſſen, ſondern in der Fremde geſucht, was ihre Augen und Geſchmack hat ergötzen können, und haben für ihre einheimiſche Waaren andere ausländiſche getauſchet. Daß alſo das Vertauſchen nach dem Ehecontract wohl der älteſte mit iſt. Von den alten Deutſchen ſagt TACITUS: *Interiores ſimplicius & antiquius permutatione mercium vtuntur.* Und PLINIUS *Lib. XXXIII. c. I. Utinam poſſet e vita in totum abdicari aurum, ſacra fames, vt celeberrimi auctores dixere, proſciſſum conuiciis ab optimis quibusque & ad perniciem vitae repertum, quantum feliciore*

liciori aeuo, cum res ipſae permutabantur inter ſe, ſicut & Troianis temporibus factitatum Homero *credi conuenit.*

§. 2. In den folgenden Zeiten aber hat das Vertauſchen aufgehöret, entweder, weil ſie gemerket, daß wegen Entlegenheit der Oerter manche Waaren, ehe ſie an gehörigen Ort und Stelle gelanget, verdorben, oder weil nicht ein ieder allezeit dasienige gehabt, ſo der andere verlangt, und weil ers ihm nicht ſchaffen können, ſo hat er auch des andern Waaren nicht überkommen, oder auch, weil manche Sachen ſich nicht nach der Proportion, die der andere begehret, haben theilen laſſen. Um dieſen Inconvenienzen nun zu entgehen, ſind ſie auf eine Materie bedacht geweſen, die bequem bey ſich zu führen und fortzubringen, dauerhaft, und ſich nicht leichte conſumirte, ein ieder brauchete, bey allen angenehm wäre, und für welche ſie alles, was ſie verlangten, überkommen möchten. Alle dieſe Eigenſchaften haben ſie bey dem Metalle angetroffen, und ihnen daher einen allgemeinen Werth und Preiß zugeſchrieben.

§. 3. Bey den meiſten Völkern iſt das **Gold und Silber** für das angenehmſte und pretieuſeſte gehalten worden, einige aber haben andern Sorten des Metalles den Vorzug aſſigniren wollen. **Herodotus Thalia** erzählet, daß die Aethioper das Erz für das rareſte und koſtbareſte geſchätzt. Die Congenſer haben das Eiſen höher geachtet, denn Gold und Silber, weil dieſes von ienem müßte beſchützet werden, und man aus dem Eiſen ſo viel und mancherley den Nutzen des menſchlichen Lebens befördernde Werk-

zeuge verfertigen könnte, welches aus Gold und Silber nicht ſo angienge. Die **Peruvianer** haben es für das gröſte Glück gehalten, daß ihnen die **Spanier** aus Eiſen zubereitete Inſtrumente mit gebracht, und geſagt, wenn die Spannier nichts anders gethan, als daß ſie ihnen nur zu dergleichen Sachen Gelegenheit verſchafft, und ihnen derſelben Gebrauch gelehret hätten, ſo wären ſie ihnen dafür ſo viel Obligation ſchuldig, daß ſie Urſach hätten ihnen Gold und Silber in groſſer Menge auszutheilen.

§. 4. Auf was für Art aber die Würde des Metalles gegen dem Werth der Waaren geſetzt worden, davon ſind unterſchiedene Meynungen. Entweder man hats zur Münze geſchlagen, oder auch gewogen: Beydes läßt ſich aus der heiligen Schrift erweiſen. Denn die Midianitiſchen Kaufleute zahlten für den ihnen verkauften Joſeph zwanzig Silberlinge, und Abraham wog das Geld für das abgekaufte Begräbniß, immaaßen doch kein groſſer Unterſcheid unter Zählen und Wägen noch heutiges Tages ſelbſt iſt. Denn ob ich einem ein Pfund Silber an Reichsthaler, oder ſechzehen gemünzte Reichsthaler deren ieder zwey Loth wägen ſoll, darreiche, ſo beträgt beydes faſt gleich viel, und wird noch heutiges Tages bey vermögenden Kaufleuten die kleine Scheidemünze um des Zählens überhoben zu ſeyn, vielfältig ausgewogen.

§. 5. Solchergeſtalt haben ſich die Commercia immer mehr und mehr ausgebreitet. Da reiſeten die Midianiter nach Egypten, ihres Landes Früchte und Sclaven zu verhandeln. Meſopotamien ſuchte, wenn daſelbſt Theurung war, das von dem Nilus befeuch-

feuchtete und dadurch fruchtbar gemachte Egypten vermittelſt der Kaufmannſchaft zur Speiſekammer zu machen, bis endlich Handel und Wandel in der ganzen Welt einen ſolchen Fortgang genommen, daß man bey Erfindung der Schiffart von einem Ende zu dem andern gefahren. Sonderlich werden in der heiligen Schrift Tirus und **Sidon** als zwey berühmte Handelsſtädte erwähnet, Eſaiä XXIII, 8. Wer hätte denn gemeynet, daß es Tiro der Kronen ſo gehen ſollte, ſo doch ihre Kaufleute Fürſten ſind, und ihre Krämer die herrlichſten im Lande.

§. 6. Da nun das Commercienweſen ein Land ſehr bevölkern, und dem Landesherrn und ſeinen Unterthanen großen Uberfluß und Reichthum verſchaffen kann; ſo ſind die Kaufleute billig hoch zu halten, und iſt es daher gar was ungereimtes, wenn einige in den Gedanken ſtehen, daß die Kaufmannſchaft eine geringe und unanſtändige Sache ſey, deſſen ſich einer zu ſchämen habe. Nun iſt wohl nicht ohne, daß immer eine Sorte derſelben in größerer Reputation ſtehe, als die andere, und manche Arten, von Leuten höhern Standes ohne ihrer Reputation Schaden zu thun, nicht wohl ausgeübet werden können; iedoch iſt ſie nicht überhaupt für geringer zu ſchätzen, zumal da Könige und Fürſten ſich derſelben befliſſen.

§. 7. Daß die Könige in Portugall, Großherzoge von Florenz und andere durch die Kaufmannſchaft vielen Reichthum überkommen, iſt bekannt. Ja ich möchte faſt ſagen, daß die meiſten Menſchen von allerhand Stand und Condition zu handeln pflegen. Die von Adel, ſo Rittergüter beſitzen, marſchandiren mit ihrem Korn, Hopfen, Wein und an-

dern von ihnen erbaueten Früchten, einige von ihnen handeln mit Pferden, einige negociren mit Gelde, und laſſen ihre Capitalien mit guter Avantage rulliren; die Gelehrten handeln mit ihren Manuſcripten die ſie an die Buchführer verkaufen; einige von den Soldaten mit ihren eigenen Leibern, u. ſ. w.

§. 8. Im eigentlichen Verſtande heißen Kaufleute dieienigẽ, welche mit Waaren, die zur menſchlichen Nahrung und Nothdurfft gehören, umgehen, dieſelben an den Orten, wo ſie häufig zu finden, einkaufen, und an andern Orten, wo ſie mangeln, wieder verkaufen. Ob nun wohl ſolchergeſtalt ein ieder, der mit Kaufen und Verkauffen umgehet, ein Kaufmann tituliret ſeyn will; ſo eignen es ſich doch vor allen andern dieienigen zu, die große und reale Handlungen zu Waſſer und Lande treiben, es geſchehe nun ſolches gleich für ihre Rechnung, oder zum Theil in Commiſſion für andere. Die mit Wechſeln umgehen, werden **Banquiers** genennet; die im ganzen ihre Waaren verkaufen, **Groſſirers**; die aber, welche bey Ellen ausſchneiden, und bey Pfunden und Lothen verkaufen, **Kramers**, oder wo ſie gar mit geringen Waaren, inſonderheit mit Victualien, als Käſe, Butter, Heringe, Theer, Thran umgehen, und ſolche an die Bauern oder andere geringe Leute bey Pfenningen und Dreyern verkaufen, **Höckers**.

§. 9. Zu einem verſtändigen Kaufmann gehöret viel Witz und Geſchicklichkeit, wie er denn im Ein- und Verkaufen ſeiner Waaren, Wechſeln, ausborgen, Geld auf Borg nehmen, Waaren empfangen und wieder verſenden, auf Reiſen, zu Haus, auf der Börſe und auf dem Comtoir im Correſpondiren,

ſon-

ſonderlich aber im Contrahiren ſich klüglich vorzuſehen, und vielmals hundert Augen vonnöthen hat, wenn er nicht übervortheilt, und um Ehre, Credit, guten Namen und ſeine baare Mittel gebracht werden will.

§. 10. Beym Einkauf der Waaren muß ein Kaufmann auf die Zeit, Condition, Qualität, Preiß, Art, Quantität und dem Wiederverkauf acht haben, und ſeinen Kauf darnach diſponiren, und zwar erſtlich hat er im Einkauf die Zeit zu beobachten, ob die Waare die er kaufen will, in gegenwärtiger oder bevorſtehender Saiſon geſucht, oder verkäuflich ſey, ob ſie dem Verderben unterworffen, ob mehr dergleichen zugeführet werde, oder nicht, ob es Krieg oder Frieden, theuer oder wohlfeile, ſichere oder unſichere Zeit ſey. Wegen der Condition, ob er auf Zeit, oder für baar Geld, auf gewiſſe Bedingung, oder in baratto die Waaren ein = oder verkaufe, ob er ſich der Quantität wegen zu viel überlade, und mehr einkaufe, als er wieder abſetzen kann, ob er ſich durch allzuvieles Verkaufen diſſortire, und hernach ſeine andern Kunden zu verſehen, nichts übrig behalte. Wegen des Preißes, ob er deſſelbigen genieße, welchen ſein Mitbürger hat, weil, im Fall die Preiße um ein merkliches ungleich ſeyn ſollten, der Verkauf unfehlbar einem vor dem andern mehr Vortheil bringen würde.

§. 11. Bey dem allen aber ſicher zu gehen, ſuchet ein Kaufmann ſeine Waaren allezeit aus der erſten Hand, das iſt, von denen Orten, wo ſie wachſen, geſammlet oder fabriciret werden, einzukaufen. Im Verkauf hat er ſich wegen des Orts auch darnach zu richten, daß er die Waaren hinbringe, wo ſie am mei=

meiſten gelten, welches durch fleißige Correſpondenz erfahren werden kann, aber auch in ſolchem Verſenden iſt die Präcaution zu nehmen, ob man der erſte ſey, der an einen Ort wo Waare mangelt und geſuchet wird, ſolche bringe, oder ob ſie auch von andern häufig zugeführet werde, ob die Waaren contraband oder zugelaſſen ſind, und ſo weiter. Wegen der Waaren Qualität kommt zu bedenken vor, ob ſolche von der beſten, mittel- oder geringſten Sorte, ob ſie friſch oder verlegen, von rechter Länge und Breite, Geruch, Couleur und Gewicht, ob ſie an dem rechten Orte gewachſen und fabriciret, aufrichtig, oder nachgemacht ſey, ob mehrere Zufuhr zu vermuthen, ob, wenn ſie verdorben, ihr leichtlich wiederum zu helfen, ob ſie wohl conditionirt, wer der Verkäuffer, ꝛc.

§. 12. Beym Geldaufnehmen, und auf Intereſſe geben, iſt gleichfalls unterſchiedenes Betrachtungswürdiges, als, daß man durch allzu viele Gelder ſeinen Credit nicht ſchmälere, ſich des Credits ſorgfältig gebrauche, und nicht alles aufnehme, was man nur kriegen kann, weil man ſolchergeſtalt, da die Intereſſen gewiß fort laufen, mit Gewalt die Gelder in Waaren oder Wechſeln beſtätigen will, welches vielmals mit großer Gefahr und Schaden geſchehen muß, zu geſchweigen, daß zu gewiſſen Zeiten die Creditores auf einmal rege werden, und ihr Geld fordern, da es denn, wenn die Bezahlung tardirt, mit eines ſolchen Mannes ſeinem Credit auf einmal geſchehen, die vorhandene Waaren um die Creditores zu ſtillen, für halb Geld verſetzt oder verkaufet, Gelder zu hoher Lagio auf Wechſel genommen und acceptiret, hin und wieder Löcher aufgethan, und andere damit zugeſtopft

werden

werden müſſen, welches der nächſte Weg zum banque-rottiren.

§. 13. Das Geld auf Intereſſe zu geben führet insgemein die Gefahr bey ſich ſeines Capitals verluſtig zu werden denn heutiges Tages macht oft dieſer oder iener banquerott, welchem geſtern noch Geld anzuvertrauen kein Menſch ſich würde geweigert haben. Vielmals betriegt auch der Geiz ſolche Capitaliſten, daß, indem ſie ungewöhnliche Rente nehmen, Capital und Intereſſe zugleich verlieren. Siehe das dritte Capitel der **neueröffneten Kaufmannsbörſe** des Hrn. **Marpergers**, woraus ich dieſes entlehnet.

§. 14. Iſt eine Sache, dafür ein Souverain in ſeinem Lande gebührend zu ſorgen hat, ſo iſt es gewiß das Commercien- und Manufacturenweſen, als welches dieienige Quelle iſt, welche einem Lande Reichthum und Ueberfluß zuführet. Wie aber daſſelbe auf eine bequeme Art zu etabiliren ſey, wollen wir im nachfolgenden unterſuchen. **Erſtlich** iſt vor allen Dingen ein Commerciencollegium nöthig, in welches ohne Unterſchied des Standes dieienigen, die ſich zu dergleichen Sachen qualificirt gemacht, zu recipiren. Wenn manche von unſern Deutſchen Paſſagierern auf ihren Reiſen ſich die Mühe geben, allerhand Arcana ſo im Handel und Wandel vorkommen, auszuforſchen, und anzumerken, ſo würden ſie von ihren ausländiſchen Reiſen mehreren Vortheil haben. **Zweytens** iſt unterſchiedenen Religionsverwandten eine freye Ausübung ihres Gottesdienſtes zu verſtatten, iedoch unter gehöriger Vorſichtigkeit, daß nämlich der herrſchenden Religion auf keinerley Art und Weiſe von denen gegenſeitigen Religionsbekennern etwas

zum

zum Präiudiß geſchehen möge. Wo unterſchiedene Secten geduldet werden, da müſſen die Herren Geiſtlichen die Naſe beſſer in die Bücher ſtecken, damit ſie bey einem vorfallenden Diſpüt geſchickt ſeyn mögen, die Grundſätze ihrer Religion gegen die Widerſacher tapfer zu vertheidigen, und ihnen gründlich zu antworten.

§. 15. Der Auctor der **Fürſtlichen Machtkunſt** ſagt hiervon, p. 73 „Die Freyheit iſt eines „der vornehmſten Mittel die Commercia zu fundiren: Freyheit im Acceß, im Bleiben, im Abziehen: Freyheit in der Religion, für Juden, Türken, „Heyden, Quäcker, Mennoniſten und allerley Secten, wenn ſie nur die Einheimiſchen in ihrer Nationalreligion nicht ärgern noch turbiren.„ Der Moſcowitiſche Czaar hat in dem Reſcripte, ſo er 1702 zur Verbeſſerung ſeiner Militz hat laſſen heraus gehen, unter andern auch dieſe notable Worte: „Und wie auch bereits alhier in unſerer Reſidenz das „Exercitium Religionis aller andern, obwohl mit „unſerer Kirche nicht übereinſtimmenden Chriſtlichen „Secten eingeführet; ſo ſoll auch ſolches hiermit von „neuem beſtätiget ſeyn, ſolchergeſtalt, daß wir bey der „uns von dem Allerhöchſten verliehenen Gewalt uns „keines Zwanges über die Gewiſſen der Menſchen „anmaaßen, und gern zulaſſen, daß ein ieder Chriſt „auf ſeine eigene Verantwortung ſich die Sorge ſeiner Seeligkeit laſſe angelegen ſeyn.„

§. 16. **Dritens** iſt auch das Poſtweſen accurat einzurichten, weil ohne fleißige Correſpondenzen Handel und Wandel nicht beſtehen kann, daher genau acht zu haben, daß die böſen Wege ausgebeſſert,

die

die Straßen vor allerhand böſem Geſindel rein gehalten, die Paſſagiers ſo wohl auf denen Poſtſtationen, als in denen Herbergen wohl verſorget, und geſchwinde für ein billiges Geld an Ort und Stelle geſchaffet werden. Es wäre gar ein löbliches Werk, wenn zu allen Zeiten, ſowohl bey Tag, als Nacht, eigene Straßenbereiter wären, ſonderlich an denen Orten, wo viel Wald iſt, die auf den Straßen patrulliren, und dadurch der Sicherheit der Reiſenden proſpicirten. Es würden durch ſolches nützliche Vorhaben die Straßenräuber abgehalten, und mancher Reiſende bey ſeinem Leben und bey dem Seinigen erhalten werden. Es iſt ein Fehler, daß man dergleichen Leute nur zu gefährlichen Zeiten hat, entweder wenn Furcht wegen der Contagion, oder wegen gewiſſer böſen Rotten vorhanden, und ſolche hernach, wenn die Furcht der Gefahr ſcheinet vorbey zu ſeyn, wiederum dimittiret, da ſie doch um allerhand Unglück zu präcaviren, zu allen Zeiten nöthig wären. Jngleichen müſſen auch die Obrigkeiten Aufſicht haben auf die Gaſtwirthe und Traiteurs, ihnen nach dem Unterſchiede der Zeit und übrigen Umſtände gewiſſe Taxen vorſchreiben, nach welchen ſie ſich in Abforderung der Koſten für Quartier und Zehrung von denen Reiſenden richten müßten; denn ſie ſonſt dieſelben nach eigner Caprice zu tractiren und zur Ungebühr zu überſetzen pflegen.

§. 17. **Vierdtens** iſt zu ſorgen, daß die Juſtiz prompte und nach der Billigkeit ohne Anſehen der Perſon gehandhabet, und die Weitläuftigkeiten der Proceſſe, ſo viel nur immer möglich, verſchnitten werden, denn das Fundament der Commercien iſt Treue und Glauben. Sind dieſe weg, ſo wird ein-

jeder

ieder Bedencken tragen, andern Leuten eine Summe Geldes vorzuſetzen, oder wird ſolches nicht eher thun, als bis ihm der andere ſtarke Intereſſen verſprochen, weil er in Furcht und Gefahr ſtehet, des Capitals verluſtig zu werden. Daher müſſen ſich die Richter angelegen ſeyn laſſen, die Streitſachen der Kaufleute ohne die Weitläuftigkeiten des Proceſſus ordinarii beyzulegen, und ihnen ſchleunigſt zur Execution zu verhelfen. Siehe LAUTERBACHII *Diſſertat. de Jure Mercatorum.* Der Hr. v. **Schröder** ſagt in ſeiner **Fürſtlichen Schatz- und Rentcammer**, p. 270, daß nicht allein ſolche geſchwinde Executio Juſtitiae zwiſchen Kaufleuten und Kaufleuten obſerviret werden ſoll, ſondern auch bey andern Perſonen, die eben nicht Kaufleute ſind, wenn nur die Quäſtion über Commercien moviret wird, welches dergeſtalt geſchehen ſoll, daß auch allen, ſonderlich aber denen fremden Kaufleuten aller Argwohn der Juſtiz benommen werde. (*)

§. 18. **Fünftens** ſind dir Ströme ſchiffbar zu machen, ſo wohl durch dazu erbauete Schleuſen, als auch auf andere Art. Wie die Durchlauchtigſten Brandenburgiſchen Regenten, durch die koſtbare Schleuſenbaue ihren Ländern aufgeholfen, und mithin die Commercien etabiliret, iſt zur Gnüge bekannt. Es hat ſolche ſchon der Durchlauchtigſte Churfürſt **Friedrich Wilhelm**, 1650 angefangen, aber von Ihrer Königlichen Maieſtät in Preußen **Friederich dem dritten**, höchſt-ſeeligen Andenkens, ſind ſie erſt recht

(*) Die Franzöſiſchen Handlungsgeſetze, ſonderlich in den Ordonances ſur le commerce & ſur la Marine können hiebey vor andern zum Muſter dienen.

recht zu ihrer Vollkommenheit gediehen, und mit unterſchiedenen neuen vermehret worden. Wer von ihrer Hiſtorie Nachricht verlanget, beliebe des Herrn Johann Samuel Strycks Diſſertation vom Schleuſenrechte nachzuſchlagen.

§. 19. **Sechſtens** ſind die unproportionirlichen und die Kaufmannſchaft allzuſehr beſchwerende Zölle abzuſchaffen: denn daß bisher hierunter ein großer Mißbrauch vorgegangen, erhellet aus den meiſten Zollordnungen, indem in ſolchen gewiſſe Waaren mit ſchweren Auflagen beleget, welche ſollten erleichtert, andere aber hingegen verringert, welche ſollten beſchweret werden, wenn man anders die Conſtitution des Landes, ſeiner natürlichen und durch Kunſt gearbeiteten Früchte in vernünftigem Abſehen haben wollte. Insgemein ſind alle zur Pracht und Hoffart dienende, item alle leicht zu entbärende Waaren, wie auch diejenigen, welche im Lande ſelber können gebauet und fabricirt, von Ausländiſchen aber zu uns gebracht werden, (vornehmlich, wenn ſie aus denen aus unſerm Lande geholten rohen Materialien verfertiget worden) mit höherm Zoll, als andere, zu belegen. So wollen auch diejenigen Waaren, welche durchgehen, und welche im Fall, daß ſie ſollten beſchweret werden, leichtlich eine andere Paſſage finden können, keinen ſonderbaren Zoll vertragen, wie ſolches die Erfahrung an den ſchweren Reichszöllen, als welche die Handlung von vielen herrlichen Orten mehrentheils weggetrieben, zur Gnüge beweiſet.

§. 20. **Siebendens** iſt das Münzweſen in guter Richtigkeit zu halten. Was desfals bis anhero für Confuſion in Deutſchland, Frankreich und

Polen geweſen, und wie ſehr mancher Kaufmann dadurch graviret, die Handlung aber gedruckt worden, ſolches bezeugt die noch anhaltende Unordnung und die vielen Dificultäten, welche der nach fremden Ländern handelnde Kaufmann des Aufwechſels oder der ſo genannten Agio wegen empfinden muß. Zwar iſt ſolcher unentbärlich, und als das einzige Mittel den falſchen betrüglichen Münzen zu ſteuren eingeführet; denn wenn ſolche untüchtige Münzſorten in einer Stadt oder Land erſcheinen, kann eine Obrigkeit ihre Unterthanen nicht beſſer ſchadlos halten und dafür garantiren, als wenn ſie ſolche gleich wardiren, und wie hoch ſie ſollen genommen werden, taxiren läßt, oder wenn man ſolche zuvoll dem Fuße nach, worauf ſie geſchlagen, empfangen wollte, was für Agio auf das Hundert müßte zugegeben werden. Auf ſolche Weiſe wird das ſchlechte Geld aus dem Lande gehalten, und dem ausländiſchen betrüglichen Münzweſen geſteuret, auch ſolchen Münzherren das Concept verrücket werden, daß ſie ihr Kipper- und Wippergeld ſelbſt zum Ruin ihrer Unterthanen und ihrer Landesnegocien im Lande behalten müſſen, in ſofern ſie ſolches einer genauern Wardirung nicht unterwerffen wollten.

§. 21. **Achtens** iſt alles dasienige zu beſorgen, wodurch die Kaufmannſchaft nur facilitiret werden kann, die Monopolia ſind abzuſchaffen, publique Gebäude aufzurichten, mit fremden Potentaten Commercientractate zu ſchließen, dieienigen Perſonen, welche zu der Handlung Beſtem nützliche Vorſchläge auf die Bahn zu bringen wiſſen, freundlich anzuhören, durch ſchleunige Commiſſionen zu expediren, auch

wohl

wohl nach Beſchaffenheit der Sachen mit gewiſſen Privilegien, oder welches noch beſſer, gemäßigten Verehrungen zu belohnen, u. ſ. w. Siehe hiervon mit mehrern des Herrn **Brunnemanns Diſſertation** *de Incrementis vrbium Germanicarum*, des Hrn. **Marpergers** neueröffnete Kaufmannsbörſe, und übrigen Schriften, ingleichen **Bechers** Tractat von den eigentlichen Urſachen des Auf- und Abnehmens der Länder und Städte, des Herrn Freyherrn von **Schröder** Fürſtliche Schatz- und Rentcammer, des Herrn Cammerrath **Leibs** Proben, wie ein Regente Land und Leute verbeſſern, und ihre Einkünfte vermehren ſoll. **Anonymi** Fürſtliche Machtkunſt und andere Schriften.

§. 22. Wegen des Commercien- und Manufacturweſens, hat der von uns zu unterſchiedenen malen allegirte Herr D. **Becher** unterſchiedene gute Vorſchläge gethan. Inſonderheit findet man in ſeinen Schriften mancherley Proiecte von Anrichtung allerhand Handels-Compagnien und von der Colonirung oder Anbauung unbewohnter Länder. Doch hat er nicht allezeit zu ſeinem Endzweck gelangen können, und zwar was die Handelscompagnie betrifft, ſo ſcheinet die Urſache hievon zu ſeyn, weil ſich dergleichen Compagnien beſſer in einer freyen Republik unter einem ſouverainen Herrn, wo er ſie anrichten wollen, anbringen laſſen; es iſt nicht rathſam ſich mit einem Mächtigern in Compagnie einzulaſſen, ſondern die Intereſſenten müſſen von gleicher Würde ſeyn, 2) ein ſouverainer Herr kann es nicht abwarten, ſondern muß andern, denen er dieſes Negotium committirt, in die Hände ſehen, will er aber auf ſeine eigene Koſten

 ſten

ſten einen Handel treiben, ſo ſtehet dahin, wie die Committenten umgehen. 3) Würde aller Handel auf ein Monopolium hinaus laufen, welches ſo gut als eine ordinaire Contributionsart wäre. 4) Schickt ſich die Kaufmannsſchaft nur für Privatperſonen, die alles zu Rathe halten müſſen, und keinen großen Staat zu führen nöthig haben.

§. 23. Wenn die Einwohner zu viel, und das Land ſie zu ertragen nicht zureichen will, ſo ſchlägt Herr Becher an ſtatt daß man den Nachbar mit Krieg überziehen, und ihn entweder etwas Terrain abzwacken, oder bey der Gelegenheit ſich einige übrige Mannſchaft vom Halſe ſchaffen, und dieſe dem Marti, wie die Heidniſchen Völker ihren Götzen aufopfern ſollten, Colonien vor, um dieſe in einem unangebauten doch fruchtbaren Lande aufzurichten, und von daraus ein nützliches Commercium anzuſtellen. Wie er nun hitzig war, und ſeine Sachen gerne bald in Praxin geſetzt wiſſen wollte, ſo hielt er deshalb bey vielen Potentaten an, und that ſtarke Inſtanzen, es wollte aber nirgends recht gehen, endlich überredete er den Herrn **Grafen** von **Hanau**, daß er ihn nach Holland ſchickte, und um ein Stück von der Surinamiſchen Küſte in Weſtindien negotiiren ließ. Doch als er das Land auf dem Pappier hatte, und ſich und andern Antheile davon zuſchreiben und in Lehn reichen ließ, ſo ereigneten ſich die Difficultäten, die zuvor unter den Urſachen, daß der Handel in einer Monarchie nicht wohl fortkommen könnte, angeführet. Es fehlet nämlich am Verlage die Sache auszuführen, und wollite niemand dem Grafen rathen, darauf, als auf was ungewiſſes, ſo viel zu waaen. Solchemnach

fand

fand ſich Herr Becher genöthiget, das Werk anders und Chormäßiger, das iſt, alſo zu tractiren, wie es die Natur und Beſchaffenheit deſſelben mit ſich bringet, nämlich vermögende Compagnions aufzuſuchen, eine Compagnie aufzurichten, und ihr die erhaltenen Privilegien abzutreten. Allein die Sache war bereits zu ſehr verhaßt gemacht, daher er auf ſolche Art nichts ausrichten konnte, ſondern alles liegen laſſen mußte. Von dieſen mercatoriſchen und andern dergleichen Concepten des Herrn Bechers können ſeine eigenen Schriften, oder der ſolche in einem kurzen Auzuge leſen will, des Herrn D. **Buchers** Lebensluſt, den er in der Perſon des Herrn D. Johan **Bechers** unter dem Muſter eines nützlichen Gelehrten vorgeſtellt, nachgeſehen werden.

§. 24. Vor allen andern aber muß ein Fürſt, der ſich das Commercienweſen ſeines Landes will angelegen ſeyn laſſen, auf die Introduction der Manufacturen bedacht ſeyn. Hierbey ſind aber zu conſideriren des Landes Situation Fruchtbarkeit und Nachbarſchaft, ſeines Handels Vermögen, Conſtitution, Regierungsforme, der Einwohner, Inclination, des Landes Intereſſe, die Zeiten, Umſtände, u. ſ. w. Wir wollen mit wenigen ſolche Stücke aus des Hrn. **Marpergers** neueröffnetem Manufacturhauſe 1707, 12. vorſtellen und examiniren. Belangend die Situation eines Landes oder einer Stadt, in ſo weit dieſelbe den Manufacturen hinderlich oder förderlich ſeyn kann, ſo iſt ſolche zweyerley, eine politiſche und natürliche, die politiſche begreift das Abſehen, welches man haben muß, ob das Land zur Handlung bequem, und der Tranſport der Materialien, welche zu den Manufacturen erfordert

werden, weit entlegen ſey, oder nicht; ob der Ort, wo die Conſumtion geſchehen ſoll, gleichfalls in der Nähe, oder in der Ferne liege, ob man zu dem Transport der Flüſſe und Ströme oder der Axe ſich zu bedienen hat? Ob man bis an dem Orte der Conſumtion und von dem Orte der Einholung der Materialien ein fremdes Territorium paſſiren müſſe; Ob eine Paſſage von fremden Kaufleuten durch das Land gehe, und gewiſſe Jahrmeſſen darinnen gehalten werden, u. ſ. w.

§. 25. Wegen der natürlichen Situation iſt nächſt des Bodens Fruchtbar = oder Unfruchtbarkeit zu betrachten, ob das Waſſer und die Luft denen Waaren, welche ſollen verarbeitet, und in der Manufactur emploiret werden, bequem ſey, oder nicht, ob taugliche Mühlen, Farb = Pack = und Arbeitshäuſer allbereit daſelbſt angeleget, oder noch füglich können angerichtet werden. Die **Gränzen** eines Landes geben zu conſideriren, was für umliegende Länder die nächſten ſind, ob man beſchwerliche Wege zu paſſiren, ſchweren Impoſten und Zöllen bey den Benachbarten unterworffen? ob dieſe einen leichtern und bequemern auch allbereit wohl eingeführten Einkauf und Conſumtion vor uns, die wir erſt die Manufactur etabliren wollen, haben? Ob ein benachbarter Potentat den Anwachs der Manufactur, inſonderheit wenn dadurch eine gleiche in ſeinem Lande in Abnehmen kommen möchte, mit ſcheelen Augen anſehen, die Paſſage difficultiren, und in begebendem Fall Repreſſalien gebrauchen, oder auf andere Weiſe der Manufactur Abbruch thun, und die Handlung hemmen würde.

§. 26.

§. 26. Die Fruchtbarkeit eines Landes giebt die Betrachtung der darinnen wachſenden Materialien, ob ſolche allbereit vor dieſem erzielet worden, oder des Bodens wegen inskünftige könnten gebauet werden, ob das Land mehr Einwohner, als es gegenwärtig hat, zu ernähren vermöge, ob die Victualien hoch oder in gutem Preiß ſind, und dergleichen. Ferner giebt des Landes Conſtitution zu bedenken, ob ſelbiges bis anhero von der Handlung, Ackerbau, Bergwerken, Schiffarten oder deren Hochhaltung beſtanden, ob die Regierung geneigt ſey, die Commercien zu befördern, und mächtig genung ſolche zu beſchützen, ob die Manufacturen in dem Lande der Conſumtion wegen ſelber beſtehen können, oder ausländiſche Auswege zu Hülfe nehmen müſſen.

§. 27. Das Vermögen des Landes, oder vielmehr derſelben Einwohner, wird zeigen, ob die Manufactur ins Kleine und mit eigenen Mitteln anzufangen, ob allbereit gute Handlung und Credit darinnen etabliret, und ob Hoffnung ſey, daß in allem Fall die Manufactur mit einländiſchen Capitalen könne ausgeführet, oder ob ſolche aus der Fremde müſſen geſucht werden. Hierzu wird nun der Einwohner Inclination zu erforſchen ſeyn, ob ſolche die Handlung lieben oder nicht? Ob ſie neue und nützliche Einführungen befördern, ob ſie arbeitſam, ſinnreich und ſparſam ſind? Ob ſolchergeſtalt die Manufacturen unter vielen Familien einzutheilen, und gleichſam im Lande auszuſäen, oder durch ein Monopolium unter des Landesherrn Schutz und Privilegien an einem gewiſſen Ort müſſe gepflanzet, und nur einer oder wenigen Perſonen verliehen werden, u. ſ. w.

§. 28. Was die Zeiten anlangt, ſo können dieſelben öfters den Manufacturen faborable, manchmal aber auch hinderlich ſeyn. Favorabel ſind ſie, wenn anderwärts gute Arbeiter, Künſte und Handwerksleute gedruckt und veriaget werden, daß man ſolche wieder aufnehme, und ihnen Schutz und Brod verſchaffe; ferner kann auch Kriegsgefahr den Transport und die Zufuhr fremder Manufacturen hindern, und uns alſo dadurch die Noth und Gelegenheit gleichſam ſelbſt bey der Hand ergreifen, ſolche in unſerm Lande zu etabliren, die rohen Materialien, die wir bis anhero ausführen laſſen, können in ſo ſchlechtem Preiß ſeyn, daß ſie unverkäuflich werden, und nothwendig müſſen verarbeitet werden. Der Bettler Zahl kann ſich vermehren, denen man Brod zu ſchaffen im Gewiſſen verbunden iſt, und was dergleichen favorable Anblicke mehr ſind. Dahingegen laufen die Zeiten denen Manufacturen gefährlich, wenn Theurung, Krieg und Peſt im Lande, wenn die Conſumtion geſperret, und anderwärts die Materialien vertheuret, oder gleiche Manufacturen aufgerichtet werden, welche beſſer und wohlfeiler als die unſrigen kommen.

§. 29. Wenn nun ein Landesherr ſo wohl des Landes Situation, als den Anwachs des Volks, die Fruchtbarkeit des Landes, die vorhandenen Capital, die faborable Zeit, die Noth, das Verlangen, Inclination und eigenes Sollicitiren der Unterhanen, ſamt andern Umſtänden mehr, einem Landesherren reizen, den an = und eindringenden Manufacturen den völligen Lauf zu laſſen; ſo thut er wohl, daß er mit aller ſeiner Macht und Auctorität ihnen Thür und Thor eröffne, die daran Arbei-

beitende in ſeinen Schutz nehmen, und das Werk nicht in einem Jahre zu perfectioniren gedenke, wozu eigentlich viel Jahre erfordert werden. Bey denen allbereits etabilirten und in Gang gebrachten Manufacturen iſt zu obſerviren, daß an deren Verbeſſerung täglich zu arbeiten, daß man nicht ermüde, wenn ſolche nicht gleich anfangs a Conto turniren, ſondern durch Anhalten, Hoffen und Speculiren immer weiter avancire, und im Mangel genugſamer Känntniß auf verſtändige Leute bedacht ſey, welche in dergleichen Arbeit allbereit eine Renommee erlanget, ſollten ſolche auch gleich mit ziemlichen Unkoſten müſſen angeſchaffet werden.

§. 30. Ich halte dafür, daß wohl in keiner Provinz Deutſchlandes die Manufacturen beſſer etabliret ſind, als in den Königlichen Preußiſchen und Churbrandenburgiſchen Ländern. Denn nachdem der letztverſtorbene König in Frankreich den großen Staatsfehler begangen, und ſo viel 1000 Reformirten aus ſeinem Lande geiaget, ſo ſind dieſe unglückſeeligen Leute in denen Brandenburgiſchen Ländern dermaaßen gütigſt aufgenommen worden, daß nicht allein die Armen und Dürftigen ſtattlichen Unterhalt und Mittel zu Fortſetzung ihrer Profeſſionen, die aber kein Handwerk gelernet, zulängliche Penſionen erhalten; ſondern es iſt ihnen auch in allen und ieden hülfreiche Hand geleiſtet worden. Siehe Ancillon Etabliſſement des Refugies en Brandenbourg.

§. 31. Nachdeme nun dieſe Flüchtlinge aus Frankreich ſich nach und nach eingerichtet gehabt, ſo ſind von ihnen allerhand bisher in daſigen Ländern unbekannt geweſene Manufacturen etabliret worden,

und dadurch dieſelben Provinzen in gutes Aufnehmen gerathen. Die Stahlmanufacturen werden bey ietziger Zeit daſelbſt ſo zierlich und häufig, als in Frankreich, Engeland und Italien verfertiget, alſo, daß von denen künſtlich ausgearbeiteten Degengefäßen, Schuheſchnallen, Tabacksdoſen, feinen Scheeren, Beſtecken und Knöpfen, welche ſonderlich ſchön geätzt und vergüldet zu bekommen ſind, iährlich für etliche tauſend Reichsthaler werth aus dem Lande geſandt werden. Was die zu Neuſtadt an der Doſſe aufgerichtete Spiegelmanufactur dem Lande für Ruhm und Nutzen bringe, iſt zur Gnüge bekannt, wie denn auch ſeit der Zeit ihrer Etablirung kein einiger Thaler mehr außerhalb Landes für fremde Spiegel geſandt, viel Tauſend hingegen für ausgeſandte Spiegel in das Land gezogen worden, indem ſolche Spiegel ſo ſchön und groß, als in Venedig gemacht werden. Die Hutmacher präſtiren auch das ihrige, und liefern ſo ſchöne ganze und halbe Caſtors und Codebecs aus, daß ſie der Hüte aus Franckreich nicht mehr nöthig haben. Der Meſſinghandel wie auch die Fabrik in Meſſing, Drat und Keſſel iſt gleichfalls als eine dem Lande ſehr nützliche Manufactur zu conſideriren. Die Ledermanufactur betreffend, ſo hat der Königlich-Preußiſche Commerciencom̃iſſarius, Hr. Pilz, die Juchtenmanufactur in Neubrandenburg aufzurichten unternommen, auch wircklich ſchon einige von ihm gemachte Proben vorgezeiget, die von denen wahren Moſkowitiſchen Juchten weder an Couleur, Geruch, noch Geſchmeidigkeit nichts unterſchieden. Ingleichen wiſſen die Franzöſiſchen Handſchuhmacher das Leder darzu trefiich zu bereiten; dahero mit dieſer

Waa-

Waare, welche man vor dieſem ebenfalls häufig aus Frankreich kommen laſſen, ietziger Zeit bey Dutzenden und Großen großer Handel geſchiehet. Vor einigen Jahren wurden auch die ſo genannten Federmüffe, deren Invention ſich die Pariſer rühmen, in Berlin nachgemacht, alſo, daß das Dutzend von Schwanen = und Rebhünerfedern für 18 bis 20 Reichsthaler, die von Faſanenfedern aber für 40 Thaler zu haben iſt.

§. 32. Nachdem auch die Pfälzer und Franzoſen einen öden Diſtrict nach dem andern mit Taback bebauet, ſo iſt auch dieſelbe Manufactur in ſo guten Stand gerathen, das iährlich einige tauſend Centner Taback verſendet werden. Die Seiden = Wollen= Strumpf = Gold = und Silber = Dratmanufacturen haben theils einen guten Anfang erreicht, theils ſind ſie auch ſchon bereits zu einem ziemlichen guten Avancement gediehen, wie hiervon mit mehrern das dritte Capitel der geographiſchen, hiſtoriſchen und mercatoriſchen Beſchreibung des Herrn **Marpergers** nachgeleſen werden kann.

§. 33. Was die Commercia in unſern Oberſächſiſchen und Meißniſchen Landen anbetrifft, ſo ſollte man meynen, Sachſen müßte um ſeiner guten Lage reichlichen Ueberfluß von allerhand verſtändigen und ſinnreichen Einwohnern und andern Güter der milden Natur wegen, ſelbige in ſehr guten Stand gebracht haben. Doch ſind dieſelben bishero noch nicht zu demienigen Gipfel der Vollkommenheit gediehen, dahin ſie wohl gelangen könnten.

§. 34. Ich will nicht die Raiſons unterſuchen, warum das Commercien = und Manufacturenweſen eini=

einiger maaßen bey uns negligiret worden, ſondern nur zeigen, was etwan zu deren Cultur beytragen könnte. Vorerſt müßte man darauf ſehen, wie verſchiedene Flüſſe navigabel gemacht, und darbey erhalten würden. Die Elbe iſt es ſchon, die Schiffart aber darauf leidet eine gar merkliche Verbeſſerung, indem der Strom an vielen Orten vertiefet, verdämmet, und dadurch ſein Fluß in einen etwas engern Gang gebracht werden müßte. Auch wären noch ſchiffbar zu machen die Saale, Unſtrut, Qveiß, beyde Mulden, Bober und Oder welche ſich am beſten dazu ſchicken. Zu welchem Werke geſchickte Holländer am füglichſten zu employren und zu conſuliren wären. Es iſt wahr, daß dieſes Koſten erfordern, und wegen der hin und wieder auf ſelbigen gebaueten Wehren und Mühlen viele Schwierigkeiten in den Weg legen dürfften: Doch gleichwie der erſehende Nutzen das erſtere mit der Zeit ſchon reichlich wieder einbrächte; Alſo iſt kein Zweifel, es könnte wegen des letzteren ſich auch ſchon ein Expediens finden, wenn das Werk nur mit Ernſt angegriffen und einige mit darunter vorlaufende Privat-Intereſſen außer Augen geſetzet würden.

§. 35. Vielleicht wäre die Elbe durch einen Canal mit der Pleiße und Elſter zu Leipzig zu combiniren; Allein die vielen Particulierintriguen und Intereſſen würden ſich dieſem Werke, wenn es vorgenommen werden ſollte, widerſetzen. Es iſt aber ganz gewiß, daß wenn dieſes Werk zur Perfection gediehe, ſolches dem Lande ſehr großen Nutzen ſchaffen ſollte. Denn was dermalen mit vielen Koſten und Mühe auf der Axe von Hamburg her tranſportiret wird, geſchähe ſo denn durch die Schiffe auf dieſem Canal, da

denn

denn auch die nach Holland zu ſpedirenden und von darzu erwartenden Güter weit eher und leichter, als ietzo, hin und her zu bringen wären. Zudem findet ſich in dieſer Sache eben keine ſonderliche Schwierigkeit, ſintemal das Land darzu gar wohl ſituiret, und der Canal von Torgau bis Eulenburg, und von dar bis Leipzig gar leicht zu verfertigen wäre, es würde ſich auch binnen wenig Jahren wegen der Koſten ſattſam löſen.

§. 36. Mit dem Nachbar würde wegen dieſes nützlichen Vorhabens ſchon ein Vergleich zu treffen ſeyn, alſo daß es ihren Landen gantz keinen Schaden noch Abgang brächte. Und obgleich die Schiffe, welche auf denen ſchiffbar gemachten Flüſſen ſo denn nöthig wären, nicht die größten, ſondern nach Proportion des Stroms und Waſſers beſchaffen ſeyn müßten, ſo iſt doch außer allem Zweifel, daß ſelbige ſchon capable ſeyn würden, eine ziemliche Anzahl Waaren zu führen, dieſe auch viel leichter und mit wenigern Koſten von einem Orte zu dem andern tranſportiret, und die Commercien befördert werden könnten, worbey mehr Leute Brod zu verdienen Anlaß hätten, als wohl bey dem Fuhrweſen nicht iſt. Dahero die ietzo vorhandenen Arbeiter müßig zu gehen nicht die geringſte Gelegenheit fänden.

§. 37. Ferner wären auch allerhand Manufacturen einzuführen, oder die eingeführte in beſſern Stand zu ſetzen. Weil Sachſen an guter Wolle einen großen Ueberfluß hat, wäre vornehmlich darauf zu denken, daß man aus Holland, und wo möglich, aus Engeland einige Fabricanten herbey lockte, die das Sortiren der Wolle und rechte Bereitung der Tücher einfüh-

einführeten, und denen Einwohnern wieſen, als wor-
an es ihnen bishero am meiſten gefehlet, von welchen, wie auch von den Zeugen Creponen, wollenen Floren und andern Wirk- und Webereyen im Lande hin und wieder gewiſſe Fabriken angeleget, und ſolche mit nöthigen Freyheiten verſehen werden müßten. Denn was Güte die Sächſiſche Wolle habe, wiſſen die Schweizer und Holländer wohl, die ſolche zu vielen 1000 Steinen jährlich holen, und Sachſen hernach mit ſeinem eigenen Fette betriefen.

§. 38. Der Einwurf hierauf: **Daß ſo dann, wenn nicht mehr ſo viel Wolle verführet würde, die Intraden abnehmen würden**, tauget nichts. Denn wenn man hin und wieder gute Fabriken angerichtet, ſie mit tüchtigen Waaren verfertigen läſſet, ſo ziehet dadurch das Geld ſich ſelber herein, indem, wenn das Land dasienige nun ſelber liefert, was es ſonſt anderwärts holen müſſen, das Geld dafür im Lande bleibet, und quaſi per circulum immer herum gehet. So werden auch durch Unterhaltung ſo vieler Mäuler die Einkünfte in der Conſumtionsacciſe ſich ſodann ſelbſt erhöhen.

§. 39. Frankreich hat bishero mit ſeinen Hüten recht gut zu ſchachern gewußt, doch hat man in **Döbeln** einen Anfang gemacht zu zeigen, wie allda eben auch ſolche Hüte verfertiget werden können, die ienen faſt gleich kommen, und wenn die fremden, denen bey dieſer Sache die rechten Griffe vielleicht beſſer bekannt, als den unſrigen, im Lande ſich niederlaſſen dürfften, ſo iſt kein Zweifel, ſie würden die Fabriken mit dieſer Waare eben auch höher und in beſſern Stand bringen, mithin des Herrn Einkünfte und

Lan-

Landes Zuſtand durch dieſe manchem gering ſcheinende Sache um ein großes verbeſſern.

§. 40. Zu Fabricir- und Wirkung der Strümpfe iſt wohl einiger Anfang gemacht worden; allein weil ſo wohl dieſe, als alle andere Dinge bishero von bloßen Privatis getrieben, die entweder den nöthigen Verlag nicht haben, oder dermaaſſen gedrückt worden, daß ſie von ihrem guten Vorhaben bald abſtehen müſſen, als wären auch dieſe beſſer einzurichten. Es würden aber die Strumpffabriken ganz nicht ohne Nutzen ſeyn, weil die Sächſiſche Wolle ſo gut, daß die daraus gemachten Strümpfe den Engliſchen und Hamburgiſchen zu weichen nicht Urſach haben würden.

§. 41. 1722 haben einige Privatperſonen nachdem es bisanhero unſerm Sachſenlande an Cattunfabriken gefehlet ein Proiect zu Aufrichtung drey Cattunfabriken übergeben, in welchen aus Arabiſcher, Smirniſcher und anderer Wolle die ſchönſten Cattune könnten gemacht und geliefert werden. Sie haben hierzu das Gräfl. Wackerbartiſche neuerbaute Schloß Sedlitz, das Gräflich-Flemmingiſche Rittergut Lichterwalde und eine von den Sechsſtädten in der Oberlauſitz vorgeſchlagen. Sie haben ferner vorgeſtellt, daß man dadurch manchen Leuten Unterhalt verſchaffen könnte, die ſonſt dem Lande nur zur Laſt gereichen, es könnte dadurch viel Geld im Lande behalten werden, und ihn hiedurch ein ungemein großer Profit zuwachſen. Es ſollen auch Ihro Königliche Maieſtät und Churfürſtl. Durchlauchtigkeit höchſt ſel. Andenken zu Unterſuchung dieſer Proiecte desfalls eine beſondere Comiſſion niedergeſetzt gehabt haben.

§. 42.

§. 42. Die Seidenmanufacturen würden eben auch in Stand zu bringen, und in dem guten Climate des Landes ſolche Oerter zu finden ſeyn, wo die Maulbeerbäume gepflanzt werden könnten, worzu vornehmlich in der treflichen Gegend um Dreßden und Meißen, denn in der ſogenannten güldenen Aue bey Commatſch, ſich ſehr gute Bequemlichkeiten finden würden. Das Gebürge wird zwar insgemein als arm beſchrieben; allein warum? aus keiner andern Urſache, als weil man ſich allda bisher wegen Einrichtung der Commercien keine ſonderliche Mühe gegeben, die vorhandenen Güter nicht recht genutzet, viel Betrug darbey mit unterlaufen laſſen, die annoch verborgenen aber zu ſuchen zu faul geweſen. Es ernähret ſich allda eine ziemliche Menge Volks mit Spitzenkleppeln, ſie machen auch gewiß ſolche ſo delicat und fein, daß ſie den Brabantiſchen oft Trotz bieten.

§. 43. Man bemühe ſich dieſe ob ſchon ſchlecht ſcheinende Sachen in beſſer Aufnehmen zu bringen, und darinn gute Einrichtung zu machen, vornehmlich aber den Italiäniſchen und andern Kaufleuten die Führ- und Verkaufung der Brabantiſchen gänzlich zu unterſagen, oder wenigſtens ſolche mit einem ſtarken Impoſt zu belegen, angeſehen ohne dem viel Leute unzählige mal getäuſchet, und ihnen für Brabanter ſchöne Schneeberger, oder andere aus dem Gebürge gebürtige Spitzen verkauft werden, wie ſolches auf dem Nothfall mit tauſend Exempeln zu erweiſen wäre. Gewiß der Ausgang würde zeigen, daß auch dieſe Manufactur capabel ſeyn würde, viele 1000 Reichsthaler ins Land zu bringen, auch nicht weniger viel

viele tauſend Thaler, ſo an die Fremden verſchleidert werden, darinnen zu behalten, und vielen tauſend Måulern Brod zu verſchaffen.

§. 44. An einigen Orten iſt der Anfang zu Verfertigung der Seegeltücher gemacht worden; Allein das Werk iſt nachgehends ins Stecken gerathen. Sollte es nun wieder in Gang kommen, ſo müßte man alles das unterlaſſen, was bißhero dieſem Commercio geſchadet, und ſelbigem im Wege geſtanden. Denn weil Holland und Engelland auch andere Seeorte, dieſe Waare unmöglich entbåren können, ſelber aber nicht zu fabriciren vermögen; ſo iſt leicht zu ermeſſen, was aus ſolcher, wenn ſie recht etabiliret, für ein großes Geld gelöſet, und wie viel Volk darbey erhalten werden könne. Die Lauſitz treibet gar feine Nahrung mit Leinwand, Zwirn und dergleichen; Doch ſolche ſtehet ebenfalls in ſehr vielen zu verbeſſern, und wåre vornehmlich das Commercium gegen Böhmen zu und mit Schleſien beſſer einzurichten, die Zölle leidlicher zu machen, und um tüchtige Parchentweber ſich zu bemühen, ſelbigen auch, und wer in dieſen Manufacturen was thun wollte, eben diejenigen Freyheiten zu gönnen, die andere zu genießen haben.

§. 45. In Anſehung der Weine, mit welchen unſer Sachſenland von GOTT geſegnet, dürffte hoffentlich dieſes nicht ohne Frucht ſeyn, weil die Dreßdniſchen, Meißniſchen, Elſterwerdiſchen, Torgauiſchen und Naumburgiſchen Gegenden ſehr gute Weine hervorbringen, vornehmlich wenn ſie ſich ausgelegen, und in ihrer Reinigkeit gelaſſen werden, wenn die übermåßige Einfuhre der Rhein- Neckar- Moßler-

Franken = und andern Weine gemindert, iedem Orte von ſolchen nur ein gewiſſes Quantum einzuführen erlaubet, und ſelbiger mit einem ziemlichen Impoſt beleget würde, damit ſo viele 1000 Thaler, welche iährlich für dieſe Waare außer Landes gehen, darinnen bleiben, die Leute hingegen ihren Zuwachs verthun könnten, und die Einwohner an die ihnen von GOTT beſcheerten Früchte ſich gewöhnen und ſolche nicht verachten möchten. Hierbey wäre ganz nicht auf die Commodität einer oder der andern Privatperſon zu ſehen, ſondern lediglich auf das gemeine Beſte des Landes Aerarii Aufnehmen, ſintemal es ia beſſer, daß ein Unterthan an ſeinem Appetite Tort leide, als wenn um deswillen das ganze Land und der Herr Nachtheil empfinden ſollen.

§. 46. In Zubereitung der mancherley Sorten von gebrannten Waſſern wiſſen die Sachſen auch noch nicht die rechten Griffe, und hätten wir hierinnen noch viel von den Franzoſen und Italiänern zu lernen, denen wir ietzo das Geld mit Haufen zuwenden, das denn hernach im Lande bliebe und ſolchem zu gutkäme. Vor dieſem ſind in Thüringen die Weydtmühlen in großem Aufnehmen geweſen, und haben manchem Armen ſein Brod gegeben; Allein die häufige Einführung des Indigo hat ſolche ganz ruiniret, zugleich aber auch viel arme Leute gemacht: Wenn nun das letztere aufgehoben, das erſte hingegen wieder hergeſchaffet würde, ſo fände ſich als denn die vorige Nahrung auch wieder, und iſt zu bedauren, daß dieſer ſchöne Schatz faſt gar nichts mehr geachtet, und auf die Verbeſſerung oder vielmehr Reintroducirung

dieſes Commercii nicht geſehen wird, da es doch einen ganz unnachbleiblichen Nutzen ſchaffen würde.

§. 47. Der innländiſche Gebrauch ausländiſcher Waaren wäre entweder ganz und gar zu verbieten, oder, wenn ſolches ſich nicht wollte prakticiren laſſen, dennoch mit ſtarken Impoſten, wie in Holland und Engelland geſchicht, zu belegen, damit die Einwohner an die im Lande gemachten ſich gewöhnen, und ihr Geld in ihrer Herren Caſſen möchten laufen laſſen. Worbey die Delicateſſe einiger Zärtlinge ebenfalls dem communi bono & Principis aerario poſtponiret werden müßte, zugleich aber darauf zu ſehen, daß durch dergleichen Verfaſſungen die Freiheit der Handlung im ganzen nicht leide, und bey Beſchwerung gewiſſer fremden Waaren, die vortheilhafte Handlung mit denſelben nicht an andere Orte gewieſen werde; daher hierunter eine große Behutſamkeit und eine genaue Vergleichung der Vortheile und ſchädlichen Wirkungen erfordert wird. Die aus dem Lande gehende Landwaaren aber wären entweder mit keinen Zöllen, oder doch ſehr gelinde und kaum merkbar zu belegen, auch alles dasienige ganz und gar zu vermeiden, ſo die Fremden von der Ausfuhre abſchrecken könnte. Siehe D. S. S. K. S. Wie aber alle dieſe Conſilia zur Realität zu bringen, und die Hinderniſſe aus dem Wege zu räumen, will ich andern zu unterſuchen anheim ſtellen.

§. 48. Von denen zum Commercienweſen gehörigen Schriften ſind mir folgende vorgekommen: **Abbildung des ganzen Gewerbs der Kaufmañſchaft**, Augſpurg, 1622, 8. *Il. Negotiante del Peri Venetia*, 1662. IAQUES SAVARY *Le parfait*

Negotiant, ou Inſtruction generale pour ce qui regarde le commerce de toute ſorte de marchandiſe tant de France, que des pays etrangers, pour la Banque, le change et rechange pour les Societes ordinaires, en communité et anonymes, pour les faillites, banqueroutes, ſeparations, ceſſions et abandonnemens de biens pour la maniere de tenir les livres journaus d' achapts, de Ventes, de Caiſſe et de raiſon; avec les formulaires des lettres, et Billets de change, d' Inventaire et de toutes ſortes de ſocietes, et l' application des Ordonances et Arrets, rendu ſur toutes les queſtions les plus difficiles, qui arrivent entre les marchands, Negocians et Banquiers, ſur tout le ſorte de matieres, concernant le Commerce françois et Allemand. 1685, 4. D. Johann Joachim Bechers **politiſche Diſcurſe von den eigentlichen Urſachen des Auf- und Abnehmens der Städte, Länder und Republiken**, in ſpecie wie ein Land volkreich und nahrhaft zu machen, und in eine rechte Societatem ciuilem zu bringen, neuerlich vom Herrn Hofrath **Zincken** ediret, 1754. 8.

§. 49. Eine vollſtändige Schrift von dem Commercienweſen iſt auch folgende die in Franzöſiſcher Sprache abgefaßt: Le commerce en ſon jour ou l' art d' aprendre en peu de temps à tenir les livres de contes à parties doubles et ſimples par debit et credit, diuiſé en trois parties. La premiere eſt un traité nouveau touchant les changes des pays et rangers, orné de pluſieurs Traites d' hiſtoire, auſſi curieus qu' utiles, la ſeconde renferme toutes ſortes de queſtions les plus delicates du Commerce avec leur ſolution, la troiſieme eſt un modéle brief

d' un brouillard, journal et grand livre, le tout appuyé ſur les loix & ordonances, & tiré de meilleurs auteurs tant anciens que modernes. *Par le Sieur Gobaou* Sindic des Ecrivains jurés de la ville de Bourdeaux, Bourdeaux, 1702, in Fol. Le traité du Commerce de terre et de mer à l' uſage des marchands, Banquiers et gens de change & gens d' affaire: à Paris, 1714, II Vol. Man tadelt mit Recht an dieſer Schrift, daß die Ordnung darinnen nicht die beſte ſey, daß unterſchiedene Artikel fehlen, da doch manches weitläuftiger hätte können und ſollen tractiret werden.

§. 50. Des Königlich-Pohlniſchen und Churfürſtlich-Sächſiſchen Hof- und Commercienrath, Herrn **Paul Jacob Marpergers Moſcowitiſcher Kaufmann**, oder ausführliche Beſchreibung der Commércien, welche in Moſcau und andern ſeiner Czaariſchen Maieſtät Bothmäßigkeit unterworffenen Reichen und Provinzen ſo wohl von deſſen Unterthanen unter ſich ſelbſt, als mit ausländiſchen Nationen getrieben werden, Lübeck, 1723, 8. *Eiusdem* **Schwediſcher Kaufmann**, in ſich haltend eine kurtze Geographiſche und hiſtoriſche Beſchreibung des Königreichs Schweden und aller deſſen incorporirten Ländern und Provinzien, ſonderlich aber der vornehmſten Krieges und Friedensbegebenheiten des damaligen Schwediſchen Königs Carl des XII. ſamt einer Nachricht von dem Schwediſchen Commercienweſen, Wißmar und Leipzig, 1706, 8. *Eiusdem* **die neueröffnete Kaufmannsbörſe**, worinnen eine vollkommene Känntniß aller zu der Handlung dienenden Sachen und Merkwürdigkeiten, auch Curieuſen und Reiſenden Anleitung gegeben wird, was ſie davon zu ihrem Vortheil auf Reiſen zu bemerken, 1707,

12. *Eiusdem* **neueröffnetes Manufacturenhaus**, in welchem die Manufacturen insgemein, deren differente Arten, erfordernde Materialien, davon dependirende Künſtler vorgeſtellet werden, auch welche Manufacturen einem Lande oder Stadt nützlich ſind, wie ſelbige glücklich zu introduciren, u. ſ. w. Hamburg, 1707, 12. *Eiusdem* **Hiſtoriſcher Kaufmann**, oder unterſchiedliche curieuſe und denkwürdige der werthen Kaufmannſchaft angehende Begebenheiten und Geſchichte, welche ſich hin und wieder in der Welt der Commercien halber zugetragen, Lübeck und Leipzig, 1708, 8. *Eiusdem* **das in Natur- und Kunſtſachen neu-eröffnete Kaufmannsmagazin**, worinnen eine ausführliche Beſchreibung aller Gold, Silber, Kupfer, Meſſing, Zinn, Stahl, Eiſen, Holz, Steine, Seiden, Wollen, Leinen und andere Medicinalwaaren, welche aus den drey Reichen der Natur ihren Urſprung nehmen, wobey denn der Ort, wo ſolche Materialien wachſen und herkommen, der Zeit und der Preiß ihres Ein- und Verkaufs, die Eigenſchaft, Art und Weiſe der damit geführten Handlung, derſelben Recht, darauf gelegten Zölle, und alles dasienige Alphabetiſcher Ordnung nach beſchrieben wird, was einem verſtändigen Kaufmann, Materialiſten und Apotheker ſo wohl zu der Känntniß vieler Waaren leiten, als auch vollkommenen Bericht ertheilen kann, wie er ſich in ſeiner Handlung klüglich aufführen, und Nachtheil verhüten könne, Hamburg, 1732, 8.

§. 51. Von eben dem vorangeführten Hrn. Verfaſſer haben wir auch **Beſchreibung der Meſſen und Jahrmärkte**, in welcher vornehmlich enthalten, ob

ob und wie weit dieſelben einer Stadt und Lande profitable oder ſchädlich ſind, wer dieſelben anlegen, privilegiren und confirmiren, auch wieder verlegen, oder gar aufheben und wegnehmen könne, was zu einer solenen Meſſe oder Jahrmarkt für Requiſita erfordert werden, ſonderlich aber was ein accurater und rechtſchaffener Kaufmann, der ſolche Meſſen und Jahrmärkte beſucht, vor, in und nach der Meſſe ſeiner Waaren, Wechſel und Scripturen halber ſorgfältig zu beobachten habe, Leipzig, 1708, 8. *Eiusdem* **Neueröffnetes Handelsgerichte**, oder wohlbeſtelltes Commercien-collegium, worinnen von deſſen Nothwendig- und Nutzbarkeit, denen darzu erfordernden Perſonen, dahin gehörigen Sachen, dazu anzuſtellendem Proceß, und von dem Recht der Kaufleute und der Commercien ſelbſt ausführlich gehandelt, ingleichen, was disfalls die gemeinen Rechte und eines ieden Landes oder Stadt ſonderbare Statuta, item die ungeſchriebenen Kaufmannsgeſetze, oder ihr ſo genannter Stilus nach der vornehmen Handelsplätze eingeführten Uſancen verordnen, gewieſen wird, welchen noch verſchiedene Präiudicia, Reſponſa und des Franzöſiſchen Commercienraths Savary verlangtes Parere beygefüget ſind, Hamb. 4. *Eiusdem* **ausführliche Beſchreibung des Hanfes und Flachſes, und derer daraus verfertigten Manufacturen**, ſonderlich des Zwirns, der Leinwand, der Spitzen, was in ſolchen für ein groſſer Handel durch alle Welttheile getrieben, und wie viel tauſend Perſonen dadurch ernähret werden, worbey inſonderheit von der Seiler und Leinweber Handwerksterminen, Privilegien, Gewohnheiten und Arbeiten, Leipzig, 1710, 8.

§. 52. **Geographiſche Mercatoriſche und Hiſtoriſche Beſchreibung aller der Preußiſchen und Brandenburgiſchen Länder**, iſt ebenfalls eine Frucht aus der Feder dieſes erwähnten Herrn Verfaſſers. In derſelben wird 1) von ſolcher Länder vornehmſten und ſonderlich commercirenden Städten und deren bequemen Situation zur Handlung, ſchiffreichen Flüſſen und beſondern Merkwürdigkeiten, 2) von ihren glorwürdigſten Regenten, 3) von dieſer Länder natürlichen Fruchtbarkeit, nützlichen Manufacturen, wie auch von denen zur Aufnahm ihrer Commercien vielfältig gegebenen Churfürſtlichen und Königlichen Edictis, ferner vom Münz- und Wechſelnegotio, Maaßen und Gewichten, Meſſen und Jahrmärkten gehandelt und endlich mit der ietzigen Berliniſchen Zollrolle und einigen Poſtcharten beſchloſſen wird, Berlin, 1710. Es wäre zu wünſchen, daß Herr **Marperger**, weil er ſonder Zweifel eine ſehr wohl eingerichtete Correſpondence gehabt haben muß, die übrigen Provinzen Deutſchlandes auf gleiche Art beſchrieben hätte. *Eius, Montes Pietatis*, oder **Lehnaſſiſtenz u. Hülfshäuſer, Lehnbanquen u. Lombards**, wie ſolche in einer ieden Republik der gemeinen Bürgerſchaft und auch andern Leuten, ſonderlich aber der nothleidenden Armuth zum Beſten höchſt nöthig und nützlich anzulegen, wobey zugleich die Methode gewieſen wird, wie ſolches ohne Beſchwerung des Publici geſchehen könne, auch wie die heutiges Tages ſo ſehr übliche Leibrenten, Braut- Wittwen- und Todtencaſſen, ingleichen die Lotterien zum Nutzen des Aerarii weit profitabler, als bisanhero geſchehen, anzuſtellen ſind, wobey zugleich der Unterſcheid der aufrichti-

richtigen und betrüglichen Lotterien entdecket wird, Leipzig, 1715, 8.

§. 53. Jngleichen haben wir von dem Herrn **Marperger** Fragen über die Kaufmannſchaft und zwey **Fortſetzungen ſeiner ſo nothwendigen als nützlichen Fragen über die Kaufmannſchaft**, darinnen er handelt von der Beſtellung eines Commercienraths, und öffentlichem Profeſſor Mercaturae auf Univerſitäten, vernünftigen Beurtheilung der Mercantiliſchen Landesgeſetze, reifer Erwägung der In- und Exportandorum, und andern Dingen, welche durch die Vorſorge und Beyhülffe einer hohen Landesobrigkeit und nöthiger Veranſtaltung, zur Aufnahme eines Landes und der Commercien gereichen können, Leipzig, 1715, 8. *Eiusdem* **getreuer und geſchickter Handelsdiener**, Nürnberg, 1714, 8. *Eiusdem* **wohl unterwieſener Kaufmannsiunge**, oder Anweiſung für Eltern und Vormünder, welche ihre Kinder oder Pupillen die Kaufmannſchaft zu erlernen, in Dienſt thun wollen, was ſie zu beobachten haben. Alles mit Lehren und Ermahnungen für ſolche Kaufmänniſche Jugend, wie auch mit der Anweiſung der ihnen zukommenden Rechte, und was mehr zu ihrem zeitlichen und ewigen Wohlſeyn gereichen kann, Nürnberg, 1715, 8.

§. 54. Ferner **Beſchreibung der Wolle und des Wollhandels**, 1715, 8. da denn erſtlich von denen Schaafen, Schäfereyen und Hirten, auch allem, was zu deren Cognition gehöret, oder von dieſer Materie dependiret, phyſiſch, öconomiſch, politiſch, hiſtoriſch und moraliſch, und denn auch von der Wolle, und deren vielen Arten, auch dem durch

die ganze Welt damit getriebenen großen Handel gründlich gehandelt wird. **Beſchreibung der Banquen**, was und wie vielerley derſelben ſind, als nämlich Land- Lehn- und Depoſitowechſel und Giro oder Kaufmänniſche Ab- und Zuſchreib, wie auch Billet oder ſo genannte Münzzettel und Actienbanquen, wo die vornehmſten derſelben anzutreffen, mit was für Statutis und Verordnungen einige darunter verſehen, auch wie hoch dem Publico daran gelegen, daß in allen großen Reſidenz- Reichs- und Handelsſtädten, ja in ganzen Ländern und Provinzen dergleichen Banquen zu Beförderung der Commercien und Nutzen der Einwohner angeleget würden. Wobey zuletzt noch von dem Recht der Banquen und Banquiers gehandelt, ein gewiß Wechſelproiect unterſuchet, und endlich die ſicherſte und beſte Ordnung des Financienweſen eines Landes oder Republik auf guten Fuß zu ſetzen gegeben wird, 8. *Deliciae Mercatoriae*, **oder Kaufmänniſche Ergötzlichkeiten**, in welchen nicht allein das Gemüth eines die werthe Kaufmannſchaft lieb- und übenden kann ergötzet, ſondern auch ſein (von dahin gehörigen Wiſſenſchaften) geſammleter Vorrath um ein merkliches vermehret, denenienigen aber, die eben nicht von der Kaufmannſchaft Profeſſion machen, und doch gern von ein und andern ihrer ſolideſten Theile und Rechten gründliche Nachricht haben wollten, willfährigſt damit gedienet werden.

§. 55. Auch hat man von dem Verfaſſer **neu angelegte Manufactur von allerhand Tüchern, Zeugen, Hüthen, Strümpfen, und Tapeten**, 2c. wie ſolche insgeſamt von ihrer erſten Materie der rohen Wolle an, bis daß ein tüchtiges

Stück

Stück Kaufmannsgut daraus komme, zubereitet und tractiret werden, wobey der in ſolchen Waaren arbeitenden Handwerker ihre Handgriffe, Termini technici, Rechte und Gewohnheiten, ihre unter ſich habende Streitigkeiten, und wie einige derſelben von der hohen Obrigkeit decidiret worden, ingleichen, was für Ceremonien bey ihrem Geſellen = und Meiſtermachen vorgehen, was ſie hin und wieder für Stiftungen, Privilegien und Gebräuche haben, mit angeführet, und endlich der ganze Tractat mit einem vollkommenen Farbunterricht, wie allerhand Wollenzeug von den geringſten bis zu den höchſten Couleuren zu färben ſey, geſchloſſen wird. **Hundert auserleſene Vorfälle, in dem Italiäniſchen Buchhalten,** vermittelſt welchen die rechte Einleitung zu dieſer vortreflichen Wiſſenſchaft gegeben, und die Profectus derienigen, welche ihre Theoriam nunmehro abſolviret, erkundiget werden, alſo eingetheilet, daß erſtlich die Vorfälle ihren bloßen Text und Erzählung nach; Zweytens deren Journaliſirung nach dem Stylo und Regeln des Italiäniſchen Buchhaltens; Drittens die Erläuterung, was in der Kaufmannſchaft bey einem ſolchen Vorfall für Remarquen zu achten ſind, angewieſen wird, 1707, 8. **Schleſiſcher Kaufmann**, 1714, 8. Handlungscorreſpondent, 1706, 1715. 2 Theile **Beſchreibung des Huthmacher Handwerks**, 1719, 8, Des Tuchmacher Handwerks, 1723, 8. Dreyfaches Kleeblatt der Kaufmannſchaft, 1723. Abriß der Commercien und Manufacturen in Sachſen. **Marpergers** Waſſerfarb, Dreßd. 1723, 4. *Eiusdem* Plantagentractat, ibid. 1722, 4.

§. 56.

§. 56. Es hat der Herr Hofrath **Marperger** durch ſeine gelehrten Schriften die Materie von dem Commercienweſen ſo exhauriret, daß er andern eine ſchlechte Nachleſe übrig gelaſſen. Wenn der berühmte **Morhof** noch leben ſollte, ſo würde er bey Durchgehung der Marpergiſchen Schriften finden, daß ſein Wunſch, den er in dem dritten Buch ſeines *Polyhiſtoris*, p. 23. thut, ziemlich erfüllet worden. Es läßt ſich aber der ſeelige **Morhof** hiervon alſo vernehmen: „Es wäre zu wünſchen, daß ſo wohl „General- als Specialhiſtorie aller Commercien fleißig aufgezeichnet werden möchte. In der Generalhiſtorie ſollte der Anfang, Fortgang und der Untergang der Commercien, ihre Veränderungen, u. ſ. w. „berühret werden. In der Specialhiſtorie aber die „Erkänntniß einzelner Waaren, die in unterſchiedenen „Ländern anzutreffen, und müßte man alles dasjenige inſeriren, was man entweder aus den Reiſebeſchreibungen, öffentlichen Relationen oder Privat-Erzählungen zu ſeinem Nutzen hierinnen anwenden „könnte, auch was hier und da bey den Commercien „durch Hülfe der Phyſik zu verbeſſern wäre und dem „Lande zur Avantage gereichen könnte, u. ſ. w.

§. 57. Zu den Mercatoriſchen Schriften gehören auch *Traité General du Comerce* plus ample et plus exact, que ceux qui ont paru jusqu'à preſent, faits, ſur les memoires de divers autheurs, tant anciens, que modernes, contenant les reductions des poids, meſures et monnoyes de la Hollande, ou d'Amſterdam reduites aux meſures, poids et monnoyes des principales places de l'Europe, comme auſſi pour les excomptes ou rabais, avec diverſes tables

à

à ce ſujet pour la banque, le change et rechange, les formes, termes et diligences des lettres et billets du change et des lettres de credit, pour les monnoyes reelles, et de change des pris courans, pour ſavoir, en quelles monnoyes ils ſont tenues les écritures, le moyen de faire les changes, les reductions pour les traites et les remiſes, pour calculer les changes, les ajuſter pour en connoitre les pertes, et l'égalité des pris de change. Troiſieme edition, revue, corrigée et augmentée, Amſterdam, 1714, 4. *Monſieur* de la PORTE gab 1716 Guide des negocians et teneurs de livres, ou Traité des livres de conte, à Paris, 12. heraus. Es iſt dieſes Buch für die, ſo ſich im Buchhalten üben wollen, gar wohl zu gebrauchen, es iſt gar deutlich und ordentlich vorgetragen, auch nicht ſo weitläuftig als die andern.

§. 58. Von dem Holländiſchen Commercienweſen haben wir die memoires ſur le commerce des Hollandois, dans tous les Etats et Empires du monde à Amſterdam, 1717, 12. Die Verfaſſer des nouvelles de la Republique de lettres, urtheilen hievon, daß der Auctor zwar viel Curieuſes ſage, ſchiene aber die Holländiſche Handlung noch nicht genung eingeſehen zu haben. Die beygefügte Nachricht von der Oſtindiſchen Compagnie wäre auch nicht gar zu richtig. Es kam dieſe Schrift, 1717, in Leipzig in deutſcher Sprache heraus, unter dem Titel: Hiſtoriſche Nachricht von der großen Handlung der Holländer in allen Ländern und Reichen der ganzen Welt, worinnen man weiſet, wie ihre Handlung beſchaffen, derſelben Urſprung, ihren Wachsthum, ihre Beherrſchung und Beſitz in den Indianiſchen Reichen,

chen, und wie ſie ſich Meiſter aller Handlungen faſt von ganz Europa gemacht, was ſie für Waaren am meiſten zu ihrer Seehandlung gebrauchen, woher ſie ſolche bekommen, und was ſie damit verdienen.

§. 59. HUETII Hiſtoire du Commerce des anciens, à Paris, 1727, 8. oder Nachricht von der Schiffart und Handlung der Alten iſt dieſem Tractat zugleich mit beygefügt, welche beyde Schriften ſich um ſo viel beſſer zuſammen ſchicken, indem ſie nicht nur faſt von einerley Materie handeln, ſondern auch von einem Auctore verfertiget ſind. *Abraham de Graaf* hat in Holländiſcher Sprache ein Buch von dem Italiäniſchen Buchhalten geſchreiben, weiches 1718 von Paul Franz CHICOT unter dem Titel: Inſtruction pour tenir les livres à l'Italienne, ou à Parties doubles avec un memorial tant en negoce particulier, qu'en Commiſſion et en compagnie, et diverſes remarques très importantes, comme auſſi un Formulaire d'un Memorial, Journal et Grand livre avec l'explication pour en faire la balance, herausgekommen.

§. 60. 1721 druckete man in Holland Verzanaling tot Warſchuwing voor de Nakomelingen van alle de Projecten en Conditien des Compagnien van Aſſurantie, commercie en Navigatie ent, Gravanhaye II Theile, 4. Es faſſet dieſe Sammlung mancherley Vorſchläge und Conditionen der Compagnie in ſich, die in Holland angenommen oder verworfen werden, nebſt den Urſachen, welche man für und wider dieſelben vorgebracht, auch unterſchiedene Placate und Schriften die in Anſehung dieſer Compagnien 1719 und 1720 in Engelland, Frankreich und den

ver=

vereinigten Niederlanden herausgekommen. 1722, ward zu Toulouſe gedruckt: L'arithmetique par Tarif, diviſée en deux Volumes, contenant les comptes faits de toutes ſortes de liquidations d'interets, d' agio et des comptes de reductions, des uns aux autres des monnoyes tant réelles que de change, de prix courans des changes, de Poix des Eſpéces et en qu' elles monnoyes on tient les Ecritures aux Places les plus conſiderables de l' Europe, de reductions des poids et meſures de tous les pays, des calculs de Vente, de toute ſorte de marchandiſe, et denrees, de diviſions ou partitions, tant des Entiers, que des fractions, des calculs de legitimes dans les pays de Droit ecrit, de calculs de toiſes, Piés, pouces et lignes quarreés et cubes, de contributions, repartitions, impoſitions, et departemens, au ſol la livre, de Compoix, Cadaſtres, allivrement ou livres levrantes, des biens en fonds de terre, avec pluſieurs autres tarifs et tables, au moyen desquels on fait par la ſeule addition, en diférentes maniéres tous les calculs, qui peuvent generalement tomber dans le commerce et dans la ſocieté, en ſorte qu' on fait très aiſément tous les calculs les plus difficiles, et qu'on les verifie avec la même facilité par leur contraire, et par la on a la ſatisfaction de voir qu'on ne s' eſt point trompé, ce qui eſt une preuve certaine, et qu' on n'a pas encore une dans ancun autre livre, par Iſaac *Mraband de Nimer.*

§. 61. Johann Max. **Naumburgers** Tractat von Wechſel- und Commercienſachen mit politiſch-hiſtoriſchen und mercantiliſchen Anmerkungen 1723 iſt

iſt ſo wohl für Politicos und Cameralperſonen als auch für die Kaufleute ein nützliches und brauchbares Buch.

§. 62. Zur Hiſtorie des Commercii wie auch zu der Kaufmannswiſſenſchaft gehören noch nachfolgende Schriften, ROBERT's Merchant's Map of Commerce with Mun's England's Benefit by forein trade, Lond. 1700. F. The act of Tonnage and Poundage and Rates of Merchandize, Lond, 1726, Fol. HOUGHTON's Collection of lettres of trade, L. 1681, 8. *A Advertiſement to the Merchant and Clothier*, Lond. 1672, 4. *Conſiderations of Trade in England*, L. 1695. *A General Diſcourſe of the Commerce*, L. 1707. HATTON's Merchant Magazine, L. 1712, 4. FRANCHEVILLE Hiſtoire du Tarif de 1664. avec l'hiſtoire de la Compagnie des Indes, à Paris, 1738, 3 Tomes. BELLONI Diſſertazione ſopra il Commercio, Bol. 1752, 4. ſo Hr. M. **Schumann** in deutſcher Sprache mit einigen Anmerkungen, Leipz. 1752, 8. ediret. **Surlands** Recht der Deutſchen nach Indien zu handeln, Caſſel, 1752, 4. **Geſchichte der Handlung und Schiffart**, Breßlau, 1751, 1754, 2 Theile. SAVARY Dictionaire du Commerce, Amſt. 1726, 4. 3 Vol. mit dem Supplemente. Unterſuchung vom Urſprung und Wachsthum der Kaufmannſchaft, Leipzig, 1739, 4. Von der Engliſchen Schiffart, 1731, 4.

§. 72. USTARITZ La Theorie et pratique du Commerce et de la Marine, à Par. 1753, 4. E. M. Cercle of Commerce, L. 1623, 4. *The Engliſh Tradesman*, L. 1727, 2 Voll. 8. Hiſtory of the improvements in Commerce, 1727, 8. VIO-

LET's

LET's advancement of Merchandize, 1651, Fol. *Eiusd.* Tracts relating to trade, Lond. 1653, Fol. NICOL's advantage of great Britain conſidered in the Tabacco trade, 1727, Fol. WHELER's Treatiſe of Commerce, 1602, Fol. *Obſervations concerning trade and Money*, 1668, 4. Diſcourſe of trade, 1691, 4. BRADLEY's Collection for the improvement of Husbandry and Trade, Lond. 1727, 3 Vol. 8. HAYE's Negotiator's Magazine, Lond. 1730, 8. CARY's Eſſay towards relating the trade, Lond. 1719, 8. EVELYN's Navigation and Commerce, Lond. 1674, 8. de FOE's Plan of the Engliſch commerce, Lond. 1737, 8. The *British Empire in America*, Lond. 1741, 2 Vol. 8. WOOD's ſurvey of trade, Lond. 1718, 8. CHILD's new Diſcourſe of trade, Lond. 1751, 8. *Britannia languens*, or Diſcourſe of trade, Lond. 1680, 8. *Traitè du Commerce de terre et de Mer*, à Par. 1714, 8. 2 Vol. Bohns wohl unterrichteter Kaufmann, Hamb. 1750, 2 Th. 8. *Inſtruction des Negotians*, à Par. 1748, 2 parties, 8. *Eſſai de l' hiſtoire du Commerce de Veniſe*, à Par. 1729, 8. Der Chriſtliche Kaufmann vom Geldmangel in Deutſchland, 2 Theile, 8. ohne Jahr und Ort. Warmund, vom Geldmangel in Deutſchland, Bayreuth, 1664, 8.

§. 64. *Conſiderations ſur le Commerce de la grande Bretagne*, Amſt. 1750, 8. GEE's trade and Navigation of great Britain, Glaſg. 1750, 8. LAW's Council of trade in Scotland, Glaſg. 1751, 8. LAW's Money and trade, Glaſg. 1750, 8. Die gute Nachbarſchaft durch Zunahme von

Handlung und Reichthum, 1751, 8. L'ESPINE Koophandel van Amſterdam, 1734, 2 Th. HUETII Hollandishe koophandel, 1717, 8. *Eiusd.* Hiſtorie van den koophandel en zeevaart der aloude volkeren, Delfft, 1722, 8. Law von Waaren und Geldhandel, Leipz. 1720, ſo bereits oben im zweyten Capitel nebſt einigen zu dieſer Schrift gehörigen Tractaten angeführet worden. *Memoires ſur le Commerce des Hollandois*, Amſt. 1718, 8. Zſchackwitz vom Handlungsweſen, Leipz. 1736, 8. Politiſcher Verſuch von der Handlung, aus dem Franz. überſetzt, Jen. 1740, 9. MELON Eſſai ſur le Commerce, Amſt. 1742, 8. PECQUET Diſcours ſur l'art de negocier, à Par. 1737, 8. *Le Negotiant Anglois*, aus dem Engliſchen vertirt, à Paris, 1753, 8. *Penſées ſur le Commerce*, Lond. 1753, 8.

§. 65. *The English tradesmann*, 1727, 8. 2 Vol. Hiſtory of the Improvements in Commerce, 1727, 8. VIOLET's Advancement of Merchandize, Lond. 1651, Fol. VIOLET's tracts relating to trade, 1653, Fol. NICOL's advantage of great Britain conſider'd in the tabacco trade, Lond. 1727, Fol. WHELER's treatiſe of Commerce, 1602, 4. *Obſervations concerning trade and Money*, 1668, 8. *Diſcourſe upon trade*, 1691, 8. *Propoſals for raiſing a Colledge of induſtry of all uſefull Trades and Husbandry*, 1696, 8. W. ALLEN's Landlord's Companion or ways and Means to raiſe the value of Land, Lond. 1742, 8. a SHORT Eſſay upon trade in general, Lond. 1742, 8. *The national Merchant*, Lond. 1736, 8. England's Intereſt conſider'd in rhe increaſe of the trade

de of this kingdom, Lond. 1713, 8. Des D. Hume vermiſchte Schriften über die Handlung und die Manufacturen, aus dem Engl. überſetzt, Hamb. 1754, 8. Elemens du Commerce, deux Parties, à Paris, 1754. Eſſai politique ſur le commerce, *par Mr.* MELON, nouvelle Edition, à Amſt. 1742. Traité general du Commerce, *par Mr.* RICARD, nouvelle edition augmentée, *par M. N.* STRUYCK, Amſt. 1732. Theorica y practica de commercio y de Marina, que ſe procuran adaptar a la Monarchia Eſpannola, por *Don Geronymo* de UZTARIZ, Madrid, 1742.

§. 66. Von denenienigen Schriften, ſo vom Wechſel und Buchhalten geſchrieben, will ich nachfolgende anführen. Als Heynens Buchhalter, Frkft. 1726, 4. L'art de bien tenir les livres de comptes en parties doubles à l'Italienne, avec une table alphabetique de l'explication des termes, qui ſont le plus en uſage dans le Commerce, par *Samuel* RICARD, nouvelle edition, augmentée par *Jean Pierre Ricard*, Amſt. 1724. POSTLETHWAYT's new Mercantile inſtitution, Lond. 1751, 4. SPERANDERS Negotiant, Leipz. 1706, 4. L'ESPINE Negoce d'Amſterdam, Amſt. 1710, 4. DESAGULIERS Boekhouden, Amſt. 1706, 4. CLAIRECOMBE Negoce rendu facile, Lond. 1708, 4. CLARY's YOUTH's Introduction to trade and Buſineſs, Lond. 1720, 4. MAIR's Book keeping methodiz'd, Edimburg, 1741, 8. bey welchem ein kleines Kaufmannslexicon befindlich. HEWITH's trader's Pocket companion, Lond. 1738, 8. THE SAILOR's companion and Merchantman's

Convoy, Lond. 1740, 8. HATTON's Comes Commercii, Lond. 1727, 8. Graumanns Arbitrage Tractat, Hamb. 1733, 8. CLARECOMBE practice of Mercantile Arithmetick, L. 1707. *General Treatiſe of Monies and Exchanges*, Lond. 1707, 4. Hartmanns Wechſelbaum, Leipz. 1741, 4. DESAGULIERS des changes et monnoyes de l'Europe, Amſt. 1701, 4. *Traité des changes etrangeres*, à Paris, 1726, 4. Wierz Wechſelarbitragen Tractat, Baſel, 1730, 4. PERSOY generale Wiſſel ex munt Reductio, Amſterd. 1694. VELDEN's fondement van de Wiſſel Handeling, Amſt. 1679, 4. FULEMANN traité ſur les lettres de change, à Par. 1739. *A general treatiſe of Monies and Exchanges, in which thoſe of all trading nations are particularly deſcrib'd and conſider'd*, Lond. 1707.

§. 67. Einem Kaufmann dienende Rechnungsbücher, ſind ohnſtreitig dieſe die beſten. Köhlers Rechenmeiſter, Dreßd. 1714, 2 Th. 8. Clausbergs demonſtrativiſche Rechenkunſt, Leipz. 1732, 8. Und da hiernächſt ſolche Bücher angenehm ſind, worinnen die verlangten Ausrechnungen ſchon in Tabellen befindlich enthalten, ſo will ich auch deren einiger, und zwar der brauchbarſten und allerbeſten erwähnen. Salfelds Calculatur der Frachtgelder, Lüneburg, 1747, Fol. SMART's tables of Intereſt, L. 1726, 4. Compendieuſe Ausrechnung, wie viel die ℔. an Schifs℔den betragen, Hamb. 1747, 8. Kruſens Wechſelfragen, Hamb. 1746, 8. Deſſelben Warentafeln, Hamb. 1749, 8. Deſſelben Wechſelmaſchinen, Hamb. 1738, 8. wobey eine groſſe

Kup=

Kupferplatte befindlich. **Deſſelben** Geldtafeln, 2 Th. Hamb. 1737. **Salfelds** Geldtabellen, Laumb. 1750. **Paricius** von der Regenſpurger Elle, ſ. l. et a. **Ahrends** Waaren Rechnung, Hamb. ſ. a. **Kruſens** Wechſel- und Arbitragen Tabellen, Hamb. 1742, 8.

§. 68. Zu der Wiſſenſchaft von Manufacturen, den hieher gehörigen Färbereyen, muß ich noch außer denen oben erwähnten dieſe hinzu fügen. Als des **Eraſmi** Nachricht von Wolle und deren Manufacturen Verfaſſung, Berlin 1731, 4. davon der erſte Theil mir nur zu Geſichte gekommen. *A Sinceris* Gedanken über die Schwediſch-Pommeriſchen Provinzen, und Nothwendigkeit der darinn zu errichtenden Wollmanufacturen, Freyb. 1738, 4. *Repreſentation of the advantages of manufactories*, Edimb. 1683. SMITH's Memoirs of Wool, Lond. 1747, 2 Vol. 8. **Bedenken von Manufacturen in Deutſchland**, Jen. 1683, 8. Gedanken, wie ein Land durch Commercien aufzubringen, Frankf. 1727. *Réglémens des Manufactures*, à Par. 1727, 3 Tom. 8. Von Manufacturen und Commercio, Frft. 1740, 8. ſo aber nichts anders iſt als **Bodens** edirte Fürſtliche Machtkunſt. ULLOA établiſſement des manufactures et du Commerce d'Eſpagne, Amſt. 1753, 8.

§. 69. **Zinkens** deutſch Real-Manufactur- und Handwerkslexicon, L. 1745, 8. davon nur der erſte Theil heraus gegeben iſt. HAYNE's View of the decayd ſtate of the Woolen Manufactures, L. 8. Intereſt of England conſider'd in an Eſſay upon Wool, 1707, 8. Conſiderations relating to the

carrying on the Linnen Manufactures in Ireland, Lond. 8. Letter from a merchant relating to the British Linnen Manufactures, L. 8. The ſinking ſtate of the Woolen Exportation, Trade, and therein the Landed as well trading intereſt in general, with the cauſe thereof, 1737, Fol. The Linnen and Woolen Manufactory diſcourſed with the nature of companies and Trade in general, L. 1691, Fol. Treatiſe of Wool and lattel, L. 1677, 4. Reaſon for a limited Exportation of Wool, Lond. 1677, 4. Diſcourſe that the Exportation of Wool is deſtructive to this kingdom by Manley, Lond. 1677, 4. Repreſentation of the advantage that would ariſe to this kingdom by Erecting Manufactories, Edimb. 1683, 4. Reaſons againſt exporting Woolen Manufacture, L. 1689, 4. Dum ſpiro ſpero, or an Repreſentation of the ſtate of our Woolen Manufactures, L. 1700, 4. Arguments for and againſt the Bill for Prohibiting the Exportation of Woolen Manufactures, from Ireland, L. 1698, 4. MERCHANT's Eſſay on the improvement of the Woolen Manufacture, L. 1741, 8. Some impartial Thoughts on the Woolen Manufacturies by George Andrew, L. 1742.

§. 70. Man hat bey allen Manufacturen vornehmlich auf die bequeme Anſchaffung der Materialien, auf deren beſte, und in Verhältniß gegen die Güte, wohlfeilſte Verarbeitung, und auf den geſchwinden und vortheilhaften Vertrieb der fabricirten Waaren zu ſehen, und alles was man in den hiſtoriſchen Nachrichten, oder politiſchen Betrachtungen von Ma-

Manufacturen findet, in dieſe Claſſen zu bringen, auch nach dieſen Grundbegriffen, ſowohl die Richtigkeit der Vorſchläge, nach der Beſchaffenheit der Länder in denen ſie gegeben worden, als auch die Möglichkeit, ſolche in andern Ländern anzuwenden, zu beurtheilen; außer dem wird die Leſung der vielen von dieſer Materie vorhandenen Schriften unnütz, und oft ſchädlich.

§. 71. Von den **Färbereyen**, ſo einiger maaßen auch hieher zu rechnen ſind, ingleichen von den Farben, ſind mir nachfolgende Schriften bekannt geworden. Des Herrn D. **Schrebers** Abhandlung von Waid, Halle 1752, 4. welches nicht allein das Lob eines praktiſch, ſondern auch gelehrt geſchriebenen Buches verdienet. Des Herrn HELLOTS l'art de la teinture des laines, à Paris, 1750, 8. iſt wohl zu gebrauchen. J. C. G. **Färbekunſt**, Frf. 1751, 8. Herr v. **Juſti** von Sächſiſchen Farben, Wien, 1750, 8. BLOMIUS de purpura et cocco, Hamb. 1660, NORMANN und BASK de Purpura, Upſ. 1686, 8. **Richter** von der Conzenille, Leipz. 1703. Die **Färbekunſt**, Frft. 1685, 8. Unterricht der Farben auf Wüllen und Leinen Garn, 1677, 8. *Ars tinctoria fundamentalis*, Frft. 1683, 8. Wer von denen Farben, ſo aus dem regno vegetabili genommen ſind, einige Nachricht verlanget, muß die botanicos nachſchlagen, auch findet man von dieſen und denen übrigen verſchiedenes in des LEMERY Material-Lexico und POMETS Hiſtoire des Drogues.

§. 72. Bey der politiſchen Beſorgung dieſes Punkts kommet es vornehmlich auf genaue und nach den beſten Erfahrungen und Verſuchen eingerichtete

Vorſchriften an, und auf eine beſtändige Aufmerkſamkeit alle Abweichungen von dieſen Vorſchriften, ſonderlich wenn ſie mit einem Betrug und Verminderung des äußern Werths oder innern Güte der Waaren verknüpfet ſind, zu verhindern.

Das vierzehnte Capitel.

Von einigen Theologiſchen Schriften, deren Erkänntniß einem Hauswirthe nöthig.

§. 1.

Soll die Wirthſchaft mit Glück und Seegen vergeſellſchaftet ſeyn, ſo muß nicht allein der Hauswirth nebſt ſeinen Bedienten arbeitſam, wachſam und vorſichtig ſeyn, ſondern ſie müſſen auch vornehmlich ihr Herz und Hände zu demienigen erheben, von dem aller Seegen und Gedeyen herab kommt. Es muß der Hauswirth ſelbſt in der Gottſeeligkeit wachſen und zunehmen und auch ſein ganzes Haus, ſo viel als möglich, hierzu anhalten.

§. 2. Da nun das heilige Bibelbuch dieienige Quelle iſt, aus der alle Glaubenslehren und Lebenspflichten hergeleitet werden, alſo muß ein Hausvater alle Tage in der Schrift fleißig forſchen und daraus erkennen lernen, was der heilige, der gütige und der wohlgefällige Wille GOttes ſey. Er thut wohl, wenn

wenn er ſeinen Bedienten zu einem Weynacht oder andern Geſchenke Exemplaria von derienigen Auflage der Bibeln, die durch die höchſt rühmlichen Anſtalten, des in GOtt ſeeligen Herrn Barons von **Canſtein**, um einen gar wohlfeilen Preiß verkaufet werden, austheilet. Mit dem Leſen der heiligen Schrift kann zu deren beſſern Erläuterung das große Würtenbergiſche Werk, vereiniget werden. Nicht weniger iſt auch des vorher ermeldeten Carl Hildebrands Freyherrn von Canſteins Harmonie und Auslegung der vier Evangeliſten, 1718, Fol. zu recommandiren. Der ſeelige Herr Auctor hat hierbey zwey Abſichten vor ſich gehabt, erſtlich die Harmonie des Lebens Chriſti aus den vier Evangeliſten vorzuſtellen, hernach die Anmerkungen und Gedanken über die Worte aller vier Evangeliſten vorzubringen, er hat die Meynungen unterſchiedener Exegeten zuſammengeſetzt, bisweilen geprüfet und die ſeinige eröffnet. Des Herrn M. Johann Arnold **Zeitfuchſens** Theologia Exegetica, 1722 iſt ein guter bibliſcher Wegweiſer, und kann mit Recht eine Einleitung zum rechten Verſtand und Gebrauch der heiligen Schrift genennet werden und **Langens** bibliſches Licht und Recht oder Hausbibel, Leipzig, 1743, Fol.

§. 3. Zur Erklärung der göttlichen heil. Schrift, kann ſich ein Hausvater folgende Bücher zulegen: **Henſels** Einleitung zu den Geheimniſſen der ganzen heiligen Schrift in V Theilen 1720, 4. Man findet darinnen von einem ieden Buche einen ausführlichen Bericht von deſſen Namen, Schreiber, Göttlichkeit, Chronologie, Endzweck, Eintheilung, und Commentatoren, Erklärung der Hauptworte im Grundtexte,

Rettung der Schwierigkeiten, Glaubenslehren, Chriſtenpflichten, Troſtgründe, u. ſ. w. Die Amoenitates Biblicae oder **bibliſchen Beluſtigungen** ſind eine wohl eingerichtete Auslegung der ganzen heiligen Schrift alten und neuen Teſtaments mit einer Vorrede Hrn. D. Gottlieb **Wernsdorfs**, 1724, 4. In D. **Michael Chriſtian Rußmeyers** hiſtoriſchen Grundlegung der Erkänntniß der Wahrheit zur Gottſeeligkeit wird die ganze bibliſche Hiſtorie alten und neuen Teſtaments abgehandelt, von allen Büchern heiliger Schrift hinlängliche Nachricht ertheilet, die Glaubenslehren unſerer Kirche vollſtändig vorgetragen, und die ganze Chriſtliche Sittenlehre erkläret. L. **Johann Wilhelms von der Lieth** Steine des Anſtoßens, 1706, 8. ſind eine Auslegung über viel ſchwere Sprüche der heiligen Schrift, die mit großem Fleiß, Eifer und Geſchicklichkeit ausgeführet ſind. Des Herrn **Sandhagens** auserleſene und ſehr gelehrte Gedancken über viel ſchwere Schriftſtellen heiliger Schrift, 1725, 4. ſind wohl ausgearbeitet. Mag. **Niederwerffers** Bibliſche Handconcordanz iſt gar bequem um die vornehmſten Lehren und die Hauptſprüche bald zu finden. Der Hr. Mag. **Scharff** hat in ſeiner verkehrten Bibel der Gottloſen die Sprüche der heiligen Schrift, welche von böſen Leuten zu ihrer fleiſchlichen Sicherheit ſehr gemißbrauchet werden treflich gerettet. **Saurins** Betrachtungen über die wichtigen Begebenheiten des alten und neuen Teſtaments 4 Theile, Roſtock, 1745, 4. verdienen hier ebenfalls eine Stelle.

§. 4. Zu Beobachtung chriſtlicher und GOtt gefälliger Ordnung in der Haushaltung, iſt nöthig, daß

daß ein ieder Hausvater mit ſeinen Kindern und Geſinde Abends und Morgens Bethſtunden halte. Auf was für Art ſolche am beſten zu Beförderung der Ehre GOttes einzurichten, findet man in **Chriſtian Heyns** Chriſtlichen Hausbethſtunden, nach welchen die Eltern mit Kindern und Geſinde Morgens und Abends kurze Andachten halten, und ihnen dabey die nothwendigſte Wiſſenſchaft des Chriſtenthums durch Frage und Antwort beybringen können, nebſt einer Vorrede des Herrn Lic. **Romani Tellers**, 1722, 8. die Anweiſung der täglichen Hauskirche durch das ganze Jahr von eben dieſem Auctore iſt ebenfalls ein nützlich Büchlein. Vor allen andern Tagen ſind die Sonn- und Feſttäge gebührend zu heiligen, und mit beſonderer Andacht zu zubringen: es muß ein Chriſtlicher Hausvater es nicht daran laſſen genung ſeyn, daß er mit ſeinem Geſinde des vor- und Nachmittags in der Kirche geweſen und den öffentlichen Gottesdienſt beygewohnet; ſondern er muß auch nach deſſen Endigung aus einer deutlichen und erbaulichen Poſtill ihnen eine Predigt vorleſen, und ſie ſonſt ſo viel als möglich in den Glaubenslehren und Lebenspflichten unterrichten. **Chriſtian Gottehrs** Sonn- und alltäglicher Chriſtenſpiegel, Roſtock, 1722, 12. ſtellet theils die Pflichten vor, die ein Chriſt in Feyrung des Sonntags und täglich in ſeinem Berufe zu beobachten hat, theils die Wohlthaten Gottes an den großen Feſten und zwar auf eine kurze, deutliche und ordentliche Weiſe.

§. 5. Bey der übergroßen Menge der Poſtillen kann ſich ein chriſtlicher Hausvater vor andern des ſeeligen Herrn D. **Martini Lutheri** Haus-

und

und Kirchenpoſtille zulegen. M. **Johann Spangenbergs** erbauliche Hauspoſtille über die Epiſteln und Evangelien. Des ſeeligen Herrn **Scrivers** heilige und GOtt wohlgefällige Haushaltung, darinnen nach Anleitung der ordentlichen Sonn- und Feſttags Evangelien angewieſen wird, wie ſich ein Hausvater mit den Seinigen im Chriſtenthum erbauen ſoll, zur Verbeſſerung der in dem Hausweſen vorfallenden Sündenmängel und Gebrechen, herausgegeben von ſeinem Eydam Herrn Johann Henrich **Häveckern**, 1722, 4. M. Gottfried **Chriſtian Lentners** geiſtliche Evangelienfrüchte, darinnen alle Sonn- und Feſtagsevangelien mit ordentlichen Tabellen, erbaulichen Moralien, lehrreichen Exempeln und anmuthigen Gleichniſſen abgehandelt werden, Breßlau und Leipzig, 1723, groß 8. **Laſſenii** heilige Moralien oder geiſtliche Sittenlehre aus den Evangelien und Epiſteln auf alle Sonn- und Feſttäge gezeiget. Hrn. D. **Tellers** und Hrn. D. **Bahrts** zu Leipzig Predigten, 4. 1722 hatt Herr Mag. **Chriſtoph Richter** Pfarrer zu Hirſchfeld dem Chriſtlichen Bauervolk zum Beſten eine evangeliſche Bauerpoſtille heraus gegeben. Es iſt für Bauersleuten ein gar erbauliches Buch; er hat allezeit im Voreingange einer jeglichen Predigt ein bibliſches Bauerexempel angeführet. Zu dieſem Buche hat M. **Criſtian Friedrich Hilſcher** Paſtor in Negersdorf hundert und zwanzig ſonderbare Bauerexempel oder merkwürdige Erzählungen und Hiſtorien von Bauersleuten, die theils Gutes, theils Böſes in ſich faſſen, und dahero eines theils zur löblichen Nachfolge, andern theils aber zur Warnung den Bauersleuten dienen ſollen, als einen Beytrag mit angefügt.

§. 6.

§. 6. Wer ſich in den Glaubenslehren iemehr und mehr befeſtigen will, kann folgende Schriften zu ſeiner Erbauung nachleſen. *Daniel Martins* Traité de l' Excellence de la Foy et de ſes effets, 1710, 8. Der *de la* PLACETTE Traité de la foy divine, 1718. Es wird darinnen von den Obiectis, den Regeln, den Urſachen des göttlichen Glaubens, und der dawider laufenden Sünden ſehr wohl gehandelt. HUTTERI Compendium, 8. Jngleichen Herrn Pfaffens Dogmatiſche Theologie, Tübingen, 1747, 4. Reinbecks Betrachtungen über die in der Augſpurgiſchen Confeſſion enthaltenen und damit verknüpften göttlichen Wahrheiten, 9 Theile, 4. Berlin. M. SAMUEL BOHLII Theologia Scripturaria, 1722, 8. Der Auctor hat die locos theologicos mit Hindanſetzung aller Schulweisheit lediglich aus dem Fonte der heiligen Schrift herzuleiten und zu erklären geſucht; er iſt der Augſpurgiſchen Confeſſion nachgegangen. Doch hat er ſich ſo gar ſtrenge nicht daran gebunden, daß er nicht dann und wann einige Artikel aus einander geſetzt, und aus einem zwey oder mehr gemacht hätte, andere aber, da es die Verwandſchaft der Natur verſtattet, wieder zuſammen gezogen. Jn M. Chriſtian Weidners deutſchen Theologia Biblica, Leipzig, 1722, 4. iſt der Grund zu einer erbaulichen Theologia thetica entworfen. Der Auctor hat nach Ordnung des Compendii Hutteri credenda und facienda mit ihren oppoſitis alſo zu vereinigen geſucht, daß er ieden Artikel mit ſeinem Hauptwerk mit kurzen Theſibus verſehen, die er allemal auf eine Schriftſtelle gegründet, hierauf eben ſo die Poriſmata doch nur generaliter in der Anwendung zur Lehre,

Ver=

Vermahnung, Warnung und Troſt heraus gezogen und endlich einen ziemlichen Vorrath von allerhand Auctoren über die mehreſten Artikel beygefügt.

§. 7. Des ſeeligen Herrn M. **Chriſtian Scrivers** Seelenſchatz iſt ein ſolcher Schatz den ein ieder Chriſtlicher Hausvater von rechtswegen in ſeinem Hauſe haben ſollte; es werden in dieſer Schrift alle Glaubenslehren und Lebenspflichten, die einem Chriſten zu wiſſen nöthig, auf das vollſtändigſte und erbaulichſte abgehandelt. Mit dieſer Schrift iſt des Herrn **Johann Porſtens** göttliche Führung der Seelen auf dem Wege zur ſeeligen Ewigkeit, 1722, 4. billig zu vereinigen. **Wilhelm Scherlock** verbindet in ſeinen Sermons ſur divers textes importants de l'*Ecriture ſainte*, 1724, 8. in einer ſchönen Ordnung und mit guten Beweisthümern die nöthigſten Gaubenslehren mit den Lebenspflichten: und ob er gleich ein Reformirter iſt, ſo bringet er doch wenig oder nichts von gefährlichen Meynungen vor; er hat inſonderheit ſein Abſehen auf die Atheiſten, Freygeiſter, u. ſ. w. mit gerichtet. Des **Pictets** Chriſtliche Gottesgelehrſamkeit und Wiſſenſchaft des Heyls, 1723. 4. iſt ebenfalls ein wohl geſchriebenes Buch. Des ſeel. D. **Martin Luthers** nöthiger Unterricht vom Glauben und guten Werken, hat ſeiner Vortreflichkeit wegen gewiß verdienet, daß es aus ſeinen Schriften zur gemeinen Erbauung beſonders abgedruckt iſt worden. Es hat ſolchen Herr M. **Johann Jacob Rambach** 1725 nebſt einer Vorrede von der unzutrennlichen Verbindung des Glaubens und der guten Werke heraus gegeben.

§. 8.

§. 8. Unter den moraliſchen Schriften und zwar deren, welche die Pflichten gegen GOtt abhandeln, kann ein Hausvater oder Hausmutter folgende leſen: **Geyers** Allgegenwart GOttes, **Müllers** Liebeskuß, **Sonthoms** güldenes Gebethkleinod, die Uebung der Gottſeeligkeit, oder die ganze Pflicht des Menſchen, Leipzig, 1706, 8. **Richhard Baxters** ewige Ruhe der Heiligen, des Herrn **Benedicti Pictets** geiſtreiche Predigten über ſonderbare Schriftſtellen. Sie handeln allerſeits moraliſche Themata ab, die den Menſchen zur Liebe GOttes und zeitlichen und ewigen Glückſeeligkeit anweiſen. Maximes et pratiques ſur la préſence de Dieu, à Paris, 1709, 8. **Ernſt Ludwig von Faramonds** Klugheit der wahren und Narrheit der falſchen Chriſten, 1711. D. **Johann George Pritii** wahres Chriſtenthum, Leipzig, 1717, 8 Er ſtellt die Lehre der wahren Gottſeeligkeit in Predigten vor, über die gewöhnlichen evangeliſchen Texte, und zeigt iedesmal, wie das wahre Chriſtenthum 1) durch das Werk des Glaubens 2) durch die Arbeit der Liebe, und 3) durch die Gedult der Hoffnung müſſe ausgeübet werden. Das Traité de la confiance en la miſericorde de Dieu, à Paris, 1720, iſt zwar von einem Papiſten geſchrieben, nämlich von **Johann Joſeph Langvet** Biſchof zu **Soiſſons**, nichts deſtoweniger iſt es gar erbaulich abgefaßt; Die Schreibart iſt auch gar lebhaft und angenehm. Ein ieder vernünftiger Chriſt muß ſeinen Lehrſätzen Beyfall geben, und findet man darinnen wenig papiſtiſches. **Johann Alleins** Grundlegung zu einem thätigen Chriſtenthum, 1722, 8. iſt eine gar nützliche Schrift, iedoch iſt ihr des

Herrn

Herrn **Werners** Himmels-Weg, der zu vielmalen aufgeleget worden, noch vorzuziehen.

§. 9. In den geiſtreichen Tractat **Richard Capels** eines Engliſchen Theologi von ſündlichen Verſuchungen, wird ihre Gefahr, Natur und Cur angezeiget. Des ſeeligen Herrn D. **Günthers** erbauliche Tugendpredigten ſind gründlich, deutlich, aufrichtig und angenehm, es wird in einer ieden ein Spruch der heiligen Schrift zum Grunde geleget, und alles darinnen vorgeſtellt, was zum chriſtlichen Leben und Wandel gehört, Leipzig, 1724, 4. Le ſage chrêtien ou les principes de la vraie ſageſſe pour ſe conduire chrêtiennement dans le monde, 1724. ſind kurze und ſinnreiche moraliſche Sätze von der Aufführung eines wahren Chriſten und eines ehrlichen Mannes in der Welt. Der Auctor lehret, wie man nach der chriſtlichen Sittenlehre ein weiſer Mann werden ſoll. Ein ſehr erbaulich Tractätchen iſt auch dasienige, welches den Titel führet: **Die Pflicht und Schuldigkeit, die man in ſeinem Hausweſen zu beobachten hat**, 1722. Es wäre zu wünſchen, daß alle Hauswirthe dieſes Tractätchen leſen, noch mehr aber die darinnen abgefaßten Regeln in Praxin zu ſetzen, bemühet wären.

§. 10. Den guten moraliſchen Schriften ſind ferner mit beyzuzählen, **Güttners** verfallenes Chriſtenthum, oder deutliche Vorſtellung der Chriſten Tugenden, 1724, 8. Die erbaulichen Geſpräche von ſündlichen Dingen, 1714, 8. **Bohnſtedts** Anweiſung zur wahren Selbſtverläugnung, 1724, 4. **Langhanſens** Gedanken von der Welt und Ewigkeit, und der vom Betruge der Welt errettete Chriſt,

1724,

1724, 4. **Saurins** Entwurf der Chriſtlichen Theologie und Sittenlehre, **Pfeifers** geiſtliche Weckuhr eines wachſamen Chriſten, 1725, 12. **Johann Tobiä Wagners** wichtige Betrachtungen zur Glückſeeligkeit des zukünftigen Lebens zu gelangen, 1723. **Aletophili** wahre Vollkommenheit und Glückſeeligkeit in dieſer Welt, 1724, 8. Jngleichen die erbaulichen Predigten Herrn M. **Adam Bernds** eines beliebten Predigers zu Leipzig von mancherley Art über die Sonn- und Feſttags-Evangelien, die bey einigen Jahren her gehalten, nach und nach einzeln gedruckt, und nun in Form einer vollſtändigen Poſtille gebracht, Leipzig, 1725, 4.

§. 11. Es hat ein Land- und Feld-Hauswirth, wenn er bald auf dem Felde, bald in dem Walde, bald in ſeinem Garten, oder Weinberge ſeinen hauswirthlichen Geſchäfften nachgehet, gute Gelegenheit vor andern die Allmacht, Weisheit und Liebe des großen Schöpfers und Erhalters aller Dinge zu bewundern und zu verehren. Unterſchiedene von den ältern und neuern Gelehrten, die auch zugleich gegen GOtt eine wahre Liebe und Furcht gehabt, ſind den andern in dieſem Stücke mit guten Exempeln vorgegangen, und haben über die Geſchöpfe GOttes und die Werke der Natur ihre geiſtlichen Betrachtungen angeſtellt. SAMUELIS FABRICII Coſmotheologia ſacra, 1625, 8. beſtehet aus Andachten über den 104. Pſalm vom Himmel, Erden, See, u. ſ. w. M. **Peter Eichholz** zeigt in ſeinem geiſtlichen Bergwerk, 1655, 8. wie man bey Betrachtung der Bergarten und Bergarbeit ſich des Chriſtenthums erinnern ſoll. **Johann Balthaſar Schuppius** hat in ſeiner Luſtwandeln-

den Gottesfurcht gelehret, womit ſich eine Seele auf eine geiſtliche Weiſe im Spatzieren gehen ergötzen mag, Ulm, 1667, 12. **Gottfried Ferken** hat bey dem feurigen helleuchtendem Blitze, den Herzknallenden Donner und den ſubtilen und durchdringenden Stralgeiſte die wohl betrachtens-würdige Wundernatur des großen wunderthätigen GOttes beſchrieben, Leipzig, 1679, 4. **Gottholds** oder Herrn **Chriſtian Scrivers** zufällige Andachten, die als ein belobtes Buch zu vielen malen aufgeleget worden, ſind ſchöne Betrachtungen über mancherley Sachen in der Natur, die in die Sinnen fallen. **Walpurgers** Coſmotheologiſche Betrachtungen der wichtigſten Wunder und Wahrheiten im Reiche der Natur und Gnaden 4 Theile, Chemnitz, 1748. **Brocks** Irdiſches Vergnügen in GOtt, 10 Theile, 8. können ebenfalls dahin gerechnet werden.

§. 12. Wilhelm Derhams Phyſico-Theologia oder klarer und nachdrücklicher Beweis des Weſens und der Eigenſchaft GOttes aus den Werken ſeiner Schöpfung, iſt ſehr wohl geſchrieben und hat verdient, daß es aus der Engliſchen Sprache überſetzt worden. **Johann Raius** zeiget in ſeiner Wisdom of God manifeſted in the works of the creation, London, 1714, 8. durch die ganze Natur, ſo weit ſie uns bekannt iſt, daß man darinnen nicht Wirkungen eines blinden Mechaniſmi, ſondern der Weisheit GOttes finde. Het recht Gebruyk van de Beſchowing der Wereld door In Nieuvendit iſt ein ſehr nützlich Buch, und wider die Atheiſten wohl zu gebrauchen. Er hat ſich hierinnen vorgeſetzt, 1) die Atheiſten durch Betrachtung des ganzen Weltgebäudes zu überzeugen, daß ein höchſtes Weſen ſey, das

allmäch-

allmächtig, allweiſe und höchſtgütig, und hernach die Offenbarung der göttlichen heiligen Schrift wider die Ungläubigen darzuthun. Herr M. **Gottfried Balthaſar Scharf** hat bey Gelegenheit des großen Schnees, der 1718 am 8 Febr. in Schleſien gefallen, eine beſondere Predigt gehalten, und ſolche 1718 unter dem Titel: **Göttliche Fußſtapffen im Schnee**, ediret. So hat auch Herr M. **Bernd** in einer Predigt am XV. Sonntag nach Trinitatis gewieſen, wie die unvernünftigen und lebloſen Creaturen der Menſchen Lehrmeiſter werden können. Des großen Hamburgiſchen Poetens des Herrn **Brockes** irrdiſches Vergnügen in GOtt iſt nicht allein ein vollkommenes Meiſterſtück in der Poeſie, ſondern auch eine ſehr lehrreiche und zum Preiſe des Schöpffers abgefaßte Schrift. Herr D. Daniel Wilhelm **Triller** hat zu Bewährung der Wahrheit chriſtlicher Religion, Poetiſche Betrachtungen abgefaßt über verſchiedene aus der Natur- und Sittenlehre hergenommene Materien, 1725. und den Herrn **Brockes** auf eine gar glückliche Art nachgeahmt. Der berühmte Herr Hofrath **Wolf** hat ſich vorgenommen in ſeinen vernünftigen Gedanken von den Abſichten der natürlichen Dinge 1724 zu zeigen, daß alle Vollkommenheiten des unendlichen Weſens an den erſchaffnen Werken Sonnen-klar zu erſehen. Von theol. Schriften welche die Naturlehrer auf die Erkänntniß GOttes anwenden, ſ. die neue Ausgabe der Phyſikal. Bibliotheck I. C. 51. u. f. §.

§. 13. Nachdem der Hausſtand ſo wohl als die übrigen mit mancherley Sorgen, Beſchwerlichkeiten und Verdrüßlichkeiten umgeben, ſo iſt auch nöthig,

thig, daß ein Hausvater durch erbauliche und gründlich ausgearbeitete Schriften ſich bey ſeiner Mühſeeligkeit manchen Scrupel zu entledigen, und ſeinem unruhigen Gemüthe einigen Troſt zu zuſprechen wiſſe. Der ſeel. D. **Martin Luther** hat 1530 eine tröſtliche Predigt vom Leiden der Chriſten gehalten, ſie iſt 1725 von Friedrich **Sidelio** aus den V. Tomo ſeiner deutſchen Jenaiſchen Schriften heraus gezogen, und mit verſchiedenen zur Erläuterung dienenden Anmerkungen heraus gegeben worden. Sie verdient von einem ieden Chriſten geleſen zu werden, und enthält in kurzen Sätzen mit nachdrücklichen Redensarten viel Troſt. In **Lucä Stöckels** Creutzſchule der gläubigen Kinder GOttes wird angezeiget, warum GOtt ihnen in dieſer Welt Creuz und Trübſal zuſchicke, und wie ſie ſich darinnen recht verhalten ſollen. **Valentin Wudrians** Creutzſchule, Strahlſund 1641, 8. iſt ein bekanntes Buch, und zu vielen malen aufgeleget. **Henrich Müllers** geiſtliche Erquickſtunden, 1666, 8. ſind bey mancherley widerwärtigen und betrübten Umſtänden wohl zu leſen. Ferner gehören hieher **Eliä Sponii** Troſt über allen Troſt, das iſt freudenreiches Jammerbuch, darinnen alle fromme Kinder GOttes auf Erden, in ihrem Creuz getröſtet werden, 1627, 4. **Daniel Spalchäroi** Creuzunterricht und Troſtbüchlein, 1) in gemeiner Noth, 2) in Seelennoth, 3) in Leibesnoth, 4) in Ehrennoth, 5) in zeitlicher Güternoth, 6) Todesnoth, Strahlſund, 1645, 12. **Dionyſii Spronckhayſens** Herzerquickender Seelenbalſam, 1672, 8. Bremen 1673. **Johann Vetteri** Apoſtoliſches Kleeblatt für troſthungerige Chriſti Schäflein.

lein, Augſpurg, 1677, 12. IOACHIM et PHILIPPI CAMERARIORUM Patris et Filii meditationes, epiſtolae et carmina de conſolatione in aduerſis, Francofurt, 1687, 8. **Salomons Liſcovii** bitter und Thränen-ſüße Troſtquelle, des Hrn. Mag. **Hauſens** Theologia Paracletica, oder lehrreichen Troſtpredigten, die bey allerhand Creuz- und Trauerfällen, die ſich in dem menſchlichen Leben zutragen, guten Nutzen ſchaffen; **Juſti Lipſii** Troſtredner über den gemeinen Unglücksfällen in Europa, das iſt, zwey Bücher von der Beſtändigkeit, darinnen nachdrückliche Troſtvorſtellungen bey fatalen Veränderungen der Staaten, bey Krieg, Peſt, Theurungen, Geldgaben und Tyranney, nebſt vielen Nebendiſcourſen enthalten ſind, bey Gelegenheit des ietzigen Zuſtandes in Europa, ſo mit den Zeiten des Auctoris faſt gleich iſt, ins Deutſche überſetzet, und mit ſehr curieuſen Anmerkungen erläutert von **Heinrich Ittershagen** Scholae Tennſted. Colleg. 1722, 8.

§. 14. Von der Gedult, Gelaſſenheit, und Vergnügen kann ſich ein Hauswirth folgende Schriften bey Gelegenheit zulegen. Ioachim SCHWEDERS Speculum chriſtianae patientiae oder chriſtlicher Gedultſpiegel, Roſtock, 1641, 4. **Johannis Olearii** geiſtliche Gedultſchule, Halle, 1668, 8. **Molinäi** Seelenfriede, ſo zu vielen malen aufgeleget, und in mancherley Sprachen überſetzet worden. **Eraſmi Franciſci** Seelenlabende Ruheſtunden 1. Theil, 1677. 2 Theil 1670. Gottfried **Händels** verunruhigte und beruhigte Chriſtenſeele, 1679, 8. **Die Kunſt der Vergnüglichkeit** aus dem Engliſchen, Hamburg, 1679, 12. **Chriſtian Kortholz** Creuz-

und Gedultſpiegel, Frankfur, 1674, 12. **Joſeph Halls** wahre Seelenruhe, Helmſtädt, 1677, 12. **Auguſtin Fuhrmanns** der Seelen Friedensruhe, Frankfurt, 1679, 8. **Ahaſveri Fritſchens** ſchöne und herrliche Vergnügungskunſt, 1678, 12. Die Reflections upon the nature of contentement, 1714. Der Auctor zeigt, wie man in allerhand Umſtänden vergnügt und ruhig ſeyn kann. De Wieg en 't Graf benevens de Vier Verſchrickingen van des menſchen Leven, als de Verachtinge, de Armoede, de Zieute en de Doodt, Amſterdam, 1718. Dieſes Buch iſt aus dem Spaniſchen von **Hieronymo von Buſch** überſetzt worden, und dienet das Gemüth zu beruhigen, damit man ſich durch weltliche Zufälle das Gemüth nicht unruhig machen laſſe, noch Vergnügen an Sachen finde, die uns nicht können glücklich machen. **George Webers** Praxis tranquillitatis, das iſt Ruhe und Friedensübung, darinnen ein chriſtgläubiger Menſch herrliche Anleitungen findet, wie er mitten in mancherley Unruhe und Trübſaalen dieſer Welt ein ſtilles, friedſames und ruhiges Leben führen möge, 1720, 12. Hieher gehören ferner D. **Maii** Gelaſſenheit der gläubigen Seelen, und M. **Gerlachs** Kunſt der Vergnüglichkeit, des **de la Serre** vergnügter Menſch, ſo aus dem Franzöſiſchen in das Deutſche überſetzet worden. D. **Andreä Rüdigers** Anweiſung zur Zufriedenheit der menſchlichen Seele als dem höchſten Gut dieſes zeitlichen Lebens, 1722, 8. **Hoffmanns** zwey Bücher von der Zufriedenheit, 1525. und des Hrn. Mag. **Bernds** Predigt: Die **Gemüths Unruhe**, wie ſie bey dem Menſchen erreget, auch wiederum geſtillet werde.

§. 15.

§. 15. Gleich wie eine ernſte Betrachtung des Todes und der iüngſten Dinge, die ſchärfſte Lauge für dem alten Adam, und einem ieden Chriſten höchſt heylſam, alſo will ich einem ieden Hauswirth zu ſeiner geiſtlichen Handbibliothek folgende Schriften recommandirt haben. Von der Eitelkeit und Verſchmähung der Welt. **Johann Daniel Ehrenholds** betrachtete Eitelkeit des nichtigen Weltweſens, Altenburg, 1676, 8. Des Herrn **de la Serre** Unterricht von der Eitelkeit der Welt, Leipzig, 1669, 12. **Johann Riſtens** Seelengeſpräche von der Eitelkeit und verlangten Ewigkeit, Frankfurt, 1660, 12. **Thomä a Kempis** Büchlein von der Nachfolge des Heylandes und der Verſchmähung der Welt, es iſt in unterſchiedene Sprachen überſetzt, und zu vielmalen aufgelegt worden. **Johann Sigmund Seltmanns** das große Nichts der Eitelkeit. **Antonii a Burgundia** Probierſtein der Welt, oder die von der Wahrheit angeklagte und ihres Betruges überführte Eitelkeit aller menſchlichen Dinge aus dem Lateiniſchen in das Deutſche überſetzt, 1716.

§. 16. **Vom Tod und Sterben** des Herrn von **Schweinitz** Todesgedanken, Chriſtian **Weiſens** Todes- und Sterbensgedanken, Leipz. 1708, Magiſt. **Brinkmanns** Chriſtliche Sterbenslehre, Nordhauſen, 1712, 8. M. **Adami** verſüßte Todesbitterkeit, Leipz. 1712, 8. **Alardi** verſüßte Todesbitterkeit, des Herrn M. **Hilſchers** Tractätchen von dem beſondern Gerichte der Menſchen vor ihrem Tode, 1710, 8. Des Herrn **Feuſtkings** heilige Sterbensluſt, oder Uebung des wahren Chriſtenthums, herzfließend aus der Betrachtung der Sterb-

 lich-

lichkeit, Wittenberg, 1719, 8. D. **Conrad Mels** letzte Reden der Sterbenden, in 2 Th. Frf. 1710, 4. Es beſtehet dieſes Buch aus einer ziemlichen Anzahl Predigten, ſo er über die letzten Worte der Sterbenden aus dem alten und neuen Teſtament gehalten. Des Herrn Hofrath **Boßners** ſüße Sterbensluſt eines gläubigen Chriſten, 1722, 12. **Lilienthals** nützlicher Zeitvertreib auf dem Kranken- und Sterbebette, Königsb. 1753, 8. **Götzens** Lehre vom Tode, Breßl. 1753, 8. **Item** heilſame Betrachtungen des Todes, und der Ewigkeit, auf alle Tage des Jahres, Breßl. 1755, 8.

§. 17. Von der Ewigkeit des Herrn **de la Serre** Gedanken. Chriſtian **Kortholts** Vorbereitung zu der Ewigkeit, Kiel, 1679, 8. **Eraſmi Franciſci** das unfehlbare Weh der Ewigkeit, Nürnb. 1682, 8. **Betrachtung der betrübten Zeit und freudenvollen Ewigkeit**, Nürnb. 1680, 4. Ahaſveri **Fritſchens** Chriſtliche und erbauliche Gedanken von der Ewigkeit. Das Traité ou l'on prouve l'eternité du bon heur et du malheur apres la mort et la neceſſité de la Religion. Ieremiae TAILORS State of man, ſo von Wolf Leonhard von **Tzſchirnaus** unter dem Titel: erbauliche Betrachtungen von der Zeit und Ewigkeit, 1717 in das Deutſche überſetzt worden. Le bon uſage des momens pour aller à l'eternité et une lettre ſur l'eſſentiel de la Religion chrêtienne, Bruſſel. 1722, 12. es iſt dieſes ein wohl ausgearbeitetes Tractätchen, und verdient in die Deutſche Sprache überſetzt zu werden.

§. 18. Von den iüngſten Dingen überhaupt: **Chriſtiani Chemnitii** Betrachtung der vier letzten

Din-

Dinge, Weim. 1649, 4. WILHELM SCHERLOCKS eines Engelländers Diſcourſe concerning the happineſs of good men, and the puniſhment of the wicked in the next world. Des Herrn **Conrad Mels** Poſaunen der Ewigkeit; es ſind ſehr ſchöne und erbauliche Predigten, die von dem Tode, der Auferſtehung der Todten, dem jüngſten Gericht, Himmel und Hölle handeln. **Meyfarths** Betrachtung der vier letzten Dinge. Die Conſideration ſur la certitude et ſur la grandeur des recompenſes et peines du monde à venir, par RENARD BOUILLIER, Rotterd. 1709, 8. Der Auctor iſt Prediger unter den Franzöſiſchen Flüchtlingen geweſen, und hat ſeine Dinge aus der Engliſchen Lehrer WILKINS, BATES, TILLOTSONS und GOODMANS Schriften gezogen; **Eraſmi Franciſci** letzte Rechenſchaft aller Menſchen, oder Vorſtellung des jüngſten Gerichts, Nürnb. 1680, 8. **Götzens** große Lehre von dem jüngſten Gericht, und **deſſelben** Betrachtungen über den Zuſtand der Welt und der Menſchen nach dem Jüngſten Gericht, 8. Breßl.

§. 19. Von dem ewigen Leben verdienen unter andern geleſen zu werden, Richard **Baxters** ewige Ruhe der Heiligen, oder Beſchreibung des glückſeligen Zuſtandes der Gläubigen in der Gemeinſchaft mit GOtt nach dieſem Leben, darinnen gezeiget wird die Vortreflichkeit dieſer Ruhe, der elende Zuſtand der Gottloſen nach dem Tode, der Weg und das Mittel, wodurch man dieſer Ruhe theilhaftig wird, und durch Hülfe des Meditirens in dem Vorſchmack deſſelben ſtets leben könne. M. **Gerlachs** Betrachtungen der Gewisheit der Seeligkeit, und der ergötzen-

tzenden Erkänntniß der Auserwählten, 12. Wolfgang Jacob **Müllers** Himmels Freud und Höllen Leyd. Johann Ernſt **Schraders** offner Himmel, und Vorſtellungen des ewigen Lebens, 1683, 8. D. Johann **Laſſenii** ewig währenden Freudenſaal der Kinder GOttes, der zu unterſchiedenen malen aufgeleget worden. De la felicité de la Vie à venir, ſo 1700 zu Amſterdamm aus dem Engliſchen überſetzt worden. Reflexions importantes pour arriver à la felicité de la Vie à venir, Rotterd. 1719, 8. Johann Gottfried **Olearii** Vorblick des erfreulichen Wiederſehens und Wiederzuſammenkunft der ſeelig verſtorbenen Eltern und Kinder, Männer und Weiber, Brüder und Schweſtern, Freunde und Bekannten, 12. **Bunians** Reiſe nach der ſeeligen Ewigkeit, Hamb. 12.

§. 20. **Von der Höll** ſind folgende Schriften zu merken: Johann Franz **Londeri** Erklärung des Artikels von der ewigen Höllenpein, in XXXIX. Predigten, Ulm 1654, 4. Jacob Daniel **Erneſti** erſchreckter Felix, die bewegliche Ablehnung der ewigen und unendlichen Höllenpein, allen Gottloſen zum Schrecken, Altenb. 1674, 8. Johann Matth. **Meyfarths** hölliſches Sodoma, ſo zu vielenmalen aufgeleget worden, Chriſtoph **Türofs** Freudenſaal und Höllenquaal, Leipz. 1677, 12. Juſti Georgii **Schottelii** grauſame Beſchreibung und Vorſtellung der Hölle und hölliſchen Quaal, Wolfenb. 1676, 8. D. Johann David **Schwerdners** Unterſuchung der Frage: ob die Verdammten Hoffnung haben aus der Hölle gelaſſen zu werden, 1707, 4. und andere Schriften mehr.

Das

Das funfzehnte Capitel.

von einigen juriſtiſchen Schriften, deren Erkänntniß einem Hauswirthe nützlich.

§. 1.

Die vornehmſte Schrift, die in Anſehung der Rechtswiſſenſchaft einem Hauswirth auf dem Lande unentbärlich, iſt das Geſetzbuch, welches die Landrechte desienigen Landes, in welchem einer angeſeſſen, in ſich begreift. Aus den Römiſchen Rechten wird einer gewislich ſchlechten Troſt ſchöpfen; die wenigſten ſchicken ſich auf unſere deutſchen Verfaſſungen, und werden auch nach und nach von den deutſchen Geſetzen ie mehr und mehr verdrenget, ſo daß man den größten Theil entbären kann. Es muß ein Hauswirth nicht allein die Mandata und Patente, die von Zeit zu Zeit heraus kommen, fleißig ſammlen, ſondern auch nach einem gewiſſen Repertorio und beſondern Claſſen die bey der Oeconomie vorfallenden Materien, allerhand Reſcripta und Urtheile, ſonderlich von denen, die in den höchſten Gerichten des Landes ausgeſprochen worden, zuſammen tragen. Er muß ſich allerhand Obſervanzen notiren und aus den conſiliis und reſponſis der Rechtslehrer des Landes dasienige was von öconomiſchen Materien zu ſeinem Behufe dient, excerpiren.

§. 2. Ueber dieſes thut einer wohl, wer das Geld daran zu wenden hat, daß er ſich auch die Geſetzbü-

cher der andern deutſchen Provincialrechte zuleget. Man findet bisweilen darinnen von mancherley Jagd- Forſt- Fiſcherey- Mühlen- Brau und andere Materien ſo wohl ausgearbeitete Ordnungen, die einem in Praxi oecouomica größere Dienſte leiſten, als wenn einer noch ſo viel iuriſtiſche Scribenten bey der Hand hat, die nach dem Fuß der Römiſchen Geſetze abgefaßt. Man kann auf dasienige, was an andern Orten eingeführet und anbefohlen, eher trauen, als was nur auf einem Proiect und Vorſchlag beruhet, es dringet eine ſolche Vorſtellung, wenn man anführet, daß dergleichen in einem andern Lande recipirt ſey, in ſo weit es nämlich den Geſetzen und Gewohnheiten dieſes Landes nicht zuwider, deſto eher ein; man findet auch manches zu ſeinem Privatgebrauch in ſeiner Hauswirthſchaft allbereits ausgearbeitet, welches einem ſonſt ſelbſt viel Mühe und Nachſinnen koſten würde. Inſonderheit muß ein neuer Hauswirth mühſam und begierig ſeyn, die Statuta, Obſervanzen und Gewohnheiten, die ſowohl an dem Orte, wo einer zu wirthſchaften hat, als auch in derſelben Gegend herum eingeführet ſind, zu erfahren und aufzuzeichnen, weil dieſe vor allen andern, in ſo weit ſie den natürlichen und geſchriebenen Geſetzen nicht zuwider ſind, in Betrachtung gezogen werden.

§. 3. Mit den Landesgeſetzen kann einer zugleich ein und ander Syſtem, ſo nach den vernünftigen und in Deutſchland applicablen Römiſchen Geſetzen, die bürgerliche Rechtsgelehrſamkeit, nebſt dem deutſchen Lehnrecht, oder Geiſtlichen Recht vorträgt, vereinigen. Die der lateiniſchen Sprache nicht kundig ſind, können ſich bey der bürgerlichen Rechtslehre mit des

Herrn

Herrn **Struvens** Tractate der von **Flörken** in das Deutſche überſetzt worden, behelfen; bey den Lehnrechten mit des Herrn D. **Titii** Einleitung zu dem deutſchen Lehnrecht, oder D. **Nävens** deutſchen Lehnrecht bey der geiſtlichen Rechtslehre mit des Herrn D. **Titii** Einleitung zu dem geiſtlichen Recht, oder mit des Herrn Prof. **Fleiſchers** Einleitung zum Kirchenrecht, oder auch mit des Herrn D. **Eckards** Anmerkungen über den Schilter. Ferner kann ſich ein Hauswirth des ſeeligen Herrn geheimden Rath **Stryckens** Tractat von vorſichtiger Schließung der Contracte recommendirt ſeyn laſſen, als aus welchem er bey mancherley Geſchäften die in ſeiner Hauswirthſchaft vorfallen, gute Nachricht erlangen kann.

§. 4. Von denenienigen Sachen und Streitigkeiten, ſo bey Land- und Rittergütern vorzufallen pflegen, muß man ſich nachfolgende überhaupt geſchriebene Bücher anſchaffen. **Denekens** Dorf- und Landrecht drey Bücher, ſo neueſtens zu Frft. 1739, 4. aufgeleget worden. Des LEYSERI ius georgicum, Fol. Des Herrn **v. Rohrs** Haushaltungsrecht, Leipz. 1716, 4. deme ein Theil Vorrath von Contracten, betitelt, zugefüget iſt, welcher neuerlich 1754 bey dem Verleger dieſer Bibliothek aufgeleget worden. Herrn D. **Klingners** Dorf- und Baurenrecht, 3 Theile, Leipzig, 1749, 4. ingleichen FLORINI Hausvater, von **Donauern** ediret. Von ſpeciellern Materien kann man ſich nachfolgende anſchaffen: Bey den Rittergütern überhaupt, **Müller** Diſſ. von adelichen Ritterſitzen. GRASSII de iure et modo taxandi iurisdictionem. *Eiusdem* de reditu dominii legali, von dem Rückfallsrecht

eigen-

eigenthůmlicher Gůter. **Forisleben** von Erb- und Gerichtsbůchern. **Hanf** von Amtsbůchern, Witt. 1737, 4. Des Herrn Hofr. **Engaus** Programmata von Grånz- Lager- Fluhrbůchern, Jena 4. **Schweders** Tractat von Gerichtlichen Anſchlågen der Gůter, und wie ſolche zu machen ſind. **Hildebrand** von Herrendienſten, Ritter- und Lehnpferden. BECKENS Praxis aurea de iurisdictione ſuperiori et centenaria. **Oettingers** Tractat vom Recht der Grånzen und Markſteine; ingleichen D. Iohann Iodoci BECKENS de iure limitum, Nůrnb. 1722, 4. BRVNEMANN de iure limitum provincialium, Hal. 1704, 4. HILDEBRAND de viſitatione finium provincialium, Witt. 1716. LINCKE de iuribus finium, Lipſ. 1748, 4. Philip. KNISCHILDS de fidei commiſſis familiarum nobilium, Aug. Vind. 1750, 4. **Stockmanns** Tractat de iure Patronatus. FELTMANNUS de cadavere inſpiciendo, Brem. 1692, 4. LINCK de iure templorum. BACHOVII Tractat. Jur. Hiſtor. de ſepulcris, coemeteriis, aliisque rebus ſacris, Gothae, 1725, 8. BOEMERI Diſſ. de iure erigendi coemeterium. BRAVNS Diſſ. de taxa feudali. D. ENDTERS Diſſ. de ſymbolica poſſeſſione iurisdictionis criminalis. D. FELTZENI Diſſ. de iure theſaurorum. FRIESENI Diſſ. de iure ſemitarum. HEROLD de bonis vacantibus. CGB de ſequeſtratione permiſſa. LÜDECKE de adaeratione ſeruitiorum equeſtrium. WILDVOGEL de ſtatibus provincialibus. LEYSER de iuribus praediorum nobilium, imprimis Saxonicorum.

§. 5.

§. 5. **Vom Rechte der Dörfer, der Bauren,** und anderer hiemit verwandten Materien, ſind folgende Schriften zu colligiren: Ahasveri **Fritſchens** Tractat de iure pagorum. FABARII de Landſaſſiatus iure in Thuringia. **Teufel** die Dorf oder Gemeindeherrſchaft und Gemeinderecht. COCCEII Diſſ. de eo, quod iuſtum eſt circa ruſticos in materia feudali. **Link** von Kirchmeſſen. GOEBEL de iure et iudicio ruſticorum fori Germaniae, 1722, 4. KOCH de iure viciniae. HANDWERCK de eo, quod iuſtum eſt circa aedificia priuata, maxime extra vrbes poſita, ſubiunctis variis conſtitutionibus, ſimulque de origine, fundamentis et incrementis ſocietatum humanarum in genere atque ciuilium in ſpecie, Gieſſae, 1715. PEGII Tractat vom Recht der Dienſtbarkeiten. HERTIVS de ſervitute tacite conſtituta. SCHACHER de hominibus propriis in Luſatia. PHILIPPI de teſtamento rurali, Lipſ. 1690, 4.

§. 6. Von mancherley Arten der Entrichtungen und Präſtationen, die inſonderheit in Anſehung der Grundſtücken und Landgüter abzutragen, ſind mir nachſtehende Schriften bekannt worden. SCHWANMANS Tractat. de iure detractionis et emigrationis *Georgii* FRANZII de laudemiis, 1723, 4. PEGII Tract. de iure protimiſeos. *von* ROEVENSTRVNCK de contributionibus. FVLGINEVS de iure emphyteutico. BOEMER de vario cenſuum ſignificatu et iure. **Beyer** vom Henkergelde. **Beckens** Tractat von Abſchoß, Nachſteuer und Handlohn, 1725, 4. Jacob **Döplers** neuvermehrter getreuer und ungetreuer Rechnungsbeamter. Joachim **Grupens** gründ-

gründliche Information von Amts- Verwalt- und Berechnungen. FOERSTERS Tract. iuridico-feudalis, von Lehnſtämmen und dero Rechten, 1725, 8. BASTINELLES Diſſ. de contractu emphyteuticario. BECMANNUS de laudemiis. BEIER de cenſibus promobilibus, von Rutſcher Zinſen. BOEMER de praeſcriptione circa decimas eccleſiaſticas et ſeculares. HAAS de iure decimarum. HILDEBRAND de reviſione rationum ſemel expunctarum. WOLFART de decimis noualium, Marp. 1727, 4. SVEVUS de noualibus, Vit. 1745, 4. TREIBER de ſolario, ſalario, Erf. 1707, 4. DEINLIN de praeſtationibus gallinariis, Alt. 1731, 4. PERTSCH de diviſione operarum in determinatas et indeterminatas, Ien. 1748, 4. ESTOR de praeſumtione contra ruſticos, Ien. 1742. AYRER de cenſibus mora creſcentibus, Gott. 1734, 4.

§. 7. Ueber einigen Rechten, die den Feldbau angehen, haben ſich folgende Auctores gemacht. KRESSIUS de privilegiis agriculturae, Ien. 1745, 4. Statuti del' Agricoltura con varie oſſervazioni, bulle, deciſioni della S. ruota, Rom. 1718, 4. Keſtner von Tobacksrechten. Fritſche von Erndterechten. Teuber von Getraidigdruben. ab HAMM de remiſſione mercedis, quae fit ob ſterilitatem aliasque calamitates ex contractu locati conducti. STRYK de iure furnorum. FRIESE de mercede propter ſterilitatem remittenda, u. ſ. w.

§. 8. Vom Recht der Viehzucht haben wir Tenzel vom Wieſenrecht. Lederer vom Recht der wilden Thiere. KOB de paſcuis ad culturam non redigendis. Tractatus ſelecti de iure paſcendi. Cel. D.

Cam-

Cammermans Diſſertation vom Lämmerrecht. Samuel Stryck vom Pfändungsrechte. *Antonii* FERNANDI *de* OTERO de paſcuis et iure paſcendi. FELTMANNVS de incluſione animalium. CLUVER de iure canum. Martin Pegii juriſtiſche Ergötzlichkeiten vom Hunde- Tauben- und Hünerrechte, 1725, 4. Müller vom Taubenrecht. BARTH de iure paſcendi. FRONMAN merum imperium in bruta. GVTBIER de tribus vitiis equorum capitalibus Saxonicis. Vitriarius von Pferdemängeln. STRUV de iure ouium. THOMASIVS de abigeatu.

§. 9. Von Jagd- und Forſtſachen ſind mir vorgekommen das *Corpus Juris Venatorio-foreſtalis*, in welchem nicht allein die meiſten Schriften, die von dergleichen Sachen ausgearbeitet worden, ſondern auch ſehr viel Jagd- und Forſtordnungen anzutreffen. Krebſens juriſtiſcher Tractat de ligno et lapide. HORN de eo quod iuſtum eſt circa arbores turbine deiectas, (von Windbrüchen) BASTINELLER de modo venandi, vulgo Klapperiagd. FRITSCHE de iure lignandi. KLIPSTEIN de iure venandi. Schneider vom Recht der Veriagten. STRUV de iure ſyluarum et arborum. Hildebrand vom Recht der Gnadeniagden. Maiers Tractat de iure venandi, 1723, 8. IOHANNIS ANTONII de ZEIDLMAIER de prohibita Venatione, 1712. *Conference de l'ordonance de Louis XIV. du mois d'Aouſt* 1669, *ſur le fait des eaux et forets, avec celle des Rois predeceſſeurs de ſa Maieſté, les Edits, declarations, coutumes, arrets, réglements, et autres jugemens, tant anciens, que modernes depuis l'an* 1115 *jusqu'à preſent, contenant des loix foreſtieres de France*, à Par.

1725, 4. **Becks** von der Forſtgerechtigkeit und Wildbahn, Nürnb. 1748, 4. **Stiſſers** Forſt und Jagdhiſtorie der Deutſchen, Leipz. 1754, 8. Hiervon kann man mehrere Tractate in der oben angeführten Bibliotheca venatoria des Herrn Mag. **Kreyſigs** beyſammen finden.

§. 10. Vom **Gartenrechte** ſind **Fritſchens, Schragii** und **Geislers** Tractate zu bemerken, die 1723, 4. zuſammen gedruckt worden. Vom Recht der Blumen hat **Wildvogel** eine Diſſertation gehalten. De iure arborum handelt RUGINELLI Tractat de iure plantandi ad §. ſi TITIVS alienam plantam, 31. Inſt. de rer. diuiſ. hat **Ahaſverus Fritſch** diſputiret.

§. 11. Von den Rechten, **die das Waſſer, die Ströme,** und die dahin gehörigen Materien angehen, findet man unterſchiedenes in des **Noe Meurers** Tractat von Waſſerrechten; in FRITSCHENS Corpore iuris Venatorio-foreſtalis; ingleichen in des Herrn Hofrath **Marpergers** neueröffneten Waſſerfarth auf Flüſſen und Canälen, 1722, 4. Dieſer Claſſe ſind ferner folgende Schriften beyzuzählen: RHODE de iure riparum. **Stryck** vom Schleuſenrecht. FRIESE de iure fontium. Das Traité des ponts, in dem mancherley Edicta und Verordnungen der Brücken anzutreffen. **Herings** Tractat de iure molendinorum. **Waldſchmid** von Zwangmühlen, vom Recht der Dämme wider die Einbrüche des Meers und der Ströme. D. HACKMANS Tractatus de iure aggerum. D. BESELINS Diſſ. de acceſſione maritima, da ein ganz Stück Land abge-

abgetrieben worden. BILER de arbore et palo molinario. FRIESE de iure fontium.

§. Vom Bierbrauen hat Schöpfer ein Bierbraurecht geſchrieben, ſo zu Frft. 1733, 4. ediret worden. Jngleichen Johann Otto Tabor, 1722, 4. und Carpzov eine Diſſ. de Iure braxandi zu Witt. 1679, 4. Vom Weinſchanksrecht AHASVERUS FRITSCHE. Vom übermäßigen Trinken und Zutrinken Schröder. De eſculentis et potulentis *Wildvogel*, u. ſ. w. So viel Schriften die die Hauswirthſchaftsrechte abgehandelt, ſind mir bis hieher bekannt worden. Nachdem es nun nicht eines ieden Werk iſt, alle dieſe Schriften ſich auf einmal anzuſchaffen, die meiſten auch in Lateiniſcher Sprache abgefaßt, ſo habe vor einigen Jahren zum Behuf dererienigen, ſo Landgüter zu adminiſtriren haben, und dabey der Lateiniſchen Sprache nicht kundig ſind, mein vollſtändiges Haushaltungsrecht ausgearbeitet; es ſind hierinnen die nöthigſten und nützlichſten Rechtslehren, welche ſo wohl bey den Landgütern überhaupt, derſelben Kaufung und Verpachtung, als inſonderheit bey dem Ackerbau, der Gärtnerey, Viehzucht, Jagden, Wäldern, Fiſchereyen, Mühlen, Weinbergen, Bierbrauen, Bergwerken, Handel und Wandel und andern öconomiſchen Materien vorkommen, der geſunden Vernunſt, den Römiſchen und Deutſchen Geſetzen nach, ordentlich und ausführlich abgehandelt. Es iſt dieſer Tractat keine Ubersetzung von LEISERS iure Georgico, oder etwan ein Auszug daraus, ſondern eine eigene und beſondere Ausarbeitung. Jn Leiſers Tractat ſind hiſtorica, politica, iuridica und oeconomica unter einander

gemengt: ich aber ſchweife in meinem Werke gar nicht aus, ſondern handle bloß die oͤconomiſchen Materien nach den Rechten, Geſetzen und Gewohnheiten ab. Ferner ſind in ienen unterſchiedene noͤthige Materien ausgelaſſen, und einige fremde inſerirt, welches in meinem nicht geſchehen. Ueber dieſes habe ich in einer andern Schrift 1718 nach der Methode des Haushaltungsrechts, allerhand auserleſene Contracte, Vertraͤge, Receſſe, Beſtallungen, Inſtructionen, Reverſalien, Inſtrumenten, und andere dergleichen Concepte, die bey der Hauswirthſchaft vorzufallen pflegen, theils ſelbſt ausgearbeitet, theils colligirt, welche im vorigen Jahre bey dem Verleger dieſer Bibliothek wiederum vermehret, aufgeleget worden iſt. Es hat auch der Herr v. **Rohr** ein Supplement zu ſeinem Haushaltungsrechte ausgearbeitet, wo ſelbiges aber nach ſeinen Tode hingekommen, iſt nicht zu vermelden. Ueberhaupt muß ich aber bey dieſem Capitel gedenken, daß es zu weitlaͤuftig ia einiger maaßen unnoͤthig ſey, alle zum Haushaltungsrechte gehoͤrige Schriften hier anzufuͤhren, daher o ich auch die begierigen Leſer auf die edirten Bibliothecas iuridicas verweiſen will.

Das

Das ſechzehnte Capitel.

Von einigen mediciniſchen Schriften, deren Erkänntniß einem Hauswirthe nützlich.

§. 1.

Es ſollte von rechtswegen ein ieder Menſch ſein eigener Medicus ſeyn, das iſt, er ſollte nicht allein ſeinen Cörper und ſein Temperament genau erkennen, und wiſſen, auf was für Art er denſelben ſo viel als möglich bey geſunden Kräften erhalten könne, ſondern auch genau wiſſen, welche Arzneymittel bey einigen entſtehenden Krankheiten ſeiner Conſtitution nach am ſicherſten zu gebrauchen. Inſonderheit iſt es für einem Landmann, vornehmlich für dieienigen, die eine weitläuftige Familie haben, eine zuträgliche Sache, wenn er ſich bey einem Nothfall aus einigen mediciniſchen Schriften und aus einer kleinen Hausapotheke, Rathes erholen kann.

§. 2. Es ſind alſo folgende mediciniſche Schriften einem Hauswirthe zu recommandiren. **Johann Helfreich Jünkens** der nach den heutigen Vernunftmäßigen aus der Anatomie und Chymie hergeführten Grundregeln unterrichtete ſichere und ſorgfältige Medicus oder Leibarzt, welcher lehret, wie ein Menſch, ob er ſchon von der Medicin keine Profeſſion macht, dennoch ſo wohl ſeine eigene Conſtitution leicht erkennen,

 nen,

nen, als in anfallenden Krankheiten ſich finden und mit rathen kann. Es iſt dieſe Schrift zu unterſchiedenen malen aufgelegt worden. In **Chriſtian Hellwigs** deutſchem mediciniſchen Receptbuche ſind die approbirteſten Arzneymittel für die meiſten Krankheiten der Mannsperſonen ſo wohl der ledigen als verheyratheten anzutreffen. Des Hrn. **Hoffmanns** gründliche Anweiſung, wie ein Menſch vor dem frühzeitigen Tode und allerhand Arten von Krankheiten durch ordentliche Lebensart ſich verwahren könne, iſt auch ein nützliches Buch, Halle, 1718, 8. **Johann Nicolai Seitz** Troſt für die Armen, ertheilet allerhand leichte und bewährte Hausmittel für die Kranken, Nürnberg, 1715, 8.

§. 3. D. **Richters** Erkänntniß des menſchlichen Leibes giebt eine feine Nachricht von mancherley Krankheiten und Gebrechen und zugleich eine Anweiſung auf was für Art unterſchiedene ſicher und bewährte Medicamenten die in der Wayſenapothek zu Hall componirt werden, zu gebrauchen. **Philipp Grülings** deutſches Arzneybuch iſt eine gar brauchbare Schrift für einem Landmann, und lehret mancherley wohlfeile und doch gute Hausmittel. Es iſt eine ſehr alte Schrift, ſie hat aber gar wohl verdient, daß ſie 1720 durch den Herrn D. **Behrens** vermehret, wieder gedruckt worden. Folgende Schriften ſind auch nicht zu verachten, als *methodus rationalis ad Praxin clinicam* d. i. Vernünfftige Anweiſungen zur gründlichen Curirung der innerlichen menſchlichen Krankheiten, Leipzig, 1723, 8. **Höchſt nützliche Hausapothek, worinnen ein auserleſner Schatz v. Hausarzneyen zu finden,** Wien, 1724, 4.

4. a **Mynſicht** mediciniſch=chymiſche Schatzcammer, Stutgard, 1725, 8. **Der grundmäßige mediciniſche Schlüſſel**, darinnen in 24 Theilen alle menſchliche Leibesgebrechen zu erkennen, und angewieſen wird, wie die Cur derſelben anzuſtellen, Leipzig, 1725, 8.

§. 4. Aus des **Herrn D. Heiſters** Compendio Anatomico, welches die ganze Anatomie in ſich begreift und 1725 von **Maximilian Lentner** aus dem Lateiniſchen in das Deutſche überſetzt worden, iſt die Verbindung der Theile des menſchlichen Leibes und deren Zergliederung gar füglich zu lernen. Mit dieſem kann des **Herrn** D. **Verheyn** Anatomie, ingleichen die anatomiſchen Tabellen des Herrn D. **Johann Adolph Kulnus** nebſt den dazu gehörigē Anmerkungen und Kupfern, Danzig, 1725, 8. combiniret werden.

§. 5. **Valentin Kräutermanns** curieuſer und vernünftiger Zauberarzt, 1725, 8. zeiget an, wie man durch allerhand ſympathetiſche Curen die Krankheiten curiren könne. Ob die hundert und acht und dreißig neu entdeckten magiſchen, ſpagyriſchen, ſympathetiſchen und antipathetiſchen Kunſtſtücke den Titel der vollkommen bewährten verdienen, Regenſpurg, 1725, 8. mögen die Herrn Medici beurtheilen, oder diejenigen, die ſie auf die Probe und Erfahrung geſtellet. **Wie die Clyſtiere als ein allgemeines Hausmittel ſehr zu gebrauchen**, hat 1723, 8, **Johann Caſpar Schwarz** in einer beſondern Schrift ausgeführet. Aus des *Lemery* Cours de Chymie, ſo vor einigen Jahren aus der Franzöſiſchen in die deutſche Sprache überſetzt worden, kann man die Fundamente der Chymie auf eine gar

deutliche Weiſe erkennen, ingleichen die Zubereitung unterſchiedener Medicamente erlernen. Zur Chymie, obwohl nicht zur mediciniſchen, gehöret auf **Dejran** Abhandlung von Diſtilliren, wo die Zubereitung der gebrannten Waſſer gründlich gelehret wird. Die Ueberſetzung davon aus dem Franzöſiſchen, iſt zu Altenb. 1754 heraus gekommen. D. **Schröters** Apothekerſchatz ſo mit D. **Hoffmanns** und D. **Coſchwitzens** Anmerkungen verſehen, leiſtet einem Hausvater der in Phyſicis und Chymicis etwas gethan, ſehr gute Dienſte. Aus der großen Menge der Kräuterbücher, die in meiner phyſicaliſchen Bibliothek nachgeſehen werden können, ſind **D. Zorns** Kräuterbuch, 4. Der curieuſe Botanicus, 8. und **Loniceri** botaniſches Werk auszuleſen.

§. 6. Von den angeführten mediciniſchen Schriften, werden die anatomiſchen und des **Lemery** Chymie ausgenommen, einen Hauswirth, mehr zu das was ihre Verfaſſer zum theil ſelbſt geweſen ſind, zum Quackſalber, als zu einem vernünftigen Kenner der Arzneykunſt machen. Wer von der Beſchaffenheit des menſchlichen Körpers einen Begriff haben will, der findet von denen dahin gehörigen Schriften in der phyſicaliſchen Bibliothek Nachricht, von denen ich hier nur **Börhavens** Phyſiologie, die Hr. Prof. **Eberhard** Deutſch überſetzt hat, nennen will. Uebrigens fehlt es uns noch an einer Art mediciniſcher Schriften die einem Hauswirthe eben ſo wichtig ſeyn könnten, als viele Arzneybücher, an denen die von den Krankheiten des Viehes auf eine gehörige Art gehandelt haben; denn was wir etwa davon haben, iſt nur empiriſch, und es wäre zu wünſchen, daß die Aerzte ſich um dieſe ſo angelegene Sache etwas mehr bekümmerten.

§. 7.

§. 7. Hat der liebe GOTT einen Hauswirth mit einigem Vermögen geſeegnet, ſo thut er wohl, wenn er zum Dienſt ſeiner Unterhanen und ſonderlich dererienigen die es nicht zu bezahlen haben, eine wohl inſtruirte kleine Hausapotheke heget, und ſeinen nothleidenden Nächſten damit aushilft; Kann er aber ſo viel Unkoſten nicht darauf wenden, ſo muß er doch mit den nöthigſten Hausmitteln verſehen ſeyn. Bey dem gemeinen Mann deſſen Natur an die Medicamente nicht gewöhnt, ſchläget öfters ein geringes Mittel eher an, als bey den Vornehmen die koſtbarſte Arzney. Alſo vertritt auch ſchon bisweilen ein einziger Trunk Wein die Stelle einer Arzney, und einige Löffel voll vom gekochten gebackenem Obſte geben mancher alten kranken Baurenfrau bey ihrer Mattigkeit ſo viel Kraft, als die herrlichſten mit Perlen und Edelgeſteinen in den Apotheken zubereiteten Julepe den großen Herren.

§. 8. Wider allerhand äußerliche Zufälle und Beſchwerungen muß ein Hausvater von folgenden Hülfsmitteln ſtets etwas in Bereitſchaft haben. Eine Büchſe vom ächten **Venetianiſchen Mithridat**, ingleichen ein Fläſchchen **Scorpionöl**; indem es auf dem Lande gar leicht geſchehen kann, daß einer entwedem von einem tollen Hunde gebiſſen, oder von einer Schlange und Otter oder auch wohl von einer Biene, Weſpe und Horniſſe auf eine gefährliche Art geſtochen werden kann, und man alsdenn zu dieſen beyden Stücken die ſicherſte Zuflucht zu nehmen hat. Ein **Sälbchen** wider die aufgeſprungenen Lippen und Haut, wenn man in kalter Luft gegangen. Einige gute **Pflaſter** wider allerhand Wunden, Brande, Zer-

quetſchungen, u. d. g. Ein **Waſſer** welches zur Sommerszeit die Hitze aus dem Geſichte auszeucht. Ein gut **Augenwaſſer** von Roſen, Kornblumen, Ritterſpohren, weißen Tutia, u. d. g.

§. 9. Ueber dieſes muß er auch von folgenden ſtets etwas im Vorath beſitzen, einen guten mit Angelica, Tauſendgüldenkraut und Bärenwurzel, andern Wurzeln und Kräutern zubereiteten **Branntewein**, bey böſen Nebeln ſich wider allerhand peſtilenzialiſche Seuche zu präſerviren. Ein köſtliches **Schlagwaſſer** oder auch nur ein Meyenblümcheneſſig, der bey Schlagflüſſen zur Stärkung der Lebensgeiſter faſt eben die Dienſte leiſtet, einen **ſtarken** von Kümmel, Ebiſchbeeren oder Pomeranzenſchaalen **abgezogenen Branntewein**, wider die Colica, Bauchgrimmen, u. ſ. w. **Wermuthextract** den verdorbenen Magen und verlornen Appetit zurecht zu bringen. **Holunderſaft** und **Wacholderextract**, etwas von **gebrandten Hirſchhorn** und gedörrten **Cardobenedictenkraut** um Schwitzen zu erregen. **Senesblätter**, **Jalappa** und **Rhabarbar** zum Laxiren. **Gedörrete Quitten** und getreugte **Heydelbeeren** wider die Bauchflüſſe. Stechkörner, **Perſchenſteine** und **Hechtzähne** wider das Seitenſtechen. **Krebsaugen** wider die Säure im Magen. **Calmuswurzeln** zur Erwärmung des kalten Magens und Cruditäten. **Camillenblumen** zu allerhand Clyſtiren und Bädern. Einen guten **Kräuterthee** von Saſſafraß, Saſſaparillen, Ehrenpreiß, Betonien, Gamanderlein und andern dergleichen Specien zuſammen geſetzt. Etwas von **Engliſchem Salze** und einen

guten

guten Schlagbalſam. Die übrigen Hausmittel die ſich ein Hausvater zulegen kann, können aus den vorher angeführten Schriften angemerket werden.

Das ſiebenzehnte Capitel.

Von der Erkänntniß einiger mathematiſchen und mechaniſchen Schriften, die einem Hauswirthe nützlich ſind.

§. 1.

Was die mathematiſchen Wiſſenſchaften einem Land- und Feld-Hauswirth für beſondern Nutzen zuwege bringen, habe ich in einem eigenen Capitel meines Tractätchens von der Beſchaffenheit und dem Nutzen der mathematiſchen Wiſſenſchaften ausgeführt, und will es dahero nicht wiederholen, ſondern vielmehr zu dem Dienſt der Liebhaber der Land- und Feldwirthſchaftskunſt einige Schriften, die einem Hauswirtehe rſprießliche Dienſte leiſten können, recommandiren.

§. 2. Folgende Auctores haben die Arithmetik auf eine gar deutliche und praktiſche Weiſe vorgetragen. Le tréſor de l' Arithmetique contenant tout ce qu'il y a de néceſſaire d' utile et curieux dans cette ſcience tant pour les gens de la guerre, que pour les finances et Commerces, à Paris, 1718, 12.

und

und die *Arithmetique Pratique appliquée au Commerce, aux finances, à la banque, au palais, et à l' art militaire,* par BONTMON Maitre Ecrivain, 1719, 8. ſind zwey gar brauchbare Bücher. **Hr. Johann Gottfried Büchner,** hat 1719 zu Waldenburg einen kurzen Entwurf einer Hiſtorie der Rechenkunſt heraus gegeben: er handelt darinnen in III Capiteln von dem Nutzen und Mißbrauche der Rechenkunſt, ihrer Hiſtorie in den alten und neuern Zeiten. Des Secretarii **Königs** Rechenbuch iſt eine unentbärliche Schrift für alle Hauswirthe, und iſt es auch von denen, die in der Rechenkunſt nicht geübt ſind, wohl zu gebrauchen, er erſparet ihnen Mühe und Zeit, und finden ſie faſt alles darinnen ausgerechnet, was in der Haushaltung vorfallen kann. **Das ſelbſt lehrende Rechenbüchlein,** 1725, 8. **Elends** Einleitung zur arithmetiſchen Wiſſenſchaft, 1724, 8. **Johann Daniel Erxlebens** kurze doch hinlängliche Anleitung zur Arithmetik, 1725, 12. und **Peſcheckens** aller drey Hauptſtände nöthige Rechenſtunden, nebſt ſeinen übrigen arithmetiſchen Schriften, können von den Liebhabern der Wirthſchaft geſucht werden.

§. 3. Die allerbeſten Rechnungsbücher für einem Hauswirthe ſind ohnſtreitig die oben ſchon im Capitel vom Commercio angeführten, des **Köhlers,** ſo zu Dreßden, und **Clausbergs,** ſo zu Leipzig im Druck erſchienen. PETTY's Political-Arithmetik, 1691. handelt verſchiedene zur Staatskunſt und allgemeinen Landsöconomie gehörige Berechnungen z. E. von der Menge der Menſchen in einem Lande, und dergleichen, ab. Eine andere nützliche Schrift, die den Titel: Chronicon pretioſum führet, beſtimmet die Werthe

the der Sachen, wie ſich ſolche in verſchiedenen Jahrhunderten in Engeland gegen das Geld verhalten. In Deutſchland hat uns Herr **Unger** ohnlängſt eine nützliche Schrift von der Art, von den Fruchtpreißen geliefert, und wer die älteſten Zeiten damit zu vergleichen lehrbegierig iſt, kann des Hrn. **Michaelis** Abhandlung de pretiis rerum apud Hebraeos im III. Tomo Comm. Soc. Scient. Gott. nachleſen.

§. 4. Folgende Auctores haben die Geometrie auf eine praktiſche, deutliche und leichte Weiſe vorgetragen. *Monſieur* OZANAM in ſeiner Geometrie Pratique, à Paris, 1685, 8. Der Auctor erwählet bey ſeiner Praxi die allerleichteſten Demonſtrationes. *Bernhard* LAMY in ſeinen Elémens de Geometrie ou de la meſure du corps, à Paris, 1685, 12. handelt in vier Büchern von den Linien, von den Winkeln und Flächen, von Rationibus und Proportionibus der Linien und Flächen und von den Cörpern, er berühret alles was *Euclides* und *Archimedes* haben, kürzlich und deutlich, und hat ein klein Compendium von der Analyſi ſpecioſa mit angehänget. **Picard** hat ein Tractätchen vom Waſſerwägen in Franzöſiſcher Sprach 1686, 12. beſchrieben, welches zu Berlin 1749 Deutſch heraus gekommen. Er hat es erſtlich zu ſeiner eigenen Nachricht aufgeſetzt, nachdem er abgeſchickt worden, die Höhe und Tiefe der Waſſer bey Verſailles zu unterſuchen, hernach aber ſchlüſſig worden ſolches auf Anhalten ſeiner guten Freunde drucken zu laſſen. Da ihn aber, bevor er die letzte Hand hierzu angeleget, der Tod übereilet, ſo hat *Monſieur* DE LA HIRE das Werk drucken laſſen, und denenienigen zu Gefallen, die nur etwas weniges in der Geometrie ge=

gethan, einige Demonſtrationes mit beygefügt. Praxis noua et expeditiſſima Geometrica menſurandi diſtantias, altitudines et profunditates, auctore P. Stanislao Solsky Polono, Societatis Ieſu, Cracouiae, 1688, 4. der Auctor weiſet, wie man ohne Gebrauch der Magnet-Nadel mit einem ganz ſimpeln Inſtrumente von Holz, welches faſt mit der Menſul und einem doppelten Parallel-Lineal überein kömmt, alles abmeſſen könne.

§. 4. In SCHWENTERS Geometria Practica iſt eine deutliche Anweiſung zu finden, wie allerhand unbewegliche Stücke auszumeſſen, in Grund zu legen, und abzutheilen, ſo daß einer faſt die ganze Geometrie ohne Lehrmeiſter daraus erlernen kann. In der 1718 vom Herrn Prof. **Doppelmayer** herausgegebenen Summa Geometrica Practica findet man erſtlich Bernhard **Canzlers** kurzen und leichten Bericht vom Feldmeſſen, der auf die insgemein vor andern vorkommenden Fälle des Meſſens und Abtheilens gerichtet. 2) Unterſchiedliche in Kriegs- und Friedenszeiten zu Land und Waſſer nützliche Anmerkungen, auch arithmetiſche, trigonometriſche, geographiſche, nautiſche und aquäductoriſche Anmerkungen und Erfindungen durch M. **Trew** Prof. zu Altdorf; und 3) einen neuen Anhang, in welchem das Feldmeſſen nach denen heut zu Tage richtigſten Manieren kürzlich vorgeſtellet wird. In des Hrn. D. **Meinigs** Unterricht vom Nivelliren oder Waſſerwägen findet man das meiſte von dieſer Materie aus denen beſten Auctoren zuſammen getragen, 1724, 8. Herr Mag. LUPPIUS hat in ſeiner Schrift de transportatorio curuilineo, rectilineo et arithmetico, eorumque

ſtructura perfectione et vſu, Witteb. 1720 die Lehren und Regeln, die man von dieſer Materie in andern zerſtreut ſucht, zuſammen getragen, und das gemeinſte auf eine ſolche Art abgefaßt, welches die Sachen deutlicher und zur Praxi nützlicher macht. Des Herrn Paſtor **Leutmanns** kurz gefaßte geometriſche Grundlehren ſind nach dem Begriff und der Bequemlichkeit der Hauswirthe, Förſter, u. ſ. w. eingerichtet. SCHWENTERS Geometria practica, iſt deswegen zu empfehlen, weil ſie die Beweiſe mit giebet. Sie lehret aber nur den Gebrauch des Meßtiſchchens, welcher auch einem Hauswirthe zureichend ſeyn kann. PENTHERS Geometria practica, Augſp. 1732, Fol. nebſt einer Zugabe dazu, daſ. 1739, Fol. lehret nur die Ausübung, aber ſehr deutlich, mit einigen neuen Verbeſſerungen. MARINONI de re ichnographica, hat außer dem, daß er verſchiedenes umſtändlicher und mit tieferer Einſicht unterſuchet, als in den gemeinen Anleitungen zum Feldmeſſen geſchiehet, auch eine vollkommenere Einrichtung des Meßtiſchchens angegeben, wiewohl dergleichen auch anderen geſchickten Künſtlern zuvor nicht unbekannt geweſen ſind. **Zollmanns** vollſtändige Anleitung zur Geodaeſie oder praktiſchen Geometrie, Halle 1744, Fol. lehret außer dem Gebrauche der Meßſcheibe auch von Eintheilung der Felder verſchiedenes einem Hauswirthe brauchbares.

§. 5. Bey der **Civil Baukunſt** kann ſich ein Hauswirth folgende Schriften zulegen: des Herrn **des Argues** Kunſtrichtig und Probmäßige Zeichnung zum Steinhauen, darinnen die ſchöne Erfindung der Franzoſen, die Steine nach geometriſchen

Grün-

Gründen zu allen Arten der Bogen und Gewölbe zu hauen, deutlich vorgeſtellt wird. Die deutſche Ueberſetzung aus dem Franzöſiſchen, iſt zu Nürnb. 1699, 8. gedruckt worden. **Nicolai Goldmanns** vollſtändige Anleitung zu der Civil-Baukunſt, welche mit Anmerkungen des Herrn Prof. **Sturm** heraus gekommen, iſt ein ſehr vollkommenes Werk: es ſind nicht allein hierinnen die Kunſtwörter erkläret, und allgemeine Regeln von der Feſtigkeit, Bequemlichkeit und Zierlichkeit der Gebäude anzutreffen, ſondern auch alles übrige, was in den Schriften des **Vitruvii**, der berühmten Italiäniſchen Baumeiſter, und dem Commentario des **Villalpandi** über den Propheten **Ezechiel** hin und wieder zerſtreuet, zu finden. Hieher gehöret ferner **Leonhard Chriſtoph Sturms** vollſtändige Anweiſung, alle Arten von bürgerlichen Häuſern wohl anzugeben, 1715. In der modernen Baukunſt, die durch **Johann Vogeln** ediret, werden allerhand Auf- und Abriſſe der Gebäude ſowohl der geiſtlichen als weltlichen, hölzernen und ſteinernen; ingleichen der Thürme, Brücken, Camine, Schleußen, Waſſermühlen, u. ſ. w. vorgeſtellt, und ſonderlich beygebracht, was zu Holzzimmern nöthig iſt. **Penthers** architectoniſche Schriften ſind iemand der die Baukunſt praktiſch lernen will, ſehr nützlich. Ihnen können **Sturms** und **Scheublers** Werke beygefügt werden.

§. 6. Die Architectura Theoretico-practica lehret, wie man allerhand neu inventirte Stadt- Land- und andere Gebäude auf Gräflichen, Freyherrlichen, und Adelichen Ritterſitzen, an Hofröthe, Scheuern, Schuppen, Ställen, Brauhöfen, u. ſ. w. nach den Re-

Regeln der Baukunſt einrichten, und ſolche zu dem Nutzen und der Ergötzlichkeit der Bauherren aufbauen ſoll, ans Licht gegeben von einem Liebhaber guter Künſte und Wiſſenſchaften, Leipz. 1720. Wer die zur Zimmerkunſt gehörigen Sachen erkennen will, damit er lerne, wie geſchickte Verbindungen des Holzwerks zu erhalten, kann ſich aus JOHANN WILHELMS Architectura ciuili oder Beſchreibung und Vorreißung vieler vornehmen Dachwerke, Nürnb. Fol. in 2 Th. Raths erholen.

§. 7. Von dem Brückenbau haben wir das Traité des Ponts, des Romains et des modernes, tant de ceux de maçonerie que de charpenterie, es ſind überall allerhand Befehle und Verordnungen, die in Anſehung der Brücken ergangen, mit beygefügt, Paris, 1716, 12. Hieher gehören auch **Sturms** gründliche und praktiſche Unterweiſung, wie man Fangſchleiſen und Rollbrücken nach der beſten heutigen Art von Holz und Stein ſtark, beſtändig und bequem bauen ſoll, 1715. Jngleichen des GAUTIER Diſſertation ſur les ponts. Der Auctor weiſet, daß man bisher auf Brücken, Pfeiler und dergleichen Werke zu viel Unkoſten gewendet, und zeiget wie man näher dazu kommen könne.

§. 8. **Gauger** hat beſondere Oefen erfunden, die nicht rauchen, und mehr als ein Gemach heitzen, ſ. die gelehrte Zeitungen von 1716, p. 144. *Monſieur* **du Bois** aber hat dieſe Erfindung verbeſſert, und 1716 eine Nachricht drucken laſſen, darinnen er die Bequemlichkeit ſeiner Oefen beſchreibet; er iſt nachgehends mit dem Herrn **Deſaguliers** in Compagnie getreten, und verfertigen ſie beyde eine große

Anzahl ſolche Oefen, die bey ihnen beſtellet werden. M. **Johann Georg Leutmann** hat in ſeinem Vulcano famulante eine ſonderbare Feuernutzung angegeben, welche durch gute Einrichtung der Stubenöfen, Camine, Braupfannen, Schmelz- Treib- und andere Oefen, mit wenigem Holz ſtarke Wärme und große Hitze machen, auch das Rauchen in Stuben hindern ſoll. Die mechanique du feu, ou l'art d'augmenter les effets, à Paris 1713, 12. wird in drey Bücher abgetheilet; in dem erſten handelt der Auctor, wie die Hitze zu vermehren; in dem andern wird gezeiget, wie der Rauch aus den Gemächern zu vertreiben; und im dritten, wie die Camine zu erbauen und zu gebrauchen. Man hat ſie deutſch vom **Horſt** überſetzet unter dem Titel: Die Kunſt, die Wirkung des Feuers zu vermehren, Hanov. 1715, 8. **Deſaguliers** hat ſie Engliſch mit einigen Veränderungen geliefert: Fires improv'd, L. 1715, 12. In der neu erfundenen Angabe zur Civil-Baukunſt iſt enthalten, wie man Oefen, Heerde und Camine in einem beyſammen haben, und das Holz erſparen kann, 1714, 4.

§. 9. Bey der **Hydraulik**, in ſo weit ſie einem Landmanne Dienſte leiſten kann, ſind folgende Schriften zu conſuliren: Aquarum fluentium menſura, noua methodo inquiſita, Auctore DOMINICO GVLIELMINI, Med. D. Bononienſi Math. Prof. Bononiae, 1690, 4. der Auctor hat dieſe Materie ſehr wohl abgefaßt, und in drey Theilen von den unterſchiedenen Arten der Canäle, Gruben und Waſſerleitungen gehandelt. Traité des moyens de rendre les rivieres navigables &c. à Paris 1693, 8. Der Auctor hat die Maſchinen die ſchon hier und da angebrach

gebracht ſind, und die wirklich einen Nutzen leiſten, aus Holländiſchen Scribenten genommen. Utiliſſimo Trattato dell' acque correnti &c. Auctore CAROLO FONTANA, Rom. 1696, Fol. Es beſtehet aus drey Büchern, und wird von allerhand Eigenſchaften des Waſſers nach phyſicaliſchen principiis, von mancherley Arten der Waſſerleitungen, ihrer Höhe, Falles und Geſchwindigkeit, und von mancherley Luſt- und Scherzſpielen mit dem Waſſer gehandelt. In des vorher angeführten DOMINICO GVLIELMINI Trattato Fiſico Mathematico de natura de fiumi, 1697, 4. wird nach phyſicaliſchen, mathematiſchen und mechaniſchen principiis gezeiget, wie die Ströme und Canäle zu leiten, und die Hinderniſſe nach der Praxi aus dem Wege zu räumen. Es iſt in dieſem Tractat alles viel vollſtändiger, praktiſcher und mechaniſcher abgehandelt, als in dem de menſura aquarum fluentium. Vor allen andern aber ſind des Herrn LEVPOLDS Theatrum machinarum hydrotechnicarum, ingleichen ſein Theatrum machinarum hydraulicarum, nebſt ſeinen übrigen mechaniſchen Schriften zu recommandiren, und wer dieſe hat, kann größten Theils der übrigen entbären.

§. 10. Die Mechanik iſt eine ſolche Wiſſenſchaft, die allenthalben in dem menſchlichen Leben einen beſondern Nutzen leiſtet, und von folgenden Auctoribus gar deutlich vorgetragen worden: der Pater **Lamy** hat in ſeiner Nouvelle maniere de démontrer les principaux Théorémes des Elémens de Mechanique, à Paris, 1687, ſeine Sätze klar und doch dabey deutlich abgefaßt. In **Jungnicols** Schlüſſel zur Mechanik iſt eine gründliche Beſchreibung der

vier Hauptinſtrumenten der Machination, als des Hebels, Getriebes, Schrauben und Kloben, 4. Es ſind die Fundamente der Mechanik hierinnen ſo deutlich beſchrieben, daß auch ein Ungelehrter dieſelben penetriren kann. **Nicolai Bions** neu eröffnete mathematiſche Werkſchule, handelt von der Zubereitung und dem Gebrauche der mathematiſchen Inſtrumente, die in unterſchiedenen Diſciplinen vorkommen. Es iſt dieſes Buch von dem Hrn. Prof. **Doppelmäyer** in das Deutſche überſetzt worden, der 1716 eine neue Erweiterung an das Licht geſtellt, und nachgehends mehrere.

§. 11. **Böcklers** Schauplatz der mechaniſchen Künſte handelt von allerhand Waſſer- Wind- Roß- Gewicht- und Handmühlen, wie dieſelbige zu dem Fruchtmahlen, Papier, Pulverſtampf, Sägen, Bohren, Walken und dergleichen anzuordnen, Nürnberg, 1703, Fol. Des **Bartholomäi Julieri** neue Erfindung Windmühlen zu bauen, 1717, ſo in Italiäniſcher Sprache beſchrieben, iſt wohl ausgearbeitet. M. **Johann Georg Leutmann** hat 1717 einen Tractat verfertiget, welcher der accurate Uhrmacher heißt; er ertheilt darinnen aus der Matheſi Mechanik und Uhrmacherkunſt nützliche Regeln und Anmerkungen, die bey Verfertigung, Ausbeſſerung und Beurtheilungen der Uhren zu beobachten. Hieher gehört auch La Regle artificielle du tems, Traité de la diviſion naturelle et artificielle du tems des horloges et des montres de differentes conſtructions de la maniere de les connoître et de les regler avec iuſtice, par H. SULLY, à Paris, 1717, 12. Es iſt dieſe Schrift mit beſonderm Fleiß ausgearbei-

arbeitet. Die Regeln darinnen ſind nett und deutlich vorgetragen, und die Methode des Auctoris kann ſowohl den Künſtlern als andern nützlich ſeyn.

§. 12. Wie eine Känntniß von der Beſchaffenheit der Uhren überhaupt iedem der ſeine Zeit genau einzutheilen, Urſache hat, dienlich iſt, und der Gang der mechaniſchen Uhren nach Sonnenuhren muß beurtheilet werden, ſind folgende Schriften einem Hauswirthe dieſerwegen brauchbar: STENGELS Gnomonica vniuerſalis, Lat. Frf. 1721, 8. die man auch deutſch überſetzet hat, beſchreibet die Verzeichnung faſt aller Sonnenuhren nach den verſchiedenen Manieren, durch Hülfe der bloßen Geometrie oder der Trigonometrie. **Böttigers** erleichterte Gnomonica, Lemgo 1748, 8. dienet eben dazu. Ein vollſtändiger und mit Beweiſen verſehener Lehrbegriff der Gnomonik, iſt die **neu vermehrte Welperiſche** Gnomonica, Nürnb. 1708, Fol. wo man am Ende auch **den kunſtreichen Uhrmacher**, aus dem Engliſchen überſetzt, antrifft. Das Original dieſes Werks, davon der Verfaſſer **W. D.** vermuthlich **Wilhelm Derham** iſt, führet den Titel: The artificial Clockmaker, Lond. 1700, 8. Es erkläret den Bau der mechaniſchen oder Räderuhren, ſowohl der Wand- als Sackuhren, und verſchiedenes, das zu ihrem Gebrauche gehöret. Noch ausführlicher handelt von dieſen Uhren, und verſchiedenen künſtlichen Arten derſelben der P. **Alexander** in ſeiner Abhandlung von den Uhren überhaupt, die **Berger**, Lemgo 1738, 8. Deutſch geliefert hat. Daſelbſt wird auch die Verzeichnung der Sonnenuhren gewieſen. **Hartmans** Unterricht von Sackuhren, Jen. 1752,

und **Manleys** Bericht von Sackuhren, den man aus dem Engliſchen überſetzt hat, dienen ſich davon einige Känntniß zu erhalten. **Leutman** hat in ſeiner Schrift, Trifolium vtile, von Verbeſſerung der Sackuhren gehandelt, und **Marperger** hat in ſeiner Horologiographia verſchiedenes von Uhren zuſammen getragen. **Penther** hat in ſeiner Gnomonica, Augſp. 1734, Fol. die Verzeichnung der Uhren beſonders auf eine mechaniſche Art durch Beobachtung des Schattens, und Vergleichung mit einer gegebenen Uhr gelehret, auch eine allgemeine Sonnenuhr angegeben. Des Herrn **Leupolds** Theatrum machinarum generale, oder Schauplatz des Grundes mechaniſcher Wiſſenſchaften, Leipz. 1724, Fol. iſt ein accurates und vollkommenes Werk, ſo vor den übrigen den Vorzug verdienet.

§. 13. Die verſchiedenen Theile des Leupoldiſchen Theatri machinarum ſind alle einem Hauswirthe nützlich. Sie heißen: Theatrum machinarum, L. 1725. Theatrum machinarum generale, 1726. Theatrum ſtaticum vniuerſale, 1724, wo von den Hebezeugen überhaupt, und verſchiedenen dazu gehörigen Dingen, als Waagen, Gewichten, u. d. g. gehandelt wird. Theatrum machinarum hydraulicarum, 2 Bände, 1724, 1725, und Theatrum machinarum hydrotechnicarum, 1724, betreffen den Waſſerbau und Maſchinen des Waſſers zu heben. Theatrum Arithmetico-Geometricum, 1727, enthält die Werkzeuge, die bey der Rechenkunſt und Geometrie gebrauchet werden. Theatrum Pontificiale, 1726, handelt vom Brückenbau. **Schefler's** Supplement zu dieſen Schauplätzen, 1739, bringet

get noch verſchiedenes zu dieſen Sammlungen gehöriges bey. **Beyers** Theatrum machinarum molarium, L. 1725, muß von einem Hauswirthe des Mühlenbaues wegen gebraucht werden, ſo lange man kein beſſeres hat. Alle dieſe Bücher ſind Folianten, und deutſch. In Nürnberg kömmt eine Sammlung nützlicher Maſchinen und Inſtrumenten nebſt deren Erklärung, aus dem Franzöſiſchen, Engliſchen, und anderen Sprachen heraus, deren gegenwärtig zwey Zehenden vorhanden ſind. Es finden ſich noch verſchiedene einzelne Schriften von Maſchinen, auch Begriffe der Mechanik, die einem Hauswirthe nützlich ſeyn können. **Leupolds** Beſchreibung der Leipziger Heuwaage, iſt mit in ſein Theatrum ſtaticum eingerücket, aber auch beſonders gedruckt. Eine Schrift, die den Titel, der **Wagenanker** führet, giebt verſchiedene Vorrichtungen an, wie man ſich zu helffen habe, wenn die Pferde vor einem Wagen durchgehen. Le CAMUS Traité des foues mouvantes, hat von den Maſchinen, der Friction, u. d. g. verſchiedene nützliche Anmerkungen. **Schobers** Verſuch einer Theorie der Ueberwucht, dienet demienigen, der genugſame Känntniß beſitzet, dieſe Schrift zu verſtehen und zu gebrauchen, die Wirkungen bewegter Maſchinen zu beurtheilen, da die gewöhnlichen Anfangsgründe der Mechanik nur das Gleichgewicht oder ſtill ſtehende Maſchinen betrachten.

§. 14. Die Erkänntniß der Aſtronomie iſt einem Land- und Feld-Hauswirthe bey manchen Fällen ebenfalls zuträglich, und haben einige Auctores dieſe ſonſt ſehr ſchwere Wiſſenſchaft auf eine gar leichte und zierliche Weiſe vorgetragen, der Abt **de Vallemont**

hat in ſeiner Sphére du monde à Paris, 1707, 12. die Problemata nach den Principiis *Copernici*, *Ptolemaei* und *Tychonis* de *Brahe* auf eine gar deutliche Weiſe aufgelöſet. WHISTON giebet in ſeinen Praelectionibus Aſtronomicis Cantabrigiae in ſchola publica habitis, 1707, 8. eine feine Nachricht von der Aſtronomie, er recenſirt erſtlich die Phänomena, entdecket die Raiſons davon, und nachdem er die Theorien der Bewegungen feſt geſtellet, ſo erkläret er die Präcepta des Calculi gar deutlich, und füget am Ende Tabellen der himmliſchen Bewegungen an. Johann Jacob **Zimmermann** hat in ſeinem neuen und curiöſen aſtronomiſchen Beweisthum erwieſen, wie das copernicaniſche Weltgebäude mit der heiligen Schrift übereinſtimme, Hamburg und Altona, 1690, 4. *Johann* HANKE giebet in ſeinen Tenebris ſummatim illuſtratis oder in ſeiner Doctrina eclipſium pro opportuniore diſcentium vſu in Compendium redacta, 1682, 4. eine deutliche und ausführliche Nachricht von den Finſterniſſen der Sonnen und des Monds. Der Engeländer Johann **Witty** hat in ſeinem Treatiſe of the ſphere die Anweiſung zur Sphärica leicht und angenehm geſchrieben, und ſie vortreflich ausgearbeitet, Lond. 1714, 8. Johann Leonhard **Roſtens** aſtronomiſches Handbuch, iſt von einem jeden wohl zu gebrauchen: man findet hierinnen **Caſſini** Tractat vom Urſprung, Fortgang und Aufnehmen der Aſtronomie und deren Nutzen in der Geographie und bey der Schiffkunſt, ingleichen hundert aſtronomiſche Aufgaben mit dem ausführlichen Unterrichte, wie ſie theils durch die Tabulas ſphaericas, theils aber durch die Ephemerides des Hrn. M. **Gaupens** aufzulöſen,

löſen, und wie die Ephemerides auf jeden Meridianum zu richten. Zugleich iſt mit beygefügt, wie man ſich ein bequemes Obſervatorium anlegen, und darauf mit den nothwendigſten aſtronomiſchen Inſtrumenten die vornehmſten Obſervationes verrichten ſoll, durchgehends mit Exempeln aus den accuraten Obſervationibus des berühmten Hrn. von **Wurzelbauer** erläutert, Nürnberg, 1718.

§. 15. Die Sternkunde hänget mit der Hauswirthſchaft genauer zuſammen, als man ſich beym erſten Anblicke einbilden ſollte, da die Verrichtungē der Wirthſchaft ſo ſehr an die Jahreszeiten gebunden ſind, und dieſe von dem Himmel beſtimmt werden. Die Aſtronomie wird in den Deutſchen Wolfiſchen Anfangsgründen der ganzen Mathematik, zu der Abſicht eines Hauswirthes zulänglich abgehandelt, und eben daraus kann er das brauchbareſte von der Chronologie erlernen, ſo viel nämlich die Einrichtung und den Gebrauch des Calenders zu verſtehen erfordert wird, damit er darinnen nicht die Nachrichten wenn gut Haar abſchneiden iſt, oder die Geſchichte von Krieg und Frieden, als das Merkwürdigſte anſiehet.

§. 16. Von der Gnonomik oder Sonnen-Uhrenkunſt ſind folgende gar deutliche Schriften zu bemerken, als: *Georg* MICHAELIS Praxis Gnomonica Germaniae, ſie iſt 1701, in 8. heraus gekommen, und zu unterſchieden malen nachgehends aufgelegt worden. Es giebet dieſes Buch zu den nützlichſten Stücken der Kunſt Schattenuhren zu verfertigen, eine gute Anleitung; es beſchreibet und lehret allerhand praktiſche Vortheile und der Vortrag bey dieſer Schrift iſt ſo deutlich, daß es nicht deutlicher ſeyn könnte. Horo-

graphia trigonometrica, ſeu methodus accuratiſſima arithmetice per ſinus et tangentes horologia quaeuis ſolaria in plano ſtabili qualitercunque ſitiato, etiam declinante, et ſimul inclinato facili negotio deſcribendi, et quaedam alia, quae Vialia dicuntur, cum ſuis fundamentis et rationibus exhibita, Auctore P. BERNARDO GRUBER S. Ordinis Ciſtercienſis in Monaſterio B. V. Mariae, 1718. 4. Der Auctor hat die arithmetiſche Methode Sonnenuhren abzuzeichnen nach dem Begriffe der Anfänger ſo abgehandelt, daß ſie dieſelbe hieraus von ſelbſt erlernen können.

§. 17. Nuova inuentione per diſegnare &c. i. e. noua inuentio deſcribendi maxima cum facilitate Horologia ſolaria, Italica, Babylonica et Gallica, in lucem edita a D. Bartholomaeo SCANAUACCA ex Congregat. Presbyt. Secularium S. *Philippi Neri Patauii*, 1688. 4. Der Auctor lehret durch Hülfe des Zirkels, Quadrantens, und einer zu dem Ende verfertigten Tafel, die Abzeichnung der horologiorum declinantium, und ſchreibet allenthalben mit einer großen Deutlichkeit. Johann Gaupe zeiget in ſeiner allgemeinen mechaniſchen Sonnenuhren-Kunſt durch einen ſehr leichten Weg, wie diejenigen, die in der Mathematik unerfahren, in dieſer Doctrin unterrichtet werden können. Hieher gehöret auch folgende Schrift: Johann Gabriel Doppelmeyers Prof. Math. zu Nürnberg, neue und gründliche Anweiſung, wie nach einer neuen univerſalen Methode Sonnenuhren auf einer jeden ebenen Fläche als lauter horizontale, und zwar diejenigen, die in dem Meridiano eines vorgegebenen Ortes ohne Abweichung ſich befinden

den, als eigentliche, die aber davon abgehen, als reducirte Horizontaluhren, ſo wohl aus einem arithmetiſchen Fundament auf verſchiedene Art accurat zu beſchreiben, als auch ganz geometriſch nach der ſphäriſchen Geometrie richtig zu verzeichnen, dann aber auch allerhand aſtronomiſche Vorſtellungen, ſo wohl aus einem arithmetiſchen als geometriſchen Grunde gehörig zu ziehen, Nürnberg, 1719, in Folio.

§. 18. Bey der Optik kann man conſuliren, das in Engliſcher Sprache abgefaßte Treatiſe of Dioptriks in two parts, wherein the various effects &c. Londen, 1692, 4. Es werden hierinnen gelehrt die unterſchiedenen Wirkungen und phaenomena der vitrorum Sphaericorum, ſo wohl der concaven als convexen, ſie mögen nun ins beſondere genommen, oder in den Teleſcopiis und Microſcopiis zuſammen gebracht werden, und ihr Gebrauch zu Beförderung verſchiedener Bequemlichkeit des menſchlichen Lebens. Der Auctor hievon iſt **Wilhelm Molineux** Mitglied der Königlichen Societät der Wiſſenſchaften. ZAHNS Oculus opticus handelt von den Fernröhren. Johann Michael **Conradi** eines Prieſters in dem Fürſtenthum Coburg, dreyfach gearteter Sehſtrahl, 1710, 4. iſt ſehr deutlich abgefaßt. Der Auctor hat den Ungelehrten zu Gefallen dieſe Elementen der Optik geſchrieben und die weitläuftigen geometriſchen Demonſtrationen, die ſonſt in der Optik vorkommen, entweder außen gelaſſen, oder deutlicher erkläret, Praxes opticas aus unterſchiedenen Schriften u. eigener Erfahrung fleißig beſchrieben.

§. 19.

§. 19. Vom **Glasſchleifen** hat Chriſtian Gottlieb **Hertel** 1716 eine vollſtändige Anweiſung drucken laſſen, mit einer Vorrede des Hrn. Hofrath **Wolfens**. Der Auctor ſchreibet aus eigener Erfahrung; in dem erſten Theile handelt der Auctor von dem Schleifen der Gläſer, in dem andern von den Maſchinen, die daraus zuſammen geſetzt werden. In M. Johann George **Leutmanns** optiſchen neuen Anmerkungen zum Glasſchleiffen werden die rechten und noch nie bekannten Maſchinen die Gläſer mit drey Movemens recht zu elaboriren und zur höchſten Vollkommenheit zu bringen, desgleichen die Demonſtrationes per Polyhedra nach einer gewiſſen Methode gut zu machen, nebſt allerhand optiſchen Inſtrumenten, wie ſolche recht gemacht und applicirt, andere allbereits bekannte aber verbeſſert werden, angewieſen, 1718, 8. Vollſtändiger Lehrbegriff der Optik, nach Hrn. **Robert Smiths** Engliſchen mit Aenderungen und Zuſätzen ausgearbeitet von A. G. **Käſtner**, Altenb. 1755, 4. In dieſem Werke findet man faſt alles, was von der Optik zu wiſſen verlangt werden kann beyſammen, und das erſte Buch nebſt den Anmerkungen darüber, iſt ſo abgefaßt, daß es von iedem Liebhaber mit mittelmäßiger Känntniß der Mathematik kann geleſen werden, ſo wie das dritte von der Verfertigung der optiſchen Werkzeuge gute Nachrichten giebet.

§. 20. Bey der Perſpectiva hat BERNARDO CONTINO ein Italiäner in ſeiner Proſpettiva Prattica die 1684 in Folio gedruckt worden, die Aufgaben der Perſpective auf das deutlichſte gelehret. In *Bernhard* LAMY Traité de Perſpective ſind die

Grund-

Grundregeln der Mahlereykunſt enthalten. Von der Perſpectiv-Reißkunſt hat Johann Chriſtoph **Renbold** 1710, 4. eine vollſtändige Anleitung heraus gegeben. Wer zu den geometriſchen Demonſtrationen kein groß Belieben trägt, ſondern nur Praxin liebet, kann ſich dieſes Buchs bedienen. *Monſ.* GRAVESAND giebt in ſeinem Eſſay de Perſpective Generalregeln der Perſpective mit ihren dazu gehörigen Demonſtrationen, und bringet auch ſehr viel neue Sachen mit dazu. In der kurzen und leichten Verfaſſung der practicabelſten Regeln zur perſpectiviſchen Zeichnungskunſt wird gezeiget, wie man alles, was in der Architectur zu finden iſt, auf das geſchwindeſte in Perſpectiv bringen, und das Hauptfundament der edlen Mahlerey aufs gewiſſeſte erlangen ſoll, Nürnberg, 1719. Der Auctor Johann Jacob **Schübler** bemühet ſich einige Fehler und Weitläuftigkeiten anderer aus dem Wege zu räumen, und bringet auch ſeine eignen Gedanken und Verbeſſerungen vor, wie er ſie aus langer Praxi bewährt befunden, Nürnb. 1719, Fol. 14. Bogen. Bey dem nur erwähnten Lehrbegriffe der Optik, befindet ſich als ein Anhang eine analytiſche Perſpectiv, wo die Regeln der Perſpectiv ins kurze gezogen ſind, und ihre Erfindung auch Anwendung gewieſen iſt.

§. 21. Bey den aerometriſchen Schriften kann ein Liebhaber der Wirthſchaftkunſt aus des Hrn. Hofrath **Wolfens** Elementis aerometricis, und des Hrn. Leopolds Tomo, welcher die zur Aerometrie gehörigen Inſtrumenten und Maſchinen erkläret, manches erlernen, ſo er bey der Oeconomie zu ſeinem Vortheile

anzu-

anzubringen vermag. Des *Louis Philippe* DE LA BROSSE Traité du Barométre ouvrage mathematique, Phiſique et critique, dans lequel on fait voir, quelle eſt la maniere de s' en ſervir, à quels uſages un barometre peut être bon, et quelle eſt la cauſe de ſa variation, iſt wohl geſchrieben, der Auctor komt mit Carteſio überein, hat viel ſchöne Experimenten und Obſervationes, die zwar bloß Lothringen betreffen, aber andern zum Exempel dienen können, dergleichen an andern Orten nachzumachen, es iſt deutlich und mit Nutzen zu leſen.

§. 22. Die Diſſertation ſur les Variations du Barométre par Mr. ORTOUS *de* MAYRAN 1715, 12. hat bey der Academie zu Bourdeaux den Preiß davon getragen. Eben dieſer Auctor hat auch ſur la cauſe de la lumiére des Phoſphores et des noctiluques eine wohl geſchriebene Diſſertation aufgeſetzt, und er erweiſet, daß er ein beſonder Talent beſitze, auch die verborgenſten Geheimniſſe der Natur zu erklären und ſie andern begreiflich zu machen. In dem Traité des Barométres, Thermométres et Hygrométres wird die Hiſtorie und Zubereitung davon gelehrt. *Monſieur* GAUGES edirte zu Paris, 1722. Théorie des nouveaux Thermométres et nouveaux Barométres de toute ſorte de grandeur, dont la ſenſibilité peut être double de la hauteur, quoique marquée dans le même tuyau perpendiculaire, et par le même liqueur. Es enthält dieſe Schrift in der Auflöſung zweyer Aufgaben die ganze Theorie der neuen curieuſen und ſinnreichen Thermometern und Barometren. Eine beſondre Eigenſchaft dieſer neuen

Wetter=

Wettergläſer iſt, daß man ſie kann ſo klein und groß machen, als man will, und die Veränderung doch weit empfindlicher als bey den gemeinen. Man kann über dieß die neuen Thermometer im Augenblick zu Barometren, und die Barometres zu Thermometren machen, die dennoch accurater ſind, als die gewöhnlichen. Daß an dieſer Erfindung nichts iſt, kann man gleich aus dem Grunde der Sache ſehen. In den Breslauer Sammlungen ſtehet auch eine ſolche unnütze Erfindung von kleinen Barometern. Ein Ding das zugleich Barometer und Thermometer und deswegen keines iſt, weil es beydes iſt, iſt ſchon das **Drebbeliſche** Thermometer. **Leutmann** hat in ſeinem Lateiniſchen Werke, Inſtrumenta meteorognoſiae inſeruientia, die Verfertigung und den Gebrauch der Werkzeuge die die Veränderungen der Witterungen zu bemerken dienen, ſehr wohl gewieſen.

§. 23. Dieſes wären einige mathematiſche Schriften, die dem Liebhaber der Wirthſchaftskunſt gute Dienſte leiſten können, die übrigen ſind in meiner compendieuſen mathematiſchen Bibliothek anzutreffen. (Dieſe mathematiſche Bibliothek iſt nicht heraus gekommen.) Einige Begriffe von den mathematiſchen Wiſſenſchaften überhaupt zu erhalten, dienen die Wolfiſchen Anfangsgründe, und nur einige Känntniß obenhin davon zu haben, der Auszug daraus. Auch kann ſich ein Hauswirth aus folgenden mechaniſchen und Kunſtſchriften einen und andern Nutzen zu wege bringen. Der ſo genannten Kunſtbücher, welche insgemein zu Nürnberg heraus kom-

kommen, iſt eine große Menge, als der curieuſe Künſtler, vorſtellend ein Kunſt- Haus- und Wunderbuch, Nürnberg, 1704, 4. Die Kunſtquelle oder Kunſtbuch, worinnen rare und geheime Künſte für Mahler, Bildhauer, Kupferſtecher, Schreiner, Lackirer u. dergleichen ſeyn ſollen. *Charles* PLUMIER hat alles was zur Drehkunſt gehört, in einer Schrift vollſtändig abgehandelt, unter dem Tit. L'art de Tourner, Franz. u. Lateiniſch Fol. Man hat auch ein Deutſches Werk von der Drehkunſt. Das vollſtändigſte unter den Kunſtbüchern iſt die Kunſt- und Werkſchule, darinnen die Erkänntniß der Metallen- Zubereitung guter Feuer- beſtändiger Oefen, Tiegel, allerhand Glaskünſte, Erkennung der Edelſteine, chymiſche Secreta und dergleichen gelehret werden, in 2 Theilen, Nürnberg, 1705, 4. Der curieuſe Künſtler vorſtellend die zu allerhand Curioſitäten eröffnete Kunſtpforte, Nürnberg, 1710. 8. In Franzöſiſcher Sprach iſt wohl das beſte, des LEMERY Receuil des curioſités, in welcher viel beſondere phyſicaliſche, mediciniſche, mathematiſche und öconomiſche Curioſitäten angetroffen werden. Ingleichen wird ein gewiſſes Tractätchen, welches den Titel führet: Secrets concernant les arts et metiers, à Paris, 1723 in den Memoires de Trevoux ſehr gerühmt, es handelt in 18 Capiteln von Kupferſtechen, Gradiren, Verwandlung der Metallen, Farben, Verguldėn, Firniſſen, Kittenzubereitung, der Sigellacke, Eſſenzen, Confituren, Verbeſſerung des Weines, Weineſſiges, und dergleichen.

§. 24.

§. 24. Ferner gehören hieher nachgeſetzte Schriften: Die mit allerhand ſchönen curieuſen und geheimen Wiſſenſchaften angefüllte Farbenbeluſtigung, eingetheilet in 2 Theile, Nürnberg, 1707, 8. Im erſten lehret der Auctor das Illuminiren, die Zubereitung verſchiedener Mahler Farben, die Firnißkünſte und künſtliche Vergüldungen; im andern aber die Färberkunſt, wie allerhand Tücher, Hüte, Leinen-Zeug, u. ſ. w. zu färben ſey, und wie die Flecke aus den Kleidern zu bringen. Die grundmäßige und ſehr deutliche Anweiſung zu der ſchönen Lackir und Schildkrötenarbeit, und zu allerley erdenklichen Horn und vortreflichen Holtzarbeiten, vermittelſt welcher dieſe ſchöne Kunſt von ſich ſelbſt ohne Lehrmeiſter zu erlernen, Nürnberg, 1706, 8. Le teinturier parfait, ou Inſtruction nouvelle et generale pour la teinture des laines et manufactures des laines, comme auſſi pour les chapeaux de toutes ſortes de couleurs, et pour la culture des drogues ou ingrediens, qu'on y employe, à Leiden, 1708, 8. **Hellots** Färbekunſt, vom Hrn. Prof. **Käſtner** überſetzet, iſt zu Altenburg, 1751, heraus gekommen.

§. 25. L'art de laver ou la nouvelle maniere de prendre ſur le papier ſuivant les coleurs des deſſeins, qu' on enploye à la Cour. Der künſtliche Gold- und Silberarbeiter, welcher gründlich und aufrichtig anzeiget, was nicht allein in Gold und Silber, ſondern faſt in allerley Metallen, als Kupfer, Meſſing, Zinn, Stahl- und Eiſenarbeit insgemein zu wiſſen vonnöthen ſeyn mag, ein Werk ſo vielen Profeſſionen nützlich und dienlich, mit großer Mühe und Fleiß zu-

ſammen getragen, von einem ſonderbaren Liebhaber vieler Künſte und Wiſſenſchaften, Nürnberg, 1708, 8. Der viel vermehrte und wohl erfahrne Seifenſieder und Kerzen- oder Lichterzieher, beſtehend in zwey Theilen. Der erſte Theil handelt von unterſchiedlichen bewährten und wohl eintragenden Wiſſenſchaften, als 1) auf wie vielerley Art, ſo wohl gute Haus- und Waſch- als andere erdenkliche Seife zu ſieden und zubereiten, 2) Kraft- und Stärkmehl auf das beſte zu machen, 3) den Flachs wie die ſchönſte Seide zu zurichten, 4) die Leinwand in kurzer Zeit auf das ſchönſte zu bleichen, 5) das Wachs ſchneeweiß, gut und beſtändig zu bleichen, 6) ſonderbare ungemeine ſchöne hell und langbrennende Wachs- und Unſchlichtkerzen zu gießen, 7) altem in der Farbe verblichenen Sammt, Seidenzeug, Tücher und Gewand ihre verlorne Farbe wieder zu bringen, 8) allerhand fette Flecken aus den Kleidern zu geben. Der andere Theil handelt von allerhand erdenklichen Arzneymitteln. In dem Cabinet der naturlyken Hiſtorien, Wetenſchappen, Kunſten en Handwercken, davon der erſte Theil 1719 heraus gekommen, und in den nachgehenden Theilen fortgeſetzt wird, ſind viel curieuſe Sachen enthalten.

§. 26. So pompös als die Titel von vielen dergleichen Schriften eingerichtet, ſo werden doch diejenigen die ſich die Mühe geben, die in dieſen Büchern enthaltenen Künſte, nachdem darinnen vorgeſchriebenen Proceſſen zu experimentiren, befinden, daß die wenigſten von dieſen Kunſtſtücken und Raritäten eintreffen. Mancher nähret wohl Weib und Kinder

mit

mit einem einzigen ſolchen Kunſtſtück, dergleichen in manchen Kunſtbüchern gar viel befindlich, und wenn bisweilen nur ein und anders darinnen gelehretes Kunſtſtück von ſtatten gienge, ſo wäre manches Buch wohl funfzig und noch mehr Thaler werth. Es ſollte ſich daher ein fleißiger, geſchickter, curieuſer und dabey aufrichtiger Mann, der die Intention hätte, ſeinen Nächſten rechtſchaffen zu dienen, über alle dieſe Kunſtbücher machen, das Wahre von dem Falſchen, und das Gewiſſe von dem Ungewiſſen abſondern, und ein anderes verfertigen, in welchem nicht ſolche falſch beſchriebene und oft erdichtete, ſondern gewiſſe experimentirte und mit allen Vortheilen und nöthigen Umſtänden accurat und getreulich aufgezeichnete Recepte und Künſte, anzutreffen wären. Inzwiſchen ſind ſolche Bücher, ob ſie gleich einer großen Verbeſſerung bedürftig, dennoch nicht ganz ohne Nutzen. Man überkömmt hiedurch bisweilen einige Erkänntniß der Sachen, die ſie beſchrieben, obgleich keine vollſtändige Wiſſenſchaft; und kann man hernach öfters entweder durch vieles Probiren oder aus Diſcourſen mit dergleichen Erfahrnen ein mehreres erlernen, und manchmal das ganze Kunſtſtück entdecken. Weiß man gar nichts von einer Sache, ſo nehmen ſich die andern in acht, daß ſie dem Fragenden eine ſolche Antwort ertheilen ſollten, dadurch er auf die Spur gebracht würde, hinter das Geheimniß zu kommen. Man muß ſich bisweilen ſtellen, als ob einem die ganze Sache bereits bekannt wäre; man muß dasienige, was einem von einer Sache recht gründlich bekannt iſt, wohl und geſchickt anbringen, daß der andere glauben kann, wir hätten davon eine gute Wiſſenſchaft; man muß

 ſeine

ſeine Blöße bey demienigen, worinnen einer unwiſſend, zu verbergen wiſſen; man muß im Nachfragen nicht allzugroße Begierde bezeugen, ſondern ſich kaltſinnig anſtellen. Verfallen die Künſtler oder andere, aus deren Geſprächen wir gerne etwas erlernen wollen, auf ſolche Sachen, davon uns keine Erkänntniß beywohnt, ſo muß man den Diſcours mit einer guten Manier herum zu lenken wiſſen. Hierbey kann man ihnen bisweilen Einwürfe machen, warum es ſich auf dieſe oder iene Weiſe nicht ſo prakticiren laſſe, hierdurch werden ſie denn aufgebracht, daß ſie ihre Raiſons entdecken, warum es nothwendig ſo angehen müſſe, und in der Hitze unterſchiedene Cautelen, die dabey in Obacht zu nehmen, mit vorbringen, welche ſie ſonſt, wenn man ſie nichtaufgebracht hätte, ſchwerlich würden entdecket haben.

Regiſter
der vornehmſten Schriftſteller und Sachen.

A.

Abſyrto, 488
Academien, ob ſie den Profeſſor Oeconomiá entbären können, 42
Acciſe, Schriften davon, 91
Ackerbau, wer davon geſchrieben, 188 ſ. Feldbau.
Ackersleute, deren Anſehn bey den Römern, 149 wer von ihnen abſtammet, 332
Ackermaſchine neu erfundene, 186
Adler gedoppelter, 432
Aecker, deren Eintheilung, 151 wie deren Fruchtbarkeit zu vermehren, 196 wie die Engelländer damit umgehn, 172
Aehre eine ſehr große, 173
Aelianus, 503
Aerometrie, deren Nutzen, 331
Agerius, 559
Agio, deſſen Nutzen, 594
Ahornſaft, wozu er gut, 338
Albertinus, Aegid. 311
Aldrovandus, 526
Alexander ab Alexandro, 503
Alleen, deren Beſchreibung, 324
Aloe, Nachricht davon, 107
Amaranthes, 309
Amerika, Beſchreibung davon, 214
Anacharſis, 239
Apicius Coel. 306
Ariſtophanes, 287
Ariſtoteles, ob deſſen Oeconomie nützlich, 108
Arithmetik, ſ. Rechenkunſt
Arnd, 12
Athenäus, 208 Avicenna, 267 Avnant, 513
Ausrechnungen kurze, wer davon gehandelt, 628
Axtelmeyer, Reinh. 129
Azendorf, 113

B.

Bachovius, 654 Bacius, Andr. 254

Backen, was dabey zu beobachten, 210
Backofen zum Dienſt der Feldarmeen, 305
Bad, wer darauf viel gehalten, 27 Baier, 563
Bailey, 139 Banquen, Schriften davon, 618
Bären, wie ſie anfzubehalten, 405
Baret, 488
Bauer, ob ein Gelehrter wohl von ihm lernen könne, 17 wer von ihnen geſchrieben, 216
Baum und Staudengärten, Schriften davon, 367 ſqq.
Baumſchule, wie ſie anzulegen, 379
Bäume, deren Nutzen, 168 wie ſie anzulegen, 220 ſq. ob die Blätter davon das Land düngen, 199, wilde, wie ſie zu ſäen 402
Baumgarten, 77 Becher, Joh. Joach. 69 ſq.
Beck, J. A. 509 Becmann, Joh. Chriſt. 15
Beer, 559
Beerhacke beym Weinbau, 233,
Beerkraute, 232
Beier, 68
Bergbohren, deſſen Nutzen, 575, wer davon Erfinder, daſ.
Berge, ob ſie in Gärten anzubringen, 325
Bergleute von deren Krankheiten, Schriften, 580, deren Betrug, 518, ob ſie einige Anzeigungen haben, wo Erz ſey, 550
Bergordnungen, 569
Bergſucht und Hüttenkatze, Schriften davon, 581
Bergwerke, zu Annaberg, wie es entdecket, 545 Schneeberger, deſſen Urſprung daſ. Freybergl. wie es entdecket, daſ. zu Ilmenau, Schriften davon, 573 Harziſches, zu Scharfenberg, daſ.
Bergwerksrecht, Schriften davon, 567 Berringer, 573
Bernſtein, wer dav. gehandelt, 563
Betrügereyen, wie ſolche zu entdecken, 6
Bicherodius, 558 Beuſt, 435
Bienen, deren Zeugung, 506 wie damit umzugehen, Schriften davon, 509 ſqq.
Bienenſchwarm merkwürdiger, 508
Bier aus Baumſäften, 262 338 aus Sauerbrunnen, 260
Bierbrauerkunſt, worinn ſie beſtehe, 258 Schriften davon, 277
Biereſſig, wer davon gehandelt, 308

Bi-

Bifron, Jac. 307 Bilderbeck, C. L. 435
Birkenſaft, ob daraus gut Bier gemacht werden könne, 262
Blancourt, 566
Blätter, ob ſie das Land düngen, 199
Blüthe des Getraides, ob ſie unterſchieden, 183
Blumengarten im Winter in der Stube, 357, was für Arten dazu gehören, 357, Schriften dav. 364
Bochartus, 457 Böge beym Weinbau, 231
Bohne, wie ſie wächſt, 348
dü Bois, 673
Bonnet, 382 Borkler, 257 Barro, 185
Botanik, Schriften davon, 375
Bovillon, 256 Boulainvillier, 88
Bradley, 341
Brandtewein, Sriften davon, 212
Brauöfen und Malzdarren, 278
Breche beym Weinbau, was, 232
Brod friſch gebackenes, ob es geſund, 178 was die Cubaner uud Mexicaner an deſſen ſtatt haben, 214
Broichhauſē, 88 Bromel, 572
Broihan, wer dav. geſ. 278
Brückenbau, Schriften davon, 673 Brugerinus, 307
Brunnemann, 79
Buchhalten, wer davon gehandelt, 622
Buder, 456 Bünting, 314
Bürgermeiſter, welche die alten Römer dazu wähleten, 160
Burrel, 510 Büttner, 563

C.

Cacao, wer davon geſchrieben, 321
Cäſalpinus, 559 Cäſar, Jul. 417
Caffee, wer davon geſchrieben, 316, wie er auf eine neue Art zu präpariren, 317
Calender immerwährender, 215
Cameel von beſonderer Gröſze, 406
Cameral-Verfaſſungen, ob ſolche ein Prinz innen haben müſſe, 34
Cameral-Weſen, wird beſchrieben 50
Cameral-Wiſſenſchaft, was, 3
Cammer, deren Pflicht, 61 ob ſie zugleich die Vermehrung der Intraden beobachten kann, daſ.

Cammer - Collegia, wie viel deren ſeyn ſollen, 60 wie ſie einzurichten, 61 ob ſolche wohl dürften zu Stande kommen, daſ.
Campegius, 364 Carlowitz, 393
Carptor bey den Römern, wer, 286 Carpzov, 279
Carteſius, 73 Caſaubonus, 29
Caſcaden, was, 323 Caſſiodorus, 518
Caſtellanus Petr. 284 Cato, 159
Cattunfabrik, wie ſolche in Sachſen anzulegen, ein Proiect dazu, 607
Cauſinus, 506 Cellarius, 88
Celtes Conr. 416 Chaubon, 557
Chiacon, 485 Chicot, Paul Friedr. 622
Chocolate, wer davon geſchrieben, 316
Chymie, was dazu Anlaß gegeben, 297
Circulation des Saftes, deſſen Beſchaffenheit, 338
Ciſternen, wo davon nachzuleſen, 120
Citronen Bäume, ob ſie durchs Blatt fortzupflanzen, 362
Claramontius, 628 Clairecombe, 627
Clamorgan, 134 Coccejus 655
Collecten, wie ſie anzulegen, 58
a Collibus, 82 Columella, 241
Commercien-Collegium, ob es nöthig, 589
Commercien - Lexicon, wie es einzurichten, 71
Commercienweſen, holländ. Schriften dav. 621 der Venetianer, 625 der Engelländer, daſ.
Confituren und Zuckerwerk, wer davon geſchrieben, 312
Congenſer, deren Achtung gegen das Eiſen, 583
Conring, 447
Conſervation ſeiner Sachen, wie ſie anzuſtellen, 9
Conzenille, Schriften davon, 631
Cragius Nicol. 414

D.

Dahuron, 377 Dannreuter, 385
Dapper, 507 Daſſovius 155
Deparcieux, 92, Deſagulier, 621
Deſtillirkunſt, wie ſie erfunden, 297
Deucerus, 541, Diät, wer davon geſchrieben, 309
Deutſchen die alten, deren Lebensart, 289 ob ſie den Ackerbau getrieben, 163

wor-

worinnen ihr Handel beſtanden, 582
Deutſchland, wie es vor Alters beſchaffen geweſen, 105
Döbeln, wie die daſelbſt verfertigte Hüte beſchaffen, 606
Domainen, Schriften davon, 88
Doverinus, 85
Douglas, 381
Dreſchen mit Ochſen, 464
Dreſchmühle, 184
Dreſchwagen, 157 Duckſtein, wer davon geſchrieben, 277

E.

Edelgeſteine, wer davon geſchrieben, 563
Ehrenpreiß, von deſſen Nutzen Schrift. 320
Eiſen, wer davon gehandelt, 563
Eiſenhammer, 568
Elephant, ob er zum Pfluge geſchickt, 181
Elsholz, 183 Elychnius, 91
Engelländer, deren Bemühung in der Oeconomie, 171
Enten, ob ſie nutzen, 502
Erb- und Zeitpacht, 143
Erdäpfel americaniſche, ob ſie die Stelle des Brodes vertreten, 213, ob ſie in Deutſchland practicabel 214
Erde, ob ſie im Weine, 248 Schriften davon, 563
Eremitage in den Gärten, was, 326
Erndte der Jüden, wenn ſie gehalten, 155 die Solennitäten dabey, 156, wie oft 157
Erz, ob Adam ſolches gegraben, 516, ob Torf und Steinkohlen dabey zu gebrauchen, 535 ob es beſtändig fortwächſt, 546, ob man gewiſſe Anzeigungen hat, wo ſolches zu finden, 550
Espaliers, was, 324
Eſparſette, deſſen Nutzen, 470
Ettmüller, 272 Evelyn, 384
Euſtathius, 286
Eyer, wunderliche Hiſtorie zu Gandersheim davon, 505, wie ſie in Oefen auszubrüten, Schriften davon, daſ.

F.

Fabriquen ſ. Manufacturen.
Falken, wie vielerley, 420 wie ſie gefangen werden, daſ. Kennzeichen der guten, 421

Falknerey, wer vor dem dieſelbe ſehr hoch geſchätzet hat, 421 von wem ſie heut zu Tage geliebet wird, 423
Fallopius, 548
Färbekunſt, Schriften davon, 631
Farben ſächſiſche, wer davon gehandelt, 631
Faſoldus, Joh. 331
Fäulniß, deſſen Nutzen, 342
Federvieh, 494 Feigen, wie ſie fortzubringen, 370
Feldbau, im Sommer, Schriften, 200 von deſſen Vermehrung und Verbeſſerung 201 ſ. Ackerbau
Feldöconomie, bey wem ſie in großem Anſehen ſtehe, 161
Feldmeſſen, Schriften davon, 670
Feſte, wer davon geſchrieben, 497
Feuer, von deſſen Natur, 300 Unterirrdiſches, woher es beſtätiget wird, 340 wer davon geſchrieben, 304
Feuermauren, neue Erfindungen, 303
Finanzen der Römer, Schriften davon, 86 ſeq.
Fiſche, wie ſie auf verſchiedene Art gefangen werden, 439 ſollen ein hohes Alter erreichen, 447 Exempel davon, daſ.
Fiſcherey, deren Eintheilung, 447 wer davon geſchrieben, 438
Fleiſch, wenn ſolches zuerſt gegeſſen worden, 282 wie die Alten damit umgegangen, 284
Florentinus, 566
Flüſſe wie ſie in Sachſen ſchifbar zu machen, 592
Fontainen, was, 323 Schriften davon, 120
Forſt, was, 388 deſſen Gränzen, 389
Forſtgerechtigkeit und Wildbahn, Schriften davon, 658
De la Foſſe, 489
Frankreich, deſſen Sorgfalt fürs Gehölze, 391
Franz-Obſt, wie lange es bey uns bekannt iſt 107
Freſne, 422 Frieſe, 658
Froumenteau, 86
Fürſt, was er bey ſeinen Ausgaben zu beobachten, 61 ob ihm die Oeconomie unanſtändig, 36, 51 ſoll eine Kunſt und Naturalien Cammer haben ꝛc. ꝛc. 35
Fütterung, wodurch ſie bey großer Dürre zu erſetzen, 472

G.

Galenus, 265, Galibertus, 371
Gandersheim, daſelbſt hat man in Eyern Linſen und Erbſen gefunden, 505

Gan-

Gänſe, deren mancherley Arten, 496, wie das Männchen vom Weibchen zu unterſcheiden, 498 wie ſie einzukaufen, daſ. wie ſie fett zu machen, 499
Garſault, 485 Gartenweſen, Schriften davon, 379
Gartencalender, 384
Gärten von allerhand Art, 321 ſeqq.
Gartenweſen, Schriften davon, 369
Gaſtgebote, Schriften davon, 306 ſqq.
Gaſſer, 75 Gaſton, 424
Gehäge, was es ſey, 389 wie es muß beſchaffen ſeyn, 389
Geheimniſſe politiſche, wer davon geſchrieben, 85
Gehölze, wie es zu ſäen und zu vermehren, 402
Geld, was bey deſſen Ausgabe zu beobachten, 10, 52 wie es ins Land zu bringen, 54 was man anfangs dafür gebrauchet, 584
Gellius, 28 Le Gendre, 368 ſqq.
Geometrie, ob ſolche bey der Jägerey nützlich, 412
Gerhard, 566
Gerſtenähre von übermäßiger Größe, 173
Getraide, deſſen verſchiedene Gattung 168, ob deſſen Fruchtbarkeit zu vermehren, 169 Probe davon 176 wie es aufzuſchütten, daß es 50 bis 100 Jahre gut bleibe, 203, wie in der Mühle damit umzugehn, 209, Schriften dav. 174
Gewächſe von ungewöhnlicher Größe, 167 Fremde, ob ſie in Deutſchland fortkommen, daſ. ob alle Ausländiſchen in Glashäuſern ſeyn müſſen, 362
Glashäuſer, wie ſolche zu erbauen, 358 wie ſie im Winter zu heizen, 359
Glasmachen, wer davon geſchrieben, 566
Göchhauſen, 434 Goclenius, 311
Golddrath gewachſener, 549
Goldwäſcherey, deſſen Nutzen, 548
Golderz, wie es zu arbeiten, 562
Gold und Silber, wie es beym Handel in Brauch kommen, 584
Goldſand zu Niedernhohendorf, deſſen Beſchreibung, 573
Green, Geo. 23 Grillus Laur. 298
Groſchen u. Steuerſchocke, Schriften dav. 60, 98
Groſſiers, 586 Grotius, 182, Grotten, was, 325
Gueriniere, 487 Guidius, 559

Gü=

Kornbuſch von 97 Aehren und Halmen, 176
Kornmaaß, wie es ſeyn ſoll, 209 Betrug damit, daſ.
Korn-Mutter, oder Kornzapfen, deſſen Schädlichkeit, 179
Kornſtängel, wodurch er das Wachſtthum erreicht, 175
Krankheit Annaberg. wer davon gehandelt, 580
Kräuter u. Baumfrüchte, wie ſie bey ihrer Farbe zu erhalten, 346
Kräuter-Studium, deſſen Nutzen, 346
Krebs, 568 Kreyſig, 433
Kühe, Holländ. ob ſie aller Orten fortkommen, 469 ob ſie nützlicher als Ochſen 467, woran ihr Alter zu erkennen, 467
Kürbiſſe, deren Nutzen, 170 wozu der Kern davon dienlich, daſ.
Kunad, 580 Kunkelius, 566
Kunſt-Cammer, ob ſie einem Fürſten unentbärlich, 35
Künſtler, wie eines und das andere von ihnen zu erforſchen, 687
Kunſtſtücke, beſondere, 304

L.

Lampridius, 236, 442
Lamy 283
Land wie es reich zu machen, 53, 90, 629
Landgüter, vom Anſchlage u. Tax derſelben Schr. 143 Römiſchen, wie es da zugegangen, 22
Landleben, deſſen Vorzug, 26, 109
Landwirthſchaft, Anleitung dazu, 110 Liefländiſche, Schriften davon, 136, 477
Lauterbach, 592 Law, 86
Leinen-Manufacturen, Schriften davon, 90, 630
Letſch, 566 Leuber, 94
Leupold, 678
Leusden, 581 Leutenſperger, 91
Leyſer, 88 Lexica öconomiſche, 137
Lexicon vom Cammerweſen, wie es einzurichten, 71
Liebault, 134 Liebknecht, 564
Lieth J. W. v. 60, 91
Lielienſtängel, deſſen wunderbare Fruchtbarkeit, 352
Link, 90 Linker, 569
Linſen, von wunderbarer Größe, 169
Lochner, 319 Lockius, 39
Loen, 78
Löhneiß, 83 Lotichius, 507
Lucheſe, 191
Lucianus, 287 Lucretius, 281

M.

Maſchine zum Kochen dienliche, 302
Magneten, wer davon geſchrieben, 566
Magnus, Ol., 267, 441
Mahl- und Backweſen, Schriften davon, 210
Malpighius, 543
Malzdarren und Brauöfen, 278
Mandiroli, 368 Maneggio, 486
Mantuanus, 416
Manufacturen in Deutſchland, wer davon geſchrieben, 90 ſ Comerc.
Marggravius, 441 Mariotte 338
Markham, 140
Markſcheidekunſt, Schriften davon, 567
Marperger, 618 Martialis, 25, 28, 286, 288
Martins-Gans, deren Urſprung, 497
Maſſe, J., 488
Mäßigkeit der alt. Deutſchen, 290 ſqq.
Maſſiniſſa, 333
Mathematik, wem ſie nöthig, 37, wo, 184, 300
Maulbeerbaum, wie er fortzubringen, Schriften davon, 513
Meagre, 366 Mechanik, Schriften davon, 675
Mehl, womit es in theurer Zeit vermiſcht worden, 213
Mehlthau, deſſen Schädlichkeit, 180, 227
Meibom, Joh. Heinr. 275.
Meißen, deſſen Vorzug vor andern Provinzen, 107 528, 530, ſqq.
Melon, 87 Melzer, 573
Menagerie, was, 327
Mergel, daraus bäcket man Brod, 213
Metall, ob es fortwächſt, 546 Scribenten dav. 555
Mexicaner, was ſie anſtatt des Brodes eſſen, 214
Milch, ob ſie verſchieden, 471 Scribenten dav. daſ.
Mineralien, wollen einige Phyſici nachmachen, 551 ſqq.
Minutius Felix, 24, 27
du Monceau, 187 Montanus, El. 541
Moſt, ob er Salz enthält, 252, wie er durch Kunſt zu verbeſſern, 224
de la Mothe, 36 Moulin, 382
Mühlen, wie ſie zu verbeſſern, 185 was in denſelben beym Mahlen zu beobachten, 210
Mühlenbaukunſt, Scribenten davon, 438
Münzen, Schriften davon, 94, 214
Münzweſen, wer ſich darum zu bekümmern, 58 deſſen Nutzen, 593 der deutſchen Schr. davon, 94

Mut-

Mutterkorn, deſſen Schädlichkeit, 173
von der Myle, 110 Mylius, 573

N.

Naturalien = Cammer, ob Fürſten ſolche entbären können, 34
Nelken himmelblaue, 348
Neumeyer, 82 Niedenburg, 200
Nieuwen, 375 Normañ, 631
Nyland, 380

O.

Obrecht, 80
Obſtgärten, Schriften davon, 365 ſqq.
Ochſen, ob ſie vor dem Pfluge hinter einander oder neben einander zu ſpannen, 171
Oculiren der Bäume, Schriften davon, 366
Odhelius, 599
Oeconomie, deren Wachsthum, Alter, Schriften davon, 45 wie ſie den Kindern beygebracht werden kann, ſ. Haushaltungsk.
Oefen neu inventirte, Schr. davon, 302
Olearius, 354 Olorinus, Jo. 497 Opitz, 529
Optik, dahin gehörige Schriften, 683
Orengerien, 326 Orfyreus, 579

P.

Panſa, 580 Papin, 303
Paracelſus, Th. 580 Park, was, 326
Parterren, was, 322 Patin, 535
Perpetuum mobile, Schriften davon, 580
Perrault, 338 Pertſch, 656
Peſcherinus, 76, 98 Petrarcha, Franz., 479
Petty, 92 Pfalſtecken, 231
Pfahlleziehen, 229
Pfenning, Joh. Wilh, 94
Pferdezucht, wer davon geſchrieben, 484 ſqq.
Pflanzen, wie ſie mit vielen Farben zu zeugen, 173 Schrift. davon, 365 ſqq.
Philoſophen die alten, ob ſie gute Oeconomi, 21, 73
Phornutus, 494
Phyſik, deren Nutzen, 37 298 Picard, 669
Platina, 311 Plattner, 560
Plinius, 26, 29, 240, 241, 266, 293, 330, 390, 415 u. f.
Plutarchus, 159, 240, 288, 294, 442, 445
Ponatus, Petr. 82 Pott, 477
Poſtweſen, deſſen Nutzen, 55, was dabey zu obſerviren, 590 ſq.
Probier= u. Scheidekunſt, deren Geheimniſſe, Schr. davon, 566
Püffelochſe, ein weißer, 406

Pürläus, 564

Q.

Quintinie, 371, 335

R.

Raugrafen, woher ſie den Namen haben, 392
Reaumür, 505 Reben, wie ſie aufzuziehen, 230
Rechenweſen, Schriften davon, 92, 141, 628
Regenwaſſer, ob es zum Brauen gut, 261
Reimann, 12, 184, 417
Reich zu werden, Mittel, 5
Reißkunſt, Schr. dav. 685
Rettige, wie ſie groß zu machen, 347
Reutkunſt, dahin gehörige Schriften, 483 ſq.
Rheinwein, deſſen Vortreflichkeit, 257, 258
Rhetius, 91
Rindvieh, was dabey zu beobachten, 463, wie deſſen Alter zu erkennen, 467 ob deſſen Güte aus der Farbe zu urtheilen, 468
Rindvieh = Seuche, wer davon geſchrieben, 456
Ringler, J. P. 88
Ritterguͤter, wer davon geſchrieben, 653
de la Riviere, 382
Robert, 378
Roßarzeney, Schriften davon, 476 ſq.
Rüben, wie ſie groß zu machen, 347
Rür..mond, 85 Rüeneve, Angr. 194, 382
Rusden, 510 Ruſſius, 488

S.

Saame, ob ohne demſelben was wächſt, 342 wie er keimet u. fortwächſt, 343 welches der beſte zum ſäen, 154 ob er durch Salpeter 8 Einweichung in See-Salz ꝛc. fruchtbar zu machen, 171 ſq.
Sachſen, deſſen Vorzug vor andern Provinzen, 107 wie es das Commercienweſen verbeſſern könne, 603 ſq.
Saft der Bäume, ob er durch das Mark oder Rinde in die Höhe ſteige, 341
Sagittarius, 559 de Salinove, Rob., 428, 434
Salpeter, ob dardurch das Getraide zu vermehren, 8
Salz, Schriften davon, 564 deſſen Achtung bey den Alten, 295
Salz-Quellen, Sächſiſche Schriften davon, 564
Savary, Jac. 425 Saußay, 379
Sauter, 83
Schaafe, deren Nutzen, 461 wie damit umzugehen, Schriften dav. 464
Schäfer, deſſen Eigenſchaften, 461

Scheidekunſt, Schriften davon, 567
Schenke, 563
Schenkwirthe, wie ſie beſſer in Ordnung zu halten, 52, 591
Scheuchzer, 179
Schiffart, Engl. wer dav. geſchrieben, 624
Schleich, 564 Schleye, ob ſie den Würmern unterworfen, 451
Schmelzk., Schr. dav. 567
Schmidt, 559 Schoberus, 180
Schockius, Mart. 311
Schreber, 88, 382, 631
Schreitmann, 567
Schröder, 195 Schuppius, Balth., 9
Schwämme, wo ſie in Sachſen, 167
Schweine, wer davon gehandelt, 493
Schwenkius, 559 Schwedenſtierna, 137
Seeberger Steinbrecher-Krankheit, Schr. dav. 581
Seidenbau, wer davon gehandelt, 513 ſq.
Seidenwurm, deſſen Beſchreibung, 511 Nahrung, daſ. was ihm ſchädlich, 512, wer dav geh. 509 ſq.
Semmler, 35 Sevilla, 485
Silbergeld, ob es zu erhöhen, 59 Schleuſenrecht, wer davon gehandelt, 593
Schmelzerey, Schriften davon '566 Schulden öffentliche Schr. dav. 89
Societät öconomiſche wie ſie einzurichten, 65
Sonne, ob man mit deren Hülfe, kochen, braten und backen könne, 305
Sonnenuhrenkunſt, wer davon gehandelt, 682
Speiſe u. Getränke, Schr. davon, 307
Spieler die berühmteſten in Engll. Nachricht dav. 6
Sprengel, 119 Springwurzel, 346 Stahlius, 216
Stadtwirthſchaftkunſt, was ſie in ſich begreife, 3
Steckreiſer, ob man dadurch fremde Bäume vermehren kann, 361, wie ſie beſchaf. ſeyn müſſen, daſ.
Steinhauen, Schr. davon, 671
Steinkohlen, wer davon gehandelt, 537
Steuer, Contribution und Acciſe, Schriften davon, 60, 91, 98
Stiſſer, 118
Straſſen, wie ſie zu zieren, 168
Straſſenbereuter, deren Nothwendigkeit, 55. 591
Stryckius, 568, 593
Stutterey, wie ſie anzulegen, 480 ſqq. wer davon gehandelt, 490

Succinum, deſſen Nutzen, 346
Surland, 624

T.

Taback, Schriften davon, 379, 625
Tabor, 379 Tailor, 648
Tänzer, 389, 429
Tauben, Schriften davon, 496
Terraſſe, 323
Textor, 475
Thau des Pſeudo Ammi Dodonäi, deſſen Schädlichkeit, 199
Thee und Caffee, Schriften davon, 316
Theatra in den Gärten, 326
Theurung, woher ſie entſtehe, Schriften dav. 214
Thomaſius, Jac. 536
Thorley, 510
Tillingius, 370 Tiron, 88
Torf, ob er in Schmelzhütten zu gebrauchen, 535, wer davon gehandelt, daſ. f.
Tranſchieren, Schriften davon, 313
Treibehäuſer, was bey deren Erbauung zu beobachten, 358, 359, wie ſie im Winter zu erwärmen, daſ.
Treillagen, 324 Treuner, 209
Trianon, 326
Trunkenheit, welche Völker dieſelbe am meiſten gehaſſet, 238
Tuchmacher, wer davon gehandelt, 619

V.

Vaillant, 378 Vallemont, 192
Varro, M. Ter., 160, 180
Vater, 564
Vauban, 60, 98,
Vegetius, 456
Vermögen, wie es zu erwerben, 5
Verſchwendung, ob ſie zu dulden, 57
Veſtus, 566 Uhren, Schr. davon, 677
Viehſeuche, wer davon geſchr., 456 woher dieſes Gebrechen komme, 473 Hülfsmittel dagegen, daſ.
Virgilius, ob er in Schulen recht getrieben wird, 43
Vitriarius, 627 Vitriol, deſſen Nutzen, 197
Unger, 214
Unkraut im Roggen, deſſen Schädlichkeit, 179
Vögel, wie ſie zahm zu machen und abzurichten, Schr. dav. 431 deren vielerley Gattungen, 419 wie ſie zu fangen, 418
Vogelfang, wie er vordem geachtet worden, 418
Uſtariz, 624 Uver, 365

W.

Waaren = Berechnung, Schriften dav. 629 von deren Verfälſchung, 129
Wächtler, 569
Waldordnungen, wer davon gehandelt. 395
Waſſer, Schr. davon, 436
Waſſerkünſte in Gärten, wie vielerley, 323 wer davon gehandelt, 578
Weber, 92
Wechſel und Buchhalten, dahin gehörige Schr. 627
Weine verſchiedene, 244 Italiän. wer davon geh. 254 Melnker, Schr. 257 Wertheimiſcher, Schr. daſ. Ungar. 251 von deſſen Misbrauch Schr. 254
Weinbau, von deſſen Fehlern, Schriften, 254
Weineſſig, Schriften, 308
Weinlaub, deſſen Nutz. 233
Weinreben = Saft, wozu er gut, 338
Weinſtein, worinnen er beſtehe, 246
Weinſtock, wie viel er Wurzeln hat, 230 was bey deſſen Unterhaltung zu beobachten, daſ. von deſſen Anbau, Schriften, 256
Waizen, Ungariſcher und Sicilian. deſſen Nutz. 168
Whiſton, 680 Wieſenrecht, wer davon geſchrieben, 464 Wild, wie damit umzugehen, 408
Wieterbeluſtigungẽ phyſical., wer dav. geh. 387
Winzer, wie ſie zu ſeyn pflegen, 221 ſqq.
Wißmuth, was, 530 ob ihn die Alten gekannt, 501
Wolfsjagd, Schr. dav. 134
Wollmanufacturen, wer davon gehandelt, 90, 629
Wünſchelruthe, Nachricht davon, 546
Würme im Getraide, wie ſie zu vertreiben, 204

X.

Xenophon, 2

Z.

Zechen in Bergwerken, wie vielerley deren ſind, 521
Zeichnen, deſſen Nutzen bey der Jägerey, 412
Zeidler, 573 Zeiger, 201, 205
Zeißig, 434 Zentgrav, 546
Ziegen, wer dav. geh. 464
Zigra, 561, Zink, 74 Zipfel, 560
Zöllner, 563 Zorgdrager, 449
Zſchackiritz, 75
Zwerg = und andere Bäume zu pflanzen, 373
Zwinger, 566

Bayerische Staatsbibliothek München

Heinrich

Rohr, Julius Bernhard <<von>>, / Wendler, Johann, / Wendler, Johann

Julius Bernhards von Rohr Merseb. Domherrn und Land-Cammerraths Haushaltungs-Bibliothek worinnen die vornehmsten Schriften, die zur Haushaltungskunst gehören, angezeiget werden

Leipzig 1755

Oecon. 1511
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298671-5
VD18 12659258